1570 / Bibl. Mont.
35

<36605328070015

<36605328070015

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray.

Uibersetzt und verbessert
von
Johann Matthias Schröckh.
Professor der Dichtkunst zu Wittenberg.

Fünf und dreißigster Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage F. A. Schrämbls.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Des sieben und zwanzigsten Buchs zweite Abtheilung.

Fortsetzung und Beschluß der Geschichte der vereinigten Niederlande.

Verhältniß der Stände gegen andere Mächte.

Die vereinigten Stände hatten durch ihre Gevollmächtigten auch an dem Vertrage zu Osnabrück und an dem zu Münster zu Beförderung der Angelegenheiten der Reichsfürsten, mit welchen sie Freundschaft

hielten, oder verbunden waren, arbeiten lassen. Doch wurden die Stände von keiner der Friedenschließenden Mächte in diesen Verträgen mit begriffen. Sie empfanden noch im Jahre 1648 einige Wirkungen von Frankreichs Widerwillen gegen sich, in Absicht auf die Handlung, und würden mehrere empfunden haben, wenn nicht diese Krone durch den fortdaurenden Krieg mit Spanien und durch ihre innerlichen Unruhen, daran wäre gehindert worden. England, das ehemals die Stände so sehr unterstützt hatte, sahe jetzt wegen seiner traurigen Zerrüttung den Frieden, welchen sie erlangt hatten, gleichgültig an. Die Aussöhnung mit Spanien schien die Freundschaft der Staaten mit dem Kaiser und dem deutschen Reiche wieder herzustellen. Aber die Besatzungen, welche sie noch in Deutschland hielten, hielten das Vernehmen zurück. Der Kurfürst von Cölln suchte dieselbe aus Rheinbergen, und der Pfalzgraf von Neuburg aus Ravenstein loß zu werden. Besonders verlangte der Kurfürst von Brandenburg von den Staaten, sie sollten die Städte Wesel, Emmerich, Rees und Gennep räumen, die sie noch inne hatten: er suchte sie auch zu einem genauen Bündnisse zu bewegen. Sie weigerten sich aber jenes zu thun, bis die großen Geldsummen be-

zahlt

zahlt wären, die sie dem Hause Brandenburg vorgeschossen hatten. Und zu dem Bündnisse bezeigten sie keine Neigung, weil es sich nicht bloß auf die Länder am Rhein, sondern auf alle seine Staaten beziehen sollte. Sonst entstanden auch bald einige Streitigkeiten zwischen Spanien und den Ständen über den eben geschlossenen Vertrag. Die letztern konnten die freie Handlung nach Frankreich nicht erhalten, und man warf auch einander Verletzungen des Vertrags vor. Vergebens suchten auch die Malteserritter die Wiedereinsetzung in ihre in den vereinigten Landschaften liegende Güter; so wenig als die Bannerherren, Edelleute und Städte in dem Theil von Brabant, der dem Staate unterworfen war, einen Antheil an der Regierung bekommen konnten, und noch ferner vor dem brabantischen Rathe im Haag erscheinen mußten. i)

Ursprung des Kriegs zwischen England und Holland.

Holland hatte während der bürgerlichen Kriege in England eine genaue Neutralität zwischen beiden Theilen beobachtet, und die guten Dienste, die das oranische Haus dem Hause Karls des ersten geleistet hatte, wa-

i) Wagenaar l. c. S. 230. 231. 234. 247.

ren blos Privatsachen, die ihren Ursprung von ihrer Blutsfreundschaft nahmen. Sie ermangelten jedoch nicht, die Eifersucht der englischen Republikaner rege zu machen. Die Königin von Großbritannien kam im Jahr 1642 nach Holland, wo sie einige Juwelen der Krone verpfändete, und vieles Geld nebst Kriegsbedürfnissen sammlete, um ihren Gemahl gegen das Parlement zu unterstützen. Sie bewog auch, mit Einwilligung des Prinzen von Oranien, verschiedene Befehlshaber und Soldaten die den Ständen dienten, nach England zu gehen. Bald darauf, da ein Theil der englischen Flotte die königliche Partei nahm, und nach Holland segelte, wo die königlichen Prinzen sich auf dieselbe begaben, fehlte wenig daran, daß sie nicht an der holländischen Küste von der Flotte des Parlementes angegriffen würde. Im Jahr 1644. schickten die Stände, welche von Zeit zu Zeit durch die Handlung zwischen England und Holland, in die englischen Händel verwickelt wurden, eine außerordentliche Gesandtschaft in dieses Reich, um eine Vermittlung zwischen dem Könige und dem Parlemente zu stiften. Allein das letztere, das die Gesandten für zu große Freunde des Prinzen von Oranien hielt, und ganz andere Absichten hatte, nahm solche nicht an. Die Staa-

ten ernannten im Anfange des Jahrs 1649 auf ernstliches Ersuchen des Prinzen von Wallis, der sich nach dem Haag geflüchtet hatte, zwei ihrer ehrwürdigsten Mitglieder, Pauw und Joachimi, deren einer 88. der andere 78. Jahre alt war, zu Abgeordneten, daß sie sich mitten im Winter nach England begeben, und für den unglücklichen Karl den ersten, dem nun der Prozeß gemacht wurde, ihre Vermittelung anwenden sollten. Sie richteten ihren Antrag willig und mit Eifer aus, indem sie am 8. Februar bei beiden Häusern des Parlements Gehör hatten, und im Namen der Stände sagten, ihre Absicht sey nicht, sich in die innerlichen Angelegenheiten des Königreichs zu mischen; sondern nur aus Mitleiden bäten sie, daß man das Leben des Königs schonen möchte, wovon, nach ihrem Erachten, die Ruhe Großbritanniens abhienge; wie sie deutlicher zeigen wollten, wenn das Parlement Gevollmächtigte ernennen wollte, mit ihnen zu handeln. Allein das Unterhaus nahm diesen Antrag nicht an: und am folgenden Tage, (am 9. Februar 1649.) wurde der König enthauptet. Nach diesem schröcklichen Vorfall suchten die Staaten ihre Neutralität noch ferner zu erhalten, bezeugten zwar dem Prinzen von Wallis ihr Beileid, und wünschten ihm un-

ter dem Namen Karls des zweiten Glück zu seiner Gelangung auf den englischen Thron; beantworteten aber seinen Antrag nicht, die mit seinem Vater geschlossenen Bündnisse zu erneuern: so daß er bald darauf Holland verließ. Die Stände dieser Provinz hatten nicht einmal einen solchen Glückwunsch bei ihm abgelegt. Uiberhaupt wollten die Stände wegen der Vortheile der Handlung die gegenwärtige Regierung von England nicht zum Unwillen reizen.

Nun hatte sich Wilhelm Boswell seit einiger Zeit als Gesandter Karls des ersten, desgleichen Walter Strickland seit dem Jahr 1642 als Gesandter vom Parlemente im Haag aufgehalten. Der letzte hielt bei den Generalstaaten um Verhör an. Sein Begehren ward durch Einfluß der oranischen Partei abgeschlagen. Doch ward er von Kommissarien gehört, denen er vorstellte, die Streitigkeiten zwischen dem Könige und dem Parlemente wären gleicher Art mit denen, welche sich zwischen Spanien und den Ständen erhoben hätten: daher wollte das Parlement gerne ein genaues Bündniß mit den vereinigten Landschaften schließen. Die Stände befanden sich immer in Verlegenheit wegen ihres Verhaltens gegen beide Parteien, so lan-

ge keine derselben völlig die Oberhand hatte: Sie mußten daher auch beständig Klagen von beiderlei Gesandten anhören, welche sich wechselsweise über die Unterstützung der einen Partei von Holland aus beschwerten. Bald nach Karls Ermordung wurde Isaak Dorislaus oder Doreslaar, ein geborner Holländer, aber einer von den Königsmördern in England, der als Stricklands Gehilfe war herüber geschickt worden, von den königlich gesinnten Engländern, die häufig nach Holland gekommen waren, in einem Gasthofe im Haag ermordet. Die Stände von Holland setzten 1000 Gulden auf die Endeckung der Mörder: und das Parlement schien sich daran zu begnügen. Die Oberhäupter der holländischen Republik bedachten sich unterdessen lange, ehe sie die damalige Regierung in England erkannten, und Strickland reiste im Jahr 1650 in sein Vaterland zurück, ohne in der Versammlung der Generalstaaten Gehör erhalten zu haben. Das Volk überhaupt verabscheute die neuen englischen Republikaner wegen der Ermordung Karls. Die Generalstaaten waren aus politischen Gründen ihre Freunde nicht. Die Stände von Holland und Westfriesland hingegen, wiewohl sie bei sich selbst eben also dachten, waren

wegen ihrer Handlung behutsam, und verwahrten sich durch gethanen Widerspruch wider jeden abgefaßten Schluß, der in England Verdacht erwecken konnte. Die Verweigerung gegen Stricklanden brachte die englische Regierung auf: obgleich dieser Gesandte immer Holland entschuldigte, und vorstellte, daß England an der Freundschaft dieser einzigen Provinz mehr gelegen wäre, als an allen übrigen. k)

Argelegenheiten mit Frankreich, Spanien und Dänemark 1649. fg.

Der verschlagne Mazarin, der den Krieg mit Spanien fortsetzte, suchte den Prinzen von Oranien und die Generalstaaten in denselben von neuem zu verwickeln. Boreel, ihr Gesandter in Frankreich, bot ihre Vermittelung zwischen beiden Kronen an: und als man daselbst Geldforderungen an die Stände machte, bewies er, daß sie gleich starke an Frankreich hätten. Der katholi-

sche

k) Wagenaar l. c. S. 152. 157. 160. 161. 175. 177. 248. 250. Campbells Leben und Thaten der Admirale und anderer berühmter britannischer Seeleute, Erster Theil, (Leipzig, 1755. 4.) S. 410 fg. Rapin, Hiltoire d'Angleterre, T. IX. p. 19.

sche König schickte im Jahr 1649 einen aus-
serordentlichen Gesandten Anton Brun nach
dem Haag, der in den stärksten Ausdrücken
die Oberherrschaft der Generalstaaten erkann-
te, und im Jahr 1650 einen neuen Schiff-
fahrtsvertrag mit den Ständen schloß, wo-
durch dasjenige aufgeklärt ward, was in ei-
nem Artikel des münsterischen Friedens we-
gen der Handlung der Holländer mit Kriegs-
bedürfnissen nach Frankreich und andere für
Spanien feindliche Länder dunkel zu seyn ge-
schienen hatte. Zu gleicher Zeit, ohngefähr
im Oktober 1649, ward ein Vertrag zwischen
der Krone Dänemark und den Generalstaaten
geschlossen, nach welchem Einrichtung wegen
des Schiffszolls im Sunde getroffen, und
ausgemacht wurde, daß jeder Theil dem an-
dern, wenn er angegriffen würde, 4000
Mann stellen sollte. Beides das Schutzbünd-
niß, und der Vergleich wegen des Zolles,
wurden auf 36 Jahre errichtet. Dieser Ver-
trag fand jedoch grossen Widerstand bei Schwe-
den und den Hansestädten, weil alle von den
Schiffen zu errichtende Zölle in einer jähr-
lichen Summe von 350,000 holländischen Gul-
den begriffen waren, welche die Generalstaa-
ten an die Dänen erlegen sollten. Die ver-
einigten Landschaften waren selbst über die-

sen

sen Vertrag so uneinig, daß er erst im Jahr 1651 von ihnen bekräftiget wurde. 1)

Streit zwischen den Staaten von Holland und dem Prinzen von Oranien. 1649 fg.

Diese Zeit brachte, eigentlich zu reden, das System wegen der Zinsen vom Gelde hervor, das seitdem so sehr in Europa geherrscht hat. Die Generalstaaten waren durch den Krieg in große Schulden gerathen. Die Stände von Holland hatten schon im Jahr 1644 die Zinsen der ihrigen von $6\frac{1}{4}$ bis zu 5 von 100 herabgesetzt. Dieses thaten ihnen die gesamten Stände im Jahr 1649 nach, und trafen auch andere Anstalten, um Geld zu ersparen. Während dem Kriege waren aus den eingezogenen Gütern, Brandschatzungen, Schutzbriefen und Pässen gemeiniglich 740,000 Gulden jährlich eingenommen worden, wovon die Zinsen der von den gesammten Ständen aufgenommenen Gelder bezahlt wurden. Da aber diese Einnahme jetzt wegfiel, beschlossen die Stände, nach dem Gutachten der Provinz Holland, den eroberten Ländern, sonderlich ihrem Antheil

an

1) Wagenaar l. c. S. 250-256. Die Verträge mit Spanien und Dänemark stehen beim Du mont T. VI. P. I. p. 529. fq. 535. fq. 570. fq.

an Brabant, eben so schwere Steuern aufzulegen, als in Holland gewöhnlich waren; obgleich der Staatsrath einer andern Meinung war, welcher befürchtete, die Einwohner möchten durch so harte Abgaben aus jenen Ländereien vertrieben werden. Darauf folgten aber heftige Streitigkeiten wegen Verringerung der öffentlichen Kosten durch Verminderung der stehenden Armee. Die Provinz Holland suchte damals gewissermaßen die Oberaufsicht bei den Angelegenheiten der Generalstaaten an sich zu ziehen, und war auf den Prinzen von Oranien eifersüchtig; so wie dieser über sie mißvergnügt war. Allein er ward von den Abgeordneten der andern Provinzen, der Armee und dem gemeinen Volke unterstützt. Der Prinz hatte, beim Antritt seiner Statthalterschaft, die meisten Landschaften, aber besonders Holland, sehr zum Frieden geneigt befunden: und man that seiner kriegerischen Neigung starken Einhalt. In dem besondern Vertrage, welchen er nachmals für sein Haus mit Spanien errichtete, verletzte auch Holland bald darauf einen Artikel, indem es die freie Uibung der römischkatholischen Religion, die darinne für die an den Prinzen abgetretene Stadt und Herrlichkeit Zevenbergen ausgemacht worden war, aufhob. Dazu kam auch Hollands Abneigung, das

königliche

königliche englische Haus, nach dem Verlangen des Prinzen, zu unterstützen.

Verminderung der Kriegsvölker.

Die Wirkungen dieses Mißvergnügens fiengen nunmehr an sich zu zeigen. Die Menge der Kriegsvölker drückte die vereinigten Landschaften ungemein. Holland allein war ihnen im Anfange des Jahrs 1649. über viertehalb Millionen Gulden schuldig, und die andern Landschaften auch beträchtliche Summen. Der Staatsrath that daher den Vorschlag, ungefähr 21,000 Mann davon abzudanken. Allein die Stände von Holland wollten eine noch stärkere Verminderung vorgenommen wissen: und da die Abgeordneten der andern Landschaften darein nicht willigten, bewerkstelligten sie solche im Sommer des Jahrs 1648 aus eigener Gewalt; welches sich endlich die übrigen gefallen ließen, ob sie gleich diesen Schritt als eine Verletzung des Vereinigungsbündnisses ansahen. Hierauf suchten die Stände von Holland die Besoldungen vieler hoher und niedriger Kriegs- und andern Bedienten zu verringern, wogegen sich aber der Prinz, Graf Wilhelm Friedrich, und der Staatsrath setzten. Sie drangen weiter auf eine beträchtlichere Abdankung bei dem

dem Kriegsvolke, und suchten solche auch wirklich vorzunehmen: wobei sich ihnen der Prinz und die gesamten Stände abermals widersetzten. Endlich da die Stände von Holland beschlossen, eine Anzahl Fahnen ganz abzudanken, nicht aber blos zu vermindern, und wirklich im Jahr 1650 Anstalt machten, ihre Schlüsse vollstrecken zu lassen: baten die gesamten Stände den Prinzen, Sorge zu tragen, daß eine besondere Landschaft kein Kriegsvolk abdankte, welches ihnen den Eid geschworen hätte. Gleichwohl schrieb Holland an die Hauptleute und Rittmeister des Kriegsvolks, welche es unbezahlt lassen wollte, daß sie *ferner* keine Besoldung zu hoffen hätten. An eben dieselben wurde hingegen im Namen der gesamten Stände geschrieben, sie sollten ihres denselben geleisteten Eides eingedenk seyn, und sich nicht ohne Befehl derselben abdanken lassen.

Gesandtschaft der gesamten Stände an die holländischen Städte.

In dieser Verfassung der Sachen faßten die Abgeordneten der sechs übrigen Landschaften durch die Mehrheit der Stimmen im Junius 1650 den Schluß, eine feierliche Gesandtschaft an jeder Stadt der Provinz Holland zu schicken, um dieselben zur Aenderung

ihres

ihres wegen der besondern Abdankung gefaßten Schlusses zu bringen. Das war ein Schritt, der eben so sehr der Klugheit als der Landesverfassung entgegen lief. Wenigstens glaubten viele Unparteiische, die gesamten Stände hätten ihre Gesandten an die Provinz Holland, nicht an die Städte, welche blos Mitglieder der Provinz, und derselben, als dem Oberherrn, unterworfen wären, schicken sollen: es hätte daher das Ansehen, als wenn sie die Unterthanen gegen ihre Obern hätten aufwiegeln wollen. Darauf konnte zwar geantwortet werden, daß die Städte in Holland durch die Stimme, welche sie in der Versammlung der Landschaft haben, diejenigen sind, auf welchen die Oberherrschaft größtentheils beruht, weil der Adel nur eine Stimme darinne hat: und daß also die gesamten Stände die holländischen Städte, die vollkommen Herren über ihre Stimme waren, zur Uibereinstimmung mit den übrigen Landschaften zu bewegen versuchen konnten. Unterdessen waren doch die Städte nur ein Theil der Stände von Holland, und es schien immer bedenklich zu seyn, Versuche dieser Art gegen die Schlüsse einer Landschaft vorzunehmen. Der Prinz von Oranien, der diese Gesandtschaft anordnete, und das Haupt derselben war, den auch die gesamten Stän-

de

de ersucht, und bevollmächtigt hatten, alle nö-
thige Verfügungen zu machen, damit alles in
guter Ruhe und Frieden bewahrt, und inson-
derheit die Vereinigung mit dem was daraus
folgte und damit verbunden wäre, erhalten u:d
beobachtet würde, erhielt in den meisten Stad-
ten, worein er mit der Gesandtschaft kam,
nichts als allgemeine Antworten. Amsterdam
ließ ihn zweimal ersuchen, nicht dahin zu
kommen, weil man ihn zwar als Statthalter
der Provinz, aber nicht als das Haupt der
Gesandtschaft, hören könnte. Als er aber
gleichwohl dahin kam, versagte man ihm,
so wie auch zu Harlem, Delft und Reden-
blick, das Gehör, welches er in dem Rathe
verlangte. Die Stände von Holland sprachen
das Recht, was ihre Städte gethan hatten,
und erklärten die Gesandtschaft der gesamm-
ten Stände für unrechtmäßig. Beide Theile
waren endlich nur um ein geringes in Anse-
hung der Verminderung der Truppen von ei-
nander entfernet. Aber das lange Gezänke
erbitterte die Gemüther. Es war auch etwas
vorgefallen, das der aufsteigenden Flamme
neue Nahrung verschaffte.

Der

Des Prinzen mißlungner Anschlag auf Amsterdam 1650.

Der Admiral de Witte, der nach Brasilien geschickt worden war, kam um diese Zeit mit einer beschädigten Flotte zurück, und diese ohne Erlabniß des dortigen Regierungsrathes, auch ohne den Angelegenheiten der Republik in diesem Lande wieder aufgeholfen zu haben. Der Prinz von Oranien ließ ihn als Oberadmiral, auf Anrathen einiger von den gesamten Ständen, in Verhaft nehmen. Auf Befehl der Generalstaaten ließ auch die Admiralität zu Amsterdam einige Schiffshauptleute, die unter ihm gedient hatten, einsetzen, und über alle wurden Richter aus allen Admiralitäten bestellt. Die Stände von Holland sahen dieses als eine Verletzung ihres Gebiets, und als einen Eingriff in ihre höchste Gewalt an. Als daher die Obrigkeit zu Amsterdam vergebens um die Loslassung der Hauptleute angehalten hatte, ließ sie das Gefängniß erbrechen, und stellte die Gefangenen auf freien Fuß. Dadurch fanden sich die gesamten Stände sehr beleidigt, und stellten den holländischen vor, sie hätten bei dieser Sache nichts anders gethan, als was sie seit 50 Jahren zu thun gewohnt gewesen wären. Allein die Holländer antwor-

ten, daß die gesamten Stände keine Gerichtsbarkeit in den besondern Landschaften hätten, und Niemanden daselbst, ohne Erlaubniß der Stände einer jeden Landschaft, oder des Richters, der ihre Person vorstellte, anrühren dürften; daß die Einwohner, zu Folge der Privilegien, nur vor ihren natürlichen und rechtmäßigen Richter gestellt werden könnten; daß die gesamten Stände sonst keine Gerichtsbarkeit als über Kriegsleute, und auch diese nur durch die Zuvorkommung, und in Sachen hätten, die ihren Dienst beträfen; daß Brasilien schon gänzlich durch die Portugiesen erobert sey, und die gesamten Stände, keine Gerichtsbarkeit an dem Orte hätten, an welchem die Missethat, von der die Frage wäre, begangen worden; daß endlich selbst die besondern Stände ihren Unterthanen keine besonders bestellten Richter geben könnten; sondern sie vor den ordentlichen Richter stellen müßten. Bei dem Prinzen richteten die Stände von Holland jedoch nichts aus, indem sie verlangten, der Admiral sollte nach Rotterdam gebracht werden, damit ihm daselbst der Prozeß gemacht würde. Mittlerweile aber faßte der Prinz von Oranien einen zweifachen gewaltsammen Entschluß, auf Anstiften einiger Leute, die ihren eigenen Vortheil darin suchten. Am 30. Julius 1650

ließ er 6 Abgeordnete zu der Versammlung der holländischen Stände und bevollmächtigten Räthe, darunter sich Jacob de Witte, Bürgermeister von Dordrecht, der Vater des berufnen Pensionärs dieses Namens, befand, gefangen nehmen, blos weil sie vorzüglich an der übeln Aufnahme seiner Gesandtschaft Schuld gewesen waren. Erstlich sperrte er sie in seinen Pallast, hernach auf die Festung Löwestein. Zugleich hatte er dem Grafen Wilhelm von Nassau, Statthalter von Frisland, befohlen, mit einer starken Schaar Truppen Amsterdam zu überfallen. Er wollte gleich darauf hinkommen, den Stadtrath verändern, und die Stadt dadurch zur Einmüthigkeit mit den andern Gliedern der holländischen Stände nöthigen.

Jedoch der Anschlag, der sonst geschickt entworfen war, und am 30. Julius 1650 ausgeführt werden sollte, war entdeckt. Zwo der obrigkeitlichen Personen, Cornelius Bikker, und Johann Huidekooper, erhielten bei ihren Anstalten zu Vertheidigung der Stadt so vielen Beistand von dem Volke und den Bootsleuten, daß der Graf bei seiner ohnedies spaten Ankunft, weil sich seine Reiterei verirrt hatte, nichts mit Gewalt unternehmen konnte, und daher an den Prinzen von Oranien schickte, um fernere Befehle einzuho-

holen. Der Prinz eilte ihm zu Hülfe. Doch Ludwig von Nassau, Herr von Beverweerd, einer seiner Freunde, führte ihn auf eine Anhöhe, und zeigte ihm von da die große Menge Wasser, welche die Obrigkeit zu Amsterdam in Bereitschaft hielt, seine ganze Armee blos durch Oefnung ihrer Schleusen zu überschwemmen; wie sie dann auch wirklich gleich Anfangs ein Stück Landes unter Wasser gesetzt hatten. Der Prinz ward überzeugt, und da er stets behauptete, daß er nach dem Schluß der Generalstaaten vom vorhergehenden Monate gehandelt hätte, bewirkte er, daß sie ihn durch eine feierliche Gesandtschaft zurückriefen, und auf diese Art aus seiner Verlegenheit zogen. Obschon aber die Generalstaaten unstreitig die oberste Regierung waren; hatten sie doch nicht die Macht, diejenigen Vorrechte zu verletzen, auf welche ihre eigene Gewalt sich gründete.

Ein Vergleich.

Dieser Angriff auf Amsterdam, wiewohl er geschwind und unglücklich abgegangen war, hatte wichtige Folgen. Die oranische Parthei beschuldigte die Obrigkeiten von Amsterdam, daß sie mit den englischen Re-

publikanern einen Vertrag geschlossen hätten; man suchte sie aber dadurch nur bei dem Volke verhaßt zu machen. Die Kaufleute und vornehmsten Einwohner hatten die Unbequemlichkeit der Belagerung, so wenig sie auch sagen wollte, empfunden, und des Prinzen Truppen standen noch immer vor den Thoren der Stadt. Man hätte sie zwar leicht zu Grunde richten können; aber man würde zugleich ein großes Wiesenland verdorben haben. Der Prinz, welcher mit Ehren aus der Sache kommen wollte, lud die Obrigkeiten zu Unterhandlungen ein; und der Vergleich wurde am 3. August unterzeichnet. Darinne ward beschlossen, Amsterdam sollte, wie die gesamten Stände, seine Einwilligung zu dem Kriegsstaate geben, welchen der Prinz nach dem von ihm und dem Staatsrathe gethanem Vorschlage festsetzen suchen würde, und welcher, so lange der Krieg zwischen Frankreich und Spanien währte; jedoch zum längsten nur 3 bis 4 Jahre bleiben sollte; daß die Stadt zu der Bezahlung der Rückstände, welche die von Holland insbesondere abgedankten Truppen zu fordern hätten, ihre Einwilligung geben, und dafür sorgen wollte, daß sie auch künftig bezahlt würden; daß sie dem Prinzen, wenn er in die Stadt käme, so

wie die vorhergehenden Statthalter empfangen, und ihm Gehör ertheilen wollte. Er ist aber niemals wieder in dieselbe gekommen: und sie hielt sich noch nicht völig sicher vor ihm. In einem geheimen Artikel wurde ausgemacht, Cornelius Bikker, und sein Bruder Andreas Bikker, beide Bürgermeister, sollten ihrer Aemter entsezt werden, wobei sie großmüthigerweise die ersten waren, welche darein willigten. Solchergestalt ward ein verderblicher Krieg, welcher der sich in ihrer Kindheit befindenden Unabhängigkeit der Staaten ein Ende gemacht haben müßte, verhütet. Man stellte hierauf Unterhandlungen wegen der Loslassung der 6 Gefangenen an: und sie erfolgte auch, da die Bedingung hinzugesezt wurde, daß sie ihre Bedienung niederlegen sollten. In einer besondern Schrift gab der Prinz die Ursachen seines Betragens an; allein die Stände von Holland beschlossen sie versiegelt wegzulegen, damit die Wunde nicht wieder aufgerissen würde. Der Kriegsstaat wurde nun einmüthig nach dem Vorschlage des Prinzen und des Staatsrathes festgesezt, und es ward beschlossen, daß künftig keine besondern Landschaften eine Abdankung vornehmen, sondern dieses den gesamten Ständen überlassen sollten; doch dergestalt, daß den

Landschaften die Freiheit, ihre Einwilligung zu Beibehaltung des Kriegsvolks zu geben, oder nicht zu geben, vorbehalten würde. Hingegen mußte der Prinz darinne nachgeben, daß man nun fremde Truppen, nach dem Verlangen der meisten Provinzen, abdankte. m)

Absterben des Prinzen von Oranien.

Die Schriftsteller sind mit dem Gedächtnisse des Prinzen von Oranien wegen seines mißlungenen Unternehmens auf Amsterdam zum Theil sehr strenge umgegangen. Vielleicht aber würde man finden, daß die vornehmste Schuld an der verdorbnen Zusammensetzung der holländischen Regierungsform lag, welche Leute mit der obersten Macht bekleidete, die doch unter der Einschränkung ihrer Untergebenen standen. Denn es erhellte nunmehr, daß die Oberherrschaft der Generalstaaten und die Statthalterschaft des Prinzen von Oranien nur dem Namen nach ein Daseyn hatten, wenn sie der einzelnen Provinz Holland entgegengesetzt wurden.

m) Wagenaar l. c. S. 256-282. Torens Geschichte der vereinigten Niederlande, Zweiter Theil, S. 706. fg.

den. Es ist schwer, zu sagen, was noch daraus entstanden wäre, wenn der Prinz wäre am Leben geblieben. So aber rafften ihn den 6. November 1650. die Pocken in seinem 24. Jahre weg. Er starb mit dem Rufe, daß er es an Gemüthsfähigkeit und Ehrgeize den berühmtesten seines Hauses gleich, wo nicht zuvor gethan hätte. Die meisten Städte in Holland erhoben großes Frohlocken, als sein Tod für gewiß bekannt wurde. Da hingegen alle Kriegsleute und ein großer Theil des Volks darüber trostlos waren. In Spanien betrachtete man den Tod des Prinzen als einen wichtigen Vortheil, den man erhalten hätte. Desto unangenehmer aber war er Frankreich, wo man sogar muthmaßte, daß derselbe nicht natürlich sey. Aber es ist am glaublichsten, daß der Prinz durch zu heftige Leibesübungen seine Natur zu sehr geschwächt habe. Er war herzhaft, munter, kriegerisch und unermüdet: seine Freigebigkeit erstreckte sich so weit, daß seine häuslichen Angelegenheiten darunter litten. Einige glaubten, daß seine englische Gemahlin ihm herrschsüchtige Gedanken beigebracht habe. Man hat auch Urkunden angeführt, welche beweisen sollen, daß der Prinz eben gegen die Zeit seines Todes heimlich daran gearbeitet habe, den

Staat in einen neuen Krieg mit Spanien zu verwickeln. Unter andern hat man den Entwurf eines Vertrags, welcher zwischen dem Prinzen und dem Grafen von Estrades im Oktober des Jahrs 1650 sollte geschlossen worden seyn. Kraft desselben verspricht der König gegen den 1. Mai 1651. mit 16000 Mann Brügge anzugreifen, und der Prinz mit 12000 Mann Antwerpen zu belagern; beide sollten sich auch bemühen, den König von England mit den Waffen in seine Reiche einzusetzen; der geheimen Artikel dieses Vertrags nicht zu gedenken. Allein es giebt in der Geschichte des Prinzen um diese Zeit, und noch mehr in der Verfassung der vereinigten Landschaften, wichtige Gründe an der Wahrheit dieses Vertrags zu zweifeln. n)

Angelegenheiten seines Hauses.

Nicht leicht starb ein Prinz in verfänglichern Umständen sowohl in Ansehung seines Vaterlandes, als seines Hauses. Er hinterließ weder Söhne noch Brüder. Die mei-

n) Wagenaar l. c. S. 283-286. Der Entwurf zu dem gedachten Vertrage steht beim Du Mont l. c. p. 563.

meisten Landschaften befanden sich nun ohne Statthalter, und die Truppen ohne Generalkapitain. Seine Witwe kam zwar 8 Tage nach seinem Tode mit einem Sohne nieder, dem nachmaligen Wilhelm dem dritten, Könige von Großbritannien. Allein der Glanz, die Macht, das Gewichte und Ansehen des Hauses Oranien in den vereinigten Provinzen schien auf einmal gänzlich verschwunden zu seyn. Man war zu einer Veränderung der Regierungsform geneigt. Die auf Verlangen des Prinzen ihrer Aemter entlassenen Personen bekamen dieselben wieder. Die ehemaligen Streitigkeiten der besondern Landschaften mit den Ständen von Holland wurden sogleich durch eine Gesandtschaft der letztern an jene, mit größtem Scheine der Aufrichtigkeit beigelegt. Unter dem Vorwande, die Verfassung der Republik auf ihre ursprünglichen Grundsätze zurückzubringen, nahmen die Stände von Holland dem Hause Oranien fast alle seine Macht, in Zukunft auf die Stände der Provinzen Einfluß zu haben, und wirklich alle seine Rechte und Vorzüge bei der Regierung. Die Städte bekamen das Recht, ihre Obrigkeiten selbst zu wählen, und was die Statthalter sonst zu thun pflegten, zogen die holländischen Stände meistentheils an sich. Die

ältere verwitwete Prinzessin von Oranien, des Prinzen Friedrich Heinrichs Witwe, ließ umlaufende Schreiben an die Provinzen ergehen, worin sie das Volk erinnerte, daß es dem Hause Oranien Verbindlichkeit schuldig wäre, und daß der junge Prinz in seiner Wiege nicht seines Geburtsrechts beraubt, sondern in die Statthalterschaft eingesetzt werden sollte, welche während seiner Minderjährigkeit ein Verweser verwalten könnte. Die Staaten, die sich vor der Gesinnung des Volks fürchteten, das dem Hause Nassau ergeben war, antworteten der Prinzessin höflich, aber mit Ausflüchten. Es gaben sich viele dazu an, seine Vormünder zu seyn. Der Streit war zum Vortheile seiner Mutter entschieden, die jedoch den Kurfürsten zu Brandenburg und Friedrich Heinrichs Witwe, zu Gehilfen haben sollte. Der Graf von Dohna, ein Schwestersohn der eben gedachten Prinzessin, und Befehlshaber der Stadt Oranien, war auch ihr und dem Kurfürsten mehr zugethan, und überlieferte dieses Fürstenthum erst nach einigen Jahren der Mutter des jungen Prinzen. Uibrigens wurde der Graf Wilhelm Friedrich von Nassau, der schon Statthalter von Friesland war, auch zum Statthalter

von

von Gröningen und den Ommelanden erwählt. o)

Die große Versammlung wird gehalten.

Im Jahre 1651 ward auf Hollands Vorschlag die sogenannte große Versammlung, in welcher sich eine große Anzahl der Stände der Landschaften einfand, angestellt. Sie erneuerte die Grundsätze der Utrechter Vereinigung und der dortrechter Kirchenversammlung, und es ward beschlossen, daß alles Kriegsvolk, nicht nur den gesammten Ständen, sondern auch den Ständen der Landschaft, worinne es läge, und welche es besoldete, den Eid leisten sollte. Die Befehle an das Kriegsvolk sollten vorläufig, und bis auf weitere Verfügung der gesammten Bundsgenossen, von der Versammlung der gesamten Stände, mit vorgängigem Gutachten des Staatsrathes, und nach einer von den besondern Landschaften zu entwerfenden Vorschrift, ertheilt werden. Friesland und Gröningen drangen darauf, daß auch die übrigen Landschaften einen Statthalter wählen sollten, weil nach der Utrech-

ter

o) Wagenaar l. c. S. 288. 299.

ter Vereinigung dieses das einzige Mittel wäre, wodurch die Streitigkeiten unter den Landschaften gehoben werden könnten. Allein Holland behauptete, daß, da jede Landschaft die höchste Gewalt hätte, die Wahl eines Statthalters etwas willkührliches, und die Entscheidung der Streitigkeiten nur den damaligen Statthaltern, bis auf weitere Verfügung, überlassen worden wäre. Dieser Antrag wurde also hintertrieben; gleichwohl aber kamen die Stände zu keinem Schlusse über die Beilegung der gedachten Streitigkeiten. Da auch Seeland geneigt war, den Prinzen von Oranien zum Generalkapitän zu wählen, widersetzte sich Holland dagegen gleichfalls; so wie es auch schon im Jahr 1650 zu verhindern gewußt hatte, daß der junge Prinz nicht zum Statthalter dieser Landschaft ernannt wurde. Sonst wurde auch von der großen Versammlung das Betragen der 6 Abgeordneten, welche der verstorbene Prinz hatte gefangen nehmen lassen, gebilligt, zugleich aber eine allgemeine Vergebung für diejenigen, welche in die damaligen Gewaltthätigkeiten verwickelt waren, beschlossen. Das Land Drente, und der Adel nebst den Städten in dem eroberten Brabant, suchten vergebens bei dieser Versammlung Sitz und Stimme zu erhalten. Bei eben derselben bekam auch ein

Ab-

Abgesandter aus Portugal Gehör, nachdem man ihn ein halbes Jahr lang darauf hatte warten lassen. Man forderte Brasilien von von ihm zurück; er bot aber eine Vergütung an Gelde dafür an, und eine Erlaubniß für die westindische Gesellschaft, dahin zu handeln. Doch man verwarf dieses, weil man wußte, daß er wegen der Zurückgabe des Landes handeln sollte. Da die Unterhandlung sich in die Länge zog, und der Stillstand mit Portugal unterdessen zu Ende gieng, gab man dem Gesandten zu verstehen, er würde am besten thun, sich mit den portugiesischen Unterthanen in den vereinigten Landschaften wegzubegeben. Man würde auch Krieg mit Portugal geführt haben, wenn der Staat nicht in einen andern gerathen wäre. p)

Die Stände sind wegen ihres Verhaltens gegen England getheilt.

Die bürgerlichen Kriege in England waren der Holländer goldne Zeit, welche während derselben die meiste englische Handlung an sich zogen. Der katholische König hatte förmlich die Macht des Parlements erkannt, welches nun dafür sorgte, dem Seewesen wieder auf-

Auf-

p) Wagenaar l. c. S. 300:322.

zuhelfen, und die Handlung seines Vaterlandes herzustellen. Die holländische Regierung sah ein, sie müßte sich diese entschloßnen Republikaner auf einmal entweder zu Freunden oder Feinden machen, und sie war vielmehr zu dem ersten geneigt, weil sie wußte, wenn das letztere statt hätte, so müßten sie ihre Nebenbuhler seyn. Die englischen Republikaner forderten, es sollte sogleich für des Dorislaus Ermordung Genugthuung geleistet, und die Oberherrschaft ihres Parlements von den Staaten erkannt werden. Hierin fielen ihnen aber blos die Stände von Holland bei. Nachdem das Parlement die Ländereien des königlichen Hauses und der königlich Gesinnten eingezogen hatte, hieb es das Zimmerholz nieder, das darauf wuchs, und wandte es zu den besten Endzwecken an, zu Errichtung einer Seemacht, die auf dem Weltmeere Gesetze vorschreiben könnte.

Eine Unterhandlung.

Strickland war von der den Ständen von Holland aufgemuntert, hinüber nach England zu gehen, wo er seine Herren zu der Einwilligung, daß eine Unterhandlung angefangen werden sollte, bewog. Er und Olivier St. John, welcher Lord Oberrichter war,

la-

kamen als Gesandte des Parlements im März 1651. im Haag an. St. John ward besonders bestimmt, die Unterhandlung zu pflegen, wiewohl er wenige oder keine Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten hatte, blos weil er ein Freund Cromwells war, der sich damals abwesend in Schottland befand. Er war genöthigt, einige Beschimpfung stillschweigend zu dulden, die er von den königlich Gesinnten erlitt, welche daselbst sehr zahlreich waren, und von Mazarin aus Furcht, es möchte zwischen beiden Republiken ein Bündniß geschlossen werden, aufgemuntert wurden. Sie erhielten sogleich vor der großen Versammlung Gehör, und darauf wurden Gevollmächtigte ernannt, um mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Die ersten Unterredungen wurden mit Forderungen von Rückständen, Schulden und Verwüstungen von beiden Seiten, die aber kein Theil eingestehen wollte, zugebracht. Darauf schritt St. John zu seinem Hauptwerke, dem Anerbieten eines offensiven und defensiven Bündnisses zwischen beiden Republiken, das aber mit gewissen übermüthigen Forderungen zum Schimpfe und Nachtheile des oranischen Hauses verknüpft war. Die Staaten antworteten auf diesen Vorschlag gelinde, aber durch Ausflüchte. Die Hauptabsicht des St. John war, aus beiden Republiken eine

einzige zu machen. Aber die Stände bezeigten keine Neigung, als zur Erneuerung des alten Bündnisses mit England. Hierauf gieng St. John auf Befehl seiner Herren in grossem Verdrusse nach England zurück. Er stattete daselbst einen sehr nachtheiligen Bericht von seiner Gesandtschaft ab. Desto mehr wurde man zum Kriege angefeuert. Denn die vom Parlement an die Holländer gethanen Forderungen, deren einige bis auf die Mordthaten zu Amboina zurückgiengen, übertrafen bei weitem diejenigen, die jemals das Haus Stuart gethan hatte.

Die Verordnung wegen der Schifffahrt.

In einem Augenblicke giengen die Feindseligkeiten an, und die Engländer erhielten Befehl, für ihre geringste Fregatte von den stärksten holländischen Schiffen, die ihnen begegneten, die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen der Flagge zu fordern. Das brachte aber die Holländer noch nicht so sehr auf, als die Akte wegen der Schifffarth, oder, wie sie auch genannt wurde, zum Wachsthum der Schifffarth und Handlung, die im Oktober 1651. in England ergieng, und eine der besten war, die jemals ergangen sind. Sie verordnete, „ es solte keine Waare von

„ ir-

„ irgend einer Art, die in Asien, Afrika
„ oder Amerika, sowohl an englischen als
„ andern Pflanzörtern, gewachsen oder ge-
„ arbeitet wäre, nach England, Irland oder
„ in dessen übriges Gebiete, in andern
„ Schiffen oder Fahrzeugen eingeführt wer-
„ den, als solchen, die der Republik oder
„ ihren Pflanzstädten wahrhaftig zugehörten,
„ bei Strafe der Verwirkung der Güter
„ und Schiffe. Desgleichen sollten aus Eu-
„ ropa diejenigen Waaren von fremdem Ge-
„ wächse oder fremder Arbeit, die in Schif-
„ fen desselben Volks in die Republik soll-
„ ten eingeführt werden, von keinen andern
„ Orten geholt werden, als wo sie eigent-
„ lich erzeugt oder gearbeitet würden, oder
„ wo diese Waaren allein zu finden wären
„ oder gewöhnlicherweise zur Verführung
„ eingeschifft würden. „

Die Stände suchen den Krieg abzuwenden.

Die Verordnung griff dem holländischen Gewerbe, welches größtentheils in fremden Waaren bestand, an das Leben. Kurz darauf ertheilte das Parlement einigen Personen, die an die ostindische Gesellschaft der Holländer Forderungen machten, Repressalienbriefe: und es wurden viele holländische

Schiffe weggenommen. Das Parlement hatte den Krieg beschlossen, um sich ein Ansehen zu geben, und zugleich sich zu bereichern. Die Stände schickten zwar eine außerordentliche Gesandtschaft nach England, um den Krieg abzuwenden. Je mehr sich aber die Staaten beschwerten, desto höher stieg das Parlement in seinen Bedingungen; denn es forderte nunmehr nicht nur 2 Millionen Pfund Sterling und Genugthuung für die Mordthaten zu Amboina zur Schadloshaltung für der Engländer Verlust, sondern verlangte auch, daß jede kleine englische Barke die Freiheit haben sollte, das größte holländische Kriegsschiff zu durchsuchen. Um diese Zeit hatten die Holländer viel durch der Engländer Plünderungen gelitten, und ein englisches Kriegsschiff hatte ein Schiff von ihren auf den Fischfang ausgegangenen Flotten versenkt, weil es nicht den für die Freiheit geforderten Zoll hatte erlegen wollen. Die Stände beschlossen daher, 150 Schiffe zur Beschützung der Schifffarth und Fischerei in die See zu bringen. Nach einigen Verrichtungen an beiden Seiten, die jedoch blos mehr zum Staatsgebrauche gehörten, als wichtig waren; legten die Holländer im Anfange des Jahrs 1652 Beschlag auf alle englische Schiffe in ihren Häfen, und Tromp erschien mit

einer

einer Flotte von 42 Schiffen vor Portsmouth, weil eben damals einige reiche holländische Schiffe von englischen Kriegsschiffen durchsucht wurden, und Gefahr liefen, genommen zu werden.

Blake schlägt den Tromp zur See.

Der englische Admiral Blake war nicht alsobald im Stande, die Beleidigung zu ahnden. Doch er zog seine Flotte zusammen, und ward Tromps seine hinter Goodwin Sands ansichtig. Ob gleich Blake mehr nicht als 26 Schiffe von der Linie bei sich hatte, verlangte er doch durch einen Stückschuß mit bloßem Pulver die der englischen Flagge gebührenden Ehrenbezeugungen. Tromp antwortete ihm mit einer ganzen Lage, und darauf gieng das Gefecht an. Indem es fortdauerte, ward Blake gerade zu gelegner Zeit durch 8 Schiffe unter dem Commodore Bourn verstärkt. Das Gefecht dauerte, bis es dunkel ward, da sichs dann fand, daß die Engländer eins von den holländischen Schiffen genommen, ein anders versenkt, und dabei mehr nichts als 15 Leute verloren hatten. Den folgenden Morgen sah man, daß die holländische Flotte sich von der

englischen 12 englische Meilen gegen die französische Küste zu entfernt hatte.

Dieses Gefecht, denn ein Sieg konnte es nicht genannt werden, zeigte einen ungewöhnlichen Gegenstand der Betrachtung für Europa, einen in seiner Kindheit befindlichen Staat, der die Oberherrschaft über das Meer der Flotte eines Volks streitig machte, das sie so lange behauptet hatte, unter Anführung des berühmten Tromps, der mit Rechte für den geschicktesten Befehlshaber zur See gehalten ward, den nur dieses oder irgend ein anders Zeitalter hervorgebracht hatte. Den Staaten selbst kam die Erscheinung nicht weniger erstaunlich vor. Sie suchten ihr Verfahren durch die niederträchtigsten Ausflüchte zu entschuldigen, und leugneten sogar, daß Tromp Befehl gegeben hätte, feindlich zu handeln. Das englische Parlement nahm ihre Vorstellung mit größter Verachtung auf; dagegen lobte und belohnte es seinen Admiral und die Befehlshaber, und ließ die Zurüstungen zur See verdoppeln. q)

Forta

q) Diese beiden Absätze von dem berühmten Gefechte zwischen Blake und Tromp am 29. Mai 1652. sind unverändert stehen geblieben; ob sie gleich mit ziemlicher Heftigkeit und Parteilich-

Fortgang des Kriegs zur See.

Da die Holländer sahen, daß alle Hoffnung zum Vergleiche verschwand, thaten sie eben dergleichen, und Johann van Galen, einer ihrer Admiräle, ward wider den engli-

schen

lichkeit aufgesetzt sind. Aber die Haupterzählung ist überhaupt sehr streitig. Von holländischer Seite erzählt man, daß, als Tromp, um einige Kauffartheischiffe seiner Nazion zu schützen, vor Dover angekommen sey, Blake ihm mit 50 Schiffen begegnet sey, und obgleich ersterer sich fertig machte, der englischen Flagge die gewöhnliche Ehre zu erweisen, zween Schüsse über Tromps Schiffe gethan habe, worauf dieser nicht geantwortet, bis er auf den dritten Schuß Blakens Flagge getroffen, und sodann von diesem die völlige Lage bekommen habe. Auch will man von Seiten der Holländer nur ein Schiff bei diesem Gefechte verloren haben. Freilich ist es eben nicht wahrscheinlich, daß Tromp Befehl gehabt habe, die Feindseligkeiten anzufangen, da die Stände, besonders die von Holland und Seeland, den Krieg durchaus vermeiden wollten. Das Parlement suchte ihn hingegen offenbar. Beide Admiräle gaben sich, wie man erwarten konnte, die Schuld des Friedenbruches. Die Gesandten der Stände in England wurden von dem Pöbel beschimpft, und ihre Vorstellung sowohl, daß Tromp ohne seine Schuld in das Gefecht gerathen sey, als die außerordentliche Gesandtschaft des Rathpensionairs Pauw, waren fruchtlos. Wagenaar l. c. S. 324 - 330. Rapin l. c. p. 48 - 54. welcher

lischen Commodore Bodley in das mittelländische Meer geschickt. Mittlerweile ward van Tromps Flotte zerstreut, und er selbst genöthigt, in den Texel einzulaufen, nachdem er einige englische Fischerfahrzeuge weggenommen hatte, und indem er sich fertig machte, Blaken anzugreifen. Blake bediente sich dieser Gelegenheit, nach Schetland zu segeln, wo er diese große Flotte von Fischerschiffen angriff, ihre ganze Bedeckung von 13 Kriegsschiffen wegnahm, die kleinern Schiffe aber entkommen ließ, nachdem die Mannschaft versprochen hatte, niemals wieder in diesen Meeren ohne Erlaubniß vom englischen Parlemente zu fischen. Tromp fiel unterdessen bei vielen Mitgliedern der Regierung in Ungnade: und einige hielten ihn sogar im Verdachte, daß er aus Eifer für das Haus Oranien den Staat in einen Krieg mit der englischen Regierung zu verwickeln gesucht habe.

In-

cher auch bemerkt, daß die vereinigten Landschaften der einzige Staat waren, den die neue Republik in England fürchtete, und daher mit sich vereinigen, oder demüthigen wollte; daß aber auch geheime Absichten, Cromwells Macht zu stürzen, das Parlement zum holländischen Kriege angefeuert hätten. Humens Geschichte von Großbritannien Zweiter Theil, (Breslau 1763. 4.) S. 35 - 38. Campbell. l. c. 416 - 418.

Indem Blake auf der Nordseite abwesend war, lag George Ascue, ein anderer englischer Admiral, mit einem kleinem Geschwader in dem Kanale, welches müßte zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn nicht ein andrer Sturm Ruyters Flotte zerstreut hätte, welche genöthigt war, nach Holland zurückzukehren, wo sie bis zu der ungeheuren Macht von 120 Segeln verstärkt wurde. Dieser Nachfolger Tromps in seinen Würden, seinem Ruhme und seinen Thaten zur See hatte sich aus dem Stande eines gemeinen Bootsmanns aufgeschwungen, ward aber itzt über ein besonderes Geschwader gesetzt, und ausgeschickt, eine reiche Kauffartheiflotte zu bedecken, die nach Hause kommen sollte. Er stieß dem Ascue auf; ob sie aber gleich 3 Tage nach einander fochten, trennten sie sich doch, ohne daß einer von beiden sich mit Gerechtigkeit hätte des Siegs rühmen können. Mittlerweile schlug van Galen ein kleines englisches Geschwader auf der Höhe der Insel Elba, an der toscanischen Küste; blieb aber gleich darauf an einer im Gefechte empfangenen Wunde.

Tromp wird abgesetzt.

Das gemeine Volk glaubte, wegen der letzten Stürme, die den Tromp betroffen hatten, er hätte entweder ungeschickt oder verrätherisch gehandelt, und nöthigte die Generalstaaten, ihn abzusetzen, und die Anführung der Flotte dem Ruyter und de Witte zu übergeben. Darüber entstand ein Aufruhr unter den Bootsleuten, der mit vieler Mühe nicht ohne Gewalt zu gebrauchen, von der Obrigkeit zu Amsterdam gedämpft wurde. Den Aufstand hatte zum Theile der unermeßliche Verlust verursacht, den der Holländer Schifffarth und Handelschaft täglich durch die Engländer litten, welche sich durch ihre Beute bereicherten; wiewohl die holländischen Schriftsteller keine andere Ursache davon angeben, als daß die Matrosen ihren völligen Sold gefordert hätten. Als de Witts und Ruyters Geschwader zusammengestoßen waren, segelten sie aus, um Blaken aufzusuchen, der von seiner nördlichen Fahrt mit Beute beladen zurückgekommen war, und dessen Flotte mit erstaunlicher Geschwindigkeit ausgebessert wurde.

Die Holländer werden abermals zur See geschlagen.

Als beide Flotten einander im Oktober 1652. zu Gesichte gekommen waren, traf Ruyter solche Anstalten zu einem Gefechte, die jeden andern außer Blaken in Furcht gesetzt haben würden; denn er stellte seine Schiffe in einer Linie hinter einer Sandbank in Schlachtordnung, so daß die großen englischen Schiffe sie nicht ohne offenbaren Nachtheil angreifen konnten. Blake theilte seine Flotte in drei Geschwader, eins führte er selbst, ein anders Penn, das dritte Bourn; aber, wie es Ruyter vorher gesehen hatte, seine drei großen Schiffe blieben an der Seite von Kent sitzen. Da nun diese Schiffe für dasmal zum Gefechte untüchtig gemacht waren, wich de Witte, wider Ruyters Gutbefinden, aus seiner vortheilhaften Stellung, um mit den Engländern in offner See zu fechten. Die Schiffe kamen wieder los, und fochten mit von Witts Schiffen mit größter Unerschrockenheit. De Witte richtete seine größte Stärke wider den Sovereign, auf welchem sich Blake befand. Es war das stärkste Schiff, das jemals die Engländer gebaut hatten. Die Kaltblütigkeit und Entschlossenheit, mit welcher Blake und die englischen Befehlshaber fochten, erbitterte zugleich

gleich und erschrekte die Holländer, die einen solchen Muth und solche Thaten vor sich fanden, wovon sie niemals den geringsten Begriff gehabt hatten. Die Nacht trennte die Fechtenden, nachdem Blake eins der grossen holländischen Schiffe versenkt, und Mildmay, ein englischer Befehlshaber, das Schiff ihres Kontreadmirals genommen hatte, sein eignes aber und 2 holländische wurden bei dem Gefechte versenkt.

Obgleich die Engländer, die nicht mehr als 40 Leute eingebüßt, aber 300 verwundete hatten, unstreitigen Anspruch auf den Sieg machen konnten, suchten doch die Holländer ihren Verlust zu verbergen, und hätte Ruyter darein gewilligt, so würde de Witte den folgenden Morgen das Gefecht vom neuen angefangen haben. Allein Ruyter kannte der Engländer und Holländer Gemüthsart zu gut. Der letztern Flotte schiffte mit allen Segeln, die sie nur aufziehen konnten, nach Goree, wo sie den 30. Oktober 1652. einliefen. Karl der zweite befand sich damals zu Paris, wo er sich gegen den holländischen Gesandten erbot, als ein Freiwilliger auf ihre Flotte zu gehen, wofern man ihm die Macht zugestünde, diejenigen englischen Schiffe anzuführen, die sich für ihn erklären würden. Dieser Vorschlag ward

an

an die Generalstaaten überschrieben, deren hohe Begriffe aber von ihrer Seemacht nunmehr so tief gesunken waren, daß sie sich zu einem Frieden mit England entschlossen hatten, wie viel er auch immer kosten möchte. Es ward daher des Königs Vorschlag bei Seite gesetzt. r)

Sie schlagen wieder die Engländer.

Alle Bemäntlungen der Staaten konnten nicht das allgemeine Mißvergnügen stillen, welches bereit war, in offenbaren Aufruhr aus-

r) Ist zum Theil sehr weitschweifig, (weil es englische Thaten betrift,) und sehr ruhmredig erzählt; z. B. daß die Holländer keinen Begriff von solchen Thaten und einem solchen Muthe bisher gehabt hätten. Es ist auch gewiß, daß in diesem zweiten Gefechte mit Blaken gegen zwanzig holländische Hauptleute ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Endlich gehört van Galens Sieg in der mittelländischen See erst in den März des Jahrs 1653. Wagenaar l. c. S. 320. 333. 338. 339. Rapin. l. c. p. 54. 55. 56. Hume l. c 38. 39. Campbell l. c. S. 419. fg. Freilich sind auch die holländischen Schriftsteller nicht unparteiisch genug bei diesen Erzählungen. Und überhaupt gehen beide Theile oft von einander ab. So legen die Holländer ihren Feinden, und diese jenen die Uibermacht bei dem letztgedachten Treffen bei.

auszubrechen, als die Holländer sahen, daß die unüberwindliche Flotte, welche die Herrschaft über die Meere zu ihrem Vortheile entscheiden sollte, unrühmlicherweise vor einem schwächern Feinde die Flucht nahm. Tromp ward wieder in seine Stelle eingesetzt, und erhielt Befehl, eine Flotte von 300 Schiffen nach Hause zu begleiten. Tromps Ruf war so groß, daß seine Flotte stärker ward, als die, welche war geschlagen worden, und Ruyter diente unter ihm. Blake dagegen hatte den größten Theil der seinigen, um wieder ausgebessert zu werden, oder zu andern Bestimmungen, weggeschickt. Er sah die Uiberlegenheit der Holländer, focht aber mit ihnen den 10. Dezember 1652, unter höchst nachtheiligen Umständen, von 11 Uhr des Vormittags bis Abends um 6, da die Dunkelheit der Nacht, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Engländer vom völligen Untergange rettete. In diesem Gefechte ward Blakes Schiff untüchtig gemacht, zwei von seiner Flotte weggenommen, zwei in Brand gesteckt, und eins versenkt, dagegen der Holländer ganzer Verlust in einem einzigen Schiffe bestand, das durch Zufall in die Luft gesprengt wurde. Ob es gleich aber gewiß ist, daß dieser Sieg auf Seiten der Holländer durch eine unwiderstehliche Uiberlegenheit

an der Zahl gewonnen ward, fuhr doch Tromp, mit einer Ruhmredigkeit, die seinem Gedächtnisse keine Ehre macht, mit einem an die Spitze seines grossen Masts gebundenen Besen den Schiffen, die er bedecken sollte, entgegen, anzuzeigen, daß er den Kanal von den Engländern zu säubern gedächte.

Sie siegen im mittelländischen Meere.

Der holländische Admiral Kats hatte ein Geschwader im mittelländischen Meere unter sich. Da der dasige Kommodore Appleton weit schwächer als er war, entgieng er ihm durch die Flucht. Kats hatte aber gleichwohl nach dem Urtheile der Stände zu wenig gethan, und seine Stelle war dem van Galen ertheilt worden, von dessen Siege bereits Nachricht gegeben worden ist. Der während dieses kurzen Kriegs von den Engländern zur See erlangte Reichthum war so groß, daß er kaum glaublich ist; er beweist aber den unermeßlichen Handel, den die Holländer damals trieben. Der Verlust fiel auf die Reichen; die Armen aber litten dadurch große Einbuße, daß sie ihre Heringfischerei gänzlich einstellen mußten. Jeder Unfall ward, wie gewöhnlich, der Regierung Schuld gegeben, und das Volk in Seeland, mit

wel-

welchen die Prediger einig waren, forderte auffätzigerweise, daß der junge Prinz von Oranien zum Statthalter ernannt werden sollte: worüber auch die Stände dieser Provinz einen gleichen Schluß fassen mußten. Dawider setzten sich sehr hitzig und eifrig die Stände von Holland, die deswegen, obgleich unter einem andern Vorwande, im August 1652. eine besondere Gesandtschaft nach Seeland schickten. Als Tromp mit den gewaltig vielen Schiffen unter seiner Bedeckung zurückkam, ward ihm von den Generalstaaten Dank gesagt, und ihm gemeinschaftlich mit Ruytern noch ferner der Oberbefehl übertragen. s)

Dreitägige Seeschlacht zwischen Tromp und Blake.

Im Anfange des Jahrs 1653 befliessen sich beide Völker mit unermüdeter Arbeitsamkeit auf die Vermehrung ihrer Seemacht; und im Anfange des Februars hatte Blake eine trefliche Flotte von 60 Schiffen unter sich, mit der er die große Kauffahrtheiflotte auf-

s) Wagenaar l. c. S. 331 - 335. 338. Rapin l. c. p. 55. Hume l. c. S. 39. Campbell l. c. S. 422. 423.

aufzufangen gedachte, welche die beiden holländischen Admirâle nach Hause führten. Den 28. stießen beide Flotten auf einander. Die holländische war nach dem Berichte der Engländer die stärkste; nach dem holländischen waren beide Flotten gleich stark. Einen so schrecklichen Streit hat man vielleicht noch niemals auf dem Meere gesehen. Tromp wollte seinen großen Ruf behaupten, und Blake seine letzte Niederlage verbessern. Die nähern Umstände würden selbst eine ganze Geschichte ausmachen. Blake und Dean führten zum Angriffe an, hatten 12 Schiffe hinter sich, und hielten die Wuth der ganzen holländischen Flotte aus, bis daß sie von ihren andern Schiffen losgemacht wurden. Drei Tage hindurch dauerte dieses schreckliche Gefecht, bis daß wegen der beständigen Auspressung des Rauches, der Trümmer der Schiffe und todten Körper, und jeder Art der Verwüstung zur See, die Natur in der Luft und im Wasser eine neue Gestalt bekommen zu haben schien. Das Krachen der Stücke war so groß, daß es die See zur Stille nöthigte. Tromp schien der erste zu seyn, der durch die austößigen Gestalten des Todes, die jeden Augenblick zunahmen, gerührt ward. Hingegen erzählen die Holländer, daß Blake sich zuerst zurückgezogen ha-

be. Genug, Tromp zog am Abend des dritten Tages mit seiner Flotte in vortrefflicher Ordnung zurück, nachdem er 11 große Schiffe, (die Holländer sagen nur 9,) 30 Kauffahrtheischiffe, 2000 Bootsleute, eingebüßt, 1500 Verwundete bekommen hatte, und 1100 von ihm waren gefangen worden. Der Verlust der Engländer in Ansehung des Volks war vielleicht dem holländischen gleich; aber ob sie schon nur ein einziges Kriegsschiff einbüßten, war doch ihre ganze Flotte so beschädigt, daß sie den Feinden nicht mit einigem Erfolge nachsetzen konnten. Man muß bekennen, daß Tromp, wiewohl er gewissermaßen geschlagen ward, durch die meisterhafte Art, auf welche er seine allermeisten Schiffe nach Hause brachte, seine Absicht erreichte. t)

Unterhandlungen mit Schweden und Dänemark.

Mittlerweile waren die Stände der vereinigten Landschaften mit verschiedenen auswärtigen Unterhandlungen beschäftigt. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich dauer-

te

t) Wagenaar l. c. S. 336 - 338. Rapin l. c. p. 55. 56. Hume l. c. S. 39. Campbell. l. c. S. 423 - 425.

te fort, und, wegen der innerlichen Unruhen in dem leztern Reiche, für daſſelbe unglücklich. Grevelingen und Dünkirchen wurden im J. 1652 von den Spaniern erobert, nachdem die Stände durch eine drohende Erklärung Spaniens gehindert worden waren, dieſe beiden Städte, die ihnen Frankreich unter gewiſſen Bedingungen anbot, anzunehmen. Frankreich beſchwerte ſich ſonſt über die Stände, daß ſie den Spaniern Kriegsbedürfniſſe zuführten, und forderte von ihnen die Bezahlung der ihnen vorgeſchoſſenen Gelder. Sie hingegen ließen an einem neuen Bündniſſe mit dieſer Krone arbeiten, um England deſto geneigter zu machen; waren aber eben nicht geneigt es wirklich zu ſchließen. Aber mit Schweden und Dänemark trieben ſie nachdrücklicher Unterhandlungen. Beide Kronen waren in Anſehung Englands und des Staats furchtbar; ſowohl weil ſie die Partei, für welche ſie ſich erklärten, beträchtlich verſtärken konnten, als weil beide kriegende Mächte das Holz, den Hanf, das Pech und den Teer, welche dieſe Königreiche lieferten, zu Ausrüſtung ihrer Flotten unumgänglich nöthig hatten. Daher ſchickten die Stände im Sommer des Jahrs 1652 Conrad van Beuningen, Penſionair von Amſterdam, einen gelehrten und

in Staatssachen erfahrnen Mann, als ihren außerordentlichen Gesandten, an die Königin Christina von Schweden, und den Bürgermeister zu Hoorn, Manning Keizer, an den dänischeu Hof. Van Beuningen sollte Schweden zu bewegen suchen, seine Waffen mit den Ständen zu vereinigen, damit nicht England die Herrschaft des Meeres behaupten möchte, wenn es die Handlung der vereinigten Landschaften zu Grunde gerichtet hätte. Er sollte auch vorstellen, daß Schweden kraft der alten Verträge mit dem Staate verbunden wäre, demselben mit 4000 Mann an Truppen, in Gelde oder Kriegsbedürfnissen beizustehen, und daß es wenigstens den Engländern nicht zur Erbauung und Ausrüstung ihrer Kriegsschiffe behilflich seyn müßte. Allein Schweden, das über die letzten Verträge der Stände mit Dänemark mißvergnügt war, und von den Engländern Handlungsvortheile zu erhalten hoffte, hatte zu allem diesen keine Neigung. Alles, was van Beuningen erhalten konnte, war ein Versprechen der Neutralität. Dagegen überredete Keizer den König in Dänemark, von dem er den vertragsmäßigen Beistand forderte, und welchem er den Schaden vorstellte, den er von der Unterdrückung der niederländischen Handlung haben würde, daß

er

er die Schiffe und Ladungen einer englischen Kauffartheiflotte wegnehmen ließ, der er in dem Hafen zu Kopenhagen Zuflucht verstattet hatte; doch mit der Bedingung, daß ihm die Stände den Schaden, den er dadurch leiden könnte, ersetzen sollten. Darauf schloß der König in Dänemark am 18. Februar 1653. mit den Generalstaaten ein Bündniß, nach welchem er den Holländern 20 Kriegsschiffe liefern sollte, wofern sie 192,000 Reichsthaler Subsidien zahlten: und eine gleiche Summe, die er ihnen zu zahlen schuldig wäre, wollte er auch dazu anwenden. Auch sollte kein Theil ohne den andern Frieden machen. Zugleich wurden durch diesen Vergleich, der offensiv und defensiv war, die Engländer von der Fahrt durch den Sund ausgeschlossen. Die Wirkungen desselben aber bedeuteten, überhaupt genommen, so viel als nichts, weil der König in Dänemark niemals seine Schiffe zur holländischen Flotte wollte stoßen lassen. Unterdessen wußten die Stände zugleich den ehemals wegen der Abkaufung der Zölle im Sunde mit dem Könige geschlossenen Vertrag wieder aufzuheben. Den Ständen war er schädlich gewesen, und der König bekam das versprochene Geld nicht ordentlich: da-

her ließ er selbst diesen Antrag thun; ob ihn gleich solches bald hernach reute. u)

De Witt wird Rathpensionair von Holland.

Pauw, Rathpensionair von Holland, war im Jahr 1653 verstorben, und Johann de Witt Pensionair von Dordrecht, ward an seine Stelle gewählt. Dieser große Mann, der noch nicht völlig 28 Jahre alt war, und den man nachmals die Weisheit von Holland nannte, haßte das Haus Oranien und die Macht eines Statthalters. Die erste Verrichtung seines Amtes war, daß er mit England in geheime Unterhandlung wegen eines Friedens trat. Cromwell war damals, nachdem er das gegen ihn übelgesinnte Parlement aus einander gejagt hatte, Herr der englischen Regierung, und dem Frieden gar nicht abgeneigt. Die englische Flotte war wieder ausgebessert, und mit Zimmerholze und anderm Bauholze aus dem Norden in tüchtigen Stand gesetzt worden. Im Anfange des Junius waren die 3 holländischen Admirâle Tromp, Ruyter und

u) Wagenaar l. c. S. 351 - 356. Du Mont l. c. Tome VI. P. II. p. 40.

und de Witte, abermals mit einer großen Flotte in der See. Monk und Dean führten die Flotte der Engländer, (Blake hatte sein besonderes Geschwader) die aus 95 Kriegsschiffen und 5 Brandern, so wie dagegen die holländische aus 98 Kriegsschiffen und 6 Brandern bestand.

Die Holländer werden in einem Seetreffen geschlagen. 1653.

Den 12. Junius 1653. trafen beide Flotten bei Nieuwpoort auf einander, und nach einem andern sehr schrecklichen Gefechte, in welchem Tromp große Geschicklichkeit und Unerschrockenheit äußerte, wich der Holländer Wuth der Herzhaftigkeit der Engländer. Der englische Admiral Dean blieb im Anfange des Gefechtes; Monk aber verbarg seinen Verlust, und warf mit vortreflicher Gegenwart des Geistes seinen Mantel auf Deans Körper, als er gefallen war. Alles Ansehen Tromps konnte seine Schiffleute nicht dahin bringen, in der Linie der Schlachtordnung zu bleiben. Man sagt, es hätte ihm an Kriegsbedürfnissen gefehlt. Am folgenden Tage gieng das Gefecht vor Dünkirchen wieder an; aber durch die Unerfahrenheit oder Unvorsichtigkeit einiger Personen entstand ei-

ne große Unordnung in der Flotte des Staats. Um 3 Uhr des Nachmittags fieng Tromp an sich zurückzuziehen, nachdem 3 von seinen besten Schiffen versenkt, 2 in die Luft gesprengt, und 11. nebst 1500. seiner Bootsleute genommen worden waren; wiewohl die Holländer ihren Verlust nicht völlig so stark angeben. An Tromps eignes Schiff hatte sich der Vizeadmiral Penn zweimal angelegt; und es müßte genommen worden seyn, wenn es nicht von Ruytern und Witte losgemacht worden wäre. Bei dieser Gelegenheit wurden viele Kauffahrtheischiffe genommen und zu Grunde gerichtet. Kurz, es müßte dies der ganzen holländischen Flotte begegnet seyn, wenn sie nicht Tromp hinter die Sandbänke von Wielingen in Sicherheit gebracht hätte, wo die großen englischen Schiffe sie nicht angreifen konnten. Der außerordentlichste Umstand bei dieser Schlacht war die wohlfeile Erwerbung des Siegs, den die Engländer ohne Verlust eines Schiffes erkauften; und außer dem Dean blieben blos ein Schiffshauptmann und sehr wenige gemeine Bootsleute.

Sie bessern ihre Flotte aus.

Diese Niederlage schlug den Holländern um so viel mehr den Muth nieder, weil sie

keine Bemäntelung litt, und weil ihre Admiräle in ihrem Verhalten untadelhaft gewesen waren. De Witte sagte den Staaten ganz aufrichtig, die Engländer wären ihre Herren, und Herren des Meers. Tromp und Ruyter stellten vor, die englischen Schiffe wären stärker als die ihrigen mit Geschütze besetzt, ihre Schiffe wären übel versehen, und ihre Seeleute würden schlechter bezahlt. Die Staaten versprachen willig, dem abzuhelfen, und überließen es ihnen selbst, ihre eignen Forderungen zu vollstrecken. v)

Friedensunterhandlungen mit England.

Das Geschrei des Volks gieng, wie gewöhnlich, vom neuen an; zumal da jetzt die Flotten des Staats an ihren Küsten eingeschlossen waren. Und nunmehr erfuhr man, daß es schon weit mit einer Unterhandlung zwischen Cromwelln und de Witt gekommen wäre; sie ward aber sorgfältig vor dem grossen Haufen verborgen, der von der oranischen Partei beherrscht wurde. Unter andern Bewegungsgründen, welche Cromwelln zum

v) Wagenaar l. c. S. 338. 339. Rapin l. c. p. 62. Hume l. c. S. 40 fg. Campbell l. c. S. 427 : 429.

Frieden geneigt machten, war auch dieser, daß der Krieg die oranische Partei, welche mit der königlichen Familie von England genau verbunden war, stärkte. In den vereinigten Landschaften wünschte man den Frieden großentheils desto mehr, weil selbst der langwierige spanische Krieg den öffentlichen Schatz nicht so sehr erschöpft, noch die Handlung so sehr zu Grunde gerichtet hatte, als dieser kurze mit England. Holland wünschte besonders das Ende des Krieges, weil er dem Prinzen von Oranien den Weg zur Statthalterschaft bahnte. Diese Landschaft hatte sogar heimlich an das Parlement wegen des Friedens geschrieben, und bald darauf thaten es die gesamten Stände.

Eifer der oranischen Partei.

Tromp, der ein hitziger Freund dieses Hauses war, übernahm wieder seine Befehlshaberstelle, und verlor keine Zeit, zu Feindseligkeiten zu schreiten, ehe noch Beverningk und andre Abgeordnete, welche nach England abgeschickt worden waren, vom Frieden zu handeln, ihren Auftrag eröfnen konnten. Der damalige Zustand der englischen Regierung unter Cromwelln gab ihnen große Vortheile; und einige der eifrigsten englischen Republikaner,

ner, besonders Blake, wollten nicht haben, daß man einen verschwisterten freien Staat in den Untergang bringen sollte. Das war die wahre Ursache, warum die letzte Schlacht so unbeträchtliche Folgen hatte. Die oranische Partei hingegen wußte, vermittelst des Verständnisses, das sie mit den Freunden des Hauses Stuart unterhielt, wie sehr Cromwells Rathsversammlung getheilt war, und trieb zur Erwählung eines Statthalters an. Dawider setzte sich eifrig de Witt und die löwensteinische Faktzion oder Partei, wie man die damalige Regierung von den sechs Abgeordneten nannte, welche der verstorbene Prinz auf dieses Schloß hatte setzen lassen. Sie sah, daß das Volk so eifrig auf dem Kriege bestand, (und zwar, um den Prinzen von Oranien zum General-Kapitain erheben zu können,) daß sie sich nicht getraute, die Maßregeln zu bekennen, die sie wegen eines Friedens genommen hatte. Zu Amsterdam und in vielen andern holländischen Städten wurden im Jahr 1653 große Unruhen mit Merkmalen der Neigung gegen den jungen Prinzen von Oranien erregt. Selbst die Kinder im Haag machten sich fertig, ihm mit pomeranzenfärbigen Fahnen, Schleifen und Federbüschen, und gedruckten Wappenschildern des Hauses Oranien, entgegen zu

gehen.

gehen. Und als die Stände von Holland diese Knaben zu zerstreuen befahlen, stiftete der Pöbel auch einige Unordnungen. Die Bürgerschaft im Haag schoß durch die Fahnen, weil das Wappen des Prinzen daraus weggenommen war. Die Strafen der Obrigkeit gegen die Aufrührer vergrößerten nur die Erbitterung. Die Einwohner von Enkhuizen gehörten unter die unruhigsten; sie wiesen eine Schaar Truppen, welche die holländischen Stände dahin schickten, mit Gewalt ab, und ließen auch die Gevollmächtigten der Stände nicht in ihre Stadt kommen, bis man durch List einige Truppen hineingebracht hatte. Der Graf Wilhelm von Nassau und die Stände von Friesland schickten einige Kriegsvölker nach Texel, vermuthlich aus Besorgniß vor den Engländern; allein die Stände von Holland behaupteten, daß die Verlegung der Truppen aus einer Landschaft in die andere ohne Vorwissen der Landschaft, in welche man sie verlegte, demjenigen eben nicht gemäß wäre, was man dieserwegen in der großen Versammlung beschlossen hatte. Sie gaben daher Befehl, daß diese Truppen nach Friesland zurückgehen sollten, wenn sie nicht unumgänglich nothwendig zur Vertheidigung der Insel und der benachbarten Küsten wären. Doch auf das Gerücht einer Landung, welche

che die Engländer daselbst unternehmen wollten, ließ man die Truppen noch eine Zeit lang daselbst. Viele argwohnten jedoch, der Statthalter von Friesland habe sich mit diesen Truppen Enkhuisen für den jungen Prinz versichern wollen. In Harlem wurde der Rath genöthigt, den Prinzen in der allgemeinen Versammlung der Stände zum General-Kapitain vorschlagen zu lassen, welches aber de Witte noch abwandte. Seeland that dieses wirklich; aber Holland verhinderte es, daß darüber gerathschlagt wurde, und suchte in einer gedruckten Vorstellung zu zeigen, daß es weder nöthig noch nützlich sey, einen General-Kapitain zu bestellen. Ihre Gründe waren besonders, daß man keine Armee im Felde hätte; und also keines General-Kapitains bedürfe; daß man von einem General-Admiral der nicht zur See gehen könnte, auch keinen Nutzen haben würde; zur Verhütung der Unordnungen, und um die Schlüsse der Stände zu vollstrecken, wären sie auch bei der jetzigen Eintracht nicht nöthig; die Erhebung des jungen Prinzen und die Bestellung des Grafen Wilhelm zu seinem Verweser, würde sowohl dem Staate, als dem Prinzen höchst nachtheilig seyn. Jenem, weil man noch nicht wüßte, was er für Geschicklichkeit haben würde, und in welche

che Angelegenheiten er mit der Zeit gezogen werden könnte; da er indessen, während seiner Minderjährigkeit, dem Staate gar keine Dienste thun, und der Staat im Gegentheil seinetwegen großen Schaden leiden könnte; dem Prinzen aber, weil der General-Lieutenant, der während seiner Minderjährigkeit den Befehl über die Kriegsmacht des Staats führen sollte, die Truppen so genau mit sich verbinden könnte, daß es schwer fallen möchte, ihn, wenn die Zeit käme, zur Niederlegung seiner Würde zu bewegen: wozu sie noch andere Bedenklichkeiten setzten. Eröningen empfahl zwar die Sache der Landschaft Geldern aber ohne Erfolg. Unterdessen blieb die große Streitfrage wegen des Kriegs oder Friedens unentschieden. Cromwell haßte den Tromp und die oranische Partei, gab aber heimlich zu verstehen, es wäre billig, der holländischen Regierung Frieden zu verwilligen, wofern die Stände in eine Vereinigung mit England treten wollten, nicht nur als Bundesgenossen, sondern auch so, daß sie dieser Republik einverleibt würden. Diesen Vorschlag legten die Gesandten der Stände sehr richtig so aus, daß sie dadurch ihre eigenen Ketten schmieden sollten. Sie erklärten diesen Vorschlag von einer Vereinigung, die man nachher coalition nannte, und nach welcher der

aus beiden Staaten in einen verwandelte Staat von einer aus Personen von beiden Völkern bestehenden höchsten Gewalt, nach verschiedenen Gesetzen beider Völker regiert werden sollte, für unerhört und ungereimt. x)

Fortsetzung des Kriegs.

Nun hatten die Stände wieder eine Flotte in der See, die stärker und besser ausgerüstet war, als eine von den vorigen. Einige Schriftsteller sagen, sie hätte sich auf 140. Segel erstreckt; aber nach dem Berichte der holländischen Schriftsteller war sie weit geringer. Sie stand unter dem Tromp, Kuyter und de Witte. Die lövensteinische Partei wollte nicht haben, daß sie fechten, sondern nur, daß sie ihre Handlung beschützen sollte, welche itzt mehr als jemals beunruhigt ward, weil die Engländer im Triumphe die See durchstreiften, und die Mündung des Texels sperrten. Dieser Anblick erweckte der Holländer Muth so sehr, daß alle List des Rathpensionairs de Witt vereitelt, und den Admirälen Anweisung zum Fechten ertheilt wurde.

Der

x) Wagenaar l. c. S. 343 - 350. 357 - 369. Rapin p. 57. sq. 62. sq. Hume l. c. S. 40 fg. 51.

Der junge Tromp, der in der Meerenge ein englisches Kriegsschiff zu Grunde gerichtet hatte, erhielt Befehl, mit seinem Geschwader zur Hauptarmee zu stoßen. Des ältern Tromps und de Witts Abtheilung von Schiffen war von der unter Kuytern getrennt. Sie wagte sich aber heraus, und unterhielt ein schwaches Gefecht mit der englischen Flotte, die unter dem Monk, Lawson und Penn stand. Mit Hilfe eines Sturms stieß Tromp zu Kuytern, wodurch die holländische Flotte 120 Segel stark ward. Sie rückten zusammen aus, um mit der englischen zu fechten, die zwischen Scheveling und der Maas lag. Evertsen, der noch zu den holländischen Admirälen hinzu kam, führte das mittlere Treffen, Tromp den rechten Flügel, Kuyter den linken, und de Witt den Nachtrab.

Die Holländer werden abermals zur See geschlagen.

Den 10. August 1653. gieng das Treffen an, und ward mit der kaltblütigsten Unerschrockenheit, die man jemals zur See gesehen hat, fortgesetzt. Es ist überflüssig, zu wiederholen, daß das Blutvergießen und die schrecklichen Umstände alle Beschreibungen überstiegen. So viel ist indessen dienlich anzumerken, daß die Engländer nunmehr beinahe

die

die Holländer unterwiesen hatten, wie sie sie schlagen sollten; denn der letztern Befehlshaber fochten geschlossen, nach Art der Engländer, wodurch sie sehr vieles ausrichteten. Tromps Ungestümm durchdrang die englische Linie; ehe er sich aber wieder erholen konnte, ward er von Goodsons Geschwader umringt, und durch eine Flintenkugel getödtet, indem er sehr tapfer auf dem Verdecke seine Befehle gab. Seine letzten Worte waren: „Fasset Muth, ihr Bursche! ich habe meinen Lauf, mit Ruhme vollendet.“ Brederyode übernahm nach ihm den Oberbefehl, suchte aber seinen Tod zu verbergen.

Dem tapfern Ruyter hatte Lawson so hart zugesetzt, daß man sein Schiff aus der Linie hinweg boogsiren mußte. Er selbst kam in einer Schaluppe zum Gefechte zurück, als Tromps erschollner Tod die holländischen Seeleute in eine unwiederbringliche Muthlosigkeit stürzte. Es erfolgte eine Niederlage, und die Holländer wurden mit Verluste von 24. (andre sagen, 26, sie selbst aber nur 9 bis 10,) ihrer besten Schiffe, 4000 Todten, 1000 Gefangnen, außer 1000 andern, die durch die Leutseligkeit der Sieger gerettet wurden, daß sie nicht in den Wellen umkamen, auf das Haupt geschlagen. Diese Leutseligkeit war um so viel merkwürdiger,

weil Monk, der englische Oberadmiral, Befehl gestellt hatte, seine Leute sollten weder Quartier annehmen noch geben. Die Holländer geben ihren Verlust ad Todten und Verwundeten nur so hoch als die Engländer den ihrigen an. Die Engländer verloren einige Schiffe. Sie hatten 600 Getödtete und 1000 Verwundete, und ihre ganze Flotte war so sehr beschädigt, daß sie die holländischen Küsten verlassen mußte. Daher nahmen die Holländer einen scheinbaren Vorwand, ihnen die Ehre des Siegs streitig zu machen. Als die holländische Flotte in ihre Häfen zurückkam, breitete sich über die Republik eine allgemeine Gestalt der Muthlosigkeit aus. Die Staaten sagten inzwischen großmüthiger weise Sustern und den noch lebenden Admirälen Dank. Tromps Leiche wurde mit ungemeiner Pracht zu Delft begraben; wo ihm der Staat ein marmornes Denkmal aufrichten ließ. Die Stände von Holland und die gesamten Stände ließen seiner Witwe durch eine feierliche Besendung ihr Beileid bezeigen, und sie zugleich versichern, daß man ihres Gemahls Dienste in seinen Nachkommen erkennen würde; welches auch geschehen ist. Hingegen wurden auch einige Hauptleute und Lieutenants, die sich in den letzten See-

zu-

zügen zaghaft bezeigt hatten, scharf bestraft. y)

Um gleiche Zeit wurden zween Abgeordnete nach England zurückgeschickt, welche den Ständen von ihren Unterhandlungen Bericht abgestattet hatten. Cromwell opferte alle Betrachtungen des öffentlichen Nutzens seiner eigenen Sicherheit auf, und bot nunmehr den Staaten Frieden an. Der Entwurf dazu, der ihren Gesandten im November 1653. übergeben wurde, enthielt unter andern im 12ten Artikel die Bedingung, daß sie keine englische Rebellen bei sich dulden, das oranische Haus auf immer von der Statthalterschaft ausschließen sollten. Nach dem 14ten sollten sie die Zahl der Schiffe ihrer Flotten im britannischen Meere nach dem Gutbefinden Englands einschränken. In andern Artikeln forderte man von ihnen das Zurückgeben der genommenen Schiffe, das Streichen ganzer Flotten vor einem einzigen englischen Kriegsschiffe, die Verstattung des Durchsuchens der

y) Wagenaar l. c. S. 339. 341. Rapin l. c. p. 63. Campbell l. c. S. 430. 431.

Schiffe auf der See, und die Bezahlung einer jährlichen Geldsumme für die Freiheit des Häringfanges. Sie machten gegen alle diese Artikel Einwendungen; sahen aber in kurzem ein, daß die Bedingung des 12ten Artikels diejenige wäre, auf welcher Cromwell, der am Ende dieses Jahrs Protektor von England wurde, vornämlich bestand, weil, wie er sagte, die englische Regierung niemals des Friedens mit den vereinigten Landschaften versichert seyn könnte, so lange sie befürchten müßte, daß ein Theil der Regierung an dasjenige Haus fallen möchte, das mit der königlichen englischen Familie so nahe verwandt wäre. Beverningk überbrachte also Bericht davon, und man vernahm ihn mit großem Vergnügen. Die Provinz Holland aber maßte sich so sehr der Herrschaft bei der Unterhandlung an, daß sie den andern Provinzen Verdacht erweckte, so daß das Ansehen der Abgeordneten in Cromwells Augen sehr geringe ward. Dadurch entstanden neue Schwierigkeiten; und die Bedingung, das oranische Haus von der Statthalterschaft auszuschließen, ward vor dem großen Haufen sorgfältig verborgen. Die gesamten Stände beschlossen Frieden zu machen; doch unter der Bedingung, daß der 12te Artikel gemildert werde.

Die Geschichtschreiber haben wegen dieser Unterhandlung mancherlei lächerliche Klügeleien auf die Bahne gebracht. Die wahre Beschaffenheit ist diese, daß Cromwell zum Frieden geneigt war, weil er lange seine Gedanken auf einen Bruch mit Spanien gerichtet hatte, und mit der Beute von dessen westindischen Flotten seiner eignen dürftigen, ungewissen Regierung aufzuhelfen hoffte. Der Kardinal Mazarin munterte die Holländer auf, Cromwelln nicht alle seine Bedingungen zu verwilligen; und Jongestal, einer der Abgeordneten in England, dabei ein eifriger Anhänger des Prinzen von Oranien, ließ sich verlauten, wenn der Protektor auf der Ausschließung des oranischen Hauses bestünde, wollten die Generalstaaten Krieg wider seine Person erklären, und der übrigen Nazion Frieden anbieten. Cromwells Rathsversammlung war getheilt, und er selbst unschlüssig. Dadurch wurden Bevernnigk und einige der andern holländischen Abgeordneten aufgemuntert, einen ziemlichen Trotz gegen Cromwelln zu äußern. Auf der andern Seite waren sechs von den Staaten so übermäßig eifersüchtig auf die Provinz Holland, daß diese drohte, sich von dem Bündnisse zu trennen, und Cromwell sich weigerte, mit den Abgeordneten in Unterhandlung zu treten, weil sie nicht ge-

hörigermaßen nach der Einrichtung ihrer Landesverfassung beglaubigt wären. Die Nothwendigkeit drang die Staaten, dieses Hinderniß zu heben; denn der auswärtige Handel der Holländer näherte sich dem Untergange wegen der Plünderungen der Engländer, die zuweilen ganze Flotten ihrer reichsten Kauffahrtheischiffe wegnahmen.

Schwierigkeiten dabei. Der Friede wird geschlossen.

Cromwell gab während der Unterhandlung Beweise von der rohen gebietrischen Gemüthsart, die allezeit sein Verhalten bezeichnet hatte. Er wußte, daß die Provinz Holland dem oranischen Hause gehässig war, daher wurden die Holländer so sehr seine Günstlinge, daß er den Abgeordneten deutlich heraussagte, er kehrte sich an Niemanden von den Niederländern als an sie. Wirklich wurde von vielen geglaubt, daß er vermittelst Beverningks ein geheimes Verständniß mit dem de Witt hätte, wodurch er in seiner Unbeugsamkeit bestärkt würde. Kurz, die Abgeordneten räumten Cromwellen alles ein, und der Friede ward am 15. April 1654. unterzeichnet. Die vornehmsten Bedingungen waren diese. Die Generalstaaten sollten dem Hause

Stuart,

Stuart, dessen Anhängern, und allen Feinden der Republik England keinen Aufenthalt in ihrem Gebiete gönnen: so wie auch England ein gleiches gegen die Feinde des Staats beobachten sollte. Beide Theile sollten sich gegen einen jeden beistehen, der des andern Frieden und Freiheit stören würde. Sie sollten einander Genugthuung wegen des in Ostindien, Moskau, Brasilien, und anderswo vom Jahr 1611 bis zum 28. Mai 1652. zugefügten Schadens verschaffen. Besonders sollte der zu Amboina begangene Mord untersucht werden. Die Stände sollten den Engländern in dem britannischen Meere (dessen Grenzen nachmals sehr weitläuftig von den Engländern bestimmt wurden,) die Ehrenbezeugungen der Flagge erweisen, und die an den König in Dänemark verkauften englischen Schiffe bezahlen. Diese Bedingungen waren überhaupt niedergeschrieben, als Cromwell auf einem abgesonderten Artikel bestand, der das oranische Haus auf immer von der Statthalterschaft ausschließen sollte. Zugleich zeigte er einen Schluß der Stände von Holland vom 24. August vorigen Jahres vor, daß man den Prinz von Oranien nicht zum Oberfeldherrn ernennen wollte. Er verlangte, dieser Schluß sollte von den Ständen von Holland bekräftigt, und in Monatsfrist mit der

Bestätigung nach England zurückgeschickt werden. Dieses geschah, wiewohl der Staaten Einwilligung niemals regelmäßigerweise war erhalten worden; und selbst diejenigen Mitglieder, die in des oranischen Hauses Ausschließung willigten, erklärten sich, sie wären von Cromwelln in Furcht gesetzt worden. Von den Abgeordneten des Staats in England, hatten nur die beiden holländischen, Beverningk und Nieuwpoort, Kenntniß davon.

Niemals ward eine Unterhandlung unter nachtheiligern Umständen für ein Volk gepflogen und geschlossen, als diese für die Generalstaaten. Selbst die Provinz Holland getraute sich anfänglich nicht, die Ausschließung des oranischen Hauses den gesamten Ständen zu gestehen; aber sie wurde bald bekannt. Der Rathspensionair hatte die Ausschließungsakte *) am 4. Mai 1654. in der Versammlung der holländischen Stände aufgesetzt. Des jungen Prinzen Mutter gab dawider nebst seinen andern Vormündern die beweglichsten Vorstellungen ein. Die Wuth des Volks und die Unzufriedenheit der andern Provinzen war unbeschreiblich. Die Provinz Holland wandte ihr Ansehen bei Cromwelln, jedoch vergebens an,

*) Acte van Seclusie.

an, daß er die Ausschließungsakte nicht fordern möchte: denn man mußte sie ihm im Junius 1654. einhändigen. Holland brachte gegen die Prinzessinnen von Oranien Entschuldigungen wegen dessen vor, was es wider ihr Haus zu thun war genöthigt worden. Alles dieses aber hinderte nicht, daß man die Stände von Holland als Tyrannen und Bundbrüchige betrachtete. z)

Beurtheilung und Folgen des Friedens.

So endigte sich ein Krieg, den beide Nazionen ohne Grund geführt hatten, und durch den der Seehandel von Holland und Seeland fast gänzlich zu Grunde gerichtet war, mit einem Frieden, der den vereinigten Landschaften zwar die Wiederherstellung ihres Handels versprach, sonst aber nur Crommelln und der löwensteinischen Partei Vortheil brachte. Man streuete aus, daß nicht Cromwell die Ausschließung des Prinzen von Oranien verlangt, sondern darein gewilligt und darauf gedrungen hätte, als de Witt und andere Feinde des oranischen Hauses solche

z) Wagenaar l. c. S. 343 - 350. 369 - 381. Rapin l. c. p. 66. Hume l. c. S. 52. Du Mont. T. VI. P. II. p. 74.

vorschlugen, damit er denjenigen gefällig seyn möchte, welche ihm wieder einen Dienst in ihrem Vaterlande erweisen konnten. Diese Erzählung hat auch in den folgenden Zeiten immer mehr Wahrscheinlichkeit gewonnen; obgleich die Gesandten der Stände nach ihrer Rückkunft aus England dieselbe durch eine eidliche Versicherung bestritten. Auf dieses Gerücht baueten unterdessen die Abgeordneten von Friesland, indem sie eine sehr scharfe Erklärung wider die Ausschließungsakte in der Versammlung der gesamten Stände übergaben; auf welche aber Holland noch heftiger antwortete. Gröningen und Seeland traten zu Friesland: man verlangte, daß Beverningk und Nieuwpoort gestraft werden sollten, und warf den Holländern insonderheit Undankbarkeit gegen das Haus Oranien vor. Diese verantworteten sich endlich in einer weitläufigen Abhandlung, worin sie besonders zu beweisen suchten, daß, da eine jede Landschaft unabhängig wäre, sie auch, der utrechtischen Vereinigung unbeschadet, sich einen Statthalter bestellen oder nicht bestellen könnte. Allein die Streitigkeiten und der Schriftwechsel hörten deswegen noch nicht auf. Noch in den neuern Zeiten hat man geurtheilt, daß, wenn gleich Holland durch die Ausschließungsakte sich zu nichts mehr, als was

in

in seiner Gewalt stand, verbunden habe, es doch darin unhöflich und nicht freundschaftlich gehandelt hätte, weil doch die Bestellung eines Generalkapitains allen Bundsgenossen gehörte. Der Friede brachte endlich ein gemäßigtes Betragten hervor; hob aber das Mißvergnügen unter den Landschaften nicht gänzlich auf. Als die Seeländer jetzt einige Schiffe befrachteten, die allerhand Waaren nach England führen sollten, glaubten sie, daß die letztern nicht mehr so stark auf ihre Schiffahrtsakte dringen würden; fanden sich aber darin gänzlich betrogen. Hingegen hofften auch die Engländer vergebens, daß ihnen nun der Handel, die Schelde hinauf, nach Antwerpen wieder geöfnet seyn würde; indem die Seeländer ihr Recht, Zölle von den dort einlaufenden Schiffen zu fordern, ferner behaupteten. a)

Nach dem Frieden mit England thaten die Stände von Holland heimlich gewissen Schriften Vorschub, worin zu verstehen gegeben ward, sie hätten als Grafen von Holland von den Königen in Spanien gewisse Vorrechte über die übrigen im Bündnisse stehenden Provinzen empfangen. Diese Lehre war

a) Wagenaar l. c. S. 381-398. Toz l. c. S. 747 fg.

war auf eine Rechtfertigung ihres Verfahrens bei der letztern Unterhandlung mit England abgesehen, und de Witt war so listig, daraus eine öffentliche Belustigung durch die Presse für seine mißvergnügten Landsleute zu machen. b)

Händel mit Spanien und Frankreich.

Spanien hatte sich unterdessen mehrmals gegen die Stände beklagt, daß der münsterische Friede in verschiedenen Punkten nicht gehalten würde; insonderheit auch darüber, daß man das gemeinschaftliche Gericht nicht be-

b) Dieser Absatz gehört ganz den Verfassern zu, und soll ihnen auch eigen bleiben. Ich finde nicht den geringsten Beweis davon; ja die Sache ist sogar höchst unglaublich, und seltsam ausgedrückt. Holland hat freilich seine Grafen gehabt; aber wer wird sagen die Stände von Holland wären Grafen von Holland gewesen? Und was für Vorrechte hätten sie dadurch über die andern Provinzen erhalten? Die hätten vielmehr antworten können, daß, weil Holland ehemals Grafen gehabt, es auch jetzt dem Prinzen von Oranien diese Würde ertheilen sollte. Vielleicht haben die Verfasser etwas von der weitläuftigen Erklärung sagen wollen, welche Holland zu seiner Rechtfertigung herausgab, ohne doch den Inhalt derselben zu kennen, von welchem Wagenaar einen langen Auszug mitgetheilt hat.

bestellete, welches manche Streitigkeiten schon längst hätte beilegen können. Die Stände beantworteten diese Beschwerden: es ward auch im Jahr 1652 eine Zusammenkunft der beiderseitigen Gevollmächtigten zu Mecheln gehalten, um die Zölle zu bestimmen, welche von beiden Seiten in Flandern und auf der Schelde gehoben wurden: allein sie konnten sich über die Art zu handeln nicht recht vergleichen, obgleich von Zeit zu Zeit Sitzungen gehalten wurden. Mittlerweile suchte Spanien Cromwelln gegen die Stände aufzubringen, und brachte neue Klagen und Forderungen vor, unter andern, daß den Römisch-katholischen in einem Theile des Gebietes der Stände mehr Freiheit verstattet werden möchte. Die Stände führten dagegen andere Beschwerden, unter andern über den Herzog von Lothringen, Spaniens Bundesgenossen, der sich im Jahr 1653 in der Meierei von Herzogenbusch einquartierte, und dessen Truppen sie heraustrieben. Endlich kam doch das gemeinschaftliche Gericht völlig zu Stande. Es sollte aus 16 Richtern, 8 von jeder Seite, bestehen, welche wechselsweise drei Jahre zu Mecheln, und drei andere zu Dordrecht sitzen sollten. Gleich darauf griff Cromwell Spanien an: und dieser Krieg gab den Einwohnern der vereinigten Niederlande Gelegenheit,

sich

sich von der Schiffahrt auf Spanien Meister zu machen, die zuvor großentheils in den Händen der Engländer gewesen war. Aber auf der andern Seite litt der Staat dadurch wiederum Schaden. Cromwell schloß, nachdem er in einen Krieg mit Spanien verwickelt worden war, ein Bündniß mit Frankreich. Die Stände wurden darein nur als Freunde beider Mächte eingeschlossen. Frankreich versprach sich von England mehr Hilfe gegen Spanien, als die Stände leisten konnten oder wollten, und war auf dieselben unwillig, daß sie mit Cromwelln einen Vertrag geschlossen hatten, ohne den König als eine Hauptpartei darein mit einzuschließen. Da auch der französische Hof gemerkt hatte, daß die Stände blos darum die Unterhandlung wegen eines Bündnisses mit ihm fortgesetzt hatten, um bessere Bedingungen von Cromwelln zu erhalten, und er nun nach seiner Verbindung mit diesem, ihrer Freundschaft nicht bedurfte: hinderte er ihren Seehandel durch starke Abgaben. c)

Nordische Angelegenheiten.

Der Krieg, welchen Karl Gustav von Schweden im Jahr 1655 mit Polen zu führen

c) Wagenaar l. c. S. 400. 406.

führen anfieng, machte einen Vergleich zwischen den vereinigten Provinzen und dem Kurfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm nothwendig, der zu ihrem beiderseitigen Vortheile diente. Denn dieser besorgte, daß der gedachte Krieg seinen Staaten an der Ostsee nachtheilig werden möchte: und die Stände befürchteten, Schweden möchte auf der Ostsee zu mächtig werden. Vermöge dieses Vergleichs, der im Julius 1655. im Haag geschlossen wurde, leisteten die Staaten dem Kurfürsten für das Herzogthum Cleve und seine Länder an der Ostsee Gewähr, welcher dagegen den holländischen Schiffen in seinen Häfen in Preußen und Pommern freien Zugang verstatten wollte. Beide Theile versprachen einander dazu Kriegsvölker oder Geld. Dieser Vergleich gereichte jedoch keiner Partei zum Vortheile, als gewissermaaßen dem Kurfürsten, der sich desselben nebst andern Umständen bediente, im Jäner des Jahrs 1656 mit Karl Gustaven einen andern Vertrag zu schließen, der für seine Angelegenheiten unentbehrlich und wichtig war. Der König von Schweden führte den Krieg mit anhaltend großem Glücke fort: und da er Elbingen erobert hatte, sahen sich die Stände genöthigt, wie sie schon im vorigen Jahre beschlossen hatten, ein Geschwader nach dem

dem Sunde zu schicken, um die Eroberung von Danzig zu verhindern. Sie schickten den van Beuningen, wiewohl ohne Erfolg, an den König in Dänemark, um ihn auf ihre Seite wider die Schweden zu bringen, und Karl Gustav schien entschlossen zu seyn, die Holländer durchaus von der Handelschaft im Belte auszuschließen, worin er von Cromwelln bestärkt wurde. d)

Erfüllung des Vertrags mit Cromwelln.

Nieuwpoort war damals der Generalstaaten Abgeordneter in England, und hatte den Auftrag, den letztern Vergleich zur Vollstreckung zu bringen. Das konnte nicht geschehen, ohne wegen der Angelegenheiten der beiden ostindischen, Handlungsgesellschaften Richtigkeit zu treffen. Indem dies die Holländer thaten, bezahlte ihre ostindische Gesellschaft der englischen 85,000 Pfund Sterling für den ihr zugefügten Schaden, und gab ihr die Insel Poleron zurück; doch ohne das Geschütz, die Kriegsbedürfnisse und Güter. Für die von dem Könige von Dänemark angehaltenen Schiffe mußten die Stände ge-

gen

d) Wagenaar l. c. S. 406. 409. 428. 430. Du Mont Tom. VI. P. II. p. 108. 112.

gen 98,000 Pfund erlegen. Er hatte zwar versprochen, sie nebst der Ladung zurück zu geben; behauptete aber nachmals, daß er auch eine Vergütung zu fordern hätte, weil die Engländer seinen Unterthanen viele Schiffe weggenommen hätten. Endlich mußten auch den Erben einiger von denen, welche ehemals zu Amboina waren hingerichtet worden, 3615 Pfund bezahlt werden. e)

Des de Witt große Gewalt und Geschicklichkeit.

Während dieser Zwischenzeit öffentlicher Ruhe arbeitete de Witt, den wir nunmehr als das Oberhaupt der holländischen Republik betrachten müssen, mit unablässiger Aemsigkeit im Dienste der Staaten. Der Friede mit England war ganz sein Werk, durch denselben schien er wenigstens die Beförderung des Prinzen von Oranien unmöglich gemacht zu haben. Er überredete im Jahr 1655 die Gläubiger der Republik, für ihr Geld vier vom Hundert zu nehmen, obgleich damals die Zinse in England auf neun vom Hundert gestiegen war. Durch diese Verminderung gewann Holland jährlich 14 Tonnen Goldes. Er war so listig, das Amt eines Feldmarschalls,

e) Wagenaar l. c. S. 396. 397.

schalls, das durch des Herrn von Brederode Absterben im Jahr 1655 verledigt worden war, einige Zeit unbesetzt zu lassen. Der Prinz Wilhelm von Nassau (denn er war nebst den übrigen Grafen von Nassau im Jahr 1654 in den Reichsfürstenstand erhoben worden,) und der Prinz Johann Moritz bewarben sich um dasselbe. Die andern Provinzen waren auch ziemlich geneigt, es dem erstern zu ertheilen. Allein die Stände von Holland thaten, vom de Witt regiert, theils solche Vorschläge dazu, welche die übrigen nicht annehmen konnten; theils behaupteten sie, daß in Friedenszeiten kein Feldmarschall nöthig wäre; daß er auch nicht durch die Mehrheit der Stimmen, gegen den Willen einer besondern Landschaft, gesetzt werden könne; und daß eine jede Landschaft vollkommene Gewalt über die Truppen, welche von ihr besoldet würden, habe: wie sie dann auch drohten, im Fall einer gegenseitigen Wahl, über die von ihnen besoldeten Kriegsvölker einen besondern Feldherrn zu setzen. Diese Grundsätze schienen mit der eingeführten Regierungsform zu streiten; allein die Macht der Holländer brachte die andern Stände zum Nachgeben. Im übrigen hatte Englands Beschwerde, daß durch die Beförderung des Prinzen Wilhelms zur Feldmarschallstelle die Ausschließungsakte verei-

vereitelt würde, ebenfalls einen Einfluß auf die holländischen Stände, indem sie jener Republik sich ungemein gefällig bezeigten. Die Stände von Holland lehnten auch im Jahr 1656 den Vorschlag, ab den die verwitwete Prinzessin von Oranien that, daß der junge Prinz von Oranien unter der Aufsicht gewisser Mitglieder der Generalstaaten sollte erzogen werden. Das letzte war eine Anstalt, die dem de Witt sein Abscheu vor allem dem eingab, was nur eine Verbindung zwischen dem oranischen Hause und der Republik der vereinigten Provinzen anzeigte. Es stand inzwischen nicht in seiner Macht, dem gemeinen Volke sein eifriges Verlangen, den Prinz zum Statthalter zu wählen, zu benehmen. In den meisten Landschaften entstanden darüber im Jahr 1655 Unruhen; die heftigsten in Overyssel, wo die getheilten Stände Truppen gegen einander warben, und der eine Theil wirklich die gedachte Wahl vornahm, bis die Stände von Holland sie unter einander verglichen, wobei die Streitigkeit über die Wahl des Prinzen auf eine andere Zeit ausgesetzt wurde. f)

f) Wagenaar l. c. S. 409. 425. 427. 431. 432.

Holländische Flotte in der Ostsee. Der Elbingerfriede 1656.

Die holländische Handelschaft war damals im Belte in großer Unordnung, wegen des Hasses, der noch wider die Stände am schwedischen Hofe herrschte. Sie suchten nochmals den König von Dänemark auf ihre Seite zu bringen; aber ohne Erfolg. Die Gesandten nach Schweden waren befehligt gewesen, einen Vergleich zwischen diesem Königreiche und Polen zu bewirken, und die Vortheile des Kurfürsten von Brandenburg zu befördern. Nachdem sich aber dieser mit Schweden verglichen hatte, bekamen sie nun Befehl einen Handlungsvertrag mit diesem Reiche zu schliessen. Mittlerweile war der Admiral-Lieutenant Obdam, mit einem Geschwader von 42 Schiffen zu Beschützung der holländischen Handlung, und zum Entsatze von Danzig in die Ostsee gesegelt. Zu ihm stieß auch der Unteradmiral de Ruiter, der die holländische Schiffahrt in der mittelländischen See siegreich beschützt hatte. Hierauf wandte sich der König in Schweden, der sich damals zur Belagerung von Danzig fertig machte, an den König in Dänemark, um ihn zu überreden, daß er die holländische Flotte nicht durch den Sund kommen ließe. Die Unterhandlung

aber

aber gieng fruchtlos ab. Obdam langte im Julius 1656. bei Danzig an. Daraus entstand der Elbinger Friede, der im November 1656. zwischen dem Könige von Schweden und den Ständen unterzeichnet ward, und eine Erneuerung der alten Verträge enthielt. Außer Dänemark, England und dem Kurfürsten von Brandenburg, wurde auch die Stadt Danzig in diesen Vertrag eingeschlossen; ob sie gleich solches nicht verlangte, und nachmals auch solches, wegen ihrer Verbindung mit Polen, schlechterdings abschlug. Obdam kehrte noch in diesem Jahre nach Holland zurück, nachdem er eine Besatzung in der gedachten Stadt gelassen hatte. Mit Dänemark schlossen die Stände auch einen Vertrag zur Beschützung der beiderseitigen Handlung auf der Ostsee. g)

Händel mit England.

Der Krieg, der damals zwischen Cromwelln und den Spaniern wüthete, hatte sehr unangenehme Folgen für die Holländer. Er beschwerte sich, daß sie parteiisch für den König in Dänemark wider seinen Günstling

g) Wagenaar l. c. S. 428. 430. Du Mont l. c. pag. 145 - 148.

und Bundsgenossen Karl Gustaven wären; daß sie es mit den Spaniern hielten; daß sie im Haag eine Kapelle duldeten, in welcher für Karln den zweiten namentlich gebetet würde. Es ist gewiß, daß Cromwell damals einigermaßen gesonnen war, mit den Holländern zu brechen, und daß sie die Kapelle im Haag zuschlossen. Er ließ alle holländische Schiffe in spanischen Diensten wegnehmen. Dagegen nahmen die Holländer den Postilion und andre englische nach Indien gehende Schiffe; doch schickten sie zugleich den Nieuwpoort als ihren Gesandten nach England, um Cromwelln zu besänftigen. Dieser widerrechtliche Regent war damals in großer Bekümmerniß wegen des Todes seiner geliebten Tochter Claypole, und empfand die Annäherung derjenigen Krankheit, die ihn in das Grab brachte. Nieuwpoort that also wenig mehr, als daß er seine Anweisung dem Andreas Marvel bekannt machte, der zugleich mit dem berufnen Milton lateinischer Geheimschreiber war. Er konnte auch seinen Auftrag, einen neuen Schifffahrtsvertrag mit England zu schließen nicht erfüllen. Als seit dem Jahr 1654 die Waldenser von ihrem Landesherrn, dem Herzog von Savoyen, grausam verfolgt wurden, suchte ihnen Cromwell gemeinschaftlich mit den Ständen beizu-

stehen, die ihnen auch eine ansehnliche für sie gesammelte Geldsumme übermachen ließen; allein die Waldenser schlossen eher einen Vergleich mit dem Herzoge, als die Gesandten der beiden Republiken für sie etwas auswirken konnten.

Im Jahr 1658 nahm Cromwell Dünkirchen und Mardyk auf eine Art ein, die dieser Geschichte fremd ist. Man glaubt aber, daß die Stände die Eroberung des erstern Platzes gern verhindert hätten, wenn sich nicht Seeland dawider gesetzt hätte: so wie sie auch sehr bekümmert darüber waren, daß die Franzosen damals in Flandern mehrere Eroberungen machten. Im Norden nahmen die Angelegenheiten eine solche Wendung, daß sich die Staaten weigerten, den Elbinger Vergleich zu bestätigen, weil er allzugünstig für Schweden wäre. Daß dieser Vergleich nicht vollzogen ward, daran war hauptsächlich dieses Schuld, daß Dänemark nach demselben keine Neigung bezeigte, die Absichten des Staats in Ansehung des Vergleichs, den sie zwischen Schweden und Polen stiften wollten, zu befördern. Die Stände bestanden darauf, daß alle ihre Landsleute, die Schiffe in Schweden baueten, ein Recht auf die Freiheiten der eingebornen Schweden haben sollten. Karl Gustav ver-

weigerte es, wofern sie nicht in Schweden wohnhaft wären. Durch diese und andere Zänkereien fanden sich die Staaten in einen neuen Streit mit diesem Königreiche verwickelt; dem Könige von Dänemark hingegen schossen sie im Jahr 1657, 100,000 Gulden vor. h)

Der Holländer Streitigkeiten mit Frankreich.

Auf keinem bessern Fusse standen die Angelegenheiten zwischen den Staaten und Franzosen. Sie und Cromwell suchten die Stände in ein genaues Bündniß wider Spanien zu ziehen. Allein es war keinesweges mehr der Vortheil der Stände, daß Spanien entkräftet würde. Daher wurde die Handlung der vereinigten Landschaften von den Engländern, Franzosen und selbst Portugiesen zur See gestört. Die französischen Kaper hatten seit 9 Jahre 328 holländische Schiffe weggenommen; und das Volk zu Marseille hatte den holländischen Konsul ermordet. Da die Staaten alle andre Vorstellungen vergeblich fanden, befahlen sie im Jahr 1656 Ruytern, Toulon zu sperren, und die Freibeuter auf der See wegzunehmen. Das that er im Jahr 1657, indem er im mittelländi-

schen

h) Wagenaar l. c. S. 425. 427. 431. 441. 444.

schen Meere zwei reich beladne französische Schiffe, die auch bisher Kaper gewesen waren, wegnahm. Dadurch ward ein Befehl veranlaßt, alle holländische Schiffe und Güter wegzunehmen, die sich in den französischen Häfen, ja in ganz Frankreich befanden. Boreel, ein sehr muthiger und verständiger Holländer, der Gesandter in Frankreich war, that dem Kardinal Mazarin und dem französischen Monarchen freimüthige Vorstellungen wegen dieses Verfahrens. Allein de Thou, ein Sohn des berühmten Geschichtschreibers dieses Namens, ward als französischer Gesandter nach dem Haag geschickt, sich über Ruyters Vornehmen zu beschweren, und zu verlangen, daß derselbe bestraft, auch Boreel zu mehrerer Bescheidenheit angewiesen würde. Er fand eine starke französisch gesinnte Partei; die allermeisten aber sprachen Ruyters und Boreels Verhalten recht. Die holländischen Stände insonderheit legten einen Beschlag auf alle französische Güter, Wechselbriefe und Schulden, verboten die Einfuhr der französischen Waaren, und zogen in Erwägung, ob man nicht die französischen Höfen besetzen sollte, sprachen auch nachdrücklich von Frankreichs Ungerechtigkeit und Plünderung. Die gesamten Staaten gaben auch eine mit Hollands Meinung fast gänzlich übereinstim-

mende Antwort an den Gesandten. Ja sie verboten wirklich, ungeachtet Seeland widersprach, im Junius 1657. die Handlung nach Frankreich, und ließen alle französische Schiffe und Güter anhalten. Dieses muthige Betragen brachte einen Vergleich zuwege, der gleich darauf mit dem de Thou geschlossen wurde, und wodurch den Einwohnern der vereinigten Landschaften Gerechtigkeit von Seiten Frankreichs und gleiche Handlungsvortheile mit den Hansestädten versprochen wurden; es sollte auch an einem Schifffahrtsvertrage gearbeitet werden, und die Stände sollten die beiden Schiffe zurückgeben. Der französische Hof bestätigte diesen Vergleich nicht eher, bis Ruyter ein französisches Kriegsschiff erobert, und vier andere in dem Hafen Spezza eingeschlossen hatte. Auch blieb Frankreich immer unwillig auf die Stände. i)

Desgleichen mit Portugal.

Der Streit zwischen den Holländern und Portugiesen wegen Brasilien blieb noch immer unentschieden. Die Staaten schickten im Jahr 1657 zween Gesandte in Begleitung einer starken Flotte, unter dem Admiral Ob-

dam

i) Wagenaar l. c. S. 433 = 437.

dam, der numehr Herr von Wassenaar hieß, nach Lissabon. Die Flotte unter Ruytern vereinigte sich damit. Man verlangte von der Königin (denn der König war eben gestorben,) die Zurückgabe von den abgenommenen Ländereien in Amerika und Afrika, auch vieles Geld und Güter. Allein der portugiesische Hof machte sich zur Gegenwehr fertig, und verwarf in sehr hohen Ausdrücken die von den holländischen Gesandten gethanen Vorschläge, die sie ungerecht und übermüthig nannten. Hierauf giengen die Feindseligkeiten zwischen beiden Völkern an. Die Portugiesen nahmen die holländischen Schiffe im Tagus weg. Wassenaar aber bemächtigte sich 15 Schiffe von der portugiesischen Zuckerflotte. Vorher hatte noch der französische Gesandte zu Lissabon seine Vermittelung angeboten; welche jedoch die holländischen Abgeordneten ablehnten: und als sie Abschied nahmen, ließen sie, wie ihnen, Friesland's Widerspruch ungeachtet, anbefohlen war, eine Kriegserklärung in den Händen der portugiesischen Minister zurück. Die Folge dieses voreiligen Streits würde allem Ansehen nach für die Portugiesen sehr unangenehm gewesen seyn, wenn nicht Wassenaar wäre genöthigt gewesen, nach Holland zurückzukehren, um sein Geschwader wieder mit Lebensmitteln

zu

zu versehen. Unterdessen fieng doch die portugiesische Seehandlung an, fast ganz darnieder zu liegen. k)

Die Holländer nehmen sich der Bürger zu Münster an 1657.

Da Deutschland gegen den Rhein sehr blosgestellt war, wurden dadurch die Kurfürsten von Maynz, Trier und Cöln, nebst dem Herzoge von Neuburg bewogen, ein Bündniß mit den Generalstaaten vorzuschlagen. Der kriegerische Bischof zu Münster, der berufne Christoph Bernhard van Galen sollte ebenfalls mit dabei seyn. Allein er hatte einen Streit mit den Einwohnern seiner Hauptstadt, welche verschiedene Rechte und Freiheiten sich zueigneten. Diese suchten Schutz bei den Generalstaaten, und verlangten im Jahr 1657 in das Bündniß der Stände mit den Hauseestädten aufgenommen zu werden. Die Stände, welche es ungern sahen, daß so ansehnliche Städte an ihren Grenzen von den deutschen Fürsten besetzt würden, nahmen dieses wohl auf; aber ihre langweilige Art zu verfahren nahm so viele Zeit weg, daß der Bischof die Stadt belagern

(k) Wagenaar l. c. S. 437 - 439.

gern konnte. Das vorgeschlagene Bündniß kam auch nicht zu Stande; dagegen aber im folgenden Jahre das rheinische Bündniß, das den Ständen nachtheilig war. Sie boten indessen ihre Vermittelung zwischen dem Bischofe und seinen Unterthanen an, der sie belagerte; allein der stolze Prälat verwarf sie aus dem Grunde, weil es eine blos häusliche Streitigkeit wäre, die nur von den Landständen und den deutschen Fürsten beigelegt werden könne. Er erlaubte jedoch den Gesandten der Stände nicht, in die belagerte Stadt zu reisen. Hierauf erhielt der Befehlshaber zu Mastricht, der Rheingraf Friedrich Magnus, Befehl, die Gesandten mit einigen Truppen nach Münster zu begleiten, damit sie in die Stadt kommen, und der Bischof die Vermittlung der Stände annehmen möchte. Van Galen, der von diesem Entschlusse durch einen Verräther schon am folgenden Tage Nachricht bekam, (am 21. Oktober 1657,) befand für gut, von seinen Forderungen an die Bürger etwas nachzulassen, und schloß an eben demselben Tage einen Vergleich mit der Stadt, wodurch sie mäßige Vortheile erhielt. Der Bischof ward in der Stadt aufgenommen, aber ohne die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen und ohne Zuruf, und die Gesandten der Republik kehrten, ohne

etwas

etwas ausgerichtet zu haben, nach Hause. Der Bischof behielt einen starken Unwillen gegen die Stände, weil sie ihn gehindert hatten, Münster vollkommen unter seine Herrschaft zu bringen. 1)

Ihr Antheil am nordischen Kriege.

Doch die Stände nahmen an einem wichtigern Kriege Antheil, über welchem auch der Portugal angekündigte ruhte. Sie fanden es für nöthig, das Gleichgewicht der Mächte in Norden zu erhalten, weil Dänemark in seinem Kriege mit Schweden sehr unglücklich war, und im Jahr 1658 den nachtheiligen Rothschilder Frieden schließen mußte. Man arbeitete zwar an der Bestätigung des elbingischen Vertrags, und Karl Gustav erbot sich, gegen Vergütung der Kriegskosten, zum Frieden. Allein da er im eben genannten Jahre Dänemark wieder angriff, und Kopenhagen belagerte, drang die Witt in seine Landsleute, sie sollten sogleich den Dänen eine Flotte zu Hilfe schicken. Ob sich nun gleich

1) Wagenaar l. c. S. 485-488. Du Mont. l. c. 197. Verschiedene Schriftsteller setzen diesen Vergleich auf den 15 Oktober; aber Wagenaars Nachricht ist vorzuziehen.

gleich die Provinzen Seeland, Friesland und Geldern, welche darauf bestanden, es sollte vorher ein Feldmarschall ernannt werden, diesem Vorschlage widersetzten; so gewann er doch wegen der Vortheile der Handlung die Oberhand, indem die Schiffe des Staats, welche um diese Zeit in die Ostsee fuhren, an bloßer Fracht 3,600,000 Gulden jährlich verdienten. Wassenaar segelte also im Jahr 1658 mit einer Flotte von 35 Schiffen und 38 Fahnen Fußvolks den Dänen zu Hilfe, und hatte Befehl, mit den Schweden zu fechten. Dieses muthige Verfahren ward dem de Witt durch seinen Freund van Beuningen, holländischen Residenten zu Kopenhagen, eingegeben.

Sie schlagen die Schweden zur See.

Als Wassenaar durch den Sund gesegelt war, ungeachtet seine Flotte von beiden Seiten der Meerenge beschossen wurde, ward er die schwedische Flotte unter Wrangeln ansichtig, und griff sie sogleich an. Die Schweden fochten tapfer, die Holländer aber gewannen den Sieg, und Wrangel mußte seine Zuflucht unter das Geschütze von Kronenburg nehmen. Es wurden 3 schwedische Schiffe genommen, 8 aber verbrannt oder in den

Grund

Grund geschossen. Der Verlust an Volke war auf beiden Seiten groß; auf der schwedischen am stärksten; die Holländer aber büßten zween Unteradmirâle ein, de Witte, dessen Schiff auch erobert wurde, aber gleich zu Grunde gieng, und Florisz von. Die Schweden machten einigen Anspruch auf den Sieg, weil man ihnen nicht nachgesetzt, und sie aus Mangel am Winde nicht von neuem angegriffen hatte. Allein an dessen Statt befolgte Wassenaar klüglich seine Anweisung, warf 2000 Mann nebst allen Arten von Nothwendigkeiten in Kopenhagen, und rettete dadurch diese Stadt, daß sie nicht von den Schweden eingenommen wurde.

Da große Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß England eine Flotte in den Sund zum Beistande der Schweden schicken würde, erhielt Wassenaar Befehl, in Dänemark zu überwintern. Doch Cromwells unterdessen (im September 1658) erfolgter Todesfall befreite die Staaten von großer Unruhe. Leopolds Gelangung zum kaiserlichen Throne in Deutschland im Jahr 1657 gab der Staatsklugheit der Republik eine neue Wendung, weil sie die fernere Vergrößerung des Hauses Oesterreich nicht mit Gleichgültigkeit ansehen konnte. Leopold bewarb sich um ihre Freundschaft, die sie ihm um so williger zuge-

gestand, weil er sich für einen Freund Dänemarks erklärte, und die Staaten von Frankreichs ehrgeizigen Absichten täglich stärker überzeugt wurden.

Ein Friede im Norden 1659 fg.

Der Streit mit Portugal hatte seinen Fortgang, und Ruyter wurde im Jahr 1658 abermals mit einem Geschwader nach dem Tagus geschickt. Seine Schiffe kamen darin in so beschädigtem Zustande an, daß die Portugiesen sich weitgerten, ihm einige Genugthuung zu leisten. Im Mai des Jahrs 1659 segelte Ruyter mit einer Flotte zur Verstärkung von Wassenaars Flotte ab, und führte auch 40 Fahnen Landsoldaten mit. Die englische Flotte unter dem Admiral Montague lief ebenfalls aus, und wie man deutlich sah, zu Schwedens Hilfe. Doch ward zu gleicher Zeit im Haag ein Vergleich, oder das sogenannte Haager Konzert zwischen Frankreich, England und Holland geschlossen, durch welchen ausgemacht wurde, wie man die Ruhe im Norden herzustellen suchen wollte. Die Stände schickten daher auch vier außerordentliche Gesandte auf Ruyters Flotte nach Schweden und Dänemark. Wassenaar hatte nun zwischen 70 und 80 Kriegsschiffe unter

Bayerische Staatsbibliothek München

sich, und auf 17,000 Matrosen und Soldaten am Bord. Die schwedische Flotte zog sich bei seiner Ankunft vor Kopenhagen zurück. Er wollte daselbst 4000 Soldaten ans Land setzen; allein der König von Dänemark gab es nicht zu: entweder weil er glaubte, daß solches dem geschlossenen Waffenstillstande zuwider sey; gleichwie es auch dem Haager Vertrage nicht sehr gemäß zu seyn schien; oder weil er sonst nicht als in der äußersten Noth eine niederländische Besatzung in sein Königreich einnehmen wollte, aus Furcht, er dürfte sie hernach nicht leicht wieder los werden. Die Flotte des Staats segelte hierauf mit der dänischen nach dem Belt, und es wurde am Frieden fortgearbeitet; ob es gleich die beiden Könige befremdete, daß ihnen England und die vereinigten Landschaften Friedensbedingungen aufzudringen suchten. Inzwischen entstanden Mangel und Krankheiten auf den Flotten der beiden Republiken. Der ungewisse Zustand der Angelegenheiten in England beraubte Gustaven des Beistandes dieses Reichs; denn Montague segelte, mit ausdrücklicher Erklärung der Neutralität, im September 1659. aus dem Belte ab. Da die Holländer nunmehr in Freiheit gelassen waren, obgleich auch Wassenaar einige Zeit darauf mit ungefähr 20 Schiffen zurückkehrte,

te, standen sie den Dänen mit desto mehrerm Nachdrucke bei. Ruyter half nebst einigen kaiserlichen, brandenburgischen und polnischen Kriegsvölkern, Nyborg erobern, und überwinterte zu Kopenhagen. Der König in Schweden Gustav war auch im Begriffe, einen billigen Vergleich zu schließen, als ihn der Tod im Februar 1660 wegnahm. Hierauf ward durch einen im Junius zwischen Schweden und Dänemark unter englischer, französischer und holländischer Vermittelung geschlossenen Vergleich der Friede im Norden hergestellt. Ruyter hatte noch die schwedische Flotte in dem Hafen von Landskron eingeschlossen. Er wurde von dem Könige von Dänemark Friedrich dem dritten in den Adelstand erhoben: blieb auch noch eine Zeit lang vor Kopenhagen, damit der Vergleich desto gewisser erfüllt würde. m)

Französische Vermittelung zwischen den Holländern und Portugiesen.

Die Holländer brachten einige Zeit vorher im Jahr 1656 die Insel Ceylon in Asien an sich, welche der Spezereien halben unter allen in Ostindien die schätzbarste ist. Ger-

m) Wagenaar l. c. S. 440 - 444. 644. - 449. Du Mont l. c. p. 260. 293. 320.

hard Hulfts, ehemaliger Sekretair von Amsterdam, nahm den Portugiesen Colombo, die einzige Stadt, welche sie noch auf der Insel besaßen, ab; und in kurzem nöthigten die Holländer den dasigen König, sie in ruhigem Besitze alles dessen zu lassen, was, die Portugiesen inne hatten. Sie schickten auch Gesandtschaften nach China und Japan um ihren Handel dahin auszubreiten. In Europa bot der Kardinal Mazarin seines Herrn Vermittelung zwischen den Holländern und Portugiesen an, die durch ihre Vertreibung aus Ceylon merklich gedemüthigt waren. Die Holländer verlangten völlige Schadloshaltung für allen in Brasilien erlittnen Verlust. Die Portugiesen dagegen beschuldigten die Holländer, sie verübten alle Arten von Mordthaten, Vergiftung, Abgötterei, Treulosigkeit und Verrätherei, die nur ihren Nutzen in diesen Ländern befördern könnten; und Mazarin, welcher befürchtete, den spanischen Hof zu beleidigen, ließ in seiner Vermittelung nach. Der pyrenäische Frieden, der im Jahr 1659 zwischen Frankreich und Spanien geschlossen wurde, und in den man auch die vereinigten Landschaften einschloß, ward mit einem Heirathsvertrage zwischen dem Könige von Frankreich und der Infantin von Spanien, Maria Theresia, verbunden. Die Infantin entsagte

sagte für sich und ihre Nachkommen allem Rechte auf die Erbfolge in den Königreichen und Staaten ihres Vaters; doch dergestalt, daß diese Entsagung nicht statt haben sollte, wofern sie Witwe ohne Kinder würde. Bedingungen, die nachmals in die Angelegenheiten der vereinigten Niederlande einen grossen Einfluß gehabt haben. n)

Wiedereinsetzung Carls des zweiten.

Die große Staatsveränderung, die sich im Jahre 1660 durch die Wiedereinsetzung Karls des zweiten in England ereignete, gab den Berathschlagungen der Staaten eine sehr ernsthafte Wendung. Sie hatten mit dem Olivier Cromwell allezeit auf einem sehr mittelmäßigen Fusse gestanden, und hatten auch keine Ursache zu glauben, daß sie bei Carln in Gunst stünden. Unterdessen freute man sich in den vereinigten Landschaften durchgehends über sein Glück, weil man es für die Handlung vortheilhafter hielt, wenn England von einem Könige regiert würde. Doch sah auch die gegenwärtige Regierung, daß nunmehr der Weg zur Erhebung des Prinzen von Oranien

n) Wagenaar l. c. S. 438. 445. 446.

bald würde gebahnt werden. Kaum war Karl auf der Reise nach England zu Breda angelangt, so warteten ihm Abgeordnete von den Staaten sehr ehrerbietig auf. Er hielt nachgehends einen prächtigen Einzug im Haag, und verließ Holland ganz ersätigt von den gewaltigen Glückwünschen und Ehrenbezeigungen; aber im Grunde mißvergnügt über die Stände, daß sie seinen Schwestersohn von allen Würden ausgeschlossen, und sich gegen Cromwelln so gefällig bezeigt hatten.

Der König in Frankreich nimmt das Fürstenthum Oranien weg 1660.

Bis daher war der Prinz von Oranien allezeit im Besitze dieses Fürstenthums geblieben. Jedoch ein zwischen den beiden verwitweten Prinzessinnen vorgefallener Streit gab dem Könige von Frankreich einen Vorwand, dem Marschalle von Plessis Praslin zu befehlen, er sollte vor die Thore von Orange rücken, und dem Befehlshaber, Grafen von Dohna die Schlüssel abfodern. Dieser, der in keiner Verfassung zur Gegenwehre stand, mußte sie ausantworten. Der König versprach, sowohl den Ort als das Fürstenthum zurückzugeben, sobald der Prinz mündig seyn würde. Beide Prinzessinen führten bittere

Be=

Beschwerde, und empfahlen mit vielem Nachdrucke den Zustand des minderjährigen Prinzen den Generalstaaten. Die Stände von Seeland, Geldern, Friesland und Overyssel wollten sogleich den Prinz in die hohen, von seinen Vorfahren bekleideten Aemter eingesetzt haben; und Seeland faßte wirklich deswegen einen Schluß. Sie widerriefen auch in ihren eigenen Provinzen die Verordnung der Ausschließung, welche die Furcht vor Cromwelln erpreßt hatte. Die jüngere Pinzessin von Oranien begab sich nach England, Karln den zweiten, ihren Bruder, wider des Königs in Frankreich Ungerechtigkeit um Schutz zu bitten; und die oranische Partei ward abermals den Ständen von Holland furchtbar. Um dem Strome auszuweichen, ordneten sie einen Gehalt von 40,000 Gulden zu Bestreitung der Kosten der Hofhaltung des Prinzen an, worüber sie die Sorge übernahmen, und willigten noch im September 1660. in die Widerrufung der Ausschließungsakte. o)

Frie-

o) Rapin l. c. p. 156. sq. Wagenaar l. c. S. 452. 454. 465. 466. Henault Abrégé chronol. de l'Hiſtoire de France, Seconde Partie p. 715. (Paris 1761. 8.)

Friedensunterhandlungen mit Portugal.

Dies befriedigte auf einige Zeit die oranische Partei; und die Generalstaaten hatten 1661. Muße, ihre Gedanken auf einen Frieden mit dem Könige von Portugal zu richten, der sich eben so sehr nach einem Vergleiche sehnte. Die Holländer waren etwas verdrüßlich und verlegen wegen einer Vermählung, die kürzlich zwischen Karln dem zweiten und einer Schwester des Königs von Portugal war geschlossen worden. Sie beschwerten sich gegen ihn über der Portugiesen Ungerechtigkeit, daß sie nicht Brasilien zurückgäben. Seine Antwort war zwar höflich; gab aber zu verstehen, wo sie darauf bestünden, würde er sich für die Portugiesen erklären. Er bot unterdessen seine Vermittelung an, die man weder ausschlagen durfte, noch annehmen konnte. Die Krone Frankreich fand es zu gleicher Zeit ihrem Vortheile gemäß, Portugal zu unterstützen. Spanien aber versicherte, sobald es wieder zu dieser Krone gelangte, wollte es Brasilien an die Holländer zurückgeben. Der Vortheil der Holländer sowohl als Portugiesen bewog sie, einen Frieden ohne Frankreichs oder Englands Vermittelung zu schließen. Einige Provinzen wollten haben, man sollte sich auf die Versi-

cherung Spaniens verlassen; allein die Verständigern unter den Generalstaaten wußten, daß sie nur schwach und ungewiß wären. Die ostindische Gesellschaft that Vorstellung gegen einen Frieden mit Portugal, weil sie dieser Krone noch viel Schaden zuzufügen hoffte. Geldern und Seeland, welche an der westindischen Gesellschaft einen großen Antheil hatten, setzten sich auch sehr eifrig dagegen. Der Graf von Miranda war portugiesischer Gesandter im Haag, und pflog seine Unterhandlung so geschickt, besonders in der Provinz Holland, daß endlich von fünf Landschaften am 6. August 1661. ein Friede mit der Bedingung geschlossen ward, der König in Portugal sollte den Holländern zur Schadloshaltung vier Millionen Cruzaden, oder acht Millionen holländischer Gulden an Gelde oder Zucker, Salz und andern Waaren auszahlen, und ihnen gleiche Freiheit der Handlung nach Portugal, Brasilien und Afrika zugestehen, als die Engländer besäßen. Von dem Handel auf Brasilien wurde nur das Brasilienholz ausgeschlossen, und es wurde den Holländern sogar erlaubt, Kriegsbedürfnisse, von wannen und wohin sie wollten, zu führen, wenn sie nur keine aus Portugal holten, und sie den Feinden dieser Krone zuführten. Dieser Vergleich wurde jedoch von beiden Seiten sehr

spät bekräftigt, und die Feindseligkeiten giengen daher in Ostindien immer fort. Mit Spanien endigten die Stände um diese Zeit auch einige Streitigkeiten wegen der Länder jenseit der Maas, und beide Staaten theilten sich darein. p)

Bündniß mit Frankreich 1662.

Die Stände hatten außerordentliche Gesandte nach England geschickt, um ein genaues Bündniß und einen Schiffarthsvertrag daselbst zu schließen. Aber wirklich befürchteten sie von daher einen Krieg; und darum befanden sie für sehr nothwendig, in eine genaue Verbindung mit Frankreich zu treten. Doch fiengen sie zugleich Unterhandlungen mit Karln dem andern an, um sein Mißvergnügen zu mildern, und Frankreich lenksamer zu machen. Da man auch bald auf die Vermuthung gerieth, daß der König von Frankreich, ungeachtet seine Gemahlin ihrem Rechte auf die Länder ihres Vaters entsagt hatte, dennoch seine Absicht auf die spanischen Niederlande richtete: so erwogen die Stände, ob sie sich nicht stärker mit Spanien vereinigen sollten.

Die

p) Du Mont l. c. p. 366. Wagenaar l. c. S. 456. 458.

Die Gesandten, welche nach Frankreich geschickt wurden, mußten von dem Kardinal Mazarin noch Vorwürfe über den münsterischen Friedenschluß anhören. Er verlangte sogar eine besondere Versicherung von den Ständen, daß sie das neue Bündniß besser halten wollten, als die vorigen; welches ihm aber abgeschlagen wurde. Es gab aber besonders drei Schwierigkeiten, welche das zu schließende Bündniß aufhielten. Frankreich wollte den Ständen nicht gegen jedermann, der sie in der Fischerei stören würde, Beistand leisten, weil der König von England dieses ihr Recht sehr eingeschränkt wissen wollte. Ihre Gesandten hingegen führten an, daß die Lage der vereinigten Landschaften an der See, und ihr langer Besitz von der Fischerei entscheidend für sie wären; daß sie nicht auf den großbritannischen Küsten insbesondere zu fischen verlangten; daß Frankreich zu seinem eigenen Schaden den Anspruch der Engländer an ein ausschließliches Recht über das Meer und den Fischfang auf demselben zu billigen scheinen würde, wenn es sich zu Erhaltung der holländischen Fischerei nicht verbindlich machen wollte; und andere Gründe mehr. Der König von Frankreich wollte weiter das Tonnengeld, daß heißt, die Abgabe der fünf-

zig Stüver von jeder Tonne, oder halben Last, welche die Schiffe führten, nicht aufheben; wogegen man ihm zeigte, daß dasselbe weder ihm noch seinen Unterthanen vortheilhaft wäre, indem es die französische Handlung und den Eintrag der Zölle des Königs verringerte. Endlich weigerte man sich auch, die Stände in dem Besatzungsrechte von Rheinbergen zu erhalten, weil sie diese Stadt zuerst nicht den Spaniern, sondern dem Kurfürsten von Cöln abgenommen hätten, der gegenwärtig mit Frankreich im Bündnisse stand. Die Gesandten aber bemerkten, daß der ehmalige Kurfürst von Cöln, Graf von Truchseß, der in das Gebiete der Stände vertrieben wurde, denselben Rheinbergen zuerst eingeräumt habe, und daß daher ihr Besatzungsrecht daselbst käme, zumal da die folgenden Kurfürsten die Stadt nie wieder besessen, und die Stände solche nachher ihren Feinden abgenommen, und befestigt hätten. Endlich kam doch das Bündniß mit Frankreich im April 1662. zu Stande. Beide Theile versprachen sich durch dasselbe einander bei ihren damaligen und künftigen Besitzungen in Europa zu erhalten: wozu auch die Oerter gerechnet wurden, in denen der Staat Besatzungen hielt. Im Falle einer der Bundsgenossen öffentlich bekriegt würde, sollte der andere schuldig seyn,

dem

dem angreifenden Theile vier Monate hernach den Krieg anzukündigen, und sonst nicht als mit gemeinem Gutbefinden, Frieden zu machen. Sollte aber zwischen den Bundsgenossen selbst ein Krieg entstehen, so sollten die beiderseitigen Unterthanen sechs Monate Zeit haben, sich mit ihren Waaren wegzubegeben. Auch wurde einiges wegen des Handels ausgemacht. In einigen geheimen Artikeln wurde noch verabredet, daß der König den Ständen, wenn es nöthig wäre, mit 12,000, und die Stände dem Könige mit 6000 Mann Fußvolks, in Mannschaft oder Gelde beistehen, der König aber nicht verbunden seyn sollte, die Stände in dem Besitze von Rheinbergen und Ravenstein zu schützen, wofern diese Oerter von dem Kurfürsten von Cöln und dem Herzoge von Neuburg mit eigener Macht allein angegriffen würden. Das Tonnengeld sollte nur einmal von den Einwohnern der vereinigten Niederlande, und zwar bei ihrer Abfahrt aus Frankreich bezahlt, von den Schiffen aber, welche Salz laden würden, nur die Hälfte desselben entrichtet werden. Hingegen sollten auch die Stände in ihrem Gebiete den Franzosen keine höhern Abgaben auflegen. Sonst hielten auch die Gesandten um die Zurückgabe des Fürstenthums Oranien

nien an, und der König versprach nächstens seine Truppen herauszuziehen; im Grunde aber suchte er den Prinzen desselben zu berauben. q)

Unterhandlungen zwischen England und Holland 1661 fg.

Die holländischen Gesandten am englischen Hofe waren Karln dem zweiten gar nicht angenehm. Er soll ihnen mit einem Stolze begegnet haben, der nicht zu entschuldigen war, weil er keinen so kriegerischen Geist als Cromwell besaß. Kein Fürst wußte besser, als Karl, wenn es ihm gefiel, das zu zeigen, was seiner Würde gebührte. Er haßte zugleich und verachtete die Holländer: über das von ihnen mit Frankreich geschlossene Bündniß bezeigte er sich auch sehr mißvergnügt. Er führte gegen ihre Abgeordneten eine solche Sprache, als ob seine Uiberlegenheit zugenommen hätte, denn er setzte noch mehrere Foderungen zu denen, welche vorher die Republik und der Protektor gethan hatten. Er verlangte vom neuen eine Erkenntlichkeit für die Erlaubniß, daß die Holländer an den brittischen

q) Wagenaar l. c. S. 458. 464 Du Mont l. c. p. 412. 418.

tischen Küsten fischen dürften. Er foderte, sie sollten die Edelsteine von den Reichskleinodien, welche die letztern unrechtmäßigen Regenten in Holland verpfändet hatten, zurückgeben, sie sollten ihm alle Königsmörder ausliefern, die in das Gebiete der Staaten geflüchtet hatten, und sollten ihm wegen Amboina Genugthuung geben, auch alle an Cromwelln schuldige Rückstände bezahlen. Die holländischen Gesandten hörten diese Foderungen mit so viel größerer Bestürzung an, weil sie Anweisung hatten, auf einer Widerrufung der schimpflichen Bedingungen zu bestehen, denen sie sich bei den letztern widerrechtlichen Regenten hatten unterwerfen müssen, besonders der wegen Durchsuchung der Schiffe. Sobald sie nur etwas davon zu verstehen gaben, verlangte Karl, anstatt es ihnen zu verwilligen, daß seinem Neffen die Statthalterschaft sollte gegeben werden, daß es seinen Schiffen nicht nur frei stehen sollte, nach allen ostindischen Häfen, die nicht unmittelbar in holländischem Besitze wären, ohne Unterschied zu handeln, sondern daß auch die englischen Faktoreien Freistätte für alle Eingeborne in diesen Gegenden seyn sollten.

Die

Die Holländer geben Karln verstellter Weise nach.

Karl ward damals von seinen Unterthanen geliebt, und die Holländer waren nicht im Stande, sich in Krieg einzulassen. Selbst de Witt gab in so weit nach, daß er in die Auslieferung dreier Königsmörder willigte, welche dann nach England geschickt wurden: und schon vorher hatten die Stände dem englischen Gesandten Downing die Erlaubniß gegeben, dergleichen Leute aufzusuchen. Mit diesem Nachgeben aber war Karl bei weitem nicht zufrieden; und die Feinde des oranischen Hauses in Holland entrüsteten sich über die Maßen, als sie hörten, daß die Mutter des Prinzen von Oranien, als sie im Jäner 1661. in England starb, ihren Bruder Karln den zweiten zu einem der Vormünder ihres jungen Sohns ernannt hätte. Die Witwe Friedrich Heinrichs führte nun in des Königs, der Kurfürsten von Brandenburg und ihrem eigenen Namen die Vormundschaft. Dieses verdroß die Stände von Holland so sehr, daß sie sich der Erziehung des Prinzen entschlugen. Sie bemächtigten sich auch gleich nach ihrem Absterben einer Küste ihrer geheimen Schriften, in Hoffnung vielleicht, darin Beweise zu finden, daß der vorige Prinz herrschsüchtige Anschläge gehabt hätte, und dar-

in

in von einigen Mitgliedern der Generalstaaten selbst aufgemuntert worden wäre. Karl beschwerte sich über diese Wegnehmung als über einen Schimpf, der ihm selbst widerfahren wäre; die Staaten verantworteten sich damit, daß sie des Prinzen natürliche Vormünder wären. Karl bezeigte auch seinen Unwillen gegen de Witt, der aber denselben nicht achtete. Er und die Prinzessin ersuchten die holländischen Stände vergebens, an der Erziehung des jungen Prinzen Antheil zu nehmen: sie schlugen solches ab, weil man ihnen darin bißher zu wenig Gewalt hatte lassen wollen. Karl suchte auch Frankreich zu bereden, sich der Erhebung des Prinzen von Oranien anzunehmen. Allein dieses Reich hatte nunmehr ein verschiedenes System von Vortheilen angenommen.

Veränderung in dem französischen Staatssystem.

Mazarin war im März 1661. gestorben. Ludwig hatte keinen ersten Minister, besaß aber Einsicht genug, die Verdienste Colberts wahrzunehmen, dem er die zur Handlung gehörigen Einrichtungen anvertraute. Dieser große Minister überredete seinen Herrn, er könnte Frankreich zur furchtbarsten Seemacht

in Europa machen, wenn er dessen Handelsschaft zugleich erweiterte und schützte. Frankreich war bis daher nur als ein kriegerischer Staat betrachtet worden, und sein Gewerbe hatten die Holländer und Engländer getrieben. Allein nun ward es ihr Mitbuhler. Colbert war nicht wider die Erneuerung des Handlungsvertrags mit den erstern, von welchem bereits Nachricht gegeben worden ist; er wurde aber erst ein Jahr darauf von dem Könige bekräftigt, weil er damals die Unterhandlung wegen Dünkirchen mit dem englischen Hofe angefangen hatte. r)

Ein Kriegszug wider Algier. Bund mit Englands

In den Jahren 1661 und 1662 ward Ruyter mit einem starken Geschwader abgeschickt, die Algierer wegen gewisser übermüthiger Handlungen und Plünderungen zu züchtigen, deren sie sich wider die Holländer schuldig gemacht hatten. Da er an Macht ihnen sehr überlegen war, würde er ihre ganze Flotte zu Grunde gerichtet haben, wenn ihn nicht ein heftiger Sturm abgehalten hätte. Doch sowohl sie, als die von Tunis unterwar-

r) Wagenaar l. c. S. 464. 471.

warfen sich den von Ruytern ihnen vorgeschriebenen Bedingungen. Mit der Regierung von Tripoli konnte er jedoch keinen Vergleich stiften. Und die Algierer brachen auch bald den Frieden wieder; daher die Feindseligkeiten mit ihnen noch einige Jahre fortdauerten. Mit England schlossen endlich die Stände im September 1662. ein Bündniß, durch welches sich beide Theile versprachen, den beiderseitigen Rebellen keine Hilfe oder Freistätte zuzugestehen. Weiter ward ausgemacht, daß die Stände den König in den Besitz der Insel Oleron setzen, daß ihre Schiffe jedem englischen Kriegsschiffe in den britannischen Meeren die gewöhnliche Ehrenbezeigung erweisen sollten, die zwischen den ostindischen Gesellschaften noch vorhandenen, und seit dem Jahre 1659 entstandenen Streitigkeiten sollten von Kommissarien, der Streit aber wegen zweier weggenommener englischer Schiffe, vor dem ordentlichen Richter abgethan werden. In einem besondern Artikel wurde ausbedungen, daß die Stände alles dem Könige gehörige Hausgeräthe, Juwelen oder Kostbarkeiten, die sie in ihrem Gebiete entdecken würden, ihm sogleich ausliefern, und alle Königsmörder nach England bringen lassen sollten. s)

s) Du Mont l. c. p. 422. Wagenar l. c. S. 471. 473.

Streitigkeiten mit den Cartesianern und Coccejanern in Holland.

Schon seit einiger Zeit stifteten die cartesianischen und coccejanischen Streitigkeiten in den vereinigten Niederlanden große Unruhen. Der französische Edelmann René Descartes, den man ordentlich Cartesius nennt, hatte sich im Jahre 1629 nach Holland begeben, um daselbst mit größerer Freiheit und Ruhe philosophiren zu können. Er hielt sich meistentheils zu Egmond in Nordholland auf, bis ihn die Königin Christina von Schweden im Jahr 1649 nach Stockholm berief, um die Grundsätze seiner Philosophie von ihm zu erlernen; er starb daselbst schon im J. 1650. Descartes griff mit weit größerm Glücke, als die meisten seiner Vorgänger, die aristotelischscholastische Philosophie, welche damals in Europa herrschte, an, untersuchte die ersten Grundsätze der menschlichen Erkenntniß, bearbeitete auch die Naturlehre und die Meßkunst: und wenn er gleich manche willkührliche, mehr sinnreiche als gründliche Lehrsätze vorgetragen hat; so gebührt ihm doch der Ruhm, daß er für die freie scharfsinnige Philosophie, welche nach seinen Zeiten aufgekommen ist, auf mancherlei Art den Weg gebahnt hat. Als seine Meinungen in Holland,

land, sonderlich auf den Universitäten Leyden und Utrecht, Beifall fanden, widersetzten sich denselben einige Theologen, welche sie für irrig und schädlich hielten, und überhaupt die aristotelische Philosophie, die so genau mit der Theologie verbunden war, nicht fallen lassen wollten, mit großem Eifer. Ihr Anführer war Gisbert Voetius, Lehrer der Theologie zu Utrecht, ein gelehrter und sehr belesener, aber in der Beurtheilung nicht gleich geübter Mann, der seit dem J. 1639 den Descartes beschuldigte, daß er die Religion überhaupt zu Grunde richtete. Zum Beweise berief sich Voetius auf die Sätze desselben, daß man an allem erst zweifeln müsse, wenn man zu einer sichern Wissenschaft gelangen wolle; daß das Wesen eines Geistes, und Gottes selbst, im Denken bestehe; daß die heilige Schrift sich in Dingen, welche die Sternkunde und andere menschliche Wissenschaften betreffen, nach den Begriffen des großen Haufens, wenn sie gleich irrig sind, richte, und auf andere seiner Lehren mehr. So geschickt sich auch Descartes und seine Freunde vertheidigten; so ward der Streit doch immer hitziger. Voetius und seine Anhänger wollten als ausnehmende Freunde des Hauses Oranien angesehen seyn: sie zogen auch gegen die

damalige Regierung heftig los. Gleichwohl gaben wegen ihrer großen Anzahl die Stände von Holland, im J. 1656 auf Ansuchen der Klasse von Graavenhaag, eine Verordnung, daß Streitigkeiten, welche die Philosophie beträfen, hinführo von den theologischen unterschieden seyn sollten; die anstößigen Sätze des Descartes sollten nicht weiter vorgetragen werden; man sollte auch die Freiheit zu philosophiren, welche die Stände nicht aufheben wollten, nicht mißbrauchen, und sich unter einander keine Parteinamen geben. Zu diesen eigentlich philosophischen Händeln, kamen auch theologische, welche von Johann Coccejus (oder Koch) ihren Ursprung nahmen. Er wurde im J. 1650 von Bremen als Professor der Theologie nach Leyden berufen: ein sehr gelehrter, frommer und eifriger Mann, dessen Einbildungskraft aber seine Beurtheilung oft mit sich fortgeführt hat. Aus Abneigung gegen die bisherige scholastische und polemische Theologie, wählte er einen biblischen Vortrag der Religionswahrheiten; aber mit manchen besondern Meinungen verbunden. So glaubte er auch die Erklärungsart der heiligen Schrift dadurch zu verbessern, daß er durchgehends in den Schriften des alten Bundes Vorbilder und Weis-

sagungen auf Christum aufsuchte, auch wo sie Niemand sonst angetroffen hatte. In dieser Absicht nahm er den gutgemeinten aber sehr schädlichen Grundsatz an: die Worte der heiligen Schrift müssen in der weitläufigsten Bedeutung genommen werden, die sie nur immer haben können. Uiber alle diese Neuerungen, wozu noch andere Fragen kamen, entstanden große Streitigkeiten mit den Voetianern. Die Anhänger des Coccejus, welche der Menge derselben nicht gewachsen waren, vereinigten sich desto genauer mit den Cartesianern; obgleich sonst diese beiden Parteien fast gar nichts Gemeinschaftliches mit einander hatten. Die Stände von Holland und der Rathpensionair de Witt begünstigten die Coccejaner unter der Hand und öffentlich, weil sie ihrer Regierung mehr zugethan waren, als viele Voetianer. Dagegen wurden auch die Verordnungen der Stände, durch welche sie Mäßigung empfohlen, von der eifernden Gegenpartei übel ausgelegt, als wenn sie es mit der Religion so übel meinten. Nachdem diese Händel lange fortgedauert hatten, haben doch endlich die Coccejaner und Cartesianer, vorzüglich aber die erstern, in der holländischen Kirche sowohl, als in auswärtigen reformirten Ge-

meinen in groſser Anzahl einen bleibenden Sitz beibehalten. t)

De Witts Verständniß mit Frankreich.

Da unterdessen de Witt auf den mit England geschlossenen Vertrag nicht viel baute, fuchte er die Grundsätze der lövesteinischen Partei wieder hervor, indem er sich um die Freundschaft Frankreichs bewarb, und sie dem Einflusse Englands und des oranischen Hauses entgegensetzte. Um sich bei Frankreich desto beliebter zu machen, bewirkte er es mit vieler Mühe, daß die Stunde im Jahr 1663 dem König für das eben von England gekaufte Dünkirchen die Gewähr leisteten; obgleich ih-

t) Von den cartesianischen Streitigkeiten in Holland hat Brucker (Hist. Crit. Philos. T. II. Part. Alt. p. 217. sq.) von eben denselben aber und den coccejanischen, Mosheim (Inst. Hist. Eccles. antiquæ & recentioris, pag. 854. sq. 984. sq.) bündige Nachrichten ertheilt: womit Wagenaar l. c. S. 474. fg. zu verbinden ist. Ebenderselbe gedenket S. 476. fg. der Streitigkeit, welche sich zwischen Holland und den übrigen Landschaften seit dem Jahr 1662 über das öffentliche Kirchengebet erhob, weil Holland weder für den Prinzen von Oranien, noch für die Generalstaaten, als die höchste Landesobrigkeit betrachtet, gebetet wissen wollte.

ihnen und den spanischen Niederlanden der französische Besitz dieser Stadt sehr nachtheilig werden konnte. Er bezeigte große Vertraulichkeit gegen den französischen Gesandten, den Grafen von Estrades, der um diese Zeit viele in Holland mit Geld gewann, aber den de Witt und einige wenige unbestechlich fand. De Witt widersetzte sich dem Entwurfe des spanischen Gesandten, man sollte die sieben vereinigten Provinzen den zehn spanischen einverleiben, damit daraus eine starke Art von Vormauer wider die Macht Frankreichs würde. Er machte einen entgegengesetzten Entwurf, vermöge dessen die 10 Provinzen zu einer Republik für sich besonders gemacht werden sollten, die zwo Grenzfestungen hätte, deren eine den Franzosen, die andere den Generalstaaten eingeräumt werden sollte. Der Erfolg davon müßte der gewesen seyn, daß Frankreich in wenig Jahren mit sehr geringer Mühe sich aller 10 Provinzen bemächtigt hätte. u)

u) Wagenaar l. c. S. 498. 499. 501, Toz. l. c. S. 766.

Karl verlangt Genugthuung von den Holländern.

Karl hatte den George Downing, einen nichtswürdigen, treulosen, aber ränkesüchtigen Minister unter der englischen Republik und Cromwelln, noch ferner als seinen Gesandten bei den Generalstaaten gelassen, und er diente ihm, so wie er jenen gedient hatte, mit einer wilden Folgsamkeit. Er benachrichtigte Karln von dem Einflusse, den die Franzosen auf die Generalstaaten hatten. Da nun die Streitigkeiten wegen der Handlung zwischen Holland und England täglich verwickelter und ernsthafter wurden, machte Karl allen fernern Zänkereien ein kurzes Ende durch die Erklärung, er wollte weiter kein Gesuch von dem Residenten der Staaten annehmen, sondern erwartete, daß eine förmliche Gesandtschaft ihm Genugthuung für die Beleidigungen leistete, über die er sich beschwerte, imgleichen für alle unvollzogne Bedingungen ihres Vergleichs mit Cromwelln, besonders in der Sache von Amboina. Unter dem Vorwande, Holland wäre mit einer ansteckenden Seuche befallen, ließ er die von da kommenden Schiffe eine Quarantaine von 30 Tagen halten; und George Downing stellte auf seinen Befehl die Forderungen nach ihrem ganzen Umfange vor, wel-

welche die Kaufleute und die Krone von England an die Unterthanen der Generalstaaten zu machen hatten. Wir wollen uns nicht anmaßen, zu sagen, daß es mit allen diesen Rechnungen auf beiden Seiten ehrlich zugegangen wäre. Allein der Verdacht der Ungerechtigkeit ist, wie die Engländer glauben, sehr deutlich wider die Holländer, welche ihren feierlichsten Versprechungen ausgewichen, oder sich ihrer Vollstreckung weigerten. Die Holländer hingegen wußten von keinem wichtigen Streit mit England, als wegen der beiden weggenommenen Schiffe, der doch vor dem ordentlichen Richter ausgemacht werden sollte. Robert Holmes vertrieb sie, zur Wiedervergeltung, wie man behauptete, im Jahr 1664 aus Capo Verde, Cabo Corso und der Insel Goeree an der afrikanischen Küste, und aus Neuniederland in Amerika, welches nachher Neuyork genannt wurde. Andere englische Befehlshaber griffen ihre Kolonien an der Mündung der Hudsonsbai an; und die Holländer verloren die Stadt neu Amsterdam auf der Insel Manchattan, wie sie damals genannt wurde. Die westindische Gesellschaft hatte diese Stadt gegen fünfzig Jahre besessen.

Händel mit den nordischen Mächten. Unterhandlung wegen der spanischen Niederlande.

Eben so, verwickelt waren die Händel im nördlichen Europa, wo die Kronen Schweden und Dänemark, die durch England aufgemuntert wurden, mit welchem sie Bündnisse schlossen, große Beschwerden über die Eingriffe der Holländer vorbrachten. Sie achteten nach diesem Bündnisse die Freundschaft der Stände weit weniger. Die westindische Gesellschaft hatte den Schweden Cabo Corso in Guinea weggenommen, und Dänemark führte ähnliche Klagen: welche Streitigkeiten eine Zeit lang fortwährten. De Witt sah, daß er sich nunmehr den unversöhnlichen Haß fast aller Mächte in Europa zugezogen hatte, blos Frankreich ausgenommen, um dessen Schutz er sich bewarb, und dessen Gesandten er alle seine Geheimnisse eröfnete. Einige Abgeordnete der Stände von Flandern kamen im Jahr 1663 nach dem Haag, und meldeten ihm, daß die Flanderer Willens wären, sich der spanischen Herrschaft zu entreißen, und einen Freistaat zu errichten. De Witt gab dem Grafen von Estrades davon Nachricht, und glaubte zwar nicht, daß dieses, so lange der König von Spanien lebte, thunlich wäre; aber nach

dessen Tode hoffte er die Sache dergestalt auszuführen, daß Frankreich und die Stände bei dieser Gelegenheit einen ansehnlichen Theil der spanischen Niederlande bekämen. Die flandrischen Abgeordneten verlangten nur, daß ihnen eine Verbindung mit Holland und der Schutz dieser Provinz versprochen würde: und dieses that auch de Witt; ob sie ihm gleich nichts Schriftliches geben konnten, damit das Geheimniß bedeckt bliebe. Doch bezeigte er auch gegen den französischen Gesandten seinen Argwohn, daß sich vielleicht die Spanier dieser Leute bedient hätten, um ihn in eine geheime Unterhandlung zu verwickeln, und ihm dadurch das Vertrauen seiner Herren zu nehmen; daß er aber, setzte er hinzu, so wie die Sache vorgegangen wäre, keine Gefahr liefe, weil nichts bewiesen werden könnte. Ludwig schrieb seinem Gesandten, daß er die Behandlung der Sache gänzlich dem Eifer und der Geschicklichkeit des Herrn de Witt überließe: und dieser erklärte sich hinwiederum, daß er alle Angelegenheiten des Staats in die Hände des Königs stelle.

Es wird eine Theilung derselben beschlossen 1663.

De Witt brachte noch andere Entwürfe gleicher Art auf die Bahne. Alle zielten auf eine Theilung der Provinzen zwischen Frankreich und den Generalstaaten. Es wurde um diese Zeit von einer Heirath des Kaisers Leopold mit der spanischen Infantin, Philipps des vierten Tochter, gesprochen, (die auch im Jahr 1666 vollzogen wurde,) und die Spanier streuten in den holländischen Städten aus, der König würde dem Kaiser die Niederlande abtreten, welches den Ständen zu großem Vortheil gereichen würde. Allein de Witt suchte diese vielmehr zu überreden, daß dieses ein für den Staat gefährlicher Entwurf sey. Bei dieser Gelegenheit sagte er zu dem Grafen von Estrades, man müßte, um nicht überrascht zu werden, einen Plan machen, und eine Theilung der spanischen Niederlande zwischen Frankreich und der Provinz Holland insgeheim entwerfen; er stünde für Holland, und wenn ein Vertrag geschlossen wäre, könnte Holland durch sein Ansehen die übrigen Provinzen eben sowohl zur Einwilligung bewegen, als wie es in Ansehung der Dänemark wider Schweden geleisteten Hilfe, und des Vertrags mit Cromwellen geschehen wäre. Der

Ge-

Gesandte antwortete mit dem Scheine einer großen Uneigennützigkeit; verlangte aber doch, daß de Witt seine Gedanken in einen Entwurf bringen möchte. Dieser lief, weil man bei der Theilung selbst Schwierigkeiten fand, endlich darauf hinaus, ob es nicht rathsam seyn sollte, daß man von nun an die spanischen Niederlande zu bewegen suchte, sich für einen freien Staat zu erklären; in welchem Falle Frankreich und auch die vereinigten Stände sie ihres Beistandes versichern müßten. Wenn aber dieses bei Lebzeiten des Königs von Spanien nicht geschehen könnte, sollte man es nach des Königs Tode, wenn gleich der Erbprinz noch lebte, zu Stande zu bringen suchen, ohne doch die Waffen zu ergreifen. Nach des Prinzen Tode sollte man die spanischen Niederlande erst mit Gewalt nöthigen, sich für frei zu erklären; und weil sie ihre Grenzen nicht selbst würden beschützen können, sollte man sein Bestes thun, um Cambray, St. Omer, Aire, Nieuwpoort, Furnes, Bergen und Link dem Könige, Ostende, Plassendale, Brügge, Damme, Blankenberg, dasjenige was Spanien jetzt in Geldern und dem Lande jenseits der Maas besaß, nebst den Schlössern Navagne und Argenteau den vereinigten Landschaften zu verschaffen, und al-

ler dieser Plätze müßte man sich beiderseits zu bemächtigen suchen, die spanischen Niederlande möchten sich vor oder nach des Königs Absterben für ein freies unabhängiges Wesen erklären. D'Estrades wollte noch Mecheln dem Antheile des Königs beigefügt wissen, damit nämlich derselbe dadurch einen Eingang in das Gebiete der Stände bekäme, wenn er einmal in Krieg mit ihnen verwickelt würde. Da auch de Witt bei seinem Entwurfe voraussetzte, daß die Königin von Frankreich, ungeachtet ihrer Entsagung, ein Recht auf die spanischen Niederlande, nach dem Tode des Königs und des Erbprinzen von Spanien, behielt, und, um seine Freunde zu überzeugen, eine Ausführung des königlichen Rechtes wünschte: so sagte ihm d'Estrades auf Befehl des Königs, gedachtes Recht gründe sich auf die Ungiltigkeit der Verzicht, weil diese von ihr erzwungen, der dagegen versprochene Brautschatz nicht bezahlt, und die Bekräftigung nach ihrer Abreise nach Frankreich, weder von ihr, noch dem Könige, erfolgt wäre. Von französischer Seite machte man zugleich einen andern Entwurf, bei dem aber de Witt einige Schwierigkeiten fand. Auch fieng der König von Frankreich an von gewissen Rechten zu reden, welche seine Gemahlin,

so=

sogar bei dem Leben des Prinzen von Spanien, auf einige Provinzen der spanischen Niederlande nach den Landesgesetzen und Gewohnheiten haben sollte, wovon vielleicht de Witt gute Nachrichten geben könnte; der aber nichts davon wissen wollte. Nach und nach gerieth die ganze Unterhandlung ins Stecken. De Witts Freunde in den holländischen Städten wollten sich in die zweifelhaften Rechte des Königs von Frankreich nicht einlassen. Dieser verzögerte auch die Schließung des Vertrags wegen des den Ständen bevorstehenden englischen Kriegs, und weil er in Ansehung der spanischen Niederlande freie Hände behalten wollte.

De Witts Eifer gegen das Haus Oranien.

Bei dieser Angelegenheit hatte de Witt den größten Eifer bezeigt. Er war selbst in die vornehmsten Städte von Holland deswegen gereiset, und d'Estrades begab sich auf sein Anrathen nach Nordholland, um dem Könige daselbst Freunde zu machen. De Witt brauchte sogar gegen seine Freunde den Grund, wenn die Türken, wie damals ihre Kriegsrüstungen gegen Oesterreich ihn befürchten ließen, das deutsche Reich erobern sollten, würden sie unstreitig die spanischen,

und folglich auch die vereinigten Provinzen in ihre Gewalt bekommen, wofern die letzten nicht durch Frankreichs Macht geschützt würden. Dieses letztere aber könnte man erwarten, wenn man die Absichten, welche es auf die spanischen Niederlande haben dürfte, begünstigte. Und diese Vorstellung fand wirklich bei seinen Freunden Eingang: so kurzsichtig waren sie, oder so sehr ihm ergeben. Man hat zwar behauptet, er habe bei dieser Unterhandlung nichts mehr gesucht, als die geheimen Absichten des französischen Hofs in Ansehung der spanischen Niederlande zu entdecken, und solche zu vereiteln. Allein diese Entschuldigung hat keine Wahrscheinlichkeit. Frankreichs Absichten auf der gedachten Seite waren eben nicht unbekannt: und wenn de Witt sie blos auszuforschen suchte, so war es sehr überflüssig, auf einen besondern Vertrag zu dringen, die Stände von Holland zu gewinnen, und andre ernsthafte Anstalten zu treffen. Am wenigsten konnte er diese Absichten dadurch rückgängig machen: dazu würde vielmehr eine Verbindung mit Spanien und mit dem Kaiser gedient haben. Ein solches Bündniß mit den Ständen schlug der spanische Gesandte eben damals vor; welches jedoch de Witt und d'Estrades gemeinschaftlich verhinderten.

Aber

Aber desto mehr leuchtet der wahre Beweggungsgrund des Rathpensionairs bei dieser Sache hervor. Er brauchte Frankreich zur Unterstützung der gegenwärtigen Regierung in den Vereinigten Landschaften gegen England, das den Prinzen von Oranien zu den Würden seiner Vorfahren befördern wollte, wodurch de Witts Ansehen großentheils gefallen wäre. Daher suchte er sich Frankreich gefällig zu bezeigen, und damit dessen Vergrößerung in der Nähe der vereinigten Landschaften diese nicht beunruhigen möchte, auch ihnen einen Antheil an den spanischen Niederlanden zu verschaffen. x)

Der spanische Gesandte war der erste, der den Staaten, und wirklich auch dem de Witt selbst, ihre Gefahr begreiflich machte. Er entdeckte, daß der König in Frankreich im Begriffe stünde, einen Vergleich mit England zu schließen, da sie indessen einem Kriege mit der letztern Krone nahe waren, und daß sie bereit wären, sich mit allen europäischen Mächten in Streit

x) Wagenaar l. c. S. 497-502. Toz l. c S. 766-771. welcher weit richtiger als jener, (der auch einiges zu de Witts Ehre verschweigt,) die Unterhandlung des sonst großen Patrioten beurtheilt.

zu verwickeln, ohne sich auf jemand anderu verlassen zu können, als auf einen stolzen, treulosen Staat, der sie zugleich haßte und verachtete, und sich ihrer blos bediente, um sich groß zu machen. De Witt ließ in seiner Bewerbung um Frankreichs Gunst nach, zumal da er fand, daß er durch seinen Entwurf, die spanischen Niederlande in einen freien Staat zu verwandeln, den Kaiser und das Reich wider sich aufgebracht hatte. y)

Vorbereitung zum Kriege zwischen den Engländern und Holländern.

De Witt sah ein, daß ein Krieg mit England unvermeidlich wäre. Walchenberg, einer der Vorsteher der holländischen ostindischen Handlungsgesellschaft in Afrika, hatte übermüthigerweise im Namen seiner Herren auf ein Recht auf die ganze Küste von Guinea Anspruch gemacht, und die Engländer von der

y) Was die Verfasser in diesem Absatze sagen, kann ich zwar, besonders in Ansehung der spanischen Gesandten, durch keine Zeugnisse bestätigen; aber daß de Witt eben so große Ursache nicht hatte, auf Frankreichs Gesinnungen zu bauen, und daß ihn die Bekanntwerdung seiner entworfenen Theilung sehr verhaßt gemacht haben würde, braucht keines Beweises.

der daſigen Handlung ausgeſchloſſen. Darüber ward das engliſche Parlement ſo unwillig, daß es den König erſuchte, die ſchleunigſten und wirkſamſten Mittel anzuwenden, den Nachtheilen abzuhelfen, welche die Handlung der Nazion durch die Holländer erlitten hätte; wobei die Mitglieder verſprachen, ihn mit ihrem Leben und Vermögen zu unterſtützen. Es erhellte in kurzem, daß de Witts Gaben als ein großer Miniſter, welches er gewiß war, ſich nicht zum Kriege ſchickten. Denn ob ihn gleich Frankreich antrieb, getraute er ſichs doch nicht zu wagen, zu dem Aeußerſten zu ſchreiten, obſchon der Prinz Rupert an der Spitze der brittiſchen Flotte, vermöge des Rechts der Wiedervergeltung, über hundert holländiſche zu Bourdeaux geladne Kauffahrteiſchiffe weggenommen hatte; da indeſſen Obdam, der an dem flandriſchen Ufer kreuzte, keinen weitern Befehl hatte, als ſeine Bewegungen zu beobachten.

Ruyter hatte verſchiedne Vortheile über die Engländer in Amerika erhalten, die nach ſeiner Rückkunft von ihnen als Feindſeligkeiten ausgelegt wurden. De Witt ſuchte noch immer einen Krieg abzuwenden, und Karl willigte in einen Vorſchlag, den damals die Holländer thaten, ein Geſchwader zu Ruyters ſeinem ſtoßen zu laſſen, um die Algierer

zu züchtigen. Der englische Admiral Lawson zankte sich mit Ruytern um die Ehrenbezeugungen der Flagge, und als der Streit hoch stieg, segelte Ruyter davon nach der afrikanischen Küste, vertrieb die Engländer aus allen ihren letztern Eroberungen, Cabo Coast ausgenommen, und nahm alle ihre Kauffahrteischiffe weg. Zwar suchten die Holländer dieses Verfahren zu rechtfertigen; allein ihre offenbaren Uiberschreitungen öffentlicher Vergleiche gaben ihren Gründen weniges Gewicht. z)

Des

z) Ich lasse wiederum in diesen beiden Absätzen, so wie in mehrern folgenden, die Verfasser den nun folgenden Krieg zwischen England und Holland ganz allein erzählen, weil es abermals ein Theil dieser Geschichte ist, wobei sie ihr Patriotismus kenntlich macht. Die Bewegungsgründe Karls des zweiten, die Holländer zu bekriegen, waren wohl mehr in seinen und seiner Nazion ältern Gesinnungen, als in dem Betragen der Holländer, zu suchen. Selbst Hume (Geschichte von Großbritannien, Zweiter Theil, S. 155 fg.) gesteht, daß die Beweggungsgründe der Engländer minder billig als politisch waren; daß sie mit Verdruß die Holländer durch ihren Fleiß und Sparsamkeit im Besitze der einträglichsten Arten des Handels sahen, und gleichwohl fanden, daß sie durch ihre Seemacht und ihre Lage im Stande waren, der holländischen Handel mit Gewalt an sich zu ziehen; daß Karl hoffen konnte, durch den Krieg die löwensteinische Partei zu stür-

Des Grafen von Clarendon von ihm selbst bekannt gemachtes Leben, da er nicht nur damals

stürzen, und seinen Neffen, den Prinzen von Oranien, dagegen zu erheben, wodurch die Stände in eine Abhängigkeit von England gerathen konnten; daß des Königs Bruder, der Herzog von York, den Krieg gegen Holland mit großem Eifer getrieben habe, weil er sich hervor zu thun suchte, und als das Haupt der neuen afrikanischen Gesellschaft, deren Handel die Holländer sehr einschränkten, denselben zu befördern wünschte; daß die Vorwürfe und Forderungen der Engländer nicht allein übertrieben waren, sondern daß sie auch keiner gütlichen Beilegung derselben Platz gegeben haben. Es dient weiter zu Erläuterung und Berichtigung der Erzählung der Verfasser, daß der König geleugnet hat, daß Holmes die Feindseligkeiten auf seinen Befehl verübt; daß de Witt freilich alle Ursache hatte, den Krieg so viel als möglich zu vermeiden; daß er aber einen mit großer Geschicklichkeit heimlich ausgefertigten Befehl gegen den Herbst 1664. de Ruytern zugeschickt hat, (der sich eben vom Lawson in der mittelländischen See trennen wollte,) um nach Afrika zu segeln. Rapin Hist. d' Anglet. T. IX. p. 221. seq. welcher ebenfalls zeigt, daß der englische Hof schlechterdings zu diesem Kriege entschlossen gewesen sey, ohne sich eben um dringende Ursachen zu bekümmern. Wagenaar l. c. S. 503-506. Toz l. c. S. 774 fg. Den Vorsteher der westindischen Handlungsgesellschaft in Afrika, der sich im Namen der Holländer an der Küste von Guinea behauptete, und das Kraft der Verträge, nennen die Schriftsteller Kap- oder Kops. Wagenaar, S. 503.

mals erster Minister von England, sondern auch ein Mann von unbescholtner Wahrheitsliebe war, giebt diesem Theile der Geschichte größeres Licht, als er jemals zuvor empfangen hatte. Der über die Handlung niedergesetzte Ausschuß vom Hause der Gemeinen sagt in einem seiner Berichte, da er der Holländer Stolz und Uibermuth tadelt, „sie beobachteten keine Gesetze der Handelschaft, und „keine Bedingungen, die sie selbst eingegangen hätten; durch ihre Betrügereien und „Kunstgriffe wären die Engländer beinah aus „Ostindien und Westindien vertrieben, und „ihr Handel nach der Türkei und nach Afrika hätte sehr abgenommen. Kurz, außer „vielen Seiner Majestät und der Krone Eng„land von ihnen angethanen unleiblichen Un„anständigkeiten, hätten ihre Unterthanen in „wenigen Jahren einen Schaden von sieben „bis achthundert tausend Pfund Sterling er„litten."

Sie schicken ihre Flotten aus 1664.

Karl nahm verstellterweise große Mäßigung an, und ließ die Addresse, die sein Parlement deshalben an ihn gerichtet hatte, den Generalstaaten durch den Downing über-

ge-

geben, der sie mit sehr heftigen und beißenden Ausdrücken unterstützte. Die Holländer gaben vor, die hier angebrachten Beschwerden wären seit dem letztern Vergleiche verursacht worden. Damit aber ließ sich Karl bei weitem nicht befriedigen. Die Wahrheit zu sagen, so hatten ihre Freunde in England dem de Witt die Vorstellung beigebracht, Karl könnte nicht und getraute sich nicht, Krieg zu führen, weil es ihm an Gelde fehlte. Dieses hatte die Holländer aufgemuntert, nicht nur ihre Ansprüche auf eine ausschließende Handlung an der Küste von Guinea zu erneuern, sondern auch eine große Flotte auszuschicken, ihre dasigen Faktoreien zu unterstützen, und ihrem Oberbefehlshaber aufzutragen, die Engländer in diesen Gegenden zu bekriegen, und ihnen allen ersinnlichen Schaden zu thun. Der vornehme bereits erwähnte Geschichtschreiber giebt ihnen der Verrätherei Schuld, sie hätten Ruytern befohlen, die Engländer bei dem algierischen Kriegszuge zu betrügen, und zu eben der Zeit den nach Guinea vorzunehmen, da Karl Befehl gestellt hatte, daß seine eigne nach Guinea bestimmte Flotte im Hafen bleiben sollte, auf die Bedingung, daß auch Ruyter mit der seinigen sollte im Hafen bleiben, bis daß ein Mittel

zum gütlichen Vergleiche könnte ausfindig gemacht werden. a)

Der Bischof von Münster greift sie zu Lande an 1664.

Die Dänen sowohl als Engländer beschwerten sich über der Holländer Tyrannei in Afrika. Der Bischof von Münster überfiel und befe-

stigte

a) Der Werth von Clarendons Geschichte ist bekannt; allein sein Zeugniß ist noch nicht entscheidend. Die wahre Beschaffenheit von der vorgegebenen Verrätherei der Stände hat man in der vorhergehenden Anmerkung gelesen. Clarendon war sogar gegen diesen Krieg; aber sein Ansehen fieng am großbritannischen Hofe an zu fallen. So beweiset auch die Erklärung des Unterhauses gegen die Holländer weiter nichts, als daß es wider dieselben sehr aufgebracht gewesen. Es ist doch gewiß, daß fast zu gleicher Zeit als Ruyter und Lawson im J. 1664 gegen die Algierer segelten, Holmes abgeschickt wurde, um die Holländer in Afrika zu bekriegen; daß Ruyters gegen das Ende des Jahrs eben dahin vorgenommener Seezug nichts als eine Wiedereroberung dessen war, was man den Ständen weggenommen hatte, und daß noch im November 1664. der Herzog von York die holländische Kauffahrteiflotte von Bourdeaux wegnahm, da man noch blos in Klagen gegen einander begriffen war. Rapin l. c. p. 223. seq. Hume l. c. S. 156 fg. Wagenaar l. c. S. 503 fg.

ligte Eydeler, das an der holländischen Grenze liegt. Die Holländer ließen die Festung verennen. Der Bischof von Münster schickte den Gascoigne, einen englischen Priester, als seinen Gevollmächtigten ab, um England sein Bündniß anzutragen. Es ward um so viel williger angenommen, weil der Erzbischof von Mainz das Erbieten unterstützte, und man wohl wußte, daß der Kaiser selbst kein Freund der Generalstaaten wäre. b)

Sie

b) Die Schweden und Dänen führten Klagen über die westindische holländische Gesellschaft, und die hinwiederum gegen sie. Beide Höfe ließen sich desto weniger bewegen, den Ständen gegen England beizustehen. Der Bischof von Münster von Galen hatte längst einen starken Unwillen gegen die Stände gefaßt, weil sie sich in seine Händel mit der Stadt Münster gemischt hatten. Nachdem er nun im Jahr 1661 diese Stadt völlig unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, suchte er Gelegenheit ihnen Verdruß zu machen, schloß im Jahr 1662 einen Vertrag mit dem Fürsten von Ostfriesland, Georg Christian, und bemächtigte sich der Eiler- oder Dielerschanze in dessen Gebiete, welche eigentlich die vereinigten Stände Kraft eines gewissen Vertrags mit dem Fürsten hätten besetzen sollen; wie sie denn noch immer Antheil an den Streitigkeiten nahmen, welche diese Fürsten und ehemaligen Grafen mit ihren Landständen hatten. Die vereinigten Stände ließen darauf die Schanze im Jahr 1664 durch den Prinzen Willhelm von Nassau wieder wegnehmen, und hielten sie ungeachtet aller kaiserlis

Sie suchen den König in Frankreich auf ihre Seite zu bringen.

Van Beuningen, der holländische Gesandte bei dem Könige in Frankreich, hatte groſses Ansehen an diesem Hofe. Da nun de Witt die Generalstaaten vor einem Kriege mit England abgeneigt fand, gab er ihm Anweisung, bei Ludwigen um seine Vermittelung anzuhalten. Zu gleicher Zeit aber wurden, vermittelst des Einflusses der oranischen Partei, 5 groſse französische Schiffe in den holländischen Häfen weggenommen. Die Holländer überhaupt lobten es; doch die Schiffe wurden zurückgegeben, und schienen auch wirklich mit Unrechte weggenommen worden zu seyn. Dieser Zufall hielt den van Beuningen nicht ab, bei seinen Unterhandlungen auf eine Vermittelung zu dringen. Ludwig fragte, was dann die Staaten für Bedingungen anzubieten hätten, die dem Vergleiche zur Grundlage dienen könnten. Als sie ihm vorgelegt wurden, fand er, daſs sie im höchsten Grade stolz, und von den Engländern bereits mehrmals verworfen worden waren. Er

serlichen Vorstellungen, besetzt. Wagenaar l. c. S. 489-493. 510. Pütters vollständigeres Handbuch der deutschen Reichshistorie, (Göttingen 1762. 8.) S. 803. 804.

Er beschwerte sich, die Holländer wollten gern den Handel in der ganzen Welt an sich ziehen. Zur Antwort überreichte ihm van Beuningen ein Verzeichniß der holländischen Schiffe, aus dem sich ergab, daß die Holländer 300 Kriegsschiffe ausrüsten konnten. Ludwig schickte, um Zeit zu gewinnen, und Karln abzuhalten, daß er sich nicht mit den Spaniern verbände, den Herzog von Verneuil nach England mit Vorschlägen, die er selbst abgefaßt hatte; sie hatten jedoch keine Wirkung. c)

Karl

c) Die Verfasser lassen den König von Frankreich ungefähr so reden, wie es die Engländer wünschten; aber es ist nur folgendes erweislich. Van Beuningen suchte den König zu der Hilfsleistung zu bewegen, zu welcher er durch das Bündniß vom Jahr 1662 verbunden war, weil sie doch offenbar zuerst von England waren angegriffen worden. Ludwig hatte jedoch keine Neigung dazu, und gab allgemeine, verzögernde Antworten. Aus einem seiner Schreiben an den Grafen von Estrades sieht man, daß er einem Staate nicht habe beistehen wollen, der sich ihm doch dereinst bei seinen Absichten auf die spanischen Niederlande widersetzen würde; wie es dann auch seine Staatsbedienten ausdrücklich gegen den holländischen Gesandten sagten, die verkehrte Staatsklugheit der Stände, daß sie eine Vormauer zwischen sich und dem Könige für nöthig hielten, verderbe alles. Außer dem bot ihm Karl der zweite, indem er seine Vermittelung dabei ausschlug, mit einer allen politischen

Karl rüstet seine Flotte aus 1665.

Die von Karln mit dem Bischofe von Münster eingegangenen Verbindungen bewogen ihn zu dem Entschlusse, ohne Zeitverlust Krieg zu erklären. Der Herzog von York, der einen tödtlichen Haß gegen die Holländer trug, ward zum Oberadmirale von England wider sie bestellt. Gegen Ausgang des Aprils kreuzte er mit der englischen Flotte unfern vom Texel, nahm daselbst viele von der Holländer Schiffen, und zerstörte ihre Handlung, weil sie keine Flotte in der See hatten, die sich ihm widersetzen konnte. De Witt und die löwensteinische Partei hatten beständig geglaubt, ihre Freunde im Parlemente und Karls Trägheit würden verhüten, daß es nicht auf das äußerste käme; allein sie hatten sich geirrt. Mit dem Hofe verband sich der han-

zischen Grundsätzen zuwiderlaufenden Treuherzigkeit an, ihm in Ansehung der Niederlande gänzlich freie Hände zu lassen, wenn er mit ihm ein Bündniß schlösse; dagegen er sich sonst mit Spanien verbinden würde. Ludwig wankte, und hielt die Stände eine Zeitlang auf; doch stellte ihm d'Estrades vor, daß, wenn er sie verließe, der Prinz von Oranien, und durch ihn der König von England, die Oberhand in den vereinigten Landschaften erhalten würde. Rapin l. c. p. 228. 232. 233. Wagenaar l. c. S. 507-510.

handelnde Theil der Nazion, und das Parlement versorgte Karln mit dritthalb Millionen Pfund Sterling, oder 50 Millionen französischer Pfunde; eine so erstaunliche Summe, daß sie Frankreich sowohl als Holland in Schrecken setzte. Man muß gestehen, daß der Grundsatz, nach welchem die Holländer Krieg führten, für die englische Regierung sehr beleidigend war. Sie erkannten die Bedingungen ihres mit Cromwelln geschloßnen Vergleichs, bestanden aber darauf, er wäre ungültig, weil ihn ein unrechtmäßiger Regent ihnen aufgedrungen hätte, und der ihrer Würde, als regierende Häupter, schimpflich wäre. Diese Gründe, so lächerlich sie waren, thaten auf den gemeinen Haufen der Holländer große Wirkung. d)

Der

d) Karl ließ im März des Jahrs 1665 den Krieg wider die Stände erklären, nachdem er ihn fast ein Jahr lang bereits geführt hatte. In dieser Erklärung stellte er die Stände als den angreifenden Theil vor, weil sie Ruytern nach Afrika geschickt, und durch ihn auch verschiedene englische Schiffe hätten wegnehmen lassen. Prahlerisch ist es, wenn die Verfaßer behaupten, die von dem Parlement bewilligte freilich außerordentlich große Summe habe Frankreich und Holland in Schrecken gesetzt. Sie hätten vielmehr bemerken sollen, daß Karl der zweite vermuthlich bei Erregung dieses Kriegs auch auf die zu erwartenden Subsidien gesehen habe,

Der Herzog von York schlägt die Holländer 1665.

Da der Herzog von York keinen Feind fand, kehrte er nach Harwich zurück. Mittlerweile aber stießen die holländische und seeländische Flotte, die aus 120 Segeln bestunden, unter ihren Admirälen Obdam, Evertsen, Kortenaar und dem jungen van Tromp, zusammen. Die englische Flotte ward damals bis auf 100 Segel vermehrt. Nach dem bereits angeführten vornehmen Schriftsteller war der Oberbefehlshaber der holländischen Flotte, Obdam, ein junger Edelmann von einem kleinen Gute in Holland, der zuvor noch niemals war zur See gewesen. Den ersten Junius kamen die beiden Flotten einander zu Gesichte. Da aber die englische den Vor-

, von denen er einen Theil für sich gebrauchen konnte: denn seine Verschwendung machte, daß es ihm stets an Gelde fehlte. Sie vergessen auch den fast ganz vergeblichen Angriff, den er am Ende des Jahrs 1664 auf die reiche holländische Flotte von Smyrna, vor dem Meerbusen von Cadix vornehmen ließ. Was sie zuletzt von dem Vergleiche mit Cromwelln sagen, davon sehe ich keinen Grund. Die Stände beriefen sich ja, und das mit Rechte, auf das im Jahr 1662 mit Karln selbst geschlossene Bündniß. Rapin l. c. p. 230. 231. Wagenaar l. c. S. 506. 513. 514.

Vortheil des Windes hatte, segelte Obdam, nach einem leichten Scharmützel, nach der Maas zurück. Dieses Verhalten lief schnurstracks seiner Anweisung von den Staaten zuwider, die er von den Händen des de Witt empfangen hatte, der ihm in seinem Fahrzeuge zwo Meilen zur See nachgefolgt war. De Witt wirkte einen andern Befehl aus, dadurch dem Obdam bei Lebensstrafe auferlegt ward, mit den Engländern zu fechten.

Sogleich hob Obdam den Anker, und gieng gerades weges auf den Herzog los, in der Absicht, sich an sein Schiff anzulegen. Allein sein Schiff ward in die Luft gesprengt, und alle, die sich darin befanden, kamen um. Degegen blieben drei vornehme Personen, die an des Herzogs von York Seite fochten. Kortenaar folgte dem Obdam in der Admiralstelle, ward aber tödtlich verwundet, als er eben im Begriffe stand, sich an des Herzogs Schiff zu legen, das von dem Schiffshauptmanne Jeremias Smith bedeckt wurde. Kortenaars Schiff ward genommen, er selbst ward auf des Herzogs seins gebracht, wo er noch eine halbe Stunde lebte, und unter Klagen über die Feigheit seiner Schiffsbefehlshaber starb, die ihn wider ihren Tages vorher geleisteten Eid niederträchtigerweise verlassen hätten.

Doch ihrer Abtrünnigkeit ungeachtet ward das Gefechte von den zween noch lebenden Admirälen, Evertsen und Tromp, tapfer unterstützt. Da sie aber fanden, daß die Zaghaftigkeit ihrer Schiffshauptleute auf allen Seiten zunahm, waren sie genöthigt, sich nach einer Einbuße von 18 Schiffen und 6000 Seeleuten zurückzuziehen. Der Engländer Verlust betraf vornämlich Leute vom Stande, die als Freiwillige gedient hatten, außer 200 Seeleuten, die auf des Herzogs Schiffe blieben. Von ihren Schiffen verloren sie nur ein kleines Fahrzeug. Der größte Verlust aber, den die Engländer diesen Tag erlitten, war der von Johann Lawson, der sowohl einer der weisesten und bescheidensten Männer, als einer der größten Seeleute war, die dieses Zeitalter hervorgebracht hatte.

Fortgang des Kriegs zur See.

Obgleich van Tromp mit der übrigen holländischen Flotte einen vortreflichen Rückzug that, (Evertsens Schiff war untüchtig gemacht worden) waren doch die Staaten im Haag, als ihnen Evertsen, der sich hatte an das Land setzen lassen, die Niederlage meldete, in grosser Bekümmerniß. Die oranische Partei verlangte, man sollte Frieden

mit

mit England schließen, und ihren Prinz zum Statthalter ernennen. De Witt, ob es ihm gleich fehlgeschlagen war, blieb unerschrocken. Er wirkte einen Befehl aus, daß van Tromp in der See bleiben sollte. Dieser Admiral aber weigerte sich dessen, weil er sich nicht auf seine unterhabenden Schiffshauptleute verlassen konnte. Drei derselben wurden verhört und erschossen, und sechs mit Schimpfe aus dem Dienste gestoßen. De Witt brachte das Gerücht aus, nunmehr wäre es Zeit, daß der König in Frankreich sich für sie erklären müßte, und machte seinen Landsleuten wider solchen Muth, daß die Flotte in kurzem vom neuen ausgebessert, und Tromp, wiewohl er als ein Anhänger des oranischen Hauses bekannt war, zum Oberbefehlshaber ernannt ward, bis daß Ruyter ankommen würde. Dieser große Admiral ward täglich von der afrikanischen Küste erwartet; und da sein Geschwader schwach war, hatten die Staaten Besorgniß, er möchte in der Engländer Hände fallen. Doch er ward durch einen Nebel begünstigt, und stieg in der Provinz Gröningen aus, konnte aber kaum sein Schiffsvolk beisammen erhalten, so gewaltige Beschwerlichkeiten hatte es ausgestanden.

Ruyter führt die holländische Flotte an.

An Ruyters Eigenschaften und Rufe war nichts auszusetzen. Die Staaten ernannten ihn zu ihrem Verweser der Oberadmiralsstelle, und legten den Klagen Tromps ein Stillschweigen auf, indem sie ihm bei Strafe der Verrätherei befahlen, in dem Posten zu bleiben, worin er war. Dem de Witt lag der Erfolg dieses Kriegszugs zu See so sehr am Herzen, daß er zum Erstaunen des ganzen Europa, und zu großer Besorgniß seiner eignen Partei, sich auf Ruyters Schiff begab, und als Freiwilliger diente. e)

Eine

e) Der vornehme Schriftsteller, auf den sich die Verfasser so sehr verlassen, (Clarendon) irrt sich hier gewaltig, wenn er den Admiral Obdam zu einem jungen Edelmann macht, der die See noch nie gesehen hätte. Es war eben der berühmte Obdam, Herr von Wassenaar, der schon oben in dieser Geschichte vorgekommen ist. Seine Rückkehr nach der Maas kam daher, weil er den Wind gegen sich hatte. Aber de Witt hielt eine Seeschlacht entscheidend für seine Partei im Staate, weil ihr Ausgang entweder dieselbe befestigen, oder Frankreich bewegen mußte, den Ständen beizustehen. Daher kam der angeführte Befehl, und das Treffen erfolgte am 13. Junius 1665. Henault versichert, (Abr. chron. de l'Hist. de Fr. p. 730.) de Witt habe blos gesucht, den Obdam ins Verderben zu stürzen; allein er beweiset es nicht, und sein Vorgeben hat keine

Wahr-

Eine große Flotte holländischer Kauffahrtheischiffe hatte damals ihre Zuflucht nach Bergen

 in

Wahrscheinlichkeit. Außer dem Tode der beiden Admiräle, war das schlechte Betragen der meisten Seehauptleute die vornehmste Ursache des Verlustes; diese waren nämlich mehr auf Empfehlungen, als wegen ihrer Geschicklichkeit ernannt worden. Rapin rechnet den Verlust der Engländer auf 4 Schiffe, und 1500 Mann. Hume gesteht, die holländische Flotte sey fast von gleicher Stärke mit der englischen gewesen. Die erstere ist nach ihrer Niederlage, man streitet darüber, warum, nicht verfolgt worden. Ihre Schiffe retteten sich in mehrere Häfen: Evertsen, der zu Briel ans Land stieg, wurde von dem Pöbel, der ihn einer Zaghaftigkeit beschuldigte, ins Wasser geworfen; aber von einigen Soldaten herausgezogen: er verantwortete sich auch vor den Ständen sehr wohl. Das unglückliche Treffen brachte unter dem Schiffsvolke in einigen holländischen Städten einen Aufruhr hervor, indem es sich für den Prinzen von Oranien erklärte. De Witt aber stillte diese Bewegungen, und als in der Versammlung der holländischen Stände der angeführte Vorschlag gethan wurde, brachte er es mit seinen Freunden dahin, daß man sich erst an Frankreich wenden wollte, welches auch immer nachdrücklichere Versicherungen gab. Uiber den tapfern Unteradmiral Cornelius Tromp war einiges Mißvergnügen entstanden, weil er sich geweigert hatte, einen Richter über die Seehauptleute abzugeben, die auf sein eigenes Anhalten in Verhaft genommen waren: er soll auch wirklich wegen der Feigheit der Unterbefehlshaber gesonnen gewesen seyn, seine Stelle niederzulegen. Seine Neigung gegen

das

in Norwegen genommen. Der englische Resident zu Kopenhagen, Gilbert Talbot, überredete mit leichter Mühe den König in Dänemark, der, vermöge aller Nachrichten, ein sehr schwachsinniger Herr war, sie wegzunehmen, oder vielmehr, den Engländern zu erlauben, sie bei Bergen anzugreifen. Karl gab dem Montague, Grafen von Sandwich, der itzt der beste Befehlshaber zur See in England war, Befehl, dieses Unternehmen auszuführen. Der Graf von Sandwich hoffte, der Flotte auf der See zu begegnen. Als er aber sah, daß sie sich im Hafen von Bergen inne hielt, schickte er dahin einen Befehlsha-

ber

das Haus Oranien machte ihn vielen noch unangenehmer. Man beschloß daher, ihm den Oberbefehl über die Flotte, doch nur dem Namen nach, zu ertheilen, indem Huigens, de Witt und Boreel, als Gevollmächtigte des Staats, zur Einschränkung seiner Gewalt, auf die Flotte geschickt wurden. De Witt soll dieses auch deswegen bewirkt haben, um selbst etwas zu einem glücklichen Treffen beizutragen. Als aber Ruyter im August 1665. mit seiner Flotte bei Delfzyl ankam: wurde ihm der Oberbefehl unter den Gevollmächtigten des Staats aufgetragen; über welche Veränderung Tromp so mißvergnügt wurde, daß er beinahe die Dienste der Staaten verlassen hätte. Wagenaar l. c. S. 512. 518. Rapin l. c p. 234. seq. Hume l. c. S. 158. 159. Campbells Leben der britannischen Admirale, Erster Theil, S. 469 fg.

her mit 15 bis 16 Schiffen, nebst einem Briefe an den Befehlshaber von Bergen, worin er ihm seine Absichten eröfnete. Der Befehlshaber gestand, er hätte von seinem Hofe einige Anweisung wegen des Unternehmens erhalten, gab aber vor, sie wäre noch nicht vollständig genug, um ihm die Macht zu geben, es mit den Engländern bei Wegnehmung der holländischen Schiffe zu halten.

Vergeblicher Angriff der Engländer auf die holländischen Schiffe bei Bergen, 1665.

Der englische Befehlshaber, der ein ungestümmer Mann war, erklärte sich, er wollte geraden Weges zum Angriffe der holländischen Schiffe schreiten. Allein es war nunmehr zu viele Zeit verloren gegangen. Die Holländer hatten das Meiste von ihren reichen Ladungen in der Zitadelle niedergelegt. Sie hatten ihre Schiffe unter der Bedeckung eines erhöhten Orts in Ordnung aufgestellt, der wohl mit Stücken besetzt war; und alle Bürger von Bergen, die sie durch Geschenke gewonnen hatten, standen zu ihrer Vertheidigung in den Waffen. Dadurch ließ sich der englische Befehlshaber nicht abschrecken, sondern griff die Schiffe mit großer Heftigkeit an. Als aber einige der englischen Stü-

cke die Stadt und Festung beschädigten, ward das Geschütz auf der letztern so hitzig wider die Engländer losgebrannt, daß sie sich mit einigem Verluste eilig zurückziehen mußten. Bald hernach kam der Vizekönig von Norwegen mit einigen Regimentern zu Bergen an, und that neue Foderungen an die holländischen Schiffe, um seinem Herrn den Schaden zu vergüten, der ihm im letztern Gefechte war zugefügt worden. Indem man darüber zu Rathe gieng, kehrte der Lord Sandwich nach der englischen Küste zurück, und Ruyter nahm die holländische Flotte zu Bergen unter seine Bedeckung. Zween Stürme, die bald darauf einfielen, thaten den holländischen Schiffen vielen Schaden, und ein großer Theil derselben ward an die englische Küste geworfen.

Diese ganze Zeit über beharrte de Witt darauf, auf der Flotte zu bleiben. Damals richtete die Pest in England, besonders zu London, erstaunliche Verwüstungen an. Dadurch hatte die Nazion den Muth verloren, so daß keine hitzigen Unternehmungen, wie vormals, gewagt wurden. Als der Winter heran kam, legte de Witt seine Dienste zur See nieder. Vielleicht war es auch den Schiffsbefehlshabern, und Boosleuten nicht

wo-

wenig zuwider gewesen, zu sehen, daß alle Ihre Verrichtungen durch ihn und seine zween Gehilfen, Huigens und Boreel, angegeben wurden, die doch niemals zum Seewesen angeführt worden waren. Mittlerweile schien sich der König in Frankreich der Angelegenheiten der Staaten mehr als jemals anzunehmen; es geschah aber blos zu dem Ende, daß er desto geschwinder die englische Regierung zwingen möchte, seinen Maßregeln beizutreten. Nach der Rückkunft de Witts nach dem Haag fiengen die Staaten wieder ihre Berathschlagungen mit der schmeichelhaftesten Hoffnung an, daß Frankreich nun keinen Augenblick verziehen würde, sich für sie zu erklären. f)

Der

f) Die Flotte des Staats war im August 1665. wieder in die See gegangen: und da alle Seeleute glaubten, es könne nicht geschehen, nahm de Witt selbst den Bleiwurf in die Hand, erforschte die Tiefe des sogenannten Spanjaard-Gat, (oder spanischen Lochs) und führte sie glücklich hindurch. Meerstille und widriger Wind hinderten sie, die englische Flotte anzugreifen. Man glaubt, daß der König von Dänemark sich zwar den Vorschlag des englischen Gesandten habe gefallen lassen; aber dem Befehlshaber von Bergen nicht zeitig genug darüber Befehl ertheilt habe. Wagenaar l. c. S. 518.

Der Bischof von Münster fällt abermals in das holländische Gebiete ein.

Jedoch Karl hatte, vermittelst eines von den Staatsstreichen, die unter seiner Regierung nicht ungewöhnlich waren, ihnen in einer andern Gegend zu schaffen gegeben. Ein beträcht-

518. 519. Rapin l. c. p. 237. sq. Frankreich that nunmehr Vorschläge zum Frieden, unter andern, daß die Stände dem Könige von England Neu-Niederland abtreten, hingegen Poleron behalten sollten, nebst andern ähnlichen Bedingungen. Allein Karl verwarf sie, und den Staaten, welche Frankreich lieber zu einigem Beistande zu bewegen suchten, gefielen sie auch nicht. Karl ließ vielmehr den Frieden durch spanische Vermittelung antragen, weil Spanien sich durch Großbritannien, und durch eine Regierung der vereinigten Landschaften, die auf das genaueste mit Großbritannien verbunden wäre, gegen Frankreich zu verstärken suchte. Allein die geheimen Unterhandlungen Downings im Haag waren vergeblich, und man ließ sogar seinen Sekretär in Verhaft nehmen. Gleichwohl fieng die oranische Partei an, sich zu erheben. Fünf Landschaften schlugen den Prinz von Oranien zum Generalkapitain vor; Overyssel wollte ihn auch zum Haupte einer Gesandtschaft nach England ernannt wissen. Allein de Witt und d'Estrades vernichteten alles. Der erstere hingegen war in den Unterhandlungen unglücklich, die er mit einigen mißvergnügten Engländern traf, um einen Aufstand in England zu erregen. Wagenaar l. c. S. 520. 525.

trächtliches Subsidiengeld, das er dem Bischofe von Münster reichte, hatte dieses kriegerischen Prälaten Truppen in vortreffliche Ordnung gebracht. Da er sah, daß der Krieg zur See mit Großbritannien die Aufmerksamkeit der Staaten so sehr an sich gezogen hatte, daß ihre Festungswerke zu Lande in elendem Stande waren, fiel er in Overyssel ein, und nahm Almelo weg. Darauf belagerte er mit 8000 Mann Borkelo. Er fand hier tapfern Widerstand, und der Ort ward ihm auf einen rühmlichen Vergleich übergeben, an den sich der Prälat so wenig kehrte, daß er, sobald er innerhalb der Mauer war, die Besatzung und die Bürger niedermachte. Van Galens Glück brachte ihm Soldaten zuwege, die er durch Plünderung bezahlte; und die Generalstaaten fanden sich genöthigt, die Truppen von Lüneburg, Zelle und Osnabrück in ihren Sold zu nehmen. Indem sie ihre Truppen aufbrachten, drang der Prälat in das Herz von Gröningen, und gedachte Delfzyl zu überfallen. Da ihm aber der Anschlag mißlang, belagerte er Gröningen. Es ward tapfer durch die Fürstin von Friesland, eine Tochter Friedrich Heinrichs, Prinzen von Oranien vertheidigt, die den van Galen nöthigte, von seinem Unternehmen abzustehen, und sich in die Winterquatiere zu begeben.

Er

Er wird durch Hilfe der Franzosen daraus vertrieben.

Der König in Frankreich konnte den Angriff eines so kleinen Fürsten, als der Bischof von Münster war, nicht vertragen. Er befahl auf Ersuchen der Holländer den 6000 Mann, die er vermöge seines Vergleichs ihnen zu leihen schuldig war, ihnen zu Hilfe zu ziehen. Seine eigentliche Absicht, indem er sich der Holländer annahm, war inzwischen die, der Macht beider Völker zur See das Gleichgewicht zu halten, und zu hindern, daß nicht die Engländer sie gänzlich unterdrückten. Er hatte mit ungemeiner Geschicklichkeit bei Bestimmung des Vortritts zwischen seinem Admirale, dem Herzoge von Beaufort, und Ruytern, nachdem ihre beide Flotten zusammengestoßen seyn würden, die Holländer hingehalten. Aus einem anscheinenden Eifer für sie rufte er seine Gesandten vom Londner Hofe zurück, und erklärte sogar Krieg wider England, aber ohne die Absicht, ihn wirklich zu führen. Indessen ward der Bischof von Münster aus der Holländer Gebiete getrieben. g)

Der

g) Der Bischof kündigte den Ständen im September 1665 den Krieg an, zu dessen Ursache er angab, daß sie sich in Ostfriesland in einen

Der französische Admiral will nicht zu dem holländischen stoßen.

Da aber Ludwig nicht die Absicht hatte, daß sie Herren von der See werden sollten, fand

nen Rechtshandel, der das deutsche Reich anging, gemischt, und ihm wegen seiner Ansprüche auf Borkelo keine Genugthuung gegeben hätten. Gleich darauf fiel er mit 18000 Mann in die Grafschaft Zütphen ein, nahm das Schloß Borkelo, die Stadt Lochem und andere Plätze weg, gieng darauf nach Overyßel, wo er einige Oerter plünderte, und Oldenzeel wegnahm. Die Stände ernannten den Prinz Johann Moritz von Nassau zum Feldherrn über die Landmacht des Staats, nur für diesen Feldzug, setzten ihm auch Gevollmächtigte an die Seite. Sie nahmen auch 12000 Mann Kriegsvölker von dem Herzoge von Braunschweig Lüneburg in Sold. Nun wurde dem Bischof Einhalt gethan: er konnte auch Gröningen nicht erobern. Bei seinem Einfalle aber gab er sich das Ansehen eines Freundes vom oranischen Hause, aber eines Feindes von de Witts Partei. Daher wurde auf letztern hin und wieder sehr geschimpft; seine Gewalt fieng an sehr zu wanken. Eben deswegen unterstützte ihn auch Ludwig; aber seine 6000 Mann, die erst im November 1665. ankamen, leisteten wenig Dienste; nur halfen sie Lochem wieder einnehmen. So kündigte er auch im Jäner 1666. England den Krieg an, vermuthlich blos um de Witts Partei nicht ganz fallen zu lassen. Nach einigen unbe-

trächt-

fand er beständig einen Vorwand, die Zus
sammenstoßung seiner Flotte mit der ihrigen
zu

trächtlichen Kriegsverrichtungen sah sich der Bischof, besonders durch die Bündnisse Kurbrandenburgs mit den Ständen, und Annäherung der braunschweigischen Truppen genöthigt, im April 1666. mit den Ständen zu Cleve Frieden zu schließen, durch welchen er ihnen das Abgenommene wieder zurück gab. Der Kurfürst von Brandenburg hatte kurz vorher ein Schutzbündniß, und auch ein besonderes wider den Bischof mit den Ständen errichtet. Zu gleicher Zeit, im Februar 1666 schlossen sie sieben besondere Verträge mit Dänemark, ein Schutzbündniß, andere wegen der alten Foderungen und Streitigkeiten, und einen geheimen Vertrag, daß Dänemark nebst den Ständen Großbritannien bekriegen sollte. Den letzten schloß de Witt, und ließ ihn bekräftigen, ohne daß die Stände der besondern Landschaften davon Kenntniß hatten. Sonst wurde während dieser Zeit viel über die Erhebung des Prinzen von Oranien zum Generalkapitän gehandelt. Allein ob ihn gleich Holland zum Kinde des Staats annahm, und besondere Sorgfalt für seine Erziehung trug, hintertrieb es doch seine Beförderung unter dem Vorwande, daß man ihm die englischen Grundsätze abgewöhnen müsse. Die Fürstin von Friesland, von der der Verfasser redet, ist die Witwe des Prinzen Wilhelms, Statthalters von Friesland und Gröningen, der im Jahre 1664 ums Leben kam, und über dessen Sohn und Nachfolger in der Statthalterschaft Heinrich Casimir sie die Vormundschaft führte. Wagenaar l. c. S. 493. 525-540. Du Mont Tom. VI. P. III. p. 59. seq. 86. 92. 106.

zu verzögern, ob es wohl deutlich wär, daß ein allgemeines Treffen zur See unvermeidlich wäre. Die holländische Flotte gieng unter ihren Admirälen Ruyter, Evertsen, Tromp, Meppel, Nes und Vries in See. Sie bestand aus 83 Hauptschiffen, ohne die Schiffe mit zween Masten, die Spitalschiffe und Brander. Sie waren alle nach größern Maßen gebaut, und hatten eine schwerere Last Geschütze, als sie jemals vorher geführt hatten. Man ließ den Herzog von York nicht die englische Flotte anführen, unter dem Vorwande, die Holländer müßten die Oberhand behalten, wenn sich die Franzosen mit ihnen verbänden. Es wurden also der Prinz Rupert und Monk, nunmehriger Herzog von Albemarle, über die Flotte gesetzt. Prinz Rupert segelte mit seiner Abtheilung aus, um mit dem Herzoge von Beaufort zu fechten, der in der Mündung des Kanals kreuzte, und Befehl hatte, sowohl die Verbindung mit den Holländern, als ein Gefecht mit den Engländern zu vermeiden.

Viertägiges Seetreffen 1666.

Obschon der Herzog von Albemarle durch die Trennung des Prinzen Rupert von seiner Flotte nunmehr weit schwächer als die Holländ-

länder war, griff er doch sehr tapfer den ersten Junius Ruytern an, und machte sowohl sein, als Tromps Schiff untüchtig. Wir haben nicht nöthig, eine Beschreibung des Treffens zu wiederholen, die bei so vielen vorhergehenden vorgekommen ist, denen es an Hartnäckigkeit, Tapferkeit, Geschicklichkeit und Blutvergießen gleich war, bis daß die Nacht die Fechtenden trennte. Die Holländer hatten den Evertsen verloren, und verschiedene ihrer Schiffe warn in die Luft gesprengt, versenkt oder zu Grunde gerichtet worden. Die Engländer hatten den Wilhelm Berkley, einen ihrer Admirâle eingebüßt.

Den folgenden Morgen gieng das Gefecht wieder mit gleicher Unerschrockenheit und Wuth auf beiden Seiten an. Ruyter befreite den Tromp vom Untergange, ob sie gleich von verschiedener Partei im Staate waren. Den Holländern kam eine zu rechter Zeit angelangte Verstärkung von 16 frischen Schiffen zu Hilfe. Hierauf zog sich der Herzog von Albemarle gegen England; da ihm aber Ruyter nachsetzte, zog er sich fechtend zurück. Der Wind begünstigte einen andern Angriff, und Ruyter hatte ihn eben angefangen, als des Prinzen Ruperts Geschwader, das die Franzosen unter dem Herzoge von Beaufort aufgesucht hatte,

hatte, zum Vorscheine kam, und zu dem Herzoge von Albemarle stieß. Der übrige Tag ward mit mancherlei Wendungen zur Vorbereitung auf das Gefechte des folgenden Tages zugebracht, welches schrecklicher war, als eines von den vorhergehenden.

Die Engländer verlieren es.

Ruyter that sich mehr hervor, als man jemals sonst von ihm gesehen hatte; denn er durchdrang zweimal die englische Linie. Als ein Nebel einfiel, zogen sich die Engländer, die wegen ihrer schwächern Anzahl viel gelitten hatten, in so guter Ordnung zurück, daß sie die Sieger zu seyn schienen. Allein es verhielt sich ganz anders, denn sie hatten 22 Schiffe verloren, die genommen, angesteckt, versenkt oder zu Grunde gerichtet worden waren. Sieben von der Holländer Schiffen wurden versenkt, und sie verloren 2000 Mann. Ihre Admirâle, wiewohl sie sich den Sieg zueigneten, waren doch so großmüthig, zu gestehen, die Engländer hätten sich durch ihre Niederlage unsterbliche Ehre erworben, und wären vielmehr überwältigt, als geschlagen worden.

Sie schlagen wieder die Holländer.

Es war vergebens, daß die Engländer nach den vier Tagen, an welchen so scharf war gefochten worden, auf den Sieg Anspruch machten. Denn die Holländer blieben in der See, und beschimpften sogar die englischen Küsten mit Drohungen einer Landung. Durch Beauforts Verhalten ward es deutlich, daß der König in Frankreich die Absicht hätte, beide Seemächte sollten einander schwächen, damit seine Seemacht sich auf ihren Trümmern erheben könnte. Den 24. Julius erschien die englische Flotte unter dem Prinze Rupert und dem Herzoge von Albemarle abermals in der See. Es erfolgte ein anderes verzweifeltes Gefecht, in welchem Evertsen, der Bruder des Admirals dieses Namens, der im letztern Gefechte geblieben war, von Thomas Allen geschlagen wurde, und drei holländische Kontreadmiräle blieben. Tromp trieb den Jeremias Smith aus der Linie, setzte ihm aber zu weit nach, und fand sich außer Stande, Ruytern zu Hilfe zu kommen, der vom Herzoge von Albemarle überwältigt ward, sich zurückziehen mußte, und den Engländern einen unstreitigen Sieg hinterließ. Darauf griffen die Engländer Tromps abgefäll-

sondertes Geschwader an; er bahnte sich aber unter tapferm Gefechte den Rückweg nach dem Texel.

Die Holländer verloren in diesem Treffen außer den drei bereits gedachten Admirälen zwölf Schiffshauptleute; über 2000 Bootsknechte und sieben Schiffe; hatten aber keines genommen. Die Engländer vergalten den Holländern ihre letzten Beschimpfungen theuer, und ihr Staat befand sich nunmehr in gefährlichem Zustande. Der Pöbel ließ seinen Unwillen an den Obrigkeiten und Beamten aus, als er sah, daß ihm die Engländer selbst auf seinen Schiffländen Trotz boten. Ruyter beschuldigte den van Tromp, er hätte durch seinen Ungestümm den Verlust des Treffens verursacht. Tromp, den wegen seines tapfern Rückzugs nach dem Texel mit 8 Schiffen gegen 30 von gleicher oder größerer Stärke ganz Europa bewunderte, verantwortete sich mit einer Großmuth, die den Zeiten der alten Helden Ehre gemacht haben würde. „Der einzige Sieg über meinen Nebenbuhler, sagte er, nach dem ich ehrgeizig bin, ist dieser, daß ich durch mein Verhalten seine Hochachtung verdienen mag.“ Ihre Parteien auf der Flotte dachten nicht so fein, sondern kamen oft zu Schlägen. Ruyters seine war die lö-

vensteinische, und Tromps seine die oranische. h)

Sie verheeren ihre Küsten.

Robert Holmes, ein englischer Admiral, steckte 140 Kauffarteischiffe, 2 Kriegsschiffe, und das Dorf Brondaris auf der Insel Schel-

h) Das viertägige Seetreffen nahm am 11. Junius 1666 seinen Anfang. Die holländischen Geschichtschreiber setzen ihren Verlust auf 1150 Verwundete, und 800 Todte, und 4 verbrannte Schiffe; den englischen hingegen auf 5 bis 6000 Todte, 3000 Gefangene, worunter auch der Admiral Ascue war, nebst 23 verlornen Schiffen. Als die holländische Flotte im Anfange des Julius wieder auslief, gedachte sie mittelst eines Verständnisses eine Landung in England vorzunehmen; welches aber mißlang. Das Treffen erfolgte am 4ten August, (die Verfasser zählen nämlich immer nach dem alten Kalender,) zwischen Ruyter und Albemarle. Tromp blieb anfänglich zwo Meilen hinter Ruytern liegen; nachmals aber entfernte er sich von ihm zu weit im Nachsetzen. Ruyter war daher in so großer Gefahr mit seinem Schiffe genommen zu werden, daß er verzweifelnd wünschte, es möchte doch von vielen tausend Kugeln eine ihn treffen. Eifersucht war zwischen beiden Seehelden, und auch Ruytern werden öffentliche Merkmale davon im viertägigen Treffen beigelegt. Hume l. c. S. 160. 163. fg. Rapin l. c. p: 243. sq. Wagenaar l. c, S. 540-544.

Schelling in Brand, so daß der ganze Schade auf 6 Millionen Gulden geschätzt wurde. Büat, ein geschäftiger Anhänger der Engländer, erlitt wegen einer Verschwörung zum Vortheile des oranischen Hauses erst die Folter, darauf den Tod; und es war die ganze Einsicht und Geschicklichkeit des unerschrocknen de Witts nöthig, um einen allgemeinen Aufstand in den Provinzen zu verhüten. Es war ihm darin der französische Gesandte d'Estrades sehr behilflich, dessen Herr durch der Engländer Macht zur See so sehr beunruhiget ward, daß er dem Herzoge von Beaufort, der sich damals bei Rochelle befand, Befehl gab, bei erster Gelegenheit zur holländischen Flotte zu stoßen.

Eine neue holländische Flotte.

Ruyter war vermittelst des unermüdeten Fleißes des Pensionairs abermals in der See, und kreuzte zwischen Dover und der Mündung der Themse. Prinz Rupert machte sich fertig, mit ihm zu fechten. Es kamen aber Stürme dazwischen; Ruyter zog sich gegen Boulogne, und da er und sein Schiffsvolk kränklich war, kehrte er nach Holland zurück, ohne daß der Herzog von

Beaufort zu ihm gestoßen wäre, der ihn aufsuchte, und eines seiner Schiffe durch die Engländer verlor. Als Ruyter zurückgekommen war, und durch seine Krankheit außer Stand gesetzt wurde, abermals in See zu gehen, übernahm de Witt die ganze Aufsicht über das Seewesen unter dem van Nes, der mit der Flotte nach der englischen Küste segelte, aber durch einen Sturm zurückgetrieben ward. i)

Be-

i) Der Schade den die Engländer an Kauffarteischiffen und auf der Insel ter Schelling verursachten, wird von andern Schriftstellern noch weit höher angegeben. Campbell l. c. S. 483. Rapin l. c. p. 245. De Buat, Rittmeister in Diensten der Stände, unterhielt einen Briefwechsel mit dem englischen Staatssekretair, Grafen von Arlington, sowohl zu Beförderung des Friedens, als um dem Prinze von Oranien die oft gedachten Würden zu verschaffen. Die Stände von Holland ließen ihn deswegen im Oktober 1666. enthaupten, ohne erst den gesamten Ständen, wie verschiedene Landschaften verlangten, die Sache zu eröfnen. Daß er gefoltert worden sey, finde ich nicht. Viele sahen dieses Urtheil blos als ein gewaltsammes Mittel zur Befestigung von Witts Partei an. Seeland klagte in einer scharfen Vorstellung, man fände es nun wahr, was die Vorfahren, als die Landschaften noch einen gemeinen hohen Staatsdiener gehabt, vorhergesehen und befürchter hätten, daß nämlich Holland die ganze Gewalt der Regierung

an

Bedrängniß der Engländer.

Die Engländer waren damals in der größten Muthlosigkeit wegen der schrecklichen Feuersbrunst zu London, (im September 1666.) auf welche eine Pest erfolgte; da dann ihr öffentlicher Kredit sank, und alle ihre Aufmerksamkeit auf das Seewesen nachließ. Karl hatte zwar bei seinem Kriege mit den Holländern Absichten, die für den Nutzen der Nazion vortreflich waren. Allein sein unwiderstehlicher Hang zur Wollust hatte die Summen zerstreut, die ihm sein Parlement großmüthigerweise zur Führung des Kriegs verwilligt hatte, und er ließ einige seiner größten Schiffe müßig liegen, damit er nur mehr Geld an seine Ergötzlichkeiten zu wen-

an sich zu ziehen suchen würde: auch habe Holland abermals, wie man aus Büats Briefen sähe, geheime Unterhandlungen wegen des Friedens, ohne Vorwissen der andern Landschaften, gepflogen. Es muß jedoch auch bemerkt werden, daß einige zwischen Büats Briefwechsel und der Unternehmung auf ter Schelling eine Verbindung gesucht haben. In Ansehung der holländischen Flotte beschwerte sich der König von Frankreich, daß sie sich mit der seinigen nicht vereinigt hätte; allein es scheint dieses nie sein völliger Ernst gewesen zu seyn. Wagenaar l. c. S. 544-549 Rapin l. c. p. 246.

den hätte. Das Haus der Gemeinen bemerkte dies mit Unwillen, imgleichen daß ein Verständniß zwischen ihm und Frankreich wäre. Es war daher sehr abgeneigt, ihm mehr Gelder zu verwilligen, und er ergriff die erste Gelegenheit, vermittelst des schwedischen Gesandten, der sich zur Mittelsperson anbot, zu verstehen zu geben, daß er geneigt wäre, mit den Generalstaaten vom Frieden zu handeln.

Unterhandlungen zu Breda 1667.

Die letztern waren überhaupt sehr geneigt dazu. Der König in Frankreich beschleunigte diese Unterhandlung aus vielerlei Ursachen. Die vornehmste darunter war, damit Karl, wenn der Krieg zu Ende wäre, und ihn sein Parlement nicht länger mit Gelde versorgte, ein Werkzeug seines Ehrgeizes werden, und von ihm Gnadengelder annehmen müßte, um den großen Aufwand seiner Ergötzlichkeiten zu bestreiten. Im Anfange der Unterhandlung thaten sich einige Schwierigkeiten wegen der Staatsgebräuche, der Präliminarien und des Ortes hervor. Sie wurden jedoch von Ludwigen gehoben, und Karl erbot sich, im Haag Unterhand-

lung

lung zu pflegen. Diese plötzliche und ungewöhnliche Herablassung war dem de Witt und seiner Partei verdächtig, welche argwohnten, die Engländer wären gesonnen, sich bei der Unterhandlung die oranische Partei zu Nutze zu machen. Nach mancherlei Zänkereien ward Breda zum Orte der Zusammenkunft angesetzt.

Es war damals dem ganzen Europa deutlich, daß Karl sich von Ludwigen nach seinem Gefallen lenken ließe, und daß der letzte eine Absicht auf die spanischen Niederlande hätte. De Witt selbst sah es ein; allein Frankreichs Unterstützung war ihm nothwendig. Karl dagegen würde gern, anstatt das Werkzeug Frankreichs abzugeben, dessen Mitbuhler geworden seyn, und den König in Frankreich genöthiget haben, seine Freundschaft zu erkaufen. Das konnte aber nicht geschehen, wofern nicht die Holländer von Frankreich getrennt würden, welches de Witt, wiewohl er sehr geneigt dazu war, sich doch nicht zu wagen getraute. k)

k) Zu den Ursachen, welche Karln zum Frieden geneigt machen konnten, kann man auch dieses rechnen, daß die von ihm gesuchte Erhebung des Prinzen von Oranien immer schwe-

Die Holländer richten die englischen Schiffe im Medway und auf der Themse zu Grunde.

Nach Eröfnung der Unterhandlungen zu Breda hatte es Karl vermittelst seiner Trägheit verabsäumt, sich einen Waffenstillstand von

schwerer wurde, seitdem Frankreich die gegenwärtige Regierung der vereinigten Landschaften so nachdrücklich unterstützte. Auch in diesen letztern sehnte man sich nach dem Frieden, besonders wegen der beschwerlichen Kriegskosten, die im Jahr 1666 auf 44 Tonnen Goldes stiegen, welche meist von Holland vorgeschossen wurden. Die Friedensunterhandlungen wurden dadurch erleichtert, daß Karl sich erklärte, er wollte auf keine Veränderung der Regierung in dem Staate, oder Abhängigkeit von einem Prinzen dringen. Unterdessen verstärkten sich die Stände gegen Frankreichs anwachsende Gewalt, und Kriegsrüstungen, durch ein am 25. Oktober 1666. mit Dänemark, Kurbrandenburg, und den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg geschlossenes Bündniß, das Frankreich vergebens zu hindern suchte. Die Verbundenen versprachen sich durch dasselbe, wenn sie angegriffen würden, mit einer bestimmten Anzahl Truppen oder Geld, ja in den erstern Jahren mit ihrer ganzen Macht beizustehen. Der Kaiser und der König von Spanien wollten auch darein aufgenommen seyn; allein de Witt glaubte, daß dieses bei Frankreich zu starken Argwohn erregen dürfte. Haag wollte er nicht zum Orte der Friedensunterhandlung gewählt wissen, weil er

Bre-

von den Holländern auszubedingen. De Witt machte sich diese Unterlassung zu Nutze, um etwas auszuführen, das seiner und seiner Partei Ruf auf das höchste bringen könnte. Nachdem er die Vorsicht gebraucht hatte, Ruytern von allen tiefen Oertern in den Mündungen der Themse und des Medway Nachricht zu verschaffen, gab er diesem Admirale eine Flotte von 50 Schiffen, und seinen Bruder Cornelius de Witt zum Gehilfen. Ruyter ward Anfangs durch Sturmwetter zurückgetrieben, und verlor ein

befürchtete, die Engländer würden daselbst bei verschiedenen Gliedern der Regierung einen zu großen Einfluß haben, und mittelst derselben die Stände zu bewegen suchen, daß sie mit England einen besondern Frieden schlössen. Er brachte es also dahin, daß Frankreich diesen Ort verwarf; zu gleicher Zeit aber gab Ludwig seinen Gesandten Befehl, sich eines der Friedensgevollmächtigten des Staats wider den Rathpensionair zu bedienen, wenn dieser, aus Furcht, daß Frankreich den Krieg mit Großbritannien zu endigen suchte, um seine Waffen gegen die spanischen Niederlande zu wenden, den Seekrieg würde fortsetzen, und die Friedensunterhandlungen abbrechen oder in die Länge ziehen wollte. Diese wurden unter schwedischer Vermittelung, oder im Junius 1667. angefangen. Rapin l. c. p. 251. seq. Wagenaars allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande, Sechster Theil, S. 6-17. (Leipzig, 1764. 4.)

einige Frachtschiffe. Den 19. Junius 1667. aber kam er in der Mündung der Themse an, sprengte den Baum, mit dem der Eingang des Medway gesperrt war, und richtete drei Wachschiffe zu Grunde. Mittlerweile gieng van Gend, einer seiner Befehlshaber, bis Rochester hinauf, versenkte oder nahm alle englische Kauffahrteischiffe, die ihm aufstießen. Da aber der Lord Middleton die Landmiliz in Kent zusammenzog, verhinderte er ihn dadurch an einer Landung, welche vielleicht auch wohl der Holländer Absicht nicht war.

Nunmehr war der Herzog von Albemarle mit so vielen Truppen, als er hatte zusammenbringen können, nach Chatham gerückt, fand aber alles in äußerster Unordnung. Er ließ einige Schiffe versenken. Allein Ruyter bahnte sich mit Gewalt den Weg durch dieselben, schleifte die Festung Upnor, und richtete 3 Schiffe von der Linie zu Grunde. Monks Unerschrockenheit war so groß, daß er mit einer Anzahl vornehmer Freiwilliger, die ihn begleiteten, in eines dieser Schiffe sprang, um sich der ganzen holländischen Flotte zu widersetzen; und nur mit Mühe ward er überredet, an das Ufer zurückzukommen. Ruyter schiffte den Medway hinunter, und lenkte sich nach der Themse

se, wo aber nunmehr alles in Bereitschaft gesetzt war, um ihn zu empfangen.

Muthmaßung des Lords Clarendon.

Lord Clarendon ist der Meinung, daß die Holländer nicht die ganze königliche Flotte zu Chatham und die Schiffe auf der Themse zu Grunde gerichtet hätten, das wäre von ihrem eignen ungeschickten Verhalten hergekommen. Er bekennt, die Bestürzung, worein London, zumal das Viertheil des Hofes, gerieth, wäre unbeschreiblich gewesen. Nach den holländischen Geschichtschreibern gab Ruyter sein Unternehmen auf der Themse aus Mangel an Booten und Landtruppen auf. Er that fruchtlose Angriffe auf Portsmouth und Plymouth. Alsdann segelte er nach Torbay, nahm unterwegs eine Anzahl englischer Schiffe, erschien vor Harwich, und zwang den Eduard Spragge, mit einem kleinen englischen Geschwader vor ihm die Flucht zu nehmen. Darauf gieng er wieder nach der Themse zurück. Nunmehr aber hatten der König und der Herzog von York, die während der ganzen Unruhen eine bewundernswürdige Standhaftigkeit geäußert hatten, solche Anstalten getroffen, daß Ruyter für gut befand, nach Holland zurückzugehen, wo

er

er und van Gend die Ehre eines Triumphs genossen, und als Hersteller des Ruhms ihres Vaterlandes prächtig belohnt wurden. l)

Es wird Friede geschlossen 1667.

Karl führte bittre Klage, daß sich die Holländer die Friedensunterhandlungen zu Nutze gemacht hatten, um sein Gebiete anzufal-

l) Nicht blos um des Ruhms willen, sondern hauptsächlich um die Friedensunterhandlungen zu befördern, schritt de Witt zu dieser Unternehmung, die der König von Frankreich widerrieth; da unterdessen Karl der zweite die zu Kriegskosten empfangenen Gelder, im völligen Vertrauen auf den nahen Frieden, zu seinem Vergnügen anwandte, und keine Flotte ausrüsten ließ. Cornelius de Witt war Ruwaard oder Amtmann zu Putten, und Bürgermeister zu Dordrecht: er gieng als Gevollmächtigter der Stände auf die Flotte. Diese kam am 20. Junius vor der Festung Sheerneß an, welche auf einer kleinen Insel lag, wo sich die Medway in die Themse ergießt, eroberte und schleifte sie. Zu Chatham wurde eine eiserne Kette in Stücken gesegelt, die über Rollen lief, welche auf einem schwimmenden Gestelle lagen. Das Gefecht mit Spraggen auf der Themse hat der Admiral van Neß erst im August geliefert. Außer de Witt, Ruytern und Gend, deren jeder einen goldenen Becher von den gesamten Ständen, und der erstere auch eine ansehnliche Geldsumme bekam, wurden auch andere Befehlshaber belohnt. Wagenaar l. c. S. 17-19. Rapin l. c. p. 256.

fallen; und die Franzosen wollten es ihnen auch nicht recht sprechen. Doch die Unterredungen zu Breda wurden wieder vorgenommen, Karl legte alle Mienen der Uiberlegenheit über die Holländer ab, und willigte darein, daß sie die Insel Poleron behalten sollten, welches, wie sie behaupteten, bereits der König in Frankreich zu ihrem Vortheile ausbedungen hatte. Ferner ward ausgemacht, die Engländer sollten die Kolonie Neu York in Nordamerika behalten; die Franzosen sollten die Insel St. Christoph und einige kleinere in Westindien abgeben, die Engländer aber sollten ihnen alle Ansprüche auf Acadia abtreten. Nachdem dieses zur Richtigkeit gebracht war, kamen die Gevollmächtigten auf die Ehrenbezeugungen der Flagge, auf welche die Franzosen ebenden denselben Anspruch machten, als die Engländer. Allein es entstanden über diese Sache so viel Schwierigkeiten, daß man sie unentschieden ließ. m)

Frank-

m) Der Friede zu Breda zwischen England und den vereinigten Landschaften wurde am 31. Julius 1667. unterzeichnet. Der Seezug nach Chatam, der sonst dem Staate mehr Ehre brachte, als die großen Kosten belohnte, hatte ihn beschleunigt. Kraft desselben blieben beide Theile im Besitze der Länder, Schiffe und

Gü-

Frankreichs Eroberungen 1667.

Nachdem der Friede zwischen England und Holland wieder hergestellt war, entdeckten sich in kurzem die Ursachen, warum der König in Frankreich so besorgt gewesen war, sich diese beiden Seemächte zu Freunden zu machen. Er hatte zwar, bei seiner Vermählung mit der Infantin von Spanien, allen Ansprüchen auf die Erbfolge dieses Landes

Güter, die sie einander vor oder in dem letzten Kriege, bis zum 20. Mai weggenommen hatten. (Poleron war schon einmal den Engländern übergeben, aber wieder erobert worden.) Beide Mächte versprachen sich Hilfe gegen einen feindlichen Angriff. Wegen des Segelstreichens und anderer Punkte wurde dasjenige wiederholt, was in dem Bündnisse vom Jahr 1666 festgesetzt war. Die Schifffahrtsakte blieb in ihrer Kraft, so sehr auch die Stände ihre Aufhebung gesucht hatten; doch ward die Erklärung gethan, daß es den Einwohnern der vereinigten Landschaften frei stehen sollte, in ihren Schiffen nach England allerhand Früchte, Gewächse und Manufakturen aus Ober- und Niederdeutschland zu bringen, welche der Bequemlichkeit wegen zu Lande oder auf den Flüssen durch das Gebiete des vereinigten Staats nach den Seehäfen, zur Verschickung über das Meer, gebracht zu werden pflegten. Die Stände behielten also außer Poleron, auch das Schloß Cormantin, und die Pflanzstatt Suriname. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 44. 48. Wagenaar. l. c. S. 19-21.

des entsagt. Seine Geistlichkeit aber erklärte seine Lossagung für ungültig; und er hatte unermeßliche Armeen auf den Füssen, um ihre Entscheidung zu unterstützen. Ath, Lisle, Tournay, Courtray, Charleroi und Oudenarde nahmen französische Besatzung ein. Die Holländer zitterten über seinen Ehrgeiz. Sie wandten sich an England, setzten aber ihre Hoffnung blos auf Ludwigs Mäßigung. Karl gab dem Ansuchen der Holländer und Spanier Gehör, die sich erboten, ihn zum Oberhaupte des Bündnisses wider Frankreich zu machen; eine Maßregel, die ihm, wie er sich schmeichelte, von seinem Parlemente Geld verschaffen, und sein Ansehen bei seinen Unterthanen wieder herstellen würde.

Den 6. Junius 1667. hatte Ludwig Furnes Armentieres und Douay eingenommen, und vor Ausgange des Feldzugs eroberte er die feste Stadt Lisle nach einer neuntägigen Belagerung. Als die Annäherung des Winters Ludwigen nach Paris zurückrufte, gewannen die Holländer einige Zeit zur Berathschlagung. Wilhelm Temple war damals englischer Gesandter im Haag, und fand keine große Schwierigkeit, den de Witt zur Einwilligung zu überreden, Schweden einzuladen, daß es mit England und Holland in ein Bündniß wider Frankreich treten

möchte. Was nur auf einen Krieg zu Lande abzielte, das gereichte zum Vortheile der oranischen Partei. Der Pensionair und seine Freunde hatten die Armee der Staaten mit Befehlshabern, welche Söhne von Bürgermeistern waren, zum Nachtheile derjenigen besetzt, welche unter den Fürsten vom oranischen Hause Kriegsdienste gethan hatten. Die von den Bischof von Münster erhaltnen Vortheile ließen sich einsehen, wie schädlich dieses Verfahren war. Allein de Witt zitterte, wenn er sehen sollte, daß die Befehlshaberstellen bei der Armee seinen Feinden ertheilt würden; und er hatte Ansehen genug, zu verhindern, daß nicht Prinz Moritz von Nassau, wiewohl er ein vollkommener General war, zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Einige Zeit über bemühte er sich, einen Ausländer dazu ernennen zu lassen. Zuletzt aber ward die Oberfeldherrnstelle gleichsam in Kommission gesetzt, und unter verschiedne Feldherrn vertheilt.

Der Aachner Friede. Eitelkeit der Holländer.

Nachdem der König in Frankreich sich der Schlüssel zu den spanischen Niederlanden versichert hatte, redete er, weil er sich vor dem neuen wider ihn errichteten Bündnisse fürch-

fürchtete, gegen die Königin Regentin aus einem gemäßigten Tone, und gab zu verstehen, er wäre geneigt, in einen Frieden zu willigen, wofern man ihm seine Eroberungen in den Niederlanden behalten ließe. Man eröfnete also Unterredungen zu Aachen, und schloß einen Vergleich, dessen Inhalt zur Geschichte von Frankreich gehört. Die Holländer maßten sich bei dieser Unterhandlung so vieles Verdienst an, daß sie die Eitelkeit hatten, im Jahre 1668 eine Münze mit folgender Aufschrift prägen zu lassen: „Nachdem die Generalstaaten der vereinigten Provinzen die Gesetze und die reformirte Religion befestigt, Monarchen mit Hilfe versehen, vertheidigt und ausgesöhnt, die Freiheit des Weltmeers sicher gestellt, und durch Tapferkeit und Kriegsmacht Europa die Ruhe durch einen rühmlichen Frieden wiedergeschenkt haben, ist auf ihren Befehl 1668. diese Münze geschlagen worden. n)

n) Noch da die Friedenunterhandlungen zu Breda fortdauerten, im Mai 1667, zog der König von Frankreich gegen die spanischen Niederlande, nachdem Philipp der vierte von Spanien bereits im Jahr 1665 gestorben war. Nicht die Geistlichkeit Ludwigs, sondern seine Staats-

Französische Unterhandlung.

Ungeachtet dieses ruhmredigen Denkmales holländischer Eitelkeit fand sich doch de Witt Staatsbedienten, und sein eigener Ehrgeiz und seine Eroberungssucht hatten längst die gedachte Entsagung für ungültig erklärt, und auf eine gezwungene Art ein Recht auf die spanischen Niederlande, in dem in Brabant und andern niederländischen Provinzen gewöhnlichen Versterf-Recht oder Ansterbe-Recht (jus divolutionis) gesucht. Er hatte den Ständen versprochen, nichts eher zur Behauptung dieses Rechts vorzunehmen, bis er ihnen Nachricht davon ertheilt hätte. Er gab sie ihnen aber nur da er zu Felde zog. Da seine Forderung ausschweifend groß war, und ein gemäßigter Vorschlag de Witts keinen Eingang fand, beschlossen die Stände, mit England, Schweden und einigen deutschen Fürsten ein Bündniß zu schließen, um einen billigen Frieden zwischen Frankreich und Spanien zu bewirken. Mit Schweden stellten sie erstlich die alte Freundschaft durch zween Verträge wieder her, die sie im Julius 1667 mit dieser Krone wegen Handlungs- und ähnlicher Sachen, errichteten. In England nahm auch die Unterhandlung sogleich ihren Anfang. Der Statthalter der spanischen Niederlande, der Marquis von Castel-Rodrigo, der außer Vertheidigungsstand war, that den Ständen den Antrag, einige Truppen, unter dem Vorwande sie abzudanken, in seine Dienste übergehen zu lassen, und ihm zwo Millionen

Witt mehr als jemals verlegen, und genöthigt, neue Verbindungen mit dem Köni-

nen Gulden gegen das Unterpfand einiger Zölle vorzuschießen. Bald darauf bot ihnen der spanische Gesandte, Brügge, Ostende und andere Plätze zur Sicherheit an, wenn sie einen ansehnlichen Beistand an Gelde und Truppen leisten wollten. Die Stände von Holland bezeigten eine Neigung dazu, verlangten aber noch ein stärkeres Unterpfand. Da es nun das Ansehen hatte, daß die Stände einen muthigen Entschluß gegen Frankreich nehmen möchten, that Ludwig einen doppelten Vorschlag, daß er sich mit einem Theile der spanischen Niederlande begnügen wollte; allein da er nicht geneigt war, allen übrigen Ansprüchen seiner Gemahlin auf dieselben zu entsagen, zerschlug sich die Unterhandlung. Unterdessen schöpften auch die Spanier wieder Muth, nachdem ein Waffenstillstand geschlossen war, und boten den Ständen ein weit geringeres Unterpfand für ihre Hilfe an.

Diese aber stellten nur wegen der Nähe kriegerischer Unternehmungen, Berathschlagungen über die Vermehrung ihrer Land- und Seemacht an. Als gefragt wurde, wer den Oberbefehl über die Landtruppen führen sollte, kam der Prinz von Oranien, der damals 16 Jahre alt war, wieder in Vorschlag. Allein Holland hintertrieb nicht allein seine Erwählung; sondern da es voraus sah, daß er doch dereinst Generalkapitain werden dürfte, machte de Witt in ihrem Namen den Entwurf, die Generalkapitainswürde von der

Statt-

ge von Frankreich zu errichten, ob er gleich wußte, daß dieser auf den Untergang seines

Statthalterschaft gänzlich zu trennen. Ohngeachtet die meisten übrigen Landschaften sich dagegen setzten; faßten die Stände von Holland dennoch im Dezember 1667. folgenden Schluß, der nachher unter dem Namen des ewigen Edikts so berühmt worden ist. Die Befugniß Jemanden in den Stand der Ritterschaft und des Adels aufzunehmen, und die Obrigkeiten in den Städten zu ernennen, sollte künftig blos dem Adel und den Ständen zugehören, und an Niemanden abgetreten werden. — Alle Aemter, welche die Stände von Holland und Westfriesland zu vergeben hätten, sollten ihnen überlassen seyn; wegen der Kriegsbedienungen aber würden sie besondere Verfügungen machen; — sie wollten niemals zugeben, daß derjenige, der zum Generalkapitain ernannt würde, zugleich Statthalter einer oder mehrerer Provinzen sey, vielmehr sollte die Statthalterschaft gänzlich abgeschafft seyn, und den bevollmächtigten Räthen sollte aufgetragen werden, diejenigen Dinge, welche Eile erforderten, in Abwesenheit der Stände von Holland abzuthun; — daß sowohl der Adel als die Obrigkeiten der Städte, die Mitglieder der Versammlung der Stände, der Rathpensionair, und der Generalkapitain oder Generaladmiral selbst diesen Punkt von der Statthalterschaft beschwören sollten. Uiber diese Verordnung entstand ein großes Mißvergnügen gegen Holland, besonders gegen de Witt, der für den Urheber derselben gehalten

wurde.

nes Vaterlandes umgienge. Er suchte d'Estrades Gunst zu gewinnen, und stellte

ihm

wurde. Uibrigens wurden der Prinz Johann Moritz von Nassau, und Paul Wirtz zu Feldmarschallen ernannt.

Mittlerweile faßte Karl der zweite den Entschluß, den Spaniern beizustehen. Sein Resident zu Brüssel, der Ritter Wilhelm Temple, trug, da er durch den Haag reiste, dem Rathpensionair ein Bündniß mit England an. Da er denselben dazu geneigt fand, wurde er sogleich wieder als Gesandter an die Stände im Anfange des Jahrs 1668 abgeschickt. Er unterzeichnete auch schon nach vier Tagen am 23. Jänner mit ihm und einigen andern Abgeordneten zween Verträge. Man wich bei dieser Gelegenheit von der gesetzmäßigen Ordnung völlig ab, indem man diese Angelegenheit gar nicht erst den besondern Landschaften meldete: und die Gevollmächtigten liesen große Gefahr, wenn jene diese Bündnisse nicht genehmigt hätten. Allein es war zu befürchten, Frankreich dürfte alles hintertreiben, wenn man den gewöhnlichen Weg gienge. Erstlich wurde ein Schutzbündniß zu beiderseitiger Vertheidigung, wenn ein Theil bedrohet oder angegriffen würde, geschlossen. Durch den andern Vergleich machten sich beide Theile verbindlich, den Frieden zwischen Spanien und Frankreich zu befördern: zu welchem Ende sie Spanien zu bewegen suchen, und sogar nöthigen wollten, einen der von Frankreich geschehenen Vorschläge anzunehmen; auch sollten beide Mächte für die Erhaltung des Friedens

Bürge

ihm den unerträglichen Stolz der Engländer vor, mit dem sie auf den ihrer Flagge gebüh-

Bürge seyn. Dazu aber wurden noch drei geheime Artikel gesetzt, unter denen dieser der wichtigste war, daß, wenn der König von Frankreich sich nicht bewegen ließe, den Frieden mit Spanien zu unterzeichnen, so bald Spanien sich einen von beiden Vorschlägen gefallen ließe, oder wenn er sein Versprechen nicht erfüllte, und sonst den Frieden zu hindern suchte, so wollten Großbritannien und die Stände Spanien beitreten, Frankreich zu Wasser und zu Lande bekriegen, und den König zwingen, entweder auf die vorgemeldeten Bedingungen Friede zu machen, oder die Sachen in den Zustand seit dem pyrenäischen Frieden herzustellen. Der Graf von Dohna bot sich auch bald darauf an, im Namen Schwedens diesem Bündnisse beizutreten; bedung sich aber beträchtliche Hilfsgelder von Spanien, unter der Bürgschaft Englands und der Stände. Dieses Bündniß wurde seitdem die Triple-Allianz oder das dreifache Bündniß genannt. Es scheinet die patriotischen Gesinnungen de Witts völlig zu rechtfertigen, ob er es gleich für Frankreich so vortheilhaft einrichtete, als ihm möglich war, und Temple den Hauptbeförderer desselben abgegeben, ja sogar alsbald einen Krieg wider Frankreich vorgeschlagen hatte.

Sowohl Spanien als Frankreich beschwerten sich darüber, daß ihnen durch dasselbe Gesetze vorgeschrieben würden. Aber kaum war es unterzeichnet, als Ludwig den Ständen melde-

gebührenden Ehrenbezeugungen bestünden. Allein Ludwig glaubte, seiner Sache sicher zu

 seyn,

meldete, daß er im Begriffe sey, sich einiger Festungen in der Grafschaft Burgund zu bemächtigen, um die Spanier desto geneigter zur Annehmung der gethanen Vorschläge zu machen. Dieses erfolgte auch sogleich: desto mehr drangen die Stände in den Marquis von Castel-Rodrigo, den Waffenstillstand anzunehmen; welches er endlich auch that. Ludwig gab hingegen allgemeine Versicherungen, daher van Beuningen, der Gesandter an seinem Hofe war, seinen Staatsbedienten dreist genug die Gefahr vorstellte, der sich der König aussetzte, und auf ihre Erklärung, was der König wollte, zur Antwort gab: „Ich sehe nicht darauf, was der König will; sondern was er kann." Es wurde auch wiederum die Verpfändung eines Theils der spanischen Niederlande an die Stände in Unterhandlung gebracht, und da der Marquis endlich den Vorschlag annahm, daß Ludwig seine Eroberungen vom vorigen Jahre behalten sollte; dieser aber zu gleicher Zeit Brüssel selbst mit einem Angriff bedrohte; sandten die gesamten Stände 6000 Mann nach Lille, um Brüssel oder einen andern Platz gegen die Franzosen zu vertheidigen. Doch ließen sie sich von den Spaniern nicht in offenbaren Krieg mit Frankreich verwickeln. Ludwig, der unterdessen sah, daß ihn die Stände wirklich zum Frieden nöthigen wollten, unterzeichnete denselben zu Aachen im Jahre 1668.

Durch denselben behielt er seine Eroberungen in Flandern; gab aber die Grafschaft

Bur-

seyn, kehrte sich nicht an des d'Estrades Vorstellungen, sondern rufte ihn aus dem Haag zu-

Burgund zurück. Man glaubt, daß die Stände darüber sehr unruhig geworden sind, daß Spanien aus den beiden Vorschlägen eben diesen gewählt hatte, indem sie diese Annäherungen von Frankreichs Besitzungen sehr ungerne gesehen hätten; man setzt aber hinzu, Spanien habe dabei die Absicht gehabt, Großbritannien und die vereinigten Niederlande in die Nothwendigkeit zu setzen, Frankreich zu bekriegen, wenn dasselbe seine Eroberungen in den spanischen Niederlanden fortsetzte. Was die Gedächtnißmünze betrifft, welche die Stände damals prägen ließen, so mußte sie freilich den Fürsten unangenehm seyn; allein sie rühmten sich auf denselben, wie Voltaire selbst (Siècle de Louis XIV. p. 142. à Genéve, 1761. 8.) gesteht: nichts, als was sie wirklich gethan hatten: und sie gieng auch auf ihre frühen Thaten. Um die Aufschrift richtiger als in der Uibersetzung der Verfasser zu kennen, muß man sie billig hier im Originale lesen: Assertis legibus, emendatis sacris, adjutis, defensis, conciliatis regibus, vindicata marium libertate, pace egregia virtute armorum parta, stabilita orbis Europæ quiete, numisma hoc S. F. B. C. F. CIↃIↃCLXVIII.

Nach geschlossenem Frieden suchte man den Prinzen von Oranien wieder zu befördern, und er wurde wirklich erster Edler von Seeland; aber Holland und Utrecht ließen ihn nicht weiter kommen. Manche andere Streitigkeiten, die zum Theil aus eben dieser Quelle ka-

zurück. Karl fand seine Unterthanen so geneigt zu einem Bündnisse wider Frankreich, daß er den Wilhelm Temple wieder nach dem Haag gehen, und zu Verstärkung des letztern dreifachen Bündnisses durch einen Handlungsvertrag und Gewährleistungsvergleich in Unterhandlung treten ließ. Der König von Frankreich wandte sein Geld so glücklich an, daß aus allen diesen gewaltigen Entwürfen nichts ward. Schweden ward durch das Unvermögen der Spanier, ihm seine Subsidien zu bezahlen, von dem allgemeinen Bündnisse abwendig gemacht, und Wilhelm Temple ward plötzlich aus dem Haag zurückgerufen. Vielleicht hatte das englische Parlement sein Mißtrauen auf Karln zu einem ausschweifenden, wo nicht gar unverantwortlichen Grade getrieben. Dem sey aber, wie ihm will, so ist es gewiß, daß Ludwig damals entschlossen war, den Aachner Vergleich zu brechen, und die

kamen, beunruhigten auch die Landschaften. Die Händel über die Verminderung der Kriegsmacht des Staats endigten sich dadurch, daß die übrigen Provinzen Holland nachgeben mußten, welches die Truppen auf 32,600 Mann herabgesetzt wissen wollte. Du Mont T. VII. P. I. p. 66. sq. Wagenaar l. c. S. 22:64. Rapin l. c. p. 271. sq. Toz l. c. S. 805. fg. Diese allgemeine Weltgeschichte 33. B. S. 101. f.

die Franche Comtè zu erobern. Sein Geld hatte Karln dahin vermocht, den Krieg mit den Holländern vom neuen anzufangen.

Lächerliche Ursache eines Bruchs zwischen England und Holland, 1671.

Es war eine kleine Yacht abgeschickt worden, des Gesandten Wilhelm Temple Gemahlin herüber zu holen. Indem sie im Kanale durch die holländische Flotte segelte, bestand der Schiffshauptmann darauf, daß er die Ehrenbezeugung der Flagge vom Admirale empfangen müßte, und als man darein nicht alsbald willigte, gab er auf ihre Schiffe Feuer. Das war der lächerliche Vorfall, den Karl selbst ausgesonnen hatte, um den Krieg vom neuen anzufangen. Das Gaukelspiel ward so hoch getrieben, daß der Hauptmann der Yacht bei seiner Ankunft zu London in den Tower gesetzt ward, weil er sich blos mit einer Begrüssung mit Stücken von dem holländischen Admirale begnügt hatte, ohne ihn zu nöthigen, seine obersten Segel niederzulassen.

Um diese Zeit kam der Prinz von Oranien nach England, der nebst seiner Partei über den plötzlichen Umsturz der Anschäge seines Oheims bestürzt war, richtete aber

nichts

nichts aus. George Downing, der am wenigsten liebenswerthe Minister in Europa, ward als Wilhelm Temples Nachfolger nach dem Haag geschickt. Coventry, ein Mann, der am englischen Hofe viel zu sagen hatte, ward nach Stockholm gesandt, um die Schweden von dem dreifachen Bündnisse abzuziehen. Die Staaten waren auf sehr schändliche Art säumig gewesen, und hatten Ausflüchte gesucht, die Bedingungen des Vergleichs zu Breda, die sich auf Amerika und Ostindien bezogen, zu vollstrecken. Downing, ob er wohl immer noch sich stellte, als ob sein Herr dem dreifachen Bündnisse nachzukommen gedächte, beschwerte sich über diese Verletzungen des Vergleichs. Dieses betrachtete de Witt als das Vorspiel einer Kriegserklärung.

Betrachtung über de Witts Zustand und Staatsklugheit.

Da wir itzt die holländische Geschichte abhandeln, so ist es dienlich, daß wir des de Witt sonderbare Umstände zu dieser Zeit vorstellen. Er hatte unter der Begünstigung Frankreichs, das damals in ganz Europa blos als ein kriegerischer Staat bekannt war, seine Regimentsverwaltung an-

getreten und fortgeführt. De Witts Haß gegen das oranische Haus, und Sorge für seine Freunde hatten gemacht, daß er den entscheidenden Zeitpunkt nicht beobachtet hatte, als Colbert die Seemacht und Handlung Frankreichs einzurichten anfieng. Er war auch damals nicht genug wachsam, als sichs Ludwig zum ersten merken ließ, daß er gesonnen wäre, die spanischen Niederlande anzugreifen. Zu der Zeit aber, von der wir itzt reden, hätte Ludwig dem de Witt noch furchtbarer seyn sollen, als die Engländer, oder der Prinz von Oranien; und ein philosophischerer Minister, als de Witt war, (wiewohl es keinen bessern Patrioten geben konnte) würde großmüthiger Weise seinen Kopf gewagt, und dem Prinzen und seiner Partei in der Republik völlige Macht zugestanden haben. Dieses Verhalten könnte noch Karln von der Nothwendigkeit, wie er es ungereimter Weise nannte, vom Könige in Frankreich abzuhängen, befreit haben; denn wäre nur eine einzige Partei in Holland gewesen, die zu einem Kriege mit Frankreich entschlossen gewesen wäre, so würden ihr Karl und die Engländer getraut haben, und dem französischen Ehrgeize hätte bei Zeiten entgegen gearbeitet werden können. o)

Der

Der Kurfürst von Cöln und Bischof von Münster erklären sich wider Holland. Englischer Angriff auf eine holländische Flotte, 1672.

Das war des Pensionairs unangenehmer Zustand um diese Zeit. Ehe er die Regierung

a) Die Stände von Holland schlossen noch im Jahre 1668 einen Vergleich mit dem Maltheserorden, wegen der Foderungen desselben: für dieselben zahlten sie ihm 150,000 Gulden. Mit Portugal wurde ein anderer im Jahre 1669 errichtet, Kraft dessen Cochin und Cananor unter der Herrschaft des Staats und im Besitze der ostindischen Gesellschaft statt eines Unterpfandes der Rückstände, die Portugal dem Staate noch schuldig wäre, bleiben sollten; auch sollte Portugal für eine Million Gulden Salz zu Setuval für einen mäßigen Preis, und mit Abzug seiner Rückstände an die Unterthanen des Staats liefern. Die Stände wandten diesen Vergleich zum Besten ihrer westindischen Handlungsgesellschaft an, welche gänzlich in Verfall gerathen war; daher sie auch im Jahre 1674 aufgehoben, und eine neue errichtet wurde, welche noch fortdauert.

Obgleich Ludwig de Witts Anerbieten zu einer neuen Verbindung, und zu einem Bruch mit England auszuschlagen schien; so war er doch allerdings gesonnen, das dreifache Bündniß zu trennen. Sein neuer Gesandter de Pomponne, welcher im Jahre 1669 nach Holland kam, that wirklich den Vorschlag zu einem besondern Bündnisse mit Frankreich; aber de

Witt

rung dem oranischen Hause überlassen wollte, schloß er einen defensiven Vergleich mit der Krone Witt schlug nun auch dasselbe aus, vermuthlich weil er sich auf die Festigkeit der Triple-Allianz und ihre großen Wirkungen verließ. Daher brachte er es auch dahin, daß Großbritannien und die vereinigten Stände der Krone Schweden die gewisse Auszahlung der spanischen Hilfsgelder versicherten. Sonst wurden auch einige übrige Streitigkeiten mit England beigelegt. Allein zu gleicher Zeit neigte sich schon England auf Frankreichs Seite, und dieser letztere Hof suchte sich mit mehrern deutschen Fürsten gegen die vereinigten Landschaften zu verbinden. Bei einigen gelang es ihm; am wenigsten aber bei dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, der, ob er gleich gestand, daß ihm viel daran gelegen sey, wenn die Holländer etwas bescheidener und gegen ihre Nachbarn verträglicher gemacht würden, indem er manche Klagen über sie zu führen hätte, auch daß ihm die Schwäche ihres Staats wohl bekannt sey, sich doch durch seine Bündnisse mit ihnen für verbunden erkannte, ihnen beizustehen. Er schickte auch im Jahre 1670 einen Gesandten nach Frankreich, um dem Könige vom Kriege abzurathen. Zugleich warnete er die Stände, für ihre Sicherheit zu sorgen, und sich mit Frankreich zu vergleichen; er ersuchte sie auch, daß sie einmal ihre Besatzungen wenigstens aus einer oder zwo clevischen Städten ziehen möchten. Darauf gaben sie zur Antwort, daß sie nicht glauben könnten, daß Frankreich sie bekriegen würde, weil sie keine Ursache dazu gegeben hätten.

Wirk-

Krone Spanien; und das war vielleicht das größte Meisterstück ausländischer Staatskunst;

Wirklich aber schloß Ludwig mit Karln im Jahre 1670 ein Bündniß, Kraft dessen der erstere die vereinigten Niederlande zu Lande, der andere sie zur See angreifen; Frankreich auch mit Gelde und einer Flotte in diesem Kriege beistehen, und, wenn die Niederlande überwältigt wären, Seeland dem Könige von England, alles übrige aber Frankreich überlassen werden sollte, bis auf Holland, welches man dem Prinzen von Oranien abtreten wollte, wenn er sich in dieses Bündniß begeben würde. Die Stände fiengen endlich wohl an, die ihnen drohende Gefahr zu merken; glaubten aber sie durch Absendung vom Gesandten abwenden zu können. Nach Frankreich schickten sie im Jahre 1670 Petern de Groot, der seinem Vater, Hugo Grotius, Ehre machte. Allein man warf ihm an diesem Hofe vor, daß die Stände alle Hochachtung und Billigkeit gegen den König aus den Augen setzten, ihn seiner Rechte zu berauben suchten, und die ganze Christenheit wider ihn verhetzten.

Die Besorgniß eines Krieges wurde dem Prinzen von Oranien günstig. Man gab ihm Sitz im Staatsrathe; aber nicht eher, als bis alle Landschaften darein gewilligt hatten, die Generalkapitänswürde und die Statthalterschaft auf ewig von einander zu trennen. Hierauf berathschlagte man auch über die Ernennung eines Generalkapitän: und die bevollmächtigten Räthe

kunst; denn des spanischen Hofs Abscheu vor Frankreich war so stark, daß alle Ränke Karls und Ludwigs dieses Bündniß nicht erschüttern konnten. Karl that vom neuen an die Holländer Foderungen wegen der Genugthuung. Da aber keine geleistet wurde, wur=

Räthe schlugen den Prinz besonders aus dem Grunde dazu vor, weil man dadurch England gewinnen, und bei dem dreifachen Bündnisse erhalten könnte. Nach langen Streitigkeiten wurde er auch dazu erwählt; aber nur auf den bevorstehenden Feldzug. Er war mittlerweile im Jahre 1670 nach England gereiset, um Karls Gesinnungen gegen sich auszuforschen; erhielt aber nur allgemeine Versprechungen, und einen Antrag von dem Könige, gleich ihm römischkatholisch zu werden

Seit einiger Zeit hatte der König von Frankreich angefangen, die holländischen Kaufmannsgüter theils zu verbieten, theils mit schweren Auflagen zu belegen. Nach Berathschlagungen von einem Jahre erwiederten solches die Stände im Jahre 1671. Bei den Betrachtungen der Verfasser über de Witts Zustand kann manches erinnert werden; am unwahrscheinlichsten aber ist es, daß er durch ein geändertes Betragen Karls des zweiten Vertrauen könnte gewonnen haben; eines Fürsten, dessen Staatssystem durch Geldbedürfnisse und Maitreffen bestimmt wurde. Rapin l. c p. 295. seq. 307. Pufendorf de Reb. Gest. Frider. Wilh. M. Lib. XI. p. 581. sq. (Lipsi. & Berol. 1733. fol.) Wagenaar l. cit. S. 66-102. 110-113.

wurden der Bischof zu Münster van Galen der Holländer unversöhnlicher Feind, und der Kurfürst von Cöln abermals in französischen und englischen Sold genommen. De Witts Verhalten war gewiß unverantwortlich, weil er sich selbst zu dieser Zeit um Ludwigs Gunst bewarb. Ludwig aber verachtete und verwarf zugleich diese Niederträchtigkeiten. Mittlerweile, ehe noch wirklich Krieg zwischen England und Holland war erklärt worden, gab Carl dem Robert Holmes auf, eine reiche holländische Kauffarheiflotte von Smyrna aufzufangen, deren Ladung man auf zwo Millionen Pfund Sterling schätzte, und die man unter der Bedeckung von fünf Kriegsschiffen, welche van Nes führte, zu Hause erwartete. Holmes glaubte, seiner Beute so sicher zu seyn, daß er seine Anweisungen vor dem Spragge geheim hielt, der ihm bei der Rückkunft aus dem mittelländischen Meere begegnete. Er that auf die Flotte einen verzweifelten Angriff. Sie ward aber durch van Nes so tapfer vertheidigt, daß sie gänzlich davon kam, bis auf ein Kriegsschiff und vier Kauffarhteischiffe, welche so untüchtig gemacht waren, daß sie den Engländern nichts nutzten.

Nach diesem seeräuberischen Angriffe nahmen die Engländer vier holländische ostindische Schiffe weg, und erklärten alsdann Krieg. Unter andern von Karln desfalls angeführten Gründen ward die übermüthige Aufschrift auf den holländischen Münzen erwähnt; und man muß gestehen, daß in diesem Stücke de Witt kindisch und muthwillig gehandelt hatte. Zur Antwort auf diese Erklärung leugneten die Holländer die Begebenheiten, auf welche sie sich bezog, und machten einige strenge, aber gerechte Gegenbeschuldigungen. Wenn auch aber einige Stücke, die zwischen Holland und England unausgemacht gelassen wären, zum Vorwande einer Kriegserklärung dienen konnten, so war doch Ludwigs seine gegen Holland so übermüthig und unverantwortlich, daß sie nicht ihres gleichen hatte. Sie enthielt kaum andere, als allgemeine Bemerkungen des übermüthigen Verhaltens der Staaten wider die Ehre der französischen Krone.

Die Holländer gehen den König in Frankreich bittlich an.

Ludwig war damals unermeßlich mächtig auf dem festen Lande von Europa. Er hatte drei große Armeen in Bereitschaft, um in das Gebiete der Staaten einzufallen. Sie

verlangten sehr demüthig zu wissen, was sie zu gewarten hätten, erhielten aber keine andere Antwort, als, daß seine Majestät entschlossen wäre, sich seiner Truppen auf eine solche Art zu bedienen, welche er für seinen Ruhm für die zuträglichste hielte. Als die Holländer vernahmen, Ludwig hätte an der prahlhaften Münze, deren wir gedacht haben, Anstoß genommen, ließen sie den Stempel zerbrechen. Allein Ludwig war unerbittlich, und die Kriegsrüstungen hatten in allen Provinzen ihren Fortgang. Da Frankreichs Ehrgeiz nicht länger zweideutig war, so ward dadurch de Witts Zustand kläglicher als jemals. Er hatte wegen seiner Parteilichkeit für Frankreich die Landarmee in Verfall gerathen lassen; und als die allgemeine Stimme des Volks ihn zwang, geschehen zu lassen, daß der Prinz von Oranien zum Feldherrn über die Armee ernannt ward, fand dieser alle Befehlsha: herstellen mit den Freunden und Anhängern des de Witt besetzt, die entweder Knaben oder Bürger waren, denen es gänzlich an aller Kenntniß und Erfahrung des Krieges fehlte. De Witt sorgte für die Seemacht, die in vortreflichem Stande war. Ruyter gieng nebst dem Abgeordneten der Staaten, Cornelius de Witt mit 90 Kriegsschiffen

und 40 Fregatten und Vorrathsschiffen in See. p)

See-

p) Der Vertrag der Stände mit Spanien wurde am 17. Dezember 1671. geschlossen, und beide Mächte verbänden sich dadurch, einander gegen Frankreichs Angriff beizustehen. Aber dagegen schlossen auch Frankreich und Schweden im Jahre 1672 ein Bündniß mit einander, wodurch letzteres Reich von dem dreifachen Bündnisse abtrat. — Die Stände wandten alles mögliche an, um Karln zu besänftigen: sie erboten sich auch, aber vergeblich, daß sowohl ihre ganze Flotte als einzelne Schiffe vor einem einzelnen Kriegsschiffe, welches die königliche Flagge führte, die Segel streichen sollten. Es war eben nicht niederträchtig, daß de Witt den französischen Krieg auf alle Art abzuwenden suchte; aber freilich erkannte er nun seinen Fehler, die Landmacht so sehr vernachläßigt zu haben. — Die Flotte von Smyrna wurde nicht von Van Nes angeführt, obgleich dieser Hauptmann auf einem von den Kriegsschiffen war; sondern von Adrian de Haaze, der in dem Gefechte das Leben verlor. — Karl der zweite hatte sich unter andern auch über anzügliche Gemälde, Schaumünzen und Schriften beschwert, die in den vereinigten Landschaften zum Vorscheine gekommen wären. Unter andern wurde auf ein Bildniß des Cornelius de Witt gezielt, worauf der Vorfall bei Chatham abgebildet war, und welches man auf dem Rathhause zu Dordrecht hatte. Nicht der Stempel von der auf das dreifache Bündniß und den Aachner Frieden geschlagenen Schaumünze, sondern von einer andern, die auf die

Be-

Seetreffen zwischen den Engländern und Holländern 1672.

Nunmehr war das französische Geschwader unter dem d'Etrees zu dem englischen gestossen, beide lagen zusammen bei Solebay, und bestanden aus 130 Schiffen von der Linie. Oberbefehlshaber war der Herzog von York, und nächst ihm Montague, Graf von Sandwich.

Begebenheit bei Chatham, und den bredaischen Frieden geschlagen war, wurde zerbrochen. Desto unnützer sind die Schimpfwörter der Verfasser gegen de Witt. England und Frankreich erklärten den Krieg zugleich am 12. April 1672. Karl führte die vorhergedachten Beschwerden und Handlungsstreitigkeiten an; Ludwig aber behauptete nur, die Stände hätten ihn schon lange zum Unwillen gereizt, den er, ohne Verletzung seines Ruhms nicht länger bergen könne. De Groot bot Ludwigen alle Genugthuung an, und sagte unter andern, man müsse mit den Ständen nicht ärger als mit Missethätern verfahren, welche man nicht eher zu strafen pflegte, als wenn man sie gehört hätte. Die Flotte der Stände wird von ihren Schriftstellern nur 95 Kriegsschiffe und Fregatten stark, außer den geringern Fahrzeugen angegeben. Raqin l. c. p. 311. 312. 314. sq. Wagenaar l. c. S. 105-110. 115-120. Du Mont T. VII. P. I. p. 155. Voltaire l. c. p. 142. sq. Die bald darauf erfolgten Kriegserklärungen des Bischofs von Münster und des Kurfürsten von Cöln waren auf noch armseligere Vorwände gebaut als die erstgedachten.

wich. Man sagt, der letztere tapfere Admiral wäre den Abend zuvor vom Herzoge beschimpft worden, der sich weigerte, seine Schiffe in gehöriger Linie ausrücken zu lassen, und sie waren des Morgens in der Frühe von den Holländern angegriffen worden, ehe noch alle Anstalten getroffen waren. Der Graf von Sandwich focht mit dem Vortrabe der englischen Flotte mit von Gents Abtheilung, um dem Herzoge Zeit zu geben, seine Schiffe völlig zu stellen, und hielt einige Zeit über die Gewalt der ganzen holländischen Flotte aus. Nachdem er aber ein großes Schiff zu Grunde gerichtet, und 3 Brander versenkt hatte, ward er mit seinem Schiffe in die Luft gesprengt. Man hat gesagt, er hätte können davon kommen, es hätte ihm aber zu verächtlich geschienen, die Beschuldigung zu überleben, welche der Herzog wider seine Ehre vorgebracht hätte.

Mittlerweile fochten der Herzog und Ruyter scharf gegen einander mit einer Hartnäckigkeit, die, wie der letzte bekannte, alles das übertraf, was ihm in 32 Treffen, die er geliefert hatte, vorgekommen war. Aber unterdessen gewann Johann Jordan den Wind, und kam dem Herzoge zu

Hilfe.

Hilfe. Beide Admirâle veränderten zweimal ihre Flaggen, und fochten zwo Stunden hindurch nur die Hälfte der Raa weit von einander. Als aber der Herzog das zweitemal, da er aus der Linie wich, nicht wieder zum Angriffe kam, gab er Ruytern Muße, eine reiche Kauffahrteiflotte in den Texel zu begleiten, wodurch sich der Sieg für die Holländer erklärt zu haben scheint, obwohl die Engländer mit gleicher Zuversichtlichkeit darauf Anspruch machten. Der Franzosen Verhalten bei diesem Treffen war sehr zweideutig; denn vermöge der besten Nachrichten waren nur wenige Schiffe unter dem d'Etrees im Gefechte begriffen. q)

Der König in Frankreich fällt Holland an.

Indem solchergestalt die Holländer zur See siegten, schwebten sie zu Lande am Rande des Unterganges. Der König von Frank-

 reich

q) Das Treffen vor Solebay fiel am 7. Junius 1672 vor. Die Nacht endigte dasselbe: der Verlust war auf beiden Seiten ziemlich gleich; die Holländer büßten den Admiral von Gend ein, und wenn sie keinen andern Vortheil dadurch erlangten, so war die Beschützung ihrer Seeküsten eine glückliche Folge davon. Rapin l. c. p. 318. 319. Campbells Leben der britannischen Admirâle, Erster Theil, S. 497 fg. Wagenaar l. c. S. 124-126.

reich zog in Begleitung seines Bruders, des Herzogs von Orleans, an der Spitze von 120,000 Mann gegen die Grenze von Flandern und Holland. Der Kurfürst von Cöln und der Bischof zu Münster hatten ungefähr 20,000 Mann unter sich. Der Prinz von Condee und Marschall Türenne führten unter ihrem Könige die Truppen an; und Vauban, dessen Name schon sein Lob zu erkennen giebt, war ihr Kriegsbaukünstler. Die Holländer hatten keinen einzigen Freund in Deutschland, als den Kurfürsten in Brandenburg, der einen Anschlag auf ihre Statthalterschaft hatte, und dadurch Pommern wieder von den Schweden zu bekommen hoffte. Er hatte sich anheischig gemacht, den Holländern 25,000 Mann zu leihen. Die Regentin von Spanien hatte versprochen, so viele Truppen als möglich für sie zu erübrigen, und ihnen einiges Geld zu schicken. Der Herzog von Lothringen versuchte zwar ihnen beizustehen; allein Ludwig nahm ihm sein Gebiet ab. Der Prinz von Oranien hatte 25,000 Mann unter sich, um sich dieser erstaunlichen Macht zu widersetzen, und zog gegen die Yssel.

Sein

Sein schneller Fortgang.

Wir wollen den Bericht von der Stellung der französischen Armee bis auf einen andern Theil unserer Geschichte versparen. Es ist genug, zu sagen, daß, wenn sie vielleicht nicht die zahlreichste war, sie doch die munterste, prächtigste und am besten ausgerüstete Armee war, die jemals in Europa war zu Felde geführt worden. Ludwig hatte großen Vorrath an Golde und Silbergelde bei sich, welches da gebraucht werden sollte, wo es ihm durch Schwert und Geschütze fehlschlüge. Orsoi, Wesel und Burick ergaben sich, sobald sie nur waren berennt worden. Ein irländischer Befehlshaber, Baron von Ossery, war bestochen, Rheinbergen zu verrathen, und darauf, als er nach Mastricht kam, auf des Prinzen von Oranien Befehl erschossen. Die 4 Städte waren alle wohl befestigt, standen unter dem Schutze der Staaten, und wurden für die Schlüssel von Holland gehalten. Alle feste Oerter an der Yssel folgten ihrem Schicksale. Sobald sich nur eine Schaar Franzosen vor einer Stadt sehen ließ, gieng sie über, und einige schickten den Siegern ihre Schlüssel entgegen.

Darauf rückten die Franzosen gegen den Rhein, dessen gegenseitiges Ufer durch eine Schaar Reuterei und Fußvolk unter dem Generale Wirtz besetzt war. Der Franzosen Uiberlegenheit an Mannschaft und Geschütze machte diesen berufnen Uibergang leicht. Die holländischen Truppen, welche vorgerückt waren, um ihn streitig zu machen, zogen sich zurück, als die große zusammengedrängte Schaar französischer Reuter das Ufer erreichte. Der Prinz von Condee hatte in einem kupfernen Boote über den Fluß gesetzt, welche Bequemlichkeit damals erst erfunden war. Die Holländer wollten die Waffen niederlegen, als der Herzog von Longueville einen ihrer Befehlshaber erschoß. Da sie hierauf die Hoffnung verloren, Quartier zu erhalten, griffen sie wieder zu den Waffen, erlegten den Herzog, verwundeten den Prinz von Condee, und zogen sich so gut sie konnten zurück.

Er nimmt drei Provinzen ein.

Kaum hatten die Franzosen diese blendende, aber leichte That vollbracht, so nahmen sie Doesburg, Zütphen, Arnheim, Knodsenburg, Nimegen, Schenkenschanz, Bommel, Crevecoeur, und viele andre Plätze weg, so daß kaum eine Stunde verging, in welcher nicht Ludwigs Eroberungen vermehrt

mehrt worden wären. Schenkenschanz, wiewohl es für eine der stärksten Festungen in den Niederlanden gehalten ward, und Nimegen, ob es wohl mit 8000 Mann besetzt war, wurden von Türennen eingenommen. Der Prinz von Oranien, um zu verhindern, daß er nicht umringt würde, zog sich gegen Rhenen in der Provinz Utrecht.

Da mittlerweile der Herzog von Luxenburg, der Mitbuhler und Nachfolger des Condee und Türenne in ihrem Kriegsruhme, zu dem Kurfürsten von Cöln und Bischofe zu Münster gestoßen war, eroberte er die Provinz Overyssel. Den 20. Junius 1672. hielt Ludwig einen triumphirenden Einzug in die Stadt Utrecht, die ihm die Schlüssel geschickt hatte. Es war blos dem Zufalle zuzuschreiben, daß eine Magd den Muth hatte, eine Zugbrücke aufzuziehen, daß Amsterdam nicht dem Beispiele Utrechts folgte. Ludwig verfuhr auf eine Art, welche zeigte, daß er Oberherr über seine Eroberungen zu bleiben gedächte. Er übte jeden Theil bürgerlicher Gerichtsbarkeit auf eben dieselbe Art aus, wie sie von den Generalstaaten war verwaltet worden. r)

Der

r) Nach langem Zaudern ersuchten die Stände endlich den Kurfürsten von Brandenburg im

Der Holländer Bitten an die Franzosen.

Da die letztern nunmehr zur Verzweiflung getrieben waren, griffen sie zu dem einzigen übri-

Anfange des Jahrs 1672 ein Schutzbündniß mit ihnen zu schließen. Die Absichten, welche ihm die Verfasser beimessen, sind unerweislich; man hat sie vermuthlich angegeben, weil man nicht glauben konnte, daß er durchaus uneigennützig dabei sollte verfahren seyn. Aber sein Eigennutz würde weit mehr befriedigt worden seyn, wenn er Frankreichs Anträge angenommen hätte. Freilich hatte Friedrich Wilhelm auf seinem Beistand allein nicht alles bauen können: er suchte den Kaiser und Dänemark zu einem gleichen zu bewegen. Aber doch war er der einzige, der Muth und Einsicht genug besaß, sich der vereinigten Landschaften zu Deutschlands und der Protestanten Besten, ja für die allgemeine Freiheit von Europa anzunehmen. Das Bündniß kam im April zu Stande, als Ludwig mit seiner Armee schon bei Charleroi stand. Der Kurfürst versprach durch dasselbe unverzüglich ein Heer von 20,000 Mann aufzubringen, von dem die Holländer die Hälfte bezahlen sollten, und womit er ihr Land beschützen, auch einige seiner westphälischen Festungen besetzen wollte. So großmüthig der Kurfürst gegen die Stände handelte; so wenig waren sie es gegen ihn, indem sie ihm nicht einmal die verlangte Zurückgabe der clevischen Städte bewilligten. Pufendorf l. c. p. 626. sq. Du Mont l. c. p. 194. Wagenaar l. c. S. 121. 123. Auf-

fer

übrigen Mittel, der Franzosen Fortgang zu verhüten, und gaben Befehl, Holland, Brabant

ser dem ebengedachten spanischen Bündnisse, versprach noch im Jahr 1672 der Statthalter der spanischen Niederlande, Graf von Monterey und Fuentes, schriftlich, daß Spanien keinen Frieden oder Stillstand mit Frankreich anders, als mit gemeinschaftlicher Einwilligung machen wollte. Wagenaar l. c. S. 105. fg. Der Prinz von Oranien, welcher damals 22 Jahre alt war, hatte gar keine Kriegserfahrung, und nur 22,000 Mann unter sich; aber sein großer Geist entwickelte sich bald. Wenn man Wirtzen ausnimmt, so fehlte es den Ständen sehr an geübten Befehlshabern: manche darunter, die ihre Dienste angeboten hatten, und wegen der Uneinigkeit im Staate nicht befördert worden waren, hatten französische Kriegsdienste genommen. Man erzählt sogar; daß Frankreich einen großen Theil der Kriegsbedürfnisse, die es zum Verderben der Holländer brauchte, ihnen vorher abgekauft, und sie davon entblößt habe. Wagenaar l. c. S. 115. fg. Voltaire l. c. p. 145. Die Truppen der beiden deutschen Prälaten waren weit stärker als die Verfasser sie angeben; sie eroberten auch Overyssel allein, dessen unhaltbare Plätze nach dem Rathe des Prinzen von Oranien hätten verlassen werden sollen. Der Uibergang der französischen Armee über den Rhein bei Tolhuis am 12. Junius 1672. den die französischen Schriftsteller als eine so grosse That vorstellen, war mit geringen Schwierigkeiten verbunden. Daß mehrere Befehlshaber der holländischen Plätze verrätherisch ge-

han-

bant und das holländische Flandern unter Wasser zu setzen. Zugleich schickten sie Abgeordnete, anderen Spitze de Groot war, an Ludwigen, und andere an Karln, die um ihr Mitleiden bitten, und alle Bedingungen annehmen sollten, die sie nur ihnen aufzulegen für gut befinden würden. Louvois, der stolze und gebieterische Minister Ludwigs, empfieng den de Groot mit allem dem Uibermuthe seines Hofes, aber nicht mit dessen Höflichkeit, in einem wilden Frohlocken. Er verlangte zu wissen, was für Bedingungen die handelt haben, ist mehr als wahrscheinlich. Der Prinz von Oranien zog vermöge eines Schlusses der Stände von Holland herzu, um diese Provinz zu bedecken. In Utrecht stellte Ludwig die Uibung der katholischen Religion völlig wieder her, und gab das dortige Erzbisthum dem Kardinal von Bouillon. Die Erzählung von der Magd, welche eine Zugbrücke zu Amsterdam aufgezogen habe, gehört vermuthlich anderswo hin. Amsterdam blieb die muthigste unter allen Städten: obgleich nun die drei Provinzen Geldern, Utrecht und Overyssel, auch drei holländische Städte, Naarden, Woerden und Oudewater verloren waren. Selbst Muiden, wo die Schleusen von Amsterdam waren, wollte sich schon ergeben, als der Prinz Johann Moritz die Stadt noch rettete. Wagenaar l. c. S. 126. 133. Toz l. c. S. 142 fg. Voltaire l. c. p. 143. sq. 147. sq. Die Verfasser haben den letztern Schriftsteller oft wörtlich abgeschrieben.

die Staaten geschickt hätten. „Mein Herr, „ erwiederte de Groot, wir sind nicht ge„ kommen, Bedingungen anzubieten, sondern „ anzunehmen. “ Als man sie benachrichtigte, es würde erwartet, daß sie einen Vorschlag thäten, hatten sie den Verdruß, genöthigt zu seyn, zu verschiednen Malen von und nach Haag zu reisen, ohne eine bestimmte Antwort zu erhalten. Zuletzt erboten sie sich, ihre Grenze abzutreten, und die Kriegskosten zu tragen, wofern man sie im Besitze ihrer Freiheit, Religion und Oberherrschaft ließe. Louvois sagte ihnen, sein Herr betrachtete alles, was er erobert hätte, als sein Eigenthum; es würde erwartet, daß die französischen Waaren in alle Provinzen der Staaten zollfrei eingeführt werden, daß sie die katholische sowohl als die protestantische Religion dulden, daß sie, außer der Grenze, ihn noch im Besitze so vieler Festungen und Städte lassen sollten, die ihn in der That zum Herrn ihres Landes machten. Uiberdies sollten sie Ludwigen für die Kriegskosten schadlos halten, und jährlich eine sehr demüthigende Gesandtschaft mit einer goldenen Münze zur Erkenntlichkeit an ihn schicken.

Ihre Bitte an die Engländer.

Am englischen Hofe hatten ihre Abgeordneten besseres Glück. Es kamen ihnen zweierlei Umstände zu Statten, das Mitleiden des Volks und die Eifersucht des Hofes, der an dem schnellen Fortgange und eigenmächtigen Verfahren Ludwigs Anstoß genommen hatte. Der Herzog von Buckingham und Lord Arlington wurden ernennt, sich zu dem Könige von Frankreich nach Utrecht zu begeben. Carl beschwerte sich heimlich, daß Ludwig einen geheimen Artikel des Vergleichs überschritten hätte, vermöge dessen er einen Theil von der an den Generalstaaten gemachten Beute, besonders die Provinz Seeland, bekommen sollte. Seine Forderungen an die Holländer waren, die Ehrenbezeugungen der Flagge, die Erfüllung des Vergleichs zu Breda gegen seine Unterthanen von Surinam, ferner, daß seine Feinde bei den Staaten keine Zuflucht finden, daß sie seinen Neffen zur Statthalterschaft erheben, ihm eine Million Sterling zur Schadloshaltung, und jährlich 10,000 Pfund für die Freiheit, an seinen Küsten zu fischen, zahlen, seine Ansprüche in Ostindien gelten lassen, und zur Sicherheit für die Erfüllung dieser Bedingungen

gen ihm Sluys, und die Inseln Walcheren, Catsant, Goree und Voorn eingeben sollten.

Ihre Verzweiflung.

Indem diese beiden Gesandtschaften Unterhandlungen pflogen, nahm der eifrige Theil der holländischen Republikaner Maßregeln, lieber sich, ihre Güter und Familien nach Batavia einzuschiffen, als in Europa sklavisch zu leben; und man rechnete aus, sie hätten in ihren Häfen Schiffe genug, um 50,000 Familien dahin zu schaffen. Diesen verzagten Gedanken that der rühmliche Muth des jungen Prinzen von Oranien Einhalt. Ob er gleich von Person schwach und kränklich war, hatte er doch solche Beschwerlichkeiten erduldet, als ob sein Leib aus Stahle bestünde; und als einer von seinen Freunden ihn fragte, was er dann machen wollte, wenn die Franzosen sein Vaterland eroberten, gab er mit einem seiner Kaltblütigkeit sehr fremden Feuer zur Antwort: in dem letzten Graben desselben sterben.

Obschon die England vorgeschlagenen Bedingungen so schmeichelhaft für ihn selbst waren, rieth er doch seinen Landsleuten, sie zu verwerfen, und auf Frankreichs Versprechungen nicht zu trauen. Vornämlich

aber erinnerte er sie an die Verräther unter ihnen selbst, welche die Werkzeuge der französischen Größe gewesen wären. Dadurch wurden die Augen und der Unwille des erbitterten Pöbels natürlicherweise auf die beiden unglücklichen Brüder de Witt gelenkt, welche fortfuhren, mit einer mehr als stoischen patriotischen Neigung sich dem allgemeinen Strome der Liebe gegen das oranische Haus entgegenzustellen. Obgleich Cornelius Bürgermeister zu Dordrecht war, zwangen doch die Bürger ihre andern Obrigkeiten, dem Prinze die Statthalterschaft über sie zuzusprechen. Ihrem Beispiele folgten Rotterdam, Amsterdam, Haag und Middelburg; und in jeder Gegend erhob sich des Pöbels Wuth wider die beiden de Witt. s)

Die

s) Man setzte allerdings einen Theil von Holland unter Wasser; aber hin und wieder setzte sich das Landvolk dagegen; das Land ward auch nicht so hoch überschwemmt als es nöthig war, und die Posten waren meistentheils zu schwach besetzt; so daß Holland noch in großer Gefahr stand. Wagenaar l. c. S. 158-160. Die Abgeordneten an den König von Frankreich waren Johann von Gend, Wilhelm von Nassau und Peter de Groot, davon der erste und dritte der wittischen, der zweite der oranischen Partei zugethan war. Als de Groot nach dem

Die Brüder de Witt werden ermordet.

Auf das Leben Johanns de Witt thaten vier Mörder auf der Straße einen Angriff.

dem Haag zurückgekommen war, um nähere Befehle einzuholen, waren die Stände von Holland, auf denen jetzt die Regierung der vereinigten Landschaften allein beruhte, sehr uneinig über den zu fassenden Schluß. Amsterdam wollte durchaus keinen Vergleich geschlossen wissen, sondern rieth zur gemeinschaftlichen Vertheidigung. Eben so war auch Seeland gesinnt. Aber die meisten holländischen Städte dachten anders: auch de Groot rieth, dem Könige für das bereits eroberte, Mastricht und andere Städte außerhalb der vereinigten Landschaften anzubieten. Endlich wurde am 26. Junius 1672. in Abwesenheit von Amsterdam und vier andern Städten der Schluß gefaßt, mit Frankreich so gut als möglich sich zu vergleichen, wenn nur Religion, Freiheit und die Regierung erhalten würden. Der Prinz von Oranien suchte um die Erlaubniß an, auch wegen seiner Angelegenheiten mit Frankreich zu handeln; die man ihm aber nicht verwilligte. Wagenaar l. c. S. 135-143.

Unterdessen wurde das Volk in den holländischen und seeländischen Städten aufrührisch, weil es glaubte, so viele feste Plätze wären blos aus Verrätherei den Feinden übergeben worden. In diesem Argwohn wurde es immer mehr bestärkt, da unter andern der Graf von Monbas, ein Schwager des de

Er hatte sein Amt als Pensionair niedergelegt. Ruytern konnten alle seine rühmlichen Ge-

Groots, der wegen seines verlassenen Postens in der Betau zur Rechenschaft gezogen wurde, nach Utrecht zu den Franzosen flüchtete. Die gegenwärtige Regierung wurde nun fast öffentlich beschuldigt, daß durch ihre Nachläßigkeit und Untreue der Staat unglücklich würde. Die Unterhandlung mit Frankreich vergrößerte den Verdacht bei dem Volke; es wurden Gewaltthätigkeiten gegen die Obrigkeiten begangen, und einige Prediger bestärkten das Volk in seinen Gesinnungen. Endlich fieng es in vielen Städten von Holland und Seeland an, die Obrigkeiten zu zwingen, daß sie den Prinz von Oranien zum Statthalter erklärten: zuerst zu Veere in Seeland, am Ende des Junius 1672, sodann zu Dordrecht, Rotterdam, Harlem, Leyden, Amsterdam, und andern Orten. Die Stände von Holland beschlossen hierauf am 3. Julius einmüthig, das ewige Edikt aufzuheben: und am folgenden Tage wurde der Prinz zum Statthalter, General-Kapitain und Admiral von Holland erklärt. Die Stände von Seeland hatten eben dieses zween Tage vorher gethan. Das erste was man nun von dem Prinze verlangte, war, daß er einen umlaufenden Brief an die Städte schreiben möchte, um die verdächtigen Obrigkeiten zu vertheidigen, und die Unruhen des Volks zu stillen. Er that solches nachdrücklich genug, und leitete die öffentlichen Unfälle größtentheils von der Zaghaftigkeit der Kriegsleute her, setzte auch hinzu, daß die aufrührischen Un-

ter-

geleisteten Dienste nicht vor gleichen schändlichen Anfällen schützen. Cornelius de Witt hatte

ternehmungen durch scharfe Verordnungen unterdrückt werden müßten. Allein dieses Schreiben that die gehoffte große Wirkung nicht. Der Prinz weigerte sich auch, in seinem Namen eine Verordnung wider die Aufstände ergehen zu lassen, weil sie von Bürgerhauptleuten und vornehmen Bürgern gestiftet würden. Dagegen brachte er eine Gesandtschaft der Städte in Vorschlag, wollte aber, weil er von der Armee nicht so lange abwesend seyn könnte, das Haupt derselben nicht seyn. Die Unruhen dauerten also zum Theile fort: und da der Prinz einen wegen Büats Handel ehemals verurtheilten Bürgermeister ohne die gewöhnlichen Formalitäten lossprach, fiengen viele unter den Ständen an zu sagen, er wäre so herrschsüchtig als sein Vater, und suchte die Unruhen zu unterhalten, damit er willkührlicher über die Städte herrschen, und die Obrigkeit von der Gegenpartei absetzen könnte. Aber es ist falsch, was die Verfasser erzählen, daß er das Volk gegen seine Obrigkeiten verhetzt habe. Wagenaar l. c. S. 143 - 157. Loz l. c. S. 849. fg.

Indem dieses vorgieng, hatte die Unterhandlung mit dem Könige von Frankreich ihren Fortgang. In Ansehung der Forderungen desselben kann man zu dem, was die Verfasser melden, hinzusetzen, daß er alles was der Staat außerhalb der sieben Provinzen, imgleichen Delfzyl mit zwanzig der mächtigsten Kirchspiele, die Grafschaft und Stadt Möes für den Kurfürsten von Cöln, und dagegen

hatte großmüthigerweise die Folter wegen einer niedrigen, unwahrscheinlichen Beschuldigung gegen eine Schadloshaltung für den Prinz von Oranien, die Oberherrschaft über Grok und einige andere Städte, endlich das meiste was zwischen dem Rhein und Leck und den spanischen Niederlanden läze, und überdies 20 Millionen französischer Livres verlangte. Amsterdams und einiger anderer Städte Muth, besonders aber die Erklärung des Prinzen gegen diese Forderungen machte, daß sie verworfen wurden. Die Forderungen Englands lauteten anfänglich etwas ganz anders, nämlich nur 500,000 Pfund Sterling für die Kriegskosten, 100,000 Pfund für die freie Fischerei, Vlissingen, Briel und Sluis zum ewigen Unterpfande, und die erbliche Statthalterschaft und General-Kapitainswürde für den Prinzen von Oranien, und seine männliche Erben. Aber endlich wurden sie, so, wie die Verfasser melden, festgesezt. Da man einige Hoffnung hatte, durch die englischen Gesandten, welche an den König von Frankreich geschickt worden (unter dem Vorwande, England könne ohne Frankreich keinen Vergleich treffen, im Grunde aber, um sich mit dieser Krone genauer zu verbinden,) den Frieden zu erlangen; so überließen die Stände von Holland dem Prinzen und den Engländern die Unterhandlung mit Frankreich. Rapin l. c. p. 320. 321. welcher auch bemerkt, daß Ludwig den Prinzen von Oranien vergebens durch Anbietung der Oberherrschaft über die vereinigten Landschaften auf seine Seite zu ziehen gesucht habe. Wagenaar l. c. S. 160 fg.

digung ausgehalten, die ein Barbier wider ihn vorgebracht hatte, er habe ihn wollen bestechen, daß er den Prinzen von Oranien ermorden sollte. Die Denkungsart und Standhaftigkeit der de Witt zeigt sich deutlich in dem, was man von Cornelius erzählt, daß er bei den Zwischenzeiten der Marter einen Theil der horazischen Ode hergesagt habe, die sich so anfängt: Justum & tenacem propositi virum &c. t) Nach ausgehaltner Marter ward sein Vermögen eingezogen, uud er selbst zu ewiger Landesverweisung verurtheilt. Johann bestand bei sich bei allen Umständen seines Leidens bei ihm zu bleiben, und trocknete ihm mit brüderlicher Liebe den Schweiß von der Stirne. Als der Tag der Verweisung gekommen war, wollte Johann mit seinem Bruder ins Elend gehen, und wartete mit ihm im Gefängnisse, daß er ihn in seiner Kutsche aus der Stadt führen wollte. Allein der rasende

fg. Toz l. c. S. 854 fg. Voltaire l. c. p. 153. sq.

t) Der Verstand dieser Stelle ist ungefähr folgender: „ Ein gerechter und standhafter „ Mann läßt sich weder durch die Wuth boshafter Mitbürger, noch durch den Anblick „ des in ihn dringenden Tyrannen von seinem unbeweglichen Muthe losreißen. „

Pöbel brach, nicht anders als ob sie, anstatt der Strafe entgegen zu gehen, ihr entfliehen wollten, in das Gefängniß brachte sie um, zerriß mit teuflischer Wuth ihre Leiber in tausend Stücke, die sogar um Geld verkauft, und von den Ungeheuern unter dem Pöbel verzehrt wurden. u)

Der

u) Der Angriff auf das Leben der beiden de Witt war vor der Ernennung des Prinzen zum Statthalter hergegangen. Nur einer von den Mördern des Rathpensionairs ward ergriffen und zum Tode verurtheilt. Verschiedene angesehene Personen suchten ihn zu einer Fürbitte für denselben zu bewegen, damit ihm die Todesstrafe erlassen würde: ihr Bewegungsgrund war, er könnte dadurch die Gewogenheit des Volks, das ihn haßte, wieder gewinnen. Allein er gab zur Antwort, man müsse der Gerechtigkeit freien Lauf lassen, und er wollte die Freundschaft des Volkes nicht durch einen Schritt zu erlangen suchen, über welchen sich alle Obrigkeiten zu beschweren Recht hätten. Hierauf wurde er durch Schmähschriften sehr heftig angegriffen. Da man ihn insonderheit beschuldigte, daß er die zu geheimen Angelegenheiten bestimmten Gelder zum Theil für sich angewandt, und die Armee schlecht versorgt hätte, bat er den Prinz schriftlich, ihn hierin zu rechtfertigen. Dieser antwortete ihm, er zweifelte nicht, daß de Witt so viele Fürsorge für die Armee getragen hätte, als nach den Umständen der Zeit möglich gewesen

Der Prinz von Oranien wird Statthalter 1672.

In einem Augenblicke ward der Prinz von Oranien zur Statthalterschaft von Holland und

wesen wäre; daß ihn aber die Menge der Geschäfte gehindert hätte, genaue Erkundigung über dieselbe einzuziehen. Die Antwort des Prinzen wurde sogleich gedruckt; that aber, weil sie kaltsinnig abgefaßt war, dem Rathspensionar mehr Schaden als Vortheil. Johann de Witt rechtfertigte sich selbst gegen andere Vorwürfe; legte aber im August 1672. sein Amt nieder, indem er vorstellte, daß, da die schnell entstandenen Unglücksfälle das Volk mit Bestürzung und Argwohn, besonders wider ihn, erfüllt hätten, er nach seinem Gewissen nicht anders denken könnte, als daß es der gemeinen Sache nachtheilig seyn würde, wenn er in seiner Bedienung bliebe, weil die von ihm abgefaßten Schlüsse der Stände künftig nicht die nöthige Annehmlichkeit bei dem Volke finden, und nicht so geschwind vollstreckt werden würden. Die Stände entließen ihn seiner Stelle, gaben ihm aber nach ihrem ehemaligen Versprechen, eine Stelle in dem hohen Rathe. Wagenaar l. c. S. 146. 147. 183. 184. Toz l. c. S. 850.

Die Anklage, welche unterdessen von einem übel berüchtigten Wundarzte wider Cornelius de Witt war angebracht worden, als wenn ihn dieser zur Ermordung des Prinzen zu bewegen gesucht hätte, war zwar ohne Beweis und Wahrscheinlichkeit; aber es wurde sehr übereilt und gehässig mit dem Beklagten verfahren. Er bekannte nichts unter der Fol-

und Seeland erhoben, den einzigen Provinzen, denen es an einem Statthalter gebrach;

ter; dennoch wurde er seiner Aemter verlustig erklärt und des Landes verwiesen; vermuthlich nur, um einen der oranischen Partei verhaßten Mann wegzuschaffen. Johann de Witt befand sich so wenig freiwillig bei seinem Bruder, wie die Verfasser erzählen, daß man ihn vielmehr erst nach vorgelesenem Urtheil zu diesem durch eine falsche Botschaft lockte. Der Wundarz und andere hetzten das Volk hierauf an, die beiden Brüder zu ermorden: und obgleich die Stände von Holland für ihre Sicherheit sorgten, wurden doch die Anstalten dazu wegen eines falschen Gerüchts geändert. Sie wurden am 20. August 1672. von einer Anzahl wüthender Bürger ermordet, ihre Leichname auf den Gerichtsplatz geschleppt, und daselbst erschrecklich gemißhandelt. Auf Ersuchen der Stände kam der Prinz sogleich nach dem Haag; widerrieth aber die Untersuchung gegen die Thäter, weil es die vornehmsten Bürger wären, gegen welche man nicht ohne Gefahr strenge Mittel würde gebrauchen können. Der Wundarzt bekam nachher eine Belohnung für die, wie es hieß, dem Lande geleisteten Dienste, und da man ihm dieselbe nachmals entzog, ein Jahrgeld von dem Prinze. Doch hat dieser letztere stets nichts anders als mit dem größten Abscheu von der Ermordung der beiden Brüder gesprochen.

Selbst viele Anhänger des Hauses Oranien beklagten den Tod des Johann de Witts, als eines der trefflichsten Staatsmänner, die ihr Vaterland hervorgebracht hatte. So wie

er

brach; denn Utrecht, Geldern und Overyssell hatten noch die Franzosen inne, Friesland aber

er die wichtigsten Angelegenheiten desselben mit ungemeiner Geschicklichkeit führte: so brachte er auch die Staatseinkünfte in die beste Ordnung. Er hatte eine Abneigung gegen äusserliche Pracht, und gieng oft allein zu Fusse, hatte auch nur einen oder zween Diener. Aber in den Staatsunterhandlungen wurde sein Name den mächtigsten Fürsten gleich geachtet. Doch glaubt man, daß er von Hochmuth und Herrschsucht nicht ganz frei gewesen sey, und daher die wichtigsten Sachen geheim behalten, auch fast allein abgethan habe. Seinem Vaterlande blieb er stets getreu, und war überhaupt ein redlicher Mann, ungeachtet er auch zu Kunstgriffen seine Zuflucht nahm. Als daher gleich nach seinem Tode die Stände seine besondern Briefe in Verwahrung nehmen ließen, fand sich nichts darinne, das seinem Gedächtnisse Unehre machte. Man fragte einen von den Kommissarien bei dieser Untersuchung, was er gefunden hätte; nichts als Ehrlichkeit, gab er zur Antwort. Doch hatte er zugleich eine unbiegsame Beständigkeit bei seinen Maßregeln, welche einige eine Grösse der Seele, andere vielleicht etwas richtiger Eigensinn und Rachbegierde nannten. Sie war es, die ihm und sein Vaterland unglücklich machte. Man mag auch seine patriotischen Absichten noch so sehr erheben; so können doch nicht alle Mittel, deren er sich in Verbindung mit Frankreich zu Erreichung derselben bedient hat, gebilligt werden. Sein Bruder Cornelius de Witt hatte sich zur See

und

aber und Gröningen hatten sich einen jungen Prinz, Johann Casimir von Nassau, zum Statthalter gewählt. Auf diese große Staatsveränderung folgten die ausschweifendsten Forderungen von Seiten des Pöbels, der darauf umzugehen schien, die Macht der Standespersonen und Mitglieder der Staaten zu unterdrücken, und alle einträgliche und mächtige Aemter zwischen dem Prinze von Oranien und sich zu theilen. Der Prinz verfuhr bei dieser Gelegenheit als der Diktator der Republik. Alle andere Richtstühle außer dem seinigen litten eine Art von Stillstande. Er suchte in einer Versammlung der Staa-

und in Staatsgeschäften um sein Vaterland wohl verdient gemacht: man schreibt ihm aber einen gewissen Stolz und ein störrisches Wesen zu, das ihn verhaßt machte. Caspar Fagel wurde nun Rathpensionair, sonst ein Anhänger von de Witt; der aber jetzt glaubte, daß der Staat nur durch den Prinz gerettet werden könnte, und auch durch seine Klugheit und Mäßigung die Vortheile des Staats mit des Prinzen seinen zu vereinigen suchte. Auf seinen Vorschlag wurde dem Prinze aufgetragen, die Obrigkeiten in vielen Städten zu verändern, damit die noch fortdauernden Empörungen glimpflich gestillt werden möchten. De Witts Anhänger traten nun allmählich auf des Prinzen Seite. Wagenaar l. c. S. 184-216. Toz l. c. S. 860. 867.

Staaten ihnen ihre Muthlosigkeit durch eine der belebtesten, männlichsten und vernünftigsten Reden zu benehmen, die jemals ist gehalten worden. Er zeigte ihnen die grossen Belohnungen, um die sie stritten, Religion und Unabhängigkeit; er wies ihnen die Hilfsmittel zu Unterhaltung des Kriegs an, und redete ihnen am Ende zu, die schimpflichen Bedingungen, welche ihnen die beiden Kronen vorgeschrieben hätten, zu verwerfen.

Bei dieser verfänglichen Gelegenheit ward der Nutzen aufrichtiger Grundsätze der Handelschaft von den Holländern merklich erfahren. Ihre Bankzettel hatten bisher wie baares Geld Umlauf gehabt. Nun lief während der allgemeinen Unordnung das Volk nach der Bank, um sie in Geld umzusetzen. Die Vorsteher ließen die Gewölber unter ihrem Stadthause öfnen, und das Geld, das die öffentlichen Gläubiger zu fordern hatten, ward daselbst völlig und unversehrt gefunden. Darauf giengen die meisten mit ihren Bankzetteln wieder zurück, und achteten ihr Eigenthum in der Bank für sichrer, als in ihrem eignen Besitze.

Er rettet sein Vaterland.

Die Anstalt, die Provinzen zu überschwemmen, war dem Prinze von Oranien zuzuschreiben gewesen, und leistete seiner Erwartung völlig Genüge, indem sie dem Fortgange der Franzosen Einhalt that. Die letztern hatten bei ihrer Armee 24,000 holländische Gefangne. Des Prinzen von Oranien ruhmvoller Muth nahm den Kaiser, den König in Dänemark und die deutschen Fürsten für die Holländer ein; und nun ward man inne, daß Karl, wo er seine Verbindungen mit Frankreich fortsetzte, von seinem Parlemente und seinen Unterthanen verlassen werden müßte. Der Leser wird in der deutschen Geschichte die Diversion finden, die Montecuculi und der Kurfürst von Brandenburg machten; wiewohl alle ihre Versuche, zu dem Prinze von Oranien zu stoßen, durch Türennen vereitelt wurden. Die holländischen Abgeordneten wurden nunmehr zurückberufen, und der Prinz von Oranien, nachdem er seine Armee vermehrt hatte, that einen fruchtlosen Angriff auf Naarden.

Das Schicksal der Republik war wieder im Gleichgewichte. Aus einer thörichten Ungeduld, die Schmeicheleien seiner Unterthanen

nen

nen anzunehmen, verließ Ludwig die überschwemmten Provinzen, um zu Paris Triumph zu halten. Er hatte die holländischen Gefangnen für ein geringes Lösegeld freigegeben. Die herrliche Armee, die er mit sich in die Niederlande geführt hatte, war theils durch Krankheit theils durch Besetzung der eroberten Oerter elenderweise geschwächt worden. Condee und Türenne wollten die eroberten Festungen geschleift wissen; allein des Louvois Rathschläge behielten die Oberhand, welches nachgehends seinem Herrn zum Schaden gereichte. Kurz, Ludwigs ganzes Verhalten, nachdem er die holländischen Abgeordneten vor seine Füsse genöthigt hatte, war eine Reihe von Fehlern; denn es wäre nöthig für ihn gewesen, seine Stärke unzerstreut beisammen zu behalten, damit er Amsterdam bezwingen konnte, wenn er anders Herr von Holland zu werden gedachte.

Karl war über das Verhalten der Franzosen verdrüßlich gewesen; auf die Holländer aber war er erbittert, und beschloß daher, wieder Feindseligkeiten anzufangen. Er setzte den Prinz Rupert, den Grafen von Ossory und den Eduard Spragge über seine Flotte. Es war an den Bord derselben ei-

ne Schaar Landtruppen gebracht, um Seeland zu erobern, und es stieß zu ihr ein französisches Geschwader unter dem d'Etrees. Wäre die Landung geschehen, so müßte die Provinz wahrscheinlicherweise erobert worden seyn. Allein die vereinigte Flotte ward von der holländischen Küste durch einen starken Wind hinweg getrieben, der zugleich eine ostindische Flotte in die holländischen Häfen führte, die mit Golde, Spezerei und kostbaren Waaren von jeder Art beladen war. Der Herzog von Luxemburg zog über das Eis, um Amsterdam und den Haag wegzunehmen. Allein es schlug seinen Truppen durch ein Thauwetter fehl, und sie hätten müssen umkommen, wenn ein holländischer Befehlshaber einer Festung, bei der sie vorbei kommen mußten, seine Schuldigkeit gethan hätte. v)

Der

v) Der erste Absatz hätte ganz wegbleiben können. Man hat schon oben gesehen, daß der Prinz von Oranien lange vor der Ermordung des de Wits Statthalter geworden war. Das übrige sind fast lauter rhetorische Ausschmükungen. Von Amsterdam versichert man, daß diese Stadt dem Prinzen angeboten habe, das ihrige dazu beizutragen, daß er eine größere Gewalt im Staate erhielte: welches er aber

abschlug.

Der König von Frankreich nimmt Mastricht ein.

Türenne war genöthigt, nach Westpha-
len zu rücken. Dadurch wurden die Staa-

abschlug. Unerweislich ist es, was von dem Stillstande der Richterstühle gesagt wird. Und die Rede des Prinzen ist wohl von der Erfindung der Verfasser, ausgenommen was die Verwerfung der Friedensbedingungen betrifft. — Den Umstand von der Erhaltung des öffentlichen Kredits zu Amsterdam, erzählt auch Voltaire l. c. S. 157. — Die Uiberschwemmung des Landes scheinet nicht zuerst von dem Prinze veranstaltet worden zu seyn. Auch das Bündniß mit dem Kaiser, das im Julius 1672. geschlossen wurde, war mehr dem Kurfürsten von Bandenburg zuzuschreiben. Der Kaiser vrsprach dadurch 12,000 Mann mit den kurbrandenburgischen Kriegsvölkern zur Hilfe der Stände zu vereinigen; wogegen diese eine Summe Geldes zahlen sollten. Pufendorf l. c. p. 630. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 208. Allein da der Kaiser noch mit Frankreich in Unterhandlungen getreten war, und Montecuculi geheime Befehle hatte, alle Thätlichkeiten mit den Franzosen zu vermeiden, zog das verbundene Kriegsheer nicht gerade durch Westphalen den Ständen zu Hilfe, sondern auf einem Umwege an den Rhein, und richtete weiter nichts aus, als daß Türenne mit 30,000 Mann das Gebiete der Stände verließ, um sich denselben zu widersetzen. Pufendorf. l. c. p. 642. sq. Wagenaar l. c. S. 175. 176. Toz l. c. S. 870. — Außer Naarden machte der

Prinz

ten von einer schweren Geißel frei. Der Graf von Monterey, Statthalter der spanischen Niederlande, schickte, nach vielen verderblichen Verzögerungen, dem Prinze von Oranien 10,000 Mann zu Hilfe, wodurch er

Prinz noch auf andere Plätze vergebliche Versuche, gegen das Ende des J. 1672, unter andern auf Charleroi, zu welcher Unternehmung ihm der Statthalter der spanischen Niederlande 10,000 Mann zugeführt hatte. Ludwig kehrte schon im Julius 1672. nach Frankreich zurück, weil er keine geschwinde Eroberung mehr machen konnte. Die münsterischen Truppen belagerten Gröningen vergebens. Nachdem die feindlichen Flotten vergebens gesucht hatten auf Seeland zu landen, wollte die englische einen ähnlichen Versuch beim Terel waagen; aber eine ungewöhnlich lange Ebbe, die von vielen als ein Wunderwerk angesehen wurde, und ein darauf folgender Sturm, hinderten sie auch daran. Wagenaar l. c. S. 174. 175. Campbell l. c. S. 501. Voltaire l. c. p. 160. 162. — Der Zug über das gefrorne Wasser wurde von dem Herzoge von Luxemburg im Dezember 1672. gegen den Haag und Leyden vorgenommen. Weil der Oberste Vain et Vin den Posten Nieuwerbrugge, welcher den Rückzug der Franzosen sehr gefährlich machte, ohne ausdrücklichen Befehl verlassen hatte, ob er gleich von seinem Feldherrn abgeschnitten war; ließ der Prinz von Oranien das wider ihn gesprochene Urtheil der ewigen Gefangenschaft in die Lebensstrafe verwandeln. Wagenaar l. c. S. 221. 225. Voltaire l. c. p. 163. 164.

er in den Stand gesetzt wurde, seinen Feinden die Spitze zu bieten. Die Franzosen, welche unter dem Luxemburg so wunderbarerweise entkommen waren, verübten nach ihrer Befreiung die schrecklichsten Ausschweifungen, und plünderten die beiden Städte Bodegrave und Schwammerdam, welches noch ferner diente, die Holländer von der französischen Partei abwendig zu machen. Der König in Frankreich, der nunmehr zurückgekommen war, belagerte Mastricht, und nahm es in 13 Tagen weg. Seinem fernern Fortgange geschah durch Uiberschwemmungen Einhalt.

Die Holländer schlagen die Engländer zur See.

Wir sind nunmehr weit in das Jahr 1673 gekommen, da Ruyter abermals mit der englischen Flotte unter dem Prinze Rupert fochte, jedoch ohne merklichen Vortheil an einer von beiden Seiten, (wiewohl das Treffen sehr blutig war) denn beide zogen sich nach ihren Häfen zurück, um ihre Schiffe auszubessern. Den 14. Junius beschossen sie einander unfern von Vlissingen, wurden aber durch das Wetter verhindert, zu einem Gefechte in der Nähe zu kommen. Hierauf

lief der Prinz wieder in einen Hafen ein; und wirklich glaubte man, daß er in seinem Herzen kein Freund von dem Kriege wäre. Mittlerweile hatte der Prinz von Oranien die zween großen Admirâle Ruyter und van Tromp völlig wieder mit einander ausgesöhnt. Es währte nicht lange, so gieng die englische Flotte abermals in See, und begegnete der holländischen. Es erfolgte ein scharfes, aber regelmäßiges Gefecht. Ruyter fochte mit dem Prinzen Rupert, Tromp mit dem Eduard Spragge, und der holländische Admiral Bankert mit dem d'Etrees. Der letzte hatte den Bankert vorn vor sich vorbei fahren lassen; dadurch trennte er den Johann Chichely vom Prinze Rupert, der mit erstaunlicher Unerschrockenheit fochte, und einige Zeit über die Macht von Ruyters und Bankerts Geschwadern aushielt. Endlich verband er sich mit dem Chichely, und müßte den völligen Sieg gewonnen haben, wenn ihn d'Etrees gehörig unterstützt hätte. Allein Eduard Spragge, nachdem er wider den Tromp Wunder der Tapferkeit vollbracht hatte, ward mit seinem Schiffe durch eine Stückkugel versenkt, und der Graf von Ossory, der ihm in der Befehlshaberstelle folgte, war genöthigt, sich fechtend zurückzuziehen. Prinz Rupert befand sich ebenfalls

in

in der Nothwendigkeit, seine Schiffe zusammenzurufen, und nach England abzusegeln. Aber auf die Ehre des Siegs machten, wie gewöhnlich, beide Theile Anspruch.

Des Prinzen von Oranien Glück 1673.

Während dieser Kriegsverrichtungen zur See nahm der Prinz von Oranien Naarden weg, dessen Befehlshaber von Ludwigen bestraft ward, weil er nicht hatte Unmöglichkeiten thun können. Hierauf stieß er zu den Kaiserlichen, und eroberte Bonn. Spanien erklärte wider Frankreich Krieg; die Kaiserlichen fiengen an am Rheine eifrig zu Werke zu gehen; die Truppen von Cöln und Münster waren aus Gröningen vertrieben worden, verschiedene kurfürstliche Städte am Rheine hatten holländische Besatzung eingenommen, und der Prinz von Condee war genöthigt worden, über die Maas zurückzuziehen. So viele widrige Umstände, besonders des Prinzen von Oranien Verbindung mit dem Montecuculi, die er durch eine vortrefliche Reihe von Wendungen bewerkstelligt hatte, drohten die Gemeinschaft der französischen Armee mit Frankreich abzuschneiden, und machten Ludwigen schlüssig,

die drei holländischen Provinzen, die er inne hatte, zu räumen, nachdem sie, besonders Utrecht, von seinen Unterhändlern waren ausgesogen worden. Die Räumung geschah mit einer schimpflichen Eile, und Ludwig verlor seine Eroberungen, indem seine Unterthanen Nachrichten ausbreiteten, wie er sie gemacht hätte. x)

Un-

x) Bodegrave und Schwammerdam nebst vielen Landhäusern wurden verbrannt; allein die von den Franzosen bei dieser Gelegenheit verübten Grausamkeiten sind auch etwas vergrößert worden. — Mastricht wurde am 1. Julius 1673. an den König von Frankreich übergeben. Er unternahm wegen gewisser Vorstellungen des schwedischen Hofes in diesem Jahre weiter nichts, und seine Truppen konnten wegen der Uiberschwemmungen nicht tiefer in Holland eindringen. Wagenaar l. c. S. 223 fg. 238 fg. — Das erste Seetreffen wurde am 7. Junius 1673. geliefert, wobei die Flotte der Stände um 50 Schiffe schwächer gewesen seyn soll als die feindliche. Schon vorher hatte der Prinz Ruytern und Trompen mit einander ausgesöhnt. Nach den holländischen Schriftstellern haben die Engländer und Franzosen dabei gegen 14 Schiffe, die Holländer nur einige Brander verloren. Die Nacht endigte dieses Treffen sowohl als das zweite. Hierauf suchten die vereinigten Flotten vergeblich, Ruytern von der seeländischen Küste abzuziehen, um daselbst eine Landung vorzunehmen.

Das

Unterhandlung zu Cöln 1673.

Das war ein rühmlicher Zeitpunkt für die Holländer; vielleicht noch mehr, als derje-

Das dritte Seetreffen erfolgte am 20. August: in demselben war der englische Verlust etwas größer als der gegenseitige, besonders an Schiffen. D'Etrees schrieb an Colbert, er wünschte die Ehre, die sich Ruyter erworben hätte, mit seinem Leben erkauft zu haben. Man muß aber auch nicht vergessen, daß die Franzosen Befehl hatten, nichts Entscheidendes zu wagen: daher fast alles über den Prinz Rupert herfiel. Wagenaar l. c. S. 247 - 250. Campbell l. c. S. 504 fg. Voltaire l. c. p. 166. Rapin l. c. p. 344 seq. — Naarden wurde von dem Prinze am 12. September 1672 erobert. Bonn aber am 11. November. Unterdessen hatten auch die Stände einige wichtige Bündnisse geschlossen: mit Dänemark am 20. Mai 1673, wodurch ihnen dieser Krone 10,000 Mann Kriegsvölker, und 40 Kriegsschiffe versprach; im Julius mit dem Herzoge von Lothringen, der gegen eine Geldhilfe 3000 Reiter zu stellen sich verbindlich machte; im August mit dem Kaiser, welcher 30,000 Mann stellen, und einen Theil der Kosten dazu von den Ständen erhalten sollte; insonderheit aber mit Spanien, wodurch diese Krone versprach, Frankreich und England zu bekriegen. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 223. 235. 240. 242. 243. Wagenaar l. c. S. 241 fg. Diese Bündnisse trugen besonders viel dazu bei, daß die Franzosen gegen das Ende des Jahrs 1673 die Provinzen Holland, Utrecht und Geldern, zum Theile verließen, worauf auch die münsterischen Kriegsvölker Overyssel größtentheils räumten. Wagenaar l. c. S. 244 fg.

nige, der die Erkennung ihrer Oberherrschaft feststellte. Alles aber war dem großen Geiste, der Herzhaftigkeit und tiefen Einsicht des Prinzen von Oranien zuzuschreiben. Außer den Lorbeern, die er im Felde eingeärntet hatte, war er auch ein Günstling vieler kleinern deutschen Fürsten, die sich mit ungewöhnlichem Eifer bemüht hatten, ihm beizustehen. Er stand auch mit den Angesehensten im englischen Parlemente im Verständnisse, die sich vor dem Fortgange der Franzosen fürchteten, und das Verhalten ihres eignen Königs verabscheuten. Der König in Schweden bot seine Vermittelung an, welche die Holländer annahmen, aber mit der Bedingung, daß beide Höfe von ihren stolzen Forderungen abstehen sollten. Es wurden Unterredungen zu Cöln eröfnet, wo die holländischen Gevollmächtigten ihr niedriges Ansehen ablegten, und mit einem Anstande verfuhren, der den Gesandten eines regierenden Staats gemäß war. Der Fürst von Fürstenberg, der als Gevollmächtigter des Kurfürsten von Cöln erschien, ward auf Befehl des Wiener Hofes gefangen genommen, weil er der Diener eines aufrührischen Kurfürsten wäre. Dieses diente den Franzosen zum Vorwande, die Unterredungen abzubrechen.

Friede mit Münster und Cöln 1674. Bedingungen des Bündnisses mit Spanien 1675. Auch mit England 1674.

Die trägsten europäischen Mächte sahen nunmehr den französischen Ehrgeiz ein; und ihre Besorgnisse wurden durch den Prinz von Oranien, zum Dienste der allgemeinen Freiheit, noch stärker rege gemacht. Ludwig hatte den Kurfürsten von Brandenburg dahin vermocht, eine Neutralität zu unterzeichnen; der Prinz aber überredete ihn, sie zu brechen. Selbst der Kurfürst von Cöln und Bischof zu Münster traten von ihren Verbindungen mit Frankreich ab, und Ludwig hatte keinen einzigen Bundesgenossen in ganz Europa, den er nicht durch sein Geld dazu gemacht hatte. Der letztere Vergleich mit Spanien war ein Meisterstück der Staatsklugheit, und sorgte für die gegenseitigen Vortheile beider Theile auf die stärkste und wirksamste Art, indem darin bedungen war, es sollte keiner ohne des andern Beistimmung Friede schließen, und Frankreich sollte gehalten seyn, alle Eroberungen abzutreten, die es an beiden seit dem pyrenäischen Frieden gemacht hätte. Obgleich der katholische König verbunden war, wider Karln den zweiten Krieg zu erklären, wofern er fortführe, es mit Frankreich zu halten, ward ihm doch

von den Friede schließenden Theilen sehr ehrerbietig begegnet, und sie boten ihm so rühmliche und vortheilhafte Bedingungen an, daß er sie nicht ausschlagen konnte. Der Wiener Hof trat alsbald diesem Vergleiche bei, welcher ebenfalls einen Frieden zwischen den Generalstaaten und Großbritannien beschleunigte, und die Grundlage des Großen Bündnisses ward, das man nach der Zeit wider Frankreich errichtete.

Ein Krieg wider Frankreich 1673. 1674.

Der deutsche Kaiser sowohl als Spanien und Holland erklärten nunmehr Krieg wider Ludwigen. Den spanischen und holländischen Gesandten, welchen der Muth der Engländer und ein demüthiger von den Staaten an Karln geschriebener Brief zu statten kam, gelang es, ihn von dem französischen Vortheile abwendig zu machen. Es ward ein Vergleich auf die Bahne gebracht, den der spanische Gesandte, Marquis von Fresno, und Wilhelm Temple abfaßten. Bei demjenigen Theile desselben, der die Handlung betraf, wurden die vorigen Verträge zum Grunde gelegt. Die der brittischen Flagge gebührende Ehrenbezeugung ward von den Holländern ver-

verwilligt, und dem Könige ward eine kleine Summe zugestanden, die vielmehr zu Bestreitung der Kosten seines Hofes, als des Kriegs, hinlänglich war. y)

Des

y) Die Verfasser wissen nicht was sie sagen, wenn sie den Prinzen von Oranien einen Günstling vieler kleiner deutschen Fürsten nennen. Wie viele waren doch derselben! und der Kurfürst von Brandenburg, der vorzüglich sein Freund war, gehörte unter die mächtigsten deutschen Fürsten. Zwar hatte er schon am 6. Junius 1673. einen Neutralitätsvertrag mit dem Könige in Frankreich geschlossen, weil er bei des Kaisers geringem Ernste Krieg zu führen seine Länder nicht ferner zu Grunde richten lassen wollte, auch die versprochenen Hilfsgelder von den Ständen nicht richtig bekam. Aber im folgenden Jahre vereinigte er sich wieder mit dem Kaiser, Spanien und den Ständen, und versprach 14,000 Mann zu stellen. Aehnliche Bündnisse schlossen damals die Stände mit den Herzogen von Braunschweig, und ein noch genaueres mit Dänemark. Daher räumten die Franzosen seit dem April 1674. alles was sie in den vereinigten Landschaften besaßen, bis auf Mastricht und Graave. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 263. 267. 296. Pufendorf. l. c. p. 667. seq. Wagenaar l. c. S. 228 fg. 256.

Schon im Anfange des Jahrs 1673 war den Ständen ein Waffenstillstand mit Grosbritannien von dem schwedischen Gesandten vorgeschlagen worden; allein er kam nicht zu stande. Hingegen wurden am Ende des Junius 1673. die Friedensunterhandlungen zwischen England, Frankreich und den Ständen unter

schwe-

Des Prinzen von Oranien Betragen gegen die Engländer.

Die Holländer betrugen sich bei dieser Gelegenheit nicht mit ihrer gewöhnlichen Mäßigung.

schwedischer Vermittelung eröfnet. Die beiden Kronen und die beiden deutschen Prälaten thaten so harte Forderungen wegen abzutretender Städte und Ländereien, und dergleichen mehr, daß man sie für unannehmlich erklärte. Die Unterhandlungen wurden auch dadurch verlängert, weil man mehr auf die Schließung besonderer Verträge, als auf einen allgemeinen Frieden bedacht war. Im April 1674. nahmen sie ein Ende. Der Fürst von Fürstenberg wurde von dem Kaiser deswegen gesetzt, weil er ihn als den vornehmsten Anstifter des gegenwärtigen Krieges betrachtete. Wagenaar l. c. S. 227 fg. 254. 255. Doch schlossen die Stände zu eben derselben Zeit den Frieden mit dem Bischof von Münster, der alles Eingenommene zurückgab, und im Mai mit dem Kurfürsten von Cöln, der eben dieses that, dagegen aber Rheinbergen zurück bekam. Du Mont l. c. p. 259. 262. Wagenaar l. c. S. 255. 256.

Den Frieden mit England beförderten die englischen Staatsbedienten selbst, welche sahen wie sehr ihre bisherigen Maßregeln von ihrer Nazion verabscheuet würden, durch den Marquis del Fresno. Nach diesem Antrage ließen die Stände im Oktober 1673. ihr Schreiben an den König ab. Am 19. Februar des folgenden Jahres wurde der Friede zu Westmünster unterzeichnet. Die Ehre der Flagge ward den englischen Schiffen in dem ganzen Striche des Meeres von dem Vorgebirge Finis Terrä an,

bis

sigung. Sie wurden vielleicht darin durch den Prinz von Oranien aufgemuntert, der die Streitigkeiten zwischen dem Könige und seinem Parlemente wußte, und eine zu große Verachtung gegen seines Oheims Hof gewonnen hatte. Kurz, die Welt erstaunte über die Gleichgültigkeit, wo nicht gar Unanständigkeit, mitwelcher er den englischen Gesandten an seinem Hofe begegnete, an dem sie ganze Tage blieben, ohne zum Verhöre gelassen zu werden. Er bekam nachher Ursache, sich dieses Bezeigen reuen zu lassen. Karl hatte seine Vermittelung zwischen Frankreich und den Generalstaaten angeboten, aber auf Bedingungen, die dem Prinze von Oranien und seinen Bundesgenossen sehr unangenehm waren. Ehe er sie annehmen wollte, gieng er lieber 1674. an der Spitze einer Armee zu Felde, mit der er in das Herz von Frankreich einzudringen gedachte. Ihm kam der Prinz von Condee bei Senef entgegen, wo beide Feldherren Wunder thaten, und beide auf den Sieg Anspruch machten, auf welchen

bis zum Mittelpunkte des sogenannten Staatenlandes in Norwegen (des Vorgebirges Natt im Stifte Bergen,) zugestanden. Auch wurden dem Könige 2 Millionen Gulden in verschiedenen Fristen versprochen. Du Mont l. c. p. 253. Wagenaar l. c, S. 250-254.

chen jedoch die Franzosen das meiste Recht gehabt zu haben scheinen. Sie siegten ebenfalls am Rheine unter dem Türenne, und eroberten in diesem Feldzuge wieder die Grafschaft Burgund.

Fortgang des Kriegs 1675.

Ungeachtet der Bemühungen Karls, einen Vergleich zu bewirken, war es doch weit gefehlt, daß er zu Stande kommen sollte. Der Kaiser und Spanien waren aus Eigennutze davor abgeneigt, und Wilhelm aus Grundsätzen, weil die herrschende Leidenschaft seines Lebens diese war, Frankreich zu demüthigen. Er redete dem Könige von England zu, dem allgemeinen Bündnisse beizutreten, welches auch der Kurfürst von Brandenburg gethan hatte. Der große Montecuculi übernahm abermals die Anführung der Bundesgenossen, brachte die Angelegenheiten in Deutschland in Gleichgewichte, und ihre widerstreitenden Vortheile in Uibereinstimmung. Türenne ward durch einen ungefähren Stückschuß getödtet. Die Franzosen verloren den Muth, und zogen aus Deutschland ab. Der Prinz von Condee, nachdem er die Bemühungen der Bundesgenossen an der Seite von Flandern

vereitelt hatte, legte seine Feldherrnstelle nieder. z)

Der

z) Nachdem die Stände mit England Friede geschlossen hatten, errichteten sie auch mit dieser Krone einen Schifffahrts- und Handlungsvertrag. Der Ritter Temple, den der König im Julius 1674. nach dem Haag schickte, um an dem allgemeinen Frieden zu arbeiten, fand daselbst eine allgemeine Neigung dazu. Er reiste darauf zu der Armee des Staats, um die Gesinnungen des Prinzen auszuforschen; konnte aber denselben nicht eher als nach geendigtem Feldzuge zu sehen bekommen, woraus man dessen geringe Begierde zum Frieden schloß. Die meisten Bundesgenossen, zu denen in diesem Jahre auch das gesamte deutsche Reich getreten war, wollten auf Verlangen des Prinzen, auf den sie ein ungemeines Vertrauen setzten, lieber den Krieg fortgesetzt wissen. Die schwedischen Gesandten, welche noch ferner Mittler abgaben, waren wegen der genauen Verbindung ihrer Krone mit Frankreich verdächtig. Der Prinz that den Vorschlag, daß sich England mit den Ständen gegen Frankreich verbinden sollte; allein davon war Karl weit entfernt, glaubte auch so gar, daß der Prinz mit den Mißvergnügten in England ein Verständniß unterhielte. Wagenaar l. c. S. 271-273.

Die Schlacht bei Senef fiel am 11. August 1674 vor, indem der Prinz von Condee den spanischen Nachtrab der verbündenen Armee angriff und schlug; aber zuletzt von dem Prinze von Oranien zurückgeschlagen wurde, der auch auf der Wahlstatt stehen blieb. Auf jeder von beiden Seiten kamen 6 bis 7000 Mann um. Der Prinz von Oranien schrieb den nach-

Der Prinz von Oranien soll Oberherr von Geldern werden 1675.

Indem Karl der zweite sich wegen dessen, was er zu thun hatte, unschlüssig stellte, ward dem Prinze von Oranien die Oberherrschaft über Geldern wegen eines vorgeblichen Anspruchs seines Hauses angetragen. Wiewohl er sie nun gern angenommen hätte, lehnte er sie doch ab, weil das seinem Vortheile bei den Holländern überhaupt würde geschadet haben. In allen andern Stücken seiner

theiligen Ausgang des Treffens dem Grafen von Souches, der die kaiserlichen Truppen anführte, zu; und konnte sich kaum enthalten, ihn vor den Kopf zu schießen. Als er hierauf Oudenarde belagerte, mußte er zwar die Belagerung aufheben; eroberte aber Stave und Huy. Uibrigens war der Prinz mehr gegen einen besondern Frieden als gegen den allgemeinen. Wagenaar l. c. S. 267 fg. Toz l. c. S. 886 fg. Voltaire l. c. p. 176. seq.

Im Jahr 1675 kündigten die Stände Schweden, das die französischen Absichten in Deutschland unterstützte, den Krieg an, und schickten auch Dänemark wider diese Krone einige Schiffe zu Hilfe. Vom Montecuculi drücken sich die Verfasser so aus, als wenn er die deutschen Staatsangelegenheiten zugleich in Ordnung gebracht hätte; mit denen er doch nichts zu thun hatte. Condee wurde ihm zuletzt im Elsaß, nicht in Flandern, entgegengesetzt. Wagenaar l. c. S. 285 fg. Hénault l. c. p. 756. seq. Voltaire l. c. p. 178. seq.

seiner Regierung als Statthalter verfuhr er mit bewundernswürdiger Klugheit, indem er sich bemühte, die Landesverfassung auf ihre ersten Grundsätze zurückzubringen. Die Regierung der Provinzen ward drei Gerichtshöfen übertragen, den wirklichen Räthen, dem Adel, und den Abgeordneten der Städte und Flecken; eine so klüglich eingerichtete Vertheilung der Macht, daß die lövensteinische Partei nunmehr gänzlich unterdrückt zu seyn schien; und die Statthalterschaft ward seinen männlichen Leibeserben erblich zugesprochen. a)

a) Die drei von Frankreich eroberten Provinzen, Geldern, Utrecht und Overyssel, waren nach ihrer Befreiung im Jahr 1674 freilich wieder in das Vereinigungsbündniß mit den übrigen aufgenommen worden; doch wurden die Obrigkeiten und zum Theile die Regierung überhaupt daselbst verändert, und Holland bekam die Gerichtsbarkeit über die in dem Stifte Utrecht angelegten Festungen. Hingegen widersetzte sich der Prinz und Seeland dem Vorschlage der holländischen Stände, einen Theil des Stifts mit Holland zu verbinden. In eben demselben Jahre wurde der Prinz zum erblichen Statthalter, General-Kapitain und Admiral von Holland und Seeland, bald darauf auch in den drei gedachten Provinzen, ernannt. Wagenaar l. c. S. 257-267. 280. Im folgenden Jahre trug ihm Geldern die Oberherrschaft unter dem Namen eines Herzogs von Geldern und Grafen von Zütphen an. Utrecht rieth ihm, solche anzunehmen; aber in Holland

Karls des zweiten Unschlüssigkeit entstand aus den Verbindlichkeiten, die er Frankreich schuldig war. Um die Mittelstrasse zwischen den französischen und holländischen Vorschlägen zu gehen, brachte er es dahin, daß zu Nimegen Friedensunterredungen eröfnet wur-

land und Seeland widerriethen ihm solches die meisten, und merkten an, daß Geldern die höchste Oberherrschaft nicht ohne Vorwissen der übrigen Landschaften weggeben könne, daß auch diese Veränderung dem Prinze und dem gesamten Staate schädlich sey. Er schlug das Anerbieten ab, zumal da er merkte, daß er hin und wieder wegen Herrschsucht verdächtig würde. Daher schrieb er darüber sehr ernstlich an die seeländischen Stände: aber man legte darum den Argwohn nicht ab: sogar daß die Stände von Holland verbieten mußten, zu reden oder zu schreiben, daß der Prinz nach der Oberherrschaft strebe. Wagenaar l. c S. 274 - 283. — Auch im Jahr 1675 wurde Abraham von Wicquefort, Resident des Königs von Polen und Minister der Herzoge von Braunschweig - Lüneburg, im Haag in Verhaft genommen, weil sich die Stände von Holland über ihn, zumal da er auch ihr Geschichtschreiber war, ihre Gerichtsbarkeit vorbehalten hatten. Er wurde der Verrätherei beschuldigt, entfloh aber aus dem Gefängnisse im Jahr 1679, und starb zu Zelle als herzoglicher Rath. Sein Werk l'Ambassadeur hat ihn sehr berühmt gemacht. Ebenderselbe S. 289. 290.

wurden. Indem sich daselbst die Abgeordneten besprachen, verfuhren ihre Herren so, als ob die eifrige Fortsetzung des Kriegs ihnen zu bessern Friedensbedingungen verhelfen sollte. Der König in Frankreich nahm Condee, Aire und Bouchain weg. Seine Feldherren zwangen den Prinz von Oranien, die Belagerung von Mastricht aufzuheben. Diese ganze Zeit über hatten die Unterredungen zu Nimegen ihren Fortgang. Ludwig und Karl suchten einen absonderlichen Frieden mit Holland zu schließen. Der Prinz von Oranien blieb beharrlich bei seinem Vorsatze, und verwarf den Vorschlag mit gehörigem Unwillen. Der König und das Volk von England waren in ihren Meinungen so sehr getheilt, daß, indem Ludwig und Karl einander umarmten, der erste geschehen ließ, daß seine Koper die englischen Kauffahrteischiffe wegnahmen, als ob es holländische gewesen wären, und die Franzosen waren so übermüthig geworden, daß sie Herberten, Schiffshauptmanne des Cambridge, eines englischen Kriegsschiffs, die Ehrenbezeugungen der Flagge versagten.

Ruyters Seezug für Spanien 1676. Sein Tod.

Die Holländer schickten um diese Zeit Ruytern ab, um zur spanischen Flotte zu stoßen,

und die Einwohner von Messina bezwingen zu suchen, die sich wider die Krone Spanien aufgelehnt hatten, und von dem französischen Admirale, Herzoge von Vivonne, unterstützt wurden. Obgleich die spanischen Galeeren genöthigt waren, bei Lipari anzulegen, fochte doch Ruyter mit dem Vivonne, der gleichwohl Mittel fand, der Stadt Messina zu Hilfe zu kommen. Ruyter segelte nach Livorno, und als die spanische Flotte zu ihm gestoßen war, belagerte er Augusta. Die Franzosen suchten es zu entsetzen. Darüber entstand ein Seetreffen, in welchem zwar Ruyter siegte, aber eine Wunde empfieng, die ein Fieber nach sich zog, und die Welt eines der größten Befehlshaber zur See beraubte, die sie jemals hervorgebracht hatte. Vor seinem Tode war ihm der Titel und das Patent eines spanischen Herzogs zugesprochen worden; es kam aber nicht eher als nach seinem Absterben an, und seine Kinder wiesen es zurück.

Frankreich siegt zur See 1676.

Der Prinz von Oranien sah mit Kummer und Erstaunen, daß Frankreich nunmehr so weit heran gekommen war, daß es als eine Seemacht eine Nebenbuhlerin von England und

Holland

Holland abgeben konnte. Seine Neigung aber, Ludwigen zu demüthigen, ward dadurch so wenig niedergeschlagen, daß sie vielmehr noch stärker gereizt wurde. Nach Ruyters Tode schiffte die holländische und spanische Flotte nach Palermo, wo der Herzog von Vivonne und dü Quesne, der nunmehr nach Ruyters Absterben für den größten Seemann dieser Zeit gehalten ward, sie unter sehr nachtheiligen Umständen angriffen. Die Holländer wurden den Verlust ihres tapfern Admirals sehr inne. Dü Quesne griff sie mit seinen Brandern an, sie und die Spanier verloren 12 Hauptschiffe und 5000 Mann, und Ludwig blieb unstreitiger Herr der Schiffahrt im mittelländischen Meere.

Vermählung des Prinzen von Oranien 1677.

Diese Uiberlegenheit verdoppelte den Eifer des Prinzen von Oranien und des Volks in England wider Frankreich; und Karl der zweite konnte nicht länger der Stimme seiner Unterthanen widerstehen. Er rufte den Prinz von Oranien nach England, und gab ihm seine Nichte Marie, des Herzogs von York Tochter, die nach ihrem Vater muthmaßliche Erbin der Krone Grosbritannien war, zur Gemahlin. Ehe noch der Prinz aus England

abreiste, verabredete er mit Karln einen Entwurf zu dem Nimeger Frieden, und dieser versprach, (wiewohl er bei weitem nicht Wort hielt) sich wider Ludwigen, wofern er ihn nicht annehmen wollte, zu erklären. Die Unterredungen zu Nimegen wurden immer fortgesetzt. Der König in Frankreich hatte Valenciennes, und der junge Herzog voll Lothringen Philippsburg eingenommen. Die Franzosen belagerten St. Omer unter den Marschällen d'Humieres und Lüxenburg. Der Prinz von Oranien rückte bis Mont Cassel vor, es zu entsetzen, ward aber vom Herzoge von Orleans mit beträchtlichem Verluste geschlagen. Darauf belagerte der Prinz Charleroi, aber sein Angriff auf Lüxenburg ward fruchtlos gemacht. b)

Der

b) Schon im Jahre 1675 war Nimegen auf Vorschlag des Königs von England zu dem Orte des Friedensunterhandlungen angenommen worden; aber sie wurden erst spät im Jahre 1676 eröfnet. Keine von den Krieg führenden Mächten suchte den Frieden so ernstlich als die Stände, weil ihre Handlung und ihre Einkünfte sehr viel dadurch gelitten hatten; weit weniger hingegen der Kaiser und Spanien, weil sie damals nur harte Bedingungen von Frankreich erwarten konnten. Die französischen Gesandten gaben sich viele Mühe, den Prinz von Oranien zu einem besondern Vergleiche zu bringen; aber Niemand

Der Nimeger Friede 1678.

Der Leser wird in unsrer deutschen Geschichte einen Bericht von dem darauf erfolg-

 ten

mand war leicht geneigter zum Kriege als er, um Frankreichs Herrschsucht zu demüthigen; wenigstens urtheilte er sehr richtig, daß der Krieg den Frieden machen würde. Er hatte jedoch einen Friedensentwurf gemacht, Kraft dessen die Tochter des Herzogs von Orleans mit dem Könige von Spanien vermählt, und ihr die in den Niederlanden eroberten Oerter zum Heirathegute gegeben werden sollten; aber die Franzosen wollten nichts davon hören. Der Rathpensionair Fagel suchte den Ritter Temple auszuforschen, ob man gar keine Hilfe von England für die spanischen Niederlande zu erwarten hätte, drohte auch, daß die Stände wohl einen besondern Vergleich schließen dürften. Er zeigte weiter, daß Frankreichs Vergrößerung mehr England und andern Reichen als den Ständen gefährlich werden würde. Frankreichs Vortheil sey es nicht, den Staat unter seine Herrschaft zu bringen; aber wohl denselben in der Abhängigkeit von sich zu erhalten, und die Religion und Regierung darinne frei zu lassen. In diesem Zustande allein könnte Frankreich einen Vortheil von der Seemacht dieser Landschaften ziehen, welche nicht mehr vorhanden seyn würde, wenn die größten Städte unter das Joch gebracht, und in geringe Fischerplätze verwandelt seyn würden. Der König von Frankreich hätte ihr Land gesehen, er kenne es, und sage seitdem immer, er wünschte sie lieber zu Freun-

den

ten Nimeger Frieden finden. *) Die Franzosen hatten noch immer den Holländern angege-

den als zu Unterthanen zu haben. Gesetzt aber, der Verlust des vereinigten Staats wäre mit dem Verluste der spanischen Niederlande verbunden, so wäre es noch das Beste, ihren Untergang so lange als möglich zu verzögern, und lieber in der Nacht als am Mittage zuvor zu Grunde zu gehen. — Doch Karl stand in Ludwigs Solde, und wollte sich mit dessen Hilfe unumschränkt machen: er sah es also gern, daß derselbe mächtiger würde. Da also Frankreich dieses schwachsinnigen Fürsten völlig versichert war, konnte es seinen gebieterischen Ton bei den Friedensunterhandlungen immer beibehalten, die daher auch wenig Hoffnung eines allgemeinen Friedens zeigten. Pufendorf. l. c. p. 871. seq. Rapin l. c. p. 372. sq. Wagenaar l. c. S. 284. 291-293. 299-315. Toz l. c. S. 896 fg.

Mittlerweile lief der Krieg fast immer für Frankreich glücklich. Im Jahr 1676 eroberte es Condee und andere Plätze: der Prinz von Oranien, der die Franzosen zweimal angreifen wollte, wurde durch die Widersetzung des spanischen Statthalters, des Herzogs von Villa Hermosa, daran gehindert. So verunglückte ihm auch die Belagerung von Mastricht, weil er von den Kaiserlichen und den Spaniern nicht genugsam dabei unterstützt wurde. Doch eroberte der Herzog von Lothringen Philippsburg für die Bundesgenossen. Im Jahr 1677 nahmen die Franzosen unter andern Cambray weg. Die Schlacht bei Mont Cassel gewann eigentlich der Herzog von Luxenburg, der auch Charleroi entsetzte. Was aber die Verfasser

von

gelegen, einen absonderlichen Frieden zu schließen, und hatten einigen Eindruck auf sie gemacht. Ruyter wurde gegen den Herbst des Jahrs 1675. nach Sicilien abgeschickt, um den dortigen Aufstand stillen zu helfen. Im Jäner 1676. gerieth er mit der französischen Flotte zwischen Stromboli und Salino in ein Treffen, worin beide Theile fast gleichen Verlust erlitten. Ob er gleich nachher mit einigen spanischen Schiffen verstärkt worden war; beschloß er doch, ein Gefecht mit der weit stärkern französischen Flotte zu vermeiden. Ruyter war eben im Begriffe, weil er in diesen Gegenden nichts weiter ausrichten konnte, wieder zurück zu segeln, als er einen Gegenbefehl von dem Prinze erhielt. Zu Neapel, wo er einlief, setzte der Vizekönig auf sein Bitten 26 lutherische und reformirte Prediger aus Ungarn, welche blos aus Religionshaß auf die Galeeren waren verurtheilt worden, in Freiheit. Darauf beschloß er, mit den Spaniern vereinigt, einen Versuch auf Messina oder Augusta zu wagen; allein die Franzosen hinderten ihn daran. Es kam im April 1676. im Angesichte des Berges Aetna, zum zweiten Treffen; an welchem jedoch die Spanier, deren meiste Schiffe untüchtig waren, wenig Antheil nahmen.

Fortsetzung folgt.

gemacht, ob sich wohl der Prinz von Oranien dawider setzte. Durch diesen Frieden gaben die

men. Ruyter wurde gleich im Anfange verwundet; dennoch wurden die Franzosen zum Weichen gebracht. Er starb auf seinem Schiffe am 29. April, im 70sten Jahre seines Alters, nachdem er 58 Jahre auf dem Meere von den untersten Stuffen an gedient hatte. Die Stände ließen seine Leiche zu Amsterdam begraben, und ihm ein prächtiges Denkmal mit einer rühmlichen Aufschrift setzen. Die dritte Schlacht, in welcher die vereinigte Flotten eine Niederlage erlitten, fiel am ersten Junius bei Palermo vor. Ruyter hatte den unglücklichen Ausgang dieses Seezugs vorher gesagt, weil die Flotte des Staats zu schwach war. Wagenaar l. c. S. 295. 296. Toz l. c. S. 894. fg. Voltaire l. c. pag. 193. seq.

Der Prinz von Oranien war gegen das Ende des Jahrs 1677 mit der Absicht nach England gekommen, theils den König genauer mit den Ständen zu verbinden, theils seine Vermählung zu vollziehen. Karl wollte das erstere Geschäft zu erst vornehmen; allein der Prinz, welcher die Absicht des Königs merkte, ihn zu einem besondern Frieden zu bewegen, und nicht Gelegenheit geben wollte zu sagen, daß er seine Heirath auf Kosten der verbundenen Mächte geschlossen hätte, sagte ausdrücklich, daß er seine Ehre nicht für eine Frau verkaufen wolle; und der König mußte nachgeben. Den Friedensentwurf den sie hierauf mit einander machten, vergaß der König gar bald. Karl ließ ihn zwar dem Könige von Frankreich antragen; aber dieser versicherte sich seiner durch eine jährliche Geldhilfe, damit

er

die Franzosen Charleroi, Courtray, Oudenarde, Ath, Gent und Limburg zurück. Mastricht ward den Holländern ausgeliefert, aber der König in Frankreich behielt den größten Theil von Flandern. Indem an diesem Vergleiche gearbeitet wurde, sperrte der Herzog von Lüxenburg Mons. Da er sich nun einbildete, der Friede wäre so gut als geschlossen, hatte er von seiner Wachsamkeit nachgelassen, und ward vom Prinze von Oranien zu St. Denis angegriffen und geschlagen. Die Franzosen schrien über diesen Angriff, daß er von Seiten des Prinzen von Oranien treulos wäre, weil er gewußt hätte, daß der Friede geschlossen wäre. Allein die Beschuldigung ist ohne Grund. Denn der Prinz hatte ein eben so gutes Recht, den Herzog von Lüxenburg anzugreifen, als dieser letzte die Sperrung fortzusetzen.

Holer die Stände desto gewisser zu einem besondern Frieden bringen möchte. Mit diesen schloß zwar Karl im Jäner 1678. ein Bündniß, wodurch sich beide Theile verbindlich machten, den Frieden mit Frankreich und Spanien allenfalls mit gemeinschaftlicher Macht zu befördern. Allein dieses Bündniß war eben so fruchtlos, als ein anderes, das gleich darauf zur beiderseitigen Vertheidigung errichtet wurde. Rapin l. c. p. 377. 382-385. Wagenaar l. c. S. 327-330.

*) 29. B. S. 438. flg.

Holland bekam durch den Nimeger Frieden einen Bariereplatz. Obgleich ursprünglich das große Bündniß zu dessen Vertheidigung war errichtet worden, so war doch die zufällige Hitze seiner Bundesgenossen so groß, daß es noch vor Ausgange des Kriegs blos eine hilfleistende Macht war, da es doch bei dessen Anfange die vornehmste gewesen war. Frankreich hatte den Nimeger Frieden blos eingegangen, um Luft zu bekommen, damit es die Regierung in seinen Eroberungen einrichten, und einen Grund zu künftigen legen möchte. Der Prinz von Oranien war allezeit mit dem Vergleiche nicht zufrieden gewesen; und die holländischen Gesandten, die nach dessen Schließung an den französischen Hof waren geschickt worden, weigerten sich, Verhör anzunehmen, bis daß sie die Ehrenbezeugungen empfangen hätten, die man gewöhnlicherweise den Gesandten gekrönter Häupter erwies. Sie waren darinnen so hartnäckig, daß man ihnen ihren Willen that.

Ludwig bemühte sich sogar, die Holländer zu einem defensiven Bündnisse zu bewegen. Dawider setzte sich eifrig der großbritannische Hof. Hierauf verwarfen die Staaten den Vorschlag, ob ihnen gleich Ludwig heftig drohte. Die Staaten hatten bei dieser Gelegenheit einen defensiven Vergleich

mit

mit England geschlossen. Den führte die wieder auflebende lövesteinische Partei als ein Beispiel an, warum man eben dergleichen mit Ludwigen thun sollte. Die Wahrheit zu sagen, so würden die Franzosen mehr Nutzen von der Freundschaft Hollands gehabt haben, als von dessen Eroberung. Die ganze Unterhandlung ward durch den Prinzen von Oranien hintertrieben und fruchtlos gemacht. Als das der König in Frankreich inne ward, suchte er eine Forderung an rückständigen Kriegssteuern vom vorigen Kriege hervor. Die Staaten befanden für gut, sie einzugehen, weil sie die Krone Spanien damals zu schwach sahen, ihnen Hilfe zu leisten. c) Bünd-

c) Die Stände hatten ihren Friedensentwurf mit Frankreich schon in der Mitte des Jahrs 1677 zu stande gebracht; allein sie bedachten sich noch eine Zeitlang, einen besondern Frieden zu schließen, bis solches, ungeachtet der heftigsten Vorwürfe ihrer Bundsgenossen, die sich doch ihretwegen in den Krieg eingelassen, geschah. Dänemark und der Kurfürst von Brandenburg beschwerten sich insonderheit darüber, und der letzte mit dem allergrößtem Rechte. Denn daß man ihn verließ, war, wie der Prinz von Oranien urtheilte, gar nicht zu entschuldigen. Allein die Stände wandten ihr gänzliches Unvermögen vor, den Krieg weiter fortzuführen: ausserdem nöthigte sie auch das unbeständige und falsche Betragen

des

Bündniß der Stände mit Schweden 1682.

Der Holländer Schifffahrt war seit einiger Zeit durch die Algierer unsicher gemacht worden des Königs von England dazu. Denn obgleich dieser im Julius 1678. mit den Ständen einen Vertrag des Inhalts schloß, daß beide Frankreich zu gewissen bestimmten Friedensbedingungen nöthigen wollten, auch 10,000 Engländer in dieser Absicht in Flandern landeten; so nahm doch Karl bald darauf alles wieder zurück. Doch überhaupt fürchteten die Stände, weniger vortheilhafte Bedingungen zu erhalten, wenn sie länger warteten. Die Gesandten der Stände unterzeichneten den Frieden am 10. August 1678. Sie bekamen dadurch die Stadt Mastricht nebst der Grafschaft Vroenhove und andern daselbst herumliegenden Ländereien wieder; machten sich auch verbindlich, eine genaue Neutralität in Ansehung der Feinde Frankreichs zu beobachten. Dem Prinze von Oranien versprach Frankreich sein Fürstenthum, auch sonst alles was ihm in den königlichen Ländern weggenommen worden war, zurück zu geben. Zu gleicher Zeit schlossen die Stände einen Handelsvertrag mit Frankreich. Hieranf wurden auch Spanien und die übrigen Bundesgenossen genöthig sich mit Frankreich zu vergleichen. Zuletzt kam der Friede zwischen Schweden und den Ständen im Oktober 1678. zu stande. Pufendorf. de rebus gestis Frid. Wilh. p. 974. sq. Wagenaar l. c. S. 337-345. Toz l. c. S. 905 fg.

worden, mit denen nunmehr Friede geschlossen ward. Allein der englische Hof erneuerte

905 fg. Du Mont l. c. T. VII. P. I. p. 350. 357.

Die Verfasser reden von einem Barriereplatze den die Stände durch diesen Frieden bekommen hätten; allein sie hatten deren schon wichtigere als Mastricht. Die Schlacht bei St. Denis fiel am 14. August 1678. vor. Außerdem, was die Verfasser zur Entschuldigung des Prinzen von Oranien beibringen, hat auch dieser, der den besondern Frieden dadurch zu verhindern suchte, noch keine Nachricht von der Unterzeichnung desselben gehabt. Wagenaar l. c. S. 340. Voltaire l. c. p. 200. sq. der, ob er gleich ohne Beweir versichert, der Prinz habe damals schon gewußt, daß der Friede unterzeichnet sey, doch gegen die übrigen französischen Schriftsteller gesteht, er habe in dieser Schlacht die Oberhand behalten.

Im Jahre 1679. schickten die Stände eine außerordentliche Gesandtschaft nach Frankreich, um die alte Freundschaft mit dieser Krone wieder herzustellen, und andere Angelegenheiten auszumachen. Die Gesandten behaupteten, daß sie über den Vorhof des Louvre, zwischen den in zwei Gliedern aufgestellten Leibwachen, und unter Rührung der Trommel, wie seit dem Jahre 1660. mehrmals geschehen war, einfahren müßten. Nach langen Unterhandlungen wurde ihnen solches zugestanden. — Spanien verlangte damals, daß ihm zu folge des Vertrags vom Jahr 1673 Mastricht von den Ständen abgetreten werden sollte. Allein sie weigerten sich dessen unter dem Vorwande, daß Spanien die ältern

te wieder seine schädlichen Verbindungen mit Frankreich, wegen des beständigen Verlangens, das

Verträge mit ihnen in vielen Punkten nicht erfüllt habe, und dem Prinze von Oranien allein gegen acht Millionen Gulden schuldig sey. Der Kurfürst von Brandenburg forderte auch von ihnen eine Schadloshaltung, wegen der Verwüstungen, welche seine Länder ihretwegen ausgestanden hätten; allein er konnte nichts von ihnen erhalten, und es fehlte wenig, daß er ihr undankbares Betragen nicht mit den Waffen in der Hand zu rächen suchte. — Unterdessen wünschte Frankreich, das die völlige Eroberung der spanischen Niederlande noch immer im Sinne behielt, mit den Ständen, die solche hintertreiben konnten und würden, ein Schutzbündniß zu errichten; wollte aber nicht Antrag dazu thun, zu dem hingegen auch die Stände keine Neigung hatten. Als aber England ihnen ein Bündniß zur Erhaltung des Nimeger Friedens anbot: fragte sie der französische Gesandte, Graf von Avaux, im Anfange des Jahrs 1680, ob sie Willens wären, mit seinem Könige ein Bündniß zu errichten. Der englische Gesandte widerrieth es ihnen; Friesland und Gröningen wünschten es; der Prinz hätte gern eine Verbindung mit England wider Frankreich eingegangen. Aber Holland behauptete, daß man sich mit keiner von beiden Kronen besonders verbinden müsse: und diesem Gutachten traten auch die übrigen Landschaften bei. Was die Verfasser von Kriegssteuer hinzusetzen, bezog sich auf die französische Brandschatzung im letzten Kriege, und wurde durch die im Jahre 1679. nach Frankreich auch deswegen abgeschickten Gesand-

ten

das Karl trug, ohne Hilfe des Parlements unterstützt zu werden. Nach dem Nimeger Frieden erhielt Ludwig eine starke Armee auf den Füssen, zu Ausführung seiner ehrgeizigen Entwürfe, deren in der deutschen Geschichte gedacht wird. *) Er überschwemmte und eroberte die ganzen spanischen Niederlande, weil der katholische König zu einer Kriegserklärung war gereizt worden. Die Generalstaa-

ten beigelegt. Pufendorf. l. c. p. 1072. sq. 1079. sq. Wagenaar l. c. S. 347. 355. 363. 367.

Um diese Zeit hatte Johann de Labadie, Prediger zu Middelburg, eine besondere Partei von Leuten gestiftet, welche heiliger als die übrigen Reformirten zu leben vorgaben. Da er mit großem Eifer eine Verbesserung der Kirche vornehmen wollte, wurde er aus Seeland vertrieben, fand aber hin und wieder Beschützer. Die wegen ihrer Gelehrsamkeit so berühmte Jungfer Anna Maria von Schurman, welche zu Utrecht lebte, wurde eine seiner vornehmsten Anhängerinnen, und wegen ihres Reichthums auch eine Stütze der Gemeine der Labadisten. Ihr Stifter starb in ihrer Gesellschaft zu Altona, im Jahr 1674, und sie folgte ihm vier Jahre darauf zu Wierwert, nicht weit von Leuwarden, im Tode nach. Dadurch gieng diese Parter nach und nach zu Grunde. Moshem. Instit Hist. Eccl. p. 1018. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, Th. II. S. 711. fg. (Frankfurt 1699. fol.)

*) 29. B. S. 455.

staaten befanden für gut, mit Schweden einen Vergleich zur Gewährleistung des Nimeger Friedens zu schliessen. Auch England ward eingeladen, ihm beitreten; aber vergebens.

Neuer Streit zwischen Frankreich und Holland 1681.

Der König in Frankreich und seine Minister schalten auf diesen Vergleich. Er gab einem Theile der Besatzung von Ypern Befehl, einen Franzosen, der sich den Grafen von Serban nannte, und nach Amsterdam geflüchtet hatte, einzuziehen. Diese Partei ward entdeckt, und von den Staaten gefangen gesetzt. Der französische Gesandte d'Avaux bestürmte sie mit Bittschriften wegen ihrer Losgebung, und forderte sie zuletzt zurück, weil sie nichts gethan, als ihres Königs Befehle nachgelebt hätten. Niemals hat sich eine Regierung mit mehrerer Würde und Klugheit betragen, als die Holländer bei dieser Gelegenheit. Der französische Hauptmann ward verhört, zum Tode verurtheilt, auf den Richtplatz geführt, und daselbst begnädigt. Eben das widerfuhr seinen Soldaten, welche verurtheilt worden waren, an den Dämmen und Festungswerken der Republik zu arbeiten. Alle diese Standhaftigkeit ward geäufsert, indem d'Avaux die Staaten mit den

schreck-

schrecklichsten Wirkungen des Zorns seines Herrn bedrohte. d)

d) Der Friedens- und Handlungsvertrag wurde im Jahr 1679 unterzeichnet. Wagenaar l. c. S. 256. Als Ludwig der vierzehnte des Königs von England völlig wieder versichert war, suchte er seine Absichten auf die spanischen Niederlande wieder hervor, und that schon im Jahr 1680 unerwartete Forderungen und Ansprüche an das deutsche Reich und Spanien, die zum Theil mit Gewalt und Uibermuth unterstützt wurden. Im März des Jahrs 1681 schickte er Truppen in das Herzogthum Luxenburg, und ließ unter andern die Hauptstadt desselben einschließen: so wie er auch Flandern zugleich bedrohte. Bei dieser neuen Gefahr schlossen die Stände im Oktober 1681. ein zwanzigjähriges Bündniß mit Schweden, (man nannte es nachmals den Assoziazionsvertrag,) durch welches beide Theile versprachen, den nimegischen und westphälischen Friedensschluß zu handhaben, und gegen die Friedensbrüchigen im Nothfalle zugleich die Waffen zu ergreifen. Der Prinz von Oranien hatte dieses Bündniß auch befördert, zumal da ihm Ludwig vor kurzem zwo Herrschaften in den Niederlanden weggenommen hatte, für welche er keine Huldigung leisten wollte. Man suchte den König von England zu bewegen, diesem Bündnisse beizutreten; er wandte aber vor, daß er solches nicht thun könne, bevor der Kaiser, Dänemark und die vornehmsten deutschen Fürsten es angenommen hätten, weil es doch hauptsächlich auf die Ruhe Deutschlands zielte. D'Avaux warnete die Stände im Namen seines Königs, daß sie sich nicht in solche Verbindungen einlassen möchten, die ihnen

Uneinigkeit zwischen den Staaten und dem Prinze von Oranien.

Der Kaiser war nunmehr dem Gewährleistungsvertrage zwischen Spanien und den Generalstaaten beigetreten, und hatte eine Armee am Rheine. Ludwig betrachtete den Prinz von Oranien als die vornehmste Triebfeder alles des Widerstandes, den er vor sich fand, und nen eben solches Unheil als vormals zuziehen könnten; sie möchten, setzte er hinzu, dem Könige Nachricht geben, ob er sie künftig als Freunde, oder als Leute betrachten sollte, welche stets bereit wären, eine seinen Angelegenheiten entgegengesetzte Partei zu ergreifen. Die Stände vertheidigten ihr Bündniß, und versicherten insonderheit, keine Verbindung errichtet zu haben, die unmittelbar mit dem Vortheile des Königs stritte. Was sonst die Verfasser von Eroberungen Frankreichs sagen, gehört in spätere Jahre. Wagenaar l. c. S. 367-375. Loz l. c. S. 924. Du Mont T. VII. P. II. p. 15. sq.

Die Begebenheit mit dem Lieutenant und 9 Dragonern, durch welche der König von Frankreich den Grafen von Serdan, oder von St. Paul, der sich seit einigen Jahren zu Amsterdam niedergelassen hatte, aber in Frankreich einiger Mißhandlungen schuldig gehalten wurde, wollte aufheben lassen, trug sich am Ende des Jahrs 1681 zu. Die Gemeinen waren verurtheilt worden, 10 Jahre in dem Raspelhause zu sitzen. Wagenaar l. c. S. 377-379.

und übte eine niedrige Rache aus, indem er die Unterthanen dieses Fürstenthums drückte. Des Prinzen Freunde suchten das Unrecht, das er litt, zu einer den Staat betreffenden Sache zu machen; und nach mancherlei Unterhandlungen ward Heinsius von den Staaten nach Paris geschickt, wider die gänzliche Einziehung des Fürstenthums Vorstellungen zu thun. Mittlerweile gab sich der französische Gesandte große Mühe, dem Ansehen der lövensteinischen Partei aufzuhelfen, und that es mit so guter Wirkung, daß ein von dem Prinze den Generalstaaten gethaner Vorschlag, die Armee mit 16,000 Mann zu vermehren, hintertrieben ward. Kurz, Amsterdam war das Oberhaupt des Widerstandes wider den Prinz, und hatte Einfluß auf die Abgeordneten von Leyden, Delft, Briel und andern Städten.

Amsterdams Unterhandlung mit Frankreich 1683.

Der Prinz suchte durch Abschaffung der nach der Landesverfassung eingeführten verneinenden Stimme bei der holländischen Regierung wider die Mehrheit der Stimmen seine Absicht durchzusetzen. Es schlug ihm darin fehl, und er räumte dadurch seinen Feinden große Vortheile ein. Sie bestanden darauf, man müßte

die Freundschaft Frankreichs zu unterhalten suchen, weil Spanien zu schwach und England zu unbeständig wäre, ihnen beizustehen. Der Prinz suchte wieder seinen Entwurf zur Regierung durch die Mehrheit der Stimmen hervor; und ob sich gleich Amsterdam und die Provinzen Friesland und Gröningen standhaft widersetzten, war doch seine Beharrlichkeit und Kaltblütigkeit so groß, daß es ihm zum Theile gelang. In kurzem ward entdeckt, daß die angesehensten Männer in Amsterdam von den Franzosen bestochen wären. Dadurch ward der Strom der Neigung des Volkes auf des Prinzen von Oranien Seite gelenkt, der den geheimen Briefwechsel zwischen dem d'Avaux und den Amsterdamern aufgefangen hatte.

Die Staaten werden von Frankreich in Furcht gesetzt.

Er setzte den Vorschlag der Truppenvermehrung durch, und es ward wirklich beschlossen, zur spanischen Armee mit 14,000 Mann zu stoßen, welche wider die Franzosen fechten sollten. Allein eine drohende eingegebene Schrift des d'Avaux, und Ludwigs Einfluß auf die Staaten brachte sie von ihrem Entschlusse ab, daß sie in die von den Franzosen vor-

vorgeschlagenen Bedingungen willigten. Ihren Truppen wurde Befehl gegeben, sich der Feindseligkeiten in Flandern zu enthalten, und die Stadt Amsterdam gieng so weit, daß sie nicht nur eine Verminderung aller Truppen in Vorschlag brachte, die man hinzugefügt hatte, um den Spaniern beizustehen, sondern auch den Prinz Casimir von Nassau zu ihrem Statthalter ernannte, welche Ehre er aber aus Achtung und Freundschaft für den Prinzen von Oranien ausschlug. Darauf nahm der französische Anhang gewisse scheinbare Entwürfe der Sparsamkeit an, die Armee zu verringern, und die Flotte zu vermehren, nebst andern wirthschaftlichen Einrichtungen, die wider das Ansehen des Statthalters abgezielt waren. e)

c) Im Jahre 1682 wurden die Unterhandlungen wegen der Ansprüche Frankreichs auf die französischen Niederlande von den Ständen ohne Nutzen fortgesetzt. Ludwig verlangte wenigstens Luxemburg für seine Ansprüche; allein Spanien verwarf dieses, und begehrte von den Ständen eine vertragsmäßige Hilfe an Truppen. Vergebens unterstützte der Prinz von Oranien dieses Begehren bei den Ständen. Der Kurfürst von Brandenburg ermahnte sie, den Frieden nach dem französischen Vorschlage zu erhalten zu suchen. Sie anworteten ihm

auf

Schlaues Betragen des Prinzen von Oranien bei der Staatsveränderung in England, 1685. fg.

Des letztern Oheim und Schwiegervater, Jacob der zweite war nunmehr König von Groß-

auf eine mit anzüglichen Ausdrücken vermischte Art, weil er sich, aus Verdruß über ihren einseitigen Frieden, auf Frankreichs Seite gewandt hatte. Wirklich waren auch die Gegenanstalten wider Frankreichs große Kriegsheere und stets wirksame Eroberungssucht schwach genug; obgleich der Kaiser und Spanien dem Assoziationsvertrage im Jahre 1682 beitraten. Hingegen suchten auch die Stände vergebens, den König von England zu bewegen, daß er einen Unterhandlungsplatz zu Beilegung aller Streitigkeiten vorschlagen möchte; er stellte sich sogar unwillig, als sie bei ihm anfragen ließen, ob man sich, im Falle eines Krieges beiderseits auf die geschlossenen Bündnisse verlassen könnte. Pufendorf l. c. p. 1166. sq. Wagenaar l. c. S. 381-388.

Frankreich bemühte sich mittlerweile, den Rathpensionär Fagel und den Prinz von Oranien durch große Geldsummen und andere Anträge zu gewinnen. Da er aber vielmehr daran arbeitete, Frankreich eine mächtige Verbindung von Fürsten entgegen zu setzen: wurde ihm sein Fürstenthum im Jahre 1682 unter dem Vorwande gewisser Rechte des Herzogs von Longueville genommen, und nach einigen Jahren mit der Provence vereinigt. — Der Antheil, den die Stände noch immer an den ostfriesischen Angelegenheiten nahmen, flochte

sie

Großbritannien. Man bildete sich zwar ein, seine Gelangung zur Kron würde dem Prin-

ze

sie im Jahre 1683 in vorübergehende Händel mit dem Kaiser und dem Kurfürsten von Brandenburg ein, welcher letztere Kriegsvölker in dieses Land einrücken ließ. Er stiftete auch, weil er glaubte, daß dieses Fürstenthum an sein Haus fallen könnte, um die Zuneigung der Landstände zu gewinnen, eine Handlungsgesellschaft zu Emden, welche an der Küste von Guinea handeln sollte. Die Stände thaten dagegen Vorstellungen, störten auch den Handel derselben; sie ist aber nachmals untergegangen. Pufendorf. l. c. p. 1134. sq. 1167. 1193. Wagenaar l. c. S. 388-395.

Der König von England ließ sich durch die Stände nicht bewegen, den König von Frankreich zu ersuchen, daß er die Feindseligkeiten gegen Spanien einstellen möchte. Dagegen vereinigten sich der Kaiser, Spanien, Schweden und der Staat im Februar 1683. durch einen zwanzigjährigen Vertrag näher mit einander zum gemeinschaftlichen Beistande. Bald darauf schickten die Stände eine Flotte nach Gothenburg, weil Schweden in Gefahr stand, von Dänemark und Kurbrandenburg bekriegt zu werden. Da endlich die Franzosen im September 1683. in Flandern einfielen, beschlossen die Stände, den versprochenen Beistand von 8000 Mann Spanien zu senden; man glaubte aber, daß der Prinz statt derselben wohl 14,000 habe marschiren lassen. Sie rechtfertigten sich darüber gegen den König von England, und erklärten sich ganz ungeneigt zu

einem

ze von Oranien Nutzen bringen. Allein Jacob war von seinem Bruder zur Einwilligung einem Kriege. Indem also der Krieg zwischen Frankreich und Spanien auszubrechen anfieng, hat der Staatsrath den gesamten Ständen, auf Anhalten des Prinzen den Vorschlag, 16000 Mann anzuwerben. Unterdenen, die sich demselben widersetzten, war Amsterdam die vornehmste und hartnäckigste. Es wurde eine Gesandtschaft an diese Stadt geschickt, deren Haupt der Prinz war; als aber keine Vorstellungen bei ihr fruchteten, reiste er, ohne Abschied zu nehmen, fort. Sie unterstützte nämlich die Vorschläge des Grafen von Avaux, und beschwerte sich darüber, daß Spanien im Jahre 1683 Frankreich den Krieg ankündigte, ohne vorher solches mit den Ständen überlegt zu haben. D'Avaux suchte durch diese Stadt entweder einen Vergleich nach Frankreichs Sinne auszuwirken, oder wenigstens die Werbung aufzuhalten. Der Prinz und der holländische Adel thaten eine heftige Erklärung gegen Amsterdam; dieses aber behauptete, daß es ihm frei stehe, mit fremden Gesandten Unterhandlungen zu pflegen. Die Amsterdamer thaten auch im Jahre 1648, wie sie mit dem französischen Gesandten Abrede genommen hatten, eine weitläuftige Vorstellung über die Nothwendigkeit eines Vergleichs zwischen Spanien und Frankreich, und über die Schädlichkeit der Werbung. Zwar wurde die letztere durch die meisten Stimmen der Stände von Holland beschlossen: aber Amsterdam, Gröningen und Friesland, und manche Städte in den andern Landschaften setzten sich dagegen; so daß sie am Ende keinen Fortgang hatte.

Nach-

gung in seiner Tochter Heirath gezwungen worden, und verabscheute in seinem Herzen die Grund-

Nachdem das Verständniß der Amsterdamer mit Frankreich durch ein aufgefangenes Schreiben des d'Avaux von dem Prinze war entdeckt, und den Generalstaaten bekannt gemacht worden; wurden die Briefschaften der Amsterdamer im Haag versiegelt, und die Stadt schickte weiter keine Abgeordnete in die Versammlung der Stände. D'Avaux suchte sich vergebens zu rechtfertigen; doch kam die vorgeschlagene Untersuchung ihrer Briefschaften nicht zu Stande. Amsterdam gerieth unterdessen in mißliche Umstände. Aber es läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, was Burnet behauptet, daß diese Stadt den Prinz Heinrich Casimir, Statthalter von Friesland und Gröningen zu ihrem Statthalter oder Befehlshaber habe ernennen wollen. Der Kurfürst von Brandenburg bestärkte durch seinen Gesandten und Minister von Fuchs die Stadt in ihren Gesinnungen, bemühte sich auch den Prinzen zum Frieden geneigter zu machen; der aber die französischen Bedingungen für unerträglich hielt. Endlich da Amsterdam drohte, keine Steuern weiter heben zu lassen, und sich in Vertheidigungsstand wegen seiner Rechte zu setzen; wurden ihre Briefschaften im Junius 1684. entsiegelt, und der Streit hatte ein Ende. Pufendorf l. c. p. 1200. sq. Wagenaar l. c. S. 397-439. 446.

Spanien hatte unterdessen vergeblich erwartet, daß England und die vereinigten Stände ihm einen kräftigern Beistand leisten würden. Daher litten die spanischen Niederlande ungemein

Grundsätze, die Sache und das Haus des Prinzen. Er stellte sich, als wenn er Ludwigen

mein viel. Die im Haag angesetzte Zusammenkunft der Bundsgenossen im Jäner 1684. hatte wenige Folgen. Dagegen that der Graf von Avaux Vorschläge zum Frieden, oder zu einem zwanzigjährigen Stillstande mit dem deutschen Reiche und Spanien; dergestalt, daß sich die Stände, unter Bürgschaft des Königs von England verbindlich machen sollten, Spanien zu Annehmung eines dieser Vorschläge zu bewegen. Der König von England erklärte sich für den zwanzigjährigen Stillstand. Die Stände schickten zwar noch mehr Truppen in die spanischen Niederlande, wiewohl mit großem Widerstande von Friesland und Gröningen. Aber da sie fanden, oder wenigstens glaubten, daß Spanien von den Bundesgenossen nicht nachdrücklich unterstützt werden könne, da Luxemburg verloren gieng, und d'Avaux drohte, daß der König alle den Einwohnern der vereinigten Niederlande zugehörige Güter, Schiffe und Waaren einziehen würde, wenn die Truppen der Stände außerhalb der spanischen Festungen Feindseligkeiten begehen würden: so schlossen sie endlich am 29. Junius 1684. einen Vertrag mit Frankreich. Durch denselben versprachen sie, den König von Spanien zu Annehmung eines Stillstandes von zwanzig Jahren zu bewegen, innerhalb welcher Zeit Frankreich Luxemburg und andere Plätze behalten, einige aber an Spanien zurückgeben sollte, wofern der katholische König den Stillstand in sechs Wochen annähme und bekräftigte. Wofern er aber dieses nicht thäte, sollten die Stände ihre

Trup-

wigen gleich wäre; und hätten nicht seine abergläubischen Grundsätze gethan, so könnten die großen Einkünfte, die er hatte, und die Verfassung, in der er sich zur Zeit seiner Thronbesteigung befand, ihn an die Spitze eines Bündnisses gestellt haben, das mächtig genug gewesen wäre, Frankreich Gesetze vorzuschreiben. Der Herzog von Monmouth und der schottländische Graf von Argyle befanden sich in Holland im Elende. Der Prinz von Oranien war damals mit der protestantischen Partei in England in Bündniß getreten, und wir dürfen schwerlich zweifeln, daß er die brittische Krone zur Absicht gehabt habe. Er glaubte, beide vornehme Flüchtlinge stünden seinem Ehrgeize im Wege, zumal da der Herzog schwachsinnig genug war, einen erblichen Anspruch auf den englischen Thron, als ein für rechtmäßig erklärter Sohn Karls des zweiten, vorzubringen. Der Prinz von Oranien verband sich mit den Staaten bei ihren

Truppen sogleich aus den spanischen Niederlanden zurück rufen, und Spanien während diesem Kriege nicht den geringsten Beistand leisten. So wurde Spanien zu einem zwanzigjährigen Stillstande mit Frankreich gezwungen, welcher im August 1684. im Haag unterzeichnet wurde. Wagenaar l. c. S. 440-451. Du Mont l. c. p. 79. 83.

ren Bemühungen, den Herzog und Grafen zu nöthigen, Holland zu verlassen. Heimlich aber munterte er beide zu dem übel bedachten, unsinnigen Unternehmen auf, England und Schottland anzufallen, das sich mit ihrem Untergange endigte.

Bruch zwischen Jacob dem zweiten und den Generalstaaten.

Jacob verwarf alle von den Staaten vorgebrachte Entschuldigungen, und betrachtete sie als die Urheber der beiden von ihm unterdrückten Empörungen. Er munterte die Algierer bei ihren wider die Holländer verübten Beleidigungen und Räubereien auf; sie dagegen öfneten allen mißvergnügten Engländern ihr Gebiet als eine Freistätte. Er nahm sich der Engländer wider die holländische ostindische Handlungsgesellschaft an; und das war vielleicht diejenige Maßregel seiner Regierung, die sich noch am ersten vertheidigen läßt; denn der nach allem strebende Geiz der letztern zielte damals unstreitig darauf, die ganze asiatische Handlung an sich zu ziehen. Diese habsüchtige Gesinnung hatte auf alle Handlungen der Holländer Einfluß. Sie machte sie gegen den französischen Monarchen zahm, der seine protestantischen Unterthanen

ver-

verfolgte, und das Fürstenthum Oranien drückte. Ein Handel zwischen zwei holländischen Kriegsschiffen und einem französischen Geschwader unter dem Herzoge von Mortemar gab den Franzosen einen Vorwand, sich über die ihrer Flagge angethane Beschimpfung zu beschweren, und die Holländer waren niederträchtig genug, deshalben Abbitte zu thun. Sie waren so weit entfernt, für die französischen Protestanten in das Mittel zu treten, daß sie vielmehr mit stillschweigender Freude zusahen, wie sie ihre Zuflucht nach Holland nahmen, und durch die von ihnen eingeführten Manufakturen neue Quellen der Handlung für ihren Staat öfneten.

Der König in England war damals sehr mächtig zu Wasser und zu Lande, näherte sich aber mit weiten Schritten seinem Untergange durch seine Bemühungen, das Pabstthum in seine drei Königreiche einzuführen. Er stellte sich noch immer als einen Mitbuhler Ludwigs an, and machte den Holländern und dem Prinzen von Oranien, deren Vortheile damals sehr verschieden waren, mehr Liebkosungen, als man jemals zuvor von ihm gesehen hatte. Die Holländer stellten sich unruhig über die großen Zurüstungen, die er machte, und ihr Gesandter Dykveld, der auf des Prin-

zen Seite war, that öffentlich zu London Vorstellungen, wider des Königs Verfahren. Wenn Jacob anders damals im Ernste darauf dachte, feindlich wider Frankreich zu handeln, so entstand das aus den Streitigkeiten zwischen dem Pabste und Ludwigen; und wenn anders die Holländer bei ihren Vorstellungen eine Absicht hatten, so waren sie ihnen von dem Prinzen von Oranien eingegeben, der dergleichen Vorstellungen für nöthig hielt, sein künftiges Verhalten zu rechtfertigen, und die Zahl seiner Anhänger in England zu vermehren.

Einfall des Prinzen von Oranien in England, 1688.

Auf diesem Fusse standen die Angelegenheiten zwischen Jacob und den Holländern bis auf das Jahr 1688, da der Prinz von Oranien sich wirklich weigerte, die Widerrufung der Strafgesetze durch seine Beistimmung zu bestätigen. Jacob verdoppelte seine Kriegsrüstungen. Er verlangte, es sollten die sechs brittischen Regimenter, die im Dienste der Generalstaaten waren, nach Hause geschickt werden; allein es ward ihm abgeschlagen, und der Prinz erlangte täglich größern Einfluß in der Versammlung der Staaten. Man glaubte

nun

nunmehr, daß zum Anfange der Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Holländern weiter nichts fehlte, als eine förmliche Kriegserklärung. Der Streit zwischen dem Prinzen Clemens von Bayern und Cardinale von Fürstenberg um das Kurfürstenthum Cöln diente ihren Kriegsrüstungen zum scheinbaren Vorwande; und der Prinz von Oranien benachrichtigte zuletzt die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Oberhäupter des Hauses Lüneburg, besonders den Herzog von Zelle, von seiner eigentlichen Absicht, eine Landung in England zu thun.

Betrachten wir den Zustand von Europa seit einem Jahrhunderte, und die Gefahr, worin itzt dessen Freiheit vor der französischen Macht und Ehrsucht stand, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Protestanten in Europa mit Freude die Hoffnung annahmen, die englische Krone auf dem Haupte eines Fürsten zu sehen, der in einer erblichen Abneigung vor dem Hause Bourbon war erzogen worden. Die Holländer sahen ihren Vortheil bei diesem großen Vorfalle; und es ward eine Flotte von 50 großen Kriegsschiffen ausgerüstet, die 10,000 Landtruppen am Borde hatte. Der französische Gesandte fragte nach der Ursache dieser Zurüstung, und drohte den Staa-

ten mit seines Herrn unverzüglichem Zorn, wofern sie wider England abgesehen wäre. Der englische Gesandte that dagegen Vorstellungen, und Jakob suchte den Staaten zu schmeicheln. Diese aber kannten ihren Vortheil zu gut, und waren zu weit gegangen, als daß sie sich an seine Drohungen und Versprechungen hätten kehren sollen. Nachdem alles zum Einfalle in Bereitschaft war, bekannten die Staaten die Bestimmung ihrer Flotte, und sowohl sie als der Prinz ließen deshalb Manifeste zur Rechtfertigung ihres Verhaltens ergehen.

Er gelangt zur dasigen Krone.

Das erstemal, als die Flotte unter Segel gehen wollte, ward sie durch widrige Winde zurück getrieben. Das zweitemal war sie glücklicher. Der Prinz von Oranien landete in England; er und seine Gemahlin wurden mit der dasigen Krone belohnt, und die Holländer machten sich das englische Parlement mit einer ungeheuern Summe wegen des ihm bei dieser Gelegenheit geleisteten Beistandes zum Schuldner. f)

Er-

f) In den Jahren 1684. und 1685. entstanden einige Streitigkeiten in den vereinigten Landschaf-

Ludwig suchte dem Könige Wilhelm mit Feindseligkeiten zuvorzukommen. Er nahm

 die

schaften über das Recht des Prinzen von Oranien, die obrigkeitlichen Stellen zu besetzen; besonders aber über die Verminderung der Land- und Vergrößerung der Seemacht, auf welche Amsterdam drang. Doch gab diese Stadt endlich nach, und der Kriegsstaat blieb auf dem von dem Prinzen und dem Staatsrathe festgesetzten Fusse. — Der Kaiser, welcher im Jahr 1685 die Stände um Hilfe gegen die Türken ersuchte, bekam wegen der Handlungsvortheile in der Türkei eine abschlägige Antwort. Hingegen verglichen sich die Stände im gedachten Jahre mit dem Kurfürsten von Brandenburg über seine Forderungen, und erneuerten das mit ihm im Jahr 1678 geschlossene Schutzbindniß noch auf 12 Jahre. Der Graf von Avaux hielt dasselbe seinem Könige für nachtheilig, und suchte ihn zum Kriege wider die Stände zu bewegen. Dieser aber glaubte, daß er dadurch nur dem Prinzen zu einer höhern Gewalt verhelfen würde. Wagenaar l. c. S. 456-471. Du Mont l. c. p. 156.

Eben damals, im Jahr 1685, kam Jacob der zweite an die Stelle seines Bruders Karl auf den englischen Thron. Unter den Bemühungen, welche lange vorher eine starke Partei in England angewandt hatte, ihn von der Thronfolge auszuschließen, richteten zugleich

die holländischen Schiffe in seinen Häfen weg; er fiel in Deutschland ein, und erklärte Krieg

zugleich viele ihre Absicht auf seine Tochter, die Prinzessin von Oranien. Um jedoch die Hoffnung ihres Gemahls desto mehr zu vereiteln, brachte es der französische Hof dahin, daß ihre Schwester, die Prinzessin Anna, mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt wurde. Die Unternehmung des Monmouth und Argyle gieng schon im Jahr 1685 vor sich. Daß sie der Prinz dazu aufgemuntert haben sollte, weil sie seinem Ehrgeize im Wege standen, dürfte schwer zu beweisen seyn: vielleicht suchte er nur durch sie Bewegungen zu stiften, welche zur Aenderung des damaligen bedenklichen Zustandes von England Gelegenheit geben könnten. Jacob beschwerte sich darüber, daß Amsterdam die gedachte Unternehmung begünstigt hätte; wurde aber bald hinlänglich befriedigt. Rapin Hist. d'Anglet. T. X. p. 18. sq. Wagenaar l. c. S. 401. 473 fg.

Ein Krieg, welcher seit dem Jahr 1682 zwischen dem alten Könige von Bantam, der die Regierung bereits niedergelegt hatte, und seinem Sohne, dem jungen Könige, entstanden war, hatte den Ausgang, daß der erstere, dem die Engländer und Dänen beistanden, von dem letztern, den die Regierung von Batavia unterstützte, samt den Engländern und Dänen aus dem Lande vertrieben wurde. Die englische ostindische Gesellschaft maß hievon die ganze Schuld der niederländischen bei. Man stritt darüber unter Karls und Jacobs Regie-

Krieg wider die Holländer, unter dem Vorwande, sie hätten sich dem Kardinale von

Regierung; ohne daß diese Händel wären beigelegt worden. Die Vorwürfe der Verfasser gegen den Geiz und die Habsucht der Holländer, sind unter handelnden Völkern, zumal unter diesen beiden, gar nichts Ungewöhnliches. Wagenaar l. c. S. 478 fg.

Was die Verfasser von dem Betragen der Stände bei der Verfolgung ihrer Glaubensgenossen in Frankreich, sonderlich seit dem Jahr 1685 sagen, ist auch etwas übertrieben. Uiberhaupt würden sie wohl durch ihre Fürbitte für dieselben nichts ausgerichtet haben; denn es wurden sogar die gebornen Holländer, die sich in Frankreich niedergelassen hatten, von dieser eben so sehr mit der Menschlichkeit als mit der Staatsklugheit streitenden Verfolgung nicht ausgenommen; obgleich der Gesandte der Stände darüber nachdrücklich klagte. Es ist auch gewiß, daß nicht allein das Volk in den vereinigten Landschaften starken Unwillen gegen Frankreich wegen dieser Verfolgung faßte; sondern selbst viele Amsterdamer Kaufleute, die dadurch großen Schaden litten. Freilich wurde auch in Holland für die französischen Flüchtlinge lebhaft gesorgt, weil sie viel Geld, Fleiß und Geschicklichkeit dahin brachten. Voltaire Oeuvres, T. XVII. (1761. 8.) p. 289. sq. Wagenaar l. c. S. 481 fg.

Die Begebenheit zwischen dem Herzoge von Mortemar und dem Grafen von Styrum, der mit zwei Kriegsschiffen des Staats eine

Fürstenberg widersetzt. Die Holländer antworteten durch ein Gegenmanifest, worin sie

Kauffahrteiflotte nach Smyrna begleitete, trug sich schon im Jahr 1681 bei Livorno zu. Styrum erwies der französischen Flotte keine Ehre, bis ihn den Befehlshaber zu Livorno, der ein Gefecht befürchtete, dazu beredete. Aber die Seände thaten dem Könige deswegen keine Abbitte; sie befahlen nur ihren Seebefehlshabern, der königlichen französischen Flagge gleiche Ehre zu erweisen, als sie der englischen außer den britannischen Meeren, und der spanischen zu erweisen pflegten. Wagenaar l. c. S. 376. 377.

Da Jacob der zweite alle diejenigen auf das schärfste verfolgte, die an Monmouths Empörung Antheil genommen hatten, oder nur genommen zu haben schienen, ließ er auch den Ständen ein großes Verzeichniß geflüchteter Rebellen übergeben, die sie in Verhaft nehmen lassen sollten; sie ließen sie aber so langsam aufsuchen, daß keine gefunden wurden, und gaben ihnen auch eine bestimmte Zeit ihr Gebiet zu verlassen. Eben dieser König, der die katholische Religion mit Gewalt in seinem Reiche einzuführen suchte, rüstete sich im Jahr 1686 stark zur See, und man sagte mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß solches gegen die vereinigten Landschaften gerichtet sey, welche mit dem Prinzen von Oranien jene Absicht am ersten verhindern konnten. Die Stände befürchteten auch, Frankreich möchte gemeinschaftlich wieder mit England sie bekriegen: daher kam die Anfrage derselben bei dem

ste Ludwigen Tyrannei, Ehrgeiz, Treubrüchigkeit, mit einem Muthe und in solchen

dem Könige, auf welche sie die beste Versicherung erhielten. Die Muthmaßung der Verfasser von Jacobs Kriegsrüstungen ist unerwartet, seicht bei Engländern; sie mußten ja wissen, daß Jacob augenscheinlich die großen Veränderungen, die er sich vorgesetzt hatte, durch Hilfe der Kriegsvölker durchzusetzen gedachte. — Der berühmte englische Geistliche Gilbert Burnet hatte in dem gedachten Jahre geheime Unterredungen mit dem Prinzen und seiner Gemahlin über Englands Zustand. Er warnete ihn auch vor einer Verschwörung, die gestiftet worden war, den Prinzen aufzuheben, und nach Frankreich zu führen. Nachdem sich Burnet versichert hatte, daß der Prinz für eine freie Regierung und Verfassung der englischen Kirche wohlgesinnt sey, ließ er sich genauer mit ihm über die Folgen ein, welche Jacobs Gewaltthätigkeiten haben könnten. Er fragte auch die Prinzessin in seiner Gegenwart, was ihrer Meinung nach ihr Gemahl seyn sollte, wenn sie einmal Königin von England würde? und brachte sie gleich zu dem Entschlusse, sich zu erklären, daß sie nur den Titel einer Königin verlangte, und ihrem Gemahle in allem gehorchen wollte. Der Prinz, der dieses mit Vergnügen hörte, sagte nachher zu jemanden, er sey nunmehr neun Jahre verheirathet gewesen, ohne daß er das Herz gehabt hätte, die Prinzessin auf einen Punkt zu bringen, den Burnet in einem Tage abzuhandeln gewußt hätte. Jacob suchte zu gleicher Zeit den Prinzen auf seine Seite

Ausdrücken Schuld gaben, welche hinlänglich ihre genaue Verbindung mit England anzeig-

zu bringen: und es schien, daß der Prinz hiedurch seinen Endzweck erreichen würde, auch England in das große Bündniß wider Frankreich zu ziehen. Aber er lief auch Gefahr, indem er Jacobs Maßregeln beitrat, sich äußerst verhaßt bei den Engländern zu machen, und um die Thronfolge zu bringen. Er billigte also zwar die Duldung der Römischkatholischen in England, blieb aber bei der Meinung, daß die übrigen Maßregeln des Königs in Ansehung ihrer, für die englische Verfassung, ungerecht und schädlich wären. Unterdessen arbeitete der Gesandte der Stände in England, von Dykveld, Kraft seiner geheimen Befehle daran, dem Prinzen auf allen Fall Freunde unter den angesehenen Engländern zu machen. Nur wenige darunter wußten, daß die Absicht sich bis auf die Krone erstreckte; die meisten sahen den Prinzen nur als einen Vertheidiger der Rechte der Engländer an. Dykveld war bei seinen Bemühungen so glücklich, daß die folgende Staatsveränderung ihm vorzüglich mit zugeschrieben werden mußte. Jacob versuchte auch durch einen Advokaten, der seine Gesinnungen in Absicht auf die Römischkatholischen dem Rathpensionair Fagel in verschiedenen Briefen beliebt machen wollte, den Prinzen auf andere Gedanken zu bringen; aber Fagel rechtfertigte die Denkungsart des letztern in einem Schreiben sehr geschickt: und da dasselbe gedruckt wurde, erwarb es dem

Prinzen

anzeigten. Beide Theile giengen zu Felde, und Frankreich setzte seine einzige Macht beinah

Prinzen desto mehr Vertrauen unter den Engländern. Rapin l. c. pag. 71. sq. Wagenaar l. c. S. 483 fg. 490 - 506.

Ein Streit der im Jahr 1687 zwischen den Ständen und dem Könige von Dänemark über die Handlung nach Norwegen ausgebrochen war, wurde unter Vermittelung des Kurfürsten von Brandenburg durch einen Vergleich beigelegt. Wagenaar l. c. S. 508 fq. Aber desto mehr wurde der Seehandel des Staats durch die Algierer gestört, welche seit einiger Zeit nicht nur im mittelländischen Meere, sondern sogar an den Küsten von Holland und Seeland ihre Räubereien trieben: und dieses desto leichter, da es ihnen erlaubt war, in den englischen Häfen einzulaufen. Man klagte darüber an dem englischen Hof vergebens: der wider sie ausgeschickte Vizeadmiral Almonde konnte ihnen auch wenig Schaden thun. Wagenaar l. c. S. 509 fg.

Im Jahr 1687 verboten auch die gesamten Stände den Jesuiten und andern Mönchen das Land. Die Gesandten der katholischen Mächte im Haag glaubten, daß diese Verordnung mit der Religionsduldung nicht bestehen könnte, für welche sich die Stände so oft erklärt hätten, und daß sie dasjenige jetzt selbst thäten, was sie an dem französischen Hofe vor kurzem verabscheut hätten. Auf diese und andere Vorwürfe antworteten die Stände, daß die Mönche Ausländer wären, welche dem Staate nicht wohl wollten, von ihren

nah der von ganz Europa entgegen. Der Fürst von Waldeck führte die Armee der Bunds-

ren Klöstern und Vorgesetzten abhiengen, und jährlich ansehnliche Geldsummen aus dem Lande wegführten; aus diesen und andern Ursachen sey das Verbot erwachsen, nicht aus Verfolgungsgeist oder Rachbegierde der französischen Orangsalen. Die Römischkatholischen in den vereinigten Niederlanden könnten Priester, die in diesen Landschaften geboren wären, gebrauchen; ja die eingebornen Priester hätten selbst gebeten, daß man die Jesuiten und andere fremden Mönche aus dem Lande weisen möchte. Auch der Kurfürst von Brandenburg rechtfertigte dieses Verfahren der Stände am kaiserlichen Hofe. Pufendorf l. c. pag. 1266. sq. Wagenaar l. c. S. 511 fg.

Die Stände hatten dem Könige von England bei Monmouths Empörung, die englischen und schottischen Regimenter, die in ihren Diensten standen, auf sein Verlangen zugeschickt. Im Jahr 1688 verlangte er, daß sie dieselben abdanken und ihm zuschicken möchten. Allein sie weigerten sich dessen, weil sie nicht verbunden wären, solche zurück zu senden, wenn der König nicht in einen einheimischen oder ausländischen Krieg verwickelt wäre. Doch gaben sie den Befehlshabern Erlaubniß nach England zu gehen; und nachdem sich die Römischkatholischen und andere, deren die Stände gern entledigt seyn wollten, wegbegeben hatten, wurden diese Truppen von dem Prinzen auf einen solchen Fuß gesetzt, daß man Ursache hatte, sich vollkom-

men

Bundsgenossen an der Grenze der Staaten an, die aus Holländern, Brandenburgern, Lüne-

men auf dieselben zu verlassen. Die Stände versammelten nun auch, wegen der englischen Zurüstungen, eine Flotte von 25 Kriegsschiffen: und der Prinz von Oranien antwortete auf Befragen einiger angesehener Engländer, was man sich in England von ihm versprechen könne? daß er, wenn er ersucht würde, die Nazion und die Religion zu retten, bereit wäre hinüber zu kommen. Die damals ausgebreitete Geburt eines Prinzen von Wallis schien den meisten Protestanten ein Kunstgriff des englischen Hofs zu seyn, durch welchen man dem Reiche ein untergeschobenes Kind als Erben aufdringen wollte, um die Prinzessinnen von Oranien und Dänemark, die beide reformirt waren, von der Thronfolge auszuschließen. Der Prinz von Oranien und seine Gemahlin empfiengen die Nachricht von dieser Geburt mit vieler Gelassenheit. Aber da sich die Beschwerden der Engländer und seine Anhänger unter ihnen überaus vermehrten, beschloß er endlich nach England überzugehen. Glücklicherweise gab ihm Frankreich einen sehr guten Vorwand an die Hand, die Landmacht zu vergrößern, indem es, zur Unterstützung des Kardinals von Fürstenberg, Truppen in die meisten Städte des Erzstifts Cöln gelegt hatte. Der Prinz eröfnete seinen großen Anschlag allmählich drei Bürgermeistern von Amsterdam, welche die Ausführung davon weder anrathen noch widerrathen wollten; aber doch versprachen

zu

Lüneburgern, Hessen, und andern deutschen Protestanten bestand. Er ward aber bei

Fleurüs

zu einigem Beistande zu rathen. Er bewog die Stände, vier Millionen zur Befestigung der Plätze an dem Rhein und an der Yssel zu bewilligen; imgleichen, weil die cölnische Sache sie leicht in einen Krieg mit Frankreich verwickeln könnte, für die Unterhaltung von 9000 Matrosen zu sorgen. Um den Staat für die 13,000 Mann die er nach England hinüber führen wollte, mit andern Kriegsvölkern zu versorgen, handelte der Prinz zugleich mit dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich dem dritten, mit dem Landgrafen von Hessen, auch mit den Herzogen von Lüneburg-Zelle und von Würtenberg: welche Fürsten ihm zusammen 12,000 Mann versprachen. Daß er auch, wie die Verfasser berichten, dem Kurfürsten von Sachsen davon Nachricht ertheilt habe, finde ich nicht. Aber dem Herzoge von Hannover, Ernst August, der mit einer Enkelin Jacobs des ersten vermählt war, eröfnete Burnet nur für sich die bevorstehende Unternehmung. Als endlich die völligen Vorbereitungen zu dem Zuge nach England veranstaltet wurden, entdeckten erst England und Frankreich die Absicht derselben. Doch die Anfrage ihrer Gesandten im September 1688, und selbst die Drohungen des Grafen von Avaux, wurden mit allgemeinen Versicherungen beantwortet. Die gesamten Stände beschlossen nun einmüthig, dem Prinzen beizustehen. Da um eben diese Zeit Frankreich dem Kaiser den Krieg ankündigte, dem Pabste gleich feindselig begegnete, und

einige

Fleurüs von dem französischen Marschalle von Lüxenburg geschlagen. Darüber ließen die

einige holländische Waaren verbot: begünstigte dieses alles die Unternehmung des Prinzen. Es kam eine Vorstellung der englischen Protestanten ans Licht, worin der Prinz und die Prinzessin von Oranien ersucht wurden, nach England zu kommen. Seine dortigen Freunde riethen ihm zugleich, zwar mit einer mächtigen Flotte, aber nur mit 6 bis 7000 Mann Truppen hinüber zu kommen, weil ein großes aus Fremden bestehendes Kriegsheer das Volk leicht auf den Argwohn bringen könnte, er suchte sich von dem Königreiche Meister zu machen. Allein der Prinz, der die Versicherung nicht glaubte, daß die englische Armee zu ihm übergehen würde, auch auf den Zulauf des Landvolks nicht viel rechnete, beschloß mit einer größern Macht hinüber zu gehen: es wurden auch Kriegsbedürfnisse und Waffen für 20,000 Mann mehr als er mitnahm, eingeschifft. Er ließ zugleich am 10. Oktober 1688. eine Erklärung über die Ursachen seines Unternehmens bekannt machen, worin die Beschwerden der englischen Nazion erzählt, und darauf angemerkt wurde, daß dieselben bei den gegenwärtigen Gesinnungen des Königs und seiner Räthe nicht abgestellt werden könnten, als durch deren Anstalten auch die Berufung eines freien Parlements unmöglich geworden wäre; daß der Prinz und die Prinzessin sehr beträchtliche Gründe hätten, den Prinzen von Wallis für ein untergeschobenes Kind zu halten; daß, da er und

seine

die Staaten den Muth nicht sinken, deren Truppen sich vortreflich gehalten hatten. Sie ergänz-

seine Gemahlin ein so großes Anliegen an der Wohlfahrt dieses Reichs hätte, er auf das Ansuchen von Personen jeden Standes käme, die Religion und die Gesetze desselben zu erhalten; er wolle ein freies und rechtmäßiges Parlement versammeln, und demselben die Untersuchung der Geburt des Prinzen von Wallis, und die Festsetzung des Rechts der Thronfolge gänzlich überlassen. Unterdessen hatte Ludwig dem Könige von England ein Kriegsheer und eine Flotte zum Beistande angeboten, auch den Vorschlag gethan, Jacob möchte ihn ersuchen lassen, die Belagerung von Philippsburg aufzuheben, damit er die vereinigten Landschaften bekriegen könnte. Allein einige Räthe Jacobs verwarfen beides, als Vorschläge, wodurch der König das Vertrauen seiner Unterthanen verlieren würde: und ausserdem hatten auch die Freunde des Prinzen in England ausgestreut, die Stände suchten durch ihre Zurüstungen blos die Landung der Franzosen in England zu verhindern. Jacob gab zwar eine Erklärung wider den Prinzen heraus, stellte einige Beschwerden ab, und suchte die Geburt des Prinzen von Wallis durch gerichtliche Zeugen zu bestärken. Aber alles dieses fruchtete jezt wenig: und der Prinz von Oranien gab wegen dieser geänderten Maßregeln einen Anhang zu seiner Erklärung heraus. Dieser hatte dem Marschall von Schomberg, den man ihm dazu empfohlen hatte, den Oberbefehl über das Kriegsheer anvertrauet.

ergänzten sie nicht nur, sondern belohnten sie auch; und da eine neue Schaar Brandenbur-

trauet. Die Stände ernannten den Admiral Herbert zum Befehlshaber ihrer Flotte: zwar ungern, weil es ein Engländer war; aber man hatte ihnen vorgestellt, es gebe kein anderes Mittel, die englische Flotte, über welche Herbert den Befehl geführt hatte, auf die Seite des Prinzen zu ziehen. Fagel brachte es auch dahin, daß sie dem Prinzen die zur Befestigung einiger Plätze bestimmten vier Millionen Gulden vorschossen: denn die Grenzen des Staats wurden durch die Armee gesichert, welche der Kurfürst von Brandenburg im Clevischen zusammen ziehen wollte. Die Stände machten nächstdem den auswärtigen Gesandten die Ursachen bekannt, warum sie den Prinzen unterstützten: und es zeigte sich dabei, daß sie befürchteten, Frankreich und England möchten gemeinschaftlich daran arbeiten, die protestantische Religion und den vereinigten Staat umzustürzen. Endlich gieng der Prinz mit der Flotte am 29. Oktober 1688. in die See, nachdem er den Ständen seine Gemahlin, wenn ihm etwas menschliches begegnen sollte, empfohlen, den Fürsten von Waldeck zum Oberbefehlshaber der Truppen, ihnen selbst aber Einracht angepriesen, und Gott zum Zeugen angerufen hatte, daß er in keiner andern Absicht nach England gienge, als die er in seiner Erklärung bekannt gemacht hatte. Nach zwien Tagen war er durch die Winde genöthigt zurück zu kehren; allein die Flotte wurde so geschwind ausgebessert, daß sie am 11. Novem-

denburger zu ihnen stieß, ward den fernern Eroberungen Luxenburgs Einhalt gethan.

Die

November wieder auslaufen konnte. Sie landete am 15. zu Torbay. Der ungemein glückliche Fortgang, den der Prinz in England hatte, gehört in die Geschichte dieses Reichs. Am 23. Februar 1689. ward ihm und seiner Gemahlin die englische Krone feierlich angetragen; er nahm sie an, und wurde nebst ihr am 21. April gekrönt. An eben demselben Tage wurden sie in Schottland als König und Königin ausgerufen. Nur Irland hielt noch eine Zeitlang Jacobs Partei. Rapin l. c. p. 73-195. und über die ganze Regierung Jacob des zweiten, Humens Geschichte von Großbritannien, Zweiter Band, Seite 363 fg. Wagenaar l. c. S. 490-506. 508-511. 513-566. Toz l. c. S. 952 fg. Für Leser, welche vielleicht ein Urtheil über die Unternehmungen des Prinzen von Oranien hier vermissen, wiewohl solches aus der vorhergehenden Geschichte selbst nicht schwer zu ziehen ist, mag Voltairens Stelle (Oeuvres T. XVI. ed. de 1762. p. 261.) nicht zur Richtschnur, wohl aber zur Prüfung dienen: „Ich untersuche nicht, ob die Nation, nachdem sie das Blut des Vaters vergossen hatte, unrecht oder recht gethan habe, den Sohn zu verbannen, und ihre Religion nebst ihren Rechten zu vertheidigen. Ich sage nur, daß, wenn es noch einige Gerechtigkeit auf der Welt giebt, es sich nicht für die Tochter und für den Eidam des Königs Jacob geschickt habe, ihn aus

seinem

Die Holländer werden zur See geschlagen.

Der König Wilhelm befand sich damals in Irland, und fochte daselbst wider die Partei des Königs Jacob. Die Holländer waren 1690. zur englischen Flotte bei St. Helena gestoßen. Die französische Flotte bestand aus 119 Segeln, darunter 80 Schiffe von der Linie waren; und obgleich die vereinigte nicht über 56 Schiffe von der Linie stark war, fochte sie doch mit ihr unfern von Beachy-Head. Der Franzosen Uiberlegenheit verschaffte ihnen beim Gefechte die Oberhand. Allein sowohl König Wilhelm als die Holländer beschuldigten den englischen Admiral Lord Torrington, er hätte seine Schuldigkeit nicht gethan, sondern die Holländer ihren Feinden überlassen. Es ist gewiß, daß in diesem Gefechte drei von ihren Schiffen versenkt wurden, und daß sie selbst drei andre ansteckten, die an der Küste von Sussex gestrandet waren. Zudem verloren sie Tages darauf ein Schiff von

seinem Hause zu vertreiben. Diese Handlung würde unter Privatpersonen entsetzlich seyn; allein der Vortheil der Völker scheint eine andere Sittenlehre für die Fürsten festzusetzen.„

60 Stücken. Ihre Admirâle waren Everssen, Callenberg und van der Putten. Zween ihrer Kontreadmirâle, Dick und von Brakel, wurden getödtet. Die Generalstaaten theilten mit einem wahren römischen Muthe allen ihren Befehlshabern Ehrenzeichen aus, die sich tapfer gehalten hatten. g)

Zusam-

g) Der König von Frankreich kündigte den Ständen noch im November 1688. den Krieg an, und gedachte in seiner Erklärung des Beistandes gar nicht, den sie dem Prinzen von Oranien zu einer Unternehmung geleistet hatten. Schon gegen den Herbst dieses Jahres war sein Kriegsheer in Deutschland eingefallen. Im März 1689. folgte die Kriegserklärung der Stände: sie enthielt weit gerechtere und größere Beschwerden in beträchtlicher Anzahl; unter andern auch den Antheil, welchen die Einwohner der vereinigten Niederlande an der französischen Verfolgung der Reformirten hatten leiden müssen. Frankreich hatte auch nach und nach dem Kaiser, dem deutschen Reiche, Spanien und England den Krieg angekündigt. Der Krieg mit den Ständen brachte im Jahr 1689. wenig Merkwürdiges hervor. Sie besetzten Lüttich, und der Marschall von Humieres wurde in dem Gefechte bei Walcourt geschlagen. In Deutschland machten die Bundesgenossen einige wichtige Eroberungen. Wagenaar l. c. S. 556. flg. Ebendesselben allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande Siebenter Theil, (Leipzig, 1765. 4.) S. 6. 10.

Die

Zusammenkunft im Haag 1691.

Der König Wilhelm siegte damals in Irland, und war in völliger Freiheit, an sei-

 ner

Die Stände hatten unterdessen am 12. Mai dieses Jahres mit dem Kaiser ein Bündniß geschlossen, welches nach dem Beitritt mehrerer Fürsten das große Bündniß genannt wurde. Kraft desselben wollten sie beide Frankreich gemeinschaftlich bekriegen, nicht anders als gemeinschaftlich Friede machen, und in einem beständigen Schutzbindnisse gegen diese Krone und ihre Anhänger bleiben. In einem abgesonderten Artikel versprachen die Stände, im Falle der König von Spanien ohne Erben absterben sollte, dem Kaiser oder seinen Erben zur Thronfolge in der spanischen Monarchie zu verhelfen, und ihn dabei zu vertheidigen; imgleichen, die Kurfürsten zu bewegen, daß sie des Kaisers ältesten Sohn, den König von Ungarn Joseph, baldigst zum römischen Könige wählen möchten, auch, wenn Frankreich diese Wahl zu hindern suchen sollte, dem Kaiser dabei Hilfe zu leisten. Du Mont l. c. T. VII. P. II. p. 229. In dieses Bündniß begab sich England bald darauf. Hier hatten die Stände die vertragsmäßige Hilfe an 5000 Mann verlangt und auch erhalten. Sie übergaben nächst dem ein Verzeichniß der Kosten, welche auf den Zug nach England waren gewandt worden, und sich über 7 Millionen Gulden beliefen; diese wurden ihnen nach und nach bezahlt. Es wurde weiter ein Vertrag über die Ausrüstung einer gemeinschaftlichen Flotte geschlossen; wobei je-

doch

stoßen würde, und Tourville hatte ausdrücklichen Befehl, mit dem letztern zu fechten, noch ehe die Verbindung könnte zu Stande kommen. Sie ward aber ohne Tourvills Wissenschaft bewerkstelligt, der beide Geschwader angriff. Das Gefecht dauerte beinah drei Tage, endigte sich aber mit dem Untergange der französischen Flotte, die 16 von ihren grossen Schiffen verlor. Allmonde war in diesem Treffen holländischer Admiral; und es ist gewiß, wenn man die weit überlegne Stärke der Bundesgenossen über die Franzosen bedenkt, daß etwas Entscheidenders, als die Verderbung von 16 Schiffen, daraus hätte folgen sollen. Die Engländer gaben die Schuld den Holländern; die letztern aber belohnten ihres Admirals Verhalten, wiewohl es bei weitem nicht ohne Tadel war. Es ist inzwischen gewiß, daß die französische Seemacht sich noch niemals von der damals empfangnen Wunde erholt hat, und daß der Sieg bei la Hogue die Franzosen außer Stand setzte, die Landung in England zu thun, welche durch die Wiedereinsetzung des abgedankten Monarchen seiner Freiheit schädlich gewesen seyn könnte.

Sie bessern ihre Seemacht wieder aus.

Im Jahre 1693 stellte Frankreich seine Seemacht wieder in so weit her, daß Tourville im Stande war, eine beträchtliche Anzahl holländische Kauffahrteischiffe unter einer starken Bedeckung, die von dem englischen Admirale George Rooke und dem holländischen Kontreadmirale Van der Goes geführt ward, anzustecken oder zu versenken. Hierauf machte Tourville der Holländer Schifffahrt unsicher, und that sowohl ihnen als den Engländern großen Schaden, aber ohne der Sache seines Herrn viel zu nutzen. In Flandern vereitelte der Herzog von Luxenburg alle Anschläge, die der König Wilhelm auf Brabant gefaßt hatte, und bedeckte des Villeroi Armee, indem er Huy wegnahm. Darauf focht er mit Wilhelmen bei Landen, und schlug ihn mit Verluste von 8000 Mann und 60 Stücken. Uiberdies gieng bald darauf Charleroi über. Der König Wilhelm ward wegen der Lieferung dieser Schlacht getadelt. Er verbesserte aber seinen Fehler durch die vortreflichen nach deren Verluste getroffenen Anstalten. k)

Die

k) Die franzöfischen beiden Flotten konnten sich wegen widriger Winde nicht vereinigen. Da hingegen die englische und holländische Flotte sich

Die Bundesgenossen beschweren sich über die Schweizer.

Es ist deutlich, daß Ludwigs Genie damals über Wilhelms seines die Oberhand behielt,

sich früher als man glaubte vereinigt hatten: so widerrief der französische Hof seinen Befehl nicht zu schlagen, zu spät. Das Seegefechte erfolgte am 29. März 1692. zwischen la Hogue und Barfleur. Tourville hatte nur 44, die Bundesgenossen aber 99 Schiffe. Der Sieg war an sich entscheidend genug, und es schien unmöglich zu seyn, die Franzosen weiter zu verfolgen. Aber daß man sich desselben nicht weiter bediente, wird dem Mißvergnügen des Admirals Russel über die im Namen der Königin erhaltnen Befehle, zugeschrieben. Was nach dem Urtheil der Verfasser an Almondens Betragen zu tadeln gewesen seyn soll, ist nicht deutlich. Die französischen Kaper bedienten sich jetzt der Matrosen der königlichen Flotte, und thaten den Holländern und Engländern vielen Schaden: wie dann auch die erstern noch im Jahr 1692 zwei Kriegsschiffe verloren. Campbell l. c. S. 37 fg. welcher nicht allein bemerkt, daß kaum die Hälfte der verbundenen Flotte zum Treffen habe kommen können; sondern auch den Admiral Russel rechtfertigt. Wagenaar l. c. S. 76. fg. Voltaire l. c. p. 236.

Mit dem Kaiser von Marocco schlossen die Stände im Julius 1692. einen Vergleich zur Sicherheit ihres Handels in der mittelländischen See. Du Mont l. c. p. 319. Der Staat verlor auch den Fürsten von Waldeck, der ein Feldherr von großer Erfahrung, aber

fast

hielt, wiewohl ihm dieser an Verstande, Fleiße, Herzhaftigkeit, und fast jeder Eigenschaft, fast immer unglücklich war, und weil er einmal in diesem übeln Rufe bei den Kriegsvölkern stand, desto unglücklicher wurde. Heftige Unruhen zu Goes, welche sich im Grunde von den beiden noch im Staate übrigen Parteien herschrieben, endigten sich zum Vortheile der oranischen, und mit Landesverweisung einiger Obrigkeiten. Auch entdeckte man den geheimen Handel eines Bürgermeisters zu Dordrecht wegen des Friedens; weswegen er mit beständigem Gefängnisse bestraft wurde. Wagenaar l. c. S. 90 - 104.

Im Junius des J. 1693 kam Rook mit 23 englischen und niederländischen Schiffen bei dem Vorgebirge St. Vincent in ein Gefecht mit Tourvillen, der 80 Segel stark war. Rook wollte sich in einen Hafen ziehen: zwei holländische Kriegsschiffe, die sich mit eilf feindlichen schlugen, wurden erobert, und 30 Kauffahrer; gegen 50 andere wurden zum Theil von dem Schiffsvolke selbst in den Grund gebohrt. Im November wurde St. Malo ohne großen Erfolg bombardirt. Wagenaar l. c. S. 109. 110. Campbell l. c. S. 55 fg. Hénault l. c. p. 810.

Zu Lande gewannen die Franzosen, außer einigen eroberten Städten, am 29. Julius 1693. die Schlacht bei Landen oder Neerwinden, hauptsächlich durch ihre Uibermacht. Sonst war ihr Verlust dabei nicht viel geringer als der Verbundenen ihrer. Alle ihre Siege brachten ihnen, wie ihre Schriftsteller selbst gestehen, mehr Ehre als Vortheil. Wilhelm erlitt nie eine völlige Niederlage, zog sich

schaft, die zu einem großen Fürsten gehört, überlegen war. Ludwigs Leben aber zeigt die großen Vortheile der uneingeschränkten Regierung, die bei den Verrichtungen im Felde und Kabinette auf einem einzigen Grunde ruht. Indem England das vornehmste Mitglied des Bündnisses ward, setzte es die Freiheit von Europa in Gefahr. Die andern Bundesgenossen verließen sich auf dessen Reichthum und den Muth seines Königs, sie wurden nachlässig und träge, und erwachten niemals eher, bis daß die Gefahr nahe vor ihnen schwebte. Ludwig schöpfte mehr Vortheil von seiner Freigebigkeit und Prachtliebe, als von allen seinen andern Eigenschaften. Er hatte eine Schaar Schweitzer in Dienst genommen, welchen vornämlich sein Glück zuzuschreiben war. Die Bundesgenossen beschwerten sich hierüber als über eine Uiberschreitung der Neutralität, welche die Kantons zu beobachten gehalten wären, und

schnitten

immer ordentlich zurück, und erschien bald darauf gleich stark wieder. Das Gebiet der vereinigten Stände konnte von den Franzosen nicht angegriffen werden. Wagenaar l. c. S. 107 fg. Voltaire l. c. p. 253. sq. Wilhelm lieferte die Schlacht bei Landen, weil er die offenen Städte von Brabant nicht den Feinden Preis geben wollte, und sein Nachtrab bei dem Rückzuge Gefahr lief.

schnitten alle Gemeinschaft mit ihnen ab, woraus einige Ungemächlichkeiten für sie erwuchsen. Allein die Schweitzer waren dem Dienste Frankreichs so ergeben, daß sie sich weigerten, ihre Truppen von der französischen Armee zurückzurufen; die Bundesgenossen aber befanden für gut, ihr Verbot wegen des Gewerbes wieder aufzuheben. 1)

Friedensunterhandlung 1693.

Der damalige getrennte Zustand des Bündnisses machte eine anderwärtige Zusammenkunft nöthig. Sie ward zu Cöln gehalten, und es wohnten ihr Gesandte von den vornehmsten verbundnen Fürsten bei, jedoch ohne große Wirkung; so sehr herrschten selbst in

1) Schon seit dem Jahre 1691 hielten die Stände einen außerordentlichen Gesandten in der Schweitz, um die Kantons gegen Frankreichs Anschläge, die es nach der Eroberung von Savoyen auf die Schweitz habe, zu warnen, und sie auf die Seite der Bundesgenossen zu ziehen. Allein sie hielten die Gefahr für so groß nicht, und standen auch in alten Verträgen mit Frankreich, dem sie seit langer Zeit Truppen überließen; welchen aber Frankreich wohl schwerlich, wie die Verfasser behaupten, sein vornehmstes Glück zu danken hatte. Die Schweitzer verstatteten die Werbung sowohl dem Kaiser als Frankreich. Wagenaar 1. B. S. 74.

ner beliebten Absicht, der Demüthigung Frankreichs, zu arbeiten. Er schiffte hinüber

doch die Stände in Ansehung des Ranges sehr nachgeben mußten. Eben so mußten ihre Gesandten bei dem genauern Bündnisse, das sie mit England im August 1689. unterzeichneten, zwo Bedingungen nach langem Weigern eingehen; die erste daß man zugleich Krieg führen, und auch zugleich Friede schließen sollte; die andere, daß man während dem Kriege alle auf Frankreich handelnde Schiffe ohne Unterschied wegnehmen, und für eine gute Beute erklären sollte. Durch den ersten Punkt sahen sich die Stände der Nothwendigkeit ausgesetzt, den Krieg so lange fortzuführen, als England seinen Vortheil darin finden würde. Sonst suchten auch ihre Gesandten besondere Vortheile für die Handlung des Staats in England auszuwirken, aber alles vergeblich, und ihre Schriftsteller klagen vielmehr, daß sich die Engländer eben damals ausnehmend hart und unbillig gegen sie betragen hätten. Wagenaar, Siebenter Theil, S. 12 - 25. Du Mont l. c. T. VII. P. II. p. 222. 236. 238. Die Abwesenheit des Statthalters, oder des nunmehrigen Königs Wilhelm, verursachte auch einige Streitigkeiten in der Regierung: und außerdem wiedersetzte sich ihm Amsterdam; als Wilhelm Bentink, sein vertrauter Freund, den er zu seinem geheimen Rathe und Grafen von Portland ernannt hatte, Sitz in der Versammlung der holländischen Stände nahm. Wagenaar l. c. S. 27 - 47.

Die

über nach dem Haag, und führte da den Vorsitz in einer der vornehmsten Versamm-

Die Schlacht bei Fleury ward von dem Marschall von Lüxenburg am 1. Junius 1690. gewonnen, indem er den Fürsten von Waldeck zugleich von der Seite und von hinten angriff. Die Franzosen rechnen jede Armee gegen 30,000 Mann; aber ihre Feinde machen ihr Kriegsheer weit geringer als das französische, und den beiderseitigen Verlust gleich groß. Der Sieg half auch den Franzosen wenig, weil das Heer der Stände durch die kurbrandenburgischen Truppen sogleich verstärkt wurde. Wagenaar l. c. S. 48 sq. Hénault l. c. p. 799.

Am 10ten Julius dieses Jahres fiel die Seeschlacht zwischen der vereinigten englisch-niederländischen und der französischen Flotte an der Küste von Sussex vor. Der Graf von Torington, ehemals Admiral Herbert, trug viel zum Verluste derselben bei, weil er sich fast gänzlich außerhalb des Gefechtes hielt. Die Holländer richteten noch mehrere ihrer beschädigten Schiffe zu Grunde, als hier angegeben werden, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fallen möchten; sie verloren auch seitdem viele ihrer Kauffarteischiffe durch die Franzosen. Campbells Leben der britannischen Admirale, Th. 2 S. 17. sq. Wagenaar l. c. S. 51. sq. Voltaire l. c. p. 231. sq. Der König von Spanien und der Herzog von Savoyen traten in diesem Jahre zu dem großen Bündnisse. Dem letztern wurde durch einen besondern Vertag von England und Holland eine monatliche Geldhilfe bewilligt. Du Mont l. c. p. 267. 272. sq. Wagenaar l. c. S. 48. 55.

lungen, die man jemals in Europa gesehen hat, welche aus mächtigen regierenden Fürsten bestand, die itzt das große Bündniß wider Frankreich schlossen. Wilhelm machte kein Geheimniß daraus, daß er so gesonnen wäre, die ganze Macht seiner neu erworbnen Reiche, seine eigne Person und seine Einkünfte zu dieser rühmlichen Sache zu gebrauchen. Er belebte die Versammlung durch seine muthigen, aber vernünftigen Ermahnungen. Die verglichnen Antheile an Truppen machten zusammen 200,000 Mann aus, davon die Staaten 35,000 stellen sollten. Ludwig sah das sich aufziehende Ungewitter sehr gelassen an, weil er wußte, daß die Bundesgenossen keine Stärke in Bereitschaft hatten, sich ihm zu widersetzen. Er nahm Mons, das man beinah für unbezwinglich hielt, selbst im Angesichte Wilhelms weg, der mit seiner Armee unthätig bei Halle lag, und kurz darauf nach England, so wie Ludwig nach Paris zurückkehrte. Der letzte stiftete den König in Dänemark an, die holländischen Schiffe wegzunehmen, weil sie sich nicht zu seiner übermäßigen Forderung wegen des Zolls im Sunde verstehen wollten. Doch Wilhelms Vermittlung und die holländischen Zurüstungen brachten in kurzem

zem den König in Dänemark zur Vernunft. h)

h) Dänemark und Schweden hatten einen Unwillen gegen die Engländer und Holländer gefaßt, weil sie die Schifffarth ihrer Unterthanen nach Frankreich störten: daher ließ Dänemark einige holländische Schiffe im Sunde anhalten. Der König von Schweden bot gegen das Ende des Jahrs 1690 seine Vermittlung zwischen den Bundesgenossen und Frankreich an; allein sie nahmen dieselbe nicht an, weil sie nach dem bisherigen Ausgange der Feldzüge keine vortheilhaften Friedensbedingungen erwarten konnten. Unterdessen war im Jahr 1690 eine Zusammenkunft im Haag von Gevollmächtigten der Bundesgenossen, und sonderlich vieler deutschen Fürsten, eröfnet worden. Wilhelm, der in eben diesem Jahre die Schlacht an der Boyne in Irland gewonnen hatte, kam im Anfange des folgenden im Haag an, wo die Kurfürsten von Bayern und Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel und Zelle, der Landgraf von Hessen-Cassel, und andere deutsche Fürsten, nebst dem Staathalter der spanischen Niederlande, Marquis von Gastanaga, sich eingefunden hatten. Er stellte ihnen die Gefahr der allgemeinen Freiheit bei Frankreichs Unternehmungen, und auch die Fehler vor, welche man bisher dabei begangen hatte, zusammen sollten 220,000 Mann ins Feld gestellt, ein großer Theil aber der deutschen Kriegsvölker von England und den vereinigten Niederlanden besoldet werden. Wagenaar l. c. S. 62. 65.

Feldzug des Jahrs 1694.

In diesem Jahre erlitt Wilhelm eine neue Kränkung, indem der Herzog von Lüxenburg Namur

Während dieser Berathschlagungen belagerte Bouflers unter Ludwigen Mons oder Bergen. Der König Wilhelm kam zeitig genug bei Halle mit der Armee an, um den Entsatz unternehmen zu können. Aber die Spanier hatten dieselbe nicht mit allen Nothwendigkeiten versehen; daher sie nicht weiter fortrücken konnte, und mittlerweile wurde der Stadt so heftig zugesetzt, daß die Bürger den Befehlshaber nöthigten, sie am 8. April 1691. zu übergeben. Wilhelm gieng zwar nach England zurück; kam aber in einigen Wochen wieder zur Armee bei Brüssel. Die Absichten der Franzosen auf Lüttich wurden vereitelt. Auch bot der König dem Marschall von Lüxenburg vergebens ein Treffen an. Der Feldzug endigte sich im September mit dem Gefechte bei Leuze, da der Nachtrab des Fürsten von Waldeck einigen Verlust erlitt. Zur See mißlang den Franzosen ihr Anschlag auf die smyrnaische Kauffahrteiflotte; aber Johann Bart, erst nur ein Fischer zu Dünkirchen, that seit dieser Zeit den niederländischen Kaufleuten durch seine Kapereien beträchtlichen Schaden. Der Kaiser war gegen die Türken glücklich, wollte aber lieber sein Glück weiter treiben, als Frieden mit ihnen schließen, und überließ den Krieg gegen Frankreich seinen protestantischen Bundsgenossen. Der Herzog von Savoyen hatte sein ganzes Land verloren; man fand aber auch, daß die ihm gezahlten Hilfsgelder schlecht waren angewandt worden, und gegen das Ende

des

Namur wegnahm, und ihn bei Steenkerken schlug. Wilhelm stand damals in Gefahr, zu sehen, daß alle seine vielversprechenden Entwürfe zu nichts würden, weil die Franzosen in den Niederlanden täglich mehr gewannen. Spanien war schwach und muthlos. Die deutschen Fürsten, ausgenommen der Herzog von Zelle und Kurfürst von Brandenburg, waren ihren Versprechungen nicht nachgekommen. Das folgende Jahr brachte man einige Veränderung darinne hervor. Zu gleicher Zeit ernannte der König von Spanien Karl der zweite den Kurfürsten von Bayern zum Oberstatthalter der spanischen Niederlande. Man sagt, Karl habe die Oberstatthalterschaft zuerst dem Könige Wilhelm angeboten; dieser aber habe sie, aus Besorgniß, die römischkatholischen Einwohner der spanischen Niederlande möchten sich unter eine protestantische Regierung nicht wohl schicken, abgelehnt, und dafür den Kurfürsten vorgeschlagen, einen kriegerischen Fürsten, der die Niederlande mit Truppen und Gelde unterstützen konnte, und daher den Ständen desto angenehmer seyn mußte; der auch durch seine Vermählung ein Recht auf die spanische Thronfolge hatte. Unterdessen hatten auch die Stände im Junius 1691. ihre Streitigkeiten mit Dänemark durch einen Handlungsvertrag beigelegt. Der Admiral Cornelius Tromp, der wegen eines Mißverständnisses mit dem Könige als Generaladmiral lange nicht war gebraucht worden, starb in eben diesem Jahre. Wagenaar l. c. S. 65-75. Hénault l. c. p. 804. sq. Du Mont T. VII. P. II. p. 293.

gekommen, weil sie nicht gern Ludwigen aufbringen wollten; und der Kaiser hatte mit den Türken und seinen protestantischen Unterthanen in Ungarn zu schaffen. England und Holland, die durch Wilhelms Ansehen verbunden waren, wandten erstaunliche Bemühungen wider Frankreich an; und es war nunmehr deutlich, daß die Stärke und das Einkommen von Großbritannien, unter dem scheinbaren Vorwande, der Macht Frankreichs zu widerstehen, zum Dienste der Generalstaaten angewandt werden sollte. Ludwig dagegen wußte, was für eine starke Partei der König Jacob noch in England hatte, und daß viele von Wilhelms neuen Unterthanen ihn zu sehr für einen Holländer hielten. i)

Nieder-

i) Der König Wilhelm fand um diese Zeit, daß die Gewogenheit, in welcher verschiedene niederländische Herren bei ihm standen, von denen er auch mehrere in den englischen Adelstand erhob, bei vielen Engländern schlimmen Eindruck machte. Auf einer ähnlichen Auslegung beruht das Urtheil der Verfasser, Englands Macht habe zum Dienste der Generalstaaten angewandt werden sollen. Wenn die übrigen Bundesgenossen eben so nachdrückliche Maßregeln als diese beiden ergriffen hätten: so würde in der That zum gemeinen Besten von Europa Frankreichs unruhiges und beleidigendes Betragen hinlänglich eingeschränkt wor-

Niederlage der Franzosen bei la Hogue 1692.

Ludwig hatte bei la Hogue ein Geschwader unter seinem Admirale Tourville, das darauf wartete, daß sein Geschwader von Toulon unter dem d'Etrees zu ihm stoßen sollte. Es ward täglich erwartet, daß das holländische Geschwader zu dem englischen stoßen worden seyn. Den Kaiser hinderten seine protestantischen Unterthanen eben nicht, an diesem Kriege stärkern Antheil zu nehmen; aber aus den Bedrückungen, welche er sie ausstehen ließ, entstanden zum Theil einige Unruhen, die er sich selbst zuzuschreiben hatte.

Ludwig, oder vielmehr Vauban unter ihm, eroberte Namur im Junius 1692. Menno van Koehorn, der berühmte Kriegsbaukünstler der Holländer, der es selbst befestigt hatte, war auch einer der Vertheidiger. Aber das Aufschwellen der Mehaigne, hinter welcher Wilhelm stand, hinderte ihn die Armee anzugreifen, welche zur Bedeckung der Belagerung diente. Das Treffen bei Steenkerken fiel am 3. August vor. Ein französischer Verräther in Diensten des Kurfürsten von Bayern machte dem Marschall von Lüxenburg alle Unternehmungen der Bundesgenossen bekannt: man nöthigte ihn, ehe er aufgehenkt wurde, einen falschen Bericht an den Marschall zu schreiben: daher derselbe, wie die Franzosen schreiben, überfallen wurde. Er behauptete zwar das Schlachtfeld; aber auch mit ziemlichem Verluste. Wagenaar l. c. S. 75. 79-82. Voltaire l. c. p. 249. 250.

stoßen würde, und Tourville hatte ausdrücklichen Befehl, mit dem letztern zu fechten, noch ehe die Verbindung könnte zu Stande kommen. Sie ward aber ohne Tourvills Wissenschaft bewerkstelligt, der beide Geschwader angriff. Das Gefecht dauerte beinah drei Tage, endigte sich aber mit dem Untergange der französischen Flotte, die 16 von ihren grossen Schiffen verlor. Allmonde war in diesem Treffen holländischer Admiral; und es ist gewiß, wenn man die weit überlegne Stärke der Bundesgenossen über die Franzosen bedenkt, daß etwas Entscheidenders, als die Verderbung von 16 Schiffen, daraus hätte folgen sollen. Die Engländer gaben die Schuld den Holländern; die letztern aber belohnten ihres Admirals Verhalten, wiewohl es bei weitem nicht ohne Tadel war. Es ist inzwischen gewiß, daß die französische Seemacht sich noch niemals von der damals empfangnen Wunde erholt hat, und daß der Sieg bei la Hogue die Franzosen außer Stand setzte, die Landung in England zu thun, welche durch die Wiedereinsetzung des abgedankten Monarchen seiner Freiheit schädlich gewesen seyn könnte.

Sie bessern ihre Seemacht wieder aus.

Im Jahre 1693 stellte Frankreich seine Seemacht wieder in so weit her, daß Tourville im Stande war, eine beträchtliche Anzahl holländische Kauffahrteischiffe unter einer starken Bedeckung, die von dem englischen Admirale George Rooke und dem holländischen Kontreadmirale Van der Goes geführt ward, anzustecken oder zu versenken. Hierauf machte Tourville der Holländer Schifffahrt unsicher, und that sowohl ihnen als den Engländern großen Schaden, aber ohne der Sache seines Herrn viel zu nutzen. In Flandern vereitelte der Herzog von Luxenburg alle Anschläge, die der König Wilhelm auf Brabant gefaßt hatte, und bedeckte des Villeroi Armee, indem er Huy wegnahm. Darauf focht er mit Wilhelmen bei Landen, und schlug ihn mit Verluste von 8000 Mann und 60 Stücken. Uiberdies gieng bald darauf Charleroi über. Der König Wilhelm ward wegen der Lieferung dieser Schlacht getadelt. Er verbesserte aber seinen Fehler durch die vortreflichen nach deren Verluste getroffenen Anstalten. k)

Die

k) Die französischen beiden Flotten konnten sich wegen widriger Winde nicht vereinigen. Da hingegen die englische und holländische Flotte sich

Die Bundesgenossen beschweren sich über die Schweizer.

Es ist deutlich, daß Ludwigs Genie damals über Wilhelms seines die Oberhand behielt,

sich früher als man glaubte vereinigt hatten: so widerrief der französische Hof seinen Befehl nicht zu schlagen, zu spät. Das Seegefechte erfolgte am 29. März 1692. zwischen la Hogue und Barfleur. Tourville hatte nur 44, die Bundesgenossen aber 99 Schiffe. Der Sieg war an sich entscheidend genug, und es schien unmöglich zu seyn, die Franzosen weiter zu verfolgen. Aber daß man sich desselben nicht weiter bediente, wird dem Mißvergnügen des Admirals Russel über die im Namen der Königin erhaltnen Befehle, zugeschrieben. Was nach dem Urtheil der Verfasser an Almondens Betragen zu tadeln gewesen seyn soll, ist nicht deutlich. Die französischen Kaper bedienten sich jetzt der Matrosen der königlichen Flotte, und thaten den Holländern und Engländern vielen Schaden: wie dann auch die erstern noch im Jahr 1692 zwei Kriegsschiffe verloren. Campbell l. c. S. 37 fg. welcher nicht allein bemerkt, daß kaum die Hälfte der verbundenen Flotte zum Treffen habe kommen können; sondern auch den Admiral Russel rechtfertigt. Wagenaar l. c. S. 76. fg. Voltaire l. c. p. 236.

Mit dem Kaiser von Marocco schlossen die Stände im Julius 1692. einen Vergleich zur Sicherheit ihres Handels in der mittelländischen See. Du Mont l. c. p. 319. Der Staat verlor auch den Fürsten von Waldeck, der ein Feldherr von großer Erfahrung, aber

fast

hielt, wiewohl ihm dieser an Verstande, Fleiße, Herzhaftigkeit, und fast jeder Eigenschaft, fast immer unglücklich war, und weil er einmal in diesem übeln Rufe bei den Kriegsvölkern stand, desto unglücklicher wurde. Heftige Unruhen zu Goes, welche sich im Grunde von den beiden noch im Staate übrigen Parteien herschrieben, endigten sich zum Vortheile der oranischen, und mit Landesverweisung einiger Obrigkeiten. Auch entdeckte man den geheimen Handel eines Bürgermeisters zu Dordrecht wegen des Friedens; weswegen er mit beständigem Gefängnisse bestraft wurde. Wagenaar l. c. S. 90 - 104.

Im Junius des J. 1693 kam Rook mit 23 englischen und niederländischen Schiffen bei dem Vorgebirge St. Vincent in ein Gefecht mit Tourvillen, der 80 Segel stark war. Rook wollte sich in einen Hafen ziehen: zwei holländische Kriegsschiffe, die sich mit eilf feindlichen schlugen, wurden erobert, und 30 Kauffahrer; gegen 50 andere wurden zum Theil von dem Schiffsvolke selbst in den Grund gebohrt. Im November wurde St. Malo ohne großen Erfolg bombardirt. Wagenaar l. c. S. 109. 110. Campbell l. c. S. 55 fg. Hénault l. c. p. 810.

Zu Lande gewannen die Franzosen, außer einigen eroberten Städten, am 29. Julius 1693. die Schlacht bei Landen oder Neerwinden, hauptsächlich durch ihre Uibermacht. Sonst war ihr Verlust dabei nicht viel geringer als der Verbündenen ihrer. Alle ihre Siege brachten ihnen, wie ihre Schriftsteller selbst gestehen, mehr Ehre als Vortheil. Wilhelm erlitt nie eine völlige Niederlage, zog sich

schaft, die zu einem großen Fürsten gehört, überlegen war. Ludwigs Leben aber zeigt die großen Vortheile der uneingeschränkten Regierung, die bei den Verrichtungen im Felde und Kabinette auf einem einzigen Grunde ruht. Indem England das vornehmste Mitglied des Bündnisses ward, setzte es die Freiheit von Europa in Gefahr. Die andern Bundesgenossen verließen sich auf dessen Reichthum und den Muth seines Königs, sie wurden nachlässig und träge, und erwachten niemals eher, bis daß die Gefahr nahe vor ihnen schwebte. Ludwig schöpfte mehr Vortheil von seiner Freigebigkeit und Prachtliebe, als von allen seinen andern Eigenschaften. Er hatte eine Schaar Schweitzer in Dienst genommen, welchen vornämlich sein Glück zuzuschreiben war. Die Bundesgenossen beschwerten sich hierüber als über eine Uiberschreitung der Neutralität, welche die Kantons zu beobachten gehalten wären, und schnitten

immer ordentlich zurück, und erschien bald darauf gleich stark wieder. Das Gebiet der vereinigten Stände konnte von den Franzosen nicht angegriffen werden. Wagenaar l. c. S. 107 fg. Voltaire l. c. p. 253. sq. Wilhelm lieferte die Schlacht bei Landen, weil er die offenen Städte von Brabant nicht den Feinden Preis geben wollte, und sein Nachtrab bei dem Rückzuge Gefahr lief.

schnitten alle Gemeinschaft mit ihnen ab, woraus einige Ungemächlichkeiten für sie erwuchsen. Allein die Schweitzer waren dem Dienste Frankreichs so ergeben, daß sie sich weigerten, ihre Truppen von der französischen Armee zurückzurufen; die Bundesgenossen aber befanden für gut, ihr Verbot wegen des Gewerbes wieder aufzuheben. l)

Friedensunterhandlung 1693.

Der damalige getrennte Zustand des Bündnisses machte eine anderwärtige Zusammenkunft nöthig. Sie ward zu Cöln gehalten, und es wohnten ihr Gesandte von den vornehmsten verbundnen Fürsten bei, jedoch ohne große Wirkung; so sehr herrschten selbst in

l) Schon seit dem Jahre 1691 hielten die Stände einen außerordentlichen Gesandten in der Schweitz, um die Kantons gegen Frankreichs Anschläge, die es nach der Eroberung von Savoyen auf die Schweitz habe, zu warnen, und sie auf die Seite der Bundesgenossen zu ziehen. Allein sie hielten die Gefahr für so groß nicht, und standen auch in alten Verträgen mit Frankreich, dem sie seit langer Zeit Truppen überließen; welchen aber Frankreich wohl schwerlich, wie die Verfasser behaupten, sein vornehmstes Glück zu danken hatte. Die Schweitzer verstatteten die Werbung sowohl dem Kaiser als Frankreich. Wagenaar l. c. S. 74.

dieser Versammlung die französischen Ränke. Ludwig hatte sich einen Anhang bei der Pforte zuwege gebracht, durch welchen er alle Bemühungen der Holländer und Engländer, es zu einem Frieden zwischen dem deutschen und türkischen Kaiser zu bringen, vereitelte. Um sich zu rächen, warf die vereinigte Flotte von England und Holland Bomben in St. Malo, jedoch ohne beträchtliche Wirkung. Im Winter des Jahrs 1694 begannen friedliche Gedanken Platz zu finden. Die Partei, welche in England Landgüter besaß, beschwerte sich, sie wären zu tief in einen Krieg verwickelt, von dem sie, so glücklich er auch laufen möchte, keinen Vortheil haben könnten; und die Franzosen klagten, daß jeder Sieg, den sie gewännen, ihre Bedrängniß, Dürftigkeit und Entvölkerung vermehrte.

Streitigkeiten im Norden.

Ludwig sah das ein, und that die ersten Schritte zum Frieden, indem er sich erbot, den Holländern eine hinlängliche Vormauer einzuräumen, Charleroy zu schleifen, Mons und Namur an Spanien zurückzugeben, Huy an das Bisthum Lüttich zu verknüpfen, und alle andre streitige Händel Schiedsrichtern zu überlassen. Der dänische Gesandte übernahm

nahm das Amt der Vermittelung, und drang in die Republik, diese Bedingungen einzugehen. Sie wurden aber vom Könige Wilhelm, dessen Ansehen in der Versammlung der Staaten itzt beinah unumschränkt war, mit Stolze verworfen. Darauf verstärkte Frankreich seine Verbindungen mit Schweden und Dänemark. Das letzte erneuerte seine übermäßigen Forderungen an die Staaten wegen des Zolls im Sunde. England und Holland ahndeten dieses Verfahren dadurch, daß sie alle schwedische und dänische Schiffe, die nach oder aus den französischen Häfen kamen, anhielten und durchsuchten; und die Holländer machten in ihren Häfen 24 dänische Schiffe zur Beute, um sich für ihre Schiffe schadlos zu halten, die der König in Dänemark weggenommen hatte. Da England mit Holland bei dieser Ahndung gemeine Sache machte, so war die Wirkung diese, daß die nordischen Mächte durch Furcht zu einem Vergleiche gezwungen, und die Schiffe auf beiden Seiten losgegeben wurden.

Die Franzosen schlagen die Holländer zur See 1694.

Die Franzosen wurden dieses Jahr an ihren Küsten durch der Bundesgenossen Flotten beunruhigt, die jedoch wenig ausrichte-

ten, das ihrer großen Macht gemäß war, ohne nur, daß sie Ludwigen nöthigten, eine beträchtliche Schaar Truppen in seine an der See gelegnen Provinzen zu schicken. In andern Stücken waren die Krieysverrichtungen zur See für die Holländer nachtheilig. Johann Bart, ein französischer Befehlshaber, griff mit einer Flotte von Kapern den holländischen Admiral von Vires, der eine reiche Kauffahrteiflotte begleitete, zwischen der Maas und dem Texel an. Von Vires, den seine Schiffshauptleute nicht unterstützten, verlor den grösten Theil seiner Kauffahrteischiffe, ward geschlagen, und gefangen genommen. Die Staaten dankten die Schiffshauptleute ab, und erhielten einigen Trost durch die Nachricht, daß Pondicherry in Ostindien an ihren Statthalter in Batavia übergegangen wäre. Vor Ausgange des Jahrs begannen die Holländer einige lächerliche Religionsstreitigkeiten zu unterhalten. Sie wurden aber durch Vermittelung des Statthalters und der Generalstaaten gestillt. m)

Wil-

m) Frankreich war mitten unter seinen Siegen aufs Aeußerste, und bis zu einer Hungersnoth gebracht. Daher ließ Ludwig am Ende des Jahrs 1698 durch den dänischen Gesandten zu London die gedachten Friedensvorschläge thun,

wil-

Wilhelm erobert Namur.

Das Jahr 1695 war rühmlich für den König Wilhelm wegen der Eroberung von

willigte auch darein, daß der Kurfürst von Bayern, im Falle der König von Spanien ohne Kinder verstürbe, die spanischen Niederlande bekäme. Allein Wilhelm glaubte, daß Frankreich erniedrigt werden müßte, wenn die Ruhe in Europa gesichert seyn sollte. In den vereinigten Landschaften würde auch das Anerbieten, wenn sein Ansehen nicht so groß gewesen wäre, vielen Eingang gefunden haben, weil sie alles darinne fanden, was sie in den gegenwärtigen Umständen verlangen konnten. Von einer Friedensversammlung zu Cöln weiß die Geschichte nichts. Wagenaar l. c. S. 112. 113.

Die vereinigte englische und niederländische Flotte that im Junius 1693. eine Landung bey Brest, die aber verunglückte; besonders, weil diese Unternehmung dem Feinde etliche Monate vorher entdeckt worden war. Darauf wurden Dieppe und Havre de Grace und andere Plätze mit etwas mehr Erfolge von derselben bombardirt. Noch vorher eroberte Johann Bart eine schon von den Holländern weggenommene Getraideflotte der Franzosen, nebst 3 Kriegsschiffen derselben. Wilhelms Absichten auf Flandern wurden durch einen geschwinden Marsch der Franzosen vereitelt, und er konnte nur Huy einehmen. Wagenaar l. c. S. 114 fg. Voltaire l. c. p. 256.

Der Kurfürst von Sachsen trat im Jahr 1694 ebenfalls zu dem großen Bündnisse. Mit den Herzogen von Braunschweig-Wolfenbüttel errich-

Namur. Wir müssen aber hier anmerken, daß der Marschall von Lüxenburg, von dem wir sagen können, daß er der letzte große kriegerische Geist in Frankreich gewesen war, nunmehr gestorben war, und den Villeroy zum Nachfolger bekommen hatte, der ihm an Verdiensten im Kriegswesen weit nachstand. Der König in Frankreich ließ zur Rache Bom-

ben

errichteten England und Holland einen neuen Vertrag um die Uiberlassung mehrerer Truppen; obgleich das Verlangen nach dem Frieden immer allgemeiner wurde, und Frankreich neue Vorschläge zu Mastricht insgeheim thun ließ. — Mit Dänemark, welcher Krone man 34 Schiffe in Holland weggenommen hatte, wurde der Vergleich unter kaiserlicher schwedischer und kurbrandenburgischer Vermittelung geschlossen. Wagenaar l. c. S. 118 - 120.

Die Religionsstreitigkeiten, deren die Verfasser gedenken, waren die obengedachten voetianischen und cartesianischen Händel. Sie wurden im Dezember 1694. durch einen Schluß der Stände, welche mit dem Könige darüber berathschlagt hatten, auf eine weise und gemäßigte Art beigelegt; zugleich befahlen sie, daß bei Berufung der Prediger auf richtig lehrende und friedlich gesinnte Personen gesehen werden sollte. Da nun Mäßigung und Friedfertigkeit ein Weg zur Beförderung geworden waren, beflissen sich ihrer immer mehrere Lehrer. Dieses alles ist nicht so lächerlich, als daß die Verfasser diese Religionsstreitigkeiten lächerlich nennen, nicht sagen, was sie betroffen haben, und ihrer doch gedenken. Wagenaar l. c. S. 120. 121.

ben in Brüssel werfen. Dadurch aber ward er bei weitem nicht für den Nachtheil schadlos gehalten, den die englischen und holländischen Geschwader seinen Küsten zufügten. n)

n) Wilhelm, der im Anfange des Jahrs 1695 seine Gemahlin, die Königin Maria, verloren hatte, (um welche Zeit auch Lüxenburg starb,) eroberte am 4 August Namur, und am 2. September das Schloß daselbst auf ebendieselbe Art und noch rühmlicher als einige Jahre vorher Ludwig: nämlich im Angesichte einer feindlichen Armee die es entsetzen wollte, stärker befestigt als vorher, mit einer kleinen Armee besetzt, und von Boufflers selbst vertheidigt. Villeroi, Befehlshaber des französischen Kriegsheeres, nahm nur zwei geringe Plätze weg, und bombardirte Brüssel zur Rache für das Bombardiren der französischen Seestädte, womit auch dieses Jahr ohne großen Erfolg fortgefahren wurde. — In diesem Jahre wurde auch das große Bündniß im Haag von dem Kaiser und den Ständen, von dem Bischofe von Münster, den Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg, von Bayern und Brandenburg, von dem Könige von Spanien, von der verwitweten Herzogin von Lothringen, von den Herzogen von Savoyen und Lüneburg-Zelle, endlich auch von England erneuert. Man wollte immer noch Frankreich in die Grenzen zurücksetzen, in welche es durch den pyrenäischen Frieden gekommen war; hatte aber immer weniger Hoffnung dazu. Frankreich ließ durch den schwedischen Hof einige Friedensunterhandlungen pflegen, die aber keinen Fortgang hatten. Eben so wenig konnte aber der

Kai-

Großer Aufwand zu Amsterdam 1696.

Das Volk in Holland betrachtete jedoch den den Franzosen zugefügten Nachtheil nicht als eine Schadloshaltung für die großen Abgaben, die es zu Unterstützung des Kriegs zu entrichten hatte. Es sah sich in seiner Erwartung betrogen, daß die französische Macht in einem, höchstens in zween Feldzügen, sollte herunter gebracht werden; und eine auf die Begräbnisse, von den Obrigkeiten zu Amsterdam gesetzte Abgabe brachte den dasigen Pöbel in Gährung. Er drohte, die Stadt anzustecken, und plünderte das Haus Boreels, einer der ehrwürdigsten obrigkeitlichen Personen. Spaaroog, ein Befehlshaber, brachte einige Soldaten zusammen, und gab auf die Aufrührer Feuer; allein sie spielten ihm so übel mit, daß er genöthigt war, sich zurückzuziehen. Des Morgens ward ausgerufen, daß die Abgabe abgeschafft wäre, und die beträchtlichsten der Bürger ergriffen die Waffen. Der Pöbel, anstatt sich besänftigen zu lassen, plünderte das Haus des engli-

Kaiser und die Generalstaaten von Schweden den versprochenen Beistand an 6000 Mann und die Truppen, welche dieser König als Reichsfürst stellen sollte, erhalten. Wagenaar l. c. S. 121. 133. Voltaire l. c. p. 256. sq. Du Mont. T. VII. p. II. P. 353. sq.

lischen Konsuls, und griff die Juden an, die, so wenig sie sonst kriegerisch waren, sich doch bewaffneten, und zu Vertheidigung ihres großen Vermögens fochten. Da nun die Bürger sie unterstützten, ward der Pöbel nicht nur zurückgeschlagen, sondern einige wenige heilsame Beispiele der Strenge stellten auch die gewöhnliche Ruhe wieder in der Stadt her. o)

Friedensunterhandlungen zu Ryswyck 1697.

Der geschäftige Johann Bart griff um diese Zeit eine holländische Kauffahrteiflotte an,

o) Die Stände von Holland hatten vor kurzem eine neue Steuer auf die Heirathen und Begräbnisse gelegt, von welcher der englische Konsul zu Amsterdam, Kerby, Erfinder war, der auch dafür ein Jahrgeld bekam. Um dieselbe zu erleichtern, schränkte der Rath zu Amsterdam die Pracht bei den Begräbnissen, die große Anzahl Leichenbitter, ihren Lohn, und andere dahin gehörige Umstände beträchtlich ein. Darüber entstand der Aufruhr im Jäner des Jahrs 1696 erstlich aus Mißvergnügen des gemeinen Mannes und der abgesetzten Leichenbitter, sodann aus Begierde zu plündern. Wagenaar l. c. S. 133-136. Bald darauf starb der Fürst Heinrich Casimir von Nassau, Statthalter von Friesland, Grönningen und Drente; in welcher Würde ihm sein Sohn Johann Wilhelm Friso, unter der Vormundschaft seiner Mutter, nachfolgte. Wagenaar l. c. S. 137.

an, die von Lissabon nach Hause segeln wollte, schlug ihre Bedeckung, und nahm 30 Schiffe. Als aber eine überlegne holländische Flotte zum Vorscheine kam, lud er sie aus, verbrannte die Schiffe, und nahm die Flucht. Diese und viele andre Unfälle, welche die Bundsgenossen während des Kriegs betrafen, machten sie zum Frieden geneigt, zumal da sie den Herzog von Savoyen von dem großen Bündnisse abtreten sahen. Der König in Schweden bot seine Vermittelung an, und der französische Gevollmächtigte Callieres erbot sich in einer mit Dykvelden gepflognen Unterredung zu allen dem, was der kaiserliche Hof zu folge des westphälischen und Rimeger Friedens gefordert hatte. Es ist bekannt, daß nunmehr der König Wilhelm wegen des Ausgangs des Kriegs zweifelhaft zu werden begann, und daß sein Gesandter Bentink, nachmaliger Graf von Portland, geheime Anweisung hatte, sich mit dem französischen Marschalle Bouflers in der Nachbarschaft von Brüssel darüber zu besprechen; da indessen Unterredungen zu Ryswyck eröffnet wurden.

Der Ryswycker Friede 1697.

Nachdem die Präliminarien zwischen diesen beiden großen Männern zur Richtigkeit

gebracht waren, ward der Friede geschlossen, dessen Inhalt der Leser in der deutschen Geschichte finden wird. *) Während der Unterredung zu Ryswyck führten die Franzosen mit den Holländern einen Krieg durch die dünkircher Caper, und erfüllten diesen Hafen mit ihren aufgebrachten Schiffen. In der Bai von Biscaya fiel ein französisches Geschwader drei holländische Kriegsschiffe unter dem Admirale Wassenaar an, die einer Kauffahrteiflotte zur Bedeckung dienten. Wassenaar blieb nach einer tapfern Gegenwehr, und alle Schiffe, die er zu bedecken hatte, wurden nebst den Kriegsschiffen genommen. Der Ryswicker Friede fand noch immer am französischen und spanischen Hofe Schwierigkeiten. Doch nachdem die Holländer ihren Handlungsvertrag mit Frankreich geschlossen hatten, waren die Höfe genöthigt, sich zu geben. Niemals war ein Friede allen Parteien so nothwendig und zugleich so schimpflich, als der Ryswycker. Sie hatten blos aus Schwäche mit Fechten aufgehört, und fanden, daß sie einen langen, blutigen und kostbaren Krieg vergebens geführt hatten. p)

Der

*) 29. B. S. 472.

p) Der Feldzug des Jahrs 1696 in den Niederlanden schränkte sich auf die Verbrennung der französischen Magazine zu Givet ein, wel-

che

Der Theilungsvertrag 1698.

Nach geschloßnem Frieden kehrte Wilhelm, der selten ruhig war, als wenn er sich in Hol-

che Koehorn bewerkstelligte: dieser Nebenbuhler Vaubans, der ihn zuweilen noch übertraf. Sonst wurden beide Theile durch den Geldmangel verhindert, etwas Beträchtliches daselbst zu unternehmen. Die vereinigten Flotten beunruhigten die französischen Küsten auf mancherlei Art. Die holländische Getreidflotte, von welcher Bart die Hälfte ungefähr nebst 5 Fregatten eroberte, kam aus der Ostsee. Eine Fregatte, auf welcher sich alles Schiffsvolk der übrigen befand, eroberten die Holländer wieder. Nicht nur solche Unfälle vergrößerten die Neigung zu dem Frieden bei den Ständen: sondern auch die immer merklichere Unmöglichkeit, in den Niederlanden einen entscheidenden Vortheil zu gewinnen. Hier wandte man die stärksten Kräfte gegen die Franzosen an; da sie doch am Rhein allen Ansehen nach weit glücklicher würden gebraucht worden seyn. Uiberhaupt war auch Frankreich in allen Gegenden, wo der Krieg bisher geführt worden war, mehr glücklich als unglücklich gewesen. Wagenaar l. c. S. 137. fg.

Wie ehemals, wußte Frankreich wieder die Bundesgenossen zu trennen, um den Frieden zu bewirken. Der Herzog von Savoyen schloß zeitig in diesem Jahre seinen geheimen Vertrag mit Frankreich; zog aber doch noch eine Zeitlang Hilfsgelder von England und den Ständen. Mit Frankreich verbunden nöthigte er den Spaniern einen Neutralitätsvertrag für Italien ab, und Frankreich bekam also auf dieser Seite freie Hände. Callieres und Dykveld hielten mit Bewilligung der Generalstaa-

Holland befand, dahin zurück, theils um die Beschimpfungen zu vermeiden, die er täglich vom

staaten zu Mastricht eine Unterredung wegen des Friedens; man vermuthete aber, daß Frankreich die Bundsgenossen einzuschläfern und zu trennen suchte. Der König Wilhelm und die Generalstaaten beschlossen endlich gegen den Herbst des Jahrs 1696, daß man die von dem Könige von Schweden angebotene Vermittelung über den Frieden zu handeln, annehmen müsse: sie bewogen nach und nach auch den Kaiser, darein zu willigen. Zum Orte der Unterhandlungen ward das Schloß zu Ryswyck zwischen Delft und dem Haag, das der Prinz von Oranien Friedrich Heinrich gebaut hatte, und das zu solchen Unterredungen sowohl eingerichtet war, als ob es mit Fleiß dazu gebaut wäre, gewählt. Die Absichten und Forderungen der Mächte, die daran Antheil nahmen, waren zwar einander sehr entgegengesetzt; England aber und die vereinigten Stände hatten eine gemeinschaftliche Angelegenheit dabei: die Genugthuung für ihre Bundesgenossen, und die Feststellung einer tüchtigen Vormauer für den Staat in den spanischen Niederlanden. Unter den Bevollmächtigten der Stände waren insonderheit Anton Heinsius, Rathpensionair von Holland, ein treflicher Staatsmann, Jakob Boreel und Dykveld merkwürdig.

Die Friedensunterhandlungen wurden am 9. Mai 1697. eröfnet. Aber um gleiche Zeit waren auch die französischen Waffen in verschiedenen Gegenden siegreich. Der Baron von Wassenaar, der im April mit seiner Flotte und deren Bedeckung den Feinden in die Hände fiel, ward von seinen Wunden wieder geheilt

vom Hause der Gemeinen erlitt, theils um den Theilungsvertrag zu schließen, von dem der

hellt. Das Glück der Franzosen hatte einen Einfluß auf das Friedensgeschäfte. Sie übergaben im Julius 1697. einen Friedensentwurf; wollten aber an denselben nicht länger als bis zum Ende des Augusts gebunden seyn. Zugleich aber suchten sie, sich mit einigen Bundsgenossen besonders zu vergleichen; änderten die erstlich entworfenen Bedingungen, und suchten eine kurze Frist zu Annehmung derselben. England, Spanien und die Stände kamen dem Frieden immer näher; die noch übrigen Schwierigkeiten ließ der König Wilhelm durch die geheimen Unterhandlungen des Portland und Boufiers heben. Zwar that der kaiserliche Hof den Generalstaaten die Vorstellung, daß sie sich in dem großen Bündnisse verpflichtet hätten, wegen keines Friedens zu handeln, noch viel weniger denselben ohne gemeine Einwilligung zu schließen; imgleichen daß sie mit England und Spanien durch ihre Versicherung dem Kaiser und dem deutschen Reiche einen anständigen Frieden zu verschaffen, diese dahin gebracht hätten, sich in die Unterhandlungen einzulassen. Allein da die Stände nach der bisherigen Erfahrung wenig auf die kaiserlichen und Reichstruppen bauen konnten, da sie eine stärkere Vormauer als durch den nimegischen Frieden erhielten, England zum Frieden entschlossen, und Spanien unfähig war, den Krieg fortzuführen: so unterzeichneten sie diesen beiden Mächten den Frieden mit Frankreich am 20. September 1697. Unter andern Punkten gaben die Stände Pondichery

der Leser in der deutschen Geschichte Bericht findet.*) Nachdem dieser der Staatsklugheit zu-

an Frankreich und den Grafen von Auvergne den Besitz der Markgrafschaft Bergen op Zoom zurück, die sie für verwirkt erklärt hatten, weil er in französischen Kriegsdiensten stand. An eben demselben Tage ward ein Handlungs- und Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich und dem Staate errichtet, durch welchen alles auf den vorigen Fuß hergestellet wurde. Unter andern ward ausgemacht, daß beide Theile keine Konsuls weiter von einander annehmen: sondern daß ihre Residenten oder Agenten an dem ordentlichen Sitz des Hofs sich aufhalten sollten. In dem vorigen Vertrage zwischen England und Frankreich wurde nicht allein von letzterer Krone versprochen, den König Wilhelm in den Besitz seiner Staaten auf keine Art zu stören; sondern es sollte ihm auch das Fürstenthum Oranien zurückgegeben werden. Spanien bekam durch seinen Friedensschluß viele Plätze, besonders in den Niederlanden zurück: und die Generalstaaten sollten die Grenzen der spanischen und französischen Besitzungen daselbst bestimmen. Die aus Frankreich geflüchteten Reformirten wünschten durch diesen Friedensschluß in ihre Güter wieder eingesetzt zu werden. Allein da die Gesandten des Staats sich ihrer annahmen, hielt sich Frankreich durch ein solches Verlangen beleidigt. Die kaiserlichen und Reichsgesandten beschwerten sich voll Unwillens darüber, daß man nun zum zweitenmale sie verlassen, und einen besondern Frieden geschlossen habe. Sie sahen sich aber auch bald darauf genöthigt, den ihri-

zuwider laufende Vertrag geschlossen war, hatten die Holländer einige Zeit über keinen gros-

ihrigen zu schließen. In Ansehung des bekannten vierten Artikels in ihrem Vertrage, der den Protestanten in Deutschland so nachtheilig war, suchten auch die Stände vergebens eine Aenderung zu bewirken.

So war das große Bündniß getrennt: eine Hauptabsicht Frankreichs; und die Bundesgenossen waren uneins und mißvergnügt gegen einander geworden; besonders die Römischkatholischen mit den Protestanten. Umsonst suchte daher Wilhelm noch im Jahr 1697 das große Bündniß zu erneuern. Uibrigens erreichten die Stände durch den Ryswycker Frieden in so fern ihren Endzweck, daß ihr Erbstatthalter auf dem englischen Throne befestigt, und dadurch die protestantische Religion, zugleich auch der Staat der vereinigten Niederlande, gewissermaßen sicher gestellt wurden. Wagenaar l. c. S. 137-189. Du Mont. l. c. T. VII. P. II. p. 381. sq. 386. 399. 408. Voltaire l. c. p. 262-268. Toz l. c. S. 990-1002

Eben da der Staat im Begriffe war, den Frieden zu schließen, im August 1697. kam eine Gesandtschaft des Zaars von Rußland, Peters des ersten, und nachmal mit so vielen Rechte des Großen, nach Holland, um einige Handlungsangelegenheiten zur Richtigkeit zu bringen. Er selbst befand sich dabei, weil er sich in der Schiffsbaukunst und andern zum Seewesen gehörigen Wissenschaften unterrichten lassen wollte, um die Unwissenheit seiner Unterthanen hierinne desto leichter zu tilgen. Daher übte er sich zu Amsterdam mit eignen

Hän-

grossen Antheil an den europäischen Angelegenheiten, sondern beflissen sich auf die Beförderung ihrer Handelschaft. Sie führten noch immer Krieg mit den Spaniern in Amerika. Der Kaiser war mißvergnügt. Der König Wilhelm sah ein, daß er durch Schliessung des Theilungsvertrags einen Fehltritt gethan hatte, und den Holländern fehlte es an einer bessern Barriere. Diese Betrachtungen veranlaßten einen neuen Vergleich im Haag, zwischen dem Kaiser, England und Holland. q)

X 2 Ab-

Händen im Schiffsbau, und ließ sich auf dem Werfte nicht anders als Peter nennen. In gleicher Absicht gieng er im Anfange des folgenden Jahres nach England, und nahm in beiden Ländern viele Künstler, Handwerker, Seeleute und Mathematiker in seine Dienste. Zu Amsterdam gieng er sonderlich mit dem grossen Zergliederer Ruysch, und mit dem gelehrten Staatsmann und Bürgermeister Nikolaus Witsen, um. Wagenaar l. c. S. 163. Toz l. c. S. 1003.

*) 29. B. S. 476. fg.

q) Nach dem Ryswycker Frieden wurden die Stände durch den verfallenen Zustand ihrer Einkünfte genöthigt, einen grossen Theil ihrer Truppen abzudanken: in England geschah eben dieses; aber Frankreich blieb völlig gewaffnet, weil die spanische Erbfolge durch den nahe

be-

Absterben des Königs Wilhelm 1702.

Der Tod des Königs Wilhelm erfolgte gerade als es sich zu einen neuen Kriege zwi-

bevorstehenden Tode Karls des zweiten, es sehr aufmerksam machte. Der Kaiser Leopold, der die Rechte seines Hauses auf diese Erbfolge auch bei Zeiten zu befestigen suchte, that solches am spanischen Hofe ohne Vorwissen der ansehnlichsten seiner bisherigen Bundesgenossen, gegen welche sein Betragen seit dem Frieden sehr kaltsinnig war. Daher that der französische Hof England und den Staaten einen Vorschlag zu einem Theilungsvertrage über die spanische Monarchie, ohne daß man sich um die Einwilligung des Kaisers bekümmern dürfte. Da man zu einem neuen Kriege, der sonst bei dieser Gelegenheit unvermeidlich war, von der andern Seite sehr ungeneigt war, und auch nicht jene ganze Monarchie in eines Fürsten Hände kommen lassen wollte: so schlossen die drei genannten Mächte im Haag am 11. Oktober 1698. den ersten Abtheilungsvertrag, Kraft dessen der älteste Sohn des Kurfürsten von Bayern den größten Theil der gedachten Monarchie, der Dauphin einen geringern Antheil, und der Erzherzog Karl von Oesterreich nur das Herzogthum Mayland erhalten sollte. Allein Frankreich hatte eben nicht die Absicht, sich genau an diesen Vertrag zu halten: es zeigte sich solches durch seine Unterhandlungen am spanischen Hofe und andere Anstalten. Es wollte vielmehr den Vertrag dazu gebrauchen, an dem kaiserlichen und spanischen Hofe Argwohn gegen

zwischen den Bundesgenossen und Franzosen anließ, welche den vorgeblichen Prinzen von

 Wal-

gen England und die Stände zu erregen. Die Generalstaaten vermittelten unterdessen nebst England den für den Kaiser vortheilhaften Frieden mit der Pforte, der im Jäner 1699. zu Carlowitz unterzeichnet wurde. Aber wenige Tage darauf starb der Kurprinz von Bayern: dadurch wurde der errichtete Theilungsvertrag zerrüttet. Es wurde also im März 1700. zu London und im Haag der zweite Theilungsvertrag zwischen England, Frankreich und den Ständen geschlossen; obgleich der spanische Hof den heftigsten Unwillen über alle diese Unterhandlungen bezeigte. Durch diesen Vertrag wurde dem Daubhin außer dem ehemals zugetheilten noch Lothringen angewiesen, wofür der Herzog Meyland bekommen sollte; Spanien aber und alle andere dazu gehörige Länder sollte der Erzherzog Karl erhalten. Man suchte vergebens einige andere Mächte zu bewegen, daß sie diesem Vertrage beiträten. Der Kaiser, welcher über denselben sehr unwillig war, und Frankreich arbeiteten sich an dem spanischen Hofe immer entgegen, bis endlich die letztere Krone den König von Spanien dahin zu bringen wußte, daß er in seinem am 2. Oktober 1700. unterzeichneten Testamente den Herzog Philipp von Anjou, des Dauphins zweiten Sohn, zum allgemeinen Erben der spanischen Monarchie ernannte. Wagenaar l. c. S. 191-212. Du Mont T. VII. P. II. p. 442. 477. Voltaire l. c. p. 273. sq. Mittlerweile schlossen die Stände und England im Jäner 1700. im Haag auch ein Bündniß mit Schweden zur beiderseitigen Vertheidigung auf 18 Jahre. Die Stände schickten bald darauf

dem

Wallis zum Könige von Großbritannien ausgerufen hatten. Wilhelms Einfluß dauerte noch

dem Herzoge von Holstein einige Truppen wider Dänemark zu Hilfe; ihre mit der englischen und schwedischen verbundene Flotte bombardierte Kopenhagen: und so beförderten sie den Frieden zwischen Schweden und Dänemark. Wagenaar l. c. S. 208. 209. Du Mont l. c. p. 475.

Nun starb endlich Karl der zweite von Spanien am 1. November 1700. Bald darauf ließ der König von Frankreich seinen Enkel zum König von Spanien ausrufen. Die Stände hatten immer noch geglaubt, daß sich Ludwig an den Theilungsvertrag halten würde, worüber er ihnen auch wiederholte Versicherungen gegeben hatte. Allein jetzt ließ er ihnen die Erklärung thun, daß, weil der Kaiser in diesen Vertrag nicht willigen wollte, er die Wünsche der Spanier erfüllen, und ihnen den Herzog von Anjou zum Könige geben wollte. Die Stände waren darüber bestürzt: sie erwogen unter einander, ob diese Veränderung dem Staate gefährlich seyn würde: und die meisten waren dieser Meinung aus wichtigen Gründen. Sie berathschlagten auch über die Mittel, die Erhebung des Herzogs von Anjou zu verhindern, und thaten endlich, wie England, die Erklärung an den König, sie hofften, er werde, auf besseres Besinnen, bei der genommenen Abrede bleiben, und wenigstens dem Kaiser zween Monate verstatten, um sich wegen Annehmung des Vertrags zu erklären. Zu gleicher Zeit suchten sie mit einigen

noch immer in der Versammlung der Generalstaaten fort, wiewohl sie wegen der Zeitung

nigen deutschen Höfen Verbindungen zu treffen. Ludwig rechtfertigte sich gegen die Stände in einem Schreiben, worin er beweisen wollte, daß es unmöglich sey, den Theilungsvertrag nach dem Buchstaben zu erfüllen, daß er aber nothwendig das Testament annehmen müsse, selbst nach den Absichten des Vertrags. Die Stände nahmen sich Bedenkzeit, die Sache mit den besondern Landschaften und mit England zu überlegen. Sie suchten auch im Jahre 1701 eine Unterhandlung mit dem französischen Gesandten über die besten Mittel zur Erhaltung des Friedens anzufangen. Allein Ludwig wollte sie vielmehr nöthigen, den neuen König von Spanien zu erkennen. Da er sie aber vergebens zu bewegen suchte, ihre Kriegsvölker aus den Festungen der spanischen Niederlande herauszuziehen, ließ er diese im Februar 1701. zu Folge eines Verständnisses mit dem dortigen Statthalter, dem Kurfürsten von Bayern, unvermuthet mit französischen Truppen besetzen; erklärte sich aber, daß sie mit den daselbst befindlichen Truppen des Staats in Friede und Freundschaft leben sollten. Die Stände, welche sahen, daß auf diese Art gegen 10,000 Mann ihrer alten Kriegsvölker so gut als Kriegsgefangene geworden waren, ruften dieselben zurück; allein Ludwig weigerte sich solches geschehen zu lassen, bevor sie seinen Enkel als König erkannt hätten. Das thaten also die Stände noch im Februar 1701., wiewohl mit der Einschränkung, daß sie bald die Bedingungen dieser Erkennung hinzusetzen würden

tung von seinem Tode über die Maßen niedergeschlagen waren. Die Königin Anne schrieb den: und der König von England folgte ihnen hierin nach. Der Graf von Avaux, der nun in den Haag gekommen war, suchte umsonst die Stände zu einer besondern Unterhandlung ohne England zu bewegen. Sie thaten hierauf die Erklärung, daß dem Kaiser eine billige Genugthuung wegen seiner Ansprüche auf die spanische Monarchie gegeben, und die französischen Truppen aus den spanischen Niederlanden gezogen werden müßten, ohne jemals wieder dahin zu kommen; daß die Stände in Venlo, Roermonde, Lüxenburg, Namur, Bergen und einigen andern Städten das Besatzungsrecht haben sollten; daß kein Theil der spanischen Verlassenschaft jemals an Frankreich kommen, und daß die Einwohner der vereinigten Niederlande ihre alten Freiheiten und Vorrechte im spanischen Gebiete behalten, und die Franzosen daselbst keine Vortheile von ihnen bekommen sollten. England that ähnliche Foderungen; aber die französischen Gesandten verwarfen beide als unbillig, und für ihren König schimpflich. Die Einrückung der französischen Truppen in die spanischen Niederlande, hatte auch viele in den vereinigten zum Kriege geneigt gemacht. Da endlich Avaux bei der angefangenen Unterhandlung, England und die Stände nicht von einander trennen konnte, wurde sie ganz abgebrochen. Wagenaar l. c. S. 212-233. Toz l. c. S. 1010-1020. Voltaire l. c. p. 284. sq. Die Mémoires de Forcy sind in dieser ganzen Geschichte des spanischen

schrieb an sie einen Brief, worin sie sie in den von ihrem Vorgänger genommenen Maßre-

geln

nischen Erbfolgekrieges von besonderer Wichtigkeit.

Während dieser Unterhandlungen stärkten sich die Stände durch Bündnisse. Durch dasjenige, welches sie im Junius 1701. mit dem Könige in Dänemark schlossen, wurden ihnen und dem Könige von England 12,000 Mann, auch im Nothfalle 4000 mehr versprochen, die sie unterhalten, und wenn er angegriffen würde, ihm zurücksenden sollten. Im September darauf errichteten sie und England ein Bündniß mit dem Kaiser, das nach und nach das große Bündniß genannt wurde. Sie machten sich durch dasselbe verbindlich, dem Kaiser Genugthuung wegen seiner Ansprüche zu verschaffen. Unter andern sollte man sich der spanischen Niederlande, um dieselben zu einer Vormauer der vereinigten Landschaften zu machen, des Herzogthums Meyland, der Königreiche Neapel und Sicilien, der Inseln im mittelländischen Meere, und der Plätze auf der toskanischen Küste, zur Sicherheit der Handlung von England und Holland zu bemächtigen suchen. Es sollte auch diesen beiden Mächten freistehen, die spanischen Oerter in Indien zu erobern und zu behalten. Man sollte die Vereinigung Frankreichs und Spaniens unter einem Könige, die Einnahme des spanischen Indiens durch die Franzosen, und ihre Schifffahrt und Handlung dahin zu verhindern suchen. Im Oktober 1701. wurde ein Hilfsvertrag mit Schweden, und im November 1701. ein genaueres

geln zu bestärken suchte. Dadurch wurden sie vom neuen so sehr belebt, daß sie allen Absichten des großen Bündnisses beitraten. Es bestärkte sie darin nicht wenig der Graf von Marlborough, den die Königin abgeschickt hatte, um mit ihnen die Verrichtungen des künftigen Feldzuges zu verabreden. Der französische Gesandte Barre wünschte gezwungenermassen den Generalstaaten Glück, daß nunmehr durch des Königs Wilhelm Absterben eres Bündniß zwischen England und dem Staate geschlossen. Der Kurfürst von Brandenburg hatte vor kurzem sich die königliche Krone von Preußen aufgesetzt. Die Generalstaaten erkannten ihn um ihrer Vortheile willen bald in seiner neuen Würde: und am Ende dieses Jahrs verband er sich, England und Holland 5000 Mann zu überlassen: so wie er auch im vorigen Jahre ihnen 8000 Mann zu liefern versprochen hatte. Unterdessen waren die Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und Frankreich in Italien im Jahre 1701 angegangen; Holland aber und England rüsteten sich nur: die Stände warfen eine Besatzung in Cöln, und andere in das Jülichische; die Franzosen aber besetzten auch verschiedene Städte am Rheine. Wagenaar l. c. S. 234-237. Lamberty Mémoires pour servir á l'Histoire du XVIII. Siecle, (á la Haye 1731. sq. 4.) T. I. p. 517. 619. 620. Rousset Supplement au Corps Diplomatique, T. II. P. II. p. 11. 12. Was die Verfasser von einem Kriege der Stände mit Spanien sagen, hat gar keinen Grund.

ben ihre Freiheit wieder hergestellt wäre. Allein sie bezeigten sich über seine Frechheit unwillig, und es ward an eben demselben Tage zu Wien, London und Haag Krieg wider Frankreich erklärt. Als Ludwig diesen von den Holländern gethanen Schritt vernahm, urtheilte er mit einer Mischung von Bitterkeit und Verachtung über ihre Kühnheit. r)

Am

r) Frankreichs entscheidender Schritt, wodurch der Ausbruch des Kriegs befördert wurde, war die Erkennung des sogenannten Prinzen von Wallis als König von Großbritannien, nachdem sein Vater, der König Jacob der zweite im Jäner 1701. gestorben war. Die Stände sowohl, als England riefen darauf ihren Gesandten vom französischen Hofe ab. Indem aber beide wegen des bevorstehenden Feldzuges berathschlagten, starb der König Wilhelm am 19. März 1702. im 52. Jahre seines Alters. Er gab sich seit einiger Zeit Mühe, den jungen Prinzen Johann Wilhelm Friso, Erbstatthalter von Friesland und Gröningen zum Nachfolger in seinen Würden im Staate ernennen zu lassen; fand aber bei den Ständen wenig Neigung dazu. Doch hatte er denselben längst zu seinem einzigen und allgemeinen Erben ernannt. Wilhelm hatte wegen seiner frühzeitigen Geburt stets einen schwächlichen Körper; aber desto größer und geschäftiger war sein Geist, der sich standhaft durch eine Menge Beschwerlichkeiten und Hindernisse in seinem

Leben

Antheil der vereinigten Landschaften am spanischen Erbfolgekriege, 1702. fg.

Es ist gewiß, daß damals die Holländer mehr als 100,000 Mann in ihren Besatzungen

Leben durcharbeitete. Sein erhabnes Wesen erweckte Ehrfurcht. Er war still, gedankenvoll und ernsthaft; selten fröhlich, und nur in Gesellschaft von wenigen. Er sprach langsam und gelassen; außer in einer Schlacht, da er ganz feurig war. Sein Stillschweigen und seine Zurückhaltung kamen von den Schicksalen seiner Jugend her, da alle seine Handlungen und Worte sehr genau beobachtet wurden; sie machten ihn aber nachher zu der Freundlichkeit und Gesprächigkeit ungeschickt, wodurch die Könige in England und die Statthalter in den vereinigten Landschaften sich bei dem Volke beliebt zu machen pflegten. Er ward auch leicht heftig, wenn ihm widersprochen wurde. Man glaubt, daß ihm in England der Eifer und die Geschicklichkeit einigermaßen gefehlt habe, wodurch er sich in den vereinigten Landschaften hervorgethan hatte: und einige leiten dieses davon her, weil er in jenem Lande die Wirksamkeit eines Fagel vermißt hätte. In Holland pflegte er öfters nur zu sagen, was er gethan haben wollte, da es alsdenn von andern ausgeführt ward; aber in England mußte er viele Dinge selbst durchtreiben, wozu er, wegen seiner starken Neigung zur Jagd, nicht immer Zeit genug übrig hatte. Er redete die französische, englische, deutsche und niederdeutsche Sprachen alle gleich gut; er verstand auch

etwas

gen und im Felde unterhielten; aber eben so ausgemacht ist es, daß sie während des Kriegs

etwas vom lateinischen, und das spanische und italiänische: desto leichter konnte er ein Kriegsheer von verschiedenen Völkern anführen. Den Zustand aller europäischen Höfe kannte er aus dem Grunde; aber Frankreichs Absichten zu beobachten und zu hintertreiben, war sein Hauptgeschäfte. Er glaubte die Wahrheit der christlichen Religion fest, hielt öffentliche und geheime Andachtsübungen; sah aber die äußerlichen Kirchengebräuche für gar nicht wichtig an, und wurde deswegen, weil er einige in England gewöhnliche verabsäumte, für einen heimlichen Presbyterianer angesehen. Der Vorschlag, welchen er dem Parlemente that, die bischöfliche mit der presbyterianischen Kirche zu vereinigen, war Ursache, daß er in London allein gegen 80,000 Feinde unter den Eiferern für die erstere bekam. Gegen die Geistlichen überhaupt bezeigte er wenig Achtung, und war ein Freund der allgemeinen Religionsduldung. Seine Regierung ist sowohl in England als in den vereinigten Niederlanden nach den Gesinnungen der Parteyen zu hoch gepriesen oder zu sehr getadelt worden. In England wurden viele seiner Regierung bald überdrüßig, und er selbst empfand die Einschränkungen, in welche ihn das Parlement versetzte, mit dem höchsten Unwillen. Sehr beleidigend war es für ihn, daß man ihn nöthigte, seine holländische Leibwache zurück zu schicken. Uiberhaupt aber scheint die alte Eifersucht zwischen den Engländern und Holländeern auch dadurch sehr bald

aufge-

Kriegs alles Erſinnliche thaten, um ihre Laſt zu vermindern, und daß die Engländer ſich oft

aufgeweckt worden zu ſeyn, daß er manchen der letztern ausnehmende Gunſt und Vertrauen bezeigte; wiewohl er ſonſt für Englands Ehre und Vortheile, auch zuweilen gegen die vereinigten Landſchaften, Eifer genug bewies. Um den verſchiedenen Parteyen in England das Gleichgewichte zu halten, veränderte er ſeine Staatsbedienten oft; ſah aber erſt ſpät den Fehler ein, den er dadurch begieng, oft ſeine Feinde darunter aufzunehmen. Man hat von ihm nicht ohne Grund geurtheilt, daß er Statthalter von England, und König von Holland geweſen ſey: ſo ſehr verſchieden war ſeine Macht in beiden Ländern. Man würde ſich in Holland wohl gehütet haben, ihm ſolche Vorſtellungen zu thun, als das engliſche Parlement an ihn ergehen ließ. Er hatte in der That viele und ausnehmende Tugenden; nach dem Biſchof Burnet aber nur eine einzige Untugend, die er ſorgfältig zu verbergen wußte. Er hinterließ den Ruhm eines der geſchickteſten Feldherren der neuern Zeiten. Ob er gleich bei aller Unerſchrockenheit und Erfahrung faſt immer im Kriege unglücklich war; ſo muß man doch auch auf die nachtheiligen Umſtände ſehen, unter welchen er denſelben geführt hat. Er hat ſein Vaterland gerettet, den Engländern ihre bürgerliche und geiſtliche Freiheit wieder gegeben, und die allgemeine Freiheit von Europa vertheidigt. Mit ihm gieng der Mannsſtamm des Hauſes Naſſau-Oranien unter, welches mehr als irgend ein anderes an großen Für-

oft deshalben über sie beschwerten. Im Anfange des Januars 1703. lagen sie der Königin

Fürsten in ununterbrochener Reihe fruchtbar gewesen ist. Es schien überhaupt der übermässigen spanischen Macht von Gott entgegengesetzt zu seyn; aber Wilhelm der dritte insonderheit war gleichsam dazu bestimmt, die noch unerträglichere Herrschsucht und Eroberungsbegierde Frankreichs einzuschränken. Wagenaar l. c. S. 227. 245. Toz l. c. S. 1025-1032. und vorzüglich Burnets Geschichte seiner Zeit; womit Voltaire l. c. p. 290. 295. nützlich verglichen werden kann, wenn man seine Einfälle von sichern Nachrichten zu unterscheiden, und seine Urtheile zu gebrauchen weiß.

Wilhelms Tod verursachte eine Bestürzung bei den Generalstaaten; allein sie blieben in den bisherigen Gesinnungen, Frankreich zu bekriegen, erneuerten auch bald darauf ihre Verbindungen mit England. Ludwig ließ ihnen durch seinen Gesandtschaftssekretair vorstellen, daß er, da der Staat wieder sein eigener Herr wäre, hoffte, sie würden den Frieden mit ihm zu ihrem eigenem Besten erhalten: wozu er mancherlei Versprechungen zu ihrer Beruhigung setzte. Es könnte auch dieses eine ziemliche Wirkung gethan haben, wenn sie sich nicht so tief mit dem Kaiser und England eingelassen hätten, und auf Frankreichs Versprechungen wegen der Sicherheit ihres Staats genugsam hätten bauen können. Sie antworteten also, daß die Schritte des Königs sie zu ihren bisherigen Verbindungen und Maßregeln genöthigt hätten; daß sie in keine be-

nigin Anna an, sie sollte ihre Truppen vermehren. Ihr Parlement willigte auf die Be-

besondere Unterhandlung treten würden, und daß sie zuvor so viele Freiheit als gegenwärtig, gehabt hätten. Wagenaar l. c. S. 247-251.

Die Regierung von fünf der vereinigten Landschaften kam nun wieder in eben diejenige Verfassung, in welcher sie vor dem Jahre 1672. gewesen war. Der junge Prinz von Nassau, Johann Wilhelm Friso, hatte noch weniger als bei Wilhelms Leben, Hoffnung, ihm in seinen Würden nachzufolgen. Der König von Preußen machte ihm sogar die Verlassenschaft desselben streitig, indem er sich auf den letzten Willen des Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrichs, seines Großvaters von mütterlicher Seite, gründete. Er nahm auch sogleich die Grafschaften Lingen und Moeurs, nachher aber in Person den alten Hof im Haag in Besitz. Die Mutter des jungen Prinzen klagte darüber bei den Staaten: und der Hof von Holland unterstand sich, den König von Preußen deswegen vorzuladen. Dieser Streit dauerte eine geraume Zeit fort. Unterdessen faßten die Stände von Holland zuerst den Schluß, ohne Statthalter zu regieren, und im März 1703 beschlossen die gesamten Stände, die Würden König Wilhelms unbesetzt zu lassen. In Holland wurde die neue Regierungsform ohne Unruhen eingeführt. Aber in Geldern, Seeland, Utrecht und Overyssel entstanden in diesem und einigen folgenden Jahren desto gewaltigere und gefährlichere, weil der

Statt-

Bedingung darein, daß die Generalstaaten sogleich alle Handelschaft zwischen ihren Unterthanen und denen von Frankreich und Spanien

Statthalter daselbst seit dem Jahr 1672 große Gewalt geübt, viele ihrer obrigkeitlichen Aemter entsetzt, und viele Mißvergnügten gemacht hatte. Die allgemeine Ursache der Empörungen bestand darin, daß einige sich wieder in den Besitz der obrigkeitlichen Aemter hergestellt zu sehen verlangten, deren sie oder ihre Eltern und Freund, während der letzten Regierung, waren entsetzt worden; dagegen andere sich in den ansehnlichen Bedienungen zu erhalten suchten, die ihnen der Statthalter ertheilt hatte. Wagenaar l. c. S. 251-261.

Der Kaiser fieng in diesem Jahre den Krieg auch am Rheine an, und gab dem Prinzen von Nassau-Saarbrücken den Oberbefehl der Armee durch eine besondere Bestallung, weil die Stände, in deren Dienste er war, die Feindseligkeiten noch nicht anfangen wollten. Endlich erklärten sie, der Kaiser und die Königin von England zugleich am 15. Mai 1702. den Krieg wider Frankreich und Spanien. Die Stände machten in ihrer Erklärung dem Könige von Frankreich viele Vorwürfe wegen seiner schlimmen Absichten und Unternehmungen gegen ihren Staat, schon seit dem Jahr 1672. an, und gegen die allgemeine Ruhe von Europa: womit der gegenwärtige König von Spanien übereinstimme. Ludwig soll, nachdem er ihre Kriegserklärung gelesen, voll Zorns gesagt haben, Messieurs, die holländischen Kaufleute sollten ihre Kühnheit dereinst bereuen. Wagenaar l. c. S. 261. sq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 112.

Spanien untersagen sollten. Diese Bedingungen waren um so viel billiger, weil damals der König in Frankreich sein meistes Gewerbe vermittelst holländischer Kaufleute trieb, die ihn mit Pulver, Kugeln und allen andern Kriegsbedürfnissen versorgten. Die Staaten empfanden gewaltigen Verdruß über den befehlshaberischen Ton, dessen sich die Engländer bei dieser Gelegenheit bedienten, befanden aber für dienlich, sich darnach zu achten, und das Verbot ward also gegeben.

Ansehen des Herzogs von Marlborough bei den Staaten.

Wir wollen dem Leser nicht die nähern Umstände des darauf erfolgten Kriegs wiederholen, weil sie in andern Theilen unsers Werks zu finden sind. Der Holländer, der alte Ouwekerk, war, so lange er lebte, ein würdiger Gehilfe des großen Herzogs von Marlborough, und handelte gemeinschaftlich mit ihm und dem Prinzen Eugen bei ihren rühmlichsten Thaten. Was das Verhalten der Generalstaaten betrifft, von dem wir hier zu reden haben, ist dieses, daß der Herzog ein Nachfolger des

Anse-

Ansehens des Königs Wilhelm in ihren Versammlungen zu seyn schien, und ihre Feldherren den ganzen Krieg hindurch sich völlig nach seinen Meinungen zu richten schienen. Wir wollen jedoch diese Vorstellung nicht zu weit ausdehnen. Denn es ist gewiß, obgleich der Herzog von Marlborough ein zu weiser Mann und zu großer Staatskundiger war, als daß es das Ansehen des geringsten Streits zwischen ihm und den holländischen Kriegsabgeordneten gehabt haben sollte, daß dennoch die Holländer wegen ihrer eignen Grenze zu begierig darauf waren, den Krieg in den Niederlanden fortzusetzen, wiewohl er wider Frankreich in andern Gegenden mit weit besserm Vortheile hätte geführt werden können. Das war auch nur zu sehr nach dem Sinne des Herzogs von Marlborough selbst, obgleich seine Freunde das Gerüchte ausbrachten, er hätte deßhalben mit den holländischen Abgeordneten viele geheime Streitigkeiten gehabt. Wir dürfen ferner nicht verschweigen, daß die Holländer während des Kriegs weit entfernt waren, ihren Versprechungen nachzukommen, und den großen Aufwand desselben den Engländern aufbürdeten. Der Leser findet in der deutschen Geschichte, auf

welche Art sich der Krieg durch die Verglei-
che zu Utrecht und Rastadt endigte. s) *)

(s Zusatz des deutschen Uibersetzers.

Noch ehe der König von Frankreich im Julius 1702. dem Kaiser, England und den Ständen den Krieg erklärte, suchten seine Truppen unter Bouflers durch einen Uiberfall Nimegen wegzunehmen; aber der Feldherr der Stände, der Graf von Athlone, vereitelte diesen Anschlag. Mittlerweile halfen die Truppen des Staats Kaiserswerth erobern, und der Krieg wurde in den Niederlanden, in Deutschland und Italien lebhaft genug, und meistentheils glücklich für die Bundsgenossen, geführt. Marlborough, der nun das vereinigte holländische und englische Kriegsheer anführte, wollte den Herzog von Burgund, Ludwigs Enkel, angreifen, den er aus den spanischen Geldern getrieben hatte. Allein die Abgeordneten der Stände, besonders der Rathpensionair Heinsius, widerriethen solches als eine gefährli-

che

*) 29. B. S. 563. 574. fg.

che Unternehmung, wovon der üble Ausgang auch ihnen schädlich werden könnte. Sie wollten also vielmehr die Festungen im spanischen Geldern belagert wissen, damit die Schifffart auf der Maas sicher gestellt, und Mastricht von der Einschließung befreiet würde. Marlborough eroberte auch Venlo, Stevenswaad, Roermonde und Lüttich. England und Holland hatten zugleich ihre vereinigte Flotte unter Rooke und Almonde zu einer Landung auf der spanischen Küste abgeschickt. Ihre Absicht auf Caditz schlug zwar fehl; dagegen aber eroberte und richtete sie die spanische Silberflotte in dem Hafen von Vigos im Oktober 1702 zu Grunde. Die Beute betrug gegen 7 Millionen Stücken von Achten an Gelde und Waaren; aber ungleich mehr war verbrannt und verdorben, auch von den Feinden gerettet worden. Viele holländische Kaufleute, welche einen geheimen Antheil an dieser Flotte hatten, erlitten dadurch einen großen Verlust: sie forderten die Vergütung ihres Schadens, und man war willig sie ihnen zu geben; aber sie konnten ihren Antheil nicht beweisen. Wagenaar l. c. S. 264-270. Lamberto l. c. T. II. p. 226-248. Voltaire l. c. p. 314. sq. Campbells Leben der britannischen Admirale, Th. II. S. 198 fg.

Als das englische Parlement im Jahr 1703 von den Staaten verlangte, allen Handel mit Spanien und Frankreich zu verbieten, wollte es besonders verhindern, daß Frankreich nicht mehr durch holländische, so wie durch andere ausländische Kaufleute grosse Geldsummen an seine Armeen in Italien und Deutschland übermachen möchte. Die Stände, welche auch in den letzten Kriegen bei Handlungssachen viele Nachsicht gebraucht hatten, weil darauf die Macht des Staats beruhte, bewilligten solches ungerne; sie verboten auch eine Anzahl französischer und spanischer Waaren nur auf ein Jahr. Die Stände von Holland übernahmen nun durch ihren Rathpensionair die ehemalige Beschäfftigung des Statthalters, die Landschaften zur Bewilligung und Bezahlung der außerordentlichen Kriegskosten dieses Jahrs, welche zu Lande und zur See über 9 Millionen Gulden betrugen, und ermahnten die übrigen Landschaften, ein gleiches zu thun. Die Stände und England schlossen auch in diesem Jahre mehrere Verträge mit deutschen Fürsten, welche Truppen in ihren Sold gaben. Marlborough eroberte Bonn, und sparr die feindlichen Linien in Flandern. Der General von Obdam hingegen, der die

Linien

Linien bei Antwerpen angreifen sollte, wurde im Junius 1703. von einer sehr überlegenen Anzahl Feinde bei Eckeren überfallen, und schlug sich mit einigem Verluste durch. Die Bundesgenossen, welche die Franzosen nicht zum Treffen bringen konnten, eroberten hierauf Huy und Limburg. Ihre Flotte richtete in diesem Jahre nichts aus, und der Kaiser war ziemlich unglücklich. Allein der König von Portugal verband sich mit ihnen gegen eine jährliche Geldhilfe, und wollte 28,000 Mann ins Feld stellen; dagegen ihn England und die Staaten mit einer Flotte beschützen sollten. Der Herzog von Savoyen trat auch in diesem Jahre zu den Bundesgenossen. England und Holland schlossen zugleich ein Bündniß mit dem Könige von Schweden. Sie unterstützten den Aufstand der sogenannten Camisards in den cevennischen Gebirgen von Languedoc. Mit Tunis, Tripoli und Algier schloßen die Stände einen beständigen Frieden. Dagegen zog Ludwig das Fürstenthum Oranien ein, nachdem ihm der Prinz von Conti sein Recht darauf abgetreten hatte. Lamberty l. c. T. II. p. 306-307- 522. sq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 127. 135. 136. Wagenaar l. c. S. 271-285. Voltaire l. c. p. 321. sq.

Nunmehr wurde der Erzherzog Karl, erklärter König von Spanien, der am Ende des Jahrs 1703 nach Holland gekommen war, im Anfange des Jahrs 1704 auf der vereinigten Flotte nach Portugal mit einigen Kriegsvölkern übergeschifft. Die Stände ernannten den Prinzen von Nassau zum General des Fußvolks; ob sich gleich Seeland sehr dagegen setzte, daß ein junger Herr, der noch keine Dienste als General thun könnte, in eine Stelle gesetzt würde, worin er der jetzigen Staatsverfassung schädlich werden könnte. In Ansehung des Feldzugs nahm Marlborough mit einigen Mitgliedern der Regierung die geheime Abrede, daß die größte Macht in Deutschland angewandt werden sollte, weil sich der Kaiser in der äußersten Noth befand; es ward aber öffentlich vorgegeben, daß man etwas auf der Mosel unternehmen wolle. Einige Landschaften wollten nicht zugeben, daß Truppen des Staats dahin geführt würden, weil ihre Grenzen dadurch entblößt wären. Aber Marlborough drang durch, ließ Ouwerkerken und andere Feldherren an der Maas, Mosel, und in Flandern stehen, zog über den Neckar, und meldete nun erst den Staaten seine Absicht. Er gewann darauf im Julius

und August 1704 die Schlacht am Schellenberge und bei Höchstädt, wodurch die Oberhand in Deutschland völlig für die Bundsgenossen ausfiel. Unterdessen bombardirten die holländischen Feldherren Brügge und Namur; die andern Unternehmungen in den Niederlanden waren unerheblich. Die vereinigte Flotte hatte das Glück, am 4. August 1704 Gibraltar, hauptsächlich durch die englischen und niederländischen Seeleute, wegzunehmen. Die Königin Anna that zwar die Erklärung, daß sie sich mit den Ständen wegen des Besitzes dieser gemeinschaftlichen Eroberung vergleichen wollte; allein in der Folge ward weiter daran nicht gedacht, und die Engländer behielt sie allein. Kurz darauf gerieth die vereinigte Flotte mit den französischen bei Malaga in ein Gefechte, welches keinen entscheidenden Ausgang hatte. Aber in Portugal und Spanien wurde der Krieg aus Schuld des portugiesischen Hofs unglücklich angefangen. Wagenaar l. c. S. 286 fg. und von den fortdauernden innerlichen Unruhen in den vereinigten Landschaften, S. 297 fg. Lamberty l. c. T. III. p. 80. sq. 127. 128. Campbell l. c. S. 241 fg. Voltaire l. c. p. 326. sq.

Das Glück, welches die Bundesgenossen in Deutschland gehabt hatten, brachte den Herzog von Marlborough zu dem Entschluß, im Jahr 1705 von der Mosel her in Frankreich einzubrechen. Die Stände fanden dabei wieder Schwierigkeiten; allein der Herzog überredete sie. Er konnte jedoch seine Unternehmung nicht ausführen, weil ihn der Marggraf von Baaden mit seinem Heere nicht unterstützte. Marlborough gieng also in die Niederlande zurück, eroberte Huy, und nahm die französischen Linien in Brabant, ließ sie auch in Flandern beunruhigen. Als er aber über die Dyle gezogen, und den Franzosen eher ins Gesicht gekommen war, als sie ihn vermutheten, auch daher er und Ouwerkerk sie sogleich angreifen wollten: widersetzten sich ihnen die von einigen holländischen Generalen gewonnenen Abgeordneten des Staats, unter dem Vorwande, das Geschütz sey noch nicht angekommen, der Angriff sey nach dem Urtheile einiger Feldherren gefährlich, und der Staat befinde sich in keinem Zustande, daß etwas verzweiflungsvolles gewagt werden müßte. Es wurde also auch in den Niederlanden nichts Wichtiges ausgeführt. Im April des Jahrs 1705 nöthigte die englische und holländi-

ländische Flotte die Franzosen und Spanier, die Belagerung von Gibraltar aufzuheben. Dadurch wurden die Unternehmungen der Bundesgenossen in Spanien erleichtert, wo König Karl Catalonien und Valenzia größtentheils eroberte; obgleich an der Grenze von Portugal die Uneinigkeit der Generale noch fortdauerte, und der holländische General Fagel daher seinen Abschied nahm. Unterdessen war man in England über das Betragen der holländischen Kriegsabgeordneten mißvergnügt geworden. Daher schickten die Stände einen außerordentlichen Gesandten dahin, der das gute Vernehmen wieder herstellte. Die Engländer hatten auch viele holländische Schiffe weggenommen, welche in Frankreich Weine geladen hatten. Die Staaten führten dagegen an, daß das Handelsverbot sich nur auf ein Jahr erstreckt habe, daß der Staat ohne die Handlung nicht bestehen, noch die Kriegskosten tragen könne, und daß die Engländer und Schotten selbst nach Frankreich handelten. Wirklich wurden auch die Schiffe freigegeben. Der verbotene Handel scheint nachher von beiden Seiten durch Nachsicht verstattet worden zu seyn. Lamberty l. c. T. III. p. 466. sq. Wagenaar l. c. S. 307=315. Fox l. c. S. 1061 fg. Voltaire l. c. p. 340 sq.

Was

Was im Jahr 1705 mit den Abgeordneten des Staats zum Kriege vorgegangen war, veranlaßte vermuthlich die Stände im Anfange des Jahrs 1706 eine neue Vorschrift für dieselben zu entwerfen, wodurch sie insonderheit angewiesen wurden, ein gutes Verständniß mit dem General-Kapitain und mit dem Feldmarschall von Ouwerkerk zu unterhalten, und den geringern Generalen nur durch den ersten Befehle zu geben. Der Feldzug in den Niederlanden wurde durch den wichtigen Sieg der Bundsgenossen bei Ramillies am 23sten Mai entscheidender als jemals. Löwen, Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Gent, Brügge, und andere Städte, unterwarfen sich dem Könige Karl. Ostende, welches ehemals eine so lange Belagerung ausgestanden hatte, ergab sich nach einer viertägigen: auch wurden Menin, Dendermonde und Ath erobert. Am Rhein waren die Franzosen etwas glücklicher. In Spanien wurden sie und die Spanier nicht allein durch die vereinigte Flotte genöthigt, die Belagerung von Barcellona aufzuheben; die Bundsgenossen erhielten auch andere beträchtliche Vortheile, die aber nicht behauptet wurden. Aus Italien wurden die Franzosen durch ihre Niederlage bei Turin

rin, im September 1706 vertrieben. Ein so vielfacher Verlust in diesem Jahre, brachte sie dahin, Friedensvorschläge zu thun. Der Präsident Rouille kam deswegen heimlich nach Holland, und unterredete sich mit dem Rathpensionair Heinsius. Der französische Hof that endlich im August 1706 folgende Vorschläge, daß der Herzog von Savoyen und der Kurfürst von Bayern in ihre Staaten wieder eingesetzt werden sollten; die spanischen Niederlande sollten zur Verfügung der Stände stehen, so daß sie dieselben auch an den Erzherzog Karl abtreten könnten; es sollte mit den Ständen ein vortheilhafter Handelsvertrag geschlossen werden; einige Festungen in Deutschland wollte Frankreich zurückgeben; es versprach die Königin Anna zu erkennen; und wenn der Erzherzog Karl zu seinem Antheil, Spanien, Indien und die spanischen Niederlande erhalten sollte, müßte Philipp Mayland, Neapel und Sicilien bekommen. Heinsius und einige andere, welche die geheime Verwaltung der Angelegenheiten hatten, fanden für dienlich, daß über diese Artikel Friedenshandlungen angestellt würden; allein die Engländer verlangten noch vortheilhaftere Bedingungen. Sonst thaten auch die Ge-

neral-

neralstaaten dem Könige von Preußen und der verwitweten Fürstin von Nassau, den Vorschlag, einen Theil der Verlassenschaft des Königs Wilhelm, ihnen oder einigen besondern Landschaften, gegen Vergütung des Werths, zu überlassen. Allein die Fürstin sowohl, als Friesland und Gröningen, hatten keine Neigung dazu. Lamberty l. c. T. IV. p. 57-75. 168. T. XIV. p. 254. sq. Wagenaar l. c. S. 318-327. Voltaire l. c. p. 344. sq.

Seit einiger Zeit war darüber unter den vereinigten Landschaften gehandelt worden, ob der Prinz von Nassau, als Statthalter von zwo Landschaften, Sitz und Stimme im Staatsrathe haben sollte. Holland, Seeland, Utrecht und Overyssel trieben nun im Jahr 1707 den Schluß durch, daß dieses dem Statthalter von einer oder zwo Provinzen, wenn die übrigen keinen Statthalter hätten, nicht gebührte. Sie befürchteten nämlich, daß jene Provinzen dadurch zu mächtig werden möchten. Unterdessen konnte doch Overyssel es nicht so weit bringen, daß die andern drei Landschaften, wie sie, beschlossen hätten, niemals wieder einen Statthalter zu bestellen. Wagenaar l. c. S. 315-317. 327. 328. Weder in den Nieder-

Niederlanden noch in Deutschland wurde im Jahr 1707 etwas Merkwürdiges im Feldzuge verrichtet; zumal da die Franzosen im erstern Lande ein Treffen vermieden. Ein holländischer Oberster hob mit einigen Truppen nicht weit von Versailles den ersten Stallmeister des Königs auf. In Spanien erlitten die englischen und holländischen Kriegsvölker bei Almanza im April 1707 eine völlige Niederlage. Auch mißlang die Unternehmung der englischen und holländischen Flotte auf Toulon, weil der Kaiser sie zu wenig unterstützte, der lieber das Königreich Neapel unter seine Botmäßigkeit brachte. Dagegen trugen die Königin Anna und die Stände durch die Gesandten, welche sie an die Regierung von Neufchatel schickten, viel dazu bei, daß der König von Preußen in den Besitz dieses Fürstenthums kam. Die Friedensunterhandlungen erkalteten, weil Frankreichs Angelegenheiten in Spanien sich verbessert hatten. Lamberty l. c. T. VI. p. 570. sq. Wagenaar l. c. S. 331-337. Hénault l. c. p. 851. sq.

Im Anfange des Jahrs 1708 machten sich die Staaten fertig, England gegen einen Einfall des Prätendenten beizustehen; allein dieser wurde bald rückgängig. Hin-

gegen

gegen hatten die Kriegsvölker des Staats, davon der Prinz von Oranien das Fußvolk selbst anführte, großen Antheil an dem Siege bei Oudenarde, welchen Marlborough am 11. Julius 1708 über den Herzog von Burgund erfochte. Darauf wurden Ryssel oder Lille, Gent, Brügge und andere Oerter erobert. Der Staat verlor den Feldmarschall Ouwerkerk in einem Alter von 67 Jahren, und sein Nachfolger in der obersten Befehlshaberstelle war der Graf von Tilly. In andern Gegenden wurde der Krieg schläfrig oder mit abwechselnden Glücke geführt. Auch in diesem Jahre wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens heimlich getrieben. Man bediente sich dabei des Herrn von Petkum, welcher Gesandter des Herzogs von Holstein-Gottorp war, und mit dem Marquis von Torcy, Ludwigs Staatsminister, einen Briefwechsel unterhielt. Die Staaten wünschten den Frieden immer mehr: denn ihre Einkünfte waren erschöpft; sie versprachen sich keinen großen Beistand mehr aus England, und die Landschaften waren auch unter einander uneins, indem einige sich des Kriegs zur Beförderung des Prinzen von Oranien bedienen wollten. Der französische Entwurf wurde wieder vorgenommen;

man

man merkte aber nicht undeutlich, daß sie Marlborough nicht im Besitze der spanischen Niederlande sehen wollte: man glaubte sogar, daß er selbst nach der Statthalterschaft derselben strebte, und daß sie ihm angeboten worden sey. Lamberty l. c. T. V. p. 14-16. 100. sq. 115-132. 142-153. Wagenaar l. c. S. 335-341. Voltaire l. c. p. 363. sq.

Die Friedensunterhandlungen wurden auch im Jahre 1709 fortgesetzt. Buys, Pensionair von Amsterdam, und van der Dussen, Bürgermeister von Gouda, besprachen sich mit Rouille in dem Dorfe Stryen, und nachmals zu Bodegraave. Ob man gleich in einigen Hauptpunkten, wie unter andern über die Vormauer des Staats, nicht einig werden konnte; so beschlossen doch die Stände, die angefangenen Unterhandlungen nicht abzubrechen, wenn es auch die Engländer verlangen sollten. Van der Dußen geschahen große Versprechungen, damit er einen besondern Vergleich der Stände mit Frankreich bewirken möchte. Plötzlich erschien der Staatssekretair, Marquis de Torcy selbst, bei dem Rathpensionair am 6. Mai 1709. im Haag. Er fand, daß Amsterdam und Rotterdam die meiste Neigung zum Frieden hätten;

ten; daß aber Marlborough, der sich demselben entgegen setzte, ein großes Ansehen bei den Ständen hätte; ob sie gleich über Englands bei ihnen erlangte Gewalt argwöhnisch wären. Nun nahmen auch der Prinz Engenius und der Herzog von Marlborough an der Unterhandlung Antheil. Die Bundesgenossen setzten die vorläufigen Friedensartikel auf. Darunter waren dieses einige der vornehmsten, daß Karl der dritte die ganze spanische Monarchie besitzen, und der König von Frankreich bewirken sollte, daß der Herzog von Anjou alle dazu gehörige Länder abträte, dem er auch gar keinen Beistand leisten sollte. Frankreich sollte den Ständen Furnes, Warneton, Camines, Ypern und andere Plätze übergeben; welche nebst Ryssel, Dornick Condé und Maubeuge dem Staate zu einer Vormauer dienen sollten. Wenn Ludwig alle Forderungen erfüllte, und die spanische Monarchie innerhalb zween Monaten an Karln den dritten übergäbe: so sollte ein Waffenstillstand bis zum Schlusse des allgemeinen Friedens errichtet werden. Allein Ludwig verwarf diese Artikel, besonders den zuletzt genannten, oder in der Reihe den 37sten: und obgleich Torey die Unterhandlung gewissermaßen das ganze Jahr hindurch unterhielt, hatte doch der Krieg seinen Fortgang.

Die

Die Bundesgenossen eroberten Tournay oder Dornick; sie gewannen auch am 11. September 1709. die Schlacht bei Malplaquet, die blutigste unter allen in diesem Kriege, und welche ihnen mehr Leute kostete als dem Feinde, nämlich über 18,000 an Todten und Verwundeten. Gleichwohl behielten sie das Feld, und eroberten noch Bergen in Hennegau. Am Rheine, in Italien und Spanien waren die Spanier und Franzosen meistentheils weit glücklicher. In eben diesem Jahre 1709. schlossen England und der Staat am 9. Oktober einen Vertrag, durch welchen der letztere für die englische Thronfolge die Gewähr leistete; die Königin von England hingegen versprach, zu bewirken, daß in dem künftigen Friedensschlusse die gesammten spanischen Niederlande dem Staate zu einer Vormauer dergestalt überlassen würden, daß derselbe in den vornehmsten Plätzen Besatzungen halten und Befehlshaber ernennen könnte; doch ohne Nachtheil der geistlichen und weltlichen Rechte des König Karl des dritten. Lamberty l. c. T. V. p. 236-375. Du Mont T. VIII. P. I. p. 243. Wagenaar l. c. S. 341-352. Voltaire l. c. p. 373-384. Dieser Schriftsteller meldet, die Holländer hätten bei diesen Friedenshandlungen Ludwigen allen den Stolz

zurückgegeben, mit welchem er ihnen im Jahr 1672. begegnet wäre; so wie auch die Abgeordneten im Felde die deutschen Prinzen, welche in ihren Kriegsdiensten standen, verächtlich behandelt hätten.

Ludwig ließ im Anfange des Jahrs 1710 neue Friedensvorschläge thun. Er wollte, so bald der Friede unterzeichnet wäre, dem Erzherzog Karl als König von Spanien erkennen, seinem Enkel allen Beistand entziehen, und zur Versicherung davon den Staaten 4 seiner festen Plätze in Flandern überliefern. Allein man glaubte hierinne noch nicht Sicherheit genug zu sehen, daß Philipp die spanische Monarchie abtreten würde: Frankreich sollte mit den Bundsgenossen die Maßregeln festsetzen, wodurch er dazu gezwungen werden könnte. Die Stände ernannten jedoch Gertruidenberg zum Orte der fernern Unterhandlungen. Hieher kamen im März 1710. die französischen Bevollmächtigten, der Marschall von Huxelles, und der Abt Polignac. Sie thaten gegen Buys und van der Dußen die Erklärung, es sey unmöglich, den König jemals zu bewegen, daß er seinem Enkel den Krieg erklärte, oder andere gewaltsame Maaßregeln wider ihn gebrauchte, und das einzige Mittel dem Kö-

nige Karl den Besitz der spanischen Monarchie zu verschaffen, sey dieses, daß ein Theil derselben an den König Philipp abgetreten werde. Einige der Staaten waren nicht abgeneigt gegen eine solche Theilung; allein die meisten verwarfen sie, und wurden in ihrer Meinung von dem kaiserlichen Gesandten, Grafen von Sinzendorf bestärkt. Die französischen Gevollmächtigten wollten keine andere Sicherheit für die Zurückgabe Spaniens und Indiens ertheilen, als daß Ludwig, wenn sein Enkel innerhalb einer gewissen Zeit nicht von ihm dazu bewogen werden könnte, den Bundsgenossen eine Summe Geldes bezahlen wollte, um ihn zu bekriegen. Allein da die Bundsgenossen glaubten, daß hieraus nur ein besonderer Friede mit Frankreich erfolgen; aber gar nicht die gewünschte Sicherheit bei einem Könige, der die Verträge so oft gebrochen hatte, und allen Fürsten so herrschsüchtig und beleidigend begegnet war, entstehen würde; daß man Spanien und Indien von ihm zurück fodern könnte, weil er seinem Enkel dazu verholfen hätte, und daß die Fortsetzung des Kriegs desto bedenklicher sey, weil Ludwig seinen Enkel vermuthlich insgeheim unterstützen würde; so brachen die Gevollmächtigten der Stände im Julius 1710. die Un-

terhandlung zu Gertruidenberg ab, nachdem van der Dußen den Franzosen Treulosigkeit, und diese den Ständen Undankbarkeit vorgeworfen hatten. Die Franzosen maßen den Bundesgenossen diese Abbrechung bei; allein die Staaten vertheidigten das Betragen derselben umständlich. Die damals in England ausbrechende große Staatsveränderung hatte in der That dem französischen Hofe mehr Muth gemacht. Uibrigens war der kaiserliche Hof mit dem Betragen der Stände bei dieser Unterhandlung so wohl zufrieden, daß er ihnen bei dieser Gelegenheit den Titel: Celsi & Potentes, oder Hochmögende gab, den er ihnen bisher, so wie auch Frankreich, verweigert hatte. Wagenaar l. c. S. 352-365. Toz l. c. S. 1078-1085. Voltaire Oeuvres T. XVII. p. 3. sq. der freilich die Hauptsache zu Ludwigs Vortheil vorstellt, ob er gleich gestehen muß, daß nie so viel Stolz so sehr gedemüthigt worden sey.

Mittlerweile war der Feldzug im Jahre 1710 in den Niederlanden zeitig eröffnet, und von den Bundesgenossen Douay, Bethune und andere Städte erobert worden. In Spanien hingegen änderten sich die Sachen zu ihrem Nachtheile; die niederländischen Truppen erlitten unter andern daselbst einen beträchtli-

chen Verlust. Sonst schlossen auch der Kaiser, die Königin von England, und die Stände im März 1710. einen Vertrag, welcher das Haager Konzert genannt, und durch welchen ausgemacht wurde, daß bei dem fortdauernden nordischen Kriege die schwedischen deutschen Provinzen der Neutralität genießen sollten, wenn die darin befindlichen Truppen keine Feindseligkeiten ausüben würden. Allein dieser Vertrag hatte keine Wirkung, weil ihm Karl der zwölfte widersprach. In England wurden an die Stelle der bisherigen Minister, Freunde des Herzogs von Marlborough, andere gesetzt, ungeachtet der Kaiser und die Generalstaaten der Königin vorstellten, wie vielen Einfluß in die auswärtigen Angelegenheiten eine so beträchtliche Veränderung haben könnte. Wagenaar l. c. S. 367-371. Du Mont l. c. T. VIII. P. I. p. 249. Lamberty l. c. T. VI. p. 292. sq. 319.

Als hierauf im April 1711. der Kaiser Joseph gestorben war, wurden England und die Staaten ersucht, ihre Bemühungen bei den Kurfürsten dahin anzuwenden, daß sein Bruder, der König Karl, zum Kaiser gewählt würde. Er wurde auch gewählt; aber die neuen englischen Staatsbedienten glaubten, daß das Gleichgewicht von Europa darunter leiden würde, wenn der Kaiser zugleich Kö-

nig von Spanien wäre. Einige unter den Ständen waren auch der Meinung, daß man Philipp im Besitz von Spanien gelassen, und der Friede daher leichter geschlossen werden könnte. Doch die englischen Minister hatten ihre besondern Ursachen, den Frieden zu befördern, boten Frankreich die Erneuerung der Unterhandlungen an, und erhielten von diesem Hofe einen Friedensentwurf, der aber im Haag als dunkel und arglistig verworfen ward. Marlborough führte auch in diesem Jahre 1711 den Krieg mit seinem gewöhnlichen Glücke: er eroberte die so festen feindlichen Linien bei St. Omer, und die Stadt Bouchain im Angesichte des Villars. Während dieses Feldzugs ertrank der Prinz von Oranien und Nassau am 14. Julius in der Uiberfahrt nach der stryenschen Schleuße, als er nach dem Haag reisen wollte, um sich mit dem Könige von Preußen daselbst zu besprechen, und seinen Streit mit demselben, wegen der Verlassenschaft des Königs Wilhelm beizulegen. Er war noch nicht 24 Jahre alt, und hatte seit dem Jahre 1704 viele Beweise von Klugheit und Tapferkeit gegeben. Seine Gemahlin, eine Prinzessin von Hessen, brachte am 1ten September einen Prinzen, Wilhelm Karl Heinrich Friso, den nachmaligen Statthalter zur Welt. In Spanien verloren die Bunds-

genossen immer mehr, und Portugal wollte die kaiserlichen Absichten auf dieses Reich nicht länger befördern. Die geheimen Friedens-unterhandlungen zwischen England und Frankreich wurden fortgesetzt: man unterzeichnete sogar die vorläufigen Artikel im Oktober zu London. Frankreich that darin allgemeine ungestümme Erbietungen, unter andern den Ständen eine Vormauer zu bewilligen. Gleichwohl drang die Königin bei den Ständen darauf, daß nach diesem Entwurfe die Unterhandlungen wieder angefangen werden, und daß die Stände einen von den von Frankreich vorgeschlagenen Oertern dazu wählen sollten. Umsonst suchten sie die Königin von einer Unterhandlung auf so unsicherm Grunde abzuziehen. Ihre Minister überließen es vielmehr dem französischen Hofe, die Bedingungen des Friedens zu bestimmen, und behielten seinen nähern Vorschlag dazu für sich, um ihn nach und nach bekannt zu machen. Sie drohten den Staaten so sehr mit einer Trennung Englands von ihnen, daß sie endlich beschlossen, die Unterhandlungen sollten am 12. Jäner 1712 zu Utrecht angefangen werden. Mittlerweile machten sie den Ständen ein Blendwerk durch die Erneuerung der bisherigen Verträge mit ihnen im Dezember 1711. Wirklich war man auch im Haag entschlossen,

den Krieg ungeachtet der anzufangenden Unterhandlungen fortzusetzen. Allein da noch in eben diesem Jahre Marlborough aller seiner Bedienungen entsetzt wurde, sah man wohl, was für Absichten England in Ansehung des Kriegs hätte. Lamberty l. c. T. VI. p. 689. 691-696. 698. sq. Wagenaar l. c. S. 371-386. Toz l. c. S. 1087-1094.

Es wurde also die Friedensversammlung zu Utrecht am 29. Jäner 1712 wirklich eröffnet, da nur erst die Gesandten von England, Frankreich, Savoyen und den Ständen gegenwärtig waren, welche letztere acht Gevollmächtigte dazu ernannt hatten. Nach und nach kamen auch die Gesandten des Kaisers, und vieler andern Fürsten und Staaten dahin. Als die Franzosen ihren allgemeinen Entwurf näher erklärten, entstand daraus ein großer Unwillen bei den meisten Bundesgenossen, weil sie weit von den Erbietungen von Gertruidenberg abwichen. Den Ständen insonderheit wurde statt eines Theils der spanischen Niederlande, blos das Besatzungsrecht in einigen Festungen derselben, und ein nicht vortheilhafter Handlungsvertrag angeboten. Die Bundsgenossen brachten hierauf ihre Foderungen vor. Die Gesandten des Staats verlangten, daß Frankreich für sich selbst und seine Bundsgenossen, sich alles Rechts auf die spani-

spanischen Niederlande, so wie Karl der zweite sie besessen hätte, oder Kraft des Ryswycker Friedens hätte besitzen sollen, begäbe, und den Staaten zu dem Ende Lüxenburg und Namur, und die Städte Charleroi und Nieuwpoort einräumen sollte, um sie dem Könige Karl zu übergeben, so bald sie sich mit ihrer Barriere und wegen Abtretung des Oberquartiers von Geldern, zu Folge dem münsterischen Frieden verglichen haben würden. Die Staaten sollten in den Besitz von Menin, Ryssel, Douay und des Forts Scape, Orchies, Dornick, Aire, Terovanne, Lilers, St. Venant, Bethune und Bouchain, nebst allem was dazu gehörte, auf eben die Art, wie Frankreich solches besessen, gesetzt werden. Außer diesen Oertern sollte ihnen der König auch Furnes nebst dessen Gebiete, das Fort Knooke, Loo, Dixmuiden, Ypern, Belle, Merville, Waasten, Commines, Warwick, Poperingen, Valenciennes, Conde und Maubeuge, mit allem dazu gehörigem abtreten; so daß sie über alle gedachte Oerter mit dem Kaiser sich vergleichen könnten, ohne daß jemals einige derselben, oder ein Theil der spanischen Niederlande an die Krone Frankreich, oder jemanden aus dem königlichen französischen Hause kommen könnten. Der König

König sollte die Staaten nicht verhindern, in Huy, Lüttich und Bonn Besatzungen zu halten, bis sie sich darüber mit dem Kaiser und dem Reiche verglichen hätten. Sie verlangten weiter einige Handlungsvortheile; einiges für die französischen Flüchtlinge, die sich in den vereinigten Landschaften niedergelassen hatten; die Zurückgabe des Fürstenthums Oranien; die Schleifung und Ausfüllung der Festungswerke, Seeschanzen und des Hafens von Dünkirchen, und die Aufhebung des vierten Artikels im Ryswycker Friedensschlusse. — Die Foderungen der übrigen Bundsgenossen waren nicht weniger groß. Aber außer den kaiserlichen und portugiesischen Gesandten gedachten keine der Abtretung der spanischen Monarchie an den Kaiser. Als man die Gesandten des Staats bewegen wollte, solche zu fodern, antworteten sie, daß Spanien und Indien von denenjenigen gefodert werden müßten, die einen unmittelbaren Anspruch darauf hätten, und daß die Art zu handeln, wie sie von den Engländern wäre angefangen worden, kein anderes Betragen erlaubte. Doch ließen sie sich nebst den englischen Gesandten bewegen, der Sache in dunkeln Ausdrücken zu gedenken. — Auf alle diese Foderungen weigerten sich die Franzosen anders als mündlich zu antworten, weil sie und die Engländer auf

diese

diese Art die Bundsgenossen zu trennen hoffeten. Die Staaten wolten hingegen die Unterhandlungen nur schriftlich fortgesetzt wissen. Daher gerieht sie überhaupt zu Utrecht ins Stecken; obgleich England und Frankreich immer einiger wurden. Lamberty l. c. T. VII. p. 7. sq. 21. 22. 38-59. 61. sq. Wagenaar l. c. S. 386-400.

Dagegen suchten die englischen Minister der Nazion ihre Friedensbemühungen beliebt zu machen, und ließen das Verhalten der Bundsgenossen in verschiedenen Schriften heftig durchziehen. Auch wurden der Kaiser, Portugal und die Staaten im Unterhause beschuldigt, daß sie den versprochenen Antheil an Trupen bei weitem nicht geliefert hätten. Das Parlement beschwerte sich daher bei der Königin darüber, und verlangte, daß den Ständen keine England nachtheilige Vormauer bewilligt werden möchte. Die Stände rechtfertigten sich deswegen umständlich: unter andern bewiesen sie, daß die Anzahl des Kriegsvolks, worüber der Streit wäre, nur 4303 Mann betrüge, welche Großbritannien zu viel, und die Staaten zu wenig bezahlen sollten, indem damals ersteres in den Niederlanden 64,597 Mann, und die letztern 123,139 Mann unterhielten. Allein die Königin antwortete

dar-

darauf in scharfen Ausdrücken. Wagenaar l. c. S. 400-403.

Sie ließ auch zum Schein im Jahre 1712 den Krieg gemeinschaftlich in den Niederlanden fortführen. Aber ihr neuer Feldherr, der Herzog von Ormond, hatte Befehl, sich in kein Gefecht und in keine Belagerung einzulassen. Darüber wurde eine gute Gelegenheit verabsäumt, den Feind anzugreifen, und die Stände beschwerten sich deswegen vergebens bei der Königin. Sie ließ ihnen sogar drohen, einen besondern Frieden zu schließen. Wirklich kam auch ihre geheime Unterhandlung mit Frankreich völlig zur Reife. Schon am 17. Junius 1712. eröffnete sie dem Parlemente die vornehmsten Bedingungen, auf welche der Friede geschlossen werden könnte. Der Bischof von Bristol, einer ihrer Gevollmächtigten zu Utrecht, theilte sie den Gesandten der Bundesgenossen daselbst mit. Diese wurden darüber äußerst mißvergnügt, die Staaten insbesondere, welche sahen, daß ihre Angelegenheiten wegen des Handels und der Barriere von den Engländern, ohne daß sie wußten, auf welche Art, wären eingerichtet worden. Mittlerweile, da auch ein Waffenstillstand zwischen England und Frankreich verabredet worden war, sonderte sich Ormond mit den englischen Truppen von der Armee

der

der Bundesgenossen, welche Quesnoi eingenommen hatten, ab; aber die fremden Kriegsvölker im Solde der Königin und der Staaten blieben fast insgesamt bei derselben; und einer von den holländischen Abgeordneten sorgte für ihren Unterhalt. Dünkirchen wurde den Engländern eingeräumt; sie besetzten auch das Schloß zu Gent und die Stadt Brügge, welche Plätze sie nicht unter der Vormauer des Stauts begriffen wissen wollten; aber die Befehlshaber des Staats zu Ryssel und in andern Festungen, weigerten sich sie einzunehmen. Der Prinz Eugenius belagerte nun Landrecy, welches den Eingang in Frankreich öffnen konnte. Doch der Uiberfall und die Niederlage, welche der Graf von Albemarle am 24. Julius 1712. bei Denain litt, nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben, und machte nicht nur seinen Eroberungen ein Ende, sondern lieferte auch einige wichtige Festungen in die Hände der Franzosen. Es wurden auch beträchtliche Streifereien von beiden Seiten vorgenommen, und die holländischen Pflanzörter in Amerika, Surinam und andere mehr, von den Franzosen ausgesogen. Lamberty l. c. T. VII. p. 114. seq. 132. seq. 176. seq. Wagenaar l. c. S. 403. 411. 414. fg.

Der

Der englische Minister, Vicomte von Bolingbroke, schloß nun im August 1712 den zweiten Waffenstillstand mit Frankreich. Sein Hof drang in die Staaten, wegen des allgemeinen Friedens weiter zu handeln: die größte Schwierigkeit von ihrer Seite machte die Vormauer aus, welche schon im Jahr 1709 verabredet worden war, und die nun allerhand Aenderungen leiden sollte. Frankreich gewann so sehr die Oberhand über sie, daß der Graf von Rechteren, einer ihrer Gevollmächtigten zur Friedensversammlung, wegen einiger Händel zwischen seinen und des französischen Gesandten Menager, Bedienten, seine Stelle niederlegen, und dem letztern noch Entschuldigungen gemacht werden mußten. Zu gleicher Zeit litten die Unterthanen der Stände viel im Norden, indem die Schweden eine große Anzahl ihrer Kauffahrteischiffe unter dem Vorwande wegnahmen, daß sie dem Feinde gehörten, oder contrebande Waaren geladen hätten. Auch besetzte im November dieses Jahrs der König von Preußen die Stadt und das Schloß zu Mörs, und trieb die Besatzung des Staats heraus, weil er Ansprüche auf das ganze Fürstenthum machte, das zu der Erbschaft des Königs Wilhelm gehörte. Lamberty l. c. T. VII. p. 121. sq. 147. sq. 176. sq. 195-215.

T. VIII. p. 23 - 42. Wagenaar l. c. S. 411 - 416.

Die Streitigkeiten über die Barriere der Staaten wurden einigermaßen durch den neuen darüber am 30. Jäner 1713. mit England geschlossenen Vertrag, zu welchem die Königin den ersten Antrag gethan hatte, gehoben. Sie versprach dadurch, ihr Bestes zu thun, daß die spanischen Niederlande zu einer Vormauer der Staaten bestimmt werden möchten: es wurde auch eine Anzahl Plätze darinne genannt, in welchen sie das Besatzungsrecht haben sollten; doch sollte der Kaiser die Souverainität über die gesamten spanischen Niederlande haben. Dagegen machten sich die Stände verbindlich, die protestantische Thronfolge in Großbritannien, nach dem Tode der Königin und ihrer Erben, zu handhaben. Zur Erhaltung dieses Vertrags, sollte im Nothfalle die Königin 10,000, und die Staaten 6000 Mann, und jeder Theil 20 Kriegsschiffe liefern. Man erklärte den Staaten nicht, wer unter den Erben der Königin verstanden würde: und die ihnen im Jahr 1709 zugestandene Barriere wurde durch diesen Vertrag sehr vermindert. Du Mont T. VIII. P. I. p. 342. Wagenaar l. c. S. 417 fg.

Endlich, da die Stände von England verlassen waren, die fremden Truppen von ihnen allein bezahlt werden mußten, keine Hoffnung zu bessern Bedingungen vorhanden war, und die Engländer den 11. April 1713. zur Unterzeichnung des Friedensschlusses bestimmten: sahen sie sich genöthigt, solches gemeinschaftlich mit England, Portugal, Preußen und Savoyen, am gedachten Tage zu thun. Durch diesen Utrechter Frieden der Stände mit Frankreich, versprach der König, die spanischen Niederlande, so wie sie Karl der zweite besessen hatte, oder vermöge des Ryswycker Friedens hätte besitzen sollen, den Ständen für das Haus Oesterreich zu übergeben, welches die Länder, zufolge der in demselben festgesetzten Erbfolgte besitzen sollte, so bald die Staaten sich mit demselben wegen ihrer Barriere verglichen haben würden; jedoch dergestalt, daß der König von Preußen den Theil des Oberquartieres von Geldern, welchen er gegenwärtig besäße, behalten sollte, nämlich die Stadt und das Amt Geldern, und die Städte, Aemter und Herrschaften, Straalen, Wachtendonk, und andere mehr. Auf gleiche Weise sollte in dem Herzogthum Lüxenburg oder Limburg ein Stück Landes von 30,000 Thalern jährlicher Einkünfte, für die Prinzessin von Ursini und ihre Erben zum

Für-

Fürstenthum erhoben werden. Der Kurfürst von Bayern, welchem die spanischen Niederlande von dem Könige Philipp verliehen wären, sollte darauf wieder Verzicht thun; doch aber die Oberherrschaft und Einkünfte von Namur, Luxenburg und Charleroi so lange behalten, bis er in seine Länder und Würden wieder eingesetzt wäre, und das Königreich Sardinien erhalten hätte. Gegen dasjenige, was Frankreich an die Stände für das Haus Oesterreich abtreten würde, als Menin, Tournay und Tournaisis, Furnes, und andere Plätze mehr, sollten sie dagegen dem Könige Ryssel, Orchies, la Leu, la Sorgue, Aire, Bethune und St. Venant zurückgeben. Die katholische Religion sollte in den spanischen Niederlanden in dem gegenwärtigen Zustande; die Uibung der protestantischen Religion aber bei den Truppen nach der ehemals mit dem Kurfürsten von Bayern, als Statthaltern, gemachten Einrichtung bleiben. Die Besatzungen des Staats in Huy und Lüttich könnten daselbst bleiben; aber die Festungswerke von Bonn sollten drei Monate nach der Wiederherstellung des Kurfürsten von Cöln geschleift werden. Nie sollten Frankreich und Spanien in einer Person vereinigt werden. In dem Handel nach Spanien und Indien sollte Frankreich keine andern Vortheile ge-

nießen, als die es zur Zeit Karls des andern gehabt hätte, oder die zugleich allen andern handelnden Völkern zugestanden würden. Der König sollte auch Sorge tragen, daß die Religionssachen in Deutschland dem westphälischen Frieden gemäß erhalten würden. Rheinfels und St. Goar sollten dem Landgrafen von Hessen-Kassel unter der Bedingung verbleiben, daß die römischkatholische Religion daselbst, wie gegenwärtig, geübt, und dem Hause Hessen-Rheinfels eine billige Genugthuung dafür gegeben würde. In einigen besondern Artikeln ward versprochen, daß der König Spanien mit dem Staaten vergleichen, und diesen die im münsterischen Frieden zugestandenen Handlungsvortheile verschaffen sollte. Auch sollten die Staaten das Haus Oesterreich, bei der Uibergabe der spanischen Niederlande, zur Erfüllung der, wegen dieser Länder in dem Vertrage verabredeten Artikel, verbinden; und sie überhaupt nicht übergeben, bevor Sardinien an den Kurfürsten von Bayern abgetreten seyn würde. — Zu gleicher Zeit schlossen die Stände auch einen ziemlich vortheilhaften Schiffahrts- und Handlungsvertrag mit Frankreich, aber nur auf 25 Jahre. Die Abkündigung des Friedens in den vereinigten Landschaften verursachte wenig Freude, aber desto mehr Erbitte-

bitterung gegen die englischen Minister, denen es allein beigemessen ward, daß man nach einem mit so vielem Ruhm, Glück und Standhaftigkeit, und mit so ungeheuern Kosten geführten Kriege einen so schimpflichen und wenig vortheilhaften Frieden schließen mußte. Du Mont l. c. Tome VIII. P. I. p. 366. 377. Wagenaar l. c. S. 420=425.

Die kaiserlichen Gesandten giengen äußerst mißvergnügt von Utrecht weg, und der Krieg zwischen dem Kaiser und Frankreich währte fort, bis der erstere durch den erlittenen Verlust genöthigt wurde, zu Rastadt im März 1714 ebenfalls Frieden zu schließen. Die Stände schlossen unterdessen im Jahr 1713 ein Bündniß mit Bern und den Graubündtnern, wegen Uiberlassung einiger Kriegsvölker. Ihr Friede mit Spanien wurde ebenfalls zu Utrecht am 26. Junius 1714. geschlossen. Der münsterische Friedensschluß ward dabei zu grunde gelegt; den Unterthanen des Staats wurden viele Freiheiten und Vortheile bei dem Handel nach Spanien versprochen, und der König bekräftigte die Verzicht, welche er auf die französische Krone gethan hatte. Hingegen weigerten sich die Stände, dem Herzoge von Savoyen die Gewähr über den Besitz von Sicilien zu leisten, und Ostende eher zu räumen, als die Eng-

länder Dünkirchen verlassen hätten. Wagenaar l. c. S. 430 = 441. Du Mont T. VIII. P. I. p. 427.

Die Stände stehen Georg dem ersten bei 1715.

Mitten t) unter diesen Unterhandlungen starb die Königin Anna von England, am 23. August des Jahrs 1714, nachdem sie in ihren letzten Jahren viele Anstalten getroffen hatte, (auch insonderheit diejenigen, welche den übereilten Frieden beförderten,) um dem Prätendenten auf den englischen Thron zu verhelfen. Man glaubte, daß daher zwischen den Ständen und dem Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg Georg Ludwig, gesetzmäßigem Nachfolger der Königin, ein geheimer Vertrag geschlossen worden sey, wodurch sie versprochen hätten, ihn, wenn es nöthig wäre, mit einer Flotte und mit Truppen in Besitz des Throns zu setzen. Aber er gelangte sogleich ruhig zu demselben. Die Stände hatten sonst um diese Zeit allerhand

t) Da die Verfasser den ganzen Zeitraum der holländischen Geschichte vom Jahre 1714 bis 1742 mit Stillschweigen übergangen haben: so hat solcher hier in mehrern Absätzen eingerückt werden müssen.

hand Streitigkeiten mit dem Könige von Preußen, als wegen der von ihm angelegten Zölle auf der Maas, wegen seines Versuchs, Graave und Diest zu besetzen, und wegen der Besatzung, die er in Herstal legte: alles vermöge seiner Ansprüche auf König Wilhelms Verlassenschaft. Noch war auch ein wichtiger Vergleich für die Staaten mit dem Kaiser zu schließen übrig: wegen der Barriere oder Vormauer, die ihnen in den spanischen, nunmehr österreichischen Niederlanden ertheilt werden sollte. Sie übergaben einen Entwurf dazu an den kaiserlichen Residenten, im Julius 1714, darinnen verlangten sie, daß Roermonde gemeinschaftlich mit ihren und kaiserlichen Truppen besetzt, einige Schanzen geschleift, Menin, Dornick, Bergen, Namur, das Schloß zu Gent, und zwo Schanzen an der Schelde, ihnen zur Besatzung überlassen, die Stadt Venlo, nebst zwo Schanzen und dem Lande Weerd, ihnen eigenthümlich abgetreten, ihnen jährlich eine Million Gulden aus den Einkünften der Niederlande, außer den Einkünften der eroberten Plätze, gezahlt, ihre Grenzen in Flandern etwas erweitert, und ehe sie die Regierung über die spanischen Niederlande abträten, ein Handelsvertrag mit ihnen geschlossen werden sollte. Allein der Resident

verwarf diesen Entwurf gänzlich. Gleichwohl fiel den Ständen die Regierung dieses Landes immer beschwerlicher. Es wurde endlich eine Zusammenkunft zu Antwerpen beschlossen; allein es h elt sehr schwer, daß man sich vereinigte. Da der Kaiser auf der Räumung von Bonn, Huy und Lüttich bestand, drohten die Stände, ihre Zuflucht zu Frankreich zu nehmen; allein der kaiserliche Hof wollte wissen, daß Frankreich sich dieser Sache nicht nachdrücklich annehmen würde. Indem die Stände hiemit beschäfftigt waren, entstand nach und nach ein gefährlicher Aufstand in England und Schottland, wo der Prätendent 1715. zum Könige ausgerufen wurde. Georg der erste verlangte hierauf von den Ständen den Beistand von 6000 Mann, den sie an Großbritannien zu liefern schuldig waren. Sie bewilligten solches auch so gleich, unter der Bedingung, daß der König sie bezahlte, und ihnen dafür hannöverische Truppen überließe. Auch gaben sie Befehle, daß die in ihr Gebiete kommende Rebellen angehalten werden sollten. Der Prätendent schrieb zwar im Oktober 1715. an sie, sie möchten wenigstens neutral bleiben, und versprach, die alten Bündnisse mit ihnen zu erneuern; allein sein Brief ward mit Verachtung auf die Seite gelegt. Ihre Kriegsvölker hatten

wirk-

wirklich einigen Antheil an der Stillung des Aufstandes. Man hatte Ludwigen in Verdacht, daß er denselben heimlich unterstützt hätte. Doch dieser Fürst, der so lange Zeit ein fürchterlicher Feind der Staaten gewesen war, starb am 1. September 1715. Darauf änderten sich die Gesinnungen des französischen Hofs gegen sie und England ungemein. Philipp, Herzog von Orleans, der während Minderjährigkeit Ludwigs des fünfzehnten Regent von Frankreich war, und bei der schwächlichen Gesundheit des fünfjährigen Königs, eine nicht unwahrscheinliche Hoffnung hatte, den Thron zu besteigen, bewarb sich in dieser Absicht um die Freundschaft Englands und der Stände, damit er sich den zu besorgenden Ansprüchen des Königs von Spanien widersetzen könnte. Er gab daher auch beiden eine nachdrückliche Versicherung den Prätendenten nicht zu unterstützen. u)

Barrierevertrag der Stände mit dem Kaiser.

Unter Englands Vermittlung kamen nun die Stände und der Kaiser in Ansehung der

u) Lamberty l. c. T. VIII. p. 210. sq. 712-718. 735. 739. sq. 769. sq. T. IX. p. 188. 189. Wagenaar l. c. S. 441. fg. 445. 461. Toz l. c. S. 1115 fg.

Barriere einander immer näher. Endlich kam der Vertrag darüber am 15. November 1715. zur Unterzeichnung. Kraft desselben sollten die Stände, gleich nach der Auswechselung der Bekräftigungen, dem Kaiser die gesamten Niederlande übergeben; dergestalt, daß sie das Haus Oesterreich beständig und allein besitzen sollte. Der Kaiser und die Staaten machten sich verbindlich, in diesen Niederlanden allezeit 30 bis 40,000 Mann zu unterhalten, wozu der Kaiser drei Fünftel, und die Staaten zwei Fünftel liefern; beide aber dieselben zu Kriegszeiten ansehnlich vermehren sollten. Die Staaten sollten das Besatzungsrecht in den Städten und Schlössern Namur und Dornick, in den Städten Menin, Furnes, Warneton, Ypern und dem Fort Knooke unter der Bedingung erhalten, daß sie dazu keine Truppen einer Macht gebrauchten, die dem Kaiser verdächtig wäre, oder mit welcher er Krieg führte. In Dendermonde aber sollte eine gemeinschaftliche Besatzung gelegt, und der Befehlshaber derselben von dem Kaiser ernannt werden, dem er auch so wie den Staaten den Eid der Treue schwören sollte: und dieses sollten auch die übrigen Befehlshaber in den Besatzungen der Stände thun; wenn sie gleich in Kriegssachen den Staaten vollkommen unterworfen wären. Die Trup-

pen

pen des Staats sollten in ihren Besatzungen die freie Religionsübung in dazu bestimmten Gebäuden haben, die doch nicht die Gestalt einer Kirche haben sollten. Die Staaten könnten ihren Truppen Bedürfnisse zuführen, ohne Abgaben davon zu zahlen. Sie könnten ihre Barrierepläze auf eigene Kosten stärker befestigen; aber keine neue Festungen ohne Vorwissen des Generalstatthalters anlegen. Wenn einer der Barrierepläze angegriffen würde, sollte es den Staaten freistehen, von den Oertern an der Demer, von der Schelde bis an die Maas Besiz zu nehmen, wo sie auch Verschanzungen, Linien und Uiberschwemmungen machen könnten. Im österreichischen Flandern sollte ihnen ein Stück Landes abgetreten werden, damit nicht die Armee zu Kriegszeiten durch Unterhaltung vieler Truppen in Flandern geschwächt würde. Die Stadt Venlo und die Festungen St. Michael und Stevenswaard, sollten ihnen gleichfalls in dem Oberquartier von Geldern eigenthümlich abgetreten werden, imgleichen der größte Theil des Amtes Montfort. Die römischkatholische Religion sollte in diesen Gegenden im bisherigen Zustande bleiben. Der Bischof von Roermonde sollte daselbst alle geistliche Aemter vergeben; jedoch nur an Personen, die den Staaten an-

genehm wären. Die Zölle auf der Maas sollten nur mit gemeinschaftlichem Gutbefinden erhöht oder vermindert werden. Die Staaten sollten dem Kaiser die Renten von 80,000 und 20,000 Gulden bezahlen helfen, für welche diese Zölle im Jahr 1687 dem Prinzen Wilhelm von Oranien verpfändet worden, und auch ihren Antheil an den Schulden des Oberquartiers Geldern tragen. Zu Unterhaltung der Festungswerke und der Besatzungen in den Barriereplätzen, versprach der Kaiser den Staaten jährlich 500,000 Reichsthaler, oder 1,250,000 Gulden holländisches Geld, außer den Einkünften ihres Antheils an dem Oberquartier von Geldern, und außer den Quartierskosten, zu bezahlen, wofür die besten Einkünfte der österreichischen Niederlande verpfändet seyn, und die Staaten Gewalt haben sollten, in Ermanglung der Auszahlung an dem Verfalltage, die Einnehmer dieser Einkünfte durch Zwangsmittel zur Bezahlung anzuhalten. Der Kaiser bestätigte alles, was die Staaten und England, während ihrer Regierung über diese Länder, verfügt hatten. Er versprach die 8 Millionen, 396,000 Gulden, welche die Staaten zum Dienste Karls des zweiten hätten anleihen lassen, imgleichen 4 Millionen, 618,955 Gulden, welche sie, während ihrer Regierung der

österr=

österreichischen Niederlande, zur Erhaltung derselben geborgt hatten, zu bezahlen. Die Handlung zwischen den Einwohnern der österreichischen und der vereinigten Niederlande sollte auf dem im münsterischen Frieden bestimmten Fusse bleiben. Die Festungswerke des Schlosses zu Huy und zu Lüttich sollten auf Kosten des Landes Lüttich geschleift, und nie wieder aufgebauet werden. Von diesem ganzen Vertrage übernahm der König von Großbritannien die Gewährleistung. Durch diesen Vertrag wurden erst die Staaten in dem Besitze desjenigen befestigt, was ihnen der Utrechter Friede ausgemacht hatte. Gegen das französische Flandern zu insonderheit, bekamen sie eine starke Vormauer. Einige glaubten zwar, daß die Einlegung hinlänglicher Besatzungen in abgelegene Oerter, und die Unterhaltung der Festungswerke derselben, dem Staate Kosten verursachen würden, welche der Nutzen, den man sich von dieser Barriere versprach, nicht würde ersetzen können; die Entlegenheit dieser Plätze würde auch die Zufuhre dahin schwer machen. Allein von der andern Seite merkte man an, daß die spanischen Niederlande seit dem münsterischen Frieden immer als eine nothwendige Vormauer des Staats betrachtet worden wären; sie könnten es aber nun nicht

mehr seyn, wenn sie nicht von Truppen des Staats, und zwar unter Befehlshaben, die von demselben abhiengen, besetzt würden. Die abgelegensten Barrierepläze dienten dazu, die Feindseligkeiten an den Grenzen zu entfernen, und einige bedeckten das staatische Flandern in der Nähe. x)

Streitigkeiten bei Gelegenheit desselben 1715.

Eben dieser Vertrag aber gab bald zu einigen Händeln Gelegenheit. Als der Kurfürst von der Pfalz noch im Jahr 1715 den Ständen meldete, daß ihm der Kaiser das Herzogthum Limburg abgetreten hätte, sahen sie solches als etwas mit dem Barrierevertrage streitendes an, weil in demselben festgesezt war, daß die spanischen Niederlande stets bei dem Hause Oesterreich bleiben sollten. Es waren auch die Einkünfte dieses Herzogthums besonders für gewisse Geldsummen verpfändet, welche die Staaten für den Kaiser ange-

x) Du Mont Tom. VIII. P. I. pag. 458. Wagenaar l. c. S. 461 : 470. Toz l. c. S. 1118-1123. wo angemerkt wird, daß dieser Barrierevertrag der einzige geringe Vortheil gewesen sey, den die Staaten aus einem Kriege zogen, welcher ihnen über 600 Millionen Gulden gekostet hatte.

angelieſen hatten. Selbſt die Stände der öſterreichiſchen Niederlande behaupteten, daß dieſe Abtretung ihren Rechten zuwider wäre. Nach einigen Unterhandlungen darüber im Jahr 1716 machte der Tod des Kurfürſten dem Streit ein Ende, und Limburg wurde im Jahr 1717 wieder mit dem Herzogthum Brabant vereinigt. Dagegen hielten die Stände noch Beſatzung in Bonn, weil man ſie wegen ihrer Anſprüche nicht befriedigte, wovon im Barrierevertrage nichts erwähnt war. Der Kurfürſt von Cöln ließ ihre Truppen am Ende des Jahrs aus dieſer ſeiner Reſidenzſtadt vertreiben. Sie forderten deswegen Genugthuung; der Kaiſer und England nahmen ſich ihrer an: und erſt im Julius 1717. wurde ein Vergleich getroffen, Kraft deſſen unter andern alle Außenwerke von Bonn geſchleift werden ſollten. Mit dem Könige von Preußen geriethen die Staaten wegen der Gerichtsbarkeit in dem Oberquartiere von Geldern, in einige Zwiſtigkeiten. y)

Andere

y) Lamberty l. c. T. IX. p. 46. ſq. 418. ſq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 490. Wagenaar l. c. S. 470. 473.

Man hat angemerkt, daß der Staat der vereinigten Landschaften in einer Zeit von 134 Jahren, die seit der Utrechter Vereinigung bis zu dem utrechtischen Friedensschlusse verflossen sind, nur ungefähr 30 vollkommene Friedensjahre gehabt habe. Aber nun folgte ein ununterbrochener dreißigjähriger Friede, nebst einer Reihe von Unterhandlungen, Bündnissen, auswärtigen Streitigkeiten und innerlichen Uneinigkeiten. Da der nordische Krieg mit Karln dem zwölften noch immer fortdauerte, und die Unterthanen des Staats durch die Kapereien der Schweden, unter dem Vorwande, daß jene ihren Feinden Kriegsbedürfnisse zuführten, noch vieles litten, schickten die Stände im Jahre 1715 nebst England eine Flotte zur Beschützung ihrer Handlung in die Ostsee, die jedoch keine Feindseligkeiten vornahm. Sie hatten auch einige Beschwerden gegen Dänemark und Rußland, wegen der ihren Unterthanen bei Gelegenheit dieses Kriegs zugefügten Beleidigungen; imgleichen gegen Spanien wegen Handlungssachen: wogegen Spanien klagte, daß einige Unterthanen des Staats jährlich gegen 100,000 Zentner Färbe- oder Kampecheholz ohne Erlaubniß aus Mexico wegführ-

führten. Das Betragen des Kaisers von Marocco gegen die Stände, gab auch zu einigen Feindseligkeiten gegen ihn und die Algierer Gelegenheit. Unterdessen that der Herzog-Regent von Orleans dem Gesandten der Stände Buys im Oktober den Vorschlag zu einem Bündnisse zwischen England, Frankreich und den Staaten, zur Vertheidigung ihrer Rechte und Besitzungen in Europa. Die Stände bezeigten wenig Neigung, dazu, um keinen Argwohn bei dem Kaiser und andern Mächten zu erregen. Der Herzog schlug darauf weiter vor, daß die österreichischen Niederlande in Betrachtung des Kaisers, Frankreichs und des Staats, in allem Falle für neutral gehalten werden sollten; so daß keine der drei Mächte sie angreifen, noch daraus angegriffen werden könnte. Allein da der Kaiser und England diesen Vorschlag annehmen widerriethen, erreichte der Herzog seine Absicht nicht. Dagegen erneuerten die Staaten ihre alten Verträge und Bündnisse im Februar 1716. Einige Artikel derselben wurden auch bei dieser Veranlassung näher erklärt. Aus gleicher Ursache jedoch, aus welcher sie das Bündniß mit Frankreich ausgeschlagen hatten, weigerten sie sich in das Schutzbündniß zu treten, welches der Kaiser und England im Jahr 1716 errichteten, und

wiesen einen neuen Antrag Frankreichs zu einem Bündnisse zur Befestigung des Utrechter Friedens ab. z)

Außerordentliche Versammlung der Generalstaaten 1716.

Um diese Zeit waren die Stände, wie sonst oft, über die Abdankung ihrer Kriegsvölker, wieder uneins geworden. Man hatte sie nach dem Friedensschlusse auf 40,281 Mann herabgesetzt. Aber einige Landschaften beschlossen noch eine besondere Abdankung. Daher kam es, daß die übrigen mehr von den gemeinen Kosten trugen, als ihr Antheil ausmachte. Einige Provinzen waren auch durch den Krieg so sehr gedrückt worden, daß sie starke Rückstände in die gemeine Kasse schuldig waren. Um diese beiden Angelegenheiten zu endigen, schlug Overyssel vor eine außerordentliche Versammlung zu berufen. Man willigte darein; beschloß aber, daß sie nicht mit so feierlichen Umständen als im Jahr 1651 gehalten werden sollte. Unterdessen da man mit diesem Mittel die Einigkeit zu erhalten, umgieng, waren einige in und außer der

z) Lamberty l. c. T. IX. p. 470 471. 475. Wagenaar l. c. S. 474 - 483.

der Regierung der Meinung, daß man, um diese Absicht zu erreichen, einen Statthalter bestellen müßte. Georg der erste soll auch gesonnen gewesen seyn, den Ständen dazu seinen Bruder Ernst August, Bischof von Osnabrück, vorzuschlagen, der sich mit der Mutter des jungen Erbstatthalters von Friesland vermählen sollte. Allein die vornehmsten Mitglieder der Regierung sollen Mittel gewußt haben, diesen Antrag zu hintertreiben. Die außerordentliche Versammlung nahm im November 1716. ihren Anfang. Vorher wurde über den Vorschlag berathschlagt, die Einkünfte der Posten in die Kasse des Staats zu ziehen, wodurch sie jährlich zwo Millionen würde gewonnen haben. Allein da man in den grossen Städten Hollands das Postmeisteramt, als etwas sehr Einträgliches, an die vornehmsten obrigkeitlichen Personen zu vergeben pflegte, fand dieser Vorschlag keinen Eigang. Auf der Versammlung selbst drangen verschiedene Provinzen stark auf eine stärkere Verminderung der Truppen. Der Staatsrath, dessen Gutachten man darüber verlangte, führte zwar so wichtige Gründe dagegen an, daß sie seiner Meinung beitraten; da man aber die Mittel ausfindig machen wollte, die gegenwärtigen Truppen zu unterhalten, wurde man über nichts einig. Die Saumseligkeit

verschiedener Landschaften ihren Antheil zu den gemeinen Steuern zu bezahlen, hatte mittlerweile verursacht, daß die Generalitäts-rechnungskammer beinahe, wie schon einmal geschehen war, wieder geschlossen worden wäre. Als daher keine Vorstellungen bei den Landschaften etwas fruchtete, sahen sich die Stände genöthigt, nach Hollands Beispiele, die Generalitätsschuldbriefe mit einem hundertsten Pfennig auf drei Jahre zu beschweren; worüber aber viele Klagen entstanden. Auch mußte endlich die Versammlung doch noch mehrere Truppen abdanken, welches 8 Kompagnien Schweitzer und Graubündner betraf: so daß nunmehr die Landmacht des Staats nur 34,054 Mann betrug. Allein Bern beschwerte sich darüber, weil man versprochen hatte, diese Truppen auch in dem Frieden im Dienste zu behalten. Die außerordentliche Versammlung setzte ihre Sitzungen noch bis in den September 1717. fort, ohne weiter etwas Wichtiges zu beschliessen. a)

Bünd-

(a Lamberty l. c. T. IX. p. 742-756. T. X. p. 272-293. Wagenaar l. c. S. 485-490.

Bündniß zwischen Frankreich, England und den Staaten.

Die abgebrochenen Unterhandlungen wegen eines Bündnisses zwischen England, Frankreich und den Ständen waren unterdessen von dem Herzoge von Orleans wieder angefangen worden. Er bot den beiden Seemächten so annehmliche Bedingungen an, daß das Bündniß im Haag, am 4. Jäner 1717, nach langem Widerstande von Seeland, unterzeichnet wurde. Die drei Mächte versprachen dadurch, keinem ihrer Unterthanen eine Freistätte oder Aufenthalt zu geben, der für einen Rebellen erklärt worden. Frankreich sollte insonderheit den Prätendenten nöthigen, von Avignon weg über die Alpen zu ziehen. Die Werke zu Dünkirchen und Mardyk sollten geschleift werden; und England so wohl als die Stände könnten Kommissarien dahin senden, um zu sehen, ob dieses erfüllt würde. Der Utrechter Friede ward bestätigt; zugleich versprachen die handelnden Mächte, einander für die durch denselben erlangten Rechte und Besitzungen Gewähr zu leisten. Auch wurde, im Fall eines Angriffs, der Beistand, welchen eine Macht der andern an Truppen oder Gelde leisten sollte, bestimmt. Bei dieser Gelegenheit bewilligte Frankreich den

Generalstaaten den Titel, Hochmögende Herren, der ihnen von den Gesandten, aber nicht von dem Könige, gegeben werden sollte. Der kaiserliche Hof nahm den Staaten das dreifache Bündniß sehr übel. Er verlangte nunmehr ihren Beitritt zu seinem mit England geschlossenem Bündnisse nicht mehr, und ließ ihnen zu erkennen geben, daß dadurch der Barrierevertrag ungültig geworden sey, weil sie nun mit Frankreich verbunden wären. Mit Schweden geriethen sie auch in neue Händel, als sie im Februar 1717. den Baron von Görz, des Königs vornehmsten Minister, der mit einer allgemeinen Vollmacht nach Holland geschickt worden war, und mit dem schwedischen Gesandten zu London an einer Verschwörung wider den König von Großbritannien arbeitete, auf Verlangen des letztern, zu Arnheim gefangen nehmen ließen. Sie rechtfertigten solches durch ihre genaue Verbindung mit England, welche nicht erlaubte, daß sie jemanden in Freiheit ließen, der verrätherische Anschläge gegen dieses Reich schmiedete; zumal da er auch kein eigentlicher Gesandter von Schweden war. Doch als Karl der zwölfte die Erklärung that, daß ihm nichts von demjenigen bewußt wäre, was seine beiden Mi-

nister gethan hätten, wurde Görz wieder loßgelassen. b)

Das vierfache Bündniß wird geschlossen 1718. Erklärung des Staats darüber.

Bisher war der Utrechter Friede immer noch wankend geblieben, weil der Kaiser und Spanien noch keinen förmlichen Frieden mit einander geschlossen hatten. Endlich kam es zwischen ihnen im Jahr 1717 zum Kriege. Um den Frieden zu befördern, wurde nicht nur von Frankreich, England und den Ständen eine Unterhandlung angefangen; sondern auch eine englische Flotte wider die Spanier im Jahr 1718 abgeschickt. Da nun der Kaiser um gleiche Zeit, unter Englands und der Stände Vermittelung, den Frieden zu Passarowitz mit den Türken geschlossen hatte, wurde wenige Tage darauf, am 2. Aug. 1718. ein Bündniß zwischen dem Kaiser, England und Frankreich zu London unterzeichnet, welches man nachher das vierfache Bündniß genannt hat, weil in dem Eingange desselben auch der Stände, als eines schließenden Theils,

b) Lamberty l. c. T. p. IX. p. 556. sq. T. X. p. 6. 12. 17. sq. 35. 41. 62. 63. 70. sq. Du Mont T. VIII. P. I. p. 484. Wagenaar l. c. S. 492. 501.

gedacht wurde. Dieses Bündniß bestand erstlich aus zween Entwürfen zum Frieden zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien, und zwischen dem Kaiser und dem Könige von Sicilien, Herzoge von Savoyen. Weiter wurden durch dasselbe der Utrechter und die seitdem zwischen den schließenden Mächten getroffenen Verträge bekräftigt. Sie versprachen einander bei ihren Rechten und Besitzungen, auch insonderheit die festgesetzte Thronfolge in Frankreich und Großbritannien zu erhalten. Sollte aber eine der handelnden Mächte feindlich angegriffen werden, so sollten derselben der Kaiser, Frankreich und Großbritannien, jeder mit 8000 zu Fusse, und 4000 Mann Reuterei, die Staaten aber mit 4000 Mann Fußvolk, und 2000 Reutern zu Hilfe kommen. Außerdem waren noch zwölf geheime Artikel beigefügt, worinne dem Könige von Spanien, und dem Könige von Sicilien, welcher künftige König von Sardinien heißen sollte, drei Monate Bedenkzeit gegeben wurden, um dieses Bündniß gleichfalls anzunehmen. Würden sie sich aber weigern, solches binnen dieser Zeit zu thun, so sollten die drei Mächte ihre Macht mit des Kaisers seiner vereinigen, um sie dazu zu nöthigen. — Die Staaten bekamen von diesem Bündnisse erst Nachricht, und den Antrag

trag es anzunehmen, nachdem es geschlossen war: und es befremdete sie nicht wenig, daß man in ihrem Namen, ohne ihr Vorwissen geschlossen hatte. Man legte es ihnen aber deswegen so spät vor; entweder, weil man eine lange Unterhandlung befürchtete, wenn sie vom Anfange der Berathschlagungen an, Theil daran nähmen; oder weil man glaubte, ihnen stärker zusetzen zu können, wenn es bereits zu Stande gebracht wäre; vielleicht auch, weil man befürchtete, sie möchten es nicht annehmen, und man doch den Höfen zu Madrit und Turin keine Hoffnung zu einer besondern Unterhandlung mit ihnen lassen wollte. Die Stände waren uneins, ob sie das Bündniß annehmen sollten. Einige riethen solches, damit England und Frankreich nicht allein die Ehre und den Vortheil von der Beförderung des Friedens in Italien hätten. Andere aber glaubten, daß der Krieg, welcher daraus nothwendig entstehen würde, dem Staate höchst schädlich seyn, und ihren Handel nach Spanien ganz zu Grunde richten, dieser hingegen, wenn sie aus dem Bündnisse blieben, desto blühender werden würde; daß die darin vorgeschlagenen Mittel viel zu gewaltig wären, als daß ein friedfertiger freier Staat sich derselben bedienen könnte: anderer Gründe nicht zu gedenken. Doch da die

Stände von Holland sich unter gewissen Bedingungen, die sie von den Bundesgenossen forderten, (unter andern einer Verminderung des von ihnen Kraft des Bündnisses zu liefernden Beistandes, und einiger Handlungsvortheile,) erklärten, daß sie das Bündniß unterzeichnen wollten, folgten ihnen im Anfange des Jahrs 1719 die übrigen Landschaften, bis auf Seeland, hierin nach. Mittlerweile übernahmen die Staaten einigermaßen das Mittleramt zu Madrit, wo man noch ungeneigt blieb, den Maßregeln der Bundsgenossen beizutreten. Sie hatten auch im Dezember 1718. einige Streitigkeiten über den Barrierevertrag, durch einen Vergleich mit dem Kaiser, beigelegt. Der König von Sardinien nahm kurz vorher das vierfache Bündniß, und mit demselben diesen Titel an. Aber Spanien suchte vielmehr einen Aufstand in Frankreich und England zu erregen. Daher erregten ihm diese beiden Mächte den Krieg, worin die Spanier durchaus unglücklich waren. Unter andern mißlang ihre Landung in Schottland im Jahr 1719, wohin auch die Stände dem Könige von England auf sein Ansuchen 2000 Mann Hilfstruppen zugeschickt hatten. Unterdessen drangen die Stände beständig bei dem Könige Philipp auf die Annehmung des vierfachen

Bün-

Bündnisses; ob sie gleich selbst, wegen eines streitigen Wortes, das ihren zu leistenden Beistand betraf, dasselbe nicht annahmen. Sie brachten es bei den Bundesgenossen am Ende des Jahrs 1718 dahin, daß sie ihm noch eine drei monatliche Frist bewilligten, und drohten endlich, dem Bündnisse beizutreten, woferne er länger damit zauderte. Er that solches auch am 17. Februar 1720, und der Krieg hatte hiemit ein Ende. Um die noch übrigen Streitigkeiten abzuthun, wurde beschlossen, eine Zusammenkunft zu Cambray zu halten, die auch im folgenden Jahre angefangen wurde, und 4 Jahre dauerte, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Die Stände, welche keinen Antheil an dem Kriege genommen, und keine Streitigkeiten mit den handelnden Mächten hatten, ersparten weislich die Kosten einer Gesandtschaft zu derselben. c)

Bemühungen der Stände für die auswärtigen Protestanten 1720.

Das Ende des nordischen Kriegs, welches um diese Zeit erfolgte, verschaffte den Stän-

c) Du Mont T. VIII. P. I. p. 531. P. II. p. 17. Wagenaar l. c. S. 502-515. 518-526.

Stände von
Bedingungen,
Genossen forde
Verminderung
Bündnisses zu
niger Handlun
das Bündniß
ihnen im Anf
gen Landsch
nach. Mit
einigermaßen
wo man
geln der
hatten au
eigkeiten
nen Verg
König
vierfach
sen Tit
einen
erregt
Mäu
durch
müßte
zu

Verordnungen, die aber nicht streng vollzogen worden, aus dem Lande zu

In Geldern, Holland und andern verschloß man verschiedene katholi-

chen im Jahr 1719. Die Jesuiten auch allenthalben aus dem Lande ver-

wenige ausgenommen, die wegen derer Ursachen bleiben, aber keinen Got-

nst verrichten durften. Die Klagen der ärtigen Protestanten, deren sich auch

Mächte annahmen, hörten nach und auf: daher kehrten auch die Stände

zu ihrer alten Nachsicht zurück. Sie

en sogar, während der schärfsten Voll-

kung ihrer Verordnungen, nicht zugege-

, daß die römischkatholischen Lehrer in

entlichen Schriften beschimpft wurden. Sonst

rloren auch die Stände im August des

ahrs 1720. den Rathpensionair Heinsius, welcher den Ruhm eines der größten Staats-

ner seiner Zeit hinterließ. d)

Prinz von Oranien wird Statthalter von Grö-
ingen, Drente und Geldern 1722.

Interdessen giengen die Unterhandlungen
Cambray und anderwärts zwischen den
nehmsten europäischen Mächten im Jahr

1721.

d) Wagenaar l. c. S. 516 fg. 526-534.

Ständen die lange gestörte Sicherheit der Schifffahrt in der Ostsee wieder. Aber im Jahr 1720. stifteten der Akzienhandel, der seit einigen Jahren in Frankreich und England mit einer Bethörung, die bis zur Wuth gieng, getrieben worden war, auch in den vereinigten Landschaften viele Bewegungen. Es wurden viele Handlungs-und Versicherungsgesellschaften errichtet, deren Kapital sich über 280 Millionen Gulden belief. Man übergab auch den Generalstaaten Entwürfe zu Gesellschaften, mittelst welcher die Schulden des Staats getilgt werden sollten. Allein die Akzien der meisten Gesellschaften verloren bald allen ihren Werth; viele wurden durch diesen Windhandel arm; die Gesellschaften giengen gänzlich zu Grunde, und außer dem Gewinn, den wenige dabei gemacht hatten, blieb nichts übrig, als das Andenken einer der ausschweifendsten Arten von Gewinnsucht. Da aber die Protestanten um diese Zeit in verschiedenen Ländern, besonders in der Pfalz, gedrückt wurden, und die Vorstellungen der Generalstaaten dagegen fruchtlos waren, gebrauchten sie nachdrücklichere Mittel, und beschlossen fürs erste, die Jesuiten, welche, wie man glaubte, die meisten dieser Beschwerden verursacht hatten, und alle andre Mönche, Kraft der al=

alten Verordnungen, die aber nicht streng waren vollzogen worden, aus dem Lande zu schicken. In Geldern, Holland und andern Gegenden verschloß man verschiedene katholische Kirchen im Jahr 1719. Die Jesuiten wurden auch allenthalben aus dem Lande vertrieben, wenige ausgenommen, die wegen besonderer Ursachen bleiben, aber keinen Gottesdienst verrichten durften. Die Klagen der auswärtigen Protestanten, deren sich auch andere Mächte annahmen, hörten nach und nach auf: daher kehrten auch die Stände bald zu ihrer alten Nachsicht zurück. Sie hatten sogar, während der schärfsten Vollstreckung ihrer Verordnungen, nicht zugegeben, daß die römischkatholischen Lehrer in öffentlichen Schriften beschimpft wurden. Sonst verloren auch die Stände im August des Jahrs 1720. den Rathpensionair Heinsius, welcher den Ruhm eines der größten Staatsmänner seiner Zeit hinterließ. d)

Der Prinz von Oranien wird Statthalter von Gröningen, Drente und Geldern 1722.

Unterdessen giengen die Unterhandlungen zu Cambray und anderwärts zwischen den vornehmsten europäischen Mächten im Jahr 1721.

d) Wagenaar l. c. S. 516 fq. 526-534.

1721. immer fort. England und Frankreich fiengen an, sich mehr auf die spanische Seite zu neigen. Aber die Stände wollten an keinen nähern Verbindungen Antheil nehmen. Sie bezeigten sich jedoch im Jahr 1722, da eine neue Verschwörung wider den König von England entdeckt wurde, bereit, ihm beizustehen. In eben diesem Jahre beschäfftigte sie eine Angelegenheit in dem Innern ihres Staats. Der junge Erbstatthalter von Friesland, Prinz Wilhelm Karl Heinrich Friso, der kaum 11 Jahr zurückgelegt hatte, war schon im Jahr 1718 zum Statthalter von Gröningen, unter eben der Bedingung als seine Vorfahrer, gewählt worden. Jetzt wählten ihn auch die Ritterschaft und die freien Landleute der Landschaft Drente zum Statthalter und Generalkapitain. Zu gleicher Zeit bereiteten seine Freunde in Geldern alles dergestalt vor, daß er auch daselbst beinah zum Statthalter gewählt werden konnte, ehe die übrigen Landschaften hörten, daß man darüber öffentlich berathschlagen wolle. Als dieses Vornehmen bekannt wurde, widerriethen es die Stände von Holland im Oktober 1722. in einem weitläufigen Schreiben, daß Geldern nicht einen Theil seiner Gewalt und Hoheit ohne eine dringende Noth an einen andern abtreten möchte. Allein die

Stän-

Stände von Geldern rechtfertigten sich dagegen, indem sie den Verfall der Land- und Seemacht des Staats, den Verlust der Finanzen und des gemeinen Kredits, die abnehmende Achtung gegen den Staat bei den benachbarten Mächten, und die geringe Hoffnung, allen diesen Mängeln, in einem schnellen Nothfalle geschwind genug abzuhelfen, als diejenigen Dinge angaben, welche sie zu ihrem Entschlusse gebracht hätten. Da der Staat, setzten sie hinzu, aus sieben Landschaften bestünde, deren jede unabhängig wäre, und unter welchen oft verschiedene Gesinnungen zum Schaden des gemeinen Besten entstünden, so müßte man es als etwas heilsames für das Vaterland ansehen, daß die Landschaften vereinigt erhalten, und ihre langsame Berathschlagungen, besonders zur Zeit der Noth, durch ein durchlauchtiges Oberhaupt, das mit einer eingeschränkten Gewalt versehen wäre, zu einem geschwinden Schlusse gebracht würden. Wirklich schienen auch die gelderischen Stände hauptsächlich darum diese Wahl vorgenommen zu haben, damit durch seine Vermittelung oder Gewalt die Streitigkeiten, welche von Zeit zu Zeit unter den Gliedern der Regierung entstanden, abgethan werden möchten, ohne daß die übrigen Landschaften, wie nach dem Jahr

1702. öfters geschehen war, sich darein zu mischen nöthig hätten; weil sie glaubten, daß die Generalstaaten, oder vielmehr die Stände von Holland, sich bei solchen Gelegenheiten zu viele Gewalt über ihre Nachbarn anmaßten. Denn außer diesem Rechte, ließen sie ihm in seiner Bestallung kaum etwas von statthalterischer Gewalt, und nahmen ihm insonderheit das Recht, die Truppen zu verlegen, Obrigkeiten in den Städten zu bestellen, und Kriegsbedienungen, anders als im Felde, zu vergeben. Dennoch glaubten die Freunde des Prinzen, daß er die Würde eines Statthalters und Generalkapitains von Geldern auch mit diesen Einschränkungen annehmen müsse, weil sie eine Staffel zu seiner fernern Erhebung seyn könnte. Allein die vier übrigen Provinzen verbanden sich seit dem folgenden Jahre, unveränderlich bei der gegenwärtigen Regierungsform zu bleiben. e)

Streitigkeiten über die ostindische Handlungsgesellschaft. 1722 fg.

Die Ruhe dieser Zeiten ward durch die von dem Kaiser im Dezember 1722. vorgenom-

e) Wagenaar l. c. S. 517. 538-545.

kommene Errichtung einer oſt- und weſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft ſehr geſtört. Der Kaiſer war nicht allein ſelbſt geſonnen, die Handlung und Schifffahrt unter den Einwohnern ſeiner Niederlande aufzumuntern, und es war bereits ein kaiſerlicher Freibrief zu einer oſtindiſchen Geſellſchaft für alle kaiſerliche Erbländer ertheilt worden; es hatten auch ſchon ſeit mehrern Jahren einige brabantiſche Kaufleute, mit Erlaubniß deſſelben, Schiffe nach Oſtindien geſchickt. Von dieſen hatten die niederländiſchen Handlungsgeſellſchaften einige weggenommen. Die wiederholten Vorſtellungen der Einwohner der öſterreichiſchen Niederlande, welche ſich durch den indianiſchen Handel von dem Schaden des letzten Krieges zu erholen hofften, bewogen endlich den Kaiſer, die zu Oſtende errichtete Geſellſchaft zu beſtätigen, und ihr einen neuen Freibrief zu ertheilen. Durch denſelben ward ihr Kapital auf 6 Millionen Gulden Wechſelgeld geſetzt, die in 6000 Akzien, jede von tauſend Gulden, getheilt wurden. Die Waaren, welche die Geſellſchaft einführen würde, ſollten allezeit zu Brügge oder Oſtende verkauft werden: und ihre allgemeinen Verſammlungen ſollten in den drei erſten Jahren zu Antwerpen, und hernach drei Jahre zu Brügge oder zu Gent gehalten werden.

Der Prinz Eugenius von Savoyen, Statthalter der österreichischen Niederlande, hatte dem kaiserlichen Hofe vorher gesagt, wie sehr sich England und die Generalstaaten gegen diese neue Gesellschaft setzen würden: und dieses schon vor ihrer völligen Errichtung. Die Stände sahen die Handlung dieser Gesellschaft nicht allein als etwas ihnen nachtheiliges an: sondern glaubten auch, daß sie den mit Spanien und dem Kaiser geschlossenen Verträgen zuwider laufe. Sie beriefen sich darauf, daß im westphälischen Friedensschlusse den Spaniern ihre Schifffahrt in Ostindien in dem damaligen Zustande erhalten, den Einwohnern der vereinigten Niederlande aber der Handel in den kastilianischen Plätzen in Ostindien untersagt worden sey; daß die spanischen Unterthanen, die keine Kastilianer waren, zu dieser Zeit von der Schifffahrt auf Ostindien ausgeschlossen gewesen, und unter andern auch die Einwohner der spanischen Niederlande, welche bis zu Karls des andern Tode keine Schifffahrt nach diesen Ländern gehabt hätten; daß ihnen dieselbe in der Abtretung der Niederlande an die Infantin Isabella sogar untersagt worden wäre; daß der Kaiser die österreichischen Niederlande auf gleiche Weise und mit gleichem Rechte besäße, als Karl der andere,

und daher in Ansehung derselben an gleiche Verträge gebunden sey; daß solches auch aus der Einleitung und aus dem 8. Artikel des großen Bündnisses vom Jahr 1701, und aus dem 1. Artikel des Barrierevertrags vom Jahr 1715 erhelle, und daß sogar im 26. Artikel des eben gedachten Vertrags ausdrücklich festgesetzt wäre, daß der Handel der beiderseitigen Unterthanen auf dem im münsterischen Frieden bestimmten Fusse bleiben sollte. Im Jahr 1723 übergaben die Staaten neue Vorstellungen gegen diese ostindische Gesellschaft. Die Einwohner der österreichischen Niederlande hingegen suchten ihr Recht an den Handel in Ostindien zu beweisen. Die Stände von Brabant stellten insonderheit vor, daß die Könige von Spanien die Niederlande immer nur als Herzoge von Burgund besessen, und immer versprochen hätten, sie bei ihren Privilegien und Freiheiten zu erhalten; daß den Einwohnern bei der Abtretung der Niederlande an die Infantin Isabella zwar der Handel nach Indien verboten worden sey; daß sie aber hierüber als über eine Verletzung ihrer Freiheiten geklagt, und daß dieses Verbot allenfalls aufgehört hätte, da die Niederlande, nach ihrem Absterben, wieder an Spanien gefallen wären; daß die vereinigten Landschaften bei der Unterhand-

lung über den zwölfjährigen Stillstand des Jahrs 1609 mehr nichts als die Erhaltung ihrer Schifffahrt auf Indien, keineswegs aber die Ausschließung der Einwohner der spanischen Niederlande, gesucht hätten; daß Philipp der vierte den münsterischen Frieden nicht als Herr der Niederlande, sondern als König von Spanien und Oberherr von Indien, geschlossen, und in dieser Eigenschaft die Freibriefe der ost- und westindischen Gesellschaft bekräftigt hätte; der Kaiser hingegen besäße die Niederlande nicht als König von Spanien, er hätte auch kein Eigenthum in Indien, und sey daher auch nicht in solche Verbindlichkeiten getreten, die Spanien als Spanien angiengen, oder sich auf Indien bezögen; der 5te und 6ste Artikel des münsterischen Friedens beträfe die Spanier allein, nicht die Einwohner der spanischen Niederlande; welches auch daraus erhellte, weil Karl der andere im Jahr 1698 den letztern einen Freibrief zu dem indianischen Handel ertheilt hätte, ohne daß die Staaten sich dagegen gesetzt hätten; wiewohl die Fortsetzung dieses Handels durch den bald darauf entstandenen Krieg gehindert worden wäre. Dieser Streit wurde in verschiedenen Schriften von beiden Seiten eine Zeitlang getrie-

ben. Der berühmte Barbeyrac, öffentlicher Lehrer der Rechte zu Grömingen, gab unter andern im Haag 1725 eine französische Schrift wider die ostendische Gesellschaft heraus. Allein sie hatte gleichwohl ihren Fortgang. Und wiewohl England nebst den Staaten ihren Unterthanen verboten, an derselben Antheil zu nehmen, auch die Stände ein gleiches Verbot in Frankreich bewirkten; wußten doch die Vorsteher der neuen Gesellschaft ingeheim in Frankreich, England, und selbst bei vielen Einwohnern der vereinigten Niederlande, so vielen Eingang zu finden, daß ihr Kapital in wenigen Tagen unterzeichnet war: und im Jahr 1723 giengen bereits drei Schiffe derselben in die See, welches einige Jahre fortwährte. Es half auch nichts, daß die Staaten hierin den Beistand des Königs von Spanien suchten, der im April 1724. dem Könige von Großbritannien die Erklärung thun ließ, daß er die gedachte Gesellschaft für unrechtmäßig erklärte. f)

f) Rousset Recueil d'Actes & des Negotiations, T. II. p. 376. T. III. p. 24. sq. wo auch gegenseitige Schriften über die ostendische Gesellschaft stehen. Du Mont. T. VIII. P. II. p. 44. 78. sq. Wagenaars allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande, Achter Theil, (Leipzig, 1767. 4.) S. 411. Loz l. c. S. 1147. fg.

Andere Streitigkeiten und Unterhandlungen 1724 fg. Die Stände treten zu dem hannöverischen Bündnisse 1726.

Die alten Streitigkeiten in Ostfriesland zwischen dem Fürsten und den Ständen des Landes, welche von den Generalstaaten unterstützt wurden, waren seit dem Jahr 1720 wieder aufgewacht. Auf die Klage des Fürsten über seine Landstände, erklärte sich der Kaiser für ihn; diese aber bewarben sich um die Vermittelung der vereinigten Stände, welche aber so wenig ausrichteten, daß der Streit in den Jahren 1724 und 1725 zu Thätlichkeiten der Stände gegen den Fürsten ausbrach. In Frankreich kam im Jahr 1724 eine scharfe königliche Verordnung gegen die Ausübung der reformirten Religion in diesem Reiche heraus. Die Staaten bewirkten daher, daß den Fremden, die sich in Frankreich niedergelassen hatten, ihre bisherige Gewissensfreiheit bestätigt wurde. Sie nahmen sich auch der Evangelischen zu Thorn, welche damals harte Bedrückungen erlitten, aber vergebens, an. Mittlerweile da die Versammlung zu Cambray nichts ausrichtete, England und die Stände aber an der Aufhebung der ostendischen Gesellschaft immer nachdrücklicher arbeiteten, und der spanische Hof völlig ihren Gesinnungen beizutreten schien:

schien: fieng dieser eine geheime Unterhandlung mit dem Kaiser an. Dazu wurde Johann Wilhelm von Ripperda, Freiherr von Poelgeest der im Jahr 1715 als Gesandter der Staaten nach Madrit gekommen, im Jahr 1718 aber zur römischen Kirche und in die Dienste des Königs von Spanien getreten war, wo er sich durch Handlungs- und andere Vorschläge hervorzuthun suchte, von der Königin gebraucht. Es schloß im April 1725. zu Wien einen Friedensvertrag, ein Schutzbündniß, und gleich darauf auch einen Handlungsvergleich mit dem Kaiser. Durch den letztern wurden der ostendischen Gesellschaft eben dieselben Rechte und Freiheiten in Spanien und Indien zugestanden, die vorhin den vereinigten Niederlanden von den Königen von Spanien verliehen waren. Die kaiserlichen Unterthanen sollten auch die Freiheit haben, nach den canarischen Inseln, eben so wie die Engländer und Holländer, zu handeln; ja es wurden ihnen überhaupt eben dieselben Vorrechte, als diesen zweien Völkern, bewilligt. Mit diesem Vertrage waren die Staaten sehr unzufrieden, und verlangten am spanischen Hofe, daß die Artikel desselben, die dem münsterischen und utrechter Frieden zuwider liefen, aufgehoben werden möchten. Da nun auch Frankreich

und England über diese wienerischen Verträge argwöhnisch wurden, schlossen sie im September 1725. zu Herrenhausen nebst dem Könige von Preußen ein Bündniß unter einander, wodurch sie versprachen, einander bei ihren Besitzungen, Rechten, Freiheiten und Vortheilen, besonders in Ansehung der Handlung zu erhalten. Sie ließen auch die Staaten einladen, demselben beizutreten. Diese berathschlagten lange darüber, weil sie immer hofften, der kaiserliche Hof würde die ostendische Gesellschaft aufheben. Allein dieser suchte die Sache nur in die Länge zu ziehen, und gab sich dagegen nebst Spanien alle Mühe, die Stände von jenem Beitritte abzuhalten. Sie lehnten daher auch die Vermittelung des spanischen Hofes bei ihren Streitigkeiten mit dem Kaiser ab; ließen auch ein drohendes Schreiben des erstern unbeantwortet. Diese beiden Höfe verbanden sich insgeheim durch einen zweiten Vertrag noch genauer zur Behauptung ihrer Maßregeln. Doch der nunmehrige Herzog von Ripperda, erster spanischer Staatsminister, der dieses Geheimniß dem englischen und holländischen Gesandten selbst entdeckt hatte, wurde im März 1726. seiner Bedienungen entlassen, gefangen gesetzt, entkam nach zweien Jahren durch die Flucht, bekannte sich in den vereinigten

nigten Niederlanden wieder zur reformirten Religion, bald darauf in Marocco zur muhamedanischen, und soll endlich im Jahre 1737 zu Tetuan gestorben seyn. In Frankreich wurde bald darauf der Bischof und nachmaliger Kardinal von Fleuri erster Staatsminister. Diese doppelte Veränderung ließ eine baldige Veränderung in den öffentlichen Angelegenheiten hoffen. Unterdessen schien ein Krieg bevorzustehen, und das wienerische Bündniß wurde durch Rußlands Beitritt im August 1726. verstärkt. Aber zu eben dieser Zeit traten auch die vereinigten Stände zu dem hannöverischen Bündnisse. Sie setzten jedoch die Bedingungen dazu, daß sie keine allgemeine Gewährleistung des westphälischen und olivischen Friedensschlusses übernehmen wollten; sondern nur der Rechte und Besitzungen, welche die unterhandelnden Mächte, Kraft der gemeldeten Verträge erhalten hätten, und noch gegenwärtig besäßen. Die Hilfleistung der Staaten ward auf 4000 Mann zu Fusse, und 1000 zu Pferde gesetzt. In einem abgesönderten Artikel thaten die französischen und englischen Gesandten die Erklärung, (und das war eben die Hauptabsicht der Staaten) daß unter den Rechten der Stände, worüber man die Gewähr leisten

sollte, auch das in dem münsterischen Frieden bedungene Recht, die Einwohner der österreichischen Niederlande von der Schifffahrt auf Indien ausgeschlossen zu halten, mit begriffen würde. g)

Friede mit Algier.

Bald darauf, am 8. Oktober 1726. schlossen auch die Staaten mit Algier Friede. Ihre Kaufleute hatten in dem Kriege mit diesen Seeräubern auf 40 Schiffe verloren, welche mit der Ladung auf 6 Millionen Gulden geschätzt wurden. Die Stände boten dem Dey schon im Jahre 1724 jährlich 20,000 Gulden auf sechs Jahre; aber er verlangte vielmehr eine Menge Kriegsbedürfnisse. Endlich kamen beide Theile mit einander überein, daß die Abgaben der von den Einwohnern der vereinigten Niederlande nach Algier zu führenden Kaufmannsgüter von 10 auf 5 vom hundert vermindert; die Kriegsbedürfnisse aber ganz frei eingeführt werden sollten. Kein algierisches Schiff sollte nach Salee oder andern Plätzen

g) Du Mont T. VIII. P. II. p. 114. 122. Wagenaar l. c. S. 12-59. Toß l. c. S. 1150. fg.

Plätzen gehen, mit denen die Staaten Krieg führten; auch sollte es keinem Hafen des vereinigten Staats ins Gesicht kommen. Man sollte nicht verstatten, daß die von Tunis, Tripoli, Salee oder andere Feinde des Staats einige Schiffe, Personen oder Güter der Einwohner des Staats nach Algier zum Verkaufe brächten; aber den Niederländern sollte es frei stehen, ihre Prisen daselbst zu verkaufen. Die Streitigkeiten der Unterthanen des Staats zu Algier unter sich, sollten vor dem Konsul, aber ihre Händel mit Türken oder Mohren vor dem Dey und Divan abgethan werden. Auch sollte dem Konsul vergönnt seyn, einen reformirten Prediger in seinem Hause zu halten, und den Sklaven, dem Gottesdienste daselbst an den bestimmten Tagen beizuwohnen. Die Stände hatten vergebens versucht, ein Bündniß mit Frankreich und England zur Vertilgung der afrikanischen Seeräuber, zur Bedingung ihres Beitritts zum hannöverischen Bündnisse zu machen. Diese beiden Mächte antworteten ihnen, man hätte mit jenen Völkern Verträge geschlossen; sie könnten daher nicht als Seeräuber betrachtet werden. Im Grunde aber nahm der englische und französische Seehandel noch mehr zu, jemehr die Staaten von diesen Seeräubern litten. Die Algierer übertraten diesen Vergleich bald. Ui-

berhaupt brachen die Seeräuber den Frieden mit den Staaten öfters, als mit England oder Frankreich, weil diese sich bei ihnen besser in Furcht zu erhalten wußten. h)

Vermittelung der ostendischen Streitigkeit, 1727. fg.

Da das wienerische und hannöverische Bündniß den größten Theil von Europa um diese Zeit in zwo Parteien theilte, und der Ausbruch eines allgemeinen Kriegs nahe zu seyn schien; beschlossen die Staaten am Ende des Jahrs 1726. ihre Land = und Seemacht zu vermehren. Das hannöverische Bündniß wurde durch Schweden und Dänemark verstärkt; da hingegen der König von Preußen in geheime Verbindungen mit dem Kaiser getreten war. Unter diesen Umständen wurden England und den Ständen verschiedene Vorschläge und Entwürfe zu Beilegung ihres Streits mit dem Kaiser, sonderlich von dem Kardinal Fleury im Jahre 1727 vorgelegt. Endlich brachte er es dahin, daß im Mai und Junius folgende vorläufige Artikel zu Paris und Wien

h) Du Mont T. VIII. P. II. p. 138. Wagenaar l. c. S. 59. 61. 62. Tod l. c. S. 1159. 1160.

Wien von den Gevollmächtigen des Kaisers, Frankreichs, Spaniens, Englands und der Stände, unterzeichnet worden: die ostendische Gesellschaft sollte auf sieben Jahre eingestellt, doch den ostendischen Schiffen die freie Rückkehr aus Ostindien verstattet, und der Handel der Franzosen, Engländer und der Unterthanen des Staats auf den Fuß der vor dem J. 1725 geschlossenen Verträge gesetzt werden. Die Feindseligkeiten sollten nach Unterzeichnung dieser Artikel aufhören, und die französischen, englischen und holländischen Flotten, die sich auf den Küsten Spaniens oder des Kaisers befänden, zurückberufen werden; der Stillstand sollte ebenfalls sieben Jahre lang dauern, und in vier Monaten nach der Unterzeichnung eine Versammlung zu Aachen, zur Beilegung der Streitigkeiten unter den allerseitigen Mächten gehalten werden. Fleury wurde nun in den vereinigten Niederlanden für den vortreflichsten Minister gehalten, den Frankreich jemals gehabt hätte. Die verabredete Versammlung wurde ihm zu Gefallen im Jahre 1728 zu Soissons angestellt. Die Stände schickten, so wie die übrigen Bundesgenossen von beiden Seiten, und andere Fürsten, ihre Gesandten dahin. Sie suchten hauptsächlich die gänzliche Aufhebung der ostindischen Gesell-

seuſchaft, und eine Genugthuung wegen der Sachen von Oſtfriesland, wo ihrer Meinung nach die Gevollmächtigten des Kaiſers ſich eine zu groſſe Gewalt anmaßten, die dem Pfandrechte der Stände auf die Einkünfte des Fürſtenthums und der Stadt Emden beſonders, nachtheilig wäre, auf dieſer Friedensverſammlung zu bewirken. Allein ſie endigte ſich wie die zu Cambray; nicht allein fruchtlos, ſondern auch mit einem beſondern Vertrage, der im November 1729. zwiſchen England, Frankreich und Spanien geſchloſſen wurde. Er enthielt ein Schutzbündniß, gewiſſe Handlungsvortheile, und Anſtalten zur Verſicherung der Erbfolge des Don Carlos in Toskana, Parma und Placenz. Die Stände traten noch in eben demſelben Monate unter den Bedingungen dazu, daß die Bundsgenoſſen einander von den Mitteln, welche ſie zur Erfüllung dieſes Vertrags gebrauchen würden, Nachricht geben ſollten; daß Frankreich und Großbritannien ihre Verbindungen mit den Staaten erneuern ſollten, um die Aufhebung der oſtendiſchen Geſellſchaft bewirken zu helfen; und Spanien ſollte dieſen Verbindungen gleichfalls beitreten. Der Beiſtand der Staaten ſollte auf 4000 Mann zu Fuſſe, und 1000 zu Pferde geſetzt werden. Der König von Spanien ſollte den Staaten Genug-

nugthuung wegen ihrer Beschwerden sowohl in Indien als Europa verschaffen, und der Handel sollte nach den alten Verträgen wieder hergestellt werden. Vortheile, die der König einer Nazion im Handel bewilligte, sollten auch sogleich den Ständen zugestanden werden. Auch sollten die Bundesgenossen ihnen alsbald beistehen, wenn sie wegen dieses Vertrags angegriffen würden. Außerdem wurde in zween geheimen Artikeln bestimmt, wie viel die Stände im Falle eines Kriegs in Italien, dahin an Beistand senden, und wie viel sie zur Uiberfahrt der Spanier nach Italien liefern sollten. In zwo besondern Erklärungen verbanden sich theils die Stände, das Haus Farnese in den Besitz von Castro und Ronciglione zu setzen; theils versprach Spanien den Staaten künftig den Titel, hochmögende Herren, zu ertheilen, und sie als gekrönte Häupter zu behandeln. i)

Ostfriesische Streitigkeiten 1729.

Ihre Vermittelung zwischen dem Fürsten von Ostfriesland und seinen Landständen war mitt-

ler-

i) Du Mont T. VIII. P. II. p. 146. 160. Wagenaar l. c. S. 65-113. Loz l. c. S. 1160 fg.

lerweile fruchtlos abgelaufen. Sie hatten seit langer Zeit Besatzungen in Emden und Lier. Auch hatten ihre Unterthanen den Ostfriesen so ansehnliche Geldsummen vorgeschossen, daß die Zinsen davon sich im J. 1726 über 44,000 Gulden beliefen. Desto mehr Mühe gaben sie sich, einen Vergleich zu stiften, ohne daß die kaiserlichen Befehle wegen Wegschaffung der fremden Truppen aus dem Lande, vollzogen würden. Sie ersuchten auch die Könige von England und Preußen, die Hände zu Beilegung dieser Streitigkeiten zu bieten. Es kamen aber vielmehr dänische Truppen nach Ostfriesland, und es wurden auch einige von andern Fürsten daselbst erwartet; ja der Fürst bemächtigte sich im Jahre 1723 einiger Oerter in der Nähe von Emden, so daß es schien, die Besatzung der Stände sollte aus dieser Stadt vertrieben werden. Endlich unterwarf sich jedoch Emden seinem Fürsten im Jahre 1729, nachdem die Stände die Einwohner nachdrücklich dazu ermahnt, und der Kaiser neben seinen Befehlen auch die Erklärung gethan hatte, daß es seine Absicht nie gewesen sey, die Besatzung der Stände aus Emden vertreiben zu lassen, noch weniger das Unterpfand, wofür sie beträchtliche Summen geliehen hatten, anzugreifen. k)

Die

k) Wagenaar l. c. S. 115-124.

Aber durch den sevilischen Vertrag, der den Ständen so vortheilhaft zu seyn schien, erreichten sie ihre Absicht nicht völlig. Der Kaiser beschwerte sich sehr über die Bedingungen desselben. Sie sowohl, als Frankreich und England, wollten ihn erst durch eine Unterhandlung so weit bringen, daß er in die Uiberführung der Spanier nach Italien willigte; da hingegen Spanien verlangte, daß die Bundesgenossen solche sogleich ins Werk setzen sollten, und, da sie keine gewaltsamen Maßregeln dazu ergreifen wollten, sich im Jahre 1731 erklärte, daß es nicht mehr an den sevilischen Vertrag gebunden wäre. Nach und nach brachte auch der Kaiser den König von England, Georg den zweiten, und die Stände zur Gewährleistung über die pragmatische Sankzion, oder über die Einrichtung, welche er wegen der Erbfolge in seinen Staaten getroffen hatte. Der König von England, dessen Vermittelung Spanien nunmehr suchte, schloß darauf im März 1731. ein Bündniß zu Wien mit dem Kaiser, worin auch die Staaten als eine Hauptpartei genannt wurden. Durch dasselbe wurde dem Kaiser die gedachte Gewährleistung versprochen; so daß seine älteste Tochter, in Ermanglung von Söhnen,

in den österreichischen Staaten ihm nachfolgen sollte. Er versprach hingegen, die Uiberführung der spanischen Truppen nach Italien, durch welche Don Carlos in den Besitz von Toskana, Parma und Placenz gesetzt werden sollte, nicht zu hindern, und alle Schiffahrt nach Indien aus den österreichischen Niederlanden, und aus allen andern Ländern, die zur Zeit Karls des andern zur spanischen Monarchie gehört hatten, auf immer aufhören zu lassen, auch die ostendische Gesellschaft aufzuheben. Wegen der Zölle und der Handlung wollte man sich durch Kommissarien zu Antwerpen mit dem Kaiser vergleichen. Großbritannien und den vereinigten Niederlanden sollte der Handel nach Sicilien, wie zur Zeit Karls des andern, verstattet seyn. In Ansehung der ostfriesischen Angelegenheiten bestätigte der Kaiser die der Stadt Emden und ihrem Anhange ertheilte Vergebung, und versprach die Untersuchung und Abstellung ihrer Beschwerden. Nun verlangten der Kaiser und England von den Ständen, diesem Bündnisse beizutreten, und entschuldigten die in ihrem Namen ohne ihr Vorwissen geschehene Schliessung desselben damit, daß die Unterhandlung hätte geheim gehalten werden müssen; wiewohl man glaubt, daß einige Mitglieder der

Re-

Regierung Nachricht davon gehabt haben. Da durch diesen Vertrag die ostendische Gesellschaft endlich aufgehoben, zugleich auch das Gleichgewicht von Europa bei der vergrößerten Macht des Hauses Bourbon erhalten wurde, indem man dem Hause Oesterreich seine Besitzungen ungetheilt versicherte: so schienen solches wichtige Gründe für die Annehmung des Bündnisses zu seyn. Sie erfolgte jedoch erst im Februar 1732, da sie als eine Hauptpartei demselben beitraten. Es ward dabei ausgemacht, der Beistand des Kaisers und Großbritanniens sollte auf 8000 zu Fusse, und 4000 zu Pferde, der Stände ihrer aber auf 4000 Mann zu Fusse, und 1000 zu Pferde gesetzt werden; sollte aber derselbe für Italien oder Ungarn gefodert werden, könnten sie ihn in Geld oder Schiffen liefern. Die Aufhebung des Handels nach Ostindien aus den österreichischen Niederlanden ward bestätigt, und die Erklärung des Kaisers für die Emdener noch erweitert. Auch wurde in einem besondern Artikel verabredet, daß, wenn eine der Erzherzoginnen, auf welche die Verlassenschaft des Kaisers fallen müßte, sich mit einem so mächtigen Fürsten vermählte, daß man daraus etwas nachtheiliges für die Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichtes von Europa befürchten könnte, es diesem Fürsten freistehen

sollte, entweder einige seiner Staaten einem seiner nächsten Anverwandten abzutreten, oder die versprochene Gewährleistung nicht zu fodern; als zu welcher alsdann Großbritannien und die Staaten nicht verbunden seyn sollten. Doch eben dieses Bündniß hatte auch eine nachtheilige Seite für die Stände. Die darin versprochene Gewährleistung, die manchem Fürsten, und Frankreich besonders, unangenehm war, konnte sie leicht in Krieg verwickeln; wie es auch nachmals geschehen ist. Vergebens suchte die ostendische Gesellschaft ihren Handel noch heimlich fortzusetzen; er nahm im Jahre 1734 gänzlich ein Ende. Dagegen konnten die Stände die Errichtung einer neuen ostindischen Gesellschaft zu Gothenburg in Schweden im Jahre 1731 nicht hintertreiben. 1)

Religionsangelegenheiten der Stände 1732.

Als um diese Zeit so viele tausend Salzburger ihr Vaterland wegen der Religion verlassen mußten; erboten sich die Stände, 300 Familien in ihr Gebiete aufzunehmen, und ihnen

1) Supplement au Corps Diplomatique, Tom. II. P. II. p. 288-294. Wagenaar l. c. S. 126-136. 143-153. Toz l. c. S. 1169 fg.

ihnen Prediger und Schullehrer auf ihre Kosten zu geben. Es kamen auch im J. 1733 gegen 800 derselben im Lande Kadzand an, von denen aber nur 200 geblieben sind. Um gleiche Zeit ließen sich auch einige hundert Einwohner der piemontischen Thäler in den vereinigten Landschaften nieder, weil sie um der Religion willen von ihrem Könige gedrückt wurden. Die Stände hatten vergebens für diese Leute an den König geschrieben, und eine ansehnliche Geldsammlung für dieselben veranstaltet. In Ansehung der Römischkatholischen in ihrem Lande hatten sie noch mehr Beschäftigungen. Im Jahre 1730 verboten ihnen die Stände von Holland den Gebrauch des zur Verehrung des berüchtigten Pabstes Gregors des siebenten von Benedikt dem dreizehnten angeordneten sogenannten Amtes, welches auch der kaiserliche und französische Hof verworfen hatten. Etwas nachher befahlen sie auch, daß keine römischkatholischen Priester die geringste Amtsverrichtung vornehmen sollten, ehe sie dazu eine schriftliche Erlaubniß von der Obrigkeit des Ortes, wo sie sich niederzulassen gedächten, erhalten hätten; auch sollten sie, auf ihr priesterliches Wort, statt eines Eides, ihre Unterthänigkeit gegen die weltliche Obrigkeit, und die Beförderung dieser Gesinnungen bei den Mitglie-

dern ihrer Gemeine versprechen. Zugleich wurde festgesetzt, daß nur geborne Unterthanen des Staats, und die zu keinem Mönchsorden gehörten, Priester unter den Römischkatholischen abgeben sollten. Diese waren in den vereinigten Niederlanden seit vielen Jahren den Jansenisten und den Feinden der Bull: Unigenitus zum Theile beigetreten; ja schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts flüchteten sich viele von denen, welche wegen dieser Glaubensstreitigkeiten in Frankreich verfolgt wurden, in die vereinigten Landschaften, besonders nach Holland und Utrecht. Der päbstliche Nunzius zu Brüssel hatte sich viele Mühe gegeben, die gedachte Bulle von den Römischkatholischen dieser Länder, sonderlich von den Priestern, annehmen zu lassen. Allein da sich die Jansenisten dessen weigerten, sorgte er wenigstens dafür, daß keiner, der diese Bulle verwarf, zum Priester geweihet wurde. Doch die andere Partei wählte, unter Nachsicht der Obrigkeit, einen Erzbischof von Utrecht, Wuytiers, der die jansenistischen Priester weihte, und ungeachtet ihn der Pabst nicht bestätigen wollte, sein Amt zu verwalten fortfuhr. Die Republik Venedig ersuchte deswegen die Stände im Jahre 1726, ihre römischkatholischen Unterthanen zum Gehorsam

gegen den Pabst zu nöthigen. Allein sie antworteten ihr, daß es einer der unverletzlichsten Grundsätze ihres gemeinen Wesens sey, in gottesdienstlichen und die Kirchenzucht betreffenden Sachen nicht den geringsten Zwang oder Gewalt einzuführen; daß sie jedem die Wahl der Religion ließen, wenn er sich nur als einen guten Unterthan aufführte; daß sie sich in die Wahl und Einweihung eines sogenannten Erzbischofs von Utrecht nicht gemischt hätten; daß, da die Meinungen hierin verschieden gewesen wären, sie sich desto weniger ihrer Gewalt bedienen, noch zugeben könnten, daß eine fremde Gewalt gebraucht würde, um jemanden zu Verlassung seiner Meinungen, oder zu einem blinden Gehorsam gegen denjenigen, welchen sie den obersten Hirten nenneten, zu zwingen; sondern daß sie sich vielmehr verbunden fänden, beide Theile wider Verfolgung zu beschützen. Endlich setzten sie hinzu, sie könnten niemals zugeben, daß der römische Hof in ihren Landschaften eine unumschränkte Gewalt ausübte, welche sich sogar weiter als in einigen römischkatholischen Ländern erstrecken, und wodurch die alte weltliche Geistlichkeit der Rechte beraubt werden würde, welche sie bei Besetzung der Kirchspiel und Priesterdienste mit fremden Sendlingen, zu haben vermeinte. Unterdessen ba-

ten diejenigen, welche die Bulle angenommen hatten, die Stände von Holland, daß sie wieder, wie zuvor, einen päbstlichen Verweser zulassen möchten. Die Stände waren dazu nicht ungeneigt. Sie ernannten Kommissarien, welche in den Jahren 1730 und 1731 die Bedingungen festsetzten, unter welchen solches geschehen könnte; unter andern, daß dieser ein geborner Holländer seyn, und seine beständige Wohnung in diesen Landschaften haben, auch versprechen sollte, sich niemals mit den Kirchen zu vermengen, welche jetzt mit Priestern besetzt wären, die man Jansenisten nennete; und dergleichen mehr. Allein die reformirten Prediger in einigen Städten zogen die Berathschlagung der Stände als gefährlich für den Religionszustand dieser Länder, auf der Kanzel durch; einige derselben gaben so gar im Jahr 1732 Vorstellungen gegen die Zulassung eines jesuitisch gesinnten Vikarius ein. Nun ließen zwar die Stände die Prediger besser von ihrer Absicht unterrichten, und zugleich zu ihrer Pflicht ermahnen. Allein die Bestellung des Verwesers blieb gleichwohl liegen, weil man darüber einen Aufruhr des Volks in einigen Städten besorgte. Die Generalstaaten litten jedoch nicht, daß die Bulle Unigenitus den Römisch-katholischen in ihrem Gebiete aufgedrungen wür-

würde: und da der Fürst-Bischof von Lüttich, der nebst den Staaten Herr von Mastricht ist, die Annehmung der Bulle in dieser Stadt befohlen hatte, brachten sie es bald dahin, daß dieser Befehl widerrufen wurde. Uibrigens haben die Uneinigkeiten zwischen der jansenistischen Gemeine in den vereinigten Niederlanden und der übrigen römischen Kirche, in einer offenbaren Trennung seitdem immer fortgewährt. Jetzt eben, im Jahr 1773, versichert man, daß der römische Hof ein Mittel gefunden haben sollte, sie zu endigen. m)

Schlimme Entdeckungen in den vereinigten Niederlanden 1730. 1731.

Eine doppelte Entdeckung, welche man um diese Zeit in den vereinigten Landschaften machte, erregte theils Abscheu, theils Furcht. Man fand im Jahr 1730, daß ein unnatürliches Laster zwischen den Mannspersonen sich heimlich ausgebreitet hatte. Weil es ehemals selten gewesen war, gab es noch keine öffentlichen Gesetze dawider; ob es gleich von alten Zeiten her, durchgehends mit dem Tode, und gemeiniglich mit dem Feuer, ge-

m) Wagenaar l. c. S. 139-141. 153-155. 160. 164.

straft wurde. Jetzt aber fand man, daß Personen von allerlei Stande, Range und Religion damit angesteckt wären. Viele derselben wurden hingerichtet; andere retteten sich mit der Flucht. Es wurde nun auch von den holländischen Ständen die Verordnung gegeben, daß dieses Laster mit dem Tode gestraft, die Art der Todesstrafe aber dem Richter überlassen bleiben sollte; auch selbst diejenigen, die nur andere dazu verführt, oder ihre Häuser zu Ausübung derselben vermiethet hätten, mit dem Tode bestraft werden sollten. Da man zu gleicher Zeit über die Einziehung der Güter der Schuldigen und Geflüchteten rathschlagte, beschlossen die Stände von Holland im Mai 1732, daß alle Einziehungen der Güter, aus welcher Ursache es seyn möchte, das Verbrechen der Verrätherei und der beleidigten Majestät selbst nicht ausgenommen, künftig abgeschafft werden sollten. Diese Einziehungen waren immer in diesen Ländern verhaßt gewesen, und hatten zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben: man hatte sie auch längst als etwas, das mit der Freiheit nicht bestehen könnte, angesehen. In Seeland folgte man hierin dem Beispiele Hollands bald nach. n) Auf der

ans

n) Wagenaar l. c. S. 141 - 143.

andern Seite geriethen die vereinigten Niederlande im Jahre 1730 in eine groſse Gefahr, als man an verſchiedenen Oertern, beſonders in Weſtfriesland, entdeckte, daß die Balken und Pfähle, mit welchen man die zur Abwendung der ſtetts drohenden Uiberſchwemmungen errichteten Seedämme ſeit faſt 300 Jahren zu befeſtigen pflegte, von einem gewiſſen Wurme ganz durchbohrt und ausgehöhlt wären; ſo daß das Pfahlwerk von dem geringſten Schlage des Waſſers niedergeworfen, und die wehrloſen Seedämme an vielen Orten, bei Stürmen und hohen Fluthen, der augenſcheinlichen Gefahr eines Durchbruches blosgeſtellt waren. Man glaubte, daß dieſer Pfahlwurm aus Oſt- oder Weſtindien, oder noch näher aus der Nordſee, in den Schiffen, worin man ihn ſchon längſt entdeckt hatte, hergebracht worden ſey. Doch ſollte man ihn ſchon im ſechszehnten Jahrhunderte an den ſeeländiſchen Dämmen geſpürt haben. Es wurden verſchiedene Mittel zur Sicherheit der Dämme auf die Bahne gebracht. Endlich geriethen Peter Straat und Peter van der Deure im Jahr 1733 auf die Erfindung, eine ſchräge Lage von Kieſelſteinen und Felſenſteinen auswärts gegen den Damm zu machen: welches bald darauf mit einiger

Ver-

Verbesserung dieser Erfindung, bewerkstelligt wurde. o)

Schicksale des Prinzen von Oranien 1732, 1733.

Um diese Zeit wurde auch der lange Streit zwischen dem Prinzen von Oranien, über die Verlassenschaft des Königs Wilhelm, beigelegt. Der Prinz hatte im Jahre 1729, da er 18 Jahre alt geworden war, die Statthalterschaft von Gröningen und Geldern, und im Jahre 1731 auch die von Friesland, angetreten. Seine Volljährigkeit beförderte nunmehr den Vergleich, der am 14. Mai 1732. zu Berlin geschlossen wurde. Durch denselben wurde das Fürstenthum Oranien nebst den Herrschaften Chalons und Chatel-Belin dem Könige von Preußen in der Maße abgetreten, als er solche durch den Utrechter Frieden an Frankreich abgetreten hatte, welche Abtretung der Prinz von Oranien und Nassau genehmigte. Jedoch behielt dieser die Freiheit, den Namen Oranien einer seiner Herrschaften, welcher er wollte, zu geben, und den Titel und das Wappen dieses Fürsten-

thums

o) Wagenaar l. c. S. 164. 165. Toj l. c. S. 1177 fg.

thums eben so wohl als der König von Preußen zu führen, welcher sein Bestes thun wollte, um des Königs von Frankreich Einwilligung hiezu zu verschaffen. Der König von Preußen sollte überdem das Fürstenthum Mörs, die Grafschaft Lingen, des Amt Montfort, die Herrlichkeiten Ober- und Nieder-Zwaluwe, Naaldwyk, Hoenderland, Wateringen, Oranje-Polder und Graavenzande, den Zoll zu Gennep, und die ganze Baronie Herstal, die Herrlichkeit Turnhout, das Haus im Haag, der alte Hof genannt, und das Haus Honsholredyk behalten; der Prinz von Oranien aber alle andere zu der Verlassenschaft von Oranien gehörige Güter, so wohl die ihm bereits übergeben, als die noch unter der Verwaltung der Generalstaaten oder in fremden Händen wären, in völligem Eigenthum haben. Dem Könige und dem Prinzen und allen ihren Nachkommen sollte freistehen, alle Titel des Hauses von Oranien zu führen. Nur begab sich der Prinz des Titels und Wappens des Fürstenthums Mörs, und der König des Titels und Wappens von Veere und Vlissingen. Beide versprachen auch einander durch allerlei Mittel, nur die Waffen ausgenommen, gegen diejenigen beizustehen, welche auf einen Theil der Verlassenschaft Anspruch machten. Andere Punkte dieses Vergleichs betra-

betrafen Schulden, Forderungen und Urkunden des Hauses Oranien. Dem Prinzen wurde nun alles was ihm zugetheilt war, übergeben, bis auf das Marquisat Veere und Vlissingen in Seeland. Die Seeländer hatten dasselbe bald nach dem Tode des Königs Wilhelm aufzuheben gesucht, so wie sie es mit der Würde des ersten Edeln in ihrer Provinz gethan hatten. Als der Prinz im Jahr 1722 Statthalter von Gelbern geworden war, versuchten sie solches abermals, und die Stände von Holland unterstützten sie durch eine ausführliche Vorstellung an die Generalstaaten, worinne sie behaupteten, die Stände von Seeland wären Kraft ihres Obereigenthums *) berechtigt, das gedachte Marquisat gegen Bezahlung des Werthes aufzuheben. Denn da zu demselben das Recht gehörte, die Obrigkeiten in den zwo Städten zu bestellen, wodurch der Besitzer desselben Herr von den Stimmen dieser Städte, und folglich von einem Drittheile der Stimmen in der Versammlung der Stände von Seeland würde; so sey leicht daraus zu schliessen, welche Gewalt der Marquis, der auch wohl einmal ein fremder Prinz seyn könnte, in den Berathschlagungen über die Sachen der Provinz, und diejenigen, die von ihr in der

Be-

*) Dominium eminens.

Versammlung der allgemeinen Staaten abhiengen, bekäme. Des Prinzen Mutter und Vormünderin ließ diese Vorstellung widerlegen, und Veere widersetzte sich selbst im Jahr 1723. Jetzt, da der Prinz, nach der mit dem Könige von Preußen gemachten Theilung, das Marquisat zurückforderte, weigerten sich die Seeländer dessen noch weit mehr. Ihr wahrer Grund war die Furcht, daß, da der Prinz bereits die Statthalterschaft von drei Landschaften besaß, ihm das Marquisat auch den Weg zur Statthalterschaft von Seeland bahnen möchte. Sie beschlossen also im November 1732. auf Antrieb der Stände von Holland, (die den Prinzen ebenfalls von ihrer Statthalterschaft zu entfernen suchten,) und weil Veere nicht mehr widersprach, diese Stadt und Vlissingen auf immer von aller Lehnbarkeit zu entledigen, und sie für freie gräfliche Städte, wie andere stimmende Städte der Provinz, zu erklären. Auch befehlichten sie den Obereinnehmer, zur Entschädigung desjenigen, der zu diesem Marquisat berechtigt zu seyn befunden würde, 100,000 Reichsthaler anzuleihen, und sie zu dessen Verfügung in der Bank zu Middelburg niederzulegen; welche Summe sie auch, nach dem Gutbefinden billiger Schwiedsrichter, erhöhen wollten. Der Prinz protestirte dage-

gebens gegen diese Einrichtung, schlug auch die zu seiner Entschädigung bestimmten 100,000 Reichsthaler aus, welche man ihm anbot. Seine andern Bemühungen, so wie auch des Königs von England, waren eben so fruchtlos. Die Seeländer fiengen so gar mit dem Grafen von Bossu, Prinzen von Chimai, der einen sonst gar nicht geachteten Anspruch auf das Marquisat erneuerte, eine Unterhandlung an, um der Forderung des Prinzen desto mehr auszuweichen. Dieser ließ daher auch in den Jahren 1737 und 1738 an einem Vergleiche mit den Seeländern arbeiten; allein sie blieben bei ihrem Schlusse. Seine im Jahr 1734 mit der Prinzessin Anna, Tochter des Königs von England, vollzogene Vermählung, machte die Generalstaaten überhaupt aufmerksam, weil diese ansehnliche Verbindung den Freunden des Prinzen Muth machen konnte, an seiner fernern Beförderung zu arbeiten. Doch gaben sie dem Könige von England, der ihnen diese Vermählung meldete, nicht undeutlich zu erkennen, daß der Prinz keine Hoffnung hätte, die Statthalterschaft mehrerer Provinzen zu erhalten. p)

Be-

p) Supplement au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 335. Wagenaar l. c. S. 165-184. 195-197. 222. 223.

Betragen der Stände bei dem Kriege des Jahrs 1733 und fg.

Ein neuer Krieg, welcher im Jahr 1733 zwischen dem Kaiser und Frankreich, mit welchem auch Spanien und Sardinien verbunden waren, entstand, beunruhigte auch die Stände. Die Gelegenheit dazu war die Widersetzung des Kaisers gegen die Wahl des Schwiegervaters des Königs von Frankreich, Stanislaus Lesczinsky, zum Könige von Polen, und die Beförderung des Kurfürsten von Sachsen zu dieser Krone. Der Kaiser verlangte von den Ständen, so wie auch von England, Hülfe. Allein sie erklärten sich, daß, da die polnische Königswahl eine Sache wäre, worein sie weder Recht noch Verbindlichkeit hätten sich zu mengen, ihnen nichts als die Beobachtung einer genauen Unparteilichkeit übrig bliebe; daß sie sonst ihre Verbindungen heilig beobachten, und zu einem Beweise davon, zu Folge des Barrierevertrags, ihre Besatzungen in den Barrieresplätzen mit 4000 Mann verstärken wollten, sobald der Kaiser die Besatzungen in Bergen und in den andern Festungen mit 6000 Mann verstärken würde. Sie warfen auch dem Kaiser vor, daß er die polnische Königswahl gewaltsam behandelt, und diese Angelegenheit

weder mit England, noch mit ihnen, (wie er doch mit seinen Bundsgenossen gethan,) überlegt hätte: welches sie desto eher erwartet hätten, als sie sich durch keinen Vertrag oder Bündniß verpflichtet sehen, an einem aus den Streitigkeiten über die gedachte Wahl entstehendem Kriege Antheil zu nehmen. Gegen Frankreich, welches eine Erklärung von ihnen verlangte, was sie für eine Partei bei diesen Umständen ergreifen würden, erklärten sie sich ebenfalls, unparteilich zu bleiben; wogegen sie aber von dem Könige die Versicherung hofften, daß die österreichischen Niederlande, die ihnen und England zur Vormauer dienten, und woran ihnen also mehr als dem Kaiser selbst gelegen wäre, nicht angegriffen werden sollten. Diesen Gesinnungen zu Folge, schlossen sie auch im November 1733 mit Frankreich einen Vertrag, wodurch der König sich erklärte, die österreichischen Niederlande nicht anzugreifen, und sich blos gegen die Angriffe, welche von daher gegen ihn vorgenommen werden dürften, zu vertheidigen. Die Stände hingegen versprachen, sich gar nicht in die polnischen, und die daraus entstandenen Streitigkeiten, zu mengen, auch ihre guten Dienste zu Abwendung alles desjenigen anzuwenden, was die Ruhe der österreichischen Niederlande stören

könnte,

könnte, und hiezu dem Kaiser weder mit ihren Truppen, noch auf eine andere Art beizustehen. Mittlerweile lief der Krieg für den Kaiser, besonders in Italien, in den Jahren 1733 und 1734 sehr unglücklich. Die Stände, welche das Haus Bourbon auch nicht zu mächtig werden lassen wollten, boten daher nebst dem Könige von England ihre Vermittelung zum Frieden an, und legten den beiderseitigen Mächten einen Entwurf desselben im Anfange des Jahrs 1735 vor. Beide Seemächte trugen auch auf einen Waffenstillstand an. Allein da die verbundenen Könige, denen der Entwurf weit weniger als dem Kaiser gefiel, ihre Eroberungen vielmehr fortsetzten, drang der König von England in die Stände, ihre Land- und Seemacht zu vermehren. Der Kaiser verlangte auch einen eiligen Beistand von ihnen, und schrieb seine Unglücksfälle der Verweigerung desselben zu. Durch ihre Antwort aber, in welcher sie behaupteten, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn man ihrem treuen und wohlgemeinten Rathe gefolgt wäre, hielt sich der Kaiser beleidigt. Er fieng daher eine geheime Unterhandlung mit Frankreich an, welche die Folge hatte, daß die vorläufigen Friedensartikel zwischen beiden im Oktober 1735 zu Wien unterzeichnet wurden. Eng-

land und die Stände waren mit denselben nicht wohl zufrieden: denn ob gleich ihr Entwurf dabei in den vornehmsten Punkten zum Grunde gelegt war; so waren doch die Artikel darinne weggelassen, welche ihren Handel zu Livorno, ingleichen in Neapel und Sicilien, betrafen. Die Stände weigerten sich also, die Gewährleistung dieser Artikel, die man von ihnen verlangte, zu übernehmen. Sie wollten auch vorher eine Veränderung in der bekannten Bedingung des vierten Artikels im ryswyckischen Friedensschlusse vorgenommen wissen; worauf auch die protestantischen Reichsstände damals, wie schon öfters, drangen. Aber alle Bemühungen waren fruchtlos, als im Jahr 1738 der völlige Friede zwischen dem Kaiser, dem deutschen Reiche und Frankreich zu Stande kam. q)

Streitigkeiten und Unterhandlungen 1736 fg.

Die Staaten hatten unterdessen auch selbst einen Krieg zur See mit dem Könige von Marocco seit vielen Jahren zu führen, der wegen

q) Rousset Recueil d' Actes & des Negociations, T. IX. p. 441 - 460. T. X. p. 455 - 523. Wagenaar l. c. S. 186 - 195. 201 - 220. 231. Loz l. c. S. 1182 fg.

gen der innern Verwirrung dieses Reichs, die keinen Frieden zuließ, noch im Jahr 1739 fortdauerte. Im Jahr 1737 wurde eine Zusammenkunft zu Antwerpen von Bevollmächtigten des Kaisers und der Stände gehalten, um einen Handelsvertrag zwischen diesen und den österreichischen Niederlanden zu errichten, weil die Stände einige Handlungsbeschwerden wider den wienerischen Hof hatten. Allein die Zusammenkunft nahm nach einigen Jahren ein fruchtloses Ende. Zu gleicher Zeit nahmen die gesamten Stände auch an dem alten Streite über die jülich- und bergensche Erbfolge, in welche sie von ihrem Anfange her verwickelt worden waren, wieder Antheil. Der bald zu besorgende Tod des Kurfürsten von der Pfalz, der die gedachten beiden Herzogthümer besaß, mußte dieselben erledigen; aber seinem nächsten Lehnserben zur Kurpfalz, dem Pfalzgrafe von Sulzbach, machte der König von Preußen dieselben streitig. Der Kaiser und Frankreich, welche den Pfalzgrafen zu begünstigen suchten, ließen den Ständen im Jahr 1736 eine Eröffnung darüber thun, um ihre Meinung zu vernehmen. Diese suchten einen Vergleich zu bewirken, zu welchem auch der König von Preußen geneigt war, der den Ständen Ravenstein gegen eine Vergütung abtreten wollte,

te, um sie zu Beförderung seiner Vorschläge zu bewegen. Allein die darüber angestellte Unterhandlung hatte wenig Fortgang: und da der Kaiser so wohl als Frankreich für den Prinzen von Sulzbach die Versicherung des Besitzes der streitigen Länder vorläufig gegen einen jeden ausgemacht wissen wollten, fanden England und die Stände solches bedenklich, weil sie dieses in die Nothwendigkeit eines Kriegs setzen konnte. Im Jahr 1737 wurden zwar Bedingungen festgesetzt, die bei der Unterhandlung zum Grunde gelegt werden sollten; allein der König von Preußen verwarf sie, weil sie seinen Absichten ganz entgegen standen: und seine Vorschläge wurden zwar von England und den Ständen, aber nicht von dem Kaiser und Frankreich genehmigt. Die Sache blieb also unausgemacht, bis der zuletzt regierende König in Preußen im Jahr 1742 sich seines Anspruchs auf die streitigen Länder, zum Besten des Hauses Sulzbach begeben hat. Es schien sonst um diese Zeit, daß die Stände auch in den Krieg würden verwickelt werden, der sich im Jahr 1739 zwischen England und Spanien erhob. Denn die Holländer hatten durch die spanischen Küstenbewahrer, (oder bewaffneten Schiffe zur Verhinderung des verbotenen Handels an den Küsten des spanischen Amerika,)

rika,) unter dem Vorwande, daß sie einen solchen Handel trieben, nicht weniger als die Engländer gelitten. Diese suchten daher die Stände zu bewegen, daß sie sich mit ihnen gegen Spanien vereinigen möchten. Allein sie zogen eine Unterhandlung darüber am spanischen Hofe vor. Sie befürchteten auch, daß sich Frankreich mit Spanien verbinden möchte, und hofften fur ihren Handel grose Vortheile, wenn sie unparteisch blieben. Daher erhielten sie auch eine Genugthuung von Spanien, und der französische Hof schloß desto williger im Dezember 1739 einen Handlungsvertrag mit ihnen. Beides hätte ihnen daher sehr nützlich werden können, wenn nicht, wie sie klagten, die Engländer während ihres Kriegs mit Spanien, die holländischen Kauffahrer, auf die Vermuthung, oder unter dem Vorwande, daß sie verbotene Waaren führten, öfters angehalten, durchsucht und weggenommen hätten. Der bald darauf erfolgte Krieg mit Frankreich zernichtete auch die Früchte des Handelsvertrags. r)

r) Rousset Recueil Tom. VII. p. 401. seq. T. VIII. p. 1-82. 437. seq. Tom. XII. p. 5-68. 104. seq. Tom. XII. pag. 2. seq. Tom. XIV.

Der Franzosen großer Einfluß in Holland 1742.

Um diese Zeit, s) da der Krieg wegen der Erbfolge des Kaisers Karls des sechsten ausbrach, wurden die holländischen Rathschläge mehrentheils durch die lövensteinische Partei gelenkt, und der Cardinal Fleury fand Mittel, den holländischen Gesandten am französischen Hofe van Hoey, einen eiteln, schwachsinnigen Pedanten, auf seine Seite zu bringen, daß er seine Herren bis zu einer Sicherheit einschläferte, die beinah verderblich für Europa geworden wäre. Seine Vermessenheit, an die britannischen Minister zum Vortheile der Rebellen zu schreiben, zog ihm von den Staaten einen scharfen Verweis, aber keine weitere Strafe, zu. Alle die muthigen von den britannischen Ministern gethanen Vorstellungen konnten sie nicht zu einer Empfin-

XIV. p. 447. sq. Wagenaar l. c. S. 138. 220. 221. 225-231. 234-243. Toz l. c. S. 1190 fg.

s) Hier fängt die Erzählung der Verfasser wieder an, welche sie seit dem Utrechter Frieden hatten ruhen lassen. Sie bleibt jetzt mit desto mehrerm Rechte unverändert, da sie die neueste Geschichte betrifft, wo die Gefahr der Parteilichkeit so groß ist. Das Fehlende oder offenbar Unrichtige, nebst dem ganzen Zusammenhang der Geschichte, soll daher wieder in Anmerkungen beigefügt werden.

pfindung ihrer Gefahr bringen, so daß sie aufrichtig wider den gemeinschaftlichen Feind zu Werke gegangen wären, bis daß sie beinah ganz Flandern, Brabant und Hennegau von den Grafen von Sachsen eingenommen sahen.

Die oranische Partei, die sehr zahlreich war, und den größern Haufen des gemeinen Volks unter sich begriff, erhob ein Geschrei um einen Statthalter. Mittlerweile wurden die Bundsgenossen bei Raucoux geschlagen, Namur gieng über, und die Franzosen siegten aller Orten. Die Generalstaaten wandten sich an den König von Großbritannien, und erboten sich, ihre äußersten Bemühungen anzuwenden, gerade indem die Franzosen sich fertig machten, eine Landung in Seeland zu thun, die sie bis vor die Thore von Amsterdam gebracht haben müßte. Der König George, dessen königliches Gebiete mit der Last dieses Kriegs war beladen gewesen, rettete ebenfalls Seeland vom Einbruche, durch die Befehle, die er dem Commodore Mitchel zuschickte. Als der Feldzug eröfnet ward, nahmen die holländischen Truppen unter dem Fürsten von Waldeck, ihren Stand bei Breda. Er war ein junger Herr, tapfer und wohl gesinnt, ward aber durch die holländischen Kriegsabgeordneten gehindert, so

daß er nichts Wichtiges ausrichten konnte, um zu verhüten, daß nicht Sluys, Sas van Gent und viele andre Plätze im holländischen Brabant in französische Hände gefallen wären. Selbst Hulst, wiewohl es in guter Bereitschaft zur Gegenwehr war, ward von dem holländischen Befehlshaber schändlicher Weise übergeben.

Das Volk wählt den Prinzen von Oranien zum Statthalter 1747.

Das Volk ward nunmehr in seinen Forderungen eines Statthalters in der Person des Prinzen von Oranien unlenkbar. Das Volk in Seeland beschwerte sich, es wäre von seiner Regierung verrathen worden, und ward durch die Freunde dieses Prinzen, der ihm seine Dienste zu seiner Vertheidigung anbot, aufgemuntert, ihn den 28. April 1747. zum Oberfeldherrn zu ernennen. Andre Stände und Städte folgten dem Beispiele der Seeländer, und den folgenden 2. Mai ward er in der Versammlung der Generalstaaten mit der Macht und Würde eines Statthalters, Oberfeldherrn und Admirals der vereinigten Provinzen bekleidet. Er gelangte zu dieser Würde zu spät, als daß er dem schnellen Fortgange der Franzosen hätte

te Einhalt thun können. Die muthigen Anstalten aber, die er vorkehrte, erleichterten größtentheils den Aachner Frieden im Jahr 1748.

Sein Tod.

Obgleich der Prinz wenig Kriegsdienste gethan hatte, ward er doch ein geschäfftiges und verständiges Oberhaupt der Republik. Er wandte großen Fleiß an, und hätte er länger gelebt, so glaubt man, er würde die Republik der vereinigten Provinzen wieder in ihren vorigen Glanz hergestellt haben. Er starb 1751, und verließ einen Sohn nebst einer Tochter, beide minderjährig. Die Verwaltung der Statthalterschaft, die seinem Hause als erblich war zugesprochen worden, ward seiner Witwe, ältester Tochter Königs George des zweiten von England, übertragen. Ihr Ansehen war nicht hinlänglich, die eigentliche Staatsverfassung der Holländer herzustellen.

Zusatz des deutschen Uibersetzers.

Der Tod des Kaisers Karls des sechsten, welcher am 20. Oktober 1740. erfolgte, brachte die Zeit herbei, da die Gewährleistung

der Staaten, so wie vieler andern Fürsten für die pragmatische Sankzion, oder für die festgesetzte Erbfolge in den Staaten des Kaisers, wirksam werden sollte. Der Kurfürst von Bayern machte sogleich auf die ganze Verlassenschaft desselben Anspruch. Friedrich der andere, König von Preußen, der eben in diesem Jahre den Thron bestiegen hatte, forderte einige schlesische Fürstenthümer zurück, und rückte schon am Ende des Jahr mit einem Heere in Schlesien ein. Aehnliche Ansprüche machten nach und nach die Könige von Spanien, von Sardinien, und von Pohlen. Die Königin von Ungarn, älteste Tochter des Kaisers, suchte bei England und den Ständen die vertragsmäßige Hilfe; beide aber waren anfänglich mehr zu Unterhandlungen geneigt. Frankreich, welches die Feinde der Königin unterstützte, nöthigte auch den König von England durch eine in Westphalen einrückende Armee, daß er im September 1741. als Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich schloß. Die Annäherung des französischen Heeres bewog die Stände, welche schon im vorigen Jahre ihre Truppen fast um 12,000 Mann vermehrt hatten, dieselben wieder fast mit einer gleichen Anzahl zu verstärken. Da aber weder sie noch England, bei der damaligen

ligen Verfassung ihr mit Kriegsvölkern zu Hilfe kommen konnten: beschlossen beide, ihr einen Beistand an Gelde zu leisten, und die Stände zahlten ihr daher, anstatt der 5000 Mann, welche sie zu schicken schuldig waren, 840000 Gulden. Mittlerweile aber litten die Unterthanen des Staats in dem fortwährenden Kriege der Engländer und Spanier, von beiden Theilen viel in ihrem Seehandel; am meisten von den Engländern welche den Handelsvertrag vom Jahr 1674. (nach welchem frei Schiff frei Gut macht, und verbotene Waaren das Schiff selbst der Einziehung nicht unterwerfen,) nicht wollten gelten lassen, und obgleich der König endlich die Beobachtung desselben anbefohl, ihn doch immerfort übertraten: so daß die sämtlichen Forderungen der niederländischen Kaufleute auf 18 Millionen Gulden betragen haben sollen. Wagenaar l. c. S. 251=271. Toz l. c. S. 1204. fg. Pütters Handbuch der Reichshistorie, S. 1132 fg.

Der Kurfürst von Bayern wurde nun im Anfange des Jahrs 1742. unter dem Namen Karl der siebente, zum Kaiser gewählt. Zu gleicher Zeit änderte sich das Glück der Waffen in Deutschland und Italien zum Vortheile der Königin von Ungarn. Schon vorher hatte sie die Stände abermals um ihren

Bei=

Beistand gebeten, und diese hatten, um dazu bereit zu seyn, die dritte Vermehrung ihrer Landmacht mit 20,000 Mann vorgenommen. Frankreich suchte solches vergebens zu hintertreiben, bot ihnen auch einen Neutralitätsvertrag und alle Sicherheit wegen der österreichischen Niederlande an. Allein die Nachbarschaft der französischen Truppen am Niederrheine schien ihre Maßregeln zu rechtfertigen. England, das nunmehr Truppen zur Besetzung einiger Festungen in den österreichischen Niederlanden überschiffen ließ, ermahnte die Stände ebenfalls zu nachdrücklichern Anstalten. Anstatt also den Vorschlag des französischen Hofs, der für Dünkirchen besorgt war, anzunehmen, daß sie diese Stadt und den Hafen, bis zum Frieden besetzt halten, und daß solche, im Fall eines Kriegs zwischen Frankreich und England, vollkommen neutral bleiben sollten, berathschlagte man vielmehr in den vereinigten Landschaften, welchen Beistand man der Königin von Ungarn Kraft der Verträge zu leisten schuldig sey. Ungeachtet der Uneinigkeit der Provinzen, ward doch am 17ten Mai 1743. der Schluß durch die Mehrheit der Stimmen nach Hollands Vorschlage gefaßt, der Königin mit 20,000 Mann beizustehen, welche sie allenthalben, wo sie es für gut befände,

außer

außer in Italien nicht, gebrauchen könnte. Frankreich, welches vielmehr durch Vermittelung der Stände den Frieden wieder hergestellt zu sehen wünschte, bezeugte sich darüber unwillig, und der Marquis von Fenelon, Gesandter dieses Hofs im Haag, that nun die Erklärung, daß, wenn die Staaten den gedachten Schluß ins Werk richteten, der König sich genöthigt sehen würde, die österreichischen Niederlande anzugreifen. Eben dieser Hof hatte auch den Ständen einen geheimen Friedensentwurf mitgetheilt, der aber keine Wirkung that: und der Tod des Cardinals Fleury im Jäner 1743. war friedlichen Bedingungen noch nachtheiliger. Unterdessen entstand bei dem Volke in den vereinigten Landschaften eine Art von Gährung, besonders durch viele Schriften, in welchen das Verhalten der Landesobrigkeit als untreu, bundbrüchig und feig vorgestellt, auch deutlich genug die Nothwendigkeit eingeschärft wurde, ein durchlauchtiges Haupt der Regierung zu wählen. Aber davon waren die statthalterlosen Provinzen noch immer sehr entfernt. Der Prinz von Oranien war im Jahr 1740. durch die Erbfolge zum Besitz von Nassau-Dillenburg, und im Jahr 1741. durch einen Vergleich, von Nassau-Siegen, gekrmmen. Allein seine Freunde konnten es nicht dahin brin-

bringen, daß er bei der Vergebung einiger hohen Kriegsämter im Jahr 1742. zum General des Fußvolks oder der Reuterei ernannt worden wäre. Die Generalstaaten gaben ihm nur die Stelle eines Generalieutenant. Doch der Prinz, welcher glaubte, daß dieselbe mit der Würde eines Generalkapitains von drei Provinzen, die er bekleidete, nicht wohl bestehen könne, weigerte sich, sie anzunehmen. Er würde sich, wie er den Generalstaaten zu erkennen gab, dadurch der öffentlichen Verachtung aussetzen; und ob man ihm gleich seine Güter vorenthielte, und ihm die Gerichtshöfe verschlossen blieben, so wäre er doch verbunden, die Ehre und das Ansehen der Bedienungen zu bewahren, die keinen geringen Theil der Freiheiten und Vorrechte der Landschaften ausmachten, in deren Namen er die Ehre hätte sie zu bek[illegible]den. Er setzte hinzu, es sey ihm leid, daß man ihm durch eine solche Ernennung die Gelegenheit nehme, sich zum Dienste des Staats geschickter zu machen. Dieses Schreiben fand einen allgemeinen Beifall, und trug viel dazu bei, dem Volke hohe Gedanken von der Großmuth des Prinzen beizubringen. Wagenaar l. c. S. 273-300. 303. Loz l. c. S. 1208 fg. Pütter l. c. S. 1143. 1149 fg.

Die

Die Hilfstruppen der Stände, kame wegen der Uneinigkeit der Landschaften, im Jahr 1743 so spät in Deutschland an, daß sie gar bald wieder in die österreichischen Niederlande zurückgiengen, und daselbst die Winterquartiere bezogen. Der französische Hof, welcher glaubte, oder zu glauben vorgab, daß die Stände der Königin wider ihn Hilfe leisten wollten, gab ihrem Botschafter van Hoey sein Mißvergnügen darüber zu erkennen. Dieser berichtete solches nach dem Haag, wo sein Schreiben, das eine Mißbilligung der gegenwärtigen Maßregeln zu enthalten schien, sehr übel aufgenommen ward. Man antwortete ihm, die Staaten wären weit von einem bösen Vorhaben wider den König von Frankreich entfernt, und würden vielmehr die Freundschaft desselben immer zu unterhalten suchen; sie sähen aber den Krieg, den die Königin von Ungarn führte, als vertheidigend an, und hielten sich daher verbunden, sie zu unterstützen; er, der Gesandte, hätte vielmehr ihr Betragen aus diesem Grunde, am französischen Hofe vertheidigen, nicht aber seine Briefe mit Anmerkungen anfüllen sollen, die man eher für seine eigene Erfindung halten, als glauben könnte, daß sie von den französischen Ministern gemacht wären. Der Krieg selbst war in diesem Jahre glücklich für die Königin geführt worden: daher sie auch

den Frieden verwarf, den ihr der Kaiser anbot, und dessen Vorschläge der König von England für billig hielt. Als aber zwischen ihr, England und Sardinien ein Bündniß zu Worms geschlossen, und die Stände eingeladen wurden, demselben beizutreten, trugen sie Bedenken solches zu thun. Sie schickten hingegen eine Flotte in die Ostsee, um ihre Handlung, welche bei dem Kriege zwischen Schweden und Rußland einiges litt, zu beschützen. Da hierauf im Jahre 1744 Frankreich zum Vortheile des Prätendenten eine Landung in Großbritannien vorzunehmen suchte, schickten die Stände, auf Verlangen des englischen Hofs, den gewöhnlichen Beistand von 6000 Mann in dieses Reich, der aber, weil die Unternehmung verunglückte, nicht nöthig war. Die Kriegserklärung Frankreichs gegen England folgte gleich darauf, welche England mit der Gegenerklärung erwiederte. Da solchergestalt der Krieg allgemein zu werden anfieng, drangen Friesland, Overyssel, Geldern und Gröningen sehr nachdrücklich darauf, daß der Prinz von Oranien zum General des Fußvolks bestellt werden sollte. Aber Holland und Seeland setzten sich eben so eifrig dagegen. Dem Könige von England, der nun außer den 6000 Mann, auch die 20 Kriegsschiffe verlangte, wel-

welche ihm die Stände, Kraft der Verträge, schuldig waren, wurden zwar solche bewilligt; aber es ward ihm abgeschlagen, Frankreich offenbar zu bekriegen, weil die Stände erst durch Unterhandlung einen Vergleich zu bewirken suchen wollten. Wagenaar l. c. S. 306=315. Toz l. c. S. 1211 fg. Pütter l. c. S. 1161 fg.

Endlich kündigte Frankreich auch der Königin von Ungarn im April 1744. den Krieg an. Der französische Gesandte von Fenelon meldete dieses einige Tage vorher den Ständen, mit der Erklärung, daß sich der König nicht enthalten könnte, die österreichischen Niederlande anzugreifen, weil die darinne versammelte große Macht nicht säumen würde, seine Grenzen anzugreifen, welchem Vorhaben er zuvorkommen müßte. Dieses war der entscheidende Schritt, durch welchen die Stände gleichfalls unmittelbar in den Krieg gezogen wurden. Sie sandten zwar den Grafen von Wassenaar=Twickelo als ihren außerordentlichen Gesandten an den König von Frankreich, mit dem Auftrage, ihre gute Dienste zu Beilegung der Streitigkeiten zwischen Frankreich und Großbritannien anzubieten, und die Bedingungen zu erforschen, unter welchen der Friede wieder hergestellt werden könne. Allein das erste Gehör des-

selben bei dem Könige, der bei seinem in der Kastellaney von Ryssel versammelten Kriegsheere gegenwärtig war, kündigte ihm nichts als Kriegsanstalten an. Es wurden auch gleich darauf im Mai und Junius 1744. einige von den Barriereplätzen, als Menin, Ypern, Furnes, und andere mehr, von den Franzosen weggenommen. Wassenaar vernahm unterdessen von den französischen Staatsbedienten die Bedingungen des Friedens, unter welche Frankreich keine Forderung für sich selbst setzte. Er gab sich alle mögliche Mühe, den französischen Hof zur Verschonung der Barriereplätze zu bewegen; man antwortete ihm aber, daß dieselben der Königin von Ungarn gehörten, und daß der Angriff derselben eine feindliche Handlung gegen diese Fürstin, nicht aber gegen den Staat sey. Auch that er im Namen der Stände eine Eröfnung zum Frieden, die geheim gehalten werden sollte, und die auch bei dem französischen Hofe keinen Beifall fand. Die vereinigte Armee von Engländern, Oesterreichern und Niederländern rückten nun zwar ins Feld, so bald die Feindseligkeiten der Franzosen bekannt wurden. Der General Wade, der Herzog von Aremberg, und der Graf Moritz von Nassau, ein Sohn des ehemaligen Feldmarschalls Ouwerkerke, waren

ih-

ihre vornehmsten Befehlshaber. Aber da dieses Heer schwächer als das französische, und die Feldherren unter einander uneins waren, richtete es nichts aus. Die Stände beschlossen also, noch 20,000 Mann zum Dienste der Königin von Ungarn marschiren zu lassen. Frankreich bot ihnen abermals einen Neutralitätsvertrag an, und erklärte sich, daß es die Verwerfung desselben als eine Kriegserklärung ansehen würde. Sie lehnten ihn aber von neuem ab; welches hauptsächlich Englands Bemühungen zuzuschreiben war. Als darauf die österreichische Armee unter dem Prinzen Karl von Lothringen im Julius 1744. über den Rhein gieng, wurden die französischen Eroberungen in Flandern nicht nur plötzlich gehemmt, sodern auch die französischen Truppen daselbst durch starke Absendungen so sehr geschwächt, daß die verbundene Armee nun weit stärker war. Sie rückte daher in das französische Flandern ein, unternahm aber wegen der fortdauernden Uneinigkeit ihrer Feldherren nichts weiter, als daß sie Brandschatzungen eintrieb. Die Franzosen kamen auch bald wieder in ihre vortheilhafte Stellung, da der Einfall des Königs von Preußen in Böhmen, den Prinzen Karl im August 1744. nöthigte über den Rhein zurück zu gehen. Wagenaar l. c. S. 315–331.

331. Loz l. c. S. 1214 fg. Pütter l. c. S. 1165 fg.

Unter diesen gewaltsamen Bewegungen starb der Fürst Karl Edzard von Ostfriesland, im Mai 1744. ohne Kinder oder Geschwister zu hinterlassen. Der König von Preußen setzte sich vermöge einer kaiserlichen Anwartschaft vom Jahr 1694 sogleich in Besitz dieses Fürstenthums. Darauf verlangte er, daß die Staaten die Besatzungen, welche sie seit anderhalbhundert Jahren in Emden und Lierort hielten, herausziehen möchten, wogegen er ihnen Versicherung wegen der Bezahlung der Gelder, die sie dem Fürstenthume Ostfriesland dargeliehen hatten, geben wollte. Diese Gelder beliefen sich über 1500,000 Gulden. Die Stände machten einen Entwurf, wie dieselben nebst den rückständigen Zinsen künftig abgetragen werden sollten: und der König genehmigte denselben völlig. Beide Theile wurden in ihren Hauptforderungen einig; und da noch von Seiten der ostfriesischen Landstände einige Schwierigkeiten übrig blieben, wurden auch diese im Jahr 1747 gehoben. Rousset l. c. T. XIX. p. 1. 2. 122. sq. Wagenaar l. c. S. 335-339.

Noch im Jahre 1744 verlangte die Königin von Ungarn von den Ständen, daß sie,

sie, da die Gefahr von Frankreich durch den Angriff auf die Vormauer für sie nun drohender geworden wäre, ernstlichere Maßregeln gegen diese Krone ergreifen möchten. Die Stände beschlossen wirklich, ihre Truppen zum viertenmal, mit 12,000 Mann zu vermehren; aber sie fanden noch große Schwierigkeiten dabei, mit Frankreich zu brechen. Sie glaubten auch, daß sie der Königin und England nicht mehr Beistand nach einer Kriegserklärung leisten könnten, als sie bereits thäten. Dagegen ersuchten sie dieselbe, ihre eigene Kriegsmacht zu vermehren, und schlugen vor, noch mehr Fürsten in das Bündniß zu ziehen. Man sah bald, daß sie dieses ernstlich meinten. Denn sie nahmen als eine Hauptpartei an dem Warschauer Bündniß Antheil, welches im Jäner 1745. zwischen England, der Königin von Ungarn und dem Könige von Polen geschlossen, und eigentlich der Frankfurter Verbindung vom Jahre 1744 zwischen dem Kaiser, Preußen, Pfalz und Hessencassel entgegengesetzt wurde. Die Stände versprachen darinne, dem Könige von Polen, welcher Böhmen mit 30,000 Mann beschützen wollte, 50,000 Pfund Sterling oder 5,50000 holländische Gulden zu bezahlen. Es ward ferner ausgemacht, daß, wenn die Gefahr in jenen Gegenden

abgewandt seyn würde, der König von Polen 10,000 Mann auf die erste Anforderung stellen sollte, welche nach Englands und der Staaten Gutbefinden in den Niederlanden oder in Deutschland gebraucht werden könnten, wofür ihm England jährlich 60,000, die Stände aber 30,000 Pfund Sterling bezahlen sollten. Würde aber der König in seinen sächsischen Ländern wegen dieses Bündnisses angegriffen, so sollten ihm die Verbundenen nicht allein zu Hilfe kommen, sondern auch eine völlige Genugthuung verschaffen: und auch bei dem Frieden sollte man für die Vortheile seines Hauses sorgen. Doch die Verfassung von Deutschland änderte sich noch in diesem Jahre gänzlich. Der Kaiser war im Anfange desselben gestorben, und der Gemahl der Königin, der Großherzog von Toscana, wurde an seine Stelle gewählt. Es folgte bald darauf nicht nur ein Vergleich mit dem Kurfürsten von Bayern, sondern auch um das Ende des Jahrs 1745 der Friede zwischen der nunmehrigen Kaiserin, und den Königen von Polen und Preußen. In den Niederlanden wurde dagegen der Krieg in diesem Jahre noch weniger glücklich für die Kaiserin und ihre Bundesgenossen fortgeführt. Der Herzog von Cumberland, jüngerer Sohn des Königs von Eng-

land,

land, führte die vereinigte Armee an, und der Fürst von Waldeck die bei denselben befindlichen Truppen der Stände. Als er aber das von dem Könige von Frankreich und dem Marschall von Sachsen belagerte Tournay zu entsetzen suchte, wurde er in der Schlacht bei Fontenoi am 10. Mai 1745. geschlagen. Die Truppen des Staats hatten darin nur 1500 Mann, aber zugleich nach dem Urtheile der Engländer, den Kriegsruhm ihrer tapfern Vorfahren verloren. Die Franzosen nahmen darauf Tournay, Gent, Brügge, Oudenaarde, Dendermonde, Ostende, Nieuwpoort, Ath, und andere Städte weg. Uibrigens sandten auch die Stände dem Könige von England in diesem Jahre abermals 6000 Mann zu Hilfe, weil der Sohn des Prätendenten einen neuen Aufstand in Schottland erregt hatte; dieser wurde aber im folgenden Jahre völlig gedämpft. Bei dieser Gelegenheit, da der junge Prätendent Gefahr lief, von den Engländern gefangen zu werden; schrieb van Hoey, auf Ansuchen des französischen Hofs an den englischen zum Vortheile desselben und seiner Anhänger, wenn sie gefangen werden sollten. Rousset l. c. T. XVIII. p. 516. sq. Wagenaar l. c. S. 339-365. Toz. l. c. S. 1218. fg.

Das Jahr 1746 nahm sogleich einen unglücklichen Anfang für die Bundesgenossen. Der Marschall von Sachsen wußte mitten im Winter Brüssel einzunehmen, worin 11,000 Mann von den Truppen der Bundesgenossen zu Kriegsgefangnen gemacht, und sehr viele Kanonen erobert wurden. Sie verloren dadurch die Gemeinschaft mit Bergen, Charleroi, Namur und St. Guilain, welche Städte alle nebst Antwerpen in die Hände der Franzosen fielen. Endlich folgte auch noch das Treffen bei Raucoux, nicht weit von Lüttich, im Oktober 1746, welches zwar nicht entscheidend ausfiel; worinne aber die Verbündenen deren Oberfeldherr der Prinz Karl von Lothringen war, das Schlachtfeld verloren. Mittlerweile hatte der König von Frankreich schon im Anfange des Jahrs den Ständen wiederum die Neutralität angeboten, und van Hoey empfahl sie ihnen gleichfalls. Allein die meisten Mitglieder der Regierung hatten Hoffnung zu einem glücklichen Feldzuge geschöpft, und die Höfe von Wien und London brachten es auch dahin, daß dieser Vorschlag abgelehnt wurde. Das Mißvergnügen Frankreichs gegen den Staat stieg immer höher; so daß auch der im Jahr 1739 geschlossene Handelsvertrag aufgehoben wurde. Daher schickten die Stände im

Februar den Grafen von Wassenaar nach Paris, um das gute Vernehmen wieder herzustellen, und am allgemeinen Frieden zu arbeiten. Er fand diesen Hof dazu geneigt, weil derselbe, nachdem der Krieg in Deutschland nicht nach seinen Absichten geendigt war, auch des Niederländischen entledigt seyn wollte. Die Generalstaaten schickten noch ihren zweiten Sekretär, Jacob Gilles, nach Paris, und folgten dem Hofe in die Niederlande nach. Sie bewirkten unter andern, daß die Schleifung der eroberten Festungen in den Niederlanden, womit die Franzosen einen Anfang gemacht hatten, eingestellt, und das Gebiete des Staats nicht angegriffen wurde. Das Geschäft des allgemeinen Friedens aber hatte einen langsamen Fortgang. Frankreich schlug eine allgemeine Friedensversammlung vor, und die Stände wollten erst einige Artikel festgesetzt wissen, welche dabei zum Grunde gelegt werden könnten. Nachdem man eine Zeitlang darüber gehandelt hatte, kam der Marquis von Puisieux im Sommer 1746 nach dem Haag, um mit einigen Mitgliedern der Regierung fernere Berathschlagungen zu halten: und bald darauf beschlossen England, Frankreich und die Stände, durch ihre Bevollmächtigten

eine

eine Friedensversammlung halten zu lassen; wozu Breda bestimmt wurde. Wagenaar l. c. S. 366. fg.

Die Unterhandlung nahm zwar noch im Oktober 1746. zu Breda ihren Anfang; wurde aber sogleich durch den Streit aufgehalten, der darüber entstand, ob auch die Gevollmächtigten der Höfe von Wien und Turin zu derselben zuzulassen wären. Man glaubte auch zu merken, daß die Engländer den Frieden nicht ernstlich suchten; sondern vielmehr aus der Fortsetzung des Kriegs eine Veränderung in der Regierung des Staats erwarteten, die ihren Angelegenheiten zuträglicher seyn würde. Bei dieser Verzögerung versuchten die Franzosen die Staaten zu einem besondern Vertrage zu bewegen. Diese gaben den Engländern davon Nachricht, welche desto mehr die Unterhandlung in die Länge zu ziehen suchten. Verdrießlich über dieses Zaudern, drohte der französische Hof den Ständen mit einem Einfalle in ihr Gebiete, indem er gewiß glaubte, daß sie dadurch gezwungen werden würden, entweder zugleich mit England, oder für sich selbst zu schließen. Man stellte jedoch den Franzosen vor, daß ein solcher Einfall unfehlbar eine Veränderung in der Regierung verursachen, und den Staat immer abhängiger von Eng-

land

land machen würde, welches, wie man wüßte, ihnen nicht gefallen könnte. Die meisten französischen Staatsbedienten schienen auch dem Könige diesen Einfall widerrathen zu haben; allein der Marschall von Sachsen soll ihn durch die Vorstellung dazu bewogen haben, daß dieses der rechte Weg sey, die Stände zu einem Vertrage zu nöthigen. In diesem Zustande der Sachen wurden zwar einige Friedensartikel von dem französischen Gesandten zu Breda, du Theil, und von den Gevollmächtigten des Staats entworfen; allein man fieng nur erst im Haag und in Frankreich an, sie zu erwägen. Unterdessen wurde den Ständen am 18. April 1747. eine schriftliche Erklärung des Königs von Frankreich eingehändigt, deren vornämster Inhalt darauf hinauslief, daß der König große Beschwerden über das Betragen der Stände während dieses Kriegs führte, die sogar mit ihren Kriegsvölkern sein Gebiet betreten hätten, und daß er ihnen ankündigte, er sähe sich zwar gezwungen, in ihr Gebiete einzufallen; aber wäre nicht willens mit ihnen zu brechen; sondern nur die gefährlichen Wirkungen des Beistandes, welchen sie der Königin von Ungarn und dem Könige von England leisteten, zu verhüten oder zu verhin-

hindern. Er würde bei seinen Unternehmungen wider ihr Gebiete die Unterthanen des Staats auf alle Art schützen, und die Oerter die er genöthigt seyn würde, zu seiner eigenen Sicherheit einzunehmen, nur als ein Unterpfand behalten, und dieselben zurückgeben, so bald die Staaten aufhören würden, den Feinden seiner Krone auf allerlei Weise beizustehen; welches eine der vornehmsten Ursachen von der Fortdauer des Kriegs gewesen wäre. An eben dem Tage da diese Erklärung übergeben wurde, fielen die Franzosen in das den Ständen unterworfene Flandern, und eroberten in einigen Wochen Sluis, Sas van Gent und alle andere Festungen und Schanzen daselbst. Die Besatzungen derselben, 5000 an der Zahl, wurden als Kriegsgefangene nach Frankreich geschickt, wo schon über 35,000 Mann von den Truppen des Staats gefangen waren. Die Uneinigkeit der Landschaften und der allgemeine Verfall der Staatseinkünfte waren Schuld daran, daß diese Plätze sich in einem schlechten Vertheidigungsstande befanden. Auch hatten die meisten Landschaften in beiden vorhergehenden Jahren stark wiederum darauf gedrungen, daß der Prinz von Oranien zum General des Fußvolks ernannt werden möchte. Allein Holland und Seeland ließen es

nicht

nicht geschehen, und bewirkten auch im Jahre 1747, daß der Fürst von Waldeck den Oberbefehl der Truppen erhielt. Itzt stellten die Generalstaaten Berathschlagungen über die Mittel an, den übeln Folgen des feindlichen Einfalls zuvorzukommen. Aber eben derselbe beschleunigte eine Veränderung in der Regierung des Staats, zu der schon seit einigen Jahren durch die unglücklichen Feldzüge vieles vorbereitet war. Wagenaar l. c. S. 379-389. Toz l. c. S. 1225. fg.

Je mehr sich Frankreichs Waffen den vereinigten Landschaften genähert hatten, desto stärker war daselbst unter dem Volke das Mißvergnügen über die gegenwärtige Regierung geworden. In Seeland, wo die Gefahr vor den Franzosen am größten war, herrschte besonders eine ausnehmende Bestürzung; obgleich die englischen in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe die Beschützung dieser Landschaft theils freiwillig, theils auf Befehl des Königs übernommen hatten. Zu Veere in Seeland entstand, wie im Jahre 1672 die erste Bewegung, welche auf eine Veränderung der Regierung abzielte: und die dortige Bürgerschaft nöthigte die Obrigkeit, am 25. April 1747, den Prinzen von Oranien zum Statthalter, Generaladmiral

und

und Kapitän von Seeland zu wählen. An eben demselben und dem gleich folgenden Tage geschah solches zu Middelburg und in den übrigen Städten der Provinz, zum Theil nicht ohne Aufruhr und große Ausschweifungen des Volks gegen die Obrigkeiten; so daß der Prinz am 28. April in der Versammlung der Stände von Seeland feierlich zu diesen Würden ernannt wurde. Das Gerücht dieser Veränderung gieng sogleich nach Holland, wo man auch unter einigen unruhigen Bewegungen dem Beispiele von Seeland folgte: uud Utrecht nebst Overyssel traten endlich diesen Landschaften auch bei. Am 15. Mai wurde der Prinz feierlich zu seinen hohen Würden von einigen Abgeordneten, erst in der Versammlung der Stände von Holland, hernach der Generalstaaten eingeführt. Bei seinen Einführung in den Staatsrath sagte der Graf von Bentink, er hoffte, daß die Wiederherstellung der alten Regierungsform auch die Eintracht in dem Staate wieder herstellen würde; daß die Berathschlagungen dadurch bei Zeiten zur Reife gebracht, und mit der nöthigen Geschwindigkeit ausgeführt, und daß Strafen und Belohnungen dadurch weislich ausgetheilt werden würden. Durch diese Mittel, und unter der Verwaltung der Prinzen von Oranien

nien, wäre der Staat zu dem Gipfel des Glücks gestiegen, wovon man ihn nnlängst so sehr hätte herunterstürzen gesehen, daß er ein Spott der Feinde, und eine unnütze Last für die Freunde geworden wäre. Die Seeländer setzten nun den Prinzen auch wieder in den Besitz des Marquisats von Veere und Vlissingen, das sie ihm so parteiisch entzogen hatten, und gaben ihm auch das Recht eines ersten Edeln von Seeland, unter gewissen Bedingungen. Die Staaten ertheilten ihm die Würde eines Oberforstmeisters in ihrer Landschaft, und das Recht, die Kriegsbedienungen vom Fähnrich bis mit zum Obersten zu vergeben; anderer Rechte und Bedienungen, welche er erhielt, nicht zu gedenken. Wagenaar l. c. S. 389-403.

Mittlerweile war die Unterhandlung zu Breda abgebrochen worden. Nach dem Verluste des den Staaten unterworfenen Flandern suchte der Herzog von Cumberland, der die verbundene Armee anführte, Mastricht zu bedecken, welches die Franzosen belagern wollten. Ihn griff daher am 2. Julius 1747. der Marschall von Sachsen bei Lafeld an; er behauptete das Schlachtfeld; konnte aber die Verbundenen nicht von Mastricht abschneiden. Dagegen bekam er nun desto mehr Freiheit, Bergen op Zoom be-

belagern zu lassen. Koehoorn hatte alle seine Kunst an die Befestigung dieser Stadt gewandt; aber noch mehr war ihre Lage an einem Arme des Meers, den die Schelde daselbst macht, und mittelst dessen sie immer mit allen Bedürfnissen und Truppen versehen werden konnte, ihre Stärke. Die Besatzung war stark, und hatte an nichts Mangel; auch stand noch eine Anzahl Truppen zu ihrer Unterstützung in den Linien bei der Stadt; so daß sie zusammen fast von 36,000 Mann vertheidigt wurde. Hingegen litten die Franzosen viel von dem ungesunden Boden: und nach einer Belagerung von zween Monaten hatten sie noch keinen Wallbruch geöfnet. Gleichwohl wurde die Stadt am 16. September 1747. mit Sturme erobert und geplündert. Der Baron von Cronstrom, ein Mann von 86 Jahren, dem der Prinz von Oranien, ungeachtet seiner Entschuldigungen, aus besonderm Vertrauen den Oberbefehl daselbst aufgetragen hatte, ward nachmals beschuldigt, daß er seiner Pflicht kein Genüge gethan hätte; er rechtfertigte sich aber hinlänglich. Man glaubte vielmehr, daß die Besatzung zu wenig wachsam gewesen sey; zumal da sie sehr reichlich aus Holland und andern Landschaften mit Lebensmitteln war

ver-

versehen worden. Der Fürst von Waldeck soll aus Mißvergnügen, daß ihm diese Befehlshaberstelle nicht ertheilt worden war, schon vorher die Dienste des Staats verlassen haben; aber die holländischen Kriegsabgeordneten konnten ihn wohl nicht, wie die Verfasser schreiben, bei Breda hindern, etwas Wichtiges zu unternehmen. Wagenaar l. c. S. 404-410. Toz l. c. S. 1230. 1231.

Der Verlust von Bergen op Zoom brachte eine schreckliche Bestürzung in verschiedenen Landschaften hervor. Das Volk übte mancherlei Gewaltthätigkeiten gegen die Römischkatholischen aus, von welchen es glaubte, daß sie sich darüber freuten. Die Gerüchte von begangenen Verräthereien lebten auch wieder auf. Auf den Vorschlag des Prinzen ließen die Stände von Holland Stadtsoldaten werben, welche nebst dem ordentlichen Kriegsvolke des Staats, zur Sicherheit der Provinz, Dienste thun könnten. Man brachte ihrer aber nicht über 4000 zusammen; sie waren auch von wenigem Nutzen zu Stillung bürgerlicher Unruhen, die einige unter ihnen vielmehr erregen halfen. Sie wurden daher an die Grenzen geschickt, und im folgenden Jahre alle abgedankt. In diesen unruhigen Umständen that der Adel von Holland im Oktober 1747. den Vorschlag,

die Statthalterschaft in den männlichen und weiblichen Nachkommen des Prinzen erblich zu machen, weil die Regierungsverfassung dieser Lande unmöglich ohne ein solches Oberhaupt bestehen könne, dessen Mangel den Staat mehr als einmal auf die Spitze seines gänzlichen Verderbens gebracht hätte; so daß man nicht ohne Schrecken an die Verwirrung denken könnte, in welche der Staat gerathen würde, wenn dem Prinzen bei gegenwärtigen Zeitläuften etwas menschliches begegnete. Aus diesem Vorschlage zu dem die Obrigkeiten in den Städten weniger geneigt waren, entstand eine neue Gährung, und hin und wieder hielten die Bürger öffentlich um ihre Einwilligung an. Bei dieser Gelegenheit wurden auch verschiedene Beschwerden gegen die Obrigkeiten vorgebracht, unter andern, daß sie ungebührliche Vortheile von der Vergebung der Aemter zögen. Daher übertrugen die meisten holländischen Städte die Posteinkünfte, welche unter die einträglichsten gehörten, dem Prinzen, der sie aber den Staaten von Holland überließ. Es wurde von den holländischen Ständen eine Verordnung wegen uneigennütziger Vergebung der Aemter gemacht; nachdem vorher allerlei Unruhen, sonderlich zu Amsterdam, vorgefallen waren. Endlich

beschlossen die eben gedachten Stände am 16. Nov. 1747, die Statthalter = Generalkapitäns = und Admiralswürde in der Familie des Prinzen erblich zu machen. Sie sollten nach seinem Absterben auf seine ehelichen männlichen Nachkommen fallen. Wenn er einen Sohn nachließe, der die gedachten Würden bekleidet hätte, und ohne einen Sohn zu hinterlassen gestorben wäre, aber eine Erbtochter hätte: so sollte diese Erbtochter und ihre männlichen Nachkommen, wofern gar keine männlichen Abkömmlinge von dem Prinzen selbst übrig wären, in solchen Würden folgen. Wenn aber der Prinz, ohne Söhne zu hinterlassen stürbe, sollten die Würden auf seine Töchter, die Prinzessin Carolina, und nach ihrem Absterben auf ihre männlichen Erben, und fernere männliche Nachkommen fallen. Sollte der Prinz noch eine oder mehrere Tochter nachlassen, und die Prinzessin Carolina ohne männliche Erben sterben: so sollte ihre älteste Schwester, die bei ihrem Absterben am Leben seyn würde, und ihre ehelichen männlichen Abkömmlinge die gedachten Würden erben: die aber weder unter den männlichen noch weiblichen Nachkommen des Prinzen, auf einen, der König oder Kurfürst wäre, fallen sollten. Die vorgedachten männlichen und

weiblichen Abkömmlinge sollten sich zu der wahren r formirten Religion, so wie sie in den öffentlichen Kirchen ihrer Lande gelehrt würde, bekennen, und während ihrer Minderjährigkeit in dieser Provinz auferzogen werden. Es sollten auch die Würden nicht auf den männlichen Erben einer von den weiblichen Nachkommen des Prinzen fallen, wofern dieselbe sich nicht, mit besonderer Einwilligung der Staaten, mit einem Prinzen verheirathet hätte, der sich zu der reformirten Religion bekennete, und weder König noch Kurfürst wäre. Die weiblichen Nachkommen des Prinzen sollten die Würden selbst unter dem Titel Gouvernante bekleiden, auch selbst Generalkapitän und Admiral seyn, und als solche in allen Kollegien, worin die Statthalter zu sitzen pflegen, namentlich in dem Staatsrathe und in den Admiralitäten sitzen. Im Falle eines Krieges aber, und bei Errichtung eines Lagers, sollten sie die Macht haben, den Ständen einen erfahrenen General über die Truppen vorzuschlagen, mit der Bedingung, daß er der reformirten Religion zugethan, nicht mit der königlichen oder kurfürstlichen Würde bekleidet, und den Staaten angenehm sey, um statt ihrer den Befehl über die Truppen zu füh-

führen. Doch sollte dieser Feldherr vorher den Staaten den Eid der Treue leisten, und sich nach der Vorschrift richten, die ihm mitgegeben, und die von den allgemeinen Staaten mit Uiberlegung der Frau Gouvernante und des Staatsrathes abgefaßt werden sollte. Wenn endlich die Würde auf einen der männlichen oder weiblichen Nachkommen des Prinzen fiele, sollten dieselben während der Minderjährigkeit von der Frau Mutter des Minderjährigen, wofern sie noch lebte, und so lange sie Witwe bliebe, und in den vereinigten Niederlanden wohnte, als Vormünderin, unter dem Titel Gouvernante, auf vorgedachte Weise und mit gleicher Macht einen erfahrnen Feldherrn vorzuschlagen, bekleidet werden. In Ermanglung aber einer Mutter des Minderjährigen, oder wenn ihre Verwaltung aus einer der vorgedachten Ursachen aufhörte, sollten die Staaten wegen der Vormundschaft solche Verfügungen machen, als sie zum meisten Vortheile des Landes dienlich finden würden. — Diese wichtige Veränderung in der Staatsverfassung nahmem nach und nach auch die übrigen Landschaften, aber Friesland und Gröningen erst im Jahre 1748 an, nachdem in der letztern Provinz ein gewaltiger Aufruhr die Stände dazu genöthigt hatte, und in beiden

die Gewalt des Statthalters bei dieser Gelegenheit sehr vergrößert worden war. Rousset Recueil T. XX. p. 96. sq. Wagenaar l. c. S. 410=425. Toz l. c. S. 444=448.

Nunmehr da die vereinigten Landschaften einen Statthalter hatten, verlor sich das Verlangen mancher nach einem Neutralitätsvertrage mit Frankreich gänzlich, und man war blos auf die Fortsetzung des Kriegs bedacht. Um die Kosten desselben zusammen zu bringen, wurde nach dem Vorschlage des Prinzen, noch im Jahre 1747 eine freiwillige Gabe in Holland, nach einem gewissen Verhältnisse des Vermögens, von welchem jeder selbst den Uiberschlag machen mußte, gehoben. Eben dieses geschah nachher auch in den übrigen Provinzen, imgleichen in dem niederländischen Ost= und Westindien. Damit dieser Eifer der Stände für den Krieg etwas gemäßigt würde; ließ ihnen der König von Frankreich im September 1747. die Erklärung thun, daß, wenn gleich sein Feldherr die Kriegsunternehmungen fortsetzen müßte, er dennoch bei dem ernstlichen Verlangen bliebe, daß die Staaten den Einfluß, den sie auf ihre Bundesgenossen hätten, anwenden möchten, ihnen eine Neigung zum allgemeinen Frieden beizubringen.

Die

Die Stände antworteten auf diese, und auch erst auf die vorhergehende Erklärung des Königs, durch eine muthige und nachdrückliche Rechtfertigung ihres Betragens; ob sie gleich auch ihre Neigung zur Wiederherstellung des Friedens versicherten. Sie verboten auch um gleiche Zeit den Handel mit Frankreich, und munterten die Kaper durch Belohnungen auf, gegen die Franzosen zu kreuzen. Das Verbot französische Waaren einzuführen, verursachte zwar Frankreich Schaden; hingegen litten die holländischen Kauffahrer zur See nicht geringern. Die Stände nahmen gemeinschaftlich mit England noch im Jahre 1747, 37,000 Mann russische Truppen in ihren Sold. Es wurde auch im Jäner 1748. zwischen der Kaiserin, den Königen von England und Sardinien, und den Staaten ein Vertrag geschlossen, kraft dessen in den Niederlanden ein Heer von 192,000 Mann in das Feld gestellt werden sollte; anderer Verabredung nicht zu gedenken. Allein als der Feldzug dieses Jahrs schon in dem März von den Franzosen eröfnet wurde, hatten die Verbundenen nur erst 110,000 Mann beisammen. Der Marschall von Sachsen wußte ihnen seine wahre Absicht zu verbergen,

belagerte plötzlich Mastricht, und der Befehlshaber der Stadt bekam am 3. Mai von dem Herzoge von Cumberland Befehl, sie zu übergeben: worauf ein Waffenstillstand für die Niederlande erfolgte. Dieses waren Folgen der neu angefangenen Friedensunterhandlungen. Wagenaar l. c. S. 427-437. Toz l. c. S. 1235 fg.

Diese Unterhandlungen waren im März des Jahres 1748. zu Aachen angegangen. Am 30. April unterzeichneten bereits die Gesandten von Frankreich, England und den Staaten die vorläufigen Friedensartikel: der Gesandte der Kaiserin trat ihnen auch in kurzem bei. An eben demselben Tage unterzeichneten die Bevollmächtigten Englands und der Stände eine Erklärung, daß sie, besonders die Stände, hofften, zu dem Genuße der ehemaligen Handelsverträge mit Frankreich und Spanien wieder zu gelangen. Endlich wurde durch den Anzug der russischen Hilfstruppen der wirkliche Friedensschluß befördert, der am 18. Oktober 1748. von den Gesandten Frankreichs und der Seemächte unterzeichnet wurde. Durch denselben erhielt unter andern die Kaiserin-Königin die österreichischen Niederlande wieder: den Ständen wurde Bergen op Zoom, Mastricht,

und

und alles was sie vor dem Kriege in dem ihnen zugehörigen Flandern und Brabant, und sonst besessen, nebst den Plätzen in den Niederlanden, worinnen sie das Besatzungsrecht hatten, zurückgegeben. Die Festungen sollten alle mit dem Geschütze und der Kriegsgeräthschaft, so zur Zeit der Eroberung darinne gefunden worden, zurückgegeben, und die weggeführten und umgegossenen Kanonen durch andre ersetzt werden; nur Bergen in Hennegau, Ath, Oudenaarde und Menin, deren Außenwerke geschleift worden, sollten ohne Geschütze zurückgegeben werden. Die Stände erneuerten, so wie die übrigen schließende Mächte, ihr Versprechen, die Gewähr für die Pragmatische Sankzion vom Jahre 1713. zu leisten, mit Ausnahme desjenigen, was Carl der sechste und die Kaiserin-Königin selbst von den österreichischen Staaten besonders durch diesen Vertrag abgetreten hätten. Sie versprachen auch dem Könige von Preußen die Gewährleistung für Schlesien und Glatz, so wie er sie jetzt besäße. — Ein solches Ende nahm dieser achtjährige Krieg, von dem die Staaten, ob sie gleich nur einen Beistand darin abgaben, nichts als Schaden hatten. Ihre Barriere bekamen sie zum Theil geschleift, und auf

eine

eine ziemliche Zeit unnütze wieder, und das ihnen entrißene Gebiete in einem elenden Zustande. Die bei ihnen vorgegangene Veränderung der Regierungsform beförderte den Frieden. Der Prinz von Oranien bezeigte gar keine Neigung, den Krieg weiter fortzusetzen, sobald man eine Möglichkeit sah, denselben zu endigen. Sein Eifer und das Vertrauen der Landeseinwohner auf ihn, brachte die freiwillige Gabe in die Kasse des Staats und diese Gabe beförderte den Anzug der russischen Truppen nach den Niederlanden, wovon die Folge bereits bemerkt worden ist. Ein Unglück war es für den Staat, daß man einige wichtige Streitigkeiten unentschieden lassen mußte, welche auf die allgemeine Friedensversammlung verschoben waren, wie denn der Staat überhaupt zwei Jahre früher zu Breda einen weit vortheilhaftern Frieden hätte schließen, und daselbst die Erneuerung des Handelsvertrags vom Jahre 1730. erhalten können. Rousset Recueil T. XX. p. 166. sq. 179-204. Wagenaar l. c. S. 436-442. 463-472.

Ehe noch der Staat den gewünschten Frieden wieder bekam, wurde er in einigen Landschaften durch heftige Unruhen erschüttert, welche freilich mit der damals vorge-

henden

henden Veränderung der Regierungsform in Verbindung standen. Der alte Haß gegen die Pachter, durch welche die Einkünfte von der Akzise eingehoben wurden, brach bald nach der Erhebung des Prinzen zum Statthalter desto mehr aus, weil man dem Volke einbildete, er würde die Pachter abschaffen; und die gemeinen Auflagen, nach Art des Kopfgeldes, wieder einheben lassen. In Friesland wurden in Mai 1748. viele Gewaltthätigkeiten gegen die Pachter begangen, und die Stände wurden genöthigt, alle Pachter abzuschaffen. Eben so gieng es bald darauf in Gröningen, und auch in Geldern und Utrecht wurden die Pachter aufgehoben. Nirgends aber entstanden gewaltigere Bewegungen und abscheulichere Ausschweifungen gegen die Pachter, als in einigen holländischen Städten, sonderlich zu Amsterdam. Ganz unerwartet that der Prinz von Oranien selbst in der Versammlung der Stände von Holland, im Junius 1748. den Vorschlag, die Pachter abzuschaffen, und ein geschickteres Mittel ausfindig zu machen, mit weniger Weitläuftigkeit und Beschwerung der Einwohner, die sich doch eigentlich den Auflagen nicht zu entziehen suchten, gleiche Summen zusammen zu bringen: wozu er ein

Kopf-

Kopfgeld in Vorschlag brachte. Die Stände beschlossen auch die Abschaffung der Pachter am folgenden Tage. Aber weil dadurch das Land jährlich 10 Millionen Gulden verlor, so beschloß man einige verpachtete Auflagen einsammeln zu lassen, und ordnete unterdessen eine Schatzung der Einwohner von Holland an. Zu den 10 Millionen, welche diese Provinz anstatt der abgeschafften Pachter aufbringen mußte, bezahlte Amsterdam allein 3,802,790 Gulden. Die Einsammlung der Auflagen nahm mit dem Jahr 1750 ihren Anfang, und ist bis itzt gebräuchlich geblieben. Den Pachtern und ihren Bedienten in Holland wurde der erlittene Schaden, der sich auf 300,000 Gulden belief, aus der Landkasse vergütet. Wagenaar l. c. S. 443=463.

Aber auf diese Unruhen folgten andere, die aus den fortdaurenden Anschlägen, die Regierung in den vereinigten Landschaften zu verändern, entstanden. Der Prinz hatte den Ständen von Holland auch die Abstellung anderer Beschwerden der Einwohner und die Berathschlagung über die Abtretung der Posten an das gemeine Land, empfohlen. Dieser Vorstellung bediente man sich, um einen neuen Aufstand in Amsterdam zu erre=

erregen. Der Prinz und die andern Stände waren der Meinung, daß Amsterdam so wohl als die andern Städte seine Posten dem gemeinen Lande abtreten müßte. Allein der Rath dieser Stadt beschloß im Julius 1748 die Posten auf ewig bei der Stadt zu behalten, und sie zum Unterhalte der Armen, der Hospitäler, Kirchen, öffentlicher Gebäude und anderer Werke anzuwenden. Daher erfolgten Bewegungen von mancherlei Art, bis die Stände von Holland dem Prinzen auftrugen, die Ruhe in Amsterdam wieder herzustellen, wenn es auch durch eine Veränderung der Obrigkeit geschehen sollte. Er setzte auch, als er dahin gekommen war, einen zum Theil neuen Rath ein; obgleich in der That nur eine aufrührische Partei, wider den Willen vieler Bürger, es so weit gebracht hatte. In den meisten übrigen holländischen Städten ward, nachdem der Prinz dazu ebenfalls bevollmächtigt worden war, der Rath beinahe auf gleiche Weise, und bei gleicher Gelegenheit im Jahr 1748 verändert. Doch geschahe die Erklärung, daß alle entlassene Obrigkeiten ihre Ehre unverletzt behalten sollten. Und auf Vorschlag des Prinzen wurde dieses alles im Jahr 1749. mit der Abkündigung

gung einer allgemeinen Vergebung beschlossen. Es erfolgten auch ähnliche Veränderungen im Jahr 1748. und 1749. in Geldern: Overyssel, Friesland und Gröningen, zum Theil zu ansehnlicher Vergrösserung der Macht des Prinzen. Wagenaar l. c. S. 474=501. Toz l. c. S. 1247. fg.

Das Ansehen des Prinzen übertraf nunmehr dasjenige weit, welches seine Vorfahren gehabt hatten. Am Ende des Jahrs 1748. wurde ihm auch die Erbstatthalterschaft und General= Capitains= und Admiralswürde über das dem Staate gehörige Brabant, Flandern und Ober=Geldern aufgetragen. Um eben diese Zeit ernannte ihn die ostindische Gesellschaft zum Oberdirektor und Gouverneur ihrer Gesellschaft. Den Gehalt, der ihm deswegen angetragen wurde, lehnte er ab; aber sonst erhielt er ansehnliche Rechte dadurch; die westindische Gesellschaft folgte bald diesem Beispiele. Uibrigens dankten nunmehr die Stände 12,850 Mann ihrer Truppen ab. Bei Frankreich suchten sie vergebens die Erneurung des Handelsvertrags vom Jahr 1739. Andre Unterhandlungen pflogen sie mit dem Könige von Preußen, wegen Wiederherstellung des Handels an der Maaß, und wegen der an

Ost=

Ostfriesland vorgeschossenen Kapitalien, und der Bezahlung der Zinsen von denselben. Auch entstanden wegen der Einsammlung der verpachtet gewesenen Einkünfte gewaltige Unruhen zu Harlem im Jahr 1749, welche im folgenden Jahre durch Soldaten gedämpft werden mußten: und es fehlte in andern Städten Hollands auch immer noch nicht an ähnlichen Bewegungen. Wagenaar l. c. S. 501=508.

Von einer andern Art waren diejenigen Unruhen, welche in den reformirten Kirchen und Versammlungen zum Gottesdienste in verschiedenen Landschaften vom Jahr 1749 bis 1752 entstanden. Man hatte schon Beispiele gesehen, daß manche Zuhörer, besonders Frauenspersonen, entweder durch den Vortrag des Predigers gerührt, oder aus andern Ursachen, öfentlich zu weinen, laut und heftig zu schreien anfiengen, und zuweilen den Prediger störten. Diese Bewegungen breiteten sich immer weiter aus; am stärksten aber wurden sie zu Nieuwkerk in der Velau, und am meisten in den Predigten und der Katechismuslehre des Gerard Kuipers, eines jungen beredten und eifrigen Lehrers. Viele seiner Zuhörer brachen von Zeit zu Zeit, und immer verschiedene zugleich, in Thränen, Händeringen, Schreien,

Toben, Schlagen und Klopfen aus, wobei sie zuweilen mit lauter Stimme ihre Sünden verabscheueten, dem Teufel abschworen, und ihre Zuflucht zu dem Heilande der Welt nahmen. Einige bekamen gewaltsame Verzückungen, fielen in Ohnmacht und verloren alle Sinnen dergestalt, daß man sie aus der Kirche tragen mußte. Einige, wenn sie wieder zu sich selbst gekommen waren, fiengen in voller Kirche an zu singen. Nach geendigtem öfentlichen Gottesdienste hielte Kuipers in seinem Hause und anderwärts Andachtsübungen, welches auch von den andern, beständig, und zuweilen spät in der Nacht geschah, wo man eben solche Bewegungen sah. Einige wollten alles dieses als Wirkungen der himmlischen Gnade ansehen, und Kuipers selbst war anfänglich nicht weit davon entfernt. Andre aber glaubten, daß man solche theils dem nachdrücklichern Vortrage des Predigers, theils der weiblichen Gemüthsbeschaffenheit einiger Zuhörer, deren Beispiel auch auf andere, besonders auf junge Frauenspersonen und Kinder von acht bis zehn Jahren leicht wirkte, zuschreiben müßte. Man zankte hierüber, auch in gedrukten Schriften; man ward von beiden Seiten hizig, bis zu Schimpfwörtern.

tern. Diese Bewegungen breiteten sich in Utrecht und Gröningen, im Lande Dreuthe und in Holland aus. Wo die Prediger hohe Gedanken davon hatten, da dauerten sie am längsten. An andern Orten thaten sie Ermahnungen gegen alles was den öffentlichen Gottesdienst stören konnte, und bewirkten dadurch, daß die geistliche Rührungen weniger Fortgang hatten, und hie und da von selbst aufhörten. Man bemerkte auch allmählig, daß sich Weibspersonen, Jungen und Kinder unter die Gerührten mengten, und die Bewegungen, welche sie an einander sahen, künstlich nachahmten, um für etwas besonders angesehen zu werden, sich von der Arbeit zu befreien, und andere zum Mitleiden und zu milden Gaben zu bewegen. Auch fand man nur bei wenigen dieser Gerührten eine wirkliche Besserung der Sitten: dadurch ward die ganze Sache desto verdächtiger. Kuipers selbst, der von hoher Hand eine Erinnerung bekommen haben soll, fieng nach einem Jahre an, weit gleichgültiger davon zu sprechen. Auf seinen Vorschlag wurde im Jahr 1750 der Schluß zu Nieuwkerk gemacht, alle solche Leute gleich aus der Kirche führen zu lassen. Man brauchte noch andere Anstalten, und

darunter auch Vorstellungen dagegen; Obrigkeiten und Prediger vereinigten sich, um diesen Ausschweifungen Einhalt zu thun, und sie hörten nach und nach auf, nachden sie zugleich anstößig nnd auch lehrreich gewesen waren. Wagenaar l. c. S. 520=523.

Andere große Veränderungen giengen um diese Zeit in den vereinigten Landschaften nicht vor. Merkwürdig waren jedoch zwo neue Verbindungen, welche die Stände gemeinschaftlich mit dem englischen Hofe, nach dessen Gesinnungen sie sich jetzt besonders richteten, eingiengen. Die erste war ein Hilfsvertrag zwischen Großbritannien, den Staaten und dem Kurfürsten von Bayern, der im August 1750. zu Hannover auf sechs Jahre unterzeichnet wurde. Die Seemächte verbanden sich dadurch, dem Kurfürsten jährlich 40,000 Pfund Sterling, wozu die Staaten ein Drittheil beitragen sollten, zu bezahlen; der Kurfürst aber sollte 6000 Mann zu ihrem Gebrauche erhalten, die jedoch nicht wider den Kaiser, noch wider das Reich gebraucht werden sollten: und wenn er wegen dieses Vertrags angegriffen würde, wollten sie ihre Bemühungen anwenden, daß ihm der Schade von den Angreifenden vergütet würde. Der zweite Vertrag wurde

im

im September 1751. mit dem Könige von Pohlen, Kurfürsten von Sachsen, zu Dreßden geschlossen. Der König von England und die Staaten versprachen ihm durch denselben auf vier Jahre 48000 Pfund Sterling Hilfsgelder, wogegen er ihnen, wenn sie angegriffen würden, mit 6000 Mann beistehen sollte. Dieses sind die letzten Vorträge solcher Art, welche die Stände geschlossen haben. Seitdem haben sie den allgemeinen europäischen, und andern auswärtigen Angelegenheiten ihren Lauf gelassen, ohne daran Antheil zu nehmen. Der Haag also, welcher hundert Jahre hindurch der Mittelpunkt aller großen Unterhandlungen gewesen war, hat seitdem größtentheils aufgehört, es zu seyn. Wagenaar l. c. S. 519. 520. Toz l. c. S. 1252 fg.

Mittlerweile spürte der Prinz-Erbstatthalter eine merkliche Abnahme seiner Gesundheit. Er bewog daher die Generalstaaten am Ende des Jahrs 1750. den Prinzen Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel, Römischkaiserlichen General-Feldmarschall, einen berühmten Feldherrn, über die Truppen des vereinigten Staats mit einem Gehalte von 24,000 Gulden zu bestellen: und bald darauf ward dieser Fürst, auf Empfehlung des

Prinzen dazu bestimmt, um nach seinem Absterben den Befehl über das Kriegsvolk als Oberhaupt zu führen, weswegen ihm noch ein Gehalt von 40,000 Gulden beigelegt wurde. Der Prinz trug außerdem auch Sorge für den allgemeinen Handel und die Manufakturen. Er erklärte sich unter andern gegen die Stände von Holland, daß er zu Beförderung der innländischen Manufakturen beschlossen habe, für sich und seinen Hof und Bedienten blos inländische seidene, wollene, und andere Zeuge zu gebrauchen; welchem Beispiele, wie er hoffte, die Glieder der Versammlung und die Landeseinwohner überhaupt, nachfolgen würden. Wirklich wurden die Obrigkeit und Beamten ersucht, sich nach diesem Beispiel zu richten; obgleich die Stände nicht für rathsam befanden, die Einfuhre fremder Zeuge, wobei auch fremde Mächte, mit denen der Staat in Verbindung stand, ein Anliegen fanden, zu verbieten, oder einzuschänken. Da sich der Prinz von erfahrnen Kaufleuten von dem Zustande der Handlung in den vereinigten Landschaften, und von den Mitteln sie wieder herzustellen, unterrichten ließ: wurde ihm eine Abhandlung darüber eingehändigt, worinne der Verfasser den Verfall der Hand-

lung

lung hauptsächlich von den zu schweren Auflagen und der vergrößerten Handlung anderer Völker herleitete, und zur Wiederaufnahme derselben einen Freihafen mit gewissen Einschränkungen anzulegen rieth. Der Prinz empfahl diesen Vorschlag im August 1751. den gesamten Ständen. Allein man bestritt die gedachte Abhandlung in verschiedenen Schriften. Die Admiralitäten, besonders die Seeländischen fanden viele Schwierigkeiten dabei, worunter vornämlich die Verminderung ihrer zum Unterhalte der Seemacht bestimmten Einkünfte gehörte. Der bald darauf erfolgte Tod des Prinzen machte, daß dieser Entwurf völlig liegen blieb. Sonst hatten die Stände auch besondere Handlungsangelegenheiten um diese Zeit. Der König von Preußen errichtete im Jahr 1750 eine neue ostindische und africanische Handlungsgesellschaft zu Embden, die auch bald darauf ein Schiff nach China sandte. Im November 1751. gab er den Ständen davon Nachricht, und ersuchte sie, daß sie die Schiffe, die unter seiner Flagge, in einige ihrer Häfen in Europa oder in Ostindien, besonders auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung kommen möchten, freundschaftlich behandeln, und unter andern ihnen erlauben

möchten, sich mit Wasser zu versehen. Die Stände antworteten aber darauf, daß sie zwar gesonnen wären, die Freundschaft mit dem Könige zu unterhalten, und daher seinen Unterthanen das Einlaufen in alle solche Häfen ihres Staats, die allen Völkern offen stünden, nicht verwehren würden. Allein sie müßten dem Könige vorstellen, daß ihre ostindische Gesellschaft seit vielen Jahren einen ausschließenden Freibrief nach Ostindien zu handeln erhalten hätte, wodurch allen andern Unterthanen des Staats, und besonders denen, die in der Gesellschaft Diensten gewesen, die Handlung und Schifffahrt dahin verboten wäre. Sie wären auch Willens, die Gesellschaft bei diesen ihren Rechten zu erhalten, und erwarteten daher von der Gerechtigkeit des Königs, daß er nicht zugeben werde, daß Unterthanen des Staats, und vornämlich von der gedachten Art, mit seinen Schiffen nach Ostindien führen, weil die Gesellschaft nicht würde unterlassen können, in solchem Falle die zur Erhaltung ihres Freibriefs gemachten Verordnungen vollstrecken, und solche Unterthanen des Staats, scharf und sogar mit dem Tode bestrafen zu lassen. Außerdem machten auch die Stände, bei Gelegenheit einer in England im Jahr

1750 aufgerichteten Heringsfischereigesellschaft, wodurch man der holländischen Heringsfischerei Abbruch zu thun suchte, einige nicht unwirksame Verordnungen. Wagenaar l. c. S. 523. 532-549.

Aber am 22. Oktober des Jahrs 1751. erlitte ihr Staat durch den Tod des Prinzen von Oranien einen großen Verlust. Er war von seiner Kindheit an gebrechlich und engbrüstig gewesen; hatte auch kaum das 40. Jahr seines Alters überschritten. Die allgemeinen Staaten übernahmen die Kosten seines prächtigen Leichenbegängnisses. Dieser Prinz hatte ein freundliches Ansehen mit einem erhabenen Wesen verbunden. In seiner Jugend hatte er sich auf die Kenntniß der Sprachen und mancher nützlicher Wissenschaften mit Fleiß gelegt: er sprach auch das Lateinische, Französische, Englische und Deutsche ganz fertig. Sonderlich hatte er sich in der Geschichtkunde, und vorzüglich in der Geschichte seines Vaterlandes, umgesehen: und man sagt, daß er sowohl die Fehler als die Tugenden seiner Vorfahren aufmerksam betrachtet habe. Vorzüglichen Gelehrten begegnete er allezeit mit Achtung, und befragte sie um dasjenige, was ihm wissenswerth schien. Auch wandte er vieles

Geld an Bücher, Handschriften, Instrumente und Alterthümer. Er besaß ein ungemein starkes Gedächtniß, so daß er Reden, die an ihn gehalten wurden, sehr ordentlich und pünktlich beantworten konnte, welches er auch mit ungemeiner Leutseligkeit zu thun wußte. Von der Neigung zum Kriege, die bei verschiedenen seiner Vorfahren außnehmend groß gewesen war, schien er wenig eingenommen zu seyn. Er hat auch nach seiner Ernennung zum Statthalter keine Gelegenheit gehabt, einer Belagerung oder Schlacht beizuwohnen. Obgleich seine Gewalt über in den vereinigten Staaten höher gestiegen war, als bei einem seiner Vorfahren; so glaubt man doch, daß er sie hätte vergrößern können, wenn er es verlangt hätte. Uiberhaupt war er zu gelindern Mitteln weit geneigter als zu scharfen. Als ihm seine Gemahlin zuerst seine Erhebung zum Statthalter ankündigte, war seine erste Frage, ob auch Blut dabei vergossen worden? und als die Prinzessin mit Nein antwortete, dankte er Gott dafür, unter den eifrigsten Versicherungen seiner redlichen Gesinnungen. Er war heftig und jähzornig; aber seine Hitze gieng leicht vorüber, und er suchte diejenigen, welche sie empfun-

empfunden hatten, zuweilen durch Liebe und Wohlthaten wieder zu gewinnen. Für die reformirte Religion bewies er großen, aber doch gemäßigten Eifer; er beförderte sogar zuweilen, wenn es die Landesgesetze erlaubten, Remonstranten und Mennoniten zu ansehnlichen Aemtern. In einer prächtigen Hofhaltung hat er keinem der Fürsten des Hauses Oranien etwas nachgegeben. Er war auch mitleidig und mildthätig, und theilte reichlicher aus, nach dem Verhältnisse als sich seine Einkünfte vermehrten. Weil er ein Verlangen trug, dasjenige was ihm im Staate mangelhaft schien, zu verbessern: so gab er, wie man glaubt, einigen zuweilen zu leicht Gehör, die ihm Vorschläge thaten, welche mehr auf die Vortheile einzeler Personen zielten. Er war ein liebreicher und geliebter Gemahl und Vater, und die Zärtlichkeit, die man in Holland zwischen Eltern und Kindern vorzüglich antrifft, herrschte auch in seiner Familie. Täglich ertheilte er seinen Kindern beim Schlafengehn den väterlichen Seegen, und diese antworteten darauf: „Gott segne meinen Vater und meine Mutter, und gebe, daß dieselben lange leben, und daß wir gottesfürchtige Kinder seyn mögen!“ Die Prinzessin Karolina, welche

che bei seinem Absterben in ihr neuntes Jahr gieng, setzte wenige Tage vorher zu obigen Worten noch diese hinzu: „Ich wünsche, daß Sie tausend Jahre alt werden mögen.“ Worauf der Prinz antwortete: Meine liebe Karolina, ich werde nicht lange mehr leben; allein deine Mutter wahrscheinlich länger als ich, diese wird für euch sorgen; seyd ihr gehorsam und treu, so wird es euch wohl gehen.“ In den wenigen unruhigen Jahren seiner statthalterlichen Regierung leistete er dem Staate ungemeine Dienste, unter einer unglaublichen Arbeit, die er bei seiner zunehmenden Schwächlichkeit immer vermehrte. Er war der erste, der die Statthalterschaft über alle sieben vereinigten Provinzen bekleidet hatte. Man hat auch gefunden, daß zwischen seinen und seines Vorfahren Wilhelm des dritten Schikfalen, viele Aehnlichkeit geherrscht habe. Wagenaar l. c. S. 549=552. Toz l. c. S. 1254 fg. Seyfarts gegenwärtiger Staat von Holland, (Nürnberg 1756. 8.) S. 134=166. 363. 364.

Außer der Prinzessin Karolina, hinterließ Wilhelm der vierte einen einzigen Sohn, Wilhelm den fünften, der am 8. März 1748. geboren war. Noch an dem Sterbetage des Prin=

Prinzen ließen die holländischen und die allgemeinen Staaten der verwitweten Prinzessin den Eid als Gouvernantin und Vormünderin des minderjährigen Erbstatthalters ablegen. Die Regierung kam in kurzem in die Verfassung, welche im Jahr 1747 festgesetzt worden war. Im Jahr 1752 faßten die Staaten von Holland und bald auch die übrigen den Schluß, im Fall die verwitwete Prinzessin mit Tode abgehen sollte, die Statthalterschaft ihrer Provinz bis zur Volljährigkeit des Statthalters selbst zu verwalten, da unterdessen der Prinz Ludwig von Braunschweig die Person desselben als Generalkapitain vorstellen, und die oberste Verwaltung der Kriegssachen haben sollte. Beim Anfange dieser neuen Staatsverwaltung wurden 3608 Mann Kriegsvölker abgedankt, und dadurch jährlich über 800,000 Gulden erspart. Die im letzten Kriege zerstörte Barriere der Stände in den österreichischen Niederlanden, gab zu einer Unterhandlung mit dem kaiserlichen Hofe in den Jahren 1752 und 1753 Gelegenheit, die auf einer Versammlung zu Brüssel gepflogen wurde, und nichts ausrichtete. Außer der Wiederherstellung der gedachten Vormauer suchten die Staaten auch einen Handelsvertrag mit der Kaiserin-

Köni-

Königin in Ansehung der österreichischen Niederlande zu errichten; welches ihnen aber ebenfalls fehlschlug. Die Staaten haben daher seitdem nicht mehr als 9 Bataillonen Fußvolk und zwei Geschwader Reuterei in den Barriereplätzen gehalten. Im Jahr 1754 verkaufte der König von Preußen alles, was ihm in Holland aus der oranischen Erbschaft zugefallen war, an den Prinz Statthalter für 705000 Gulden. Der Dey von Algier hatte unterdessen, obgleich die Stände erst im vorhergehenden Jahre den Frieden mit ihm erneuert hatten, den Krieg im Jahr 1754 wieder angekündigt, durch einen Aufruhr des Volks und der Soldaten dazu genöthigt. Die Einwohner der vereinigten Niederlande litten dadurch vielen Schaden, bis durch das Ansehen und den Beistand des türkischen Hofs, der Friede mit diesen Seeräubern im Jahr 1757 wieder hergestellt wurde. Wagenaar l. c. S. 550. Toz l. c. S. 1256-1259. 1261.

Verhalten der Generalstaaten bei dem Kriege des J. 1755 fg.

Im Anfange des letztern Kriegs, der zwischen den Engländern und Franzosen ausbrach, weigerten sich die Holländer undankbarer-

barerweise, den erstern die durch Vergleich bedungenen Truppen zu leihen. Den ganzen Krieg hindurch waren sie auf alle Art beflissen, sich die Franzosen verbindlich zu machen, und verwilligten ihnen sogar freien Durchzug durch Namur und Mastricht, daß sie ihrer Armee am Rheine Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse und Geschütze zuführen konnten. Sie ließen geschehen, daß die Königin von Ungarn Ostende und Nieuwport den Franzosen übergab, ohne sich sehr an des britannischen Gesandten, des Obristen Yorke, deßfalls gethane Vorstellungen zu kehren. Sie begünstigten die Franzosen bei ihren Angriffen auf die Engländer an der afrikanischen Küste, und ihre Parteilichkeit gegen die Feinde Großbritanniens kannte keine Schranken.

Handlungsstreitigkeiten mit England 1758.

Unter dem Vorwande, daß sie eine neutrale Macht wären, trieben sie die französische Handelschaft in allen Häfen der Welt. Allein die britannische Regierung gab ihren kreuzenden Schiffen Befehl, alle neutrale Schiffe wegzunehmen, die französische Waaren am Borde hätten. Der Befehl ward

1758 in Großbritannien und dem englischen Westindien genau vollstreckt, und viele holländische Schiffe wurden für eine rechtmäßige Beute erklärt. Ihre Kaufleute beschwerten sich über diese Strenge, welche nichts besser als Seeräuberei wäre. Allein die britannischen Minister stellten sehr geschickt vor, so lange es den Holländern frei stünde, ihre Feinde mit Schiffsvorrathe zu versehen, und sie für allen ihnen von Großbritannien zugefügten Verlust schadlos zu halten, so wäre es unmöglich, daß der König in Großbritannien den Krieg mit einigem Anscheine des Erfolgs fortsetzen könnte. Diese Betrachtungen hatten kein Gewicht bei den holländischen Kaufleuten, Es gaben 259 derselben bei den Generalstaaten eine Bittschrift ein, worin sie sich über die Raubgier und Grausamkeit der englischen Kriegsschiffe und Kaper beschwerten, und jeder Unterzeichneter sich zu seinem Antheil zu Maßregeln, sie zu bestreiten erbot.

Forderungen der Engländer an die Holländer.

Das Volk in England war damals so sehr auf die Holländer erbittert, daß es willig einen Krieg mit ihrer Republik angefan-

gen

gen hätte; und es ist schwer, zu sagen, welches der Erfolg davon gewesen seyn würde, wenn nicht die Prinzessin Statthalterin sich mit Weißheit und Mäßigung in das Mittel geschlagen hätte. Sie ermahnte sie, sich wider die Franzosen zu waffnen; und die französische Partei unter den Staaten ward durch die englische und oranische in Furcht gesetzt. Die Engländer waren so weit entfernt, für die Wegnehmung der holländischen Schiffe eine Genugthuung zu leisten, daß man vielmehr den Generalstaaten zu erkennen gab, das Verhalten ihrer Kaufleute, wofern es von der Regierung gutgeheißen würde, hätte alle Ansprüche auf die Freundschaft verwirkt, welche die Holländer kraft der vorigen Verträge an England gehabt hätten.

Die Holländer drangen auf die Bedingung des Vergleichs von 1668: „was man nur am Borde der Schiffe der Unterthanen der vereinigten Provinzen finden wird, es mag auch die ganze Ladung oder ein Theil derselben den Feinden von England gehören, das soll frei und ungestört bleiben; ausgenommen diejenigen verbotenen Güter, mit denen man nach der in den vorhergehenden Bedingungen vorgeschriebener Weise verfahren soll.“ Die Engländer lachten mit Rechte über diese Verantwortung, die, wie sie sag-

ten, eine Ungerechtigkeit in sich hielte, und daher von sich wegfiele, wenn man in dem Verstande, als die Holländer, darauf drängen. Sie erwiesen, die Bedingung könne blos die gemeine Sache der Handlung angehen, so wie sie in Friedenszeiten geführt würde, und zeigten eine geheime Bedingung des Vergleichs von 1675. vor, worin ausgemacht war: „keiner von den, den Vergleich schließenden Theilen sollte des andern Feinden mittelbar oder unmittelbar, zu Lande oder Wasser, Hilfe oder Gunst erzeigen, oder Rathschläge geben, noch seinen Unterthanen oder den Einwohnern seines Gebiets gestatten, daß sie irgend einem Feinde, von welchem Range oder Stande er auch seyn möchte, Schiffe, Soldaten, Bootsleute, Lebensmittel, Geld oder Kriegswerkzeuge zuführten.“ Diese Bedingung war so handgreiflich überschritten worden, daß sie die Beobachtung aller vorherigen Vergleiche ungiltig machte, zumal da die Holländer sich ausdrücklich geweigert hatten, die von England den vorigen Vergleichen zu Folge gefoderten Truppen zu liefern, unter dem nichtsbedeutenden Vorwande, sie wären nicht gehalten, sich in einen Streit zu mengen, der seinen Ursprung in Amerika genommen hätte. Die Engländer wandten ein, die

Fran=

Franzosen würden niemals ermangeln, alle ihre Händel mit Großbritannien in Amerika anzufangen, und es wäre bekannt, daß sie des Königs deutsches Gebiete nur wegen dessen angegriffen hätten, was er zur Vertheidigung der Freiheit Europens gethan hätte.

Streitigkeiten in Holland.

Die Engländer sagten ferner, man möchte auch dem Vergleiche von 1668. allen den Nachdruck geben, den nur die Holländer wünschten, so könnte er sie doch nimmermehr bei Treibung einer Handelschaft rechtfertigen, die zu Friedenszeiten nicht gebräuchlich wäre, da ihnen kein Gewerbe mit den französischen oder spanischen Pflanzstädten in Amerika gestattet würde; und daß vergebens die englischen Schiffe den dasigen französischen Häfen zusetzen, und sie sperren würden, wenn die holländischen Schiffe ihnen Hilfe verschafften, und unter dem Vorwande, daß sie neutral wären, jener Gewerbe trieben. Kurz, der britannische Gesandte erklärte den Generalstaaten in deutlichen Worten, sein Herr hätte den Befehlshabern aufgetragen, das französische Gut anzugreifen, und zur Beute zu machen, wo sie es nur

fänden. Das ganze von Vorurtheilen freie Europa ward durch die Gründe der britannischen Minister überzeugt, zumal da es die Schonung sah, mit welcher die Admiralitätsgerichte in England über dergleichen aufgebrachte Schiffe sprachen.

Die Holländer beschwerten sich noch immer, man hätte es ihnen sollen vorher anzeigen, daß ihre Schiffe sollten weggenommen werden. Es warteten Abgeordnete von ihren Kaufleuten der Prinzessin von Oranien auf, mit Bitte, sie möchte in eine Vermehrung ihrer Flotte zu Beschützung ihrer Handlung willigen. Die Prinzessin versprach, ihre guten Dienste am großbritannischen Hofe anzuwenden; und es wurden im Haag Unterredungen eröfnet, aber ohne Erfolg. Als sie sich zerschlugen, ward das Geschrei der Holländer, daß man Gleiches mit Gleichem vergelten sollte, trotziger und unlenkbarer als jemals. Die Prinzessin erklärte sich für eine Vermehrung ihrer Armee, um die Provinzen Geldern und Overyssel zu vertheidigen, und zu verhüten, daß nicht die Armee von irgend einer der kriegenden Mächte in das Gebiete der Republik flüchtete. Es warteten ihr neue Abgeordnete von Kaufleuten auf, und sie schob die Schuld auf die Städte Dordrecht, Harlem, Amsterdam,

dam, Torgau, *) Rotterdam und Briel, daß ihre Truppen zu Wasser und zu Lande in keinem bessern Stande wären. Dieses schlaue Verfahren setzte die Kaufleute unter einander selbst in Verlegenheit, und machte sie von ihrer Begierde nach einem Bruche mit England abwendig. Die Prinzessin fuhr fort in der Versammlung der Generalstaaten auf die Truppenvermehrung zu Wasser und zu Lande zu dringen; und die Kriegsrüstungen, die damals in England gemacht wurden, schlugen die Hitze derselben Partei noch ferner nieder.

Die Generalstaaten machten die Meinung der Prinzessin Regentin der Provinzen Holland und Westfriesland in einem Schreiben bekannt, in welchem sie auf eine Vermehrung der Truppen der Republik zu Lande und Wasser bestanden, um zu verhüten, daß nicht die Republik einem von ihren Nachbarn zur Beute würde. Bei kaltblütiger Uiberlegung ward es dienlich befunden, daß der Vortheil der Nothwendigkeit weichen sollte. Allein der Tod der Prinzessin von Oranien im Januar 1759. war ein unersetzlicher Verlust

*) Was die Verfasser hier für eine Stadt im Sinne gehabt haben, weiß ich nicht.

lust für die Republik sowohl, als für ihr eigenes Haus. Noch vor demselben schickte sie zween ihrer Bedienten nach zwo Schriften, die sie hatte lassen auffetzen; eine war ein Heirathsvertrag zwischen ihrer Tochter und dem Fürsten von Nassau Weilburg; den unterzeichnete sie; die zweite, ein Brief an die Generalstaaten, den sie ebenfalls unterschrieb, darin sie sie ersuchte, in diese Vermählung zu willigen, und keine Veränderung in den Einrichtungen vorzunehmen, die sie wegen der Vormundschaft und Erziehung des Prinzen, ihres Sohnes, getroffen hätte. In ihrem Testamente ernannte sie den König, ihren Vater und ihre Schwiegermutter, die verwitwete Fürstin von Oranien, zu Ehrenvormündern, den Prinz Ludwig von Braunschweig zum wirklichen Vormude ihrer Kinder. Die Kinder ihrer Tochter sollten, da der Fürst von Nassau Weilburg ein Lutheraner war, vermög des Ehevertrags in der in Holland eingeführten Religion erzogen werden.

Die Generalstaaten beschließen eine Vermehrung der Kriegsmacht.

Während der Krankheit der Prinzessin von Oranien hatten sich die Stände von Hol-

Holland verschiedenemale versammelt, und am Tage vor ihrem Ableben kamen sie zu dem Entschlusse, 25 Kriegsschiffe auszurüsten. Den Tag nach ihrem Tod bestätigten sowohl die Generalstaaten als die Stände von Holland die Einrichtungen, die sie wegen der Minderjährigkeit ihres Sohns gemacht hatte. Der Oberfeldherr der vereinigten Provinzen leistete dem Prinzen Ludwig von Braunschweig, der der Versammlung der Generalstaaten und Stände von Holland beiwohnte, den Eid der Treue. Die Generalstaaten bezeugten dem Könige von Großbritannien ihr Beileid. Kurz, sie brachten alle von der verstorbenen Prinzessin getroffenen Anstalten zur Ausführung.

Der Holländer Schwäche zur See.

Der Verlust der Prinzessin von Oranien fiel allen wahren holländischen Patrioten sehr empfindlich. Die Entschließungen, die sie zu Vermehrung ihrer Flotte gefaßt hatten, wurden von den Engländern als eine seitwärts abgezielte Beleidigung ihres Hofs betrachtet, und jeder Tag brachte neue Beispiele von eingezogenen holländischen Schiffen, ungeachtet ihrer zornigen Gegenvorstellungen mit sich. Als sie ihre Flotte aus-

bessern wollten, fanden sie sich außer Stande, es zu thun, wegen des elenden Zustandes ihrer Rüsthäuser und Schiffsgerüste, und doch fuhren sie fort, die Engländer zu reizen. Die Einwohner von Martinique sagten in einer von den Befehlshabern der verschiedenen Bezirke dieser Insel dem Vorsteher der französischen Inseln überreichten Bittschrift aus, sie könnten sich weiter auf keinen Beistand verlassen, als auf der Holländer ihren. Als die britannischen Truppen auf Guadaloupe gelandet, und die dasigen Einwohner genöthigt hatten, auf die Berge zu flüchten, wurden diese auf gleiche Art von holländischen Kaufleuten mit allen Nothwendigkeiten und Lebensmitteln versorgt, daß sie sich wider die Engländer halten konnten, bis daß zweien Kriegsschiffen Befehl gegeben ward, sie aufzufangen. Allein der vornehmste Schauplatz der damaligen holländischen Feindschaft wider die Engländer lag in Ostindien, wo es sich sehr ernsthaft und besorglich anließ.

Ihr Angriff auf Bengal.

Der Engländer großes Glück in Bengal hatte dem gemäße Vortheile in Ansehung der Handelschaft in diesem reichen Lande nach

sich

sich gezogen, in welchem die Holländer vormals Gesetze vorgeschrieben hatten. Sie besaßen eine starke Festung bei Chinsura am Flusse von Bengal, und konnten nicht ohne größtes Leidwesen die vortheilhaften Verträge mit ansehen, welche die Engländer im Salpeterhandel erhalten hatten, der ehedem fast gänzlich ihnen zugehört hatte. Sie hatten gesehen, daß der Oberste Clive über Bengal einen Monarchen in der Person des Nabobs Mhir Jaffier setzte. Sie kannten die Verrätherei und Undankbarkeit der Einwohner, und hatten vielleicht mehr als bloßen Verdacht, daß dem neuen Nabob die letztern ihm von den Engländern aufgelegten Verbindlichkeiten zuwider wären, und er es gern sehen würde, wenn ihn die Holländer unterstützten. Dem sey wie ihm wolle, so scheint es gewiß zu seyn, daß der Statthalter in Batavia einen Anschlag faßte, seine Landsleute zu Herren des Salpeterhandels in Bengal zu machen. Kaum vernahm er, daß das englische Geschwader sich nach der malabarischen Küste gewandt hätte, so rüstete dieser Statthalter 7 Schiffe aus, und setzte darauf 500 europäische und 600 malaische Truppen unter dem Obersten Rüssel. Alles das geschah unter dem Vorwande, die hol-

ländischen Besatzungen in Bengal zu verstärken.

Die Flotte kam bei Negapatam an. Doch anstatt den nächsten Weg zu ihren Kolonien zu schiffen, segelte sie die Bai hinauf, und kam im Anfange des Oktobers in den Fluß von Bengal. Der Obriste Clive befand sich damals zu Calcutta; und da der Holländer Absicht keinen Zweifel litt, wirkte er bei dem neuen Nabob oder Subah einen Befehl an den holländischen Vorsteher und die Rathsversammlung zu Hughley aus, wodurch den Holländern untersagt wurde, weiter hinauf im Flusse zu schiffen. Bis daher waren blos zwei holländische Schiffe in den Fluß gekommen. Der Obriste Clive gab ihrem Befehlshaber deutlich zu verstehen, er sähe gar wohl ihre Absicht, und würde Gewalt mit Gewalt vertreiben, wofern er Anstalt machte, einige Truppen auszusetzen, die nach Chinsura rücken sollten. Da der Befehlshaber noch nicht im Stande war, eine Landung mit Gewalt zu behaupten, erklärte er sich, er wäre nicht Willens, Truppen nach Chinsura zu schicken. Inzwischen erhielt er Erlaubniß, einige auszusetzen, um Erfrischungen einzunehmen, unter der Bedingung daß, sie nicht weiter vorrücken sollten.

Er wird von den Engländern vereitelt.

Kaum aber war die übrige holländische Flotte in den Fluß gekommen, so nahm er alle englische Schiffe weg, deren er sich bemächtigen konnte, und schiffte seine Truppen in der Nachbarschaft von Tannah Fort aus, von da sie weiter nach Chinsura rückten. Als das indische Schiff Calcutta, unter dem Hauptmanne Wilson, das nach England segeln wollte, den Fluß herunter kam, drohte der holländische Befehlshaber ohne einige Umstände, es zu versenken, wofern es bei ihm vorbei käme. Hierauf kehrte Wilson nach Calcutta zurück, wo noch zwei andere indische Schiffe vor Anker lagen, um den Obristen Clive zu Rathe zu ziehen. Der Obriste entschloß sich sogleich zu einem Gefechte, es machten sich die drei englischen Schiffe fertig, fuhren den Fluß hinab, und fanden die Holländer bereit, sie zu empfangen. Drei von ihren Schiffen führten jedes 36 Stücke, 3 andere 26, und das siebente 16. Der Hauptmann Foreſter von dem indischen Schiffe der Herzog von Dorset fieng das Gefechte an, indem er dem Feinde eine Lage gab. Da aber eine große Windstille die beiden andern englischen Schiffe hinderte, ihm zu Hilfe zu kommen, hielt er einige Zeit über

das

das Feuer von allen 7 holländischen aus. Als sich darauf ein kleiner Wind erhob, kamen der Hardwicke, das zweite englische ostindische Schiff und die Calcutta herbei. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, bis daß zwei von den holländischen Schiffen davon segelten, und das dritte an den Strand getrieben ward, da indessen ihr Befehlshaber und die drei andern sich mit dem Hauptmanne Wilson zu schaffen machten.

Dieses Gefecht, wiewohl es die Engländer nicht einen Mann kostete, war für ihre Kolonie, wo nicht gar für ihr Leben, in Bengal von äußerster Wichtigkeit. Hätten die Holländer den Sieg gewonnen, so würden der Nabob und seine wilden Unterthanen, die allezeit sich nach dem Erfolge richten, unstreitig auf der Holländer Seite getreten seyn, um eine Milderung der ihnen von den Engländern aufgelegten Bedingungen zu erhalten. Der Hauptmann Wilson fand, daß das englische Geschütze an den feindlichen Schiffen beträchtliche Wirkung gethan hatte. Er nahm sie sogleich weg, und schickte das Schiffsvolk gefangen nach Calcutta. Vor dem Gefechte hatten die Holländer nicht weniger als 1100 Mann ausgesetzt, die in völligem Zuge nach Chinsura begriffen waren. Der

Obri-

Obriſte Cline ſchickte den Obriſten Ford mit ungefähr 500 Mann ab, um an einem Orte, der der franzöſiſche Garten genannt ward, ſeinen Stand zu nehmen, und ſie aufzufangen. Als Ford in die Stadt Chandanagore kam, mußte er mit einem Haufen Truppen aus Chinſura fechten, und ſchlug ihn, welcher abgeſchickt worden war, ſeine Landsleute zu empfangen. Er fand ſie den 25. November bereit, ihm in einer Ebene bei Chinſura ein Treffen zu liefern. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, in dem die Holländer auf das Haupt geſchlagen wurden. Alle, die dem Schwerte entkamen, wurden gefangen an den Obriſten Clive geſchickt.

Verantwortung der Holländer.

Nachdem wir dieſe Sache in der für die Engländer günſtigen Geſtalt vorgeſtellt haben, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß wir auch auf der Holländer Verantwortung Achtung geben. Doch müſſen wir unſern Leſern ſagen, daß wir bei unſrer Erzählung viele unerhebliche Umſtände weggelaſſen haben. Die Holländer räumten ein, ſie hätten im Junius 1759. zu Batavia Truppen eingeſchifft, und beſtanden darauf, daß ihr Statthalter zu Batavia das Recht hätte, ohne daß dadurch den Engländern

dern zu einem gegründeten Verdachte Anlaß gegeben würde, Truppen nach ihren Besatzungen und Kolonien in Bengal abzuschicken, wo sie wegen ihrer Schwäche in dieser Provinz einige Beleidigungen erlitten hätten. Sie leugneten, daß ihre Truppen wider die Engländer bestimmt gewesen wären, und beruften sich darauf, daß sie bei Negapatam angelegt hätten. Sie leugneten, daß die Engländer ein Recht hätten, ihre Schiffe anzuhalten und zu durchsuchen, und sprachen es recht, daß ihre Befehlshaber sich ihnen mit Gewalt widersetzt hätten. Sie behaupteten, daß sie das Recht hätten, ihre Truppen nach Chinsura rücken zu lassen, und daß folglich der Obriste Ford nicht vertheidigt werden könnte, daß er sie angegriffen und niedergehauen hätte.'

Zu Bestätigung dieser Verantwortung gaben sie vor, sie wären von dem Nabob eingeladen worden, sich mit ihm wider die Engländer zu verbinden, hätten sich aber allezeit dessen geweigert, wiewohl sehr zu ihrem eigenen Schaden. Um zu beweisen, daß der Ganges, oder, wie er genannt wird, der Fluß von Bengal, ein neutraler Fluß wäre, sagten sie, er gienge durch ein Land, auf das sich die Engländer kein weiteres Recht anmas-

sen

sen könnten, als welches sie durch den großen Mogul erhielten. Nun hätten aber die Engländer niemals von ihm ein Recht empfangen, ihre Schiffe anzuhalten, vielmehr besäße die holländische ostindische Gesellschaft seit undenklichen Zeiten Kraft der Vergünstigungen des großen Moguls das Recht der freien Schiffahrt, daß sie Volk und Güter nach und von ihren Gränzen von Bengal hin und her schaffen könnten. Dieses Recht hätten sie beständig ausgeübt, und der Nabob, ein unter dem großen Mogul stehender Befehlshaber, hätte kein Recht zu Gegenbefehlen wider das, was er verordnet hätte. Ein europäisches Volk wäre nicht zu vertheidigen, wenn es ein anders Kraft eines offensiven und defensiven Bündnisses mit einem daselbst eingebornen Fürsten feindlich anfiele, weil daraus der gänzliche Untergang aller auswärtigen Pflanzstädte erfolgen würde. Zumal zwischen England und Holland liefe dieses gänzlich den zwischen beiden Staaten vorhandenen Verträgen zuwider, worin ausdrücklich ausgemacht wäre, daß keine von beiden Gesellschaften der andern Gewalt oder Unrecht thun, noch unter irgend einem scheinbaren Vorwande dergleichen Gewaltthätigkeit befördern, dazu rathen oder sie zugeben sollte.

Ihre Beschwerden wider die Engländer.

Sie gaben vor, blos aus zärtlicher Achtung für diese Vergleiche hätten sie sich enthalten, des Nabobs Erbieten anzunehmen. Sie behaupteten, es wäre ungerecht von den Engländern, daß sie sich ihres Einflusses über den Jaffier bedienten, den Salpeterhandel gänzlich an sich zu ziehen, und schützten eine Begünstigung vom großen Mogul vor, die sie mit großen Kosten erhalten hätten, mit dieser Waare zu handeln. Da die Engländer einwandten, die holländische Handlungsgesellschaft hätte des Nabobs Recht, dieses Gewerbe mit Ausschlusse andrer zu verwilligen, dadurch eingeräumt, daß sie den vorigen Nabob in einer Bittschrift ersucht hätten, daß sie diese Handlung blos an sich ziehen möchten, wie er dann auch wirklich dem Choja Vazid einen solchen Freibrief ertheilt hätte; so antworteten die Holländer darauf, ihre Bittschrift wäre blos dahin abgesehen gewesen, dem Nabob vorzustellen, welcher Nachtheil ihnen aus seiner dem Choja Vazid ertheilten Vergünstigung erwachsen würde, und sich nur die Freiheit zu verschaffen, nach der bisherigen Gewohnheit den nöthigen Kauf unmittelbar mit den Salpetersiedern selbst, ohne Zwischenkunft anderer zu treffen; es stünde auch

in

in der Bittschrift kein einziges Wort, woraus sich schließen ließe, die Holländer hätten die Absicht, die Handlung an sich zu ziehen, und die Engländer auszuschließen. Was die dem Coja Bazid ertheilte Vergünstigung beträfe, die liefe den Vergünstigungen des Moguls entgegen, sie wäre daher ohne Giltigkeit, und dürfte nicht als ein Beispiel angeführt werden.

Die Holländer beschwerten sich ferner über der Engländer eigenmächtiges Verfahren, die, wenn indianische Weber sich anheischig gemacht hätten, für ein anderes Volk als das englische ein Stück indianische Leinwand zu verfertigen, ihnen die Arbeit aus dem Weberstuhle geschnitten, und sie scharf bedroht hätten, wo sie sich unterstünden, für die Holländer zu arbeiten. Es wurden bei dieser Gelegenheit noch viele andere Beschwerden hervorgesucht, besonders die Wegnehmung eines Fahrzeugs, Namens Charlotte, durch den Admiral Pocock im Jahre 1757, welches nebst seiner Ladung unter dem Vorwande war verurtheilt worden, weil der Hauptmann ein Unterthan von Frankreich wäre, obgleich das Schiff von einigen Dienern der Handlungsgesellschaft zu Surat war gemiethet worden, die es auf ihre eigene Rechnung mit Baumwolle beladen hätten, ferner dasselbe eigenthümlich dem

Benjaans, einem Kaufmanne zugehörte, auch dessen Befehlshaber, wiewohl er aus Frankreich gebürtig war, von dem Vorsteher und der Rathsversammlung der Gesellschaft zu Surat als Bürger war aufgenommen worden, und den Staaten, imgleichen der Handlungsgesellschaft den Eid der Treue geleistet hatte.

Die Holländer hatten sogar die Niederträchtigkeit, ein kleines Schiff, Namens Anne, das an einen der Felsen im Ausflusse des Ganges stieß, und mit einigem Schiffsvolke verloren gieng, auf die Rechnung der Engländer zu setzen. Alle diese Beschwerden, nebst einigen, die wir nicht erwähnt haben, wurden von der holländischen ostindischen Handlungsgesellschaft in einer ordentlichen Schrift ausgeführt, und den Generalstaaten überreicht. Es standen darinne die bittersten Klagen über der Engländer Uibermuth, und sie prophezeiheten den Untergang der Handlung, nicht nur in Bengal sondern auch in andern Welttheilen.

Aufrichtige Widerlegung aller ihrer Gründe.

Da die Engländer damals keineswegs geneigt waren, den Krieg fortzusetzen, weit weniger einen neuen mit den Holländern anzufangen, so würden sie auf diese Antwort

groſſe

große Aufmerksamkeit gewandt haben, wenn sie nicht mit so giftigen Vorwürfen wäre überhäuft, und von aller Art von Beweise entblöst gewesen. Es erhellte aus unzweifelhaften Zeugnissen, daß die zu Batavia ausgerüstete Flotte gerade zu wider die Engländer in Bengal bestimmt gewesen war, daß ihre Truppen nur zum Scheine zu Coromandel waren ausgeschifft worden, weil sie alle wieder eingeschifft worden waren; und der holländische Befehlshaber bekannte während seiner Gefangenschaft, als er wäre nach Negapatam gekommen, hätte er dort Befehle von Batavia gefunden, er solte nach Bengal gehen. Die Holländer, wie es aus den Geständnissen des Mhir Jaffier selbst erhelte, hatten ihm lange vorgestellt, er wäre nicht viel besser als eine nichtsbedeutende Person, und müßte sich auf sie verlassen, daß sie ihn aus der Vormundschaft, unter der er stünde, befreien sollten. Diese Vorstellungen hatten auch solche Wirkung bei ihm, daß sowohl er als sein Sohn bei dem Einfalle der Holländer in Bengal nachsah; und hätte nicht mittlerweile der Obriste Clive den Schah Zaddah zurückgetrieben, der den Jaffier hatte vom Throne stoßen wollen, so würden beide sich unstreitig mit den Holländern verbunden haben; da aber damals die Engländer in al-

ler Absicht ihre Herren waren, getrauten sie sichs nicht. Als die Holländer den Nabob abgeneigt fanden, warfen sie ihm die Verletzung seines gegebenen Worte vor, indem er sie zu Ausrüstung ihrer Flotte bewogen hätte, und stellten ihm vor, sein weniges Ansehen wäre blos der Habsucht und dem Ehrgeize seiner und ihrer Feinde, der Engländer, zuzuschreiben. Die Briefe, worin diese Ausdrücke standen, wurden gedruckt, und es ward durch das unstreitigste Zeugniß erwiesen, daß die Holländer ihren Kriegszug, von dem sie wegen der Stärke ihrer Flotte glaubten, es könne ihm der Erfolg nicht fehlen, mit der deutlich erklärten Absicht angetreten hatten, nicht einen Engländer in Bengalam Leben zu lassen.

Es erhellte, daß die holländische Flotte auf ihrem Wege nach Bengal sich zu Ceylon verstärkt hatte. Auf der Reise thaten sie alles, was sie konnten, sich bei dem Nabob in Gunst zu setzen, und eine Art von Bündnisse mit den Franzosen zu errichten, die noch unter dem Courtin im Lande gelassen waren, daß sie wider ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Engländer, arbeiten sollten; wie sie dann wirklich sich mit der holländischen Kolonie zu Chinsura verbanden. Indem dies vorgieng, (so sagen die Engländer in ihrer Antwort

auf

auf die holländische Beschuldigung) wurden einige von der Rathsversammlung zu Chinsura dazu gebraucht, der Regierung zu Calcutta mit unverständlichen Vorstellungen zuzusetzen, die blos dahin abzielten, sie in Verwirrung zu bringen, und ihre Aufmerksamkeit von der Gefahr abzulenken, mit welcher ihr Leben bedroht war; indem damals die Holländer zu Chinsura damit beschäftigt waren, Nachricht von dem Zustande unsrer Festungswerke einzuziehen, unsre Soldaten zu bestechen, und zum Ausreißen zu verführen, und Entwürfe zum Angriffe zu machen. Dies erhellt aus einigen in des holländischen Befehlshabers auf dem Schlachtfelde gefundenen Taschenbuche enthaltenen Schriften. Es waren darunter der Entwurf zu einem Sturme; ein Erbieten, bei dem vorgehabten Kriegszuge zu dienen, wiewohl die Holländer aussagten, er wäre vornämlich auf Koromandel abgesehen gewesen; ein Entwurf zum Angriffe auf Calcutta; abgefaßte Schlüsse eines Kriegsraths, unsre Schiffe anzugreifen, das Ufer von Engländern zu säubern, und die Truppen auszusetzen, wobei jedem Schiffe seine Stellung und sein Geschäft angewiesen war. Solchergestalt erhellt, wider ihre ausdrückliche Aussage, daß die darauf verübten Feindseligkeiten nicht zufällig oder unwillkühr-

lich, sondern Folgen des vorhergefaßten Entschlusses waren.

Was denjenigen Theil der Beschuldigung wider die Engländer betrift, der in der That der schwerste war, daß sie kein Recht hätten, die holländischen Schiffe im Ganges, welches ein neutraler Fluß wäre, anzuhalten und zu durchsuchen, so erwiederten die Engländer, bei einem Kriege zwischen England und Frankreich hätten die Engländer ein Recht, die holländischen und alle andre neutrale Schiffe anzuhalten und zu durchsuchen, selbst auf dem hohen Meere, weit mehr aber in einem Flusse, an welchem die Franzosen nur neuerlich Pflanzstädte angelegt hätten, und noch immer unbesiegt wären. Das von den Holländern vorgeschützte Recht, Truppen in Bengal einzuführen, sahen die Engländer mit größter Verachtung an, weil man niemals vermuthen könnte, daß der Mogul ihnen Rechte verwilligen würde, die mit seinen eigenen, als Oberherr des Landes, nicht bestehen könnten. Wir leugnen demnach, sagten die Engländer, ob es gleich die Holländer behaupten, daß ein solches Recht vorhanden sey, oder vorhanden gewesen sey; und wenn sie das wollen streitig machen, so fordern wir sie auf, Abschriften von einer solchen Verwilligung vorzuzeigen, welche sie bereits zu Un-

Unterstützung ihrer Beschuldigung beigebrach haben müßten, wenn sie anders welche hätten. Wenn demnach die Holländer kein Recht hätten, ohne des Nabobs Willen Truppen nach Bengal zu bringen, so folgte daraus, daß er das Recht hätte, sich dawider zu setzen; und daß er ein solches Recht hätte, würde wirklich von den Holländern, ihrer vorgeblich erhaltnen Verwilligung ungeachtet, ausdrücklich eingestanden; denn sie hätten ihn nicht nur um seine Erlaubniß gebeten, ihre Flotte dahin zu bringen, und ihre Ankunft daselbst, nachdem er es ihnen verboten hatte, mit dem Vorgeben entschuldigt, es hätte sie der widrige Wind dazu genöthigt, mit dem Versprechen, sobald sie nur könnten, abzusegeln; sondern sie sagten auch in einer unter dem 24. Oktober 1759. an ihn gerichteten Bittschrift: „Da es möglich ist, daß wir einige „Streitigkeiten bekommen, so haben wir Trup„pen holen lassen; in diesem Stücke ist seine „Exzellenz Herr des Landes; wir erwarten „dessen Willen und Meinung.„

Die Holländer suchen den Handel in Bengal allein an sich zu ziehen.

Die Holländer führten kein Unrecht an, das ihnen von dem Nabob wäre zugefügt worden, dessen Bundesgenossen die Englän-

der waren; da sie demnach wider seinen ausdrücklichen Befehl in sein Gebiete einfielen, so war das ein guter Grund für die Engländer, ihm beizustehen. Die Holländer gaben vor, in diesem Falle ließen es die Verträge zwischen England und Holland nicht zu, daß die Unterthanen eines von beiden Ländern ohne Unterschied dem Nabob wider das andre beistünden. Das war aber gerade das Gegentheil der Lehre, die sie damals behaupteten, als sie als Hilfsvölker des Königs zu Bantam die dasige englische Faktorei zerstörten, blos auf den Befehl dieses Fürsten, dessen Gerechtigkeit sie, wie sie sagten, nicht zu verantworten hätten. Was die Beschuldigung anlangt, die Engländer hätten sich ihres Einflusses beim Nabob zum Nachtheile der Holländer und ihrer Handlung bedient, so war die Sache vielmehr weit anders beschaffen. Denn als des Nabobs Sohn auf seines Vaters Befehl auszog, sie aus Chinsura auszurotten, that der Obriste Clive für sie so eifrigen Fürspruch, daß alle ihre Gefangne losgegeben wurden, und sie einen Vergleich erhielten, Kraft dessen ihnen erlaubt ward, ihre Handelschaft wie vorher zu treiben.

Die Beschwerde, daß die Engländer allein den Salpeterhandel an sich gezogen hätten, war, wie sichs ergab, ohne Grund, weil

weil der Nabob das Recht hatte, ihn zu verpachten, an wen er wollte, und die Holländer niemals ermangelt hatten, sich solche und weit größere Vortheile über die Engländer anzumaßen, sobald sich nur eine günstige Gelegenheit dazu zeigte. Es erhellte ferner, daß die Holländer nicht nur selbst diesen Pacht gesucht hatten, sondern auch das Monopolium mit Opium, das niemals verpachtet gewesen war, und das sie auch nicht pachten sondern kaufen wollten, damit sie die einzigen Eigenthümer dieser Waare würden. Den Engländern war der Pacht des Opiums sowohl als des Salpeters angeboten worden; sie schlugen aber den ersten aus, wegen des großen Nachtheils, den er den Holländern verursacht haben müßte.

Die Beschuldigung, die Engländer hätten der Holländer Handlung mit indianischer Leinwand gestört, und die Arbeit aus den Webestühlen geschnitten, schien in Ansetzung der Engländer völlig ohne Grund zu seyn, und war blos den unerlaubten Kunstgriffen der mohrischen Kaufleute im Lande zuzuschreiben. Die Holländer brachten noch einige wenige andre Klagen wider die Diener der englischen ostindischen Handlungsgesellschaft in Bengal an, die aber entweder an sich selbst zu nichtsbedeutend waren, als daß man sich daran hätte kehren

sollen, oder blos Privatpersonen betrafen, für deren Handlungen die Gesellschaft nicht stehen konnte.

Vertheidigung der Engländer.

Wir sind um so viel ausführlicher in Vorstellung dieses Streites gewesen, weil er für das künftige gute Vernehmen zwischen beiden Völkern in Ostindien von äußerster Wichtigkeit ist. Die Wahrheit zu sagen, so sind weder das Völkerrecht noch besondre Vertr ge zwischen beiden Völkern hinlänglich, den Grund zu einer ordentlichen Einrichtung, entweder Feindschaft oder Freundschaft betreffend, in einem Lande zu legen, wo fast aller Zutritt zur höchsten Macht abgeschnitten, oder dieselbe oft gar nicht vorhanden ist, indem deren Besitz zuweilen streitig gemacht wird, zuweilen erlischt. Die Art demnach, wie beide Völker vorher in ähnlichen Fällen verfahren haben, ist alles, worauf man sich berufen kann. Nun geben aber die alles an sich ziehenden und mit anderer Ausschlusse verknüpften Rechte der Holländer, sobald sie nur zu einer Uiberlegenheit in Asien gelangen konnten, den Engländern kein günstiges Beispiel im ähnlichen Falle.

Nach des Obristen Fords Siege gerieth die holländische Faktorei zu Chinsura in größ-

tes

tes Schrecken bei Erhaltung einer so wenig erwarteten Nachricht, und fieng sogleich an Unterhandlung zu pflegen. Die Engländer verlangten, daß ihnen für die der brittannischen Flagge angethanen Beschimpfungen, für die Zurückhaltung ihrer Schiffe, und für die andern den Verträgen zuwider verübten Feindseligkeiten Genugthuung geleistet würde, und daß die Handlungsgesellschaft zu Chinsura allen Schaden, von welcher Art er auch wäre, er möchte nun auf ihren Befehl geschehen seyn, oder nicht, wieder gut thun sollte. Die Gesellschaft zu Chinsura stellte sich, als wären ihr die vorgefallenen Feindseligkeiten herzlich leid, die, wie sie sagte, von Seiten der Holländer unachtsamerweise, ohne ihr Vorwissen oder ihren Befehl, verübt worden wären.

Forderungen der Holländer.

Hierauf gaben die Holländer eine Schrift von Forderungen ein, die sich vornämlich auf den Rabob bezogen. Dieser Fürst stand noch an der Spitze einer Armee im Felde, und hatte den heftigsten Unwillen über die Holländer zu Chinsura zu erkennen gegeben, die er, auch ohne Beistand der Engländer, auszurotten drohte. Die Gesellschaft zu Chin-

sura

sura gerieth darüber in gewaltige Unruhe. Ihre erste Forderung war, die Engländer sollten den Nabob dahin bringen, daß er entweder zurückkehrte, oder in seinem Lager ruhig bliebe, und daß er alles bestätigte, worüber sich die beiden Handlungsgesellschaften vergleichen würden. Ihre zweite Forderung war also abgefaßt. „Das, was wäh„rend der nunmehr geendigten Unruhen vor„gefallen ist, soll von beiden Seiten vergef„sen werden, und es soll eine Versicherung „vollkommener Freundschaft, Treue und Ge„meinschaft gegeben werden, die zwischen bei„den Völkern durch ihre beiderseitigen Ober„häupter zu unterhalten ist, ohne daß eini„ge Feindseligkeit auf einer oder der andern „Seite unter irgend einem Vorwande erlaubt „wäre. Jedes von beiden Völkern soll sein „Aeußerstes thun, dieses gute Vernehmen zu „erhalten, und so viel ihm möglich ist zu bei„der Bestem beitragen, ohne denjenigen mit„telbar oder unmittelbar beizustehen, welche „einem von beiden Schaden zufügen wollen.„ Nach diesem forderten sie die Losgebung ihrer Gefangenen, die, wie sie sagten, nicht als Kriegsgefangene zu betrachten wären. Zum vierten verlangten sie in freiem Besitze ihrer Handelschaft, ihrer Pflanzstädte, Rechte und Freiheiten gelassen zu werden, welche Forderung

tung auch noch in der fünften Bedingung enthalten war.

Der Nabob läßt sich durch die Engländer lenken.

Man muß gestehen, daß die Engländer bei dieser ganzen Angelegenheit mit einer Vorsicht zu Werke giengen, die an die List grenzte. Sie hatten vom Nabob verlangt, den von den Holländern auf sie gethanen Angriff als einen solchen zu betrachten, der auf sie allein geschehen wäre. Der Nabob hatte sich also bei dem Treffen des Obristen Fords ruhig verhalten. Nunmehr aber scheinen sie sich als Bundesgenossen des Nabobs, und ihn als den Oberherrn des Landes, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hätte, betrachtet zu haben. Auf die erste Forderung der Handlungsgesellschaft zu Chinsura wurde geantwortet, „sie würden ihre äußersten Bemühungen anwenden, den Nabob zu vermögen, seine Waffen zurückzuziehen, sobald die holländische Regierung seinen Befehlen nachgekommen wäre; er hätte jedoch „keinen Antheil an den besondern Streitigkeiten zwischen den Holländern und Engländern.“ Die zweite Bedingung sprachen sie in so weit recht, als sie mit dem Bündnisse zwischen ihnen und dem Nabob bestehen könn-

te,

te, und so lange der Friede zwischen England und Holland in Europa dauerte. Auf die vierte Bedingung antworteten sie, „sie be„trachteten die holländischen Befehlshaber und „Truppen nicht als ihre, sondern als des „Nabobs Gefangne, und wären bereit, so „bald ihr Vergleich zu stande gekommen wäre, „sie alle auszuliefern, ausgenommen diejeni„gen, welche geneigt wären, in englische „Dienste zu treten." Sie leugneten, daß sie jemals den Holländern in ihren rechtmäßigen Rechten und Freiheiten Eintrag gethan hätten, und sagten, „sie wären bereit, alle „holländische Schiffe herauszugeben, so bald „man ihre Forderungen eingegangen hätte, „oder sie deshalben von dem Vorsteher und „der Rathsversammlung zu Hughley Versiche„rung empfiengen." Da nunmehr die Streitigkeiten zwischen beiden Handlungsgesellschaften ohne vorhergehenden Vergleich zwischen den Holländern und dem Nabob nicht völlig beigelegt werden konnten, so ward zu dem Ende den 5. Dezember 1759. zwischen den Holländern und dem Nabob eine Unterhandlung angefangen.

Vergleich zwischen den Holländern und dem Nabob.

Der Holländer Forderungen an den Nabob überhaupt giengen dahin, daß die holländische Handelschaft auf eben den Fuß hergestellt würde, als in vorigen Zeiten. Das ward verwilligt, aber mit Ausnahme des Salpeterhandels; und hierauf kam ein Vergleich zwischen ihnen und dem Nabob zu stande. Durch diesen Vergleich, der für die Holländer ziemlich demüthigend war, waren sie gehalten, alle Europäer und andere, deren man sich bei dem letztern Einfalle bedient hatte, fortzuschicken. Sie machten sich anheischig, nicht mehr bewaffnete Truppen in das Land Bengal zu bringen, keinen Krieg im Lande zu führen, keine Festungswerke aufzuwerfen, keine Kriegsrüstungen zu machen, und in allen ihren Faktoreien innerhalb der drei Provinzen nicht mehr als 125 europäische Soldaten zu unterhalten. Endlich versprachen sie, wenn ihnen einige Hinderungen, Streitigkeiten oder Bedrückungen vorfallen sollten, sich desfalls an den Nabob der Provinz zu wenden. Nachdem diese Bedingungen festgesetzt waren, schienen alle Streitigkeiten zwischen den Holländern und Engländern beigelegt zu seyn. Ungefähr 300 holländische Gefangne traten in großbritannische Dienste; die

übri-

übrigen wurden nach Batavia in Schiffen geschickt, die man ihnen nach Schließung der Vergleiche wieder gegeben hatte.

Sein Unwille gegen die Holländer dauert fort.

Die innerlichen Unruhen in Bengal dauerten noch immer fort; und den Holländern thaten ihre letztern geschloßnen Vergleiche zu weh, als daß sie sich nicht dieselben hätten sollen zu Nutze machen. Ein vorgeblicher Sohn des letztern Nabobs stand damals in Waffen wider den Nabob von Bengal, und einige der Holländer hatten, wie es scheint, ihm einen Brief geschickt, worin sie ihm Beistand versprachen. Diesen Brief fiengen die Engländer auf, oder gaben vor, sie hätten ihn aufgefangen, und übergaben ihn dem Nabob. Den 11. Februar erschien einer seiner Feldherren mit einer Armee vor dem holländischen Fort Augustus. Nachdem er die Stadt berennt, und ihr alle Gemeinschaft mit der benachbarten Gegend abgeschnitten hatte, verlangte er, es sollten alle Außenwerke geschleift werden, und die Holländer sollten zur Strafe 50,000 Gulden erlegen, welches sie dann eingehen mußten.

Im

Im folgenden April beschwerte sich der Nabob, die holländische Faktorei zu Cassenbuzar unterhielte eine größere Anzahl Truppen, als ihnen nach dem letztern Vergleiche vergönnt wäre, und gedächte sie zur Unterstützung seiner Feinde zu gebrauchen. Er verlangte demnach in der ächten lohnsüchtigen Sprache von ihnen eine Brandschatzung von einer halben Million Sterling. Die Holländer leugneten eifrig die Beschuldigung. Dadurch aber ließ sich der Nabob so wenig befriedigen, daß er, da der Oberste unter ihnen krank war, den nächsten Befehlshaber nach ihm in Verhaft nahm, ihre Faktorei berennte, und 11 Stücke vor dieselbe pflanzte. Die Holländer bemühten sich so sehr sie konnten, des Nabobs Zorn zu besänftigen, indem sie ihm 200,000 Pfund Sterling erlegten, und die Truppen, die sie in Sold genommen hatten, abdankten. Der Nabob sperrte das Fort noch immer, und meldete ihnen, er könnte die Sperrung nicht ohne Einwilligung der Engländer aufheben. Die letztern ihrerseits führten an, sie hätten unstreitige Beweise, daß die Holländer es mit ihren Feinden hielten. Des Nabobs Feldherr Cossim Caun setzte die Sperrung so lange fort, bis Gevollmächtigte nach Calcutta

geschickt werden konnten, um alle Streitigkeiten mit den Engländern beizulegen.

Die Engländer zu Calcutta schlagen sich in das Mittel.

Aus diesem Verfahren erhellt ziemlich deutlich, die Engländer mögen auch vorgeben was sie wollen, daß der Nabob gänzlich unter ihrem Einflusse stand, und daß der eigentliche Streit zwischen ihnen und den Holländern geführt wurde. Der englische Vorsteher zu Calcutta schrieb einen Brief an den holländischen Vorsteher zu Cassenbuzar, Bisdom, worin er ihm auf freundschaftliche Art rieth, allen Forderungen des Nabobs Genüge zu leisten, und sich allem, was er verlangen würde, zu unterwerfen, weil sie in keiner Verfassung zur Gegenwähr stünden. Er setzte hinzu, es wäre nicht nöthig, anzuführen, was für einen unangenehmen Antheil die Engländer an den Streitigkeiten der Holländer mit den Mohren würden nehmen müssen, und wie eifrig sie wünschten, Mittelspersonen abzugeben. Es kamen demnach den 29. Mai zween Abgeordnete von Cassenbuzar nach Calcutta, und wurden genöthigt, in einen sehr außerordentlichen Vergleich zu willigen, der unter andern Bedin-

dingungen enthielt: die Holländer sollten, so oft es der Nabob begehren würde, zugeben, daß einer seiner Befehlshaber in Begleitung eines englischen ihre Truppen und Kriegsvorräthe in allen ihren Faktoreien musterte und besichtigte, oder sie möchten ein anders solches Mittel ergreifen, worüber man sich vergleichen würde, dem Befehlshaber und der Rathsversammlung des Forts William von der Zahl der holländischen Truppen, und der Menge ihrer Vorräthe, Versicherung zu geben, damit sie, als Schiedsrichter zwischen den Holländern und dem Nabob, dem letztern genügliche Antwort wegen der Sicherheit seines Landes ertheilen könnten.

Beschwerden der Holländer.

Die Holländer führten bittere Klage über diese Bedingungen; und wirklich müssen wir glauben, daß sie von einer solchen Beschaffenheit waren, wie es sich keineswegs für die Diener eines handelnden Landes schickte, sie vorzuschreiben. Es war deutlich, daß sie darauf abgesehen waren, den Engländern, unter dem Vorwande, den Nabob zu befriedigen, eine unumschränkte Macht über alle holländische Pflanzstädte einzuräumen. Die unermeßlichen Summen, welche der letzte an

die Engländer zu bezahlen sich anheischig gemacht hatte, nöthigten ihn, seine Zuflucht zu den grausamsten Mitteln der Unterdrückung zu nehmen, um sie zu erheben; und als seine eignen Unterthanen erschöpft waren, griff er die Holländer an, welche außer Stande waren, sich zu währen. Man muß zugeben, die Engländer waren von den Holländern nur zu sehr gereizt worden, so daß sie diese strenge Art zu verfahren rechfertigen konnten. Sie glaubten, vielleicht mit einiger Gerechtigkeit, sie dürften auf nichts trauen, als auf die Schwäche eines Volks, dessen Bürger so lange die Tyrannei der asiatischen Handelschaft gewesen waren. Im Anfange des Kriegs hatten sie sich erkühnt, englische Schiffe auf dem hohen Meere anzuhalten, unter dem Vorwande, sie führten einen Schleichhandel. Es sagte ihnen darauf ein englischer Befehlshaber, wenn sie dieses Verfahren fortsetzten, so wollte er mit seinem Geschwader einen Besuch zu Batavia selbst ablegen.

Vertheidigungsschriften und Unterhandlungen in Europa.

Als von allen diesen Begebenheiten zuverlässige Nachrichten in Europa anlangten, mach-

machten beide Theile Schriften zu Vertheidigung ihres Verhaltens fertig. Da aber die Engländer von den Vorfällen weit besser unterrichtet waren, als die Holländer, waren ihre Berichte deutlicher und bestimmter, und der Holländer ihre dienten blos, sie in den Augen des übrigen Europa verächtlich zu machen. Es war inzwischen nothwendig, den englischen Hof zu erweichen, der aus andern Ursachen wider sie aufgebracht war. Obgleich damals die französische Regierung sich gewissermaßen für bankrott erklärt hatte, und einen für sich verderblichen Krieg in Deutschland führte, fand sie doch Beistand an Gelde bei den holländischen Kaufleuten. Die Holländer setzten die Ausrüstung ihrer 25 Kriegsschiffe fort, und ihre Kaufleute führten einen Schleichhandel von der gefährlichsten Art zum Vortheile Frankreichs, indem sie unter dem Namen von Privatpersonen große Vorräthe an Geschütze und Kriegsbedürfnissen aus dem Bälte nach Holland schafften, von da sie durch die Städte und Festungen der Republik nach Dünkirchen und andern französischen Häfen abgeführt wurden.

Der Generalmajor Yorke überreichte den Generalstaaten eine Schrift, worin er sich über der Holländer Verfahren in Bengal be-

schwerte, und ihnen meldete: „er habe Be-
„ fehl, im Namen des Königs, seines Herrn,
„ eine beträchtliche Genugthuung zu fordern,
„ daß alle, von denen man finden würde,
„ daß sie an diesem Verbrechen Theil ge-
„ habt hätten, welches offenbar auf die
„ Ausrottung der englischen Pflanzstädte
„ in diesem Lande abgesehen gewesen wäre,
„ scharf bestraft werden sollten, imgleichen
„ daß ihre Hochmögenden Befehl stellen möch-
„ ten, daß denen am Tage nach dem Tref-
„ fen zwischen den Vorstehern beider Hand-
„ lungsgesellschaften verglichenen Bedingun-
„ gen genau nachgelebt würde, in deren Be-
„ trachtung den Holländern, nachdem sie
„ ihr Vergehen und sich für den angreifen-
„ den Theil bekannt hätten, ihre Schiffe zu-
„ rückgegeben worden wären.“ Der In-
halt der Antwort der Generalstaaten war
folgender. „ Ihre Hochmögenden hätten bis
„ itzt noch keine Nachricht von dem erhalten,
„ wessen man ihre Unterthanen beschuldig-
„ te; sie ersuchten Seine britannische Ma-
„ jestät, sein Urtheil so lange aufzuschieben,
„ bis daß er von dem Grunde dieser Strei-
„ tigkeiten genau unterrichtet wäre. Seine
„ Majestät sollte Ursache haben, mit der
„ scharfen Bestrafung aller derer zufrieden

„ sein

„ zu seyn, welche man in die Sache ver-
„ wickelt finden würde. "

Vorstellungen der Engländer.

Die Schrift, welche eben dieser Gesandte wegen des Geschützes übergab, fand weit größere Schwierigkeiten. Er verlangte, die Generalstaaten sollten den König, seinen Herrn, in dem Stücke beruhigen, indem sie sogleich den Kunstgriffen, über die man sich hier beschwerte, Einhalt thäten. Er erinnerte sie, es hätte neuerlich seiner Majestät Mäßigung, ihren Vorstellungen zu folge, einen Schluß des Parlements zum Vortheile der holländischen zur Beute gemachten Schiffe zu wege gebracht, und die Handlung der Provinz Holland hätte durch die Freiheit der Schifffahrt, welche die Holländer durch seiner britannischen Majestät Freundschaft besäßen, beträchtliche Vortheile gewonnen. Er behauptete: Ihre Hochmögenden hätten geschehen lassen, daß französisches Geschütz, das bei einem Einbruche in Großbritannien gebraucht werden sollte, durch ihr Gebiete gegangen wäre. Er beschwerte sich, daß der Wiener Hof, unter dem Scheine des Barrierevergleichs, den er doch gewissermaßen selbst vernichtet hätte, seinen Namen hergege-

ben hätte, damit für den Kriegsvorrath und die Lebensmittel für die französischen Truppen Wege erhalten würden.

Vorstellungen des französischen Gesandten.

Die Generalstaaten schienen durch diese Schrift in Verlegenheit gesetzt zu werden; und da eben damals ein großer den Franzosen gehöriger Vorrath zu Amsterdam lag, waren sie unschlüssig, ob sie Erlaubniß geben sollten, ihn fortzuschaffen. Hierauf gab der französische Hof seinem Gesandten, dem Grafen von Affry, Anweisung, eine Gegenschrift wider des General Yorke seine einzureichen. Er machte in dieser Schrift seitwärts der Republik Vorwürfe, daß sie so zahm gegen die Engländer und Hannoveraner wäre, welche, wie er sagte, oft ihre Personen, Güter und Geschütze unter der dem Gebiete der Republik zugestandenen Neutralität gerettet hätten, sie hätten selbst zu dieser Zeit in ihrem Gebiete Vorrathshäuser, und kauften da Pulver, ohne daß Frankreich darüber Argwohn schöpfte. Er setzte dazu, wenn sein Herr hören sollte, daß die ihm gehörigen Stücke und Kugeln hier aufgehalten würden, so würde er es als eine Uiberschreitung der Neutralität betrachten.

Er

Er verlangte daher in einem gebieterischen Tone, das gedachte Geschütz sollte sogleich durch die Kanäle von Amsterdam und die inländische Schifffahrt von Flandern abgeführt werden. Die entscheidende Sprache, in welcher diese Schrift abgefaßt war, that auf die Generalstaaten solche Wirkung, daß die nöthigen Pässe sogleich ausgefertigt wurden, und das Geschütz nach Flandern abgeschickt wurde.

George der zweite ist den Holländern geneigt.

Bedenken wir die Gesinnungen des Volks in England zu damaliger Zeit, die unermeßliche Last, die es bei einem Kriege trug, in welchem die Holländer seine Feinde begünstigten, und alle die andern Ursachen zum Unwillen, die es empfangen hatte, so ist es nicht ungegründet zu schließen, daß die Holländer eine starke Fürsprecherin an derjenigen Neigung gefunden haben, die George der zweite noch immer für die alte Verfassung von Europa hegte, bei welcher die Holländer eine so ansehnliche Rolle wider die Franzosen spielten. Er hatte einen Theil seiner Erziehung im Haag empfangen, und hatte genaue Verbindungen mit vielen angesehenen Häusern der Republik errichtet. Er zweifelte

auch nicht, daß, wenn man etwas geschickt anfienge, die englische Partei, wieder zu einem Ansehen in der Versammlung der Generalstaaten gelangen würde. Als dieses einigen ihrer Anführer zu verstehen gegeben ward, beschloß man, nach England förmliche Abgeordnete zu schicken, um alle Streitigkeiten zwischen beiden Völkerschaften beizulegen. Herr Boreel ward nebst zwei andern Mitgliedern der Staaten dazu ernannt, und kam im Februar in England an.

Sie wandten sich an den König auf die beweglichste Art, stellten ihm die Unmöglichkeit vor, worin sich ihre Seefahrer und Kaufleute befänden, die Bedingungen einzugehen, auf denen die englischen Admiralitätsgerichte wegen der Einziehung ihrer Schiffe bestünden, überließen sich aber gänzlich der Billigkeit seiner Majestät. Ihre Vorstellungen blieben gar nicht ohne Gewicht, und wir sehen, daß um diese Zeit verschiedene günstige Urtheilssprüche von den Gevollmächtigten sind erhalten worden, an welche die Sache einiger englischen Schiffe durch Berufung von dem Admiralitätsgerichte gelangt war. In dieser Verfassung befanden sich die Angelegenheiten bei dem Absterben Georg des zweiten. Im Januar 1761. richtete der Hauptmann Elphinston, Befehlshaber eines

nes englischen Kriegsschiffes, ein französisches Schiff so nahe an der Küste von Holland zu Grunde, daß die Generalstaaten, auf Anstiften der Franzosen, für Uiberschreitung der Neutralität ihrer Republik Genugthuung verlangten. Der nachher erfolgte Friede räumte alles Mißverständniß dieser Art aus dem Wege.

Der Holländer Untergang auf der Insel Ceylon.

Indem an den Friedensunterhandlungen gearbeitet ward, lief die Nachricht von einem sehr schrecklichen Unfalle ein, der einer ihrer Pflanzstädte auf der Insel Ceylon begegnet war. Die dasige Faktorei hatte gewöhnlicherweise dem Könige von Candy, wie er genannt wird, gewisse Zölle bezahlt. Mit diesen hielten sie inne, und brachten dadurch die Eingebornen auf den Verdacht, sie wären Willens, den König zu vertreiben, und sich zu Herrn seines Landes zu machen. Diese Vorstellung machte so starken Eindruck auf die Gemüther der Einwohner, daß sie sich in großer Anzahl unter diesem Fürsten versammelten, die vornehmste Pflanzstadt, Columbo genannt, einnahmen, alle Holländer, die ihnen in die Hände fielen, niedermachten, ohne sich an Geschlechter, Alter oder Stand zu keh-

ren

ren, und alle ihnen zugehörige Zimmtbäume und Gewürzbäume auf der Insel umhieben. Nachdem wir solchergestalt die europäischen Geschichte dieser Republik geendigt haben, wollen wir nun ihre asiatische betrachten, ohne welche, wie wir glauben, diese Abtheilung unsers Werks unvollkommen seyn würde.

Anmerkung des deutschen Uibersetzers.

Daß die Stände dem englischen Hofe die geforderten vertragsmäßigen 6000 Mann Hilfstruppen nicht gesandt haben, kam nicht sowohl oder allein von ihrer Undankbarkeit her, als von Frankreichs Drohungen; von der Versicherung des französischen Hofs, diese Hilfsleistung könne nicht statt finden, weil England der angreifende Theil sey; von der Furcht der Stände in einen neuen Krieg verwickelt zu werden, und vielleicht am meisten von ihrer Hoffnung, bei einer gänzlichen Unthätigkeit während dieses Kriegs ihren Handel destomehr ausbreiten zu können. Aber obgleich das Ansehen dazu überaus günstig wurde, und Frankreich ihnen auch einige Handlungsvortheile zugestand; so litten sie doch bald durch die Anhaltung und Wegnehmung ihrer Schiffe von

den

den Engländern einen Schaden von einigen Millionen Gulden. Die Verfasser haben diese große Handlungsstreitigkeit zwar nicht ganz unparteiisch, aber doch dergestalt erzählt, daß man in den Stand gesetzt wird, darüber zu urtheilen. Freilich trieben die Holländer den meisten französischen Handel, besonders nach Amerika: und es war daher kein Wunder, daß die Engländer den Handelsvertrag vom Jahr 1674 unter solchen Umständen für ungültig erklärten. Doch muß man hinzusetzen, daß die letztern nicht allein die niederländischen Schiffe unter dem Vorwande, daß sie französische oder verbotene Waaren geladen hätten, weggenommen, sondern auch diejenigen vielfältig beraubt haben, welche einen erlaubten Handel trieben; und es wurde oft geklagt, daß sie selbst das Schiffsvolk grausam gemißhandelt hätten. Man gerieth in den vereinigten Landschaften auf den Argwohn, die Engländer suchten den Handel des Staats völlig zu Grunde zu richten. — Desto eifriger wünschte man das Ende des Kriegs, und bekam eine starke Hoffnung dazu, als der Prinz Ludwig von Braunschweig am Ende des J. 1759, auf Verlangen der Könige von England und Preußen, den im Haag befindlichen Gesandten der kriegführenden Mächte die Erklärung

that,

that, daß beide Könige bereit wären, an einem Orte, den man für den bequemsten halten würde, über den allgemeinen Frieden zu handeln. Die Staaten faßten daher im März 1760. den Schluß, den Frieden nach Möglichkeit zu befördern, und Breda zum Orte der Friedensversammlung vorzuschlagen. Sie thaten dieses, und einige der kriegführenden Mächte ließen sich solches gefallen; aber sie waren überhaupt noch zu weit in ihren Forderungen von einander entfernt, als daß die Unterhandlung einen Fortgang hätte haben können. — Einige Jahre vorher hatten die Stände nebst andern protestantischen Mächten die Gewährleistung für die neuen Einrichtungen versprochen, welche der Landgraf von Hessen-Cassel Wilhelm bei Gelegenheit des bekannt gewordenen Uibertrittes seines Erbprinzen zur römischen Kirche, in seinem Lande, unter andern auch wegen der Grafschaft Hanau, getroffen hatte. Da nun die Franzosen im letzten Kriege die gedachte Grafschaft besetzten, wurden die Stände am Ende des J. 1758 von der Gemahlin des Erbprinzen um die Erfüllung dieser Gewährleistung ersucht. Sie antworteten ihr aber, daß, nachdem der gegenwärtige Krieg die Gestalt der Sachen verändert hätte, sie diese Gewährleistung nicht erfüllen könnten: theils weil

sie

sie dieselbe nicht auf alle Fälle übernommen hätten; theils, weil sie, wenn sie dieselbe übernehmen wollten, die bisher beobachtete Neutralität verletzen, und sich in nachtheilige Händel einlassen müßten. Sie versprachen jedoch am französischen Hofe eine Vorstellung deswegen zu thun, die aber gar nichts fruchtete. — Kurz vorher, ehe der Erbprinzessin diese Antwort war gegeben worden, war ihre Schwester, die Prinzessin Gouvernantin Anna, am 12. Jäner 1759. in einem fast fünfzigjährigen Alter verstorben. Die Klugheit, mit welcher sie die öffentlichen Angelegenheiten verwaltete, ihr gutes Herz, und andere ihrer schätzbaren Eigenschaften machten ihr n Verlust sehr vielen empfindlich. Sie bewies bis zu ihren letzten Augenblicken eine große Gegenwart des Geistes und Standhaftigkeit. Außer dem Könige von England, und ihrer Schwiegermutter, welche sie zu Ehrenvormündern ernannte, ertheilte sie dem Prinzen von Braunschweig die wirkliche Vormundschaft und Verwaltung der Güter des Hauses Oranien, bis zur Volljährigkeit ihres Sohns. Sie hatte auch schon vor einigen Jahren acht Personen aus den sieben Provinzen ernannt, welche für die Erziehung ihrer Kinder Sorge tragen sollten. Der Prinz von Braunschweig leistete nun den Eid als Vormund und Stell-

ver-

vertreter des jungen Prinzen in der General-Kapitäins-und Admiralswürde; und die Statthalterschaft behielten die Staaten einer jeden Provinz für sich. Die letzten Zeiten der verstorbenen Prinzessin waren durch die Händel mit England sehr unangenehm geworden; wozu die Uneinigkeit der vereinigten Landschaften kam. Denn als Holland einige Kriegsschiffe ausgerüstet wissen wollte, und die Prinzessin nebst Geldern, Utrecht, Overyssel und Gröningen verlangte, daß auch die Landmacht vermehrt werden sollte, weil die Grenzen des Staats mit fremden Kriegsvölkern umgeben wären: hielte Holland das letztere für unnöthig. — Zwischen dieser Provinz und Gröningen war auch seit einigen Jahren ein heftiger Streit über ein von der letztern vor langer Zeit in Holland auf Leibrenten angeliehenes Kapital entstanden, weil Gröningen mit der Bezahlung schon lange inne gehalten hatte. Die Staaten von Holland gaben endlich den Eignern, auf ihr Ansuchen, die Erlaubniß, sich der in Holland befindlichen Güter der Gröninger zu bemächtigen. Daraus entstanden noch stärkere Bewegungen, bis im J. 1761 die ganze Forderung für ungültig erklärt ward. Uiberhaupt haben die vereinigten Landschaften, bei ihren Händeln unter einander, niemals wie andere

Stän-

Stände von Republiken, die Waffen gegen einander ergriffen. — Die Vermählung des Fürsten Carl Christian von Nassau-Weilburg mit der Prinzessin Carolina von Oranien fand auch einige Schwierigkeiten bei den Ständen, weil der Fürst, gegen die im J. 1747 wegen der Erbstatthalterschaft gemachte Verordnung, nicht reformirt, sondern evangelisch war. Holland und Utrecht verweigerten daher ihre Einwilligung dazu; doch traten sie endlich den übrigen fünf Provinzen bei, welche die Bedingung hinzugesetzt hatten, der Fürst und die Prinzessin sollten versprechen, die aus dieser Ehe gebornen Kinder im reformirten Glauben zu erziehen. Auch erklärten sich die Stände von Holland, daß die gedachte Verordnung dem ungeachtet unveränderlich erhalten werden sollte. Die Vermählung wurde hierauf im März 1760 vollzogen. — Einige Zeit darauf entstand in der Pflanzstadt Berbice, wo sehr viele Europäer seit einigen Jahren gestorben waren, ein sehr gefährlicher Aufstand der schwarzen Sklaven. Ihre Verschwörung wider die Europäer brach im März 1763. aus. Sie ermordeten alle Weißen, und die ihnen treu gebliebenen Schwarzen. Der Statthalter sprengte die zu schwache Festung in die Luft, und floh auf ein Schiff. Ein Theil der

Europäer rettete sich nach Curaßav, und die ganze Kolonie war nun in den Händen der Schwarzen. Allein die Engländer schickten von Barbados 350 Mann zu Hilfe, welche den Schwarzen Einhalt thaten, und durch mehrere Truppen von St. Eustatius wurden sie dergestalt in die Enge getrieben, daß die meisten zum Gehorsam zurück kehrten. — Am 9. März nahm der Prinz Statthalter, der nun völlig fünfzehn Jahre alt war, Sitz in der Versammlung der allgemeinen Staaten, im Staatsrathe, und in der Versammlung der Stände von Holland. Man wollte ihn nämlich allmählich zu den Geschäften gewöhnen, weil ihm deren Verwaltung nach seiner bald zu Ende gehenden Minderjährigkeit bevorstund. — In eben dem gedachten Jahre geriethen die Stände wegen ihres Gesandten am Oberrheinischen Kreise, des Grafen von Wartensleben, in eine große Mißhelligkeit mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel. Der Graf, der von einer verwitweten Reichsfreiin von Görz zum Vollzieher ihres Testaments und Aufseher ihrer Stiftung, welche zu Homberg in Hessen errichtet werden sollte, ernannt worden war, weigerte sich, die Stiftung zu Homberg anzulegen, weil ihm in dem Testamente die

Frei-

Freiheit gelassen war, sie an einem Orte, den er dazu geschickt finden würde, festzusetzen. Da er aber die Verlassenschaft und das empfangene Geld nicht, wie man verlangte, ausliefern wollte, damit es bis zur Errichtung der Stiftung zu Homberg gerichtlich verwahrt werden könnte, beschloß man, sich an seine Person zu halten. Er bekam also im J. 1763 eine Wache in seiner Wohnung zu Cassel, jedoch mit der Freiheit zu seinem Briefwechsel, und zum Umgange mit andern; wiewohl er auch hierin eingeschränkt wurde. Nach einigen Tagen gab man ihm seine Freiheit wieder, nachdem er eine Versicherung an Eides Statt gegeben hatte, daß er das Testament vollziehen, und alles was ihm zu thun auferlegt war, thun wollte. Allein er erklärte nachmals diese Versicherung als mit Gewalt abgedrungen für ungültig, und widerrief sie, so bald er an einem freien Orte war. Die Stände nahmen dieses Verfahren gegen ihren Gesandten als eine Verletzung des Völker- und Gesandtschaftsrechts sehr hoch auf, und forderten eine nachdrückliche Genugthuung dafür. Der hessische Hof rechtfertigte sich damit, daß der Graf kein Beglaubigungsschreiben an den Landgrafen gehabt habe; daß er also zu Cassel nicht als ein Gesandter, sondern als eine

ne bloße Privatperson habe angesehen werden können, die ihre besondern Angelegenheiten daselbst betrieben habe. Doch im Junius des J. 1764 schickte der Landgraf seinen geheimen Rath Friedrich Carl von Moser nach dem Haag, welcher den Staaten die Erklärung that, daß der Landgraf mit einer seiner Hochachtung und Freundschaft gegen sie gemäßen Empfindung ihr Mißvergnügen über das Betragen der Regierung zu Cassel gegen den Grafen vernommen; daß er ihn ausdrücklich abgesandt habe, um ihnen zu bezeugen, daß er bei allem, was vorgefallen sey, nicht den Gedanken, noch weniger die Absicht gehabt habe, die Stände zu beleidigen, oder zu gestatten, daß etwas zum Nachtheil ihres Gesandschaftrechts und ihrer Würde geschähe. Die Stände waren mit dieser Erklärung zufrieden, und der Streit hatte damit ein Ende. — Der im Jahr 1763 wieder hergestellte Friede gab der Schifffahrt ihrer Unterthanen die ehemalige Sicherheit wieder; aber die geforderte Genugthuung konnten sie nicht erhalten. Ihre ostindische Gesellschaft, welche im Besitze der Küste von Ceylon ist, gerieth im folgenden Jahre mit dem Kaiser oder Könige von Candy, der in der Mitte der Insel herrschte, und die Gesellschaft ganz aus Cey-

lon

lon zu vertreiben suchte, in einen Krieg, der unter der Anführung ihres Statthalters, des Barons von Eck, so glücklich geführt wurde, daß die Hauptstadt des Königs selbst mit großen Schätzen in ihre Gewalt fiel. Dieser mußte also durch einen im Februar 1766. geschlossenen Vergleich die allgemeinen Staaten und die ostindische Gesellschaft als rechtmäßige Herren des Landes erkennen, welches sie vor dem Kriege auf der Insel besessen hatten ihnen den ganzen Seestrand zum Eigenthume abtreten, der Gesellschaft erlauben, daß sie selbst in einem Theile des königlichen Gebietes den Zimmet schälen dürfe, und versprechen, den übrigen, den der König schälen ließ, ihr für einen gewissen Preis, der auch für das Elfenbein, Pfeffer, Cardamom, Kaffee, Arac und Wachs bestimmt ward, mit Ausschließung aller andern Nazionen zu verkaufen. Überhaupt kam dieser Fürst nunmehr in eine größere Abhängigkeit von der Gesellschaft, als er vorher gewesen war. — In eben diesem Jahre 1766 am 8. März trat endlich der Prinz Statthalter, da er an diesem Tage sein 18tes Jahr zurück legte, die wirkliche Verwaltung der Statthalterschaft und seiner übrigen hohen Würden an: in welcher Absicht er sowohl bei den Generalstaaten, als bei den Ständen der

verschiedenen Landschaften, den Eid ablegte. Die Staaten von Holland machten ihm mit den 700,000 Gulden, welche seine Frau Mutter zu Bezahlung der von dem Könige von Preußen gekauften oranischen Herrschaften und Güter von ihnen angeliehen hatte, und mit noch 300,000 Gulden ein Geschenk. An den Herzog Ludwig von Braunschweig, bisherigen Verweser des Prinzen, schickten die allgemeinen Stände einige Abgeordnete, welche ihm für seine auf die Erziehung des Prinzen gewandte Sorgfalt und die dem Staate geleisteten großen Dienste dankten: bei welcher Gelegenheit ihm auch ansehnliche Geschenke von den besondern Provinzen sollen ertheilt worden seyn. Auf Verlangen des Prinzen Staathaltens selbst ward der Herzog gebeten, noch ferner in den Diensten des Staats zu bleiben, wozu auch der kaiserliche Hof, dessen Generalfeldmarschall er zugleich war, seine Erlaubniß ertheilte. Den Erbstatthalter ernannten auch die ost- und westindischen Gesellschaften zu ihrem Oberdirektor und General-Gouverneur. — Im Oktober des J. 1767 vermählte er sich zu Berlin mit der Prinzessin Friderica Sophia Wilhelmina, einzigen Tochter des verstorbenen Prinzen von Preußen, ältesten Bruders des jetzigen Königs. Die Generalstaaten, denen er diese Vermählung be-

bekannt machte, hatten ihre Genehmigung dazu ertheilt. Der Prinz fand einen ausnehmenden Beifall bei dem Könige, der bei dieser Gelegenheit den Gesandten der Stände am preußischen Hofe von Bereist in den Grafenstand erhob; und die Stände erlaubten ihm, dieses Merkmal der königlichen Gewogenheit anzunehmen. Aus der Ehe des Erbstatthalters ist am 29. November 1770. eine Prinzessin, Friderica Louisa Wilhelmina, und am 24. August 1772. ein Prinz, Wilhelm Friedrich, geboren worden. Der Prinz verbat beidesmal die öffentlichen Freudensbezeigungen, die darüber angestellt werden sollten, und schlug vor, das daran zu verwendende Geld an Nothleidende zu vertheilen. Sonst kaufte auch der Prinz von dem Könige von Preußen im J. 1769 die Herrschaft Montfort, welche zu der oranischen Erbschaft gehörte, und unter der Hoheit der Stände in ihrem Theil des Oberquartiers von Geldern liegt. — Die Gesellschaft, welche zu Amsterdam im J. 1767 zur Errettung der Ertrunkenen aufgerichtet worden war, verdienet hier auch einen Platz. Sie ließ die Mittel bekannt machen, Leuten die ins Wasser gefallen waren, zum Leben zu verhelfen, und erbot sich sogar zu Ersetzung der Kosten, die zu diesem Endzweck

aufgewandt worden wären. Diese wohlthätige Anstalt wurde in verschiedenen Städten, auch außerhalb der vereinigten Niederlande, nachgeahmt. — Die Handelsstreitigkeiten der Stände mit dem Kurfürsten von der Pfalz im J. 1770 wegen des höhern Zolls, den er von den Schiffen der Städte Dordrecht und Rotterdam gefordert hatte, wurden in eben diesem Jahre beigelegt. Und ihre Händel mit Marocco im J. 1772 sind auch bereits wieder gestillt worden. Toz. l. c. S. 1260-1273.

Die jetzige Verfassung dieses berühmten Staats, zu dessen Geschichte bisher Nachrichten gesammelt worden sind, ist also von seiner ältern ziemlich verschieden. Er nimmt nicht mehr den lebhaften und fast unaufhörlichen Antheil an den großen europäischen Angelegenheiten, besonders an den Kriegen, wie ehemals. Aber er ist desto mehr in diejenige Verfassung gekommen, die einem auf Freiheit und Handlung gegründeten Staate die schätzbarste seyn muß: eines dauerhaften Friedens zu genießen, und dennoch zu seiner Vertheidigung bereit zu seyn. Seit dem Jahr 1748 hat dieser Staat den Krieg nicht gekannt. Seine Landmacht betrug im Jahr 1754 nur 39637 Mann; aber siebe-

fin-

findet sich in einem weit bessern Zustande als vor und in dem letztern Kriege, welches der statthalterischen Regierung, und den Bemühungen des Prinzen Ludwig von Braunschweig zuzuschreiben ist. Die Seemacht des Staats hingegen ist in einen merklichen Verfall gerathen, welches hauptsächlich von dem verminderten Seehandel herrührt. Auch in den neuesten Zeiten hat die Uneinigkeit der Provinzen in Ansehung der Vermehrung der Kriegsvölker und der Kriegsschiffe fortgedauert, indem einige derselben auf diese, andre auf jene zu dringen pflegen, und nur selten die Anzahl der Kriegsschiffe vergrößert worden ist. Die Handlung, die Schifffahrt und die Manufakturen, diese Quellen des Reichthums der vereinigten Landschaften, haben in den letzten vierzig bis fünfzig Jahren sehr abgenommen. Die Manufakturen sind in vielen andern Ländern sehr glücklich bearbeitet und ausgebreitet. Die erhöhten Auflagen haben die Arbeit und folglich auch die Waaren theuer gemacht. Auch haben sich die Einwohner der vereinigten Landschaften nach und nach an die französischen und englischen seidenen und wollenen Zeuge gewöhnt. Holland ist nicht mehr, wie im vorigen Jahrhunderte, das fast allgemeine Magazin von Europa. Viele Nazionen und Seestädte

treiben nun insonderheit den Handel mit ihren eigenen Schiffen. Unterdessen ist doch der holländische Handel noch sehr beträchtlich, und wenn man England ausnimmt, größer als in allen andern Ländern. Die Holländer besitzen das meiste baare Geld in Europa: und dadurch sind sie die Gesetzgeber des Geldhandels geworden. Amsterdam schreibt den übrigen Völkern den Lauf des Wechsels vor, und ist ihre allgemeine Kasse. Die Bequemlichkeit, welche auswärtige Kaufleute haben, das Geld für ihre dahin zum Verkauf gesandten Waaren, von den holländischen Kaufleuten voraus zu ziehen und eben so das Geld derselben zum Einkauf fremder Waaren zu gebrauchen, erhält verschiedene Aeste der Handlung in Holland, die es sonst nicht haben würde. Uibrigens haben verschiedene der vereinigten Provinzen sich durch Hilfe des langfortdaurenden Friedens von ihren öffentlichen Schulden, deren Holland allein vor einiger Zeit 120 Millionen Gulden hatte, loszumachen angefangen. Toz l. c. S. 1274-1276. Senfart l. c. S. 185 fg. Wagenaar IV. Th. S. 230. fg. und vorzüglich: die Handlung von Holland, oder Abriß von der holländischen Handlung in den vier Theilen der Welt, (Leipzig 1771. 8.) S. 1-38. 162 fg.

Viele

Viele sehr gute und treffende Anmerkungen über die Sitten der Einwohner der vereinigten Niederlande bis auf unsere Zeiten, sind in eines ungenannten Aufsatze: Uiber die Niederländer im dritten Theile des brittischen Museum, (Leipzig 1772. 8.) S. 111-215. zu finden; wenn gleich der Verfasser die ungekünstelte Einfalt dieser Sitten, die Sparsamkeit und Mäßigung der Holländer etwas größer abbildet, als sie in unsern Zeiten bei vielen von diesem Volke ist.

Anhang

Anhang

des siebenundzwanzigsten Buches.

Die asiatische Geschichte der Holländer.

Kriege zwischen den Holländern und Portugiesen in Asien. 1595.

Die Nacheiferung zwischen den Portugiesen und Holländern in Handlungsangelegenheiten brachte den letzten zuerst den Begriff einer ostindischen Handelschaft bei. Um das Jahr 1595 suchte ein Seeländer, Balthasar Moucheron, der Vorsteher einer Gesellschaft, welche errichtet worden war, um nach China und Ostindien zu handeln, bei dem Prinzen Moritz um Erlaubniß an, eine Durchfahrt nach China gegen Nordost zu entdecken. Als diese erhalten war, segelte Wilhelm Barenz, ein geschickter Seefahrer den 5. Junius mit 4 Schiffen bis auf 78 Gra-

Grade nördlicher Breite; da aber seine Gesellschaft sich weigerte, weiter zu schiffen, kehrte er den folgenden September zurück. Das Jahr darauf that er und Jacob Heemskerk einen neuen Versuch auf eine von den Staaten für die Entdeckung ausgebotene Belohnung von 25,000 Gulden; aber ohne Erfolg. Die meisten ihrer Schiffe scheiterten, das Schiffsvolk kam um, unter den übrigen auch Barenz.

Mittlerweile zog Houtman, ein Holländer, der zu Lissabon gefangen saß, Nachricht von dem portugiesischen Wege nach Ostindien ein, und entdeckte ihn seinen Landsleuten, die darauf eine Handlungsgesellschaft für entfernte Länder stifteten. Dem Houtman wurde die Aufsicht über die Fahrt aufgetragen, die um das Vorgebirge der guten Hoffnung gieng. Die Abenteurer hatten Anweisung; sich auf den Gewürzhandel in solchen Inseln zu befleißigen, wo sich die Portugiesen nicht niedergelassen hätten. Nach 28 Monaten kamen sie zurück, und erstatteten von ihrer Reise einen so viel versprechenden Bericht, daß 1596. eine Flotte von 8 Schiffen unter Jacob van Neck aus dem Texel segelte. Kaum war diese neue Fahrt von sich gegangen, so traten die beträchtlichsten Kaufleute in den Niederlanden in

Gesell-

Gesellschaften zusammen, um den ostindischen Handel zu treiben, der auch mit solchem Eifer fortgesetzt ward, daß 1601. ihre Republik durch ihren ostindischen Handel so sehr bereichert war, daß sie beträchtliche Flotten ausrüsteten, welche der Spanier und Portugiesen ihre schlugen.

Starkes Gewerbe der Holländer daselbst.

Hierauf schickten die letztern Aufpasser an die ostindischen Fürsten, welche die Holländer als Aufrührer und Seeräuber abbildeten. Allein Heemskerk, ihr geschäftigster Befehlshaber, verhielt sich so herzhaft und geschickt, daß der Portugiesen Bemühungen fruchtlos waren, und ihre Handlung dieser Gegenden aller Orten zu Grunde gieng. Wir haben in vorhergehender Geschichte erwähnt, welchen erstaunlichen Reichthum dieser Handel den Generalstaaten einbrachte. Da aber die Vortheile der verschiednen Gesellschaften einander widerstritten wurden sie 1602. in eine zusammengezogen. Ihr Kapital bestand aus 6,600,000 Gulden. Sie war in so viele Kammern abgetheilt, als zuvor Gesellschaften gewesen waren, und besaß das ausschließende Recht über das Vorgebirge der guten Hoffnung oder durch die magel-

magellanische Meerenge nach Ostindien zu handeln.

Die neue Gesellschaft rüstete in kurzem 14 große Schiffe aus, wodurch sie ihren in Ostindien gefaßten Fuß wider alle von den Spaniern und Portugiesen angewandte Bemühungen, sie zu vertreiben, behauptete. Um das Jahr 1605 befanden sich der Gesellschaft Angelegenheiten in so glücklichem Stande, daß sie Soldaten zu Besetzung ihrer Pflanzstädte ausschickte, und jede günstige Jahrszeit ihre Flotten mit unermeßlichen Reichthümern nach Hause brachte; so daß sie vor der Mitte des Jahrs 1607 das Fort Tidor besaßen, und den Spezereihandel fast ganz allein an sich gezogen hatten. Der darauf erfolgte Stillstand mit dem spanischen Hofe und dem Erzherzoge verminderte ihren Eifer nicht. Sie schickten eine Flotte von 13 großen Schiffen unter dem Admirale Verhoeven ab, ihr asiatisches Gewerbe zu schützen, bis daß der Madriter Hof so eifersüchtig auf der Holländer Größe ward, daß dessen Minister die damals angefangenen Unterhandlungen abzubrechen drohten. Das that aber weiter keine Wirkung, als daß es der Republik neuen Muth erweckte. Mittlerweile vertrieben die Holländer die Spanier

aus

aus allen molucciſchen Inſeln, ausgenommen Ternate. a)

Sie werden von den Spaniern geſchlagen 1610.

Im Jahre 1609 bedienten ſie ſich des Hudſons, eines Engländers, bei einem anderweitigen Verſuche, die Durchfahrt gegen Nordoſt zu finden; er ſchlug aber vergeblich aus, und zuletzt begaben ſie ſich aller Gedanken: ihn ferner zu wiederholen. Man ſagt, ſie hätten damals 50 Schiffe gehabt, von denen das kleinſte 300 Tonnen führte, und die in Oſtindien zu ſchaffen hatten. Allein eins ihrer ſtärkſten Geſchwader unter dem Admirale Wittert ward von dem Don Juan de Sylva, ſpaniſchem Statthalter der philippiniſchen Inſeln, geſchlagen. Wittert blieb, und die Holländer litten einen Verluſt von 200,000 Kronen. Das geſchah während des Stillſtandes, welchen jenſeits der Linie keiner von beiden Theilen beobachtete.

a) S. den 34. B. S. 379-387. und daſelbſt die in der Anm. k. angeführten Schriftſteller; imgleichen S. 407. 472. fg. Wagenaars allg. Geſchichte der vereinigten Niederlande. Vierter Theil. S. 238. fg. und an mehrern oben angeführten Stellen.

Jete. Don Juan trieb hierauf wiederum die Holländer aus den molucciſchen Inſeln. Allein der Stolz und Uibermuth der Spanier brachte ihre Angelegenheiten an den morgenländiſchen Höfen in den Untergang, und die Holländer behielten daſelbſt gemeiniglich die Oberhand. Es kam ihnen auch ſehr die Feindſchaft zu ſtatten, die zwiſchen den Spaniern und Portugieſen herrſchte. b)

Spielbergens Begebenheiten.

Im Auguſt 1614. ward George van Spielbergen über 4 Schiffe geſetzt, um eine Durchfahrt durch die magellaniſche Meerenge nach Oſtindien zu entdecken. Man glaubte, die vornehmſte Abſicht dieſer Flotte wäre, Entdeckungen in den ſüdlichen Meeren zu machen, wo ſie auch wirklich die Spaniſche ſchlug. Hierauf richteten die Holländer vom neuen ihre Pflanzſtädte auf den molucciſchen Inſeln ein. Das Jahr darauf 1615. entdeckte eine beſondre Geſellſchaft die Meerenge le Maire, welche von der magellaniſchen verſchieden war, und ihren Na-

b) S. den 34. B. S. 483. Wagenaar l. c. S. 310. 326. 329.

Namen von dem Isaak le Maire, einem reichen Kaufmanne, erhielt, der den Entwurf zu dem Unternehmen gemacht hatte. Allein die ostindische Handelsgesellschaft betrachtete dieses als einen Eingriff in ihren Freibrief, und le Maire ward nebst seinem Gehilfen Schouten auf Spielbergens Flotte gefangen nach Hause geschickt. Le Maire starb unterwegs; und solchergestalt gieng dieses große Unternehmen fruchtlos ab. c)

Der Holländer Uippigkeit.

Der Holländer patriotischer Geist began um diese Zeit auszuarten. Die Uippigkeit hatte sich in ihre asiatischen Pflanzstädte eingeschlichen, und ihre Kaufleute ließen es an Erfüllung ihrer Verträge fehlen. Dieses machte die Aufmerksamkeit ihrer Oberhäupter in Europa rege; und die Generalstaaten giengen jeden Vorschlag ein, der nur ihren Kredit wieder herstellen konnte, welches auch großentheils geschah. Der Stolz ihrer asiatischen Uterthanen verwickelte sie in=

c) Wagenaar II. c. S. 348. 375. fg. und im 34. B. S. 543. Le Mairens Entdeckung geschahe im Jahr 1617. und es war Jacob le Maire, ein Sohn des alten Isaacs le Maire, der sie that.

indessen mit der englischen ostindischen Handlungsgesellschaft in Streit. Doch ihr Geld fand selbst am Londner Hofe Zutritt und es ward für der Engländer Beschwerden keine merkliche Genugthuung geleistet.

Ein Krieg in Jacatra. 1618 fg.

Diese Streitigkeiten stiegen zuletzt so hoch, daß der König von Jacatra, einem kleinen Gebiete an der Küste von Java, in dessen Lande die Holländer zwei Forts erbaut hatten, wo itzt die prächtige Stadt Batavia steht, sich für die Engländer erklärte. Die letztern schlugen die Holländer in einem Seetreffen. Da sie solchergestalt siegshaft waren, bemächtigten sie sich des Hafens von Jacatra, die Holländer aber wandten sich nach Amboina. Mittlerweile belagerte der König von Jacatra eins ihrer Forts, Namens Moritz, und fand Mittel, den holländischen Befehlshaber in seine Gewalt zu locken. Hierauf ward das Fort an die Engländer übergeben, die unter dem Thomas Dale standen, und die darin befindlichen Güter bekam der König von Jacatra. Indem dies vorgieng, überredete der holländische Befehlshaber van den Broeke den Statthalter von Bantam, den Kö-

nig von Jacatra vom Throne zu stoßen, welcher bis zu dem Stande eines Fischers erniedrigt wurde. Die Bantamer nahmen seine Hauptstadt ein; van den Broeke aber war genöthigt, sich für ihren Gefangenen zu bekennen. Er verwandelte den Namen seiner Festung in Batavia.

Darauf im Jahre 1619 zerstörte der Commodore Koen die Stadt Jacatra, aus welcher die Engländer abgezogen waren, und legte den Grund zur Stadt Batavia, die für die Hauptstadt der holländischen asiatischen Pflanzstädte erklärt wurde. Das Ansehen, einer mit Ordnung und Pracht beobachteten Polizei that große Wirkungen auf die Chinesen, Japaner und andere Ostindianer zum Vortheile der Holländer; und im J. 1622 erhielt die Gesellschaft von den Generalstaaten eine Erneuerung ihres Freibriefes auf die fernere Frist von 21 Jahren. Obgleich das ausschließende Vorrecht dieses Freibriefes sehr getadelt wurde, so brachten doch die erstaunlichen Summen, welche die Handlung der Republik bei ihren Kriegen mit Spanien und dem Erzherzoge eintrug, allen Widerstand zum Stillschweigen.

Der Holländer Eroberungen in Java.

Wir haben bereits der schändlichen Mordthaten zu Amboina gedacht, die um diese Zeit vorfielen, und der von den Holländern genommenen Maßregeln, um ihre Handlung zugleich auszubreiten und zu beschützen. Koen hatte noch immer seinen Aufenthalt zu Batavia, und auf dem festen Lande gegen Süden wurden erstaunliche Entdeckungen gemacht, bis daß der Kaiser von Jara auf die holländische Macht eifersüchtig wurde, und Batavia mit 200,000 Mann belagerte. Koen vertheidigte es tapfer, und vereitelte alle Angriffe der Barbaren, die, nachdem sie die Belagerung aufgehoben hatten, sie vom neuen anfiengen, jedoch nicht mit besserem Glücke als vorher, bis daß ihre todten Körper die Luft ansteckten. Mittlerweile starb der tapfere Koen. Ihm folgte Jacob Specks, der wieder Ordnung und Ruhe in ihrer Pflanzstadt herstellte. d)

Die Holländer werden von den Japanern besiegt.

Da wir von der Holländer asiatischen Geschichte wenig anderwärts her haben, als von

d) S. d. 34. B. S. 543-557. 561. fg. 566. fg. in der Anmerkung. Wagenaar l. c. S. 484-486.

ihnen selbst, so sind wir vielleicht wegen vieler nähern Umstände ihres dasigen Gewerbes in der Unwissenheit. Es ist gewiß, daß 1631. ihre Flotten mit unglaublichem Reichthume nach Holland zurück kamen, und Mittel gefunden hatten, beinah die ganze Handlung von Japan an sich zu ziehen. Ein gewisser Nuyts war zum Gesandten in diesem Reiche ernannt worden, und zog darin unter dem angenommenen Titel eines Gesandten des Königs in Holland ein. Als sein Betrug entdeckt ward, schickte ihn der Kaiser von Japan mit Schimpfe nach Batavia zurück. Er hatte jedoch so viel Ansehen, daß man ihn zu einer Statthalterschaft auf der Insel Formosa beförderte. Hier ließ er zwei große japanische Schiffe wegnehmen und zurück behalten. Die Japaner thaten Vorstellungen dawider, aber vergebens. Da ihrer nun 500 an der Zahl waren, griffen sie plötzlich des Statthalters Pallast an, und bemächtigten sich mit beinah unvergleichlicher Entschlossenheit und Geschicklichkeit seiner Person. Hierauf zwangen sie ihn und seine Rathsversammlung, ihre vorgeschriebenen Bedingungen einzugehen, und führten fünf der vornehmsten Einwohner der Insel als Geiseln mit sich, wie auch die Segel und Ruder von den holländischen Schiffen,

sen, damit man ihnen nicht nachsetzen möchte. Sie nöthigten ferner den Ruyts und seine Rathsversammlung, ihr eigenes niederträchtiges Verfahren zu bekennen, und die Japaner schriftlich auf die nachdrücklichste Art für unschuldig zu erklären.

Die Japaner werden besänftigt.

Als die Japaner in ihrem Vaterlande ankamen, ward die dasige holländische Faktorei sogleich gesperrt, in eine Art von Acht erklärt, und alle Gemeinschaft mit ihr abgeschnitten, weiter aber den Personen der Holländer keine Gewalt angethan. Sie gaben vergebens Bittschriften ein, um zu erfahren, welches Verbrechen sie begangen hätten, um diese Begegnung zu verdienen. Die Japaner weigerten sich, sie zu befriedigen. Als aber ihre Leiden und die Ursache davon zur Wissenschaft des Statthalters zu Batavia gelangten, ließ er den Ruyts in Verhaft nehmen, und 1634. gefangen an den Kaiser von Japan schicken, daß er mit ihm nach Gefallen umgehen könnte. Dieses that eine wunderbare Wirkung. Nachdem erwiesen worden war, daß es wirklich Ruyts wäre, fragte der Kaiser die Faktorei, ob sie es zufrieden wäre, wenn er den Ausspruch thäte, daß der Gefangene auf Kohlen

gerösted oder gekreuzigt werden sollte. Die Antwort der Faktorei war so klug und demüthig gegen den Kaiser, daß alle Acht von ihr aufgehoben, und des Ruyts Strafe blos in einen weiten Verhaft verwandelt wurde. Als ihre Schiffe aus Japan zu Batavia ankamen, waren die Ladungen von unermeßlichem Werthe. Sie überschickten daher das folgende Jahr einen prächtigen Leuchter, der großen Glanz bei dem Leichenbegängnisse von sich gab, das damals dem verstorbenen Kaiser gehalten wurde, und dessen Sohne so wohl gefiel, daß er den Ruyts los ließ, und dem Statthalter zu Batavia ein beträchtliches Geschenke machte. Von der Zeit an trugen die Holländer beständig Sorge, einen von des japanischen Kaisers Ministern als ihren Beschützer an diesem Hofe auf ihrer Seite zu erhalten.

Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Gesellschaft.

Als der ostindischen Handlungsgesellschaft Freibrief bald zu Ende gehen wollte, suchten ihre Vorsteher um dessen Erneuerung an, welche auch 1644. gegen Erlegung von 1600,000 Guld. ausgefertigt wurde. Die Uippigkeit und Pracht, die sich nunmehr in die Hol-

ländischen asiatischen Pflanzstädte, besonders zu Batavia eingeschlichen hatte, hatte die Dividende der Gesellschaft verringert, wiewohl sie noch immer sehr groß war; und wir haben bereits gesehen, welchen Schaden ihre Handlung durch ihren Streit mit der Republik England litte. Eine der wichtigsten Thaten der Holländer um diese Zeit war, daß sie sich der Insel Ceylon bemächtigten.

Ein Krieg zwischen den Holländern und Portugiesen 1638. Es wird Friede geschlossen.

Rajah Singa, der König von Candy auf dieser Insel, war durch des portugiesischen Statthalters Uibermuth aufgebracht worden, und schloß 1638. ein Bündniß mit der Regierung zu Batavia, welche sich anheischig machte, ihn mit Truppen zu versehen, daß er die Portugiesen aus der Insel vertreiben könnte. Daraus entstand daselbst ein Krieg zwischen den Holländern und Portugiesen, der mit solchem Hasse geführt wurde, daß man auf keiner von beiden Seiten Quartier gab. Als in Europa zwischen den Holländern und Portugiesen Friede geschlossen ward, that man einen Versuch, sie auch in Ceylon auszusöhnen. Er gieng jedoch fruchtlos ab; und der Portugiesen Ungerechtigkeit gegen den

König von Candy verschaffte dem holländischen Feldherrn Franz Caron solchen Vortheil, daß er Negombo einnahm, und eine große Schaar Portugiesen auf der Insel niederhieb. Die noch lebenden Portugiesen wandten sich hierauf nach Columbo, und bald darauf lief Befehl vom Könige in Portugal ein, daß alle die streitigen Bezirke den Holländern eingeräumt werden sollten. Nachdem solchergestalt zwischen den Holländern und Portugiesen auf Ceylon Friede geworden war, brachte der holländische Befehlshaber von Ponte de Gallo unbedächtiger Weise den Singa auf, daß er seine Besatzung überfiel, die er jedoch bald hernach wieder frei gab.

Der Krieg geht vom neuen an.

Es währte nicht lange, so giengen die Feindseligkeiten zwischen den Holländern und Portugiesen vom neuen zum Vortheile der letztern an, indem ihr General Figueira den König von Candy schlug. Die Holländer zu Batavia schickten den Gerhard Hulft mit einer Flotte und Armee ab, den König zu unterstützen. Er schlug im Oktober 1655. den Figueira, belagerte Columbo, und nahm es ein. Der König von Candy verlangte, daß ihm der Ort eingegeben werden sollte, und

da es die Holländer abschlugen, gieng ein Krieg zwischen ihnen an, und endigte sich im Junius 1658. mit gänzlicher Eroberung von Ceylon durch die Holländer. Sie behaupteten, sie wären Nachfolger in allem dem, was die Portugiesen vormals in Ceylon besessen hätten, und begegneten von der Zeit an den Königen von Candy mit wenigen Umständen, ohne nur, daß sie sich den Titel und die Zeichen der oberherrlichen Würde behalten ließen. Dieses brachte unstreitig die letztere Staatsveränderung in diesem Lande hervor, von der am Schlusse der holländischen europäischen Geschichte gedacht worden ist. e)

Man-

e) Columbo wurde im Jahre 1656 den Portugiesen abgenommen. Oben S. 99. f. Wagenaar l. c. Fünfter Theil S. 149. 445. Toz l. c. S. 797. Die Niederlage des holländischen Handels in Japan ist seit dem Jahre 1641 zu Nagasacki, auf der kleinen gemachten Insel Desima, wo die ihrigen gleichsam gefangen leben. Ihre Handelsfreiheit ist hernach auch auf eine gewisse Summe Geldes eingeschränkt worden, über welche sie jährlich keine Waaren verkaufen dürfen. Jedes Jahr muß der Oberaufseher der Gesellschaft zu Nagasacki mit einem ansehnlichen Gefolge an dem Hofe des Kaisers erscheinen, um ihm seine Verehrung zu bezeigen, und Geschenke zu bringen. Bei dem feierlichen Gehöre kriecht er auf Händen

und

Mancherlei Verrichtungen der Holländer in Asien.

Im Junius 1655. schickten der Statthalter und die Rathsversammlung zu Batavia den Peter Boyer und Jacob Keysel als ihre Gevollmächtigte an den Kaiser in China, den berufenen Kang-Hi, der damals seinen Sitz zu Peking hatte. Die Neigung dieses großen Monarchen gegen die Jesuiten, besonders gegen den Vater Adam Schall, wird stets zu seiner Ehre erwähnt werden, weil er sich beständig davor in Acht genommen hatte, sich durch ihre Grundsätze entweder in Religionssachen oder bürgerlichen Angelegenheiten betriegen zu lassen. Als die Gevollmächtigten zu Canton ankamen, und um Vergünstigung ansuchten, dem Kaiser zu Peking aufzuwarten, nahm Schall den Kaiser so sehr wider sie ein, daß er sie auf sehr höfliche Art, aber ohne sie vor sich zu lassen, nach Batavia zurück schickte. Um diese Zeit ward Zagarias Wagenaer von Batavia als Gesandter an den Kai-

und Füssen an einen ihm gezeigten Ort, wo auf einer Seite die Geschenke liegen, und auf der andern der Kaiser sitzt. Alsdann setzt sich der Gesandte auf die Knie, und bückt sich mit der Stirne bis auf den Fußboden. Hernach kriecht er wie ein Krebs zurück, ohne daß er oder der Kaiser ein Wort gesprochen hat.

Kaiser in Japan geschickt, der den Holländern verschiedene Einschränkungen auferlegt hatte. Er setzte sich jedoch in kurzem bei dem Kaiser und seinen Ministern in Gnade.

Der Holländer Angelegenheiten in Java waren damals in großer Unordnung. Sie hatten bisher Mittel gefunden, ihren daselbst gefaßten Fuß zu behaupten, indem sie zwischen der Macht und dem Ansehen des Kaisers von Java und des Königs von Bantam das Gleichgewicht hielten. Als in Java ein Aufruhr ausbrach, belagerte der König von Bantam 1659. Batavia. Allein die Truppen der Gesellschaft nöthigten ihn, von seinem Unternehmen abzustehen. Die Gesellschaft war itzt in so blühendem Zustande, daß sie nicht nur diesen beiden Monarchen Gesetze vorschrieb, sondern auch den König in Bengal wieder in sein Gebiete einsetzte, der zur Dankbarkeit für die ihm geleisteten Dienste ihnen Erlaubniß gab, ihr Fort zu Hughley zu bauen, das ihnen lange Zeit über große Uiberlegenheit über die Engländer in diesem Lande verschaffte.

Sie besiegen eine große portugiesische Flotte.

Im Jahre 1660 lag eine reiche portugiesische Flotte, deren Güter meistens den Jesuiten gehörten, bei Macassar, der Hauptstadt einer Insel dieses Namens. Nun schrieben es die Holländer den Jesuiten zu, daß es ihnen in China fehlgeschlagen war; und obgleich ihre Gesandtschaft und Ansuchung sie nicht über 10,000 Pfund Sterling kostete, beschlossen sie doch, sich auf vorzügliche Art zu rächen. Sie griffen den Hafen von Macassar zu Wasser und Lande an, richteten 5 portugiesische Schiffe zu Grunde, und nahmen eines von hinlänglichem Werthe, um sie für alle ihre Kosten schadlos zu halten. Die Holländer werden bei diesem Kriegszuge der abscheulichsten Unmenschlichkeit und Verrätherei beschuldigt; und ob man gleich zugeben muß, daß ihre vornehmste Anklage von ihren Feinden kömmt, so ist doch nach ihren eigenen Berichten ihr Verfahren bei weitem nicht verantwortlich gewesen. Sie griffen den König von Macassar blos deswegen an, weil er seine Bundsgenossen, die Portugiesen, vertheidigte, und nöthigten ihn nicht nur, sich auf das niedrigste gegen die Rathsversammlung von Batavia zu demüthigen, sondern auch, ihnen einen Handel mit Ausschlusse durch sein ganzes

zes Gebiete zu verwilligen, die Portugiesen zu vertreiben, alle Pflanzstädte und Kirchen der Jesuiten zu zerstören, alle ihre Güter zum Nutzen der Gesellschaft einzuziehen, ihr das beständige Eigenthum über die Festung und den Hafen Jopandam einzuräumen; und zu Vollendung ihres Triumphs zwangen sie den König, die Bestätigung dieses schimpflichen Friedens von der Gesellschaft mit beträchtlichen Summen zu erkaufen. f)

Geschichte der Holländer in Formosa.

Eine der besten holländischen asiatischen Pflanzstädte war die auf der Insel Formosa, die diesen Namen von den Europäern ihrer Schönheit halben erhalten hat. Hier waren sie mächtig, reich und in blühendem Stande, und waren zu einem unermeßlichen Gewerbe gelangt, indem sie vielen eingebornen Chinesern Schutz verliehen, die bei der Eroberung ihres Landes durch die Tartaren hieher geflüchtet hatten. Der Holländer Raubgier aber war so unerträglich, daß die Formosaner und Chi-

f) Die holländische Gesandtschaft nach China erhielt einige Hoffnung zum Handel. Wagenaar l. c. S. 445. Toz l. c.

Chineser verschiedene Verschwörungen wider sie errichteten. Da es ihnen aber sowohl an Geschicklichkeit als Herzhaftigkeit fehlte, verunglückten sie ihnen alle, und die holländischen Befehlshaber, besonders Nikolaus Verburg, gewannen so große Verachtung vor ihnen, daß sie sich kaum die Mühe nahmen, ihre Pflanzstädte im Vertheidigungsstande zu erhalten.

Ihr Krieg mit dem Coxengo 1661.

Ein chinesischer Flüchtling, Iqvon, seines Handwerks ein Schneider, aber ein abgesag er Feind der Tartaren, war, indem er sich auf das Seewesen legte, dem tartarischen Kaiser von China so furchtbar geworden, daß er sich erbot, ihn zum Könige zu machen. Als er ihn aber in seine Gewalt bekommen hatte, vergab er ihn. Ihm folgte als Befehlshaber seiner Flotte sein Sohn Coxenga. Da die Holländer sich nicht mit ihm wider die Tartaren verbinden wollten, brachte er eine Flotte von 600 Segeln zusammen, darunter sich 100 Fregatten von 30 bis 40 Stücken befunden haben sollen, und erschien 1661. vor der holländischen Pflanzstadt auf Formosa, wo er ungefähr 40,000 Mann aussetzte. Man hat wenig Ursache, zu zweifeln, und wirklich ist

es von den Holländern selbst eingestanden worden, daß Verburg und die andern Befehlshaber das schrecklichste Blutvergießen unter den Einwohnern angerichtet hatten, welches nunmehr den Holländern und ihren Anhängern vergolten wurde. Da dem holländischen Befehlshaber Friedrich Coyet die erwartete Hilfe von Batavia ausblieb, zog er sich in das Fort Seeland; und weil er sich nicht ergeben wollte, hieb Coxenga alle die Holländer und ihre Anhänger nieder, die ihm in die Hände fielen. Während der Sperrung des Forts kam ihm ein Geschwader von Batavia von 9 Kriegsschiffen unter dem Admirale Cawen zum Entsatze, der zu landen versuchte, aber mit Einbuße der Hälfte seines Geschwaders und des Schiffsvolkes zurückgetrieben wurde.

Nach seiner Rückkunft nach Batavia erregte sein Unglück bei den Holländern daselbst große Bestürzung. Mittlerweile betrieb Coxenga die Belagerung des Forts so eifrig, daß er zuletzt den Coyet zwang, es zu übergeben, obgleich eine neue Flotte von Batavia, die zu dessen Entsatze ausgerüstet war, sich damals im Angesichte des Hafens befand. Die Gesellschaft wandte sich an den tartarischen Kaiser von China; alles aber, was sie erhalten

konnte, war ein Versprechen, daß er ihr wider den Coxenga beistehen wollte. Dieser war nunmehr Herr von Formosa und vielen andern holländischen Pflanzstädten auf den benachbarten Inseln. Des tartarischen Kaisers Versprechen munterte die Gesellschaft auf, eine Flotte von 17 großen Schiffen unter dem Balthasar Borth wider den Coxenga auszurüsten. Es war ihm aufgegeben, etwas zu vollbringen, daß er den tartarischen Bundesgenossen der Holländer eine gute Meinung von ihrer Macht und Herzhaftigkeit erweckte. Da er den Coxenga im Besitze der Insel Owen an der chinesischen Küste fand, griff er seine Flotte an, und schlug sie nach einem blutigen Gefechte, da indessen der tartarische Feldherr ein kaltblütiger Zuschauer an der Spitze seiner Armee blieb. Borth griff auf sein Zureden den Coxenga nochmals an, erlegte ihn, und richtete seine Flotte zu Grunde. Die Holländer hatten nunmehr einige gegründete Erwartung, Formosa wieder einzubekommen, und könnten von des Coxenga Oheime Sujah eine beträchtliche Kolonie erhalten haben, wenn nicht des Coxenga Sohn seines Vaters Oheim gefangen gesetzt, die Holländer angegriffen, und ihren Admiral zur Rückkehr nach Batavia genöthigt hätte. Bald darauf starb dieser junge Mann; und als ihm sein Sohn, ein

weich-

weichlicher Jüngling nachfolgte, ward gegen einen mäßigen Gehalt, den man ihm zahlte, die Insel Formosa wieder mit dem chinesischen Reiche vereinigt. g)

Ihr Krieg an der Küste von Malabar.

Nicht so unglücklich waren die Holländer in andern Gegenden Asiens, wo sie den Krieg wider die Portugiesen mit großem Eifer und Glücke fortsetzten, obgleich in Europa Friedensunterhandlungen zwischen beiden Völkern unter Vermittelung Karls des zweiten von England gepflogen wurden. An der malabarischen Küste verloren die Portugiesen 1663. Coulan und Cananor, und wurden zuletzt von dem holländischen Commodore Goens aus Cochin, einer Stadt von großer Wichtigkeit, getrieben. Als Goens von Batavia aus verstärkt war, nahm er Porca und Cranganor ein, und vertrieb zuletzt die Portugiesen aus allen Orten, die sie an der malabarischen Küste inne hatten. Da die Holländer noch immer die großen Wirkungen der Pracht und Größe auf die Asiaten wahrnahmen, schickten sie eine prächtige Gesandtschaft an den beru-

 fenen

g) Wagenaar l. c. S. 483. 484. Toz l. c. S. 797.

senen großen Mogul Auringzib, der sie mit Höflichkeit und anscheinender Zufriedenheit aufnahm, wiewohl man sagte, er habe heimlich ihre Eitelkeit verachtet. Es bewarb sich damals der König von Siam um ihre Gunst, und Batavia ward eine Art von hoher Schule zur Erziehung der ostindischen ungen Prinzen. h)

Sie bekriegen vom neuen den König von Macassar 1666.

Der König von Macassar, der ein tapferes und unabhängiges Volk beherrschte, und den größten Theil der Insel Celebes inne hatte, trug nicht geduldig das Joch, das ihm die Holländer aufgelegt hatten. Es wurden mancherlei Mittel zu einem Vergleiche vorgeschlagen und eingegangen. Allein im Jahre 1666 erschien vor Macassar Speelmann, ein holländischer Admiral, mit einem Geschwader von 13 Kriegsschiffen außer den Frachtschiffen. Der König erbot sich, ihn mit Gelde für den Schaden zu befriedigen, den die Holländer von seinen Unterthanen gelitten hätten. Allein das ward nicht angen om-

h) Wagenaar l. c. S. 482 fg.

genommen; Speelmann landete auf der Insel, und fügte den Einwohnern unglaublichen Schaden zu, indem er ihre Städte und Schiffe in Brand steckte. Darauf segelte Speelmann nach der Insel Bouton, wo er die Armee von Macassar schlug, sie zur Uibergabe auf Willkühr zwang, die Soldaten unter seine Bundsgenossen in diesen Gegenden vertheilte, und darauf sieghaft mit unermeßlicher Beute beladen, nach Batavia zurückkehrte.

Sie behalten den Sieg.

Der König von Macassar machte sich den ersten Augenblick seiner Abwesenheit zu Nutze, um ein allgemeines Bündniß der benachbarten Fürsten und Völker wider die Holländer zu errichten, die sie nunmehr als ihre Tyrannen betrachteten, welche in gleichem Grade treulos, blutgierig und räuberisch wären. Die Regierung zu Batavia machte Anstalt, sich diesem furchtbaren Bündnisse zu widersetzen; und Speelmann griff den 19. Julius 1667 mit 16 Schiffen und 14 Schaluppen den Hafen von Macassar an, ward aber zurückgeschlagen. Als er Verstärkung erhalten hatte, bewerkstelligte er eine Landung bei Glisson, und nahm den Ort

ein. Der König von Macassar, der Feldherr des Bündnisses war, suchte ihn wieder mit 20,000 Mann wegzunehmen. Allein die Holländer bedienten ihr Geschütz so gut, daß er geschlagen wurde; und da seine indischen Bundesgenossen ihn zu verlassen begannen, ward eine Unterhandlung angefangen, die sich damit endigte, daß er abermals genöthigt war, seine Geschenke und Demüthigungen gegen die stolzen Einwohner zu Batavia zu erneuern. Durch diesen Frieden wurden sowohl die Portugiesen als Engländer aus Macassar vertrieben, und die Holländer zogen nachmals den ostindischen Spezereihandel gänzlich an sich. i)

Glücklicher Zustand der ostindischen Handlungsgesellschaft.

Der berufne Pensionair Johann de Witt kann, um diese Zeit, wie wir in der vorherge-

i) Der Vertrag zwischen dem Könige und den Holländern enthielt zwar unter andern die Bedingung, daß die Engländer, welche für die Urheber der Verletzung der vorigen Verträge ausgegeben wurden, in einer gewissen Zeit Macassar räumen, und niemals wieder dahin kommen dürften. Aber auf die Vorstellung

des

hergehenden Geschichte gesehen haben, als der Gesetzgeber der holländischen Republik betrachtet werden. Als der ostindischen Handlungsgesellschaft Freibrief zum drittenmale zu Ende gegangen war, stand er, wiewohl er den erstaunlichen Nutzen dieses Handels für den Staat völlig einsah, einigermaßen in Zweifel, ob es dienlich wäre, ihre ausschließenden Freiheiten zu erneuern. Doch alle seine Bedenklichkeiten wichen der Bedürfniß, in der sich die Republik befand, und der Freibrief ward von 1666 an auf 21 Jahre erneuert. Es ist merkwürdig, daß um die Zeit dieser Erneuerung, ungeachtet des beinah unglaublichen Aufwandes der Gesellschaft, die Vorsteher 450 für das Hundert von ihrem Kapitale austheilten. Einer der vornehmsten Einwürfe, den von Witt wider die ausschließenden Freiheiten der Gesellschaft hatte, war die schändliche und gottlose Lebensart ihrer asiatischen Handelsleute und Vorsteher, durch welche sie um diese Zeit ihren einträglichen Handel von Japan nach Tonquin einbüßten. Sie fuhren indessen fort, die Stadt Batavia mit allem

des Ritters Temple wurde es den Engländern endlich wieder erlaubt, dahin zu handeln. Wagenaar l. c. Sechster Theil, S. 79.

zu verschönern, was nur der europäische Geschmack und der asiatische Reichthum ausführen konnte. Unter der langen Regierung des Johann Matsuyker sollen die Vorrathshäuser, Festungswerke, Zimmer, Säle, Pallaste, und alle Arten von öffentlichen und besondern Gebäuden, alles übertroffen haben, was nur die Einbildungskraft vorstellen kann, und in gleichem Grade zur Sicherheit und Bequemlichkeit als Schönheit und Pracht der Stadt eingerichtet gewesen seyn. Doch ein Vorfall verursachte um diese Zeit der ostindischen Handlung einen beträchtlichen Nachtheil.

Die Franzosen widersetzen sich ihr in Ceylon 1672.

Ein gewisser Carron, der in der Gesellschaft Diensten gewesen war, ward durch eine zu Batavia erlittene üble Begegnung aufgebracht, und bot seine Dienste den Franzosen an, die damals mit großem Entwürfen von Handelschaft und Seemacht umgiengen. Man nahm seine Entdeckungen begierig an. Sie kamen auf den Vorschlag hinaus, eine Landung auf der Insel Ceylon zu thun, wo die Franzosen Ponte de Gallo wegnehmen, und die Holländer um den gan-

zen

zen Spezereihandel bringen sollten. Es wurden 10 französische Schiffe unter dem de la Haye ausgerüstet, der Ponte de Gallo angriff, aber zurückgeschlagen ward. Hierauf eroberte de la Haye eine Festung an der Bai Trinquemala, die ihm in kurzem die Holländer wieder abnahmen. Er nahm jedoch die wichtige Pflanzstadt St. Thomas an der Küste von Coromandel weg, und kehrte darauf nach Europa zurück. Carron ertrank im Angesichte des Hafens von Lissabon. Die Holländer belohnten den Commodore van Goens reichlich, der das Fort Trinquemala erobert hatte, und wandten sich an den König von Golconda, durch dessen Beistand sie nach einer langen und hartnäckigen Gegenwehr den Franzosen St. Thomas abnahmen. Die Besatzung erhielt einen rühmlichen Vergleich. Ihrem Befehlshaber war die Anlegung von Pondichery zuzuschreiben. Wir können uns hier nicht auf ausführliche Vorstellung der Staatsklugheit und besondern Veranstaltung der holländischen ostindischen Handlungsgesellschaft einlassen, da sie theils durch Gewalt, theils durch List den ganzen Handel des Königreichs Bantam wider die natürliche Neigung der dasigen Einwohner an sich zog. Wir

wollen es auch nicht versuchen, alle die kleinen Zänkereien und Streitigkeiten zwischen ihr und der englischen ostindischen Handlungsgesellschaft zu beschreiben, bis auf den Ausbruch des allgemeinen Kriegs in Europa gegen das Ende des letzten Jahrhunderts. k)

Ursprung der französischen Pflanzstadt zu Pondichery 1693.

Der glückliche Zustand der französischen Pflanzstadt zu Pondichery erweckte damals den Holländern Unruhe. Sie belagerten es 1693 mit einer der größten Flotten, die bis daher von einem europäischen Volke in Ostindien war ausgerüstet worden. Da der französische Befehlshaber Martin genöthigt ward, den Ort zu übergeben, wandten die Holländer beträchtliche Summen auf dessen Festungswerke, weßwegen ihnen, als er im Ryswycker Frieden an die Franzosen zurückgegeben ward, eine Summe zur Erkenntlichkeit zugestanden wurde.

Eine

k) Wagenaar l. c. S. 250. 478. fg.

Eine Gedächtnißmünze 1698.

Im Jahre 1698 erkaufte die holländische ostindische Handlungsgesellschaft im sehr hohen Preis die Erneuerung ihres Freibriefs bis auf das Jahr 1740. Bei dieser Gelegenheit ließ die Gesellschaft eine schöne Münze mit der Aufschrift prägen: in altera saecula pergo, „ich schreite in folgende Jahrhunderte fort.“ Nachdem diese große Angelegenheit zur Richtigkeit gebracht war, wurden die Holländer in einen Krieg zu Unterstützung eines Mitwerbers um die Krone von Java verwickelt, der einige Jahre dauerte, durch einen unvollkommenen Frieden beigelegt ward, aber von Zeit zu Zeit wieder ausbrach; da dann die Holländer wahrnahmen, daß die Einwohner von Java dadurch, daß sie oft waren geschlagen worden, eine beträchtliche Kenntniß ihrer Kriegszucht erlangt hatten.

Verschwörung wider die Holländer in Java.

Im Jahre 1722 errichteten die Einwohner von Java eine Verschwörung, um das holländische Reich in Ostindien auszurotten. Es befanden sich unter den Verschwornen einige

einige Einwohner aus Batavia, aber von keinem besondern Stande; und Peter Erberfeld sollte ihr Oberhaupt seyn. Die Art, auf welche die Verschwörung entdeckt ward, ist nicht deutlich bekannt. Vermuthlich aber ward sie durch mehr als eine Person tuchtbar, wegen der großen Menge derer, die daran Theil hatten, und die von verschiedenen Völkerschaften, Gemüthsarten und Vortheilen waren. Man sagt, ihr Entwurf wäre der gewesen, alle, die nicht von ihrer Partei waren, nebst dem Statthalter, der Rathsversammlung und den obrigkeitlichen Personen zu Batavia zu ermorden, worauf sie Erberfelden zu ihrem Könige erklären wollten. Zu der Zeit, als eben die Verschwörung ausgeführt werden sollte, wurden die Oberhäupter derselben heimlich entdeckt, eingezogen und auf die schmerzlichste Art hingerichtet. Indessen haben einige die ganze Verschwörung für eine Erdichtung der Regierung zu Batavia angesehen, um die Eingebornen des Landes in Furcht zu setzen, und einen Vorwand zu bekommen, ihre Bedrückungen weiter auszubreiten. l)

Sie

l) Wagenaar l. c. Siebenter Theil, S. 145. 146. Ehyfart l. c. S. 672. wo das Haupt der Verschworner Peter Arberfeld genannt wird.

Sie finden Schwierigkeiten bei Erneuerung ihres Freibriefs 1740.

Die neuen Kanäle der Handelschaft, die um diese Zeit von den Europäern nach Ostindien geöfnet wurden, und die Errichtung der kaiserlichen Handlungsgesellschaft zu Ostende, davon anderwärts oben Meldung geschehen ist, erweckten den Vorstehern der holländischen ostindischen Gesellschaft viele Unruhe. Sie fanden große Schwierigkeit wegen Erneuerung ihres Freibriefs auf ein einziges Jahr, nachdem er 1740. war zu Ende gegangen. Um diese Zeit ereignete sich in der Pflanzstadt Batavia ein schrecklicher Aufstand, der aus demjenigen entsprungen zu seyn scheint, welcher durch den Tod Erberfelds und seiner Mitschuldigen unterdrückt worden war. Die inquisizionsmäßige Art, auf welche die Statthalter und die Rathsversammlung zu Batavia alle ihre Angelegenheiten behandeln, und zuweilen dadurch ihren Obern Nachtheil zuziehen, nöthigt uns, den Bericht von dieser Verschwörung so einzuführen, wie er von da eingeschickt und in Holland bekannt gemacht worden ist.

Eine

Eine große Verschwörung wider sie zu Batavia 1740.

Die Chineser, eine sparsame, arbeitsame Art von Leuten, und vielleicht die geduldigste unter allen in der Welt, hatten sich damals in Java und zu Batavia, ungefähr 90,000 an der Zahl, niedergelassen. Sie hatten durch ihr Gewerbe unermeßlichen Reichthum erlangt, und da sie aus dem niedrigsten Volke unter ihren Landsleuten bestanden, hatten sie für die Duldung ihrer Religion, die eigentlich nichts besser als ein wirklicher Götzendienst war, von Zeit zu Zeit der Regierung zu Batavia große Summen erlegt. Da sie von den Einwohnern von Java, die sie als ihre Brüder betrachteten, in großer Freundschaft lebten, so sagt man, jedoch mit der höchsten Unwahrscheinlichkeit, sie hätten sich mit ihnen unter einem gemeinschaftlichen Anführer zu einer Verschwörung vereinigt, alle Holländer in Batavia zu ermorden, und die Stadt sowohl von außen als innen zu gleicher Zeit anzugreifen. Zu dem Ende begaben sich viele der Chineser auf das Land, zur Zeit eines ihrer hohen Feste, an welchem sie einem ungewöhnlichen Grade von Lustigkeit nachzuhängen pflegten. Es war kein Wunder,

wenn

wenn zu einer solchen Zeit einige Unordnungen vorgiengen. Sie bewogen die Holländer, einige Truppen auszuschicken, um die unruhigen Köpfe in Ordnung zu bringen. Man giebt vor, daß, indem dieses geschah, einige Gefangne die ganze Verschwörung entdeckt hätten. Dem sey wie ihm will, so ist gewiß, daß die Holländer in allen Stücken so verfuhren, als ob eine wirkliche Verschwörung wäre errichtet worden.

Ihr unmenschliches Verfahren daselbst.

Sie verdoppelten ihre Wachen, schlossen die Thore der Stadt, und befahlen, es sollte bei Lebensstrafe kein Chineser aus seinem Hause gehen, noch Licht darinne anzünden. Es ist nicht zu vermuthen, daß alles dieses so geheim hätte geschehen können, daß es nicht den Chinesern auf dem Lande wäre zu Ohren gekommen, welche mit vieler Wahrscheinlichkeit glaubten, daß ihre Güter, Freunde und Familien in der Stadt in Gefahr wären. Sie vereinigten sich demnach zusammen, um sie anzugreifen, und thaten es auf die unordentlichste Art. Ob sie gleich auf 50,000 Mann geschätzt wurden, schlugen sie doch die Holländer, die nicht

über

über 3000 regulirte Truppen in der Stadt zurück. Diesen Versuch, in die Stadt zu dringen, legte die holländische Regierung für ein Zeichen zum Aufruhre für die in der Stadt befindlichen Chineser aus; wiewohl es selbst aus den holländischen Berichten erhellt, daß sie sich ruhig in ihren Häusern verhalten haben. Dem ungeachtet ergieng ein Befehl von der holländischen Rathsversammlung, man sollte der Chineser Häuser erbrechen, alle ihre Mannspersonen niederhauen, die Weiber aber und Kinder in ihr Hospital bringen.

Dieser greusame Befehl ward so pünktlich vollstreckt, daß in kurzem die Leute auf den Straßen bis über die Schuhe im Blute giengen, und ihre Wassergräben von todten Körpern verstopft waren. Es war kein Wunder, wenn dieser schreckhafte Auftritt und die kaltblütige Niedermachung aller Gefangnen, die noch in der Stadt lebenden Chineser zur Verzweiflung trieb, und wenn sie ihre Häuser verrammelten, und die Stadt an verschiedenen Orten ansteckten, so daß ein groser Theil derselben in die Asche gelegt wurde. Diejenigen von ihnen, welche den Flammen zu entkommen suchten, wurden sogleich von den Holländern niedergemacht;

macht; denn es erhellt nicht, daß das unglückliche Volk Waffen zum Angriffe oder zur Vertheidigung bei sich gehabt hätte; und nach den holländischen Berichten wurden in einer einzigen Nacht 12000 Chineser getödtet. Eben dieselbe teuflische Denkungsart wüthete außerhalb der Statt, wo alle Chineser, welche die Holländer auffinden konnten, ebenfalls niedergemacht wurden, bis auf einige wenige, welche aufbehalten wurden, damit man von ihnen durch Martern Geständnisse erpressen könnte.

Folgen davon.

Während dieses schrecklichen Blutbads fielen die in der Stadt befindlichen Güter der Chineser in die Hände jedes raubgierigen Holländers, der nur bei dem blutigen Auftritte geschäftig gewesen war. Bald hernach bot der Statthalter 200 Kronen zur Belohnung aus, wenn man einen Chineser tödten, und 500, wenn man ihn lebendig bringen würde, wofern sie sich nicht vor den 22. November ergäben. Nichts kann dem Leser einen stärkern Begriff von der Aehnlichkeit

zwischen den Holländern und Chinesern beibringen, als was bei dieser Gelegenheit vorfiel. Alle noch lebende Chineser ergaben sich vor der gesetzten Zeit, und wurden wieder zu ihren vorigen Geschäften zugelassen. Es kamen zu ihnen noch andre ihrer Landsleute, welche von den Holländern mit offnen Armen aufgenommen wurden; so daß in kurzem die Chineser so zahlreich zu Batavia waren, als jemals und alle Erinnerung des unter ihnen angerichteten Blutbads in ihren Gemüthern erloschen zu seyn schien. So mächtig ist also die Liebe zum Gewinne, daß das eine Volk das andere nach den schrecklichsten ihm aufgebürdeten Beschuldigungen wieder aufnehmen, und daß das andre wieder in Freundschaft und Verbindung mit einem Volke treten konnte, das ihnen nur neuerlich solche Merkmale der Rachgier und Grausamkeit gegeben hatte.

Als der Bericht von diesem Blutbade in Europa ankam, suchten die holländischen Vorsteher der ostindischen Gesellschaft das Verfahren ihrer Diener zu Batavia so gut zu entschuldigen, als sie nur konnten. Allein die Generalstaaten sahen ihre Niederträchtigkeit

keit ein. Sie erklärten den Gustav Wilhelm von Imhof zum Statthalter ihrer Pflanzstadt und verordneten, daß der vorige Statthalter der damals mit unermeßlichem Reichthume auf dem Rückwege nach Europa war, zurückgeführt, und an dem Orte seiner Statthalterschaft wegen seines Verhaltens verhört würde. Zween seiner vornehmsten Räthe und der Fiskal, oder oberste Anwald, wurden ihrer Aemter beraubt, und gefangen gesetzt. Es wird uns jedoch nicht gemeldet, daß der vorige Statthalter jemals wäre verhört worden; denn er starb im Verhafte. Die Vorsteher der Gesellschaft bedienten sich eines Unterhändlers, Erläuterungen und Entschuldigungen wegen des Blutbads bei dem Hofe zu Pekin vorzubringen. Der aber bezeigte sich bei der ganzen Sache so gleichgültig, daß das gute Vernehmen zwischen den Holländern und Chinesern niemals gestört wurde.

Verhalten des dasigen Statthalters Imhof.

Der neue Statthalter Imhof war vorher Statthalter auf Ceylon gewesen, wo er

sein Amt mit grosser Klugheit verwaltet hatte. Sein Verhalten zu Batavia that allen den Vorstellungen Genüge, die sich seine Landsleute von seiner Geschicklichkeit gemacht hatten. Er erbaute wieder die Stadt, stellte ein gutes Vernehmen mit den Landeseingebornen her, und starb in grossem Rufe 1750. Seit seinem Absterben scheinen der Holländer Angelegenheiten in Ostindien in Verfall gerathen zu seyn, wie aus der Erzählung, die wir bereits von ihrem wenigen Erfolge wider die englischen Pflanzstädte in Bengal beigebracht haben, imgleichen aus dem Umsturze ihrer Angelegenheiten in Ceylon erhellt. m) Zum Schlusse dieser Geschichte wol-

m) Die Chineser zu Batavia wären schon lange über die Regierung mißvergnügt, weil sie von Zeit zu Zeit mit Auflagen beschwert wurden, und wie man glaubte, mehr um diesem oder jenem Günstlinge des Oberstatthalters, als der ostindianischen Gesellschaft selbst, einen Vortheil zu verschaffen. Aus diesem Mißvergnügen ward ein Aufstand vorher verkündigt. Man befand deswegen für dienlich, die Müssiggänger unter diesem Volke, die zum Theil wegen Diebereien verdächtig waren, nach Ceylon zu senden. Dieses haben nachher die Chi-

neser,

len wir dem Leser einige Begriffe von der Verfassung der holländischen Pflanzstädte zu

neser, wie man erzählt, zur Ursache ihres Aufruhrs angegeben, zu dessen Ausführung der 9. Oktober 1740. der Festtag ihres größten Götzen, bestimmt war. Ein aus seinem Vaterlande verbannter Chineser war das Haupt der Verschwörung. Aber einige Chineser entdeckten solche der Regierung am 16. September. Das Schrecken war darüber in Batavia groß, wo 7 bis 8000 Chineser wohnten, und 60,000 außerhalb derselben zerstreut waren. Ob die Regierung wirklich die Ermordung aller in der Stadt wohnenden Chineser, die sich auch gar nicht zur Wehr setzten, anbefohlen; oder ob nur die unvorsichtigen Befehle des Oberstatthalters Valkenier dazu Gelegenheit gegeben haben, ist noch streitig. Der Krieg dauerte sieben Wochen, und ungefähr 2000 Europäer überwanden darin die große Menge der Chineser. Die Verschwörung selbst kann wohl nicht geleugnet werden; aber Valkeniers Gelderpressungen, Strenge und Unvorsichtigkeit scheinen zu derselben und dem darauf erfolgten Blutvergießen das meiste beigetragen zu haben. Die Umstände dieser Begebenheiten aber sind niemals in Europa recht genau bekannt geworden. Der Baron Gustav Wilhelm von Imhof, der dabei die wichtigsten Dienste geleistet hatte, verwaltete die Oberstatthalterschaft von Ostindien mit großem Ruhm bis zum 1. November des Jahrs 1750. Wagenaar l. c. achter Band, S. 250. 251. Toz l. c. S. 1195. 1196. Seyfart l. c. S. 655-669. Was

die

Batavia und in andern Gegenden von Ostindien beizubringen suchen.

Bericht von der Verfassung zu Batavia.

In Batavia sind zwo oberste Rathsversammlungen; die eine heißt der Rath von Indien, die andre der Polizeirath;*) der erste spricht in Handlungsgeschäften und Regierungssachen, der andre in Ausübung der Gerechtigkeit. Den Vorsitz im Rathe von Indien führt der Statthalter. Er besteht gemeiniglich aus ungefähr 20 Beisitzern. Er hat 7 reiche Statthalterschaften zuvergeben. Er kömmt die Woche zweimal, bei ausserordentlichen Fällen aber öfter zusammen. Seine Macht erstreckt sich sehr weit über andre Statthalterschaften, und selbst über einen großen Theil von Java. Der Polizeirath besteht aus 9 Räthen und einem Vorsitzer,

die Verfasser von dem Verfall der ostindischen Angelegenheiten der Holländer hinzusetzen, ist übertrieben, und in Ansehung Ceylons falsch, wie schon oben gezeigt worden ist.

*) Oder eigentlich, der Justizienrath.

sitzer, der gemeiniglich aus den Räthen von Indien genommen wird, und hat einen Fiskal, einen Schreiber und andre Beamte. Sie theilen ihre Gerichtsbarkeit in zwo Hälften, deren jede einen Fiskal hat; zu der einen gehören die Händel auf dem Lande, zur andern die auf der See.

Außer diesen obersten Gerichtshöfen ist, wie man erzählt, noch einer errichtet, der aus 9 Rathsherren, einem Vorsitzer, Vizevorsitzer, dem Amtmanne von Batavia und dem Aufseher der umliegenden Gegend besteht. Dieser Gerichtshof soll die Aufsicht über die Einkünfte, und selbst die Macht haben, den Oberstatthalter einzuschränken, wenn die Beisitzer glaubten, daß er die seinige mißbrauchte. Es sind noch verschiedne untere Gerichte angeordnet, von denen man sich aber auf die höhern berufen kann. Die Wahrheit zu sagen, so scheint die Verfassung von Batavia großentheils aus von Zeit zu Zeit erfolgten Zufällen und der Eifersucht entstanden zu seyn, welche die Vorsteher der Gesellschaft in Europa auf ihre asiatischen Diener hegten.

Gehalt des Oberstatthalters.

Das Amt eines Oberstatthalters ist ein Stand schimmernder Knechtschaft. Er ist in gewissen Fällen unumschränkt, und Herr über alle Güter der Gesellschaft in Batavia. Seine Macht ist so groß, daß die Generalstaaten sich selbst die Vergebung dieser Stelle vorbehalten; gemeiniglich bekräftigen sie doch die Ernennung des Raths von Indien, der im Todesfalle einen Nachfolger wählt. Das ihm von der Gesellschaft angewiesne Einkommen ist monatlich 1300 Reichsthaler; überdies wird noch seinen Dienern und Beamten ihr Gehalt bezahlt. Das soll jedoch, wie man sagt, nur ein kleiner Theil seines Einkommen seyn, welches vielmehr durch andre Zusätze unvermeßlich ist, so daß sie gemeiniglich sehr reich sterben.

Der Obervorsteher, und Generalmajor.

Der zweite Beamte in dem Dienste der Gesellschaft zu Batavia ist der Obervorsteher. *) Er handelt als ihr Faktor und Aufseher

her

*) Oder der Generaldirektor.

her über die Ladungen, schließt Kauf und Verkauf, und giebt in allen Handlungssachen Anweisungen. Der nächste nach ihm ist der Major, der zu Friedenszeiten die Truppen unter sich hat; zu Kriegszeiten aber handelt er als Generalmajor, und die Stellen der unter ihm stehenden Befehlshaber werden ebenfalls verhältnißweise erhöht. Neuerlich haben die Staaten für gut befunden, ihrem Statthalter zu Batavia den Titel eines Generallieutenants beizulegen. Die regulirten Truppen in der Gesellschaft auswärtigen Diensten bestehen aus ungefähr 12000 Mann; und man sagt, mit der Landmiliz könnten sie 100,000 in das Feld stellen. Wir dürfen das nicht so annehmen, als ob es alles Holländer wären; sondern die Staaten lassen die Landmiliz bei denen ihnen unterworfenen Indianern eben so genau unterhalten, als die Holländer, und dies ist eins der vorzüglichsten Mittel ihres Wohlstandes in Asien.

Einrichtungen im Seewesen und in Kriegssachen.

Die Seemacht der Gesellschaft in Indien soll, nach der Holländer Berichte, aus 180

Schiffen von 30 bis 60 Stücken bestehen. Vielleicht aber ist diese Rechnung übertrieben, zumal da sie sagen, sie könnten im dringenden Falle 40 größere Schiffe zu Batavia ausrüsten. Sie steht zusammen unter einem Commodore, und ist mit 13000 Seelen benannt. Das Kirchenregiment zu Batavia ist, wie in Holland, reformirt. Es besteht aus 11 Personen; 3 davon predigen auf portugiesisch, und einer predigt auf Malayisch. Sie stehen unter einem Superintendenten oder Oberaufseher, den die bürgerliche Regierung setzt. Sie haben unter sich eine Art von Pflanzschule junger Geistlichen, die in ihren andern Ländereien als Missionarien dienen. Es ist sehr merkwürdig, daß, obgleich die Holländer auswärts Mohammedaner, Götzendiener, ja, selbst solche Leute dulden, die offenbar den Teufel anbeten, sie doch keine andre christliche Sekte unter sich leiden, als die kalvinische, und sogar die Erbauung einer lutherischen Kirche zu Batavia nicht haben erlauben wollen. n)

n) Der Bericht der Verfasser von der Verfassung zu Batavia, ist größtentheils nicht übel gerathen. Man kann hinzusetzen, daß es außer dem Rath von Indien, noch fünf Regierungskollegia

kollegia daselbst gebe; daß jener hauptsächlich zur Einschränkung der übrigens sehr großen Gewalt des Oberstatthalters diene; und daß der sogenannten holländischen Landstatthalter in Ostindien sechs sind: der von Coromandel, zu Vasicato; der von Amboina, im Casteel Victoria; der von Ternate, dessen König sein Reich der ostindischen Gesellschaft gegen Erlegung jährlicher 12000 Rthlr. hat abtreten müssen; der von Banda; der von Ceylon zu Colombo (wo Imhof eine singalesische Buchdruckerei angelegt, und die Bibel in dieser auf der Insel am gebräuchlichsten Sprache hat drucken lassen;) und der von Malacca. Ausführlichere und genauere Nachrichten von der ostindischen Gesellschaft und ihrer Handlung findet man beim Seyfart l. c. S. 248-269. S. 729 fg. welcher auch die sämtlichen holländischen Besitzungen in Asien S. 651. fg. weitläuftig beschrieben hat; imgleichen bei dem Verfasser der Handlung von Holland, S. 39-118. Ebenderselbe hat auch einen sehr lesenswürdigen Aufsatz, den der Baron von Imhof im Jahre 1741 den Vorstehern der ostindischen Gesellschaft übergab, und der auch zu einigen Verordnungen Gelegenheit gegeben hat: „Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der ostindischen Gesellschaft in Holland, in Absicht auf ihre Schifffahrt, Handlung und Verwaltung, und über die Mittel, den Ursachen ihres Verfalls abzuhelfen," S. 521-626. eingerückt. — Die Verfasser endigen mit einer kalschen Nachricht. Eben der vorhergedachte Freiherr von Imhof hat den Lutheranern zu Batavia eine eigne Kirche verschafft, die erste, so auf einer holländischen Pflanzstadt erbauet worden. Sie wurde bereits am 7. September 1749. eingeweiht, und ist mit vieler Pracht

gebauet. Auch haben die Lutheraner auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welche zu ihrem oftindischen Handel sehr wichtige Pflanzstadt die Holländer den Portugiesen im Jahre 1653. weggenommen haben, vor einiger Zeit die Erlaubniß erhalten, einen Prediger anzunehmen. Seyfart l. c. S. 673 fg. C. G. F. Walchii Compend. Hist. Eccl. Recentiss. (Gothæ, 1757. 8.) p. 30. 31.

Ende des fünf und dreißigsten Bandes.

Abriß

der Geschichte der vereinigten Niederlande.

B. G.

Verfassung dieses Staats, 34, 11
Aelteste Geschichte der Niederlande, — 26
Römische, fränkische, deutsche, burgundische, österreichische Herrschaft, — 27. 55
Alte Geschichte von Holland, Geldern, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyssel und Grönin-gen, — 55 79

Karls

B. S.

Karls des fünften und Philipps des Zweiten Regierung. 34, 79 101
Das Kompromiß, und der Ursprung der Geusen, — 101
Anfang des niederländischen Kriegs, — 107
Oberstatthalterschaft des Erzherzogs Matthias. — 157
Die Utrechter Vereinigung. — 179
Oberherrschaft des Herzogs von Anjou. — 197
Absetzung des Königs Philipp. — 204
Tod des Prinzen Wilhelm von Oranien. — 231
Oberstatthalterschaft des Grafen von Leicester. — 259
Abtretung der Niederlande an die Infantin Isabella. — 338
Errichtung der ostindischen Handlungsgesellschaft. — 383
Der zwölfjährige Stillstand. — 457
Arminianische Streitigkeiten, — 491
Absterben des Prinzen Moriz von Oranien. — 570
Tod des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien. — 704
Der münsterische Friedensschluß. — 709
Krieg

	B.	S.
Krieg mit England.	35,	37
Johann de Witt Staatsverwaltung,	—	81
Abermaliger Krieg mit England.	—	142
Friede zu Breda.	—	174
Der Aachner Friede.	—	178
Krieg mit England und Frankreich.	—	195
Der Prinz von Oranien wird Statthalter.	—	219
Friede zu Nimegen.	—	249
Unternehmung des Prinzen von Oranien gegen England.	—	288
Friede zu Ryswyk.	—	316
Tod des Königs Wilhelm, Prinzen von Oranien.	—	330
Krieg mit Frankreich.	—	340
Utrechter Friede.	—	370
Barriere-Vertrag mit dem Kaiser,	—	377
Vierfaches Bündniß.	—	389
Streitigkeiten wegen der ostendischen Handlungsgesellschaft.	—	401
Beitritt zum hannöverischen Bündnisse.	—	409
Traktat zu Sevilien.	—	414
Antheil am österreichischen Erbfolgekriege.	—	443
Krieg mit Frankreich.	—	460

B. S.

Wilhelm der vierte, Prinz von Oranien, wird allgemeiner Statthalter. 35, 461
Erblichkeit seiner Würden. — 469
Aachner Friede. — 474
Tod des Erbstatthalters. — 489
Der Erbstatthalter, Wilhelm der fünfte tritt die Regierung an. — 549
Anhang. Asiatische Geschichte der Holländer. — 556

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 34, und 35sten Bandes.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

B. S.

Aachen, dasiger Friede zwischen Frankreich und Spanien, 35, 178 f. 185
anderweitiger Friede zwischen Frankreich, Deutschland, England und Holland, 35, 474 f.
Aarsens, Geheimschreiber der Generalstaaten, läßt sich zum Scheine von den Spaniern bestechen, 34, 428
begünstigt die Absicht des Prinzen Moritz von Oranien, — 503
schreibt wider die Remonstranten, — 504
Abgeordnete der Provinzen der vereinigten Niederlande, — 13 f.
ihre Versammlung, — 15
Arcadien, wird Frankreich im Frieden zu Breda zugesprochen, 35, 174 f.

	B.	S.
Adelbold, Bischof von Utrecht,	34,	63
wird von Dietrichen von Holland geschlagen,	ebendas.	f.
Admiralitätsgerichte, in Holland, dessen Verfassung,	34,	20
Adolph, Herzog von Geldern,	—	60
sein Tod,	—	61
Adolph, Graf von Nassau,	—	234
Adrian der sechste, römischer Pabst,	—	87
Adriansohn, holländischer Befehlshaber zur See, nimmt den Spaniern Schiffe weg,	—	589
Aemilie, Wilhelms von Oranien Tochter, Emanuels von Portugal Gemahlin,	—	328
Graf von Affry, französischer Gesandter im Haag,	35,	536
Marqu. von Aitona, spanischer Feldherr in den Niederlanden,	34,	629
Beisitzer des Regierungsraths,	—	631
nimmt Argenteau ein,	—	635
Aire, wird von den Franzosen eingenommen,	34, 676. 35,	245
wieder von den Spaniern,	ebendas.	f.
wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten,	35,	370
Alaner, fallen die Niederlande, Gallien und Spanien an,	34,	32
Herzog von Alba, spanischer Feldherr, rückt in den Niederlanden ein,	—	108
wird Statthalter derselben,	—	109
schlägt den Grafen Ludwig von Nassau,	—	112
bringt die Niederländer wieder sich auf,	—	114 f.
nimmt Bergen und andere Oerter ein,	—	123
legt die Statthalterschaft nieder,	—	128
nimmt Portugal ein,	34, 128 f.	206
Albertusschanze, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen,	14,	261

B. S.

Albrecht, Herzog von Bayern und Graf von Holland, 34, 71
Albrecht, Herzog von Sachsen, Statthalter der Niederlande, — 52
bezwingt die Friesen, 34, 53. 71
wird von den Grunern geschlagen, 34, 76
Albrecht von Oesterreich, deutscher Kaiser, theilt das Reich in vier Kreise, — 83
Albrecht, Kardinal und Erzherzog von Oestreich, Statthalter der Niederlande, 34, 314. 317
nimmt Calais und Gulst ein, 34, 318 f.
vermählt sich mit der spanischen Infantin, — 330
schlägt den Grafen Ernst von Nassau, — 363
wird vom Prinz Moritz von Oranien geschlagen, — 364 f.
belagert Ostende, — 370 f.
bekömmt es ein, — 390 f.
läßt den Staaten Vorschläge zum Frieden thun, — 417
schließt mit ihnen einen zwölfjährigen Stillstand, 34, 463 f. 466 f.
sein Tod, 34, 648
Aldegonde, Bürgermeister zu Antwerpen, — 241
übergiebt die Stadt an die Spanier, — 242
sein Tod, — 244
Alfen, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 326
Algier, schließt einen Vergleich mit Holland, 34, 554 f. 35, 115. 257. 343. 410. 494 f.
Alkmar, dasige Unruhen wegen der Remonstranten, 34, 112
Th. Allen, englischer Befehlshaber zur See, schlägt den holländischen Admiral Evertsen, 35, 162
Almelo, wird vom Bischofe von Münster eingenommen, — 155
Almonde, holländischer Admiral, — 283

B. S.

Almonde, schlägt die Franzosen bei la Hogue, 35, 302
nimmt die spanische Silberflotte, — 341
Alost, wird von den vereinigten Ständen eingenommen, 34, 214
vom Prinze von Parma, — 224 f.
Amalie, Gräfin von Solms, des Prinz Friedrich Heinrich von Oranien Gemahlin. 34, 704
wird Vormünderin ihres Enkels, Wilhelms des dritten, 35, 28. 110
geräth in Streit mit dessen Mutter, — 102 f.
mit Frankreich, ebendas. f.
Insel Amboina, Einnahme derselben durch die Holländer, 34, 407
dasige Ungerechtigkeit derselben an den Engländern, — 405 f.
Streitigkeiten darüber, 34, 410. 478. 585 f.
35, 122
Vergütung, die sie dafür leisten müssen, 35, 80
Amersfort, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 598
Amsterdam, tritt auf die Seite der verbundenen Stände, — 165
setzt den katholischen Rath ab, — 166
untersagt den öffentlichen katholischen Gottesdienst, — 197
verfolgt die Remonstranten, 34, 516 f. 592 f.
Errichtung der dasigen Bank, 34, 476
dasige Anlegung eines Gymnasiums, — 594
und einer remonstrantischen Pflanzschule, ebendas.
dasiger Blumenhandel, 34, 657
dasige Admiralitätsgerichtskammer, — 19 f.
vergeblicher Anschlag des Prinzen Wilhelms des zweiten von Oranien auf diese Stadt, 35, 20 f.
sie schließt einen Vergleich mit ihm, — 21 f.
steht mit Frankreich im Verständnisse, — 263

Am-

B. S.

Amsterdam, dasiger Auflauf, 35, 314
Anastro, spanischer Kaufmann zu Antwerpen, stiftet einen Meuchelmörder wider den Prinz Wilhelm von Oranien an, 34, 212
Anclam, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 541
Andreas von Oesterreich, Kardinal und Statthalter der Niederlande — 342
Andreasschanze, wird von Mendoza erbauet, — 352
wird von Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 357
Herzog von Anjou, Heinrichs des zweiten von Frankreich Sohn, — 138
bietet den Niederländer seinen Beistand an, — 170
wird zum Beschützer der Freiheit derselben gewählt, — 170 f. f.
wird mißvergnügt und dankt seine Truppen ab, 34, 176
schließt einen neuen Vertrag mit den Ständen, — 198 f.
entsetzt Cambray, — 207
nimmt Chateau Cambersis ein, ebendas.
ihm wird gehuldigt, 34, 228 f.
er nimmt Dünkirchen, Dixmuiden und Dendermonde ein, — 220
sucht vergebens Antwerpen zu erobern, ebendas. f.
schließt abermals einen Vergleich, — 223
sein Tod, — 226
Anne, des Prinzen Wilhelms von Oranien Gemahlin, — 233
Anne, Jacobs des zweiten von England Tochter, des Prinzen Georgs von Dänemark Gemahlin, 35, 278
Königin von England, — 328
muntert die Holländer zum Kriege wieder Frankreich auf, — 329

B. S.

Königin von England, schließt mit Frankreich Frieden, 35, 370
ihr Tod, — 374
Anne, Georgs des zweiten von England Tochter, Wilhelms des vierten von Oranien Gemahlin, — 432
verwaltet nach dessen Tode die Statthalterschaft der Niederlande, 35, 443. 493
sucht die Handlungsstreitigkeiten zwischen England und Holland zu vermitteln, 35, 445 f.
ihr Tod, 35, 501. 543
Anton, Herzog von Brabant und Limburg, 34, 42
Don Antonio, läßt sich zum Könige in Portugal ausrufen, — 216
wird von da vertrieben, — 328
Insel Antonio Vaz, in America, wird von den Holländern eingenommen, — 614
Antwerpen, daselbst wird ein neues Bisthum errichtet, — 23 f.
es wird von den spanischen Soldaten geplündert, — 144
tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
untersagt den öffentlichen katholischen Gottesdienst, — 197
huldigt dem Herzoge von Anjou, — 209
daselbst wird der katholische Gottesdienst wieder hergestellt, — 215
vergeblicher Angriff des Herzogs von Anjou auf diese Stadt, — 220 f.
sie wird vom Prinzen von Parma erobert, — 242
ergiebt sich an Carln von Oesterreich, 35, 348
geht an die Franzosen über, — 458
Appleton, englischer Commodore, nimmt vor den Holländern die Flucht, — 47
Graf von Aremberg, spanischer Feldherr in den Niederlanden, bleibt im Treffen, 34, 111
Graf von Aremberg, spanischer Statthalter von Geldern, — 293

Her-

B. S.

Herzog von Aremberg, Feldherr der Holländer wider die Franzosen, 35, 452
Argenteau, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 635
Graf von Argyle, empört sich wider Jacob den zweiten, 35, 271. 278
wird hingerichtet, ebendas.
Ariovist, K. der Deutschen, dringt in Gallien ein, 34, 27
wird von den Römern geschlagen, ebendas.
Graf von Arlington, englischer Geheimschreiber, 35, 166
Abgeordneter an den König in Frankreich, — 210
Armentieres, wird von den Franzosen eingenommen, — 177
Arminianer, deren Entstehung, 34, 491
sie haben Oldenbarnevelden zum Oberhaupte, ebendas.
erregen Unruhen im Staate, — 492
stehen dem Prinze Moritz von Oranien nach dem Leben, 34, 551 f.
s. Remonstranten.
Arminius, Gottesgelehrter zu Leiden, Stifter dieser Secte, 34, 491. 508
sein Tod, 34, 111
Arnheim, geht an die Franzosen über, 35, 204
Arnold, Herzog von Geldern, — 60 f.
Arras, wird von Ludwigen dem achten von Frankreich durch List an sich gebracht, 34, 49
wird neuerlich von den Franzosen eingenommen; — 666
Herzog von Arschot, Oberhaupt der Stände in den spanischen Niederlanden, — 143
verbindet sich wider den Prinz Wilhelm von Oranien, — 156
wird spanischer Statthalter von Flandern, — 293

B. S.

Herzogs von Arschot, Vortrag in der Versammlung von Brüssel, 34, 304
er wendet sich nach Venedig, — 306
Herzog von Arschot, des vorigen Sohn, Abgeordneter der spanischen Niederlande an die Erzherzogin Isabelle, — 608
spanischer Abgeordneter an die Generalstaaten wegen eines Friedens, — 625
wird in Spanien gesetzt, — 632
sein Tod, ebendas.
Artevilde, ein Brauer zu Gent, steht Eduarden dem dritten von England bei, 34, 48
Artischofsky, holländischer Obrister, schließt einen Vertrag mit den Brasilianern, — 651
S. Ascue, englischer Admiral, schlägt mit den Holländern, 35, 41
wird von ihnen gefangen genommen, — 164
Assoziazionsvertrag, zwischen Holland und Schweden, — 261
des Kaisers und Spaniens Beitritt zu demselben, — 265
Atth, wird von den Franzosen weggenommen, 33, 176. 457
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, 35, 253
wird von den Engländern und Holländern erobert, — 348
wird im Aachnerj Frieden von Frankreich an Holland zurückgegeben, — 475
Graf von Atthlone, holländischer Feldherr, — 340
Attuarier, werden von den Römern besiegt, 34, 28
Avantüriers, englische Kaufleute, lassen sich in Deutschland nieder, — 347 f.
darauf in Holland, ebendas.
Streitigkeiten ihrentwegen, 34 438

Graf

B. S.

Graf von Avaux, französischer Gesandter bei den westphälischen Friedensunterhandlungen, 34, 684 f.
Gesandter in Holland, 35, 259. 264
Avila, spanischer Feldherr, schlägt die Truppen des Prinzen von Oranien, 34, 130
Aurelian, römischer Kaiser, schlägt die Franken, — 30
Ausschließungsakte des oranischen Hauses von der Statthalterschaft der Niederlande, wird von Cromwelln im Frieden bedungen, 35, 71
und an ihn ausgeantwortet, — 73
aber nach Carls des zweiten Thronbesteigung wiederrufen, — 103 f.
Graf von Auvergne, bekömmt im Ryswyker Frieden die Markgrafschaft Bergen op Zoom zurück, — 321

B.

Bagniola, portugiesischer Feldherr in Brasilien, wird von den Holländern geschlagen, 34, 652
Bakker, Pfarrer zu Wörden, wird wegen der lutherischen Lehre verbrannt, 34, 86
Baldrich, Bischof von Utrecht, — 63
Insel Banda, dasiger Handel der Holländer mit Muscatnüssen, — 382
Bank, zu Amsterdam, deren Errichtung, — 476
ihr blühender Zustand, — 23
Bankert, holländischer Admiral, ficht mit den Engländern und Franzosen, 35, 230

B. S.

Bantam, dasiger Gewürzhandel der Holländer, 34, 381
dasiger Krieg zum Vortheile ihrer Handlung, 35, 278
Prinz von Barbanson, wird von den Spaniern gefangen gesetzt, 34, 632
Barbarei, deren Staaten schließen mit Holland Frieden, — 554
Barbeirac, Lehrer der Rechte zu Grönin-gen, schreibt wider die ostindische Gesellschaft, 35, 405
Barenz, holländischer Seefahrer, sucht eine Durchfahrt nach China zu entdecken, — 556 f.
Barläus, Lehrer am Gymnasium zu Amsterdam, 34, 594
Freih. von Barlaimont, Vorsitzer des Finanzraths in den Niederlanden, — 98
Barre, französischer Gesandter in Frankreich, 34, 330
Bart, französischer Befehlshaber zur See, 35, 298
schlägt die Holländer, — 309
nimmt ihnen Schiffe ab, 35, 311. 315 f. 317
la Bassee, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 677
Bataver, stammen von den Catten her, — 11
deren Tapferkeit in alten Zeiten wird gerühmt, ebendas.
sie thun den Römern Kriegsdienste, 34, 29. 31
empören sich, 34, 32
Batavia, holländische Pflanzstadt in Ostindien, — 23
deren Erbauung, 34, 539 f. 543. 35, 564
sie wird vergeblich vom Kaiser von Java belagert, 35, 566
desgleichen vom Könige zu Bantam, — 573
wird stark befestigt und ausgeschmückt, — 583 f.

B. S.

Batavia, daſige Verſchwörung, 35, 587 f.
die Chineſer daſelbſt werden niederge-
macht, — 592
Bericht von der daſigen Verfaſſung, — 297 f.
Beachy-Head, daſiges Seetreffen zum Nach-
theile der Holländer, 35, 291
Herz. von Beaufort, franzöſiſcher Admi-
ral, — 156
will nicht zur holländiſchen Flotte ſtoſ-
ſen, — 159 f.
leidet durch die Engländer Verluſt, — 166
Beck, ſpaniſcher Feldherr in den Nieder-
landen, ſucht vergebens Gulſt zu ent-
ſetzen, 34, 688
Bekelszoon, Erfinder der Böklinge, — 47
Marqv. della Bella, ſpaniſcher Feldherr,
wird vom Prinz Moritz von Oranien
geſchlagen, — 377
Bengal, daſiger Streit zwiſchen den Eng-
ländern und Holländern, 35, 404. 405 f.
Bentink, engliſcher Geſandter in den Nie-
derlanden, 35, 294 f. 316
Berbice, daſiger Aufruhr der Schwar-
zen, — 545
Graf von dem Berge, Feldherr des Prin-
zen Wilhelms von Oranien. 34, 118
tritt auf Spaniſche Seite, — 225
ſucht vergebens die aufſätzigen Truppen
zu bezwingen, — 377
fällt in Geldern ein, — 559
nimmt Cleve und Gennep ein, — 569
Amersfort, — 598
ſchlägt den Grafen von Styrum, — 584. 508
wird bei Herzogenbuſch geſchlagen, — 597 f.
tritt von den Spaniern ab, — 619
wird von ihnen für einen Verräther er-
klärt, — 620

B. S.

Bergen, in Hennegau wird von Ludwigen von Nassau eingenommen, 34, 18
vom Herzoge von Alba, — 132
von den Franzosen, 35, 296
von den Engländern und Holländern, — 383 f.
abermals von den Franzosen, — 457
dasiger Vergleich des spanischen Hofs mit den Niederländern, 34, 187 f.
es wird im Aachner Frieden an Holland zurückgegeben, 35, 475

Marqv. von Bergen, Abgeordneter der Niederländer an Philippen den zweiten von Spanien, 34, 102

Bergen op Zoom, wird von der oranischen Partei eingenommen, — 154
wird von Spanien im müsterischen Frieden an die Niederländer abgetreten, — 710 f.
wird von den Franzosen erobert, 35, 466
aber im Aachner Frieden zurückgegeben, — 474 f.

Berklei, englischer Admiral, bleibt im Treffen, — 160

Bernulph, Bischof von Utrecht, 34, 73

Berencour, ein Niederländer, Erfinder der flandrischen Inseln, — 473

Bethlem Gabor, Fürst von Siebenbürgen, schließt ein Bündniß mit den Holländern, — 554 f.

Bethune, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, 35, 358
wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, — 371

Beverningk, holländischer Abgeordneter in England, — 58
sein herzhaftes Bezeigen gegen Cromwelln, — 69

Beuningen, Pensionair von Amsterdam,
holländischer Gesandter in Schweden, 35 51 f.
in Dänemark, — 80
in Frankreich, — 140
räth den Holländern, Schweden zu bekriegen, — 95
A. Bikker, Bürgermeister zu Amsterdam,
wird abgesetzt, — 23
gelangt wieder zu seinem Amte, — 27
C. Bikker, des vorigen Bruder, Bürgermeister zu Amsterdam, vertheidigt die Stadt wider Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien, — 20
wird seines Amts entsetzt, — 23
kömmt wieder in dasselbe, — 27
Bilderstürmerei, in den Niederlanden, — 103
Herr von Billy, Statthalter von Grönin-
gen, wird in Verhaft genommen, 34, 168
Marschall Biron, französischer Feldherr in den Niederlanden, — 215
sucht vergebens Eindhoven] zu entsetzen, — 224 f.
fällt in Artois ein, — 319
Bisdom, Vorsteher der holländischen Fak-
torei zu Cassenbuzar 35, 530
Blake, englischer Admiral, schlägt die
Holländer zur See, 35, 37. 40. 44. 49
wird von ihnen geschlagen; 35, 45 f.
giebt den Rath, sie zu schonen, — 59
Blumenhandel, in Holland, 34, 657
Bodegrave, wird von den Franzosen ge-
plündert und angesteckt, 35, 229. 232
Bodley, englischer Gesandter in den Niederlanden, 34, 312
Bodley, englischer Commodore, 35, 40
Bogermann, Prediger zu Leuwarden,
Vorsitzer der Dortrechter Kirchenver-
sammlung, 35, 632 f.

B. S

Boisise, französischer Gesandter in Holland, räth zur Einigkeit, 35, 524
Bokelsohn, ein Schneider aus Leiden, Anführer der Wiedertäufer in Westphalen, — 87
Bolingbroke, englischer Minister, schließt einen Waffenstillstand mit Frankreich, 35, 368
Bommel, geht an die Franzosen über, — 204
Bonifaz, Erzbischof von Mainz, Bischof von Utrecht, 34, 94
Bonn, geht an die Holländer über, — 278
an die Spanier, — 279
an den Prinz Wilhelm den dritten von Oranien, 35, 237. 133
an den Herzog von Marlborough, — 342
Boom, Bürgermeister zu Amsterdam, vereitelt des Grafen von Leicester Anschläge auf diese Stadt, 34, 271
Boreel, holländischer Gesandter in Frankreich, 35, 10. 89
gevollmächtigter Abgeordneter der Staaten auf der Flotte, 35, 149. 153
Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden, — 320
Borkelo, wird vom Bischofe von Münster wegenommen, — 556
Fr. von Borselen, Statthalter von Holland und Seeland, vermählt sich mit Jaquelinen von Henegau, — 42
Borth, holländischer Befehlshaber zur See, schlägt den Coxenga, — 578
Graf von Bossü, spanischer Statthalter von Holland, wird vom Grafen Lümei geschlagen, — 116
desgleichen zur See, 34, 319
sein geschicktes Verhalten im Treffen bei Rimenant, — 116
sein Tod, — 174

B. S.

Boswell, englischer Gesandter im Haag, 35, 8
Bouchain, wird von den Franzosen eingenommen, — 245
vom Herzoge von Marlborough, — 360
Boufflers, französischer Marschall und Feldherr in den Niederlanden, nimmt Bergen ein, — 298
Herz. von Bouillon, französischer Feldherr in Artois, 34, 302. 306
Herz. von Boillon, holländischer Befehlshaber von Maastricht, — 624
Kard. von Bouillon, wird von Frankreich zum Erzbischofe von Utrecht ernannt, 35, 208
Bovines, geht an die Spanier über, 34, 165
Bourbourg, wird von den Franzosen eingenommen, — 689
Bourn, englischer Comodore, verstärkt den Admiral Blake, 35, 37
ficht wider die Holländer, — 43
Boyer, holländischer Gesandter an den Kaiser in China, — 572
Boyset, Admiral der Seeländer, 34, 126
schlägt die Spanier, — 130
von Brakel, holländischer Kontreadmiral, bleibt im Treffen, 35, 292
Brasilien, dasige Eroberungen der Holländer, 34, 614. 650 f.
sie werden von da vertrieben, 34, 689 f.
Braunschweig, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 540
Breevort, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 327
von den Spaniern, — 411
vom Prinz Heinrich Friedrich, ebendas f.
Breda, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, 34, 154
vom Prinz von Parma, — 196

B. S.

Breda, vom Prinz Moritz von Oranien, 34, 286
von Spinola, — 575
vom Prinz Friedrich Heinrich, — 655
wird im münsterischen Frieden von Spanien an Holland abgetreten, — 710 f.
dasige Friedensunterhandlung zwischen England, und Holland, 35, 168 f.
sie kömmt zu Stande, — 174 f.
H. von Brederode, Stifter des Bündnisses der Geusen, 34, 100
Brederode, holländischer Gevollmächtigter bei der Friedensunterhandlungen mit Spanien, — 284
Brederwode, holländischer Admiral, 35, 65
Breze, französischer Marschall in den Niederlanden, 34, 644
Briel, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, 34, 115
wird an England zum Pfande eingesetzt, — 253
wird wieder ausgelöst, — 542
von den Broeke, holländischer Befehlshaber des Forts Moritz, besiegt den König von Jacatra, 35, 563 f.
Brouwer, holländischer Befehlshaber in Brasilien, thut einen unglücklichen Kriegszug nach Chili, 34, 690
Brügge, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
Errichtung des dasigen Bisthums, — 94
es ergiebt sich an Carln von Oestreich, 35, 348
wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 352
von den Franzosen, — 457
Brüssel, dasige Untersagung des öffentlichen katholischen Gottesdienstes, 34, 197
es ergiebt sich an den Prinz von Parma, — 242 f.
an Carln von Oestreich, 35, 348
wird von den Franzosen weggenommen, — 357

B. S.

A. Brun, spanischer Gesandter im Haag, 35, 11
Bruno, Heinriche des Voglers Sohn, Erzbischof zu Cöln, und Herzog von Lothringen, 34, 88
Buccleugh, wirbt in Schottland Truppen zum Dienste der Holländer, — 395
Buckhurst, englischer Gesandter in Holland, — 270
fällt bei der Königin Elisabeth in Ungnade, — 273 f.
H. von Buckingham, Carls des ersten von England Minister, — 578
Herzog von Buckingham, englischer Abgeordneter an den König in Frankreich, 35, 210
Büat, holländischer Rittmeister, steht mit den Engländern in Briefwechsel, 35, 165
wird darum hingerichtet, ebendas.
Bücqvoi, spanischer Feldherr in den Niederlanden, nimmt Kaiserswerth ein, 34, 404
Wachtendonk, — 405
Büzanval, französischer Gesandter in den Niederlanden, — 331
Burik, wird von den Holländern eingenommen, — 599 f.
von den Franzosen, 35, 203
Burleigh, Minister der Königin von England Elisabet, 34, 138 f.
Burnet, englischer Geistlicher, bespricht sich mit Wilhelmen dem dritten von Oranien über seine Anschläge auf England, 35, 281
meldet sie dem Herzoge von Hannover, — 286
Buys, Pensionar von Amsterdam, pflegt Friedensunterhandlung mit den Franzosen, 35, 353
ist holländischer Gesandter am französischen Hofe, 35, 385

C.

Cabo Corso, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben, 34, 123
Cadix, wird von den Engländern eingenommen und angesteckt, 34, 321 f.
Callenberg, holländischer Admiral, wird von den Franzosen geschlagen, 35, 291 f.
Callieres, französischer Gevollmächtigter wegen eines Friedens, — 316
Calvin, dessen Lehrbegriff herrscht vorzüglich in der niederländischen Kirche, 34, 24
er nimmt darin einen unbedingten Rathschluß Gottes wegen Seligkeit der Menschen an, 34, 508 f.
der wird auf der Dordrechter Kirchenversammlung festgesetzt, — 536
Cambray, wird von den Spaniern] eingenommen, — 302
von den Franzosen, 35, 250
Erhebung des dasigen Stifts zu einem Erzbisthume, 34, 94
Cananor, wird der holländischen ostindischen Gesellschaft von Portugall überlassen, 35, 191
Canarieninseln, werden von den Holländern zerstört, 34, 356
Caninefater, Einwohner der Insel der Bataver, — 27
werden von den Römern besiegt, — 28
erregen Aufruhr, — 29
Cantelmo, spanischer Feldherr in Flandern, — 676
entsetzt Hulst, — 679
wird vom Prinze Wilhelm von Oranien geschlagen, — 680

B. S.

Capo St. Auguſtin, auf Braſilien, wird den Holländern abgenommen, 34, 69 f.
Carauſius, wirft ſich zum römiſchen Kaiſer auf, — 31
Carl der große, K. der Franken, bekriegt die Sachſen, — 35
bezwingt die Frieſen, — 71
Carl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn, erhält Neuſtrien, — 36
theilt ſich in Lothringen, ebendaſ.
Carl der dicke, Ludwigs von Deutſchland Sohn, deutſcher Kaiſer, 34, 37
Carl der einfältige, K. in Frankreich, tritt Lothringen an Heinrich den Vogler ab, — 38
Carl, franzöſiſcher Prinz, Herzog von Lothringen, — 39
Carl der vierte, deutſcher Kaiſer, ernennt die Grafſchaft Luxenburg zum Herzogthume, — 40
Carl der ſiebente, K. in Frankreich, vergleicht ſich mit dem Herzoge von Burgund, — 43
Carl der kühne, Philipps des guten von Burgund Sohn, — 44
nimmt Lothringen ein, — 45
bleibt bei Nancy, ebendaſ.
Carl der achte, K. in Frankreich, ſchließt mit dem Kaiſer Frieden, 34, 51
vermählt ſich mit der Herzogin von Bretagne, — 52
Carl, Herzog von Geldern, führt Krieg mit Philippen von Oeſterreich, 34, 54. 61
tritt Gröningen und die Ommelande an den Kaiſer ab, 34, 76 f.
Carl der fünfte, Philipps von Oeſterreich Sohn, Prinz von Caſtilien, — 55

Carl der fünfte, bringt die Niederlande
an sich, 34, 61 f. 67 f. 71 f. 76. 79 f.
wird deutscher Kaiser, 34, 80
dämpft einen Aufruhr in Gent, — 81. 82
ordnet die Verbindung der Niederlande mit dem deutschen Reiche an, 34, 84
sucht darin die Inquisizion einzuführen, — 88
legt die Regierung nieder, — 91
sein Tod, ebendas.
Carl, Philipps des zweiten von Spanien Sohn, ist den Niederländern günstig, 34, 108
sein Tod, — 112
Carl der erste, K. in England, — 578
schließt Frieden mit Frankreich, — 601
mit Spanien, — 602
hindert der Holländer Fischfang an seiner Küste, — 641
vermählt seine Tochter an den Prinz Wilhelm von Oranien, — 673
sein Tod, 35, 7
Carl der zweite, des vorigen Sohn, — 8
will als Freiwilliger auf der holländischen Flotte dienen, 35, 44
gelangt zum englischen Throne, — 101
thut Forderungen an die Holländer, — 110 f.
erklärt Krieg wider sie, 35, 122. 134. 142
zahlt dem Bischofe von Münster Hilfsgelder, 35, 154 f.
schließt mit den Holländern Frieden, 35, 168 f. 174 f.
schließt mit ihnen und den Schweden das dreifache Bündniß wider Frankreich, 35, 184 f.
bekriegt Holland vom neuen, — 188 f.
schließt Frieden, — 236 f.
seine Unschlüssigkeit, 35, 242. 245. 256
Carl der zweite, K. in Spanien, 35, 299. 323
setzt den Herzog von Anjou Philipp zum Erben ein, 35, 324 f.

Carl

B. S.

Carl, des deutschen Kaisers Leopolds Sohn,
Erzherzog von Oesterreich, 35, 323 f.
wird zum König von Spanien erklärt, — 344
schifft zu dessen Eroberung aus, ebendas. f.
nimmt Catalonien und Valentia ein, 35, 347
wird römischer Kaiser, — 359 f.
muß zu Rastadt mit den Franzosen Frieden schließen, — 373
sein Vergleich mit Holland wegen der Barriereplätze, — 379
er schließt ein Bündniß mit Frankreich, Holland und England, — 391
desgleichen mit Spanien, — 407
errichtet die pragmatische Sankzion, — 417
wird von Frankreich bekriegt, — 433 f.
schließt Frieden, — 437
sein Tod, — 441

Carl der zwölfte, K. in Schweden, thut Einspruch wider die Neutralität der schwedischen deutschen Provinzen, — 313
führt Krieg mit den nördlichen Mächten, — 384
sagt sich von der Verschwörung seiner Gesandten los, — 390 f.

Carl der siebente, Kurfürst von Bayern, macht Anspruch auf die Verlassenschaft Kaiser Carls des sechsten, — 444
wird zum Kaiser gewählt, — 445
sein Tod, — 456

Carl, Prinz von Lothringen, österreichischer Feldherr wider die Franzosen, — 453
wird von ihnen bei Raucoux geschlagen, — 458

Carl Edzard, Fürst von Ostfriesland, — 454

Carleton, englischer Gesandter in Holland, 34, 521

Carl Gustav, K. in Schweden, führt Krieg mit Polen, 35, 78 f.
ist den Holländern abgünstig, ebendas.
nimmt Elbingen ein, 35, 79

	B.	S.
Carl Gustav, schließt Frieden,	35.	84
wird von Holland bekriegt,	—	95
sein Tod,	—	99
Carlomann, K. in Frankreich, muß Lothringen abtreten,	34.	36
Don Carlos, Philipps des fünften von Spanien Sohn,	35.	414
Carlowitz, dasiger Friede zwischen dem deutschen Kaiser und der Pforte,	—	323
Caroline, des Erbstatthalters Wilhelm von Oranien Tochter,	—	469
vermählt sich mit dem Fürsten von Nassau-Weilburg,	—	345
Fr. Caron, holländischer Feldherr in Ceylon,	—	370
schlägt die Portugiesen,	ebendas.	f.
M. v. Caron, niederländischer Bothschafter in England,	34.	400
vermittelt die Einlösung der verpfändeten holländ. Städte,	—	541 f.
Carron, Anführer der Franzosen auf Ceylon wider die Holländer,	35.	584
Carthesius, französischer Gelehrter, hält sich in Holland auf,	—	176
seine Verdienste in der Philosophie,	ebendas.	
sein Tod,	ebendas.	
Marqv. v. Castel Rodrigo, spanischer Statthalter der Niederlande.	34.	686. 708
	35.	180
Catten, ihr Wohnplatz,	34.	26
sie entzweien sich unter einander,	ebendas.	
ein Theil derselben setzt sich in den Niederlanden,	34.	26 f.
Cawen, holländischer Admiral, sucht vergebens das Fort Seeland auf Formosa zu entsetzen,	35.	577
Insel Ceylon, dasiger Gewürzhandel der Holländer,	34.	38
		365

B. S.

Insel Ceylon, sie kömmt in der Hol=
länder Besitz, 34, 99 f. 35, 571
Aufruhr wider sie daselbst, 35, 539 f.
sie besiegen daselbst den König von Can=
dy, — 548
Charlemont, wird von Don Juan von De=
sterreich eingenommen, 34, 154
Charleroi, wird von den Franzosen einge=
nommen, 35, 177
wird im Nimeger Frieden zurück gege=
ben, — 252 f.
kömmt abermals in ihre Hände, 35, 303. 458
Charles, holländischer Befehlshaber in
Ruslegen, nimmt Goch ein, 34, 70
Charlotte von Braband, des Prinzen Wil=
helms von Oranien Gemahlin, — 233
Charlotte von Egmond, ebenfalls des vori=
gen Gemahlin, ebendas.
Freiherr v. Charnace, französischer Ge=
sandter in den Niederlanden, 34, 627. 640. 649
bleibt vor Breda, 34, 655
Chateau Cambresis, wird vom Herzoge
von Anjou eingenommen, — 207
Chatillon, französischer Marschall in den
Niederlanden, — 644
la Chatre, französischer Marschall und Feld=
herr im Jülichischen, — 485
Chicheley, englischer Befehlshaber zur See, 35, 230
Prinz von Chimay, spanischer Statthal=
ter von Hennegau, 34, 298
nimmt Cambrai ein, — 302
wird von den Franzosen geschlagen, — 319
Christian, Herzog von Braunschweig und
Bischof von Halberstadt, — 549
Feldherr in holländischem Solde, — 554
wird von Tilly geschlagen, — 555
sein Tod, — 583

B. S.

Christian der vierte, K. in Dänemark,
führt Krieg wider den Kaiser, 34, 582
ist unglücklich, — 587
schließt Frieden, — 595
Christine, Kön. von Schweden, 34, 696. 35, 52
beruft den des Cartes zu sich, 35, 116
Christoph, des Kurfürsten von der Pfalz Sohn, bleibt im Treffen bei Nimegen, — 130
Clarendon, Carls des zweiten von England erster Minister, 35, 135. 136
Claudius Civilis, ein vornehmer Bataver im Dienste der Römer, erregt Aufruhr wider sie, 34, 29
vergleicht sich mit ihnen, — 30
Claudius Drusus, römischer Feldherr, bezwingt die Friesen, — 28
Clemens, Prinz von Bayern, macht Anspruch auf das Kuhrfürstenthum Cöln, 35, 275
Cleve, das Herzogthum, dessen Erledigung, — 483
Streitigkeiten darüber, ebendas. f.
sie werden beigelegt, 34, 604 f.
Cleve, die Stadt, wird von den Spaniern eingenommen, — 569
vom Prinz Moritz von Oranien, — 570
Clive, englischer Obrister, setzt einen Nabob in Bengalen ein, 35, 505
vereitelt den Angriff der Holländer, — 509
schlägt den Schah-Zaddah, — 515
thut beim Nabob für die Holländer Fürspruch, — 520
Clodio, K. eines fränkischen Volks, 34, 32
Clodoväus, K. der Franken, Stifter des fränkischen Reichs, ebendas.
nimmt die christliche Religion an, 34, 34
Clusius, Kräuterkundiger zu Leiden, — 324

B. S.

Coccejus, Professor der Theologie zu Leiden, geräth in Streit mit den Voetianern, 35, 118
Cochin, wird den Portugiesen durch die Holländer abgenommen, — 579
wird von Portugal durch Vergleich an die holländische ostindische Gesellschaft abgetreten, — 191
Colbert, französ. Staatsminister, sucht Frankreich zur Seemacht zu machen, — 113 f.
Coligni, französischer Admiral, giebt den Niederländern den Rath, Caperschiffe auszurüsten, — 114
Colombo, in Ceylon, wird von den Holländern eingenommen, 35, 100. 570
wird vom König von Candy erobert, 35, 539
Compromiß, das Bündniß der Geusen in den Niederlanden, 34, 100
dessen Urheber, — 243
Condee, wird von den Franzosen eingenommen, 35, 245. 150
Prinz v. Condee, französischer Feldherr in den Niederlanden, 35, 202
setzt über den Rhein, — 353 f.
muß sich über die Maas zurück ziehen, — 204
siegt bei Senef, — 239 f.
legt seine Stelle nieder, — 241
Constantin der große, römischer Kaiser, schlägt die Franken, 34, 31
Constantius Chlorus, römischer Kaiser, vertreibt die Franken aus Holland, ebendas.
Corbulo, römischer Feldherr, sucht die Einwohner von Gröningen gesittet zu machen, 34, 76
Cossim Caun, des Nabobs in Bengal Feldherr, sperrt eine holländische Faktorei, 35, 529

B. S.

Coventry, englischer Abgeordneter am schwedischen Hofe, 35. 189
Courtin, französischer Befehlshaber in Ben-Bengal, — 516
Courtray, wird von den Franzosen eingenommen, 34, 703. 35, 177
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, 35, 252. 253
Coxenga, chinesischer Seeräuber nimmt Formosa ein, 35. 576 f.
wird von den Holländ. geschlagen und erlegt, — 578
Coyet, holländischer Befehlshaber auf Formosa, muß das Fort Seeland an Coxenga übergeben, — 577
Crevecoeur, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 357 f.
von den Franzosen, 35, 204
Th. von Croi, Gesandter der niederländischen Stände an die englische Königin Elisabeth, 34, 160
Freih. von Cronstrom, holländischer Befehlshaber von Bergen op Zoom, 35, 466
O. Cromwell, englischer Protektor, — 68
pflegt Unterhandlungen mit Holland, — 54
will es mit England vereinigen, — 62 f.
schließt mit ihm Frieden, — 70 f.
führt Krieg mit Spanien, — 77 f.
nimmt Dünkirchen und Margyk ein, — 87
sein Tod, — 99
Cubiera, Befehlshaber der spanischen Truppen, wird von den Holländern zur See geschlagen, 34, 408 f.
Cueva, römischer Kardinal und Statthalter in den spanischen Niederlanden, — 585
Herz. von Cumberland, Feldherr der Engländer und Holländer in den Niederlanden, wird von den Franzosen bei Fontenoi geschlagen, 35, 456 f.

Herz.

B. S.

Herz. von Cumberland, desgleichen bei Lafeld, 35, 465
Insel Curassav, in America, wird von den Holländern eingenommen, 34, 651

D.

Dagobert, K. der Franken, baut eine christliche Kirche in Utrecht, 34, 63
Dale, Befehlshaber der Engländer auf Java, 35, 563
P. Danne, stellt dem Prinz Moritz von Oranien nach dem Leben, 34, 341
David, Philipps von Burgnnd Sohn, Bischof von Utrecht, 34, 66 f. 74
Davila, spanischer Admiral bleibt in Seetreffen wider die Holländer, 34, 474
Davison, Gesandter der Königin Elisabeth von England in den Niederlanden, — 185
Dean, englischer Admiral, schlägt die Holländer, 35, 55
bleibt im Treffen, ebendas.
Delft, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 34, 122
Delfzyl, wird vom Prinz Moritz v. Oranien eingenommen, — 289
Dendermonde, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien einegnommen, — 122
vom Herzoge von Alba, — 123
vom Herzoge von Anjou, — 220
wird wieder von ihm geräumt, — 224
geht an den Prinz von Parma über, — 240
an die Engländer und Holländer, 35, 348
an die Franzosen. — 457
Deventer, wird an die Spanier übergeben, 34, 269
Dewen-

B. E.

Deventer, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 289
Errichtung des dasigen Bisthums, — 94
Dick, hollandischer Kontreadmiral, bleibt im Gefechte, 35, 292
Dieden, hollandischer Obrister, nimmt Wesel ein, 34, 599
Diedenhoven, wird von den Franzosen eingenommen, — 680
Dielerschanze, s. Ellerschanze.
Diest, geht an die Spanier über, — 165
an die Franzosen, — 644
Dietrich der erste, Graf von Friesland, — 55 f.
Dietrich der zweite, des Florenz Sohn, Graf von Holland, — 56
besiegt die Friesen, — 70
Dietrich der dritte, Graf von Friesland, bezwingt die Friesen, — 57 f.
schlägt den Bischof von Utrecht, — 65
Dietrich der fünfte, Graf von Friesland und Holland, — 58,
Dietrichssohn, Admiral des Prinzen Wilhelms von Oranien, schlägt die Spanier, — 127
Dirmuiden, wird vom Herzoge von Anjou eingenommen, — 220
wird wieder von ihm geräumt, — 224
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 225
van der Does, hollandischer Admiral, nimmt ein großes spanisches Schiff weg, — 276
zerstört die Insel St. Thomas und die Canarieninseln, — 355 f.
Doesburg ergiebt sich an die Spanier, — 245
wird vom Grafen von Leicester eingenommen, — 265
von den Franzosen, 35, 204

Graf

B. S.

Graf von Dohna, Befehlshaber von Dranse, übergiebt es an die verwitwete Fürstin von Oranien, 35, 28
muß es an die Franzosen übergeben, — 102 f.
Donell, Lehrer der Rechte zu Leiden, 34, 323
Dordrecht, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
dasige Zusammenkunft der Stände von Holland, — 120
dasige Vereinigung mit Seeland, — 135
dasige Kirchenversammlung, 34, 503 f. 532
sie wird in der großen holländischen Versammlung bestätigt, 35, 29 f.
Doreslaar, hat Antheil an der Hinrichtung Carls des ersten von England, — 9
wird im Haag umgebracht, ebendas.
Dornyk, wird vom Prinze von Parma eingenommen, 34, 287 f.
von den Engländern und Holländern, — 335
wird von Frankreich im Utrechter Frieden abgetreten, 35, 370
Dorp, holländischer Unteradmiral, wird von den Franzosen geschlagen, 34, 581
Dorth, holländischer Obrister, und Befehlshaber zu St. Salvador, — 559
bleibt im Hinterhalte, — 576
Douay, Errichtung der dasigen hohen Schule, — 95
es wird von den Franzosen eingenommen, 35, 177
von den Engländern und Holländern, — 358
Dover, dasiges Treffen zwischen den Holländern und Engländern, — 38 f.
Dousa, Dichter und Geschichtschreiber zu Leiden, 34, 324
Downing, ist englischer Gesandter im Haag, 35, 112. 122. 136. 189
Drake, englischer Admiral, 34, 262

Dün-

	B.	S.
Dünkirchen, wird vom Herzoge von Anjou eingenommen,	34,	220
vom Prinze von Parma,	—	225
von den Franzosen,	35,	703
von den Spaniern,	—	51
von Cromwellen,	—	87
wird zum Freihafen erklärt,	—	225
wird den Engländern von Frankreich abgekauft,	34,	120
dasiges Seetreffen zwischen diesen und den Holländern,	35,	55 f.
Duivenvoorde, holländischer Admiral, hilft den Engländern Calais einnehmen,	34,	321
van der Duffen, Bürgermeister von Gouda, pflegt Friedenshandlungen mit den Franzosen,		
Dyckveld, holländischer Gesandter am englischen Hofe,	35,	273
bringt die Engländer auf Wilhelms des dritten von Oranien Seite,	—	282
pflegt Friedensunterhandlung mit den Franzosen,	35,	316. 318
ist Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden,	35,	319

E.

Eck, holländischer Statthalter auf der Insel Ceylon, bezwingt den König von Candy,	35,	549
Eduard, der dritte, K. in England, Reichsverweser in Friesland,	34,	41
erhält Beistand von Gent bei seinem Kriege wider Frankreich,	—	48
Edzard, Graf von Ostfriesland,	—	54
Edzard der zweite, Graf von Ostfriesland,	—	309

Graf

B. S.

Graf von Egmond, Statthalter von Flandern und Artois, 34, 96
tritt in Bündniß wider den Kardinal Granvelle, — 97
geht als Gesandter nach Spanien, — 99
unterstützt das Bündniß der Geusen, — 100
wird enthauptet, — 109
Graf von Egmond, des vorigen Sohn, sucht vergebens Brüssel einzunehmen, — 190
Eilerschanze, in Ostfriesland, wird vom Bischofe von Münster weggenommen, 35, 139 f.
wieder von den holländischen Ständen, ebendas.
Eindhoven, wird vom Prinze von Parma eingenommen, 34, 224
Insel Elba, dasiges Seegefecht zwischen den Holländern und Engländern, 35, 41 f.
Elbingen, dasiger Friede mit Schweden, — 85
er wird nicht vollstreckt, — 87
Elisabeth, Herzogin von Lüxenburg, 34, 43
Elisabeth, Königin von England, begünstigt die oranische Partei in Holland, 34, 118. 147
ihr Vertrag mit den niederländischen Ständen, 34, 160 f. 252 f. 334
sie steht ihnen nachdrücklich bei, 34, 185, 255 f.
geräth in Streit mit ihnen, 34, 310 f.
ihr Tod, — 393
Elphinston, englischer Schiffshauptmann, richtet ein französisches Schiff an der holländischen Küste zu Grunde, 35, 539
Don Emanuel, portugiesischer Prinz, 34, 328
Emmerich, wird vom Prinze Moritz von Oranien angenommen, — 349
Herzog von Enguien, schlägt die Spanier bei Rocroi, — 679
s. Condee.
Enkhuisen, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, 34, 117

	B.	S.
Enkhuisens Admiralitätsgerichtskammer,	34,	20
dasige Unruhen,	35,	60
Enschede, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen,	34,	327
Episcopius, Lehrer der Theologie zu Leiden, Oberhaupt der Remonstranten,	—	533
verantwortet sich auf der Dortrechter Kirchenversammlung,	—	534 f.
wird an der remonstrantischen Pflanzschule zu Amsterdam angestellt,	—	594
Erasmus, von Rotterdam, thut der Glaubensänderung in den Niederlanden Vorschub,	—	85 f.
Erberfeld, Rädelsführer einer Verschwörung zu Batavia,	35,	588
wird hingerichtet,		ebendas.
Ernst von Bayern, Kurfürst zu Cöln,	34,	278
Ernst, Erzherzog von Oesterreich, spanischer Oberstatthalter der Niederlande,	—	298
räth zum Frieden,	34,	300 f. 303
sein Tod,	34,	305
Ernst August, Herzog von Hannover,	35,	286
Ernst Casimir, Graf von Nassau, holländischer Feldherr,	34,	350
wird vom Erzherzoge Albert geschlagen,	—	363
wird Statthalter in Friesland,	—	545
in Groeningen,	—	573
nimmt Steenberge ein,	—	550
Oldenzeel,	—	583
bleibt vor Roermonde,	—	618
Th. Erpenius, holländischer Gelehrter und Professor zu Leiden,	—	697
Erwählte, obrigkeitl. Personen zu Utrecht,	—	14
Esch, ein Augustinermönch wird wegen der lutherischen Lehre verbrannt,	—	86
Escovedo des Don Juan von Oesterreich, Geheimschreiber,	—	154
wird umgebracht,	—	176

Prinzessin von Espinoi, vertheidigt Dornyk gegen die Spanier, 34, 208
Graf von Essex, englischer Feldherr, nimmt Cadix ein, — 322
Graf von Estrades, französischer Gesandter in Holland, 34, 658. 675. 700. 35, 26. 121. 124 f.
wird zurückberufen, 34, 186 f.
Etrees, französischer Admiral, stößt zu den Engländern, 34, 199. 226
Evertsen, holländischer Admiral, schlägt die Dünkircher zur See, — 650
wird von den Engländern geschlagen, 35, 64. 146
bleibt im Treffen, 35, 160
Evertsen, des vorigen Bruder, holländischer Admiral, wird von den Engländern zur See geschlagen, — 162
von den Franzosen, — 291
Prinz Eugen von Savoyen, kaiserlicher Feldherr wider die Franzosen, 35, 338
Statthalter der österreichischen Niederlande, — 402
ewiges Edikt, wird von den holländischen Ständen abgefaßt, — 182
wird wieder von ihnen aufgehoben, — 214

F.

Fagel, holländischer Rathspensionär, 35, 222
thut den Engländern Vorstellungen, um den Niederländern beizustehen, — 249
Frankreich sucht ihn vergebens auf seine Seite zu bringen, — 266
er vertheidigt die Gesinnungen Prinz Wilhelms des dritten von Oranien, — 282
wirkt demselben bei den Ständen Vorschuß aus, — 289

B. S.

Fagel, holländischer Feldherr, 35, 347
Graf von Falkenstein, holländischer Feldherr, führt Zufuhre nach Rheinbergen, 34, 279
Farneſe, Prinz von Parma, wird mit einer Armee nach den Niederlanden geſchickt, — 163
ſchlägt die Truppen der vereinigten Stände, — 164 f.
macht Eroberungen, — 165
wird Starthalter der Niederlande, 34, 177. 192
nimmt Maastricht ein, 34, 189 f.
Breda, — 196
Dornyk, — 207 f.
Oudenarde, — 214
Eindhoven und mehrere Oerter, — 224 f.
Dendermonde, Vilvoorden, — 240
Antwerpen, — 242
Brüſſel, Mecheln, ebendaſ. f.
Venlo und andere Städte, 35, 265
Sluys, — 268
wird nach ſeines Vaters Abſterben Herzog von Parma, — 268 f.
rückt nach Frankreich wider Heinrichen den vierten, 34, 288. 292
entſetzt Paris und Rouen, ebendaſ.
ſein Tod, 34, 292
Faxardo, ſpaniſcher Admiral, hängt die holländiſchen Seeleute auf, — 414 f.
nimmt St. Salvador wieder ein, — 576 f.
Fenelon, franzöſiſcher Geſandter in Holland, 35, 447. 451
Ferdinand, der katholiſche, K. von Arragonien, 34, 53
ſein Tod, — 80
Ferdinand der erſte, Philipps von Oeſterreich Sohn, — 55

Ferdi-

B. S.

Ferdinand, deutscher Kaiser, 35, 91
Ferdinand der zweite, deutscher Kaiser, — 555
Ferdinand, Kardinal, spanischer Prinz und Oberstatthalter der spanischen Niederlande, — 636
wird von den Franzosen und Holländern bekriegt, — 644 f.
nimmt Venlo und Rüremonde ein, — 635
sein Tod, — 676
Ferngläser deren Erfindung, — 490
Feuquieres, französischer Feldherr in den Niederlanden, wird von den Spaniern geschlagen, — 660
Figueira, portugiesischer Feldherr auf Ceylon, schlägt den König von Candy, 35, 570 f.
wird von den Holländern geschlagen, — 571
Fischerei deren blühender Zustand in den Niederlanden, 34, 47. 346
Streitigkeiten darüber mit England, 34, 568. 640 f.
35, 107
Grafschaft Flandern, huldigt dem Herzoge von Anjou, — 209
Flandrine, Prinz Wilhelms von Oranien Tochter, nimmt die römische Religion an, — 254
ist Aebtissin von Jouarre, ebendas.
ihr Tod, ebendas.
Fleurüs, dasiger Sieg der Franzosen über die Holländer und ihre Bundsgenossen, 35, 295
Kardinal Fleury, erster Minister von Frankreich, — 409
sucht die Händel zwischen dem Kaiser und den Niederlanden zu vergleichen, — 412
schließt den sevilischen Vergleich, — 414
sein Tod, — 447
Florenz der erste, Graf von Friesland, 34, 56
sein Tod, — 58

B. S.

Florenz der fünfte, Graf von Holland und Seeland, 34, 59
Floriszoon, holländischer Admiral bleibt im Gefechte, 35, 96
Graf des Fontaines, spanischer Feldherr in Flandern, 34, 676
Fontenoi, dasiger Sieg der Franzosen, 35, 457
Ford, englischer Obrister in Bengal, schlägt die Holländer, — 509
Forester, englischer Schiffshauptmann in Bengal, siegt mit den Holländern, — 507
Insel Formosa, wird vom Seeräuber Coxenga eingenommen, — 576 f.
wird an den chinesischen Kaiser abgetreten, — 579
Forteman, Graf von Friesland, 34, 69
Dü Four, ein Soldat, will den Prinz Moritz von Oranien ermorden, — 302
Fourbin, Befehlshaber von Breda, — 654 f.
muß es übergeben, — 655
Franeker, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 119
Errichtung der dasigen hohen Schule, — 245
Franken, setzen sich in Holland fest, — 30
ihre Händel mit den Römern, ebendas.
sie besiegen sie in Gallien, 34, 32
desgleichen die Friesen, — 33 f.
Marqu. von Fresno, spanischer Gesandter in Holland, 35, 236
Freibrief, großer, für die Provinzen Holland und Seeland, 34, 49
Friedrich, Graf von Bar, und Herzog von Oberlothringen, — 38
Friedrich der dritte, deutscher Kaiser, — 45
Friedrich von Baden, Bischof von Utrecht, tritt das Bisthum ab, — 66

B. S.

Friedrich von Toledo, des Herzogs von Alba Sohn, span. Feldherr, nimmt Zütphen ein, 34. 124
Harlem, ebendas. f.
Friedrich Heinrich, Wilhelm von Oranien Sohn, 34, 234
holländischer Gesandter in England, — 394
nimmt Breevort ein, — 411
erhält Zulage zu seinen Einkünften, — 467
verheert Brabant, — 549
wird an seines Bruders Moritz Stelle Feldherr und Statthalter, — 572
nimmt Grol ein, — 585
Herzogenbusch, — 599
Venlo und andere Oerter, — 617 f.
Maastricht, — 624
Breda, — 654 f.
Gennep, — 676
Gas van Gent, — 686
Hulst, — 688
schützt die Remonstranten, — 591
erhält Ehrenbezeigungen vom französischen Hofe, — 653 f.
wird Statthalter von Gröningen und Drente, — 672
sein Tod, — 704
Abriß von ihm, ebendas. f.
Friedrich von Toledo, spanischer Admiral, nimmt St. Salvador wieder ein, 34, 577
Friedrich, Kurfürst von der Pfalz und K. in Böhmen, verliert die Schlacht bei Prag, — 544 f.
flüchtet zu den Holländern, — 545
Friedrich von Nassau, Friedrichs Heinrichs von Oranien Sohn, — 704
Friedrich der dritte, K. in Dänemark, erhält von Holland Hilfe wider Schweden, 35, 94, 99

B. S.

Friedrich Magnus, Rheingraf und Befehlshaber zu Maastricht, 35, 93
Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, vermählt sich mit Louisen von Oranien, 34, 704
schließt Vergleiche mit den vereinigten Niederlanden, 35, 79. 191. 202. 206. 277
macht sich gegen Frankreich zur Neutralität anheischig, 35, 236
tritt vom neuen dem Bündnisse wider die Franzosen bei, ebendas. f.
beschwert sich über der Holländer Beitritt zum Nimeger Frieden, 35, 255 f.
Friedrich der dritte, Kurfürst von Brandenburg, schließt einen Vergleich mit den vereinigten Niederlanden, — 286
Friedrich der zweite, K. in Preußen, fällt nach Kaiser Carls des sechsten Tode in Schlesien ein, — 444
begiebt sich seines Anspruchs auf das Herzogthum Jülich, — 437 f.
fällt in Böhmen ein, — 453
vergleicht sich mit den Holländern wegen des Fürstenthums Ostfriesland, — 454
schließt Frieden mit Oesterreich und Sachsen, — 456
Friederike Louise Wilhelmine, Wilhelms des fünften von Oranien Tochter, — 551
Friedrike Sophie Wilhelmine, des Prinzen von Preußen Tochter, Wilhelms des fünften von Oranien Gemahlin, — 550
Friesen, werden von den Römern bezwungen, 34, 28
erregen Aufruhr, ebendas.
werden den Franken unterwürfig, 34, 33
ihre Bekehrung zum Christenthume, ebendas. f.
Friesland, Geschichte dieser Provinz, 34, 69

B. S.

Friesland, sie tritt auf des Prinzen Wilhelms I. von Oranien Seite, 34, 147
schließt die Utrechter Vereinigung, — 180
von Fuchs, brandenburgischer Gesandter in Holland, 35, 270
Graf von Fuentes, spanischer Aufseher in den Niederlanden, 34, 292
Statthalter, — 305
wird nach Spanien zurückberufen, — 317
Kardinal von Fürstenberg, macht Anspruch auf das Kurfürstenthum Cöln, 35, 275
wird von Frankreich in Schutz genommen, 35, 279 f. 283
Furnes, wird von den Franzosen eingenommen, 35, 117. 452
wird von ihnen im Utrechter Frieden abgetreten, — 371

G.

Galen, holländischer Admiral, 35, 39
schlägt die Engländer zur See, — 41
bleibt im Gefechte, ebendas.
von Galen, Bischof zu Münster, 35, 92
verwirft der Holländer Vermittelung, — 93
bekriegt sie — 138
nimmt Almelo ein, — 155
Borkelo, ebendas.
Lochem und Oldenzeel, 35, 156
wird zurück getrieben, — 157
bekriegt sie vom neuen, 35, 194. 201 f. 205
schließt mit ihnen Frieden, 35, 235. 238
Gascoigne, ein Priester und Abgeordneter des Bischofs von Münster in England, 35, 139
Marqu. v. Gastanaga, Statthalter der spanischen Niederlande, — 397

B. S.

Gaston Herzog von Orleans, schließt ein Bündniß mit Spanien, 34, 635
söhnt sich zwieder mit seinem Hofe aus, — 636
von Geer, schwedischer Agent in Holland, rüstet daselbst Schiffe für Schweden aus, 34, 694
Gegenremonstranten, Entstehung dieser Sekte, — 494. 513
sie verfolgen die Remonstranten, — 455
Geldern, dessen Geschichte, — 58
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 180
huldigt dem Herzoge von Anjou, — 209
Gemblours, geht an die Spanier über. — 165
Gend, holländischer Feldherr in der Grafschaft Mark, — 582
Gend, holländischer Befehlshaber zur See, richtet der Engländer Schiffe zu Grunde, 35, 572
bleibt im Treffen bei Solebay, — 201
Gend, holländischer Abgeordneter an den König in Frankreich, — 212
Generalitätsrechnungkammer in den Niederlanden, 34, 20
Generalpetition, Vorstellungen des niederlandischen Staatsraths an die Generalstaaten, — 18 f.
Generalstaaten, deren Verfassung, — 16
die Zeit ihrer Versammlung, — 18
Gennep wird von den Spaniern eingenommen, — 569
vom Prinz Moritz von Oranien, ebendas.
wieder von den Spaniern, 34, 646
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 676
Gent, dasiger Aufruhr, — 81 f.
Errichtung des dasigen Bisthums, — 94
dasiger Vertrag zwischen den niederländischen Provinzen, — 145

B. S.

Gent, dasige Gewaltthätigkeit wider die Katholischen, 34, 169. 177
Einnahme des Orts von den Spaniern, und Vertreibung der Reformirten von da, — 239 f.
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
wird von den Franzosen eingenommen, 35, 351
wird im Nimeger Frieden von Frankreich zurückgegeben, — 252
ergiebt sich an Carln von Oesterreich, — 348
wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 352
von den Franzosen, — 457
George, Herzog von Sachsen, Erbstatthalter in Friesland, 34, 54
George Christian, Fürst von Ostfriesland, schließt einen Vergleich mit dem Bischofe von Münster, 35, 139
George, Prinz von Dänemark, vermählt sich mit Annen von England, — 278
George der erste, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, wird K. in England, — 374
stillt den Aufruhr des Prätendenten, — 376 f.
George der zweite, K. in England, schließt den sevilischen Vergleich, — 414
leistet Gewähr für die pragmatische Sanktion, — 417
leistet der Provinz Seeland Hilfe, — 441
ist den Holländern geneigt, — 537
sein Tod, — 538
Gerhard, ermordet den Prinz Wilhelm von Oranien, 34, 231
Germanicus, römischer Feldherr, schlägt die Deutschen, — 28 f.
Gerolf, Graf von Friesland, — 56
Gertrude, des Florenz von Holland Gemahlin, — 57

B. S.

Gertruidenberg, wird von Prinz Wilhelms von Oranien Truppen eingenommen, 34, 127
wird an die Spanier verkauft, — 278
wird wieder vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 296
Geusen, deren Bündniß in den Niederlanden, — 100
Gianibelli, Kriegsbaukünstler zu Antwerpen, — 242
Gibraltar, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, 35, 345
Gilles, holländischer Gesandter in Frankreich, — 459
Giselbert, Herzog von Lothringen, 34, 38
Glaubensänderung, deren Einführung in den Niederlanden, 84, 85. 93. 101 f.
Herr v Glimes, Befehlshaber von Brüssel, nimmt die Beisitzer des Staatsraths in Verhaft, — 143
Goch, wird von den Holländern eingenommen, — 570
von den Spaniern, — 646
van der Goes, holländischer Admiral, 35, 303
van Goens, holländischer Befehlshaber zur See, ist zur Behauptung von Ceylon behilflich, — 585
besiegt die Portugiesen an der malabarischen Küste, — 579
Insel Goeree, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben, — 123
Görz, schwedischer Minister und Gesandter in Holland, errichtet eine Verschwörung wider den K. von Großbrittanien, — 390
A. von Goignies, Feldmarschall der vereinigten Stände, 34, 164
wird von den Spaniern geschlagen und gefangen genommen, ebendas. f.
Goma-

B. E.

Gomaristen, deren Entstehung, 34, 491
sie haben den Prinz Moritz von Oranien zum Oberhaupte, ebendas.
erregen Unruhen im Staate, 34, 492 f.
Gomarius, Lehrer zu Leiden, Stifter dieser Sekte, 34, 491. 257 f.
Gonzalez von Cordua, spanischer Feldherr in Jülich, — 554
sucht vergebens Maastricht zu entsetzen, — 622
Goodson, englischer Befehlshaber zur See, 35, 65
la Gorgue, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, — 371
Gottfried, K. in Jütland, fällt in Deutschland ein, 34, 35
Gottfried, Anführer der Normänner, setzt sich in Friesland, — 37
wird ermordet, ebendas.
Gottfried, Herzog von Niederlothringen, ebendas.
Gottfried der erste, Herzog von Lothringen, K. von Jerusalem, 34, 38
Gottfried der zweite, Herzog von Lothringen, — 39
Gozelin, Graf von Drente, — 76
Graabe wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 265
vom Prinz Moritz von Oranien, — 375 f.
vom Prinz Wilhelm den dritten von Oranien, 35, 242
wird im Frieden zu Münster von Spanien an Holland abgetreten, 34, 711
dasiges Seetreffen zwischen den Holländern und Spaniern, — 661
es wird von letztern eingenommen, 35, 49 f.
Grävelingen, dasiger Sieg Philipps des zweiten von Spanien über die Franzosen, 34, 92
es wird zum Freihafen erklärt, — 225
wird von den Spaniern eingenommen, 35, 51

B. S.

Gransee, dasige Niederlage Carls des kühnen von Burgund, 34, 45
Granvelle, Bischof von Arras und Cardinal, — 94
Gregor der dreizehnte, römischer Pabst, muntert die Spanier zur Eroberung der Niederlande auf, — 165
führt den verbesserten Kalender ein, — 217
Greifswalde, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 541
Grobbendonk, Befehlshaber von Herzogenbusch, vertheidigt es wider die Holländer, — 597
imgleichen Löven wider die Franzosen und Holländer, — 645
Groneveld, Oldenbarnevelds Sohn, Unterforstmeister von Holland, — 544 f.
wird abgesetzt, — 545
unterläßt seines Bruders Verschwörung anzuzeigen, — 552
wird hingerichtet, ebendas. f.
Gröningen, die Provinz, deren Geschichte, 34, 75
sie tritt auf des Prinzen Wilhelm von Oranien Seite, — 147
tritt der Utrechter Vereinigung bei, 34, 184 f. 299
Gröningen, die Stadt, wird vom Grafen von Renneberg eingenommen, 34, 191
ergiebt sich wieder an die Stände, — 299
Errichtung des dasigen Bisthums, — 94
der dasigen hohen Schule, — 490
Grol, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, — 327
von Spinola, — 412
vom Prinze Friedrich Heinrich von Oranien, — 585
Hr. von Groot oder Grotius, holländischer Gelehrter, vertheidigt das Recht

B. S.

der Obrigkeit, in geistlichen Dingen zu entscheiden, 34, 109. 110. 111
wird von der Gegenpartei gefangen gesetzt, 34, 504. 524
entkömmt aus der Gefangenschaft, 34, 506. 529
schreibt einen Schutzschrift für die Remonstranten, 34, 533
schreibt wider der Engländer Anmassung der Herrschaft des Meers, — 642
wird des Lebens für verlustig erklärt, — 553
wird vom Könige in Frankreich geschützt, ebendas.
kömmt wieder nach Holland, 34, 615
muß sich von da nach Hamburg wenden, — 616
sein Tod, — 695
Abriß von ihm, — 696
P, von Groot, des vorigen Sohn, holländischer Gesandter in Frankreich, 35, 193. 199. 208
Großpensionar von Holland und Westfriesland, Beschaffenheit dieses Amts, 34, 14
Gruner, Einwohner von Gröningen, schlagen den Herzog Albrecht von Sachsen, — 75
unterwerfen sich Kaiser Carln dem fünften, — 76
von Gryze, Abgeordneter der Staaten an die Königin Elisabeth von England, — 251
Marschall Guebriant, französischer Feldherr in den Niederlanden, — 678
Marschall von Guiche, französischer Feldherr, wird von den Spaniern geschlagen, — 677
Guinegatte, dasiger Sieg Kaisers Maximilians des ersten über die Franzosen, — 50
Gustav Adolph, K. in Schweden, führt Krieg mit Polen, — 587
fällt in Deutschland ein, — 601
sein Fortgang daselbst, — 617
er schließt ein Bündniß mit den Niederlanden, — 489

B. S.

Gustav, bleibt bei Lützen, 34, 618
Gyzels, holländischer Schiffsbefehlshaber, wird den Portugiesen zu Hilfe geschickt, — 670

H.

Haag, dasiger Vergleich zwischen Frankreich, England und Holland, 35, 97
dasiger zwanzigjähriger Stillstand zwischen Spanien und Frankreich, — 271
dasige Erneuerung des großen Bündnisses, — 313
dasige Theilungsverträge zwischen Frankreich, England und Holland, — 324
dasiges Bündniß mit Schweden, — 325
mit England und Frankreich, — 389
Haazo, holländischer Admiral, bleibt im Gefechte wider die Engländer, — 198
van der Hagen, holländischer Admiral, vertreibt die Portugiesen aus Amboina, 34, 407
Handelschaft, der Holländer, — 22
nach der Levante, — 488 f.
nach Norden, — 489
nach Ostindien, — 379
Streit über dieselbe bei der Friedensunterhandlung mit den Spaniern, — 441
sie wird bei Schließung des Stillstands gestattet, — 456
ihr Handel nach Westindien, 34, 473. 542
Streitigkeiten der Holländer mit England wegen der Handelschaft, 35, 495 f.
gegenwärtiger Zustand der Handelschaft der Holländer, — 552 f.
Handelsvertrag, großer, zwischen den Engländern und Niederländern, 34, 53

B. S.

Handlungsgesellschaft, holländische, nordische, 34, 489
ostindische, — 384
westindische, 34, 386. 590. 613
kais. ostendische, 35, 401
Harderwyk, Errichtung der dasigen hohen Schule, 34, 653
Harlem, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
wird von den Spaniern eingenommen, — 125
setzt den katholischen Rath ab, — 166
untersagt den öffentlichen katholischen Gottesdienst, — 197
wird von den Franzosen und Holländern eingenommen, — 644
dasiger Blumenhandel, — 657
Einrichtung des dasigen Bisthums, — 94
Harlingen, dasige Admiralitätskammer, — 20
Harold, K. der Dänen, läßt sich in Friesland und Seeland nieder, — 35
Hatzfeld, kaiserlicher Feldherr in der Unterpfalz, — 678 f.
Hautain, holländischer Admiral, nimmt den Spaniern Schiffe weg, — 408
schlägt die Franzosen, — 581
Hauteville, französischer Obrister in holländischen Diensten, macht Eroberungen, — 599
la Haye, französischer Admiral, nimmt den Holländern St. Thomas ab, 35, 585
Heemskerk, holländischer Admiral, sucht eine Durchfahrt gegen Nordost zu entdecken, — 557
unterstützt der Holländer Gewerbe in Ostindien, — 558
bleibt im Seetreffen wider die Spanier, 34, 474
Hein, holländischer Admiral, nimmt die spanische Silberflotte, — 589

Hein,

B. S.

Hein, bleibt im Treffen, 34, 590
Heinrich der Vogler, deutscher Kaiser, bekömmt Lothringen, — 38
Heinrich der zweite deutscher Kaiser, — 39
Heinrich der erste, Herzog von Lothringen und Brabant, ebendas.
Heinrich, Albrechts von Sachsen Sohn, Statthalter in Friesland, 34, 54 ebendas.
Heinrich von Bayern, Bischof von Utrecht, 34, 67
Heinrich der dritte, deutscher Kaiser, 34, 73. 76
Heinrich, Fürst von Oranien, — 233
Heinrich von Nassau, Feldherr der oranischen Partei, bleibt im Treffen bei Nimegen, — 130
Heinrich der dritte, K. in Frankreich, — 138
schlägt den Niederländern seinen Beistand ab, — 249
Heinrich der vierte, H. von Navarra, — 140
besteigt den Thron von Frankreich, — 281
erhält Hilfe von den Niederlanden, — 288
nimmt die katholische Religion an, — 295
schließt ein Bündniß mit den Niederlanden, 34, 320. 435
macht Frieden mit Spanien, 34, 331
sucht England zu einem Bündnisse wider Spanien zu bewegen, — 440 f.
schickt den Niederländern Hilfsvölker, — 403
leistet Gewähr für den Stillstand zwischen Spanien und den Niederlanden, — 466
wird ermordet, — 485
Heinrich Casimir, Graf von Nassau, Ernsts Casimirs Sohn, Statthalter von Gröningen und Friesland, — 618
sein Tod. — 671
Heinrich Casimir, Fürst von Nassau, Statthalter von Friesland, Gröningen und Drente, 35, 315

B. S.

D. Heinsius, holländischer Gelehrter und Professor zu Leiden, 34, 696
R. Heinsius, des vorigen Sohn, holländischer Gelehrter, — 697
Heinsius, holländischer Abgeordneter in Frankreich 35, 263
Gevollmächtigter beim Ryswycker Frieden, — 319
sein Tod, — 397
Henderson, schottländischer Befehlshaber in holländischem Solde, führt Verstärkung nach Bergen op Zoom, 34, 549
bleibt beim Ausfalle, ebendas.
Henderson, holländ. Obrister, nimmt Santo Paolo ein, 34, 668
Henriksohn, holländischer Admiral, nimmt Portorico ein, — 577
Heraugiere, holländ. Feldherr, nimmt Huy weg, — 304
Herbert, englischer Schiffshauptmann, 35, 245
wird als Admiral über die holländische Flotte gesetzt, — 289
S. Torrington.
Hermite, holländischer Admiral in Westindien, umschifft die Erde, 34, 557
Hertaing, holländischer Befehlshaber von Ostende, — 391
übergiebt es an die Spanier, — 392
Herzogenbusch, Errichtung des dasigen Bisthums, — 94
es wird vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen, — 599
wird im Frieden zu Münster von Spanien an Holland abgetreten, — 710
Hesdin, wird von den Franzosen eingenommen, — 660
Hocken, Anhänger der Kaiserin Margarethe, in Holland, — 41

B. S.

van Hoey, holländischer Gesandter am französischen Hofe, 35, 440, 449
thut Fürspruch für den englischen Präsendenten, — 440 457
Hagerbeets, Pensionar von Leiden, wird gesetzt, 34, 524
wird zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt, — 350
kömmt daraus wieder los, — 592
la Hogue, dasiges Seetreffen zum Nachtheile der Franzosen, 35, 302
Graf von Hohenlohe, Feldherr in holländischen Diensten, sucht vergebens Antwerpen zu entsetzen, 34, 241
thut einen vergebnen Angriff auf Herzogenbusch, — 245
erobert die Schanze Engelen, — 279
Holland, dessen Verfassung — 13 f. 17
Handelschaft, — 22
Religion, — 24
alte Geschichte, — 25 f. 32 f.
es tritt in nähere Vereinigung mit Seeland, — 135 142
schließt das Utrechter Bündniß, — 180
Holmes englischer Befehlshaber zur See, vertreibt die Holländer aus dem grünen Vorgebirge, 35, 123
steckt ihre Schiffe in Brand, — 164
thut einen vergeblichen Angriff auf sie, — 195
Hoorn, dasige Admiralitätsgerichtskammer, 34, 20
Graf von Hoorne, tritt in Bündniß wider den Kardinal Granvelle, — 97
unterstützt das Bündniß der Gensen, — 100
wird vom Herzoge von Alba enthauptet, 34, 109
Houtman, holländischer Seemann, lernt den Portugiesen die Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung ab, 35, 557
Hudson, englischer Steuermann, entdeckt den Meerbusen dieses Namens, 34, 482 f.

B. S.

Hudson sucht eine Durchfahrt gegen Nordost zu entdecken, 35, 560
Huidekopper, obrigkeitliche Person in Amsterdam, vertheidigt die Stadt wider Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien, — 20
Huigens, holländischer Abgeordneter der Staaten auf der Flotte, — 150 153
Humieres, franz. Marschall und Feldherr in den Niederlanden, wird bei Valcourt geschlagen, — 292
Marschall von Hüxelles, französischer Gevollmächtigter wegen des Friedens, — 355 f.
Hulfts, holländischer Befehlshaber, nimmt Colombo auf der Insel Ceylon ein. — 100
Hulst, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 290
vom Erzherzog Albert von Oesterreich, — 318
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 688
von den Franzosen, 35, 442
wird im Frieden zu Münster von Spanien an Holland abgetreten, 34, 711
Lord Hume, Befehlshaber von tausend Schottländern im Dienste des Erzherzogs Alberts, — 410
Huy, geht an die Holländer über, 34, 304 35, 242
an die Spanier, 34, 304
an die Franzosen, 35, 303
an Wilhelmen den dritten von England, 35, 311
an die Engländer und Holländer, — 343
an den Herzog von Marlborough, — 346
Huygens, holländischer Admiral, 34, 667
schlägt die Spanier zur See, ebendas.

J.

Jacatra, dasiger Krieg wider die Holländer, 35, 563
sie stoßen den dasigen König vom Thron, — 564

B. E.

Jakatra wird von den Holländern zerstört, 35, 564
Jacob der erste, K. in England, 34, 394
seine Gesinnungen gegen die Niederlande, — 395
er sucht den Frieden mit Spanien zu erhalten, — 397
schließt ihn, — 398
erlaubt seinen Unterthanen, in spanische Dienste zu treten, — 409 f.
leistet Gewähr für den Stillstand zwischen Spanien und den Niederlanden, — 466
schließt Vergleich mit den Holländern, 34, 478 f. 561. 565 f.
mengt sich in die dasige Streitigkeiten, 34, 514 f.
bleibt beim Kriege zwischen Spanien und Holland neutral, — 568
sein Tod, — 574. 578
Jacob der zweite, H. von York, Oberadmiral von England, 35, 142
schlägt die Holländer zur See, — 146
wird von Ruytern geschlagen, — 201
gelangt zum englischen Throne, — 266 277
ist den Holländern abgünstig, — 142 272
will das Pabstthum in seinem Gebiete einführen, — 273. 280
wird vom Throne vertrieben, — 276
sein Tod, — 331
Jacobine, Gräfin von Hennegau, Holland und Seeland, deren Abenteuer, 34, 42
Mhir Jaffier, Nabob in Bengal, 35, 505
wird von den Engländern vertheidigt, — 515
vergleicht sich mit den Holländern, — 525
bekriegt sie vom neuen, — 529
schließt einen abermaligen Vergleich, — 530
J. Jansen, entdeckt die Ferngläser, 34, 490
Insel Java, dasige große Pflanzstadt der Holländer, 34, 543. 35, 365
Jauregui, Kaufmannsdiener zu Antwerpen,

sucht dem Prinze Wilhelm von Oranien das Leben zu nehmen, 34, 212
Ibarra, spanischer Kriegsrath in den Niederlanden, — 293
wird wieder nach Spanien zurückberufen, — 317
Jeannin, französischer Gesandter in Holland. 34, 425. 441. 445
räth zum Stillstande mit Spanien, 34, 457. 460
Jesuiten, werden aus den Niederlanden verwiesen, 35, 283. 396 f.
von Imhof, holländischer Oberstatthalter zu Batavia, 35, 595 59
sein Tod, — 596
Inquisizion, deren Einführung in den Niederlanden, 34, 88. 100
sie wird durch einen Vergleich aufgehoben, — 104
Joachimi, holländischer Abgeordneter in England, 35, 7
Johann K. in Frankreich, 34, 42
Johann der unerschrockene, Graf von Flandern, Artois und Burgund, 42
wird ermordet, ebendas.
Johann von Nassau, Bischof von Utrecht, muß diese Würde niederlegen, — 65
Johann, Ferdinands von Castilien Sohn, — 53
Johann, Herzog von Bayern und Graf von Holland, 34, 71
Johann, Graf von Nassau, Statthalter von Geldern und Zütphen, — 197 f.
thut der utrechter Vereinigung Vorschub, 180,
Johann, Graf von Nassau, Feldherr in spanischen Diensten, wird von den Holländern gefangen genommen, — 601
wird zur See geschlagen, — 613
Johann der vierte, K. in Portugal, schließt einen Stillstand mit den Holländern, — 669
sein Tod, — 91

B. S.

Johann Casimir, Herzog von Zweybrück,
bringt für die Niederlande Truppen
zusammen, 34, 168. 172
wird mißvergnügt, 34, 175 f.
geht nach Deutschland zurück, — 178
Johann Casimir, Prinz von Nassau, Statthalter von Friesland und Gröningen, 35 222
Johanne, Herzogin von Brabant und Limburg, 34 42
Johanne von Arragonien, Philipps von Oesterreich Gemahlin, — 53
Johann Moritz, Graf von Nassau, holländischer Statthalter in Brasilien, — 651
nimmt Maranhao ein, — 669
geht nach Europa zurück, — 690
wird General der Reiterei, — ebendas
lehnt es ab, wieder nach Brasilien zu gehen, — 692
Johann Moritz, Graf von Nassau, holländischer Feldherr wider den Bischof von Münster, 35 156
wird zum Feldmarschall ernannt, — 183
Johann Sigmund, Kurfürst von Brandenburg, tritt in Verbindung mit den Niederländern, 34 309
Johann Wilhelm, Herzog von Cleve, Jülich und Berg, verliert den Gebrauch seines Verstandes, ebendas. f.
sein Tod, 34, 483
Johann Wilhelm Friso, Heinrich Casimirs Sohn, Fürst von Nassau, Statthalter von Friesl. Gröningen und Drente, 35, 315. 331
sein Tod, 35, 360
Jol, holländischer Admiral, 34, 559
nimmt Insel St. Thomas ein, — 668
sein Tod, 34, 669
Jongestal, holländischer Abgeordneter in England, 35, 69

B. S.

Jordan, englischer Befehlshaber zur See, kömmt dem Herzoge von York zu Hilfe, — 200
Joseph, des deutschen Kaisers Leopolds Sohn, deutscher Kaiser, — 359
sein Tod, 35, ebendas
Iquon, chinesischer Schneider und Seeräuber, 35, 576
Isabelle von Portugal, Philipps des guten von Burgund Gemahlin, 34, 43 f.
Isabella von Castilien, Ferdinands von Aragonien Gemahlin, 53
ihr Tod, 53
Isabelle Clare Eugenie, Philipps des zweiten von Spanien Tochter, — 298
des Erzherzogs Alberts von Oesterreich Gemahlin, — 314. 330
verbietet den Holländern die Handlung in den spanischen Niederlanden, — 355
läßt sich nach ihres Gemahls Tode zur Nonne einkleiden, — 548
schickt die Dünkircher Caper wider die Holländer aus, — 559
setzt den Krieg wider sie fort, — 568 f.
zieht in Breda ein, — 575
pflegt vergebens Unterhandlung wegen eines Stillstandes, 34, 605 f.
ihr Tod, — 631
Graf von Isenburg, Feldherr in spanischen Diensten in den Niederlanden, — 686
Don Juan von Oesterreich, spanischer Statthalter der Niederlande, — 147
giebt die immer währende Verordnung, — 149
nimmt Namür und Charlemont ein, — 155
erklärt Krieg wider die verbundnen Stände, — 163
erobert Limburg und Philippeville, — 165

B. S.

Don Juan siegt bei Rimenant, 34, 173 f.
sein Tod, — 176 f.
Jülich, das Herzogthum, dessen Erledigung, — 483
Streitigkeiten darüber, ebendas. 547 35, 436
sie werden beigelegt, 34, 603 604. 437 f.
Jülich, die Stadt, wird von den kaiserlichen besetzt, 34, 484
wird von den Holländern eingenommen, ebendas. f.
von den Spaniern, 34, 547
Julian der abtrünnige, römischer Kaiser, schlägt die Franken, — 30 f.
Julius Cäsar, dessen Eroberungen in Gallien und den Niederlanden, — 27 f.
A. Junius, Lehrer der Naturkunde und Arzneiwissenschaft zu Leiden, — 324
Fr. Junius, Lehrer der Gottesgelahrheit zu Leiden, — ebendas.
Justin von Nassau, Wilhelms von Oranien Sohn, Admiral von Seeland, —. 234 241
schlägt die spanische unüberwindliche Flotte, — 286
ist Befehlshaber von Breda, — 369
seine tapfre Gegenwehr wider die Spanier, — 573
er muß die Stadt übergeben, — 575

K.

Kabbeljauer, Anhänger des jungen Wilhelm von Holland 34, 41
Käs- und Brod krieg, in Holland, — 52
Kaiserswerth, wird von Bücquoi eingenommen, — 404
von den Engländern und Holländern, — 340
Kang Hi, chinesischer Kaiser, weiset die holländischen Gesandten ab, 35, 572

B. S.

Kap, Vorsteher der holländischen west-
indischen Handlunggesellschaft, sucht
die Engländer von dem Handel an
der Küste von Guinea auszuschließen, 35, 135
Karl. s. Carl.
Kats, holländischer Admiral, — 47
Keizer, Bürgermeister zu Hoorn, holländi-
scher Gesandter in Dänemark, — 52
Kerby, englischer Konsul zu Amsterdam. — 315
Keysel, holländischer Gesandter an den
Kaiser in China, — 572
Klaassohn, holländischer Unteradmiral,
sprengt sein Schiff in die Luft, 34, 415
Kleerhaag, holländischer Befehlshaber der
Prinzeninsel, — 345
Knodsenburg, wird von den Franzosen
eingenommen, 35, 204
Knuyt, des Prinzen Friederichs Heinrichs
Rath, nimmt Dranien für ihn ein, 34, 669
wird daselbst Befehlshaber, ebendas.
Koehorn, holländischer Kriegsbaukünstler,
vertheidigt Namür wider die Fran-
zosen, 35, 301
steckt die französischen Vorrathshäu-
ser an, — 317
Koen, holländischer Befehlshaber auf Ja-
va, zerstört die Stadt Jacatra, — 564
legt Batavia an, ebendas.
vertheidigt es wider den Kaiser von
Java, 35, 565
sein Tod, ebendas.
Koeverden, wird vom Prinze Moritz von
Dranien eingenommen, 34, 292
Kortenaar, holländischer Admiral, 35, 144
wird tödtlich verwundet, — 145
Kriegsrath, höchster, in den Niederlanden, 34, 17
Kriegsstaat, Aufsatz der Kriegskosten, der
den Generalstaaten übergeben wird, — 18 f.

Kuipers, holländischer Prediger, veranlaßt durch seinen Vortrag unter der gemeine Bewegungen, 35, 481
Kyf, holländischer Befehlshaber zu St. Salvador, 34, 577

L.

Labadie, Prediger zu Middelburg, will eine Verbesserung der reformirten Kirche vornehmen, 35, 259
sein Tod, ebendas.
Lafeld, dasiger Sieg der Franzosen über die Engländer und Holländer, 35, 465
Lagunas, spanischer Feldherr wider die Holländer, 34, 568
Lambert, holländischer Admiral, bleibt im Treffen wider die Dünkircher Caper, — 559
Landen, dasige Niederlage Wilhelms des dritten von England, 35, 303
Landreci, wird von den Franzosen eingenommen, 34, 654
Lanrore, dasige Grausamkeit der Holländer wider die Engländer, — 563
Lawson, englischer Admiral, 35 64
schlägt die Holländer, ebendas. f.
bleibt im Treffen, 35, 146
van der Leck, natürlicher Sohn des Prinzen Moritz von Oranien, bleibt vor Grol, 34, 585
Freiherr von Leda, vertheidigt Maastricht wider die Holländer, — 621
muß es übergeben, — 623 f.
Ledemberg, holländischer Geheimschreiber zu Utrecht, muß von da die Flucht nehmen, — 503
wird vom Prinze Moritz von Oranien gesetzt, ebendas. 525
bringt sich im Gefängnisse um, 34, 529

B. S.

Leeuwaarden, Errichtung des dasigen Bisthums, 34, 94
dasige Unruhen wegen den Remonstranten, — 212
Leeuwen, ergiebt sich an die Spanier, — 165
Graf von Leicester, englischer Feldherr in den Niederlanden, — 256
Oberstatthalter daselbst, — 259
bringt die Holländer wider sich auf, 34, 262 f. 266 f. 270 f.
nimmt Doesburg ein, 34, 265
legt die Oberstatthalterschaft nieder, — 272
ist Oberfeldherr in England, — 273
sein Tod, — 278
Leiden, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, — 118
dasiger Blumenhandel, — 657
dasige Errichtung der hohen Schule, — 133
Einführung der cartesischen Philosophie daselbst, 35, 116
Lens, wird von den Spaniern eingenommen, — 677
Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich und Oberstatthalter der spanischen Niederlande, — 708
deutscher Kaiser, 35, 96
vermählt sich mit einer spanischen Infantin, — 126
schließt mit den Holländern ein Bündniß wider Frankreich, 34, 224. 227. 233. 236. 292
Herzog von Lerma, Minister Philipps des dritten von Spanien, 34, 548
la Leu, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, 35, 371
Grafschaft Limburg, wird vom Kaiser Ludwig dem dritten zum Herzogthume erhoben, 34, 59

	B.	S.
Limburg, die Stadt, wird von Don Juan von Oesterreich eingenommen,	34,	165
von den Holländern,	—	624
von den Spaniern,	—	646
von den Eng'ändern und Holländern,	35,	343
wird im Nimeger Frieden von Frankreich an Holland zurück gegeben,	—	253
Linden, wird von den Franzosen und Holländern eingenommen,	34,	644
Lingen, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen,	—	327
von Spinola,	—	404
J. Lipsius, Lehrer der Alterthümer und der Philologie zu Löven,	—	324
giebt den Spaniern listige Anschläge wider die Niederländer,	—	308
Lisle, s. Ryssel.		
Lochem, wird von Spaniola eingenommen,	—	412
vom Prinze Moritz von Oranien,	—	413
vom Bischofe von Münster,	35,	156
wieder von den Holländern,		ebendas.
Löven, wird vom Prinze Wilhelm von Oranien eingenommen,	34,	122
geht an die Spanier über,	35,	251
an Carl von Oesterreich,	—	348
Loevenstein, dasige Gefangenschaft des Grotius,	34,	529
Lövensteinische Partei, in Holland,	—	504
widersetzt sich der Erwählung Prinz Wilhelms des dritten von Oranien zum Statthalter,	35,	59
sucht die Flotte vom Fechten abzuhalten,	—	63
wird vom de Witt unterstützt,	—	120
hat Ruytern auf ihrer Seite,	—	163
ist sehr geschwächt,	—	243
erhält Beistand von Frankreich,	—	263

B. S.

Herzog von Longueville, französischer Feldherr, bleibt im Gefechte, 35, 204
Lonk, holländischer Befehlshaber zur See, macht Eroberungen in America, 34, 614
Loos, holländischer Admiral bleibt im Treffen, — 667
Lothar, Ludwigs des frommen Sohn, deutscher Kaiser erhält einen Theil der Niederlande, — 35
legt die Regierung nieder, — 36
Lothar, des vorigen Sohn erhält das Königreich Lothringen, ebendas.
Lothringen, Ursprung des Namens dieses Landes, ebendas. f.
dessen verschiedne Herren, 34, 40 f.
es wird von Carln dem kühnen von Burgund eingenommen, — 45
Louise, Friedrichs Heinrichs von Oranien Tochter, Friedrich Wilhelms von Brandenburg Gemahlin, — 704
Louvois, französischer Staatsminister, 35, 208. 225
Ludwig, der fromme, Carls des großen Sohn, deutscher Kaiser, weist den Dänen Wohnplätze in den Niederlanden an, 34, 35
Ludwig, des vorigen Sohn, König von Deutschland, bekömmt einen Theil von Friesland, ebendas. f.
Ludwig, des vorigen Sohn, König von Ostfranken, Thüringen Sachsen und Friesland, 34, 36
Ludwig der dritte, K. in Frankreich, muß Lothringen an den vorigen abtreten, ebendas.
Ludwig von Bayern, deutscher Kaiser, belehnt seine Gemahlin mit Holland, Seeland und Hennegau, 34, 41
Ludwig der dritte, Graf von Flandern, Artois und Burgung, — 42

	B.	S.
Ludwig der eilfte, K. in Frankreich, wird vom Herzoge von Burgund gefangen genommen,	34,	44
zieht die Grafschaft Burgund an sich,	—	48
Ludwig der zwölfte, K. in Frankreich,	—	79
Ludwig, Graf von Nassau,	—	103
schließt einen Vergleich wegen Aufhebung der Juquisizion	—	104
schlägt die Spanier,	—	111
wird wieder von ihnen geschlagen,	—	112
nimmt Bergen ein,	—	118
bleibt im Treffen,	—	130
Ludwig der dreizehnte, K. in Frankreich, nimmt den Grotius in Schutz,	—	553
schließt einen Vergleich mit den Niederlanden,	34,	560. 600. 633. 675
thut einen Feldzug nach Italien,	34,	596
schließt Frieden mit England,	—	600
bekriegt Spanien,	—	643
sein Tod,	—	679
Ludwig der vierzehnte, des vorigen Sohn, K. in Frankreich,	—	700
schließt den pyrenäischen Frieden,	35,	100
heirathet die spanische Infantin,	ebendas.	
nimmt das Fürstenthum Oranien weg,	35,	102
steht den Holländern bei,	—	156
fällt die spanischen Niederlande an,	—	177
schließt Frieden mit Spanien,	35,	178 f. 185
erklärt Krieg wider die Generalstaaten,	35,	196
fällt in Holland ein,	—	201 f.
seine schnellen Eroberungen,	—	203
erzieht im Triumphe zu Utrecht ein,	—	205
nimmt Maastricht ein,	—	229
räumt wieder die holländischen Provinzen,	—	232
nimmt Valenciennes weg,	—	248
schließt den Nimeger Frieden,	35,	249. 252 f.

B. S.

Ludwig der vierzehnte, nimmt die spanischen Niederlande ein, 35, 259
erklärt vom neuen Krieg wider Holland, — 278 f.
nimmt Bergen ein, — 296
schließt den Ryswycker Frieden, 35, 316 f. 321
imgleichen die Theilungsverträge wegen der spanischen Erbfolge, 35, 323 f.
führt vom neuen Krieg, — 326
schließt den Utrechter und Rastadter Frieden, 35, 370 f. 375
sein Tod, 35, 377
Ludwig, des Prinzen Moritz von Oranien Sohn, 34, 71
Ludwig von Nassau, Herr von Beverweerd, redet dem Prinze Wilhelm dem zweiten von Oranien den Angriff auf Amsterdam aus, 35, 21
Ludwig, Prinz von Braunschweig, holländischer Feldherr, — 485
Generalkapitän, — 498
Vormund des jungen Prinzen von Oranien, 35, 502. 543
Lübeck, schließt ein Bündniß mit den Holländern, 34, 489
Lüneburg, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, — 541
Lüttich, wird von Carln dem kühnen von Burgund zerstört, — 44
geht an die Holländer über, 35, 292
an den Herzog von Marlborough, — 341
Grafschaft Lüxenburg, wird von Kaiser Carl dem vierten zum Herzogthume erhoben, 34, 40
Lüxenburg, die Stadt, wird von Frankreich weggenommen, 35, 270
Herzog von Lüxenburg, französischer Feldherr, nimmt Oberyssel ein, — 205

Her=

B. S.

Herzogs von Lüxenburg, fehlgeschlagnes Unternehmen auf Haag und Leiden, 35, 226. 229
er gewinnt die Schlacht bei Monteassel, 35, 250
wird vom Prinze von Oranien geschlagen, — 253
schlägt den Fürsten von Waldeck, 35, 287. 295
den König in England, 35, 300. 303
sein Tod, — 312
Luther, dessen Schriften werden häufig in den Niederlanden gelesen, — 34, 86

M.

Maastricht, wird von den spanischen Soldaten geplündert, 34, 144
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 189
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 624
von den Franzosen, 35, 229
wird im Frieden zu Münster von Spanien an Holland abgetreten, 34, 710 f.
wird im Nimeger Frieden von Frankreich an die Holländer zurückgegeben, 35, 253
wird nochmals von den Franzosen weggenommen, — 474
und im Aachner Frieden zurückgegeben, ebendas.
Maatelief, holländischer Admiral in Ostindien, 34, 475
Insel Macassar, dasige Freibeuterei der Holländer, 35, 574
sie bezwingen den dasigen König, ebendas. f. 581 f.
Magdeburg, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 541
Jac. le Maire, entdeckt die Meerenge dieses Namens, 34, 543. 35, 561 f.
sein Tod, 35, 562

B. S.

Is. le Maire, holländischer Kaufmann, des vorigen Vater, macht den Entwurf zu Entdeckung derselben Meerenge, 35, 561
Malplaquet, dasiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzosen, — 355 f.
Mancicidor, spanischer Geheimschreiber und Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Holland, 34, 439
Graf von Mannsfeld, spanischer Feldherr in den Niederlanden, nimmt Wachtendonk ein, — 278
Rheinbergen, — 280
wird Statthalter der Niederlande, — 293
Graf von Mannsfeld, des vorigen natürlicher Sohn, zieht der Ligue in Frankreich zu Hilfe, — 295
rückt nach Ungarn, — 305
ist Feldherr in holländischen Diensten, 34, 550. 554
sein Tod, 35, 123
Maranhao, wird von den Holländern eingenommen, 34, 669
dasiger Aufruhr wider sie, — 689
Mardyk wird von den Franzosen eingenommen, — 689
wieder von den Spaniern, ebendas.
von Cromwelln, 35, 87
Maresater, Einwohner der Insel der Bataver, 34, 27
Margarethe, des Kaisers Ludwigs aus Bayern Gemahlin, erhält von ihm Holland, Seeland und Hennegau zur Lehn, — 41
Margarethe, Kaiser Maximilian des ersten Tochter, — 50
Statthalterin der Niederlande, — 80
Margarethe, Herzogin von Parma, Statthalterin der Niederlande, — 92

	B.	S.
Margarethe, schließt einen Vergleich wegen Aufhebung der Inquisizion,	34,	104
verfolgt die Anhänger der Protestanten,	—	105 f.
legt die Statthalterschaft nieder,	34,	109
erhält sie abermals,	34,	192
Marie, Reinalds von Geldern Tochter, Wilhelms von Jülich Gemahlin,	—	60
Marie, Carls des kühnen von Burgund Tochter,	—	48
vermählt sich mit Maximilian dem ersten	—	49
ihr Tod,	34,	50
Marie, Philipps von Oesterreich Tochter, Statthalterin der Niederlande,	—	81
sucht vergebens darin die Akzise einzuführen,		ebendas. f.
Marie, Königin von England, Philipps des zweiten von Spanien Gemahlin,	34,	90
Marie, Königin von Schottland,	34,	139 149
Marie Therese, spanische Infantin, Ludwigs des vierzehnten von Frankreich Gemahlin,	35,	100
Marie, Carls des ersten von England Tochter. Wilhelm des zweiten von Oranien Gemahlin,	34,	673
wird Vormünderin ihres Sohns, Wilhelms des dritten,	35,	28
geräth in Streit mit ihrer Schwiegermutter,	—	102 f.
ihr Tod,	—	112
Marie, Jacob des zweiten von England Tochter, Wilhelm des dritten von Oranien Gemahlin,	—	247
wird Königin von England,	—	276 289
ihr Tod,	35,	313
Herzog von Marlborough, englischer Gesandter in Holland,	—	330
sein Ansehen daselbst,	35,	338 f.

Herzog von Marlborough, ist Feldherr der Engländer und Holländer wider die Franzosen, 34, 340 f.
schlägt sie am Schellenberge und bei Höchstädt, — 345
bei Ramilies, — 348
bei Oudenarde, — 352
bei Malplaquet, 35, 355 f.
wird abgesetzt — 362
Marquette, Gevollmächtigter der Erzherzogin Isabelle wegen eines Stillstandes, 34, 605 f.
Martena, Graf von Friesland, schlägt die Holländer, — 69
Martin, französischer Befehlshaber von Vondicheri, übergiebt es an die Holländer, 35, 586
Marvel, englischer Geheimschreiber, — 86
Matsuyker, holländ. Statthalter zu Batavia, — 584
Matthias, Erzherzog von Oesterreich, wird zum Statthalter der Niederlande ernannt, 34, 156
sein Ansehen nimmt ab, — 170 f.
er zieht aus den Niederlanden ab, — 206
ist deutscher Kaiser, 34, 486
du Maurier, französischer Gesandter in Holland, — 499, 521
thut Fürspruch für die dasigen Staatsgefangnen, — 528
Maximilian der erste, Friedrichs des dritten Sohn, vermählt sich mit Marien von Burgund. — 49
schlägt die Franzosen, — 50
bezwingt die Flandrer, — 51
wird deutscher Kaiser, 34, 52
Maximilian der zweite, deutscher Kaiser, thut Fürspruch für die Niederländer, — 111
will einen Vergleich vermitteln, — 135

B. S.

Mazarin, Kardinal und erster Minister in Frankreich, 34, 673
macht sich die Holländer geneigt, — 686 f.
spielt Ränke in Holland, 35, 103
sein Tod, — 115
Mecheln, wird vom Prinz von Oranien eingenommen, 34, 122.
wieder vom Herzog von Alba, — 123
trifft m. dem Prinzen von Parma einen Vergleich, — 190
wird von den Truppen der vereinigten Stände geplündert, — 151
ergiebt sich an den Prinz von Parma, 34, 243
an den Erzherzog Karl von Oesterreich, 35, 348
Errichtung des dasigen Bisthums und Erzbisthums, 34, 94
van Mecheln, Beischläferin des Prinzen Moritz von Oranien, — 571
Herz. von Medina Celi, spanischer Statthalter der Niederlande, — 120
Meetkerke, Gesandter der niederländischen Stände an die englische Königin Elisabeth, — 160
Melo, spanischer Statthalter der Niederlande, — 676
nimmt Lens und la Bassee ein, — 677
wird bei Roeroi von den Franzosen geschlagen, — 679
Menager, französischer Gesandter in Holland, 35, 368
Mendoza, spanischer Gesandter in England, 34, 196
Feldherr in den Niederlanden, — 317 342
nimmt Orsoi und Rheinbergen ein, — 344
wird bei Nieuport zum Gefangnen gemacht, — 366
wird ausgewechselt, — 375
legt seine Feldherrnstelle nieder, — 377

	B.	S.
Mendoza, spanischer Admiral, wird von den Holländern geschlagen,	34,	381
Menin, wird von den Engländern und Holländern eingenommen,	35,	348
wird von Frankreich im utrechter Frieden abgetreten,	—	371
wird von den Franzosen erobert,	—	452
und wieder im Achner Frieden zurückgegeben,	—	475
Mentheda, Unteradmiral des Prinzen Wilhelm von Oranien, nimmt Briel ein,	34,	116
Meppel, holländischer Admiral,	35,	159
Meurs, wird vom Prinze von Parma eingenommen,	34,	265
vom Prinz Moritz von Oranien,	34,	327 371
Michael Feodorowitz, Großfürst von Rußland, sucht vergebens mit den Holländern in Bündniß zu treten,	—	489
Middelburg, dasige Admiralitätsgerichtskammer,	—	30
dasiges Bisthum,	—	94
es wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen,	—	130
Lord Middleton. Anführer der englischen Landmiliz wider die Holländer,	35,	172
Mildmai, englischer Schiffsbefehlshaber, nimmt das Schiff des holländischen Admirals,	—	44
Milton, englischer Geheimschreiber,	—	86
Graf von Miranda, portugiesischer Gesandter im Haag, schließt mit Holland Frieden,	—	105
Mitchel, englischer Befehlshaber zur See,	—	441
Mondragon, spanischer Obrister in den Niederländen,	34,	123
nimmt Zirikfee ein,	—	137
schlägt Philippen von Nassau,	—	309 f.
sein Tod,	—	310

B. S.

Monk, englischer Admiral, 35, 55
schlägt die Holländ. zur See. 35, ebend. f. 64 f. 162 f.
wird von ihnen geschlagen, 35, 159 f.
seine Herzhaftigkeit, — 172
Herzog von Monmouth, empört sich wider Jacob den zweiten von England, 35, 271 278
wird hingerichtet, — 278
Mons, S. Bergen,
Montigni, Abgeordneter der Niederländer an Philippen den zweiten von Spanien, 34, 102
Montague, Graf von Sandwich, englischer Befehlshaber zur See, 35, 98
greift der Holländer Schiffe vor Bergen an, — 151 f.
bleibt im Gefechte, — 200
Graf von Montbas, holländischer Befehlshaber, verläßt seinen Posten bei Annäherung der Feinde, ebendas.
nimmt zu ihnen die Flucht,
Monteassel, dasiger Sieg der Franzosen über die Holländer, 35, 248. 250
Montecuculi, kaiserl. Feldherr wider die Franzosen, 224 235 240
Graf von Monterey, spanischer Staadthalter der Niederlande, 35, 206
schickt den Holländern Hilfsvölker wider die Franzosen, — 228
Morgan, englischer Obrister in holländischen Diensten, vertheidigt Bergen op Zoom wider die Spanier, 34, 277
imgleichen Breda, — 572
weigert sich, es zu übergeben, — 574
Moritz, Wilhelms Sohn, Prinz von Oranien, — 232
wird das Oberhaupt des Staatsraths, — 236.
Statthalter und Oberbefehlshaber von Holland und Seeland, — 257 f.

B. S.

Moritz Statthalter von Geldern, Utrecht und Oberyssel, 34, 280
nimmt Axel ein, 34, 265
Breda, — 286 f.
Zütphen und andre Oerter, — 288 f.
Hulst, Nimegen, — 290 f.
Steenwik und mehrere Plätze, — 292
Gertruydenberg, 34, 296
Alsen und andere Städte, — 327
Emmerich, — 349
Crevecöur, 34, 457
Oudenburg, Staatskerke und Albertusschanze, — 361
Rheinbergen, — 370
Meurs, 34, 371
Graave, 34, 376
Sluys, 34, 390
Lochem, — 413
Emmerich und Rees, — 486
Cleve und Gennev, — 569
schlägt die Spanier bei Turnhout, — 325
bei Nieuport, — 365
bei Sluys, 34, 390
arbeitet wider den Frieden mit Spanien, — 271
desgleichen wider den Stillstand, — 454
willigt endlich darein, — 458
erhält Zulage zu seinen Einkünften, — 467
wirft sich zum Oberhaupte der Gomaristen auf, 34, 491 496 f.
läßt Oldenbarnevelden hinrichten, 34, 595 524 f. 528
wird Statthalter in Gröningen, 34, 545
sein Tod, — 570
Moritz, Graf von Nassau, Feldherr der Holländer wider die Franzosen, 35, 452
Moritz, Graf von Sachsen, französischer Feldherr in den Niederlanden, gewinnt das Treffen bei Fontenoi, 457

Moritz, Graf von Sachsen gewinnt das Treffen.
bei Raucourt, 35, 458
bei Lafeld, 35, 465
nimmt Maastricht ein, — 474
Moritz, holländische Festung auf Java, wird an die Engländer übergeben, — 563
Graf von Mortemar, französischer Admiral, — 273 279 f.
Moser, hessischer geheimer Rath und Gesandter in Holland, — 548
La Motte, spanischer Feldherr, nimmt Huy ein, — 304 f.
Moucheron, holländischer Kaufmann, nimmt die Prinzeninsel ein, — 34, 345
ist Vorsteher der ostindischen Handlungsgesellschaft, 35, 556
Münster, dasige Friedensunterhandlungen der Holländer, 34 684. 686 697
sie werden zum Schlusse gebracht, 34, 710
Inhalt derselben, ebendas.
die Stadt wird von ihrem Bischofe belagert, 35, 93 f.
aber vergleicht sich wieder mit ihm, ebendas.
Murten, dasige Niederlage Carls des kühnen von Burgund, 34, 45

N.

Naarden, wird von den Spaniern unter Friedrichen von Toledo eingenommen, 34, 124
von den Franzosen, 35, 208 f.
vom Prinz Wilhelm dem dritten von Oranien, — 231
Namür, Errichtung des dasigen Bisthums, 34, 94
es geht an die Franzosen über, 35, 300. 441 358
an den König in England, 35, 314
Nancy, daselbst wird Carl der kühne von Burgund auf das Haupt geschlagen, 34, 45

	B.	S.
Neck, holländischer Befehlshaber zur See,	35,	557
Neerwinden, dasiger Sieg der Franzosen,	—	306
Nes, holländischer Admiral,	35,	159 166
schlägt den englischen Admiral Spragge,	35,	173
vertheidigt die holländischen Schiffe,	—	195
Neuamsterdam, auf Manchattan wird den Holländern von den Engländern abgenommen,	—	123
Graf von Neuenar, Statthalter von Geldern, wird von den Spaniern geschlagen,	34,	245
nimmt Yfseloord ein,	—	256
sein Tod,	34,	280
Neus, wird vom Grafen von Neuenar eingenommen,	—	245
vom Prinze von Parma,	—	265
Neuyork, daraus werden die Holländer durch die Engländer vertrieben,	35,	123
sie treten es im Frieden zu Breda an sie ab,	—	175
Neyen, römischer Priester, des Erzherzogs Albert Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit den Niederlanden,	34,	419 439
sucht die Holländer zu bestechen,	—	428
Nieuport, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen,	—	143
wird vom Prinz von Parma eingenommen,	—	225
wird von ihm zum Freihafen erklärt,	ebendas.	
dasiger Sieg des Prinzen Moritz,	34,	365
dasiges Seetreffen zum Nachtheile der Holländer,	35,	55
es geht an die Franzosen über,	—	457
Nieuport, holländischer Abgeordneter in England,	—	72 80. — 86
Nimegen, ergiebt sich an die Spanier,	34,	245

B. S.

Nimegen, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34, 290 f.
von den Franzosen, 35, 204
dasiger Friede zwischen Frankreich und Holland, 35, 294 f. 252 f.
Nivelle, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 165
van der Noot, holländischer Befehlshaber von Ostende, 34, 388. 390
Nordische Handlungsgesellschaft der Holländer, 34, 489
Norris, Feldherr der englischen Hilfstruppen in den Niederlanden, — 174
wird von den Spaniern geschlagen, — 213
Graf von Northumberland, englischer Admiral wider die Holländer, — 641
de la Noue, Feldherr der Truppen der vereinigten Niederlande, 34, 189. 350
wird von den Spaniern gefangen genommen, 34, 191
Nuyts, holländischer Gesandter in Japan, verfährt betrüglich, 35, 566
nimmt den Japanern auf Formosa Schiffe weg, ebendas:
muß sie losgeben, 35, 567
wird an den Kaiser von Japan ausgeliefert, ebendas. f.
kömmt wieder auf freien Fuß, 35, 568

O.

Obdam, holländischer Admiral in der Ostsee, 35, 84
seegelt nach Portugal, — 90 f.
s. Wassenaar.
Obdam, holländischer Feldherr, — 342

B. S.

Oberadmiralitätsamt, dessen Errichtung in den Niederlanden, 34, 282
Oberyssel, dessen Geschichte, — 71 f.
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, 34, 180. 185
Oldenbarneveld, Pensionar von Rotterdam und Advokat von Holland, 34, 258
Gesandter der Niederländer in Frankreich, — 331 f.
in England, — 394
Oberhaupt der zum Frieden geneigten Partei, — 424
Bevollmächtigter der Provinz Holland bei der Friedenshandlung mit Spanien, — 440
befördert den Stillstand, — 458 f.
widersetzt sich der Aenderung der Regierungsforme, — 469 f.
desgleichen der Errichtung einer westindischen Handlungsgesellschaft, — 473
wirft sich zum Oberhaupte der Arminianer auf, — 491
verantwortet sich schriftlich wider seine Gegner, 35, 501
wird hingerichtet, 34, 505. 524 f. 527 f. f.
Oldenzeel, wird von Spinola eingenommen, 34, 404
vom Grafen Ernst von Nassau, — 583
Olinda, in America wird von den Holländern eingenommen, —, 614
Olivarez, Minister Philipps des vierten von Spanien, — 548. 619
Ommelande, Bericht von denselben, — 77 f.
sie vereinigen sich mit der Provinz Gröningen, — 79
kommen unter Kaiser Carls des fünften Gewalt, — 80
treten der Utrechter Vereinigung bei, — 180
huldigen dem Herzoge von Anjou, — 210

B. S.

Dotmarsum, wird vom Prinze] Moritz von Oranien eingenommen, 34 292
wieder von den Spaniern, — 297
Openada, wird von den Holländern eingenommen, — 657
Oquendo, spanischer Admiral, — 614
wird von den Holländern geschlagen, ebendas.
34, 661 f. 663 f.
Orange, Hauptstadt vom Fürstenthum Oranien, wird von den Franzosen weggenommen, 35, 102
Orchies, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten, — 371
Herzog von Ormond, Feldherr der englischen Truppen in den Niederlanden, — 366
Orsoi, wird von den Spaniern unter Mendoza eingenommen, 34, 344
unter Spinola, — 486
von den Holländern, — 625
von den Franzosen, 35, 203
Ortel, Abgeordneter der holländischen Staaten an die Königin Elisabeth von England, 34, 251
Osnabrück, dasige Friedensunterhandlungen, 34, 684. 686. 716
Freiherr von Ossery, holländischer Befehlshaber von Rheinbergen, verräth es an die Franzosen, 35, 203
wird hingerichtet, ebendas.
Graf von Ossory, englischer Admiral, — 225
wird von den Holländern geschlagen, — 230
Ostende, wird vom Erzherzoge Albert eingenommen, 34, 392
von den Engländern und Holländern, 35, 348
von den Franzosen, — 457
dasige Handlungsgesellschaft, — 401 f.
sie wird wieder aufgehoben, — 419
Ostin-

B. S.

Ostindien, Handelschaft der Holländer dahin, 34, 380
Sterit über dieselbe bei Friedenshandlung mit Spanien, — 441
sie wird im Stillstande eingeräumt, — 465
Ostindische Handlungsgesellschaft der Holländer, — 384 f.
ihr unrechtes Verfahren wider die Engländer, — 563 f.
sie muß der englischen ostindischen Gesellschaft Ersatz leisten, 35, 457
ihr Angriff auf die Engländer in Bengal, — 506
Otto der erste, Heinrichs des Voglers Sohn, deutscher Kaiser, besitzt Lothringen, 34, 38
Otto der zweite, des vorigen Sohn, deutscher Kaiser hat Händel wegen Lothringen, — 39
Otto der bucklichte, Graf von Geldern, — 58
schlägt die Lütticher und Brabanter, — 59
Otto der zweite, Bischof von Utrecht, — 65
Oudenarde, wird vom Prinze Wilhelm von Oranien eingenommen, — 123
vom Herzoge von Alba, — 214
vom Prinze von Parma, 35, 177. 457
von den Franzosen. 35, 253
wird von ihnen im Nimeger Frieden zurückgegeben, — 475
desgleichen im Aachner Frieden, — 352
dasiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzosen, 24, 361
Oudenburger Schanze, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 35, 209
Oudewater, wird von den Franzosen eingenommen, 35, 338. 344
Ouverkerke, holländischer Feldherr, 35, 352
sein Tod, 34, 617
Oxenstiern, schwedischer Kanzler, Pain,

P.

Pain et Vin, holländischer Obrister, verläßt seinen Posten bei Annäherung der Franzosen, 35, 228
wird darum am Leben gestraft, ebendas.
Palermo, dasiger Sieg der Holländer zur See, 35, 252
Panne, stellt dem Prinze Moritz von Oranien nach dem Leben, 34, 341
Graf Pappenheim, kaiserlicher Feldherr, sucht vergebens Maastricht zu entsetzen, — 622
Paraiba, in Brasilien, wird von den Holländern eingenommen, — 651
Prinz von Parma, s. Franese.
Passarowitz, dasiger Friede zwischen der Pforte und Deutschland, 35, 391
Pater; holländischer Admiral in Westindien 34, 651
Pauw, Gesandter der Niederländer in England, 35, 7
Pensionar von Holland, — 54
sein Tod, ebendas.
Pekius, Kanzler von Brabant, des Erzherzogs Albert Abgeordneter im Haag, 34, 546
Penn, englischer Vizeadmiral, 35, 43. 56
schlägt die Holländer, 35, 43. 56. 64 f.
Pennington, englischer Admiral, entzieht den Spaniern seinen Schutz, 34, 663
Pescarengis, italienischer Hauptmann in den Niederlanden, sucht vergebens Leyden zu überfallen, — 271
Peter der große, Zaar von Rußland, thut eine Reise nach Holland und England, 35, 323
Herr v. Peyet, Feldherr des Prinzen Wilhelms von Oranien, nimmt Gertruidenberg ein, 34, 127

B. S.

Philibert, Herzog von Savoyen, Statthalter der Niederlande, 34, 92
Philipp der kühne, Johanns von Frankreich Sohn, Graf von Burgund, — 42
Philipp der gute, des vorigen Enkel Herzog von Burgund, ebendas.
bringt einen großen Theil der Niederlande an sich, ebendas. f.
stiftet den Orden vom goldnen Vließ, 34, 43
sein Tod, ebendas.
Philipp, des vorigen natürlicher Sohn, Admiral, nachher Bischof von Utrecht, 34, 66
ist der Glaubensänderung günstig, — 237
Philipp, Kaisers Maximilians des ersten Sohn, Erzherzog von Oesterreich, 34, 50
erhält die Niederlande, — 53
vermählt sich mit Johannen von Arragonien, ebendas.
wird K. von Castilien, 34, 54
sein Tod, — 55
Philipp der zweite, Kaisers Carls des fünften Sohn, K. in Spanien, — 74
erhält von seinem Vater die Niederlande, — 91 f.
arbeitet daselbst wider die Glaubensänderung, — 93 f.
sucht daselbst die Inquisizion einzuführen, — 100
wird von den Niederländern feierlich abgesetzt, — 204
rüstet die unüberwindliche Flotte wider England aus, — 274
tritt die Niederlande an seine Tochter Isabella ab, — 338
sein Tod, — 342
Philipp der dritte, des vorigen Sohn, K. in Spanien, — 343
verbietet den Holländern die Handlung in seinem Reiche, — 355
erlaubt sie wieder, — 401

B. S.

Philipp der dritte, wird zum Frieden geneigt, 34, 417 f.
schließt mit den Holländern einen Waffenstillstand, 34, 430. 463. 466
sein Tod, — 548
Philipp der vierte, des vorigen Sohn, K. in Spanien, ebendas.
nimmt der Holländer Schiffe weg, 34, 558
schließt Friede mit England, — 601 f.
desgleichen zu Münster mit Holland — 710
wird von Frankreich bekriegt, — 643
sein Tod, 35, 179
Philipp der fünfte, Herzog von Anjou, wird von Carln dem zweiten zum Könige in Spanien ernannt, 35, 327
wird von den Holländern als König erkannt, — 325 f.
schließt mit ihnen Frieden, — 371
tritt dem vierfachen Bündnisse bei, — 395
schließt zu Wien einen Vergleich mit dem Kaiser, — 407
Philipp, Herzog von Orleans, Staatsverweser von Frankreich, — 377
schließt ein Bündniß mit England und Holland, — 389
desgleichen mit England und dem Kaiser, — 391
schließt den sevilischen Vergleich, — 414
Philippeville, wird von Don Juan von Oesterreich eingenommen, 34, 165
Philippinenschanze wird von den Holländern weggenommen, 34, 361. 631
Philipp Wilhelm, Graf von Büren, Wilhelms von Oranien Sohn, wird in Spanien gefangen gesetzt, 34, 109. 233
wird losgegeben, 34, 315
sein Tod, — 543

B. S.

Philippsburg, geht an den Herzog von Lothringen über, 35, 248. 250
Piccolomini, kaiserlicher Feldherr in den Niederlanden, 34, 645
fällt in die Piccardie ein, — 649
Pimentel, spanischer Admiral, — 276
Pipin, fränkischer Oberhofmeister, macht sich die Friesen zinsbar, 34, 33. 70
Plessis Praslin, französischer Feldherr, nimmt Orange ein, 35, 162
Pocock, englischer Admiral, nimmt das holländische Schiff Charlotte weg, — 513
Insel Poleron, wird von der holländisch-ostindischen Handlungsgesellschaft an die englische zurückgegeben, — 80
wird den Holländern im Frieden zu Breda abgetreten, — 175
Abt von Polignac, französischer Gevollmächtigter wegen des Friedens, — 356
Pomponne, französischer Gesandter in den Niederlanden, — 191
Pondichery, wird von den Holländern eingenommen, — 310
wird von ihnen im Ryswycker Frieden zurückgegeben, 35, 321. 685
Poppo, K. der Friesen, führt Krieg mit den Franken, 34, 33
Porka, an der malabarischen Küste, wird von den Holländern erobert, 35, 579
Porto Calvo, wird von den Holländern eingenommen, 34, 652
Portocarrero, Befehlshaber zu Dourlens, verhilft den Spaniern zum Besitze von Amiens, — 326
Portorico, wird von den Holländern eingenommen, — 577
Prinzeninsel, wird von den Holländern in Besitz genommen, — 345

B. S.

Prinzeninsel, kömmt wieder in portugiesische Hände, ebendas.
Probus, römischer Kaiser, schlägt die Franken, 34, 30
Prüneaux, französischer Gesandter in den Niederlanden, — 247
van den Putten, holländischer Admiral, wird von den Franzosen geschlagen, — 229
Marqu. von Puisieux, französischer Gesandter in Holland, — 459
Pynaka, Professor zu Gröningen, Gesandter der Holländer zu Tunis und Algier, schließt einen Vergleich mit diesen Staaten, — 554

R.

Radbod, K. der Friesen, führt Krieg mit den Franken, — 33
Radbod, Bischof von Utrecht 34, 65
W. Raleigh, englischer Befehlshaber zur See, nimmt Cadix ein, — 322
Ramilies, dasiger Sieg des Herzogs von Marlborough über die Franzosen, 35, 348
Rammekens, wird von der oranischen Partei eingenommen, 34, 125
wird der Königin von England zum Pfande eingegeben, — 253 f.
wird wieder ausgelöst, — 542
Ranzau, dänischer Gesandter an die Spanier, wird von holländischen Soldaten angefallen, — 270
Raphelengius, Lehrer der morgenländischen Sprachen zu Leiden, — 324
Rath, hoher in Holland, — 215
Rath von Brabant, in den Niederlanden, 34, 20 35, 5

Rath

	B.	S.
Rath von Flandern,	35,	5
Raucour, dasiger Sieg der Franzosen über die Engländer, Oesterreicher und Holländer,	35,	441. 458
Rechnungskammer, der Holländer, deren Verfassung,	34,	19
Graf von Rechteren, holländischer Gesandter bei der Friedensunterhandlung zu Utrecht, muß seine Stelle niederlegen,	35,	368
Reformirte, Einführung dieses Namens in den Niederlanden,	34,	109
Reinold der zweite, Graf von Geldern,	—	60
Reinold der dritte, des vorigen Sohn, Graf von Geldern,		ebendas.
Reinold der vierte, Wilhelms Sohn, Graf von Geldern,		ebendas.
Religion, derselben Zustand in den Niederlanden,	34,	85 f.
Religionsfreiheit, in den vereinigten Niederlanden,	—	23 f.
Remonstranten, Entstehung dieser Sekte,	34,	494 513
sie werden zu Amsterdam verfolgt,	34,	497 513
auf der Kirchenversammlung zu Dordrecht,	—	533 f.
in Utrecht,	—	553
werden verwiesen,	—	535
stehen beim Prinz Friedrich Heinrich von Oranien in Gunst,	—	591
legen eine Pflanzschule zu Amsterdam an,	—	594
Renatus, Heinrichs von Oranien Sohn,	—	223
sein Tod,		ebendas.
Renichon, ein Priester, will den Prinz Moritz von Oranien ermorden,	34,	302.
Graf von Renneberg, ist der utrechter Vereinigung beförderlich,	34,	180 184
wird von den Spaniern bestochen,	34,	191
sein Tod,	—	192

B. S.

L. v. Requesens, spanischer Statthalter in den Niederlanden, 34, 128
sein Tod, — 141
van Reyd, Verfasser einer Geschichte der niederländischen Kriege, — 400
Rheinbergen, wird von den Spaniern eingenommen, 34, 280 334
vom Prinz Moritz von Oranien, — 326 370
von Spinola 34, 412
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, 35, 629
von den Franzosen, — 204
wird im Frieden an den Kurfürsten von Cöln zurückgegeben, — 238
Rheinisches Bündniß, — 93
Richardot, Vorsitzer des geheimen Raths zu Brüssel, 34, 430
Bevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Holland, — 439
Richelieu, Kardinal und Minister Ludwigs des dreizehnten von Frankreich, — 579
hintertreibt den Stillstand zwischen Spanien und den Niederlanden, — 607
sucht das Fürstenthum Oranien durch Verrätherei an Frankreich zu bringen, — 608 f.
sein Tod, — 678
Rimenant, dasiges Treffen zwischen den Spaniern und Niederländern, — 175
Ripperda, holländischer Gesandter in Spanien, tritt in des dasigen Königs Dienste, 35, 407
schließt zu Wien ein Bündniß zwischen dem Kaiser und Spanien, ebendas.
wird abgesetzt, 35, 408
seine fernern Schicksale, — 409
Ritterorden vom goldnen Vließ, dessen Stiftung, 34, 43

Graf

B. S.

Graf von Rochepot, französischer Feldherr in den Niederlanden, sicht bei St. Winoxbergen mit den Spaniern, 34, 214
Rocroi, dasige Niederlage der Spanier, — 679
H. Roda, Beisitzer des spanischen Staatsraths, maßt sich eine Gewalt als Statthalter an, — 143
giebt den spanischen Soldaten Anleitung Antwerpen zu plündern, — 148
Rolle, Anführer der Normänner, verheert Friesland, 34, 37
Rooke, englischer Admiral, 35, 303
wird von den Franzosen geschlagen, — 305
nimmt die spanische Silberflotte, — 341
Rostock, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 540 f.
Rothschild, dasiger Friede zwischen Dänemark und Schweden, 35, 94
Rotterdam, tritt auf des Prinzen Wilhelms von Oranien Seite, 34, 122
dasige Admiralitätsgerichtskammer, — 30
Rouille, französischer Präsident, pflegt Friedenshandlungen in Holland, 35, 349
Rubens, ein berühmter Maler und Geheimschreiber des spanischen Staatsraths in den Niederlanden, 34, 627
Rudolph der zweite, deutscher Kaiser, — 156
bietet seine Vermittlung zwischen Spanien und den Niederlanden an, — 291
Rüremonde, wird vom Prinz Wilhelm von Oranien eingenommen, — 122
vom Prinz Friedrich Heinrich, — 617
vom Kardinal Infanten Ferdinand, — 655
vom Herzoge Marlborough, 35, 341
Rüssel, holländischer Obrister in Bengal, greift die Engländer an, 35, 505

B. S

Prinz Rupert, englischer Admiral, nimmt holländische Schiffe weg, 35, 133
wird von den Holländern geschlagen, 35, 161 230
schlägt sie ebenfalls, 45, 162
Russel, englischer Admiral, gewinnt das Treffen bei la Hogue, — 304
Ruyter, holländischer Admiral, 34, 670
wird von Blaken geschlagen, 35, 43 f. 49
von Monken, — 55 f. 163
nimmt den Franzosen Schiffe weg, 35, 89
steht den Dänen wider die Schweden bei, 35, 97 99
wird vom König in Dänemark geadelt, ebendas.
läuft wider die Algierer aus, 35, 114
schlägt die Engländer, 35, 46 159 f. 230
vertreibt sie aus ihren Eroberungen an der afrikanische Küste, 35, 133 f.
fügt ihnen im Medway und in der Themse Schaden zu, — 171 f.
stößt zur spanischen Flotte, — 246 251
wird tödtlich verwundet, — 246 252
Rysel, wird von den Franzosen eingenommen, 35, 177
von den Engländern und Holländern, — 352
wird im Utrechter Frieden an Frankreich abgetreten, — 370 f.
Ryswyk, dasiger Friede zwischen Frankreich, Deutschland und Holland, 35, 317 320 f.

S.

Salzedo, stellt dem Prinze von Oranien nach dem Leben, 34, 216
wird hingerichtet, ebendas.
Samorin, König an der malabarischen Küste, schließt mit den Holländern ein Bündniß wider die Portugiesen, — 407

In=

B. S.

Insel Sankt Christoph. wird von den Franzosen im Frieden zu Breda abgetreten, 35, 175
Sankt Georg del Mina, an der Küste von Guinea, wird von den Holländern eingenommen, 34, 652
Sankt Salvador, auf Brasilien, wird von den Holländern weggenommen, — 558
wieder von den Spaniern, — 576
Insel Sankt Thomas, wird von den Holländern zerstört, — 356
wird wieder von ihnen eingenommen, — 669
empört sich wider sie, — 689
Sankt, Winoxbergen, wird vom Herzoge von Anjou geräumet, — 224
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 225
von den Franzosen, — 703
Saint Denis, dasiger Sieg Prinz Wilhelm des dritten von Oranien über die Franzosen, 35, 253
Saint John, englischer Bevollmächtigter bei der Unterhandlung mit Holland, — 32
geht zurück, — 34
Saint Omer, Errichtung des dasigen Bisthums, 34, 94
Saint Quintin, dasiger Sieg Philipps des zweiten von Spanien über die Franzosen, — 92
Saint Trou, wird von den Holländern eingenommen, — 644
Saint Venant, wird im Utrechter Frieden von Holland an Frankreich abgetreten 35, 271
Salier, bewohnen die Insel der Bataver, 34, 73
Marqu. von Santa Cruz, spanischer Feldherr in den Niederlanden, — 671
sucht vergebens Maastricht zu entsetzen, — 622 f.

B. S.

Santo Paolo, in Congo, wird von den Holländern eingenommen, 34, 668
Sas van Gent, wird dem Prinz Wilhelm von Oranien eingeräumt, — 143
wird vom Prinz Friedrich Heinrich eingenommen, — 686
von den Franzosen, 35, 462
Scalier, öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Leiden, — 34, 324
A. Schall, ein Jesuit in China, nimmt den dasigen Kaiser wider die Holländer ein, 35, 572
Schellenberg, dasige Niederlage der Franzosen, — 345
Schenk, englischer Befehlshaber in den Niederlanden, 34, 265
überfällt Bonn, — 273
bleibt beim Angriffe auf Nimegen, — 280
Schenkenschanze, wird von den Spaniern eingenommen, — 645
von den Franzosen und Holländern, ebendas.
nochmals von den erstern, 35, 205
Schetland, dasiges Seegefechte zum Nachtheile der Holländer, 34, 40
Schifffahrt, darüber wird zwischen Holland und Spanien ein Vertrag geschlossen, 35 16
englische Parlementsverordnung wegen derselben, — 34 f.
Marschall Schomberg, Feldherr Wilhelms des dritten von England, 35, 288
Schouten, holländischer Befehlshaber zu St Salvador, 34, 576
Schouten, holländischer Seefahrer. 35, 562
Graf von Schwarzburg, kaiserlicher Gesandtern den Niederlanden, 34, 135. 160. 167
Seeland, tritt in Vereinigung mit der Provinz Holland, 34, 135 142
schließt das Utrechter Bündniß, 34, 180

Senef, daſiges Treffen zwiſchen den Franzoſen und Holländern, 35, 239
Seimour, engliſcher Admiral, ſchlägt die ſpaniſche unüberwindliche Flotte, 34, 276
Selden, ſucht der Engländer Anſpruch auf die Herrſchaft des Meers zu behaupten, — 642
Servien, franzöſiſcher Geſandter beim weſtphäliſchen Frieden, — 684
ſucht ihn in Holland zu hintertreiben, 707 f.
Sevilien, daſiger Vergleich zwiſchen England, Frankreich und Spanien, 35, 414
Sheernes, in England, wird von den Holländern eingenommen, — 174
Sichem, in Brabant, wird von den aufſätzigen italiäniſchen Soldaten eingenommen, 34, 303
Sidney, engliſcher Feldherr in den Niederlanden, nimmt Vliſſingen und Rammekens für die Engländer in Beſitz, — 256
fällt in Flandern ein, — 265
wird tödtlich verwundet, ebendaſ.
Siegmund, deutſcher Kaiſer, erhält Friesland, 34, 70
Silberflotte, ſpaniſche, wird von den Holländern genommen. 34, 589 35, 341
A. von Silva, portugieſiſcher Statthalter in Braſilien, vertreibt die Holländer von da, — 690
J. von Silva, ſpaniſcher Statthalter der philippiniſchen Inſeln, ſchlägt die Holländer zur See, 34, 590
Rajah Singa, K. in Candy auf Ceylon, ſchließt mit den Holländern ein Bündniß wider die Portugieſen, — 569
überfällt die Holländer in Ponte di Gallo, — 570
Graf von Sinzendorf, kaiſerlicher Geſandter in Holland, 35, 357

B. S.

Sittart, wird vom Prinze Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen, 34, 617
Sluys, wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 269
vom Prinz Moritz von Oranien, — 390
von den Franzosen, 35, 442. 462
J. Smith, englischer Schiffshauptmann, kömmt dem Herzoge von York wider die Holländer zu Hilfe, 35, 145
Snaaskerke, die Schanze, wird vom Prinze Moritz von Oranien eingenommen, 34, 361
kömmt wieder in die spanischen Hände, — 362
Soleday, dasiges Seetreffen zwischen den Engländern und Holländern, 35, 199
Graf Solms, Befehlshaber von Hulst, muß es an die Spanier übergeben, 34, 319
Sommelsdyck, holländischer Gesandter in Frankreich, — 581
Sonoi, Statthalter des Prinzen von Oranien in Nordholland, — 117
tritt auf des Grafen von Leicester Seite wider die niederländischen Stände, — 273
Soubise, französischer Admiral, schlägt die Holländer, — 579
wird von ihnen und den Engländern geschlagen, 34, 580
Souches, kaiserlicher Feldherr, wird von den Franzosen bei Senef geschlagen, 35, 242
Spaaroog, holländischer Befehlshaber, sucht vergebens einen Auflauf zu Amsterdam zu stillen, — 314
Specks, holländischer Befehlshaber zu Batavia, — 565
Speelmann, holländischer Admiral, bekriegt den König von Macassar, — 581
behält den Sieg, ebendas.

Speult

B. S.

Speult, holländischer Befehlshaber zu Amboina, 34, 567
läßt die Engländer daselbst hinrichten, ebendas.
Spilbergen, holländischer Admiral, schlägt die Spanier, 35, 561
A. Spinola, spanischer Feldherr, belagert Ostende, 34, 374. 388
nimmt es ein, 34, 391
desgleichen Oldenzeel und Lingen, — 404
Lochem, — 413
Grol und Rheinbergen, — 412 f.
Wesel und andre Oerter, — 486
Jülich, — 547
Breda, — 575
sucht vergebens Sluys zu entsetzen, — 390
ist erster Bevollmächtigter bei der Friedensunterhandlung mit Holland, — 439
wird Statthalter in Meyland, — 585
sein Tod, — 603
Fr. Spinola, des vorigen Bruder, führt den Spaniern Schiffe zu Hilfe, — 356
nimmt die feindlichen Schiffe weg, — 361 f.
wird von den Holländern geschlagen, — 379
und erlegt, — 392
Spitzbergen, dessen Entdeckung, — 381
Sprague, englischer Befehlshaber zur See, muß vor den Holländern die Flucht nehmen, 35, 173
bleibt im Gefechte, — 230
Staatenbibel, deren Verfertigung wird auf der Dortrechter Kirchenversammlung beschlossen, 34, 532 f.
Staatsrath, holländischer, dessen Verfassung, — 17 f.
dessen Errichtung, — 238
Staatsverfassung der vereinigten Niederlande, deren Beschaffenheit, — 21 f.

B. S.

Etakenbrock, holländischer Obrißer, nimmt Burich ein, 34, 599
Limburg, — 624
Etanislaus Lesceinsky, wird zum Könige in Polen gewählt, 35, 433
Stanley, englischer Obrister in den Niederlanden, verräth Deventer an die Spanier, 34, 268
Statthalter, der vereinigten Niederlande, ihre Vorrechte, — 21 f.
Steenkerken, dasige Niederlage Wilhelms des dritten von England, 35, 299
Steenwyk, wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 292
Stella, Abgeorneter der niederländischen Stände in Gröningen, wird auf die Folter geworfen, — 168
Sternschanze, wird von den Holländern weggenommen, — 631
Stevenswerd, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 35, 341
wird vom Kaiser Karln dem sechsten an Holland abgetreten, — 379 f.
Stoutenburg, Oldenbarnevelds Sohn, Befehlshaber von Bergen op Zoom, 34, 506
wird nach dessen Hinrichtung abgesetzt, — 544
verschwört sich wider Prinz Moritzen von Oranien, — 551 f.
rettet sich mit der Flucht und wird katholisch, — 552
Straalen, wird vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien eingenommen, — 617
wird im Utrechter Frieden dem König in Preußen zugesprochen, 35, 370
Stralsund, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34, 541

B. S.

Strickland, Gesandter des englischen Parlements im Haag, 35, 8
verhilft den Holländern zu einer Unterhandlung, — 32
Stomboli, dasiger Sieg der Franzosen zur See über die Spanier und Holländer, — 251
Stuart, Feldherr der schottländischen Hilfsvölker im Dienste der niederländischen Stände, 34, 174
Maria Stuard, Wilhelms des zweiten von Oranien Gemahlin, — 673
S. Marie,
Graf von Styrum, holländischer Feldherr, wird von den Spaniern geschlagen, 34, 584. 598
Graf von Styrum, holländischer Befehlshaber zur See, 35, 279
Sveven, fallen die Niederlande, Frankreich und Spanien an, 34, 32
Insel Sumatra, dasiger Gewürzhandel der Holländer, 34, 382
Suriname, wird den Holländern im Frieden zu Breda zugesprochen, 35, 176
Swammerdam, wird von den Franzosen geplündert und angesteckt, 35, 229. 232

T.

Tabago, die Insel, wird den Franzosen abgenommen, 35, 251
Talbot, englischer Resident zu Copenhagen, — 150
Seb. Tappin, französischer Kriegsbefehlshaber, vertheidigt Maastricht wider die Spanier, 34, 189
Pomp. Targo, spanischer Kriegsbaukünstler vor Ostende, — 388

Tas-

B. S.

Taxis, spanischer Obrister, schlägt den Grafen von Neuenar, 34, 245
bleibt im Gefechte, — 278
Taxis, spanischer Gesandter in England, — 395
Louise von Teligni, des Prinzen Wilhelms von Oranien Gemahlin, — 227
W. Temple, englischer Gesandter im Haag, 35, 177 183
bewirkt das dreifache Bündniß, 35, 184. 187
wird zurückgerufen, 35, 187
arbeitet abermals im Haag am Frieden, — 236
Insel Ternate, dasige Handelschaft der Holländer, 34, 381
der König auf derselben muß sein Reich an die holländische ostindische Gesellschaft abtreten, 35, 603
du Terrail, Feldherr in spanischen Diensten, nimmt Breevort weg, 34, 411
Herz. von Terranova, spanischer Gesandter bei der Friedenshandlung zu Cöln, — 188
Teutonen, dringen aus Norden gegen Italien, — 25 f.
du Theil, französischer Gesandter bei der Friedenshandlung zu Breda, 35, 461
Theilungsverträge wegen der spanischen Erbfolge zwischen Frankreich, England und Holland, — 325
Thomas, Prinz von Savoyen, spanischer Statthalter in den Niederlanden, 34, 631
wird von den Franzosen geschlagen, — 644
de Thou, französischer Gesandter in Holland, 35, 89
schließt einen Vergleich — 90
Thuillerie, französischer Gesandter in Holland, 34, 675
sein Abzug, — 716

Tiber, römischer Feldherr, besiegt die Ca-
ninefaten und Attuarier, — 28
Graf Tilly, kaiserlicher Feldherr wider die
Holländer, 34, 554
schlägt den Herzog von Braunschweig, — 555
Graf Tilly, holländischer Feldherr, 35, 352
Tolhois, dasiger Uibergang der Franzo-
sen über den Rhein, 35, 204. 207
Tonnengeld, Abgabe der Holländer in Frank-
reich, 35, 107 f.
Vergleich darüber, — 109
Marqu. von Torcy, französischer Staats-
minister, pflegt Friedensunterhandlun-
gen, — 352
kömmt deswegen selbst nach dem Haag, — 353 f.
Torrington, englischer Admiral, wird von
den Franzosen geschlagen, 35, 291, 295
Tournay, S. Dornyk.
Tourville, französischer Admiral, 35, 301
wird bei la Hogue geschlagen, — 302 f.
steckt holländische Schiffe in Brand, ebendas.
Towerson, Vorsteher der englischen Fak-
torei auf Amboina, wird von den Hol-
ländern vor Gerichte gestellt, 34, 564. 567
und umgebracht, ebendas.
Trapper, von Enkhuisen Oberinquisitor
der Niederlande, 34, 87
Treslong, holländischer Befehlshaber zur
See, hilft Briel für den Prinz Wil-
helm von Oranien einnehmen, — 116
Tromp, holländischer Admiral. 34, 660. 686. 35, 37
schlägt die Spanier zur See, 34, 660 f. 662. 663
wird von den Engländern geschlagen, 35, 37 f.
49, 71
wird abgesetzt, 35, 42
wird wieder eingesetzt, — 46

B. S.

Tromp, schlägt die Engländer, 35, 46
bleibt im Treffen, — 65
Tromp, des vorigen Sohn, holländischer Befehlshaber zur See, — 64
wird von den Engländern geschlagen, ebendas. f. 164
schlägt sie wieder. 35, 160. 230
sein Tod, 35, 299
G. von Truchseß, Kurfürst von Cöln, wird aus seinem Gebiete vertrieben, 34, 245
erhält Hilfe von den niederländischen Ständen, ebendas.
Tuchweberei, deren blühender Zustand in den Niederlanden, [35, 46
Türenne, französischer Feldherr in den Niederlanden, 34, 202
nimmt Schenkenschanze und Nimegen ein, — 204
siegt am Rheine, — 240
bleibt, ebendas.
Tunis, schließt einen Vergleich mit Holland, 34, 554 f. 35, 114 f. 343
Turnhout, dasiger Sieg des Prinzen Moritz über die Spanier, 34, 325

V.

Valdes, spanischer Feldherr in den Niederlanden, belagert vergebens Leiden, 34, 132
Valenciennes, geht an die Franzosen über, 35, 248
Valkenburg, Statthalter im Fürstenthum Oranien, will es an Frankreich verrathen, 34, 608
wird umgebracht, — 609
Valkenier, holländischer Statthalter in Batavia, läßt die Chineser niedermachen, 35, 596 f.
Van-

Vandaler, fallen die Niederlande, Frankreich und Spanien an, 34, 32
Graf von Varax, Feldherr des Erzherzogs Albert, wird vom Prinz Moritz geschlagen, — 325
J. von Vargas, Lizenziat und Beisitzer des spanischen Blutgerichts wider die Ketzer in den Niederlanden, — 128
Varrabon, spanischer Statthalter in Geldern, — 279
Feldherr in Artois, — 310
wird von den Franzosen gefangen genommen, 34, 319
Vauban, französischer Kriegsbaukünstler, 35, 202
nimmt Namür ein, — 301
Veere, ergiebt sich an den Prinz Wilhelm von Oranien, 34, 117
Fr. Veere, Feldherr der englischen Hilfstruppen in den Niederlanden, — 289
englischer Gesandter daselbst, — 333
siegt bei Nieuport, — 365
vertheidigt Ostende wider die Spanier, — 370
geht aus holländischen Diensten, — 397
Velasco, spanischer Feldherr in den Niederlanden, 34, 303 306. 310 367
wird vom Prinz Moritz von Oranien geschlagen, 34, 390
Venlo, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 176
wird vom Prinz von Parma eingenommen, — 265
vom Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, — 617
vom Kardinal Infanten Ferdinand, — 655
vom Herz. von Marlborough, 35, 340 f.
wird vom Kaiser Karln dem sechsten an Holland abgetreten, — 380
Verburg, holländischer Befehlshaber auf Formosa, — 576

B. S.

Verburg, verfährt grausam wider die dasigen Einwohner, 35. 577
Verdugo, spanischer Feldherr und Statthalter in den Niederlanden, 34, 191
schlägt den englischen Feldherrn Norris, — 213
wird vor Roeverden geschlagen, — 293
sein Tod, 34, 310
Verelst, holländischer Gesandter am preussischen Hofe, wird vom dasigen Könige zum Grafen ernannt, 35. 551
Verhoef, holländischer Admiral, schlägt die Spanier, 34, 474
Verhoeven, holländischer Admiral, 35, 559
Herz. von Verneuil, französischer Gesandter in England, — 141
Verreiken, Gesandter des Erzherzogs Alberts in Holland, 34, 430
Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung, — 459
Vervins, dasiger Friede zwischen Frankreich und Spanien, — 334
Herzog von Villa Hermosa, Statthalter der spanischen Niederlande, 35, 250
Villars, französischer Feldherr in den Niederlanden, — 360
Marschall Villeroi, französischer Feldherr, nimmt Huy weg, — 363
Vilvoörden, wird vom Herz. von Anjou geräumt, 34, 224
wird vom Prinze von Parma eingenommen, — 240
Vires, holländischer Admiral, wird von den Franzosen geschlagen, — 310
Uitenbogaard, Prediger der Arminianer im Haag, 34, 111
wird verläumdet, — 116
räth seiner Partei an, in die Dordrechter Kirchenversammlung zu willigen, — 520
wird verwiesen, — 529

Herz

B. S.

Herz. von Vivonne, französischer Admiral, 35, 246
sicht mit den Holländern und Spaniern, ebendas. f.
Vlissingen, wird der Königin von Eng-
land von den Ständen zum Pfande
eingegeben, 34, 253
wird wieder ausgelöst, — 542
Voerne, wird von den Franzosen eingenom-
men, — 703
Voes, ein Augustinermönch, wird wegen
der lutherischen Lehre verbrannt, — 86
Voetianer, Anhänger des Voetius, 35, 116 f.
Voetius, Lehrer der Theologie zu Utrecht,
widersetzt sich dem des Cartes, — 117
der Regierung, — 118
Vorgebirge der guten Hoffnung, wird den
Portugiesen von den Holländern abge-
nommen, — 603
Vorgebirge, grünes, daraus werden die
Holländer durch die Engländer ver-
trieben, — 123
Vorstius, Professor der Theologie zu Leiden, 34, 515
wird abgesetzt, ebendas.
Vossius, theologischer Lehrer zu Leiden,
auf der Seite der Remonstranten, wird
seines Amts entsetzt, 34, 535
wird Lehrer am holländischen Gymnasium — 594
Upnor, in England, wird von den Hol-
ländern geschreckt, 35, 172
Vries, holländischer Admiral, — 159
Utrecht, die Provinz, Geschichte, derselben
und des dasigen Bisthums, 34, 62 f.
es wird zum Erzbisthum erhoben, — 94
die Provinz ergiebt sich an den Prinz
Wilhelm von Oranien, — 155
verbindet sich mit Holland, Seeland und
den andern Provinzen, — 180
Utrecht, die Stadt, wird von den Nor-
männern geschleift, 34, 63

B. S.

Erbauung dasiger christlicher Kirchen, 34, 63
Unruhen daselbst, 34, 492 502. f. 111 f.
Errichtung der dasigen hohen Schule, 34, 652
Einführu g der cartesischen Philosophie auf derselben, 35, 116 f.
dasiger Einzug Ludwigs des vierzehnten von Frankreich, — 205
dasiger Friede zwischen Frankreich, England und Holland, — 370
Utrechter Vereinigung der niederländischen Provinzen, 34, 180
sie wird in der großen holländischen Versammlung bestätigt, 35, 29
Vulcanius, Lehrer der griechischen Sprache zu Leiden, 34, 324

W.

Waardenburg, holländischer Obrister und Befehlshaber in Brasilien, 34, 614
Wachtendonk, wird vom Grafen Ludwig von Nassau eingenommen, — 357
von den Spaniern unter Bucquoi, — 405
wird im Utrechter Frieden dem König in Preußen zugesprochen, 35, 370 f.
Wade, Feldherr der Engländer in den Niederlanden, — 452
Waffenstillstand, zehnjähriger, zwischen Holland und Portugal, 34, 668
zwölfjähriger, zwischen Spanien und den Niederlanden, — 464
dessen Verlängerung, — 547
Wagenaer, holländischer Gesandter an den Kaiser in Japan, 35, 572
Walbeek, holländischer Admiral in Ostindien, 34, 614
Walcourt, dasige Niederlage der Franzosen, 35, 292

Fürst

B. S.

Fürst von Waldeck, Feldherr der Holländer, 35, 284
wird von den Franzosen geschlagen, 35, 289 295
sein Tod, 35, 304
Fürst von Waldeck, Feldherr der Holländer, 35, 441 457
wird von den Franzosen bei Fontenoi geschlagen, 35, 457
führt den Oberbefehl über die Truppen, — 463
dankt aus Mißvergnügen ab, — 467
Wallfischfang, holländischer, 34, 489
Graf von Wardour, Befehlshaber von 1500 Engländern im Dienste des Erzherzogs Alberts, — 409
Warfuse, spanischer Oberaufseher der Einkünfte in den Niederlanden, tritt auf holländische Seite, — 620
Warmond, holländischer Admiral, — 276
S. Duivenvoorde.
Graf von Wartensleben, holländischer Gesandter beim oberrheinischen Kreise, 35, 546
wird in Hessen in Verhaft genommen, — 547
Wassenaar, holländischer Admiral, nimmt den Portugiesen Schiffe weg, — 91
schlägt die Schweden, — 95 f.
wirft Verstärkung in Kopenhagen, — 96
bleibt im Treffen, — 145
Wassenaar, holländischer Admiral, wird von den Franzosen geschlagen, 317 319
Wassenaar holländischer Gesandter in Frankreich, 451. 459
Wassergeusen, holländische Caper, 34, 114
Wesel, wird von Spinola eingenommen, — 486
von den Holländern, — 599
von den Franzosen, — 203
Westindien, Schifffahrt der Holländer dahin, — 473
westindische Handlungsgesellschaft, holländisches, — 542 f.
westi-

westindische Handlungsgesellschaft, schickt eine Flotte wider die Spanier aus, 34, 557
erbeutet ihre Silberflotte, — 589 f.
widerräth den Stillstand mit Spanien, — 607
macht Eroberungen in America, 34, 614 651
hat Streitigkeiten mit Schweden und Dänemark, 35. 138 f.
geräth in Verfall, 34, 590 35, 191
wird aufgehoben, 35, 191
es wird eine neue an ihrer Stelle aufgerichtet, ebendas.
A. von Wicquefort, Gesandter des Königs in Polen und Herzogs von Braunschweig im Haag, wird daselbst Verrätherei halben gesetzt, — 244
nimmt die Flucht, — 245
sein Tod, ebendas.
Wiedertäufer stiften Unruhen in Holland, 35, 81. 87
Wigbert engländischer Mönch, Bekehrer der Friesen, — 34
Wilfried, Bischof von York bekehrt die Friesen, ebendas.
Wilhelm der zweite, Graf von Holland, römischer König, — 58
sein Tod, ebendas. 71
Wilhelm der vierte, Graf von Holland, 35, 41 58
bleibt im Treffen, — 71
Wilhelm, der Kaiserin Margarethe Sohn, hat Streit mit seiner Mutter, — 41
Wilhelm, Graf von Nassau Dillenburg, — 233
Wilhelm von Nassau, des vorigen Sohn, Prinz von Oranien, Statthalter von Utrecht, Holland und Seeland, 34, 95 f.
tritt in ein Bündniß wider den Kardinal Granvelle, — 96
unterstützt das Bündniß der Geusen, — 100
geht wider den Herzog von Alba zu Felde, — 111

B. G.

Wilhelm von Nassau, macht Eroberungen, 34, 114 f. 121 f.
bewirkt eine Vereinigung zwischen Holland und Seeland, 34, 142
desgleichen den Genter Vertrag, — 145
willigt nicht in die immerwährende Verordnung, — 151 f.
nimmt Breda ein, — 154
wird Regent von Brabant. — 155
bewirkt die Utrechter Vereinigung, — 179 f.
tritt ihr feierlich bei, — 185
wird vom spanischen Hofe in die Acht erklärt, — 193
untersagt die Uibung des katholischen Gottesdienstes, — 197
erhält die Regierung über Holland und Seeland, — 209
wird durch Meuchelmord verwundet, — 212
wird zum Grafen und Herrn von Holland, Seeland und Friesland ernannt, — 228 f.
wird ermordet, — 231
Abriß von ihm, — 233
Wilhelm, Graf von der Mark, Admiral des Prinzen Wilhelms von Oranien, nimmt Briel ein, — 115 f.
schlägt den Grafen von Bossü, — 116 f.
Wilhelm, des Prinzen Moritz von Oranien Sohn, — 571
holländischer Feldherr, — 603
macht Eroberungen, — 604
Wilhelm der zweite, des Prinzen Friedrichs Heinrichs von Oranien Sohn, holländischer Feldherr, 34, 609. 619
nimmt Breda ein, 34, 654 f.
vermählt sich mit Marien von England, 34, 673
schlägt den spanischen Feldherrn Cantelmo, — 680

Wilhelm der zweite, wird nach seines Vaters Tode Fürst von Oranien, 34, 706
geräth in Streit mit den Ständen von Holland, 35, 12 f.
ist das Oberhaupt der Gesandtschaft der Staaten an die holländischen Städte, — 16
sein mißlungener Anschlag auf Amsterdam, — 20
er vergleicht sich mit dieser Stadt — 21 f.
sein Tod, — 24
Wilhelm der dritte, des vorigen Sohn, Prinz von Oranien — 27
wird von Holland zum Kindt des Staats angenommen, — 158
wird zum ersten Edeln von Seeland ernannt, — 186
erlangt Sitz im Staatsrathe, — 193
wird zum Oberfeldherrn ernannt, ebendas. f.
sein Muth in Vertheidigung seines Vaterlandes, 35, 211
er wird zum Statthalter erklärt, 35, 214. 219, 243
geht wider die Franzosen zu Felde, 35, 202. 207
nimmt Naarden und Boon ein, — 231. 234
ficht mit den Franzosen bei Seneff, — 239. 240 f.
nimmt Graave und Huy ein, 35, 242
vermählt sich mit Marien von York, — 247
wird vom Herzoge von Lüxenburg geschlagen, 35, 248 f. 250 f. 303
schlägt den letzten ebenfalls, 35, 253
seine kluge Verwaltung der Angelegenheiten, 35, 232 f. 242 f.
sein schlaues Betragen bei der englischen Staatsveränderung, — 266 f.
er fällt in England ein, — 274
gelangt zum dasigen Throne, 35, 276. 289
siegt in Irrland, 35, 196
nimmt Namur und Huy ein, 35, 311 f.
schließt den Ryswycker Frieden, 35, 316 f. 321

Wilhelm der dritte, imgleichen die Theilungsverträge wegen der spanischen Erbfolge, 35, 324
sein Tod, 35, 324. 331
Abriß von ihm, 35, 331 f.
Wilhelm Carl Heinrich Friso, Prinz von Oranien, — 360
Statthalter von Friesland, Gröningen, Drente und Geldern, — 408
vergleicht sich mit Preußen wegen der oranischen Erbschaft, — 428
vermählt sich mit Annen von England, — 432
erbt Nassaudillenburg, — 447
lehnt die Ernennung zum Generallieutenant ab, ebendas.
wird zum Statthalter der ganzen vereinigten Niederlande gewählt, 35, 442. 463 f.
seine Würde wird seinem Hause erblich zugesprochen, 35, 469
sein großes Ansehen, — 480
sein Tod, 35, 443. 489
Abriß von ihm, 35, 489 f.
Wilhelm der fünfte, des vorigen Sohn, 35, 492
tritt die Statthalterschaft an, — 549
vermählt sich mit einer preußischen Prinzessin, — 551
Wilhelm Friedrich, Graf von Nassau, Statthalter von Friesland, 34, 672. 35, 14
erhält von Wilhelm den zweiten von Oranien Befehl, wider Amsterdam anzurücken, 35, 20
wird Statthalter von Gröningen und den Ommelanden, — 29
wird in den Reichsfürstenstand erhoben, — 82
Wilhelm Friedrich, Wilhelms des fünften von Oranien Sohn, — 551

Wilhelm Ludwig, Graf von Nassau, holländischer Feldherr, nimmt Wachtendonk ein, 34. 357
ist Statthalter von Gröningen, — 359
ist holländischer Bevollmächtigter bei der Friedenshandlung mit Spanien, — 439
erhält Zulage zu seinen Einkünften, — 467 f.
sein Tod, — 545
Willebrand, Bischof zu Utrecht, — 65
Willebrord, Bischof von Utrecht, 34. 34. 63
Willekens, holländischer Admiral, 34. 557
nimmt St. Salvador in Brasilien ein, — 558
Willoughby, englischer Feldherr in den Niederlanden, — 275
vertheidigt Bergen op Zoom wider die Spanier, — 277
Wilson, englischer Schiffshauptmann in Bengalen, 35. 507
ficht glücklich mit den Holländern, ebendas. f.
Winfried, Erzbischof zu Mayntz und Bischof zu Utrecht, 34. 24
wird von den Friesen ermordet, ebendas.
Winwood, englischer Beisitzer im holländischen Staatsrathe, 34. 458
P. Wirz, holländischer Feldmarschall, 35. 183. 204
Wismar, schließt ein Bündniß mit den vereinigten Niederlanden, 34. 541
Witsen, Bürgermeister zu Amsterdam, 35. 323
Witt, holländischer Admiral, 34. 664. 694. 35. 18
wird gefangen genommen, 35. 18
wird wieder über die Flotte gesetzt, — 42
wird von Blaken geschlagen, — 43 f.
von Monken, 35. 55. 64
bleibt im Treffen, 35. 95
C. von Witt, Bürgermeister zu Dordrecht, Abgeordneter der Generalstaaten auf der Flotte, 35. 171. 174. 197

C. von Witt, wird auf die Folter gewor-
fen, 35, 215 f. 219
wird ermordet, 35, 218 f.
Jac. von Witt, Bürgermeister zu Dordrecht
und Abgeordneter der Provinz Hol-
land, wird gefangen gesetzt, — 20
wird wieder frei gelassen, — 23
Joh. von Witt, des vorigen Sohn, Pen-
sionar von Holland, 35, 20. 54
pflegt mit mit England Friedensunter-
handlung, 35, 54
ist mit Cromwel in Verständnisse, 35, 57. 70
seine Geschicklichkeit in Staatsgeschäf-
ten, 35, 54. 81
er veranstaltet einen Krieg wider Schwe-
den, 35, 94 f.
giebt dem König in England nach, 35, 112
sucht Frankreichs Gunst, — 120
seine Entwürfe wegen Theilung der spa-
nischen Niederlande, — 124
er dient als Freiwilliger zur See, — 148
seine Art von Staatsklugheit, 35, 181 f. 189 f.
er legt sein Amt nieder, 35, 214. 219
wird ermordet, 35, 218
Abrif von ihm, — 221
Wittert, holländischer Admiral, wird von
den Spaniern geschlagen, — 560
Woerden, wird von den Franzosen einge-
nommen, — 209
Wollenweberei, deren blühender Zustand
in den Niederlanden, 34, 46
Worst, Admiral der Seeländer, — 126
Wrangel, schwedischer Admiral, wird von
den Holländern geschlagen, 35, 95
Wuytiers, Erzbischof von Utrecht, — 422

Y.

York, englischer Obrister in den Niederlanden, verräth Zütphen an die Spanier, 34, 268
Herzog von York, S. Jacob der zweite.
Yorke, großbritannischer Gesandter in Holland, 35, 495
Ypern, Errichtung des dasigen Bisthums, 34, 94
es tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 186
wird von den Spaniern eingenommen, — 225
von den Franzosen, 35, 251. 452
Yfseloord, die Schanze, wird vom Grafen von Neuenar eingenommen, 34, 256

Z.

Zacharias, römischer Pabst, ertheilt dem Bonifaz das Bisthum Utrecht, 34, 64
Schah Zaddah, will den Nabob in Bengal vom Throne stoßen, 35, 575
wird von den Engländern geschlagen, ebendas.
Zapena, spanischer Feldherr, wird bei Nieuport zum Gefangnen gemacht, 34, 366
stirbt an den Wunden, ebendas.
Zevenaar, wird durch Prinz Moritz von Oranien eingenommen, 34, 349
Zevenbergen, wird von Spanien an den Prinz Wilhelm den zweiten von Oranien abgetreten, 35, 13
Zirickfee, in Seeland, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 34, 118
wird von den Spaniern eingenommen, — 137

Zucker-

Bayerische Staatsbibliothek München

B. S.

Zuckerrohr, Einführung des Baues desselben in den englischen Pflanzstädten in America, 34, 693
B. von Zuichem, ist Kaiser Karln dem fünften bedient, — 84
Vorsitzer des geheimen Raths in den Niederlanden, — 98
sein Tod, — 152
Zütphen, die Grafschaft, tritt der Utrechter Vereinigung bei, — 180
huldigt dem Herzoge von Anjou, — 210
Zütphen, die Stadt, wird von den Spaniern eingeäschert, — 124
wird abermals von ihnen eingenommen, — 225
vergleicht sich mit ihnen, — 245
geräth vom neuen in ihre Hände, — 268
wird vom Prinz Moritz von Oranien eingenommen, — 289
von den Franzosen, 35, 204
Zwentebold, K. in Lothringen, 34, 37

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 35

Troppau (1787)

Bibl.Mont. 1570-35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716379-2
VD18 8002906